



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Ger. 45.3.30



No 2914

1. The first part of the document is a list of names and addresses of the members of the committee. The names are listed in alphabetical order, and the addresses are given in full. The list is as follows:

2. The second part of the document is a list of the names and addresses of the members of the committee who have been elected to the office of the Secretary. The names are listed in alphabetical order, and the addresses are given in full. The list is as follows:

3. The third part of the document is a list of the names and addresses of the members of the committee who have been elected to the office of the Treasurer. The names are listed in alphabetical order, and the addresses are given in full. The list is as follows:

4. The fourth part of the document is a list of the names and addresses of the members of the committee who have been elected to the office of the Chairman. The names are listed in alphabetical order, and the addresses are given in full. The list is as follows:

Zeitschrift
des
Historischen Vereins
für
Niedersachsen

zugleich Organ des
Vereins für Geschichte und Alterthümer
der
Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Hannover 1903.
Hahn'sche Buchhandlung.

~~Ger 45.3.1.5~~

Ger 45.3.30

HARVARD COLLEGE LIBRARY

OCT. 7 - 1964

RECEIVED

Inhalt des Jahrgangs 1903.

A u f s ä t z e.

	Seite
über den Ursprung der Stadt Hannover. Von Museums- Director Prof. Dr. Schuchhardt.	1—46
Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. II. Theil.	47—174
Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg. Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg. . .	185—223
Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. III. (Schluß-) Theil. . .	224—430
Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braun- schweig-Lüneburg (Harburger Linie). Von Archivrath Dr. H. Hoogeweg	471—508
Hannoversche Erinnerungen an die Winterkönigin. Von Anna Wendland.	504—517
Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Wefer- landen. Von Landgerichtsrath Rustenbach	557—645
Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim. Von Geh. Regierungsrath Dr. E. Bodemann. . . .	646—658

M i s c e l l e n.

Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Isen- burg. Von Oberlehrer R. Stempel.	518—535
Urtheile zweier Braunschweigischer Ärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert. Von Otto Clemen	536—537
Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580. Von Archivassistent Dr. B. Loewe.	538—540
Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage? Von Prof. Dr. U. Hölcher.	659—664
Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und Johann Dube vom Jahre 1666. Von Dr. B. Loewe	665—669

	Seite
Niederländische Litteratur. Von Geheimen Regierungsrath	
Dr. C. Bodemann	670—684
Bücher- und Zeitschriftenschau . . .	175—181. 431—470.
	541—556. 685—689
Aufruf betr. Interakademische Leibniz-Ausgabe	182
Geschäftsbericht des Historischen Vereins für Nieder-	
sachsen	690—721
Geschäftsbericht des Vereins für Geschichte und Alter-	
thümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des	
Landes Adels	722—736

Verzeichniß der besprochenen Bücher.

Vertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim	541
Dalton, Daniel Ernst Jablonski	175
Doehner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen	
Lebens im Lichtenhofs zu Hildesheim	545
Schmid und von Bippen, Bremisches Urkundenbuch . . .	177
Fischer, Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover.	549
— Musik in Hannover	549
Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des	
14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts . . .	461
Kiepert, Rudolf v. Bennigsen	686
Nedderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse, Ansied-	
lungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügel-	
und Tieflande	459
Peßler, Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813 . . .	554
v. Poten, Die Generale der Königlich hannoverschen Armee	
und ihrer Stammtuppen	467
Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestigungs-	
register	439
v. Reinkenstein, Frhr., Das Geschützwesen und die Artillerie	
in den Landen Braunschweig und Hannover	452
v. Rössing, Frhr., Stammtafeln des Geschlechts derer	
von Rössing	556
Schäfer, Geschichte Dänemarks	554
Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes . . .	179
Uhlhorn, Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum	455
v. Uslar-Gleichen, Frhr., Das Geschlecht Wittelinds	
des Großen und die Immedinger	431
Volger, Lüneburger Blätter	555
Wimarson, Sveriges Krig i Tyskland 1675—1679 . . .	685

I.

Über den Ursprung der Stadt Hannover.

Von Dr. C. Schuchhardt.

Die Geschichte Hannovers möchte ich zurückverfolgen in die Zeit, wo Geschichte und Vorgeschichte sich berühren, wo die Grundlagen sich gestaltet haben, die uns für die ganze spätere Entwicklung so viel Aufklärung geben können. Die urkundlichen Nachrichten reichen für Hannover nur mit wenigen zarten Spitzen bis in die karolingische Periode zurück; so muß ich von einem andern Gebiete, dem archäologischen und zwar speciell von der Burgenforschung aus vorzudringen suchen. Ich möchte den Charakter der Burg Lauenrode feststellen, die in der heutigen Neustadt Hannover „auf dem Berge“ gelegen hat, und hoffe durch die Erkenntnis der Beziehungen dieser Burg zu ihrer Umgebung Licht zu gewinnen für die Entstehung der ganzen Ansiedlung.

Zu diesem Ziele kann ich aber nur auf einem großen Umwege gelangen, nach Durchmusterung der ganzen Analogien, die andere Burgen und Städte uns bieten. Dafür muß ich im Voraus die Geduld und Rücksicht der Leser erbitten. Nach der langen Vorbereitung wird uns dann das, was wir erstreben, als reife Frucht in den Schoß fallen.

Die Burgenforschung hat sich in den letzten Jahren zu einer erfreulichen Klarheit durchgearbeitet. Die Zeit ist vorüber, wo der Begriff alter Befestigungen ein Chaos von unbestimmbaren Schanzen bezeichnete, aus denen der Geschichtsfreund beliebige herausgreifen konnte, um damit in der Nähe

seines Wohnsitzes, gleichviel ob dieser bei Detmold oder bei Osnabrück oder im Emmerthale oder bei Bedum lag, die Varuskatastrophe zu seiner eigenen und aller Gaugenossen höchsten Befriedigung anschaulich wieder aufzubauen.

Aus dem Chaos haben sich heute verschiedene große Bestandtheile ausgelöst, von klarer Form und Bedeutung jeder und von solchem Umfang, daß nur ein verhältnismäßig geringer Rest der alten verworrenen Mischung übriggeblieben ist. Diese fest bestimmbar Bestandtheile sind:

- I. Große Volksburgen.
- II. Befestigte Wirtschaftshöfe.
- III. Kleine Dynastienburgen.

Es fehlen noch, wie man sieht, die Heiligthümer. Vielleicht sind sie in der Regel gar nicht mit Wall und Graben, sondern nur mit einem Zaun oder einer Hecke umgeben gewesen und haben daher keine äußerlich sichtbare Spur hinterlassen. Und es fehlen ferner die zu vorübergehendem Zweck angelegten Heerlager und Wachtposten, die bisher für diejenigen, welche aus den vorhandenen Resten gewisse Feldzüge zu reconstituieren suchten, gerade im Vordergrund des Interesses standen. Was aber die römischen Lager betrifft, die man bei uns an so vielen Stellen erkennen wollte, wo nur irgend eine Mauer mit Kalkmörtel aus dem Wall herausguckte, so hatten uns schon die Vimesgrabungen gezeigt, daß die Römer in Deutschland erst etwa zu hadrianischer Zeit begonnen haben, ihre Kastelle mit Steinen und Kalk zu mauern; die früheren Anlagen, z. B. aus dem Chattenkriege Domitians (83 n. Chr.) sind alle bloß aus Erde und Holz gebaut. Die Grabungen bei Haltern haben diese Erfahrung dann auch für unsere Gegend bestätigt. Die großen Anlagen dort — bisher ein Kastell, ein großes Lager, ein Anlegeplatz an der Lippe und ein Brückenkopf — gehen weit über den Charakter eines bloßen Feldlagers hinaus. Sie sind für die Dauer berechnet und z. Th. sehr stark gebaut gewesen. Und trotzdem ist auch bei Haltern nicht ein einziger Mauerstein und nicht ein Bröckchen Kalk gefunden, sondern alle Werke waren auch hier aus Erde und Holz; und trotz der starken Bauart, trotzdem

der Wall durch eine Wand mit großen Pfosten abgestützt war und zwei tiefe Spitzgräben davorlagen, war vor der Ausgrabung nicht eine Spur der ganzen Anlagen zu sehen gewesen.

Darnach ist wenig Aussicht, bei uns noch die Spuren eines gewöhnlichen römischen Feldlagers über dem Boden zu finden. Unsere eigenen Vorfahren aber, die Germanen zur

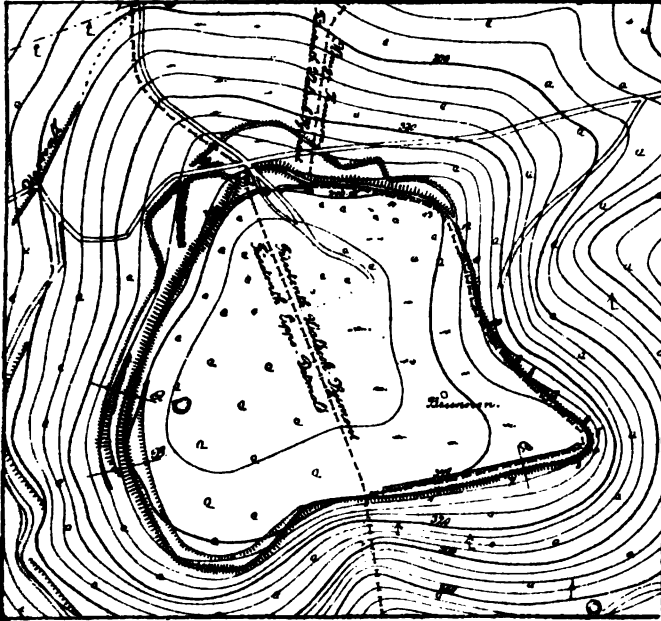


Abb. 1.

Skidburg (Herlingsburg) bei Schieder, altfächische Volksburg.
Maßstab 1:6250, ebenso für alle folgenden Burgpläne.

Zeit der Römer und die Sachsen zur Zeit Karls des Großen, scheinen nur in seltenen Fällen eine Befestigung für einmalige Benutzung angelegt zu haben. Denn die großen Umwallungen auf Bergen, welche bisher das Einzige sind, was wir mit Sicherheit ihnen zuschreiben können, sind nach ihrer sorgfältigen Bauart und nach ihrem Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung offenbar nicht plötzlich von einem land- oder doch ortsfremden Heerführer angelegt, sondern sie sind organisch

aus dem Gau erwachsen und waren bestimmt, ein für alle Mal, so oft der Krieg in die Gegend hineinspielte, als Zufluchtsort für die nicht kämpfende Bevölkerung zu dienen, so wie, auch als Stützpunkt für die Operationen der Kämpfenden.¹⁾

Der Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung, auf den ich eben für die großen Volksburgen hindeutete, gilt für alle drei oben erwähnten Befestigungsgruppen, also außer den Volksburgen auch für die befestigten Höfe und für die Dynastienburgen. Am Fuße einer Volksburg findet sich so gut wie immer ein großer Wirtschaftshof, auf dem offenbar der Herr (Gaufürst, Graf) wohnte, dem die Burg unterstand. Der Hof scheint in ältester Zeit unbefestigt gewesen zu sein, wenigstens ohne die noch heute erkennbare Befestigung von Wall und Graben. Als Karl der Große das Sachsenland eroberte, zog er eine Menge dieser großen Güter, jedenfalls die, welche widerspenstigen sächsischen Adligen gehörten, als Krongut ein und vergab sie als Reichshöfe an seine Getreuen. Außerdem legte er auch auf neuem, durch Rodung gewonnenen Gebiete Reichshöfe an. Damit suchte er sich, besonders an den Heerstraßen und an den Flußläufen entlang, das eroberte Land bis weit in das Innere hinein zu sichern. Diese Reichshöfe nun sind zum großen Theil mit einer starken Befestigung fränkischen Stils versehen, ein Beweis dafür, daß die ganze Maßnahme ihrer Anlegung nur halb wirtschaftlich, halb aber militärisch war.

Etwa ein Jahrhundert lang haben die Grafen auf diesen befestigten Höfen gewohnt. Dann erwies sich in den unsicher werdenden Zeiten, angesichts der ständigen Ungarnegefahr, der Schutz einer solchen Befestigung für Herrn wie Volk als unzureichend. Die ausgedehnten Linien einer Hofumwallung erfordern zur Vertheidigung eine zahlreiche Mannschaft. Bei einem plötzlichen Überfall konnte es kommen, daß sie nicht

¹⁾ Schon Cäsar erzählt (b. g. IV 18 u. 19), daß, als er über den Rhein kam, im Sigambrierlande Alles in solitudinem ac silvas, d. h. auf die Volksburgen geflohen sei, und Pipin und Karl d. Gr. mußten bei ihrem Einfall in Sachsen regelmäßig erst die Hofsburg oder Gressburg oder Sigiburg erobern.

ausreichend zur Stelle war und Hof und Herr zu Grunde gingen. War aber die Gefahr vor auszusehen, so strömte gewiß weit mehr Volks der Hofbefestigung zu als diese aufnehmen konnte.

Daher entwickeln sich in der Folgezeit zwei neue Arten von Befestigungen: die Dynastenburg für einen oder mehrere Herren und daneben die Stadt²⁾ für das Volk. Die Dynastenburg unterscheidet sich von dem besetzten Hofe dadurch, daß sie nicht die Ställe und Scheunen mit umfaßt, sondern auf weit kleinerem und auch möglichst unzugänglichem Platze nur die Familie des Herrn und seine Dienstleute beherbergt. Die Stadt entwickelt sich fast überall im Anschluß an den von dem Herrn selbst nun verlassenen Wirthschaftshof oder am Fuße seiner neuen Burg.

Das ist der Faden, an dem sich alle unsere bisher überhaupt bestimmbar Befestigungen wie zu einer in klaren Farben abwechselnden Perlenkette aufreihen, und der Faden ist doppeldrätig, aus archaischem und archaischem Garn gleichmäßig geflochten. Es sind nämlich die Forschungen des Stadtarchivars Dr. Mühl in Dortmund und die meinigen zunächst ohne Kenntnis von einander parallel gegangen, bis sie sich bei dem ersten Ziele — den fränkischen Wirthschaftshöfen in Sachsen — fanden und dann den weiteren Weg zusammen machten.

Ich muß aus diesen Forschungen hier noch einiges Einzelne mittheilen, um für die These, die ich über den Ursprung Hannovers aufstellen möchte, eine nicht bloß behauptete, sondern auch bewiesene Grundlage zu gewinnen. Die drei Gattungen von Befestigungen, welche ich nannte, bezeichnen zugleich drei Stadien der Entwicklung:

1. Die Volksburg mit dem Herrenhof an ihrem Fuße.
2. Der Herrenhof in karolingischer Befestigung.
3. Der Herrenhof geht auf in Dynastenburg und Stadt.

In dem ersten Stadium ist die Zugehörigkeit eines großen Hofes zur Volksburg etwas Allgemeingültiges gewesen, denn

²⁾ Ich meine diesen Ausdruck hier nicht im rechtlichen, sondern nur im Befestigungsfinne.

bei so ziemlich allen Volksburgen, die wir überhaupt kennen, können wir auch in der Nachbarschaft den großen Hof nachweisen, in gleichem Besitz wie das Burggelände, oft durch gleichen Namen mit der Burg verbunden, vielfach von Karl d. Gr. zum Reichshof gemacht und nicht selten bald darauf mit einem Kloster besetzt.

So liegt

1. am Fuße der Hohenshburg³⁾ (775 erwähnt) der Reichshof Westhoven;
2. am Fuße der Gressburg (772) der Hof Horhusen;
3. zur Schanze im Asseler Walde gehört der Königshof Wrexen (Mübel, Die Franken, S. 8 Anm. und 9);
4. zur Siburg bei Karlsruhen Hof und Kloster Helmarshausen (944 Mai 1, Dipl. Ottos I., Nr. 57);
5. zur Hünenburg auf der Windgelle bei Hemeln der Königshof Hemlion (834 Mai 15, Mühlbacher Reg. 897 w.);
6. zur Brunzburg bei Hörter (775) der Reichshof Huxori, den schon 822 Ludwig der Fromme zur Gründung des Klosters Corvey schenkte (822 Juli 27, Mühlbacher Reg. 754);
7. zur Karlsruhschanze bei Willebadessen das große Reichsgut Hellmern (Mübel, Die Franken, S. 13);
8. die Iburg bei Driburg (753) hatte einen Hof im heutigen Driburg, dessen Spuren noch vorhanden sind;

³⁾ Die hier aufgezählten 16 Volksburgen sind sämtlich im Atlas vorgesch. Befestigungen (Hannover, Hahn) veröffentlicht, und zwar die meisten (2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 16) in Heft VII; nur 1, 10 und 15 befinden sich in Heft VI, 5 in Heft IV, 11 und 12 in Heft I. Ebenda (Heft VII) sind auch die Höfe zu 2, 9, 11, 16 bereits nachgewiesen, zu fast allen übrigen Burgen verdanke ich sie Mübel, der für 1 und 6 die Belege bereits in seinen „Reichshöfen“ gegeben hat, für die übrigen sie in seinem neuen Buche, „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem“, dessen betr. Theile ich im Manuscript lesen durfte, geben wird.

9. eine halbe Stunde von der Skidrobürg (784) liegt die curtis Schidara (Schieber a. d. Emmer, „Atlas“, Heft VII), s. Abb. 1 u. 2;
10. etwas weiter von der Amelungsbürg bei Hessen-Oldendorf villa und Kloster Fischbeck (955 Jan. 10, Dipl. Ottos I., Nr. 174);
11. am Fuße der Wittelindsbürg bei Porta das Gut Wedigenstein;
12. am Südfuße der Babilonie bei Lübbecke das große Reichsgut Silber (852 Dec. 8, Mühlbacher Reg. 1362);
13. beim Tönsberglager bei Örlinghausen die Königshöfe Mönkhausen und Öttinghausen (Mübel, Westf. Ztschr. XXI, S. 227);
14. bei der Hünenbürg bei Bielefeld der Meierhof Borgsen (Wilbrand, Ravensb. Bl. 1902, S. 50 fg.);
15. bei der Barenbürg bei Eldagsen das Klostergut Wilsfinghausen;
16. zur Grotenbürg bei Detmold endlich gehört der Teuthof, dessen Name mich vor einem Jahre bei der ersten Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von Volksbürg und Herrnsitz veranlaßt hat, wieder entschieden für die Identität der Grotenbürg mit der Teutoburg einzutreten. Denn daß die Zusammengehörigkeit von Bürg und Hof auch schon für die altgermanische Zeit gilt, zeigt eine Stelle des Tacitus (Ann. II, 62), wo er von der regia des Marbod spricht und dem castellum iuxta situm. Und ähnlich spricht 500 Jahre später Gregor von Tours (II 9) von dem Wohnsitz des Chlogio apud Dispargum castrum.

Wie diese Volksbürgen nach Ausweis der fränkischen Annalen die Zielpunkte in der Kriegsführung Karl d. Gr. gebildet haben, so sind sie nach Ausweis der Königshöfe, die wir neben vielen von ihnen schon heute nachweisen können, von ihm auch in erster Linie dauernd in Besatz genommen worden. Wie aber solch ein Königshof Karls d. Gr. aussah und daß es deren auch ganz in unserer Nähe gegeben hat,

das wissen wir, seit zu der geringen literarischen Überlieferung die archäologische Aufklärung getreten ist. Freilich hat diese Aufklärung auf dem ganz neuen Gebiete erst sehr allmählich festen Fuß fassen können. Es handelt sich um die Gruppe jener Befestigungen, die wie die Heisterburg auf dem Deister oder die Wittekindsburg bei Rulle merkwürdig römisch erschienen.

Nachdem aber einerseits endlich ein wirkliches Römerkastell gefunden war, bei Haltern an der Lippe (1899), anderseits ein wirkliches Kastell Karls d. Gr., Hohenbuckel b. Gartow an der Elbe (1897),⁴⁾ konnte ich schon im Herbst 1899 auf der Bremer Philologenversammlung aussprechen, daß jene vielumstrittene Gruppe von Burgen einen fränkischen Typus zeige, der erst vom achten Jahrhundert an nach Sachsen eingeführt sein kann. Für die Franken, die im Rheinlande auf römischem Kulturboden groß geworden sind, erklärt sich die strikte Nachahmung römischer Bauart ja leicht.

Dieses allgemeine Ergebnis ist dann durch Mübels Forschungen sehr bald in eine festere Form gebracht worden. Schon 1901 hat Mübel nachgewiesen (Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemel-Gebiete und am Hellwege, Dortmund 1901), daß der Hellweg, die große Heerstraße, welche vom Rheine aus zwischen Lippe und Ruhr hinauf nach Paderborn und weiter in's Sachsenland führt, erst von Karl d. Gr. angelegt ist und daß er dicht besetzt ist mit Königshöfen, für die das Land durch neue Rodungen gewonnen war. Die wichtigsten dieser Königshöfe sind Duisburg, Dortmund, Brakel, Soest, Paderborn. Eine ähnliche dichte Besetzung mit Königsgut weist Mübel dann auch an der Landwehr zwischen Niedersachsen und Hessen nach (von Knickhagen a. d. Fulda über Hofgeismar, Volkmarsen, Krollen bis gegen Brilon), die ich schon 1893 als eine karolingische Linie erkannt hatte und in Heft IV des „Atlas“ genau beschrieben habe. Mübel hat schließlich im letzten Jahre (1902) gesehen, daß Karl d. Gr. auch in anderen, entfernteren Landesteilen genau so vorgegangen

⁴⁾ Atlas vorgesch. Bef. Heft VI, Blatt 46.

ist, daß seine Königsländereien ebenso lagen „an der Sarazengengrenze, im südöstlichen Alpengebiete am Limes Forojuliensis, am Ostrande des Alpengebietes von der Leithamündung bis zum Plattensee; sie bildeten hier den Limes Pannonicus, sie waren an der nordöstlichen Sachsengrenze am sächsischen und dänischen Limes. Sie waren für Ansiedelung durch Königsbauern, durch Vasallen, durch kirchliche Niederlassungen in Aussicht genommen, königliche curtes begleiteten den Zug der Grenzwehr, einzelne „Burgen“ schützten den Zug derselben. — Von den zum Frankenreiche gehörigen Ländern her zogen eben solche Streifen Königslandes sich an die Grenzwehren heran; wenn irgend möglich, folgten die Franken hier den Flüssen, auch alten Römerstraßen gingen sie nach. Der Hellweg ist ein solches Territorium, im südlichen Frankreich, in Oberitalien finden sich solche Territorien.“⁵⁾

Diese meine Untersuchungen waren für die meinigen in zwei Punkten besonders wichtig. Einmal zeigte sich, daß was ich vorsichtig nur „fränkischen Typus“ genannt hatte, dabei offen lassend, wie viele der Anlagen von wirklichen Franken, wie viele von ihnen nachahmenden Sachsen angelegt seien, wohl in den allermeisten Fällen von den Franken selbst stammt. Hübel weist hin auf eine Stelle der Ann. Laur. min. (Mon. Germ. Ss. I 119), die vom Jahre 797 berichten: *Karlus in Saxoniam Francos conlocat, Saxones inde educens cum uxoribus et liberis, id est tertium hominem.* Er weist hin darauf, daß wir einen Brenting und Hesselinc als Besitzer eines Reichshofes in Bratel (östlich Dortmund) finden, daß unter der Zburg bei Driburg viele Franken wohnen, daß es in der Nachbarschaft der Wittkefnsburg bei Rulle einen „Frankensundern“ giebt. Der andere Punkt aber, der mir für die Erklärung der Befestigungen von fränkischem Typus wichtig war, ist dieser. Wenn Karl d. Gr. nicht bloß an den Heerstraßen, sondern auch an seinen Landwehren Königshöfe

⁵⁾ Hübel, Vortrag a. d. Anthropol.-Vers. in Dortmund, siehe Corr.-Bl. d. deutsch. Ges. für Anthr. 2c. Oct. 1902, S. 99.

anlegt, so ist damit ausgesprochen, daß sie nicht bloß einem friedlichen kolonialisatorischen Zweck dienen, sondern entschieden zugleich dem militärischen, die Linie zu schützen und das Land in Ruhe und Ordnung zu halten. Daraus erklärt sich dann aber, daß so manche dieser Anlagen stark befestigt sind und sich eine hohe sichere Lage ausgesucht haben, die für einen bloßen Wirthschaftshof kaum begreiflich wäre (Heisterburg, „Hohe Schanze“ bei Freden, „Schanze“ auf den Eberschüler Klippen).

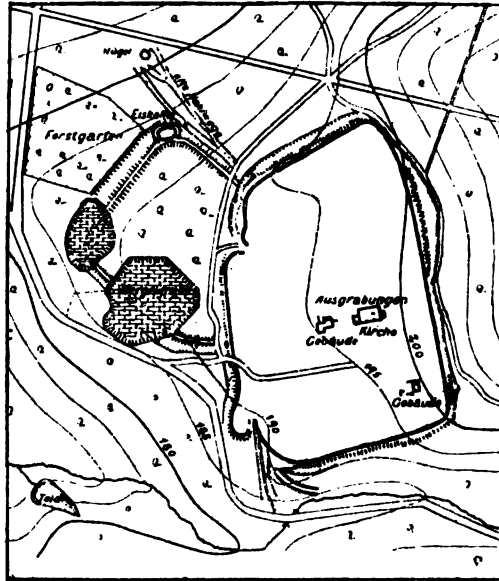


Abb 2.

Alten Schieder, karolingische curtis. Maßstab 1:6250.

Wie wir uns nun einen solchen Königshof vorzustellen haben, zeigt am besten die Befestigung Altenschieder a. d. Emmer, die zugleich wohlerhalten, leidlich erschöpfend ausgegraben und in ihrer Bedeutung urkundlich beglaubigt ist. Sie besteht aus zwei Theilen, einem großen etwas verschobenen Rechteck von ca. 250 m Länge und 170 m Breite und einer im W schräg vorgelegten rechteckigen Schanze von ca. 120 m Breite und Länge. Den Haupttheil umgiebt eine 1,30 m

starke Mauer; der Wall, der hinter ihr lag, ist heute völlig eingeebnet. Vor der Mauer befindet sich eine ca. 2 m breite Berme und vor dieser ein bis 3 m tief in den Felsen geschnittener Spitzgraben. Es ist also ein Profil, das, abgesehen von der breiteren Berme, genau dem der römischen Saalburg entspricht. Dieser Theil hat zwei Thore auf der Westseite, die beide durch starkes Einbiegen der Mauerenden gebildet werden; das eine führt in's Freie, das andere in die Vorschanze. Die Vorschanze ist von einem starken Erdwall — ohne Mauer — nebst davorliegenden tiefen Spitzgraben umgeben. Nordwestlich noch 60 m vor der Ecke der Vorschanze liegt ein flacher Erdhügel, der keine Bestattungsreste enthielt, also wohl nur das Überbleibsel eines hölzernen Wachtthurmes sein wird. Im Norden, über 200 m von der Hauptanlage entfernt, sperrt ein langer Vorwall die die Emmer heraufkommende Straße.⁶⁾

Die von Hölzermann 1868 aufgebrachte und bis zu unseren Ausgrabungen (1899) herrschende Meinung war, daß in der Anlage drei Perioden zu unterscheiden seien. Das Hauptviereck sei ein altgermanisches Lager, nachher hätten die Römer dasselbe benutzt und die sehr regelmäßige Vorschanze selber hinzugefügt; schließlich hätten die Sachsen in den Wall des altgermanischen Lagers eine Mauer eingebaut.

Über diese Auffassung brauche ich heute kein Wort mehr zu verlieren, aber während der Ausgrabung (1899) war mir doch noch keineswegs klar, um was es sich handle. Ich dachte in erster Linie an ein Heerlager Karls d. Gr., der nach den fränkischen Annalen im Jahre 784 prope castrum Saxonum Skidroburch Weihnachten gefeiert hat. Die Reichsannalen sagen allerdings, daß dies in Liudihi (Lügde) gewesen sei, und weitere Momente machten die Auffassung als Heerlager bald ganz unmöglich. Erstens brachten die Versuchsgräben im Hauptviereck überall Culturreste und auch steinerne Grundmauern zu Tage, während in der Vorschanze sich gar nichts finden wollte. Die beiden Theile waren also nicht

⁶⁾ Atlas, Heft VII, Bl. 54, S. 68--71.

gleichmäßig zum Lagern oder Wohnen benutzt worden. Zweitens fand sich ungefähr in der Mitte des Hauptvierecks eine ziemlich große Capelle mit vielen Beisetzungen ringsherum, was natürlich auch zu einem Lager nicht paßte. Drittens begannen die zu Tage tretenden Culturreste zwar mit der karolingischen Zeit, gingen aber weit über dieselbe hinaus bis in's 15. oder 16. Jahrhundert hinein. Die Entscheidung brachte eine Nachforschung meines Freundes Otto Weerth im Detmolder Archiv. Von der curtis Schidara, die schon von König Arnulf 889 als Krongut an das Kloster Corvey geschenkt wird und die nachher bis in's 16. Jahrhundert als Hof Altenschieber zu verfolgen ist, wußte ich wohl, aber ich hatte sie bisher an einer anderen Stelle, weiter abwärts, wo jetzt das Schloß und die Domäne steht, vermuthet. Jetzt fand Weerth eine Urkunde von 1713, die „den wüsten Platz Altenschieber“ genau beschreibt, wie er heute ist und sogar seine Gestalt exalt aufgemessen darstellt. Das beseitigte natürlich allen Zweifel und schenkte uns den ersten karolingischen Königshof in natura.

So wie er sind im Wesentlichen alle anderen, die ich bisher kennen gelernt habe, angelegt. Nur ist das Hauptviereck gewöhnlich bedeutend kleiner, etwa 100—130 m im Quadrat und dafür die Vorschanze beträchtlich größer, manche haben auch Vorschancen auf beiden Seiten. Eine Mauer hat keineswegs jeder, viele zeigen einen bloßen Erdwall.

Der Rahmen, den die bisherigen Terrainforschungen uns bieten, füllt sich nun mit einem hübschen Bilde, wenn wir ein eigenartiges Schriftstück Karls d. Gr. über seine curtes lesen. Der große König war ein Mann der Ordnung. Er wollte ein Inventar seiner sämtlichen Krongüter aufgestellt sehen und ließ als Muster für jedes einzelne ein paar vom Großen bis in's Kleinste beschreiben. Dies Schema, in dem die Güter Asnapium und Treola — von denen wir aber nicht wissen, wo sie gelegen haben — und mehrere nicht genannte behandelt werden, ist uns erhalten.⁷⁾ Es werden in

7) Beneficiorum fiscorumque regaliū describendorū formulae. Mon. Germ. Leg. I, S. 175 ff.

ihm nicht bloß die Befestigungen des Hofes und der Häuser, sondern auch jeder Tisch, jedes Bettlaten und jede Schaufel und Mistgabel aufgeführt.

Zunächst erfahren wir, daß fast jede *curtis* ihre *curticula* hat, die wie sie von einer Befestigung umgeben ist. In der *curtis* stehen die Wohnhäuser, Küche, Badhaus, Ställe u. s. w. Die *curticula* ist *ordinabiliter disposita diversique generis plantata arborum*. Damit erklärt sich, was wir bisher Hauptviereck und Vorshanze genannt haben, und warum sich in der Letzteren gar keine Culturreste gefunden haben: nur der Haupttheil ist bewohnt, die Vorshanze ist Garten mit Obstbäumen. Einmal heißt es: (*habet*) *curticulam similiter tunimo* ⁸⁾ *interclusam*. *Pomerium contiguum diversi generis arborum nemorosum*. Es scheint, daß da neben der *curticula* noch ein *pomerium*, ein Baumgarten, weit umher bestanden hat. Auch dies kann zur Erklärung mancher unserer Grundrißformen dienen (Wittekindsburg bei Rulle).

In Bezug auf die Befestigung werden vier Hauptarten unterschieden. Nur einmal, bei Treola, heißt es *curtem muro circumdatam cum porta ex lapide facta*, sonst ist die *curtis* und gleicherweise die *curticula* immer *tunimo circumdata*. Aber während dieser *tunimus* einmal allein verwendet ist (*Asnapium: curtem tunimo strenue munitam, cum porta lapidea . .*) tritt er ein andern Mal mit einer Dornhecke bekrönt auf: *curtem tunimo circumdatam desuperque spinis munitam cum porta lignea . .*) und ein drittes Mal von einem Flechtwerzzaune bekrönt (*curtem tunimo circumdatam et desuper sepe munita*). Der *tunimus*, nach einer althochdeutschen Glosse = *hovazun*, Hofzaun, kann somit nicht eine bloße Palissade oder Pflanze sein, sondern er muß das sein, was ich vorigen Sommer (1902) bei vierzehntägiger Grabung in allen Walllinien der Skidroborg (Herlingsburg bei Schieder) gefunden habe, ein 3—5 m dicker, vorn und hinten mit

⁸⁾ Das Wort ist augenscheinlich eine Latinnisierung unseres *tun* = Zaun, von dem auch das englische *town* stammt. Eine althochdeutsche Glosse besagt *tunimus-hovazun* (Hofzaun).

Hölzern abgesteifter Erdwall; auf einem solchen konnte man sowohl eine Dornhecke pflanzen wie einen Flechtzaun aufrichten. Als letzte und einfachste Umhegung der Höfe Karls d. Gr. wird der Flechtzaun allein genannt, er tritt viermal für die *curtis* auf, u. A. in der *villa Griso* (*curtem sepe circumdatam, curtem sepe munitam, curtem sepe bene munitam, curtem sepe munitam cum portis ligneis*) und diese Höfe scheinen deshalb nicht die geringsten zu sein, denn nur unter ihnen hat einer eine *capellam ex lapide bene constructam*.⁹⁾

Zu beachten ist noch, daß in jeder *curtis* sich ein Königshaus befindet, das immer an erster Stelle erwähnt wird; *invenimus in Asnapio fisco dominico salam regalem ex lapide factam optime*, ein anderes Mal *domum regalem exterius ex lapide, et interius ex ligno bene constructam*, weiter *casam regalem cum cameris totidemque caminatis* — *domum regalem ex ligno ordinabiliter constructam* — *casam dominicatum ex lapide optime factam*.

Damit waren offenbar alle Inventar-Möglichkeiten erschöpft, aber daß dieses Stück nie fehlt und immer an erster Stelle genannt wird, zeigt wohl, daß die Königshöfe in erster Linie auch auf die Unterkunft des Königs selbst bedacht sein mußten. Wenn an einer wichtigen Station, wie Dortmund, der König sich ein besonderes Haus abseits von der *curtis* erbaut hatte (Rübel: Reichshöfe S. 104), so wird doch für gewöhnlich auf friedlicher wie kriegerischer Fahrt die in regelmäßigen Zwischenräumen am Wege auftretende *curtis* ihm Quartier geboten haben.

Wie eine solche *curtis* gelegentlich von den Soldaten als Zufluchtsstätte aufgesucht wird, zeigt die Begebenheit bei der Krönung Heinrichs II. in Baderborn 1002, August 10, wo die Baiern, die die Bauern der Umgegend gereizt hatten,

⁹⁾ Mit einem solchen Flechtwerk umgeben erscheint noch in Hartmann Schöbels Weltchronik (1493) die Festung Sabaz an der Sau. S. unten Abb. 8.

er ihnen in regalem curtem fliehen mußten (Mon. Germ. S. III, S. 796. Kübel: Reichshöfe S. 30).

Meine Liste solcher fränkischen Befestigungen umfaßt bisher folgende Namen, und die mit einem Stern (*) versehenen sind bereits durch Ausgrabungen als karolingisch erwiesen:

- *1. Alteschieder (Atlas, Heft VII).
 - *2. und *3. Bumannsburg, Dolberg (Mittheil. Westf. Alt.-Comm. I Schuchhardt, II Ritterling).
 - *4. Heisterburg a. d. Deister, darunter Kloster Barsinghausen (Plan Atlas I, 3).
 - *5. Wittelindsburg bei Nulle mit Kloster Nulle und einem „Frankensundern“ (Plan Atlas I, 7).
 - *6. Wittelindsburg a. d. Schultenhofe zu Rüssel bei Bersenbrück (Plan Atlas II, 9).
 7. Schanze a. d. Oberschüler Klippen, Reichsgut 1047, Sept. 2 (Wilmanns-Philippi I, 200. Plan Atlas VI, 25 C).
 8. Hohe Schanze bei Freden (Wingenburg) mit Kloster Lampringe (Plan Atlas V, 28 A).
 9. Benniger Burg a. d. Deister (Plan Atlas I, 2).
 10. Brunsburg bei Rienburg (erscheint Atlas Heft VIII).
 - *11. Uffoburg bei Bremke mit Kloster Möllenbeck (Atlas Heft VII, 57). S. Abb. 3.
 - 12., 13. und *14. Hünische Burg bei Hofgeismar, Schanzestei bei Waizroth, Burg bei Knidhagen, mit Frankenhäusen (Pläne Atlas IV).
 15. Hünenburg bei Stadthohn (noch nicht veröffentlicht).
 16. Hünenburg bei Melle (noch nicht veröffentlicht).
 - *17. Hünengräben bei Kirchborch (Mitth. Westf. Alt.-Comm. I, Biermann.)
 - *18. Hünenburg bei Brenken (Hölzermann, Localunterf., Tafel 47).
 19. Burg bei Altenwalde-Cuxhaven (noch nicht veröffentlicht).
 20. Hünenburg bei Hedemünden, Reichsgut (Plan Atlas IV, 28).
 21. Hünenburg bei Dransfeld (Plan Atlas IV, 29).
- Daß alle diese Befestigungen Wirthschaftshöfe (curtes) gewesen seien, will ich nicht behaupten. Karl d. Gr. hat

auch castella für eine Besatzungsmannschaft (praesidium) errichtet, und das erste bisher festgestellte Beispiel eines solchen, Hohbuoki a. d. Elbe (Atlas Heft VI), zeigt ganz denselben Befestigungstypus wie die curtis Schidara.¹⁰⁾

Vielleicht auch aus diesem Grunde deckt sich meine Liste noch nicht ganz mit den von Mübel bisher ermittelten Königshöfen. Es kommt hinzu, daß für die von mir festgestellten Burgen vielfach noch die urkundlichen Nachforschungen fehlen, ebenso wie für die von Mübel urkundlich festgestellten Königshöfe noch vielfach die Nachforschungen im Terrain

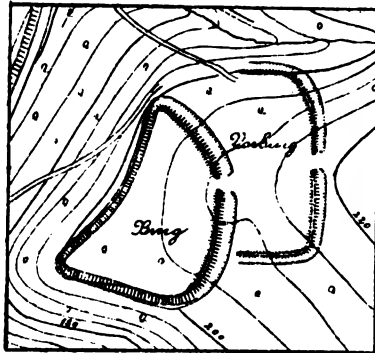


Abb. 3.

Hünenburg bei Bremse (Rinteln),
karolingische curtis. Maßstab 1:6250.

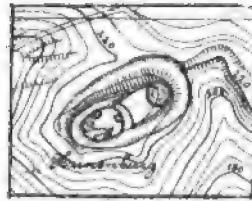


Abb. 4.

Hünenburg bei Codenman
(Rinteln) Dynastenburg von
ca. 900.
Maßstab 1:6250.

lassen, im Terrain heute überhaupt nicht mehr zu erkennen sein werden, weil, wie wir aus den formulae Karls d. Gr. gesehen haben, viele nur mit einem Zaun umgeben waren, von dem natürlich über dem Boden keine Spur übrig bleibt.

* * *

Ich komme nun zu dem dritten und für unsern heutigen Zweck wichtigsten Stadium, dem Übergang vom Herrenhofe

¹⁰⁾ Dieselbe Erscheinung wird uns weiterhin bei den „Burgen“ des 10. und der nächstfolgenden Jahrhunderte begegnen, wo auch die für einen einzelnen Dynasten angelegten fortifikatorisch ganz ebenso erscheinen wie die für eine Gruppe von Burgmannen bestimmten.

zur Dynastenburg und Stadt. Auch hier kann ich eine Erfahrung aus unserer Nachbarschaft als Leitmotiv vorausschiden.

In glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß in der Nähe von Rinteln ein Graf Uffo, dessen Gemahlin Hiltiborch im Jahre 896 das Kloster Möllenbeck gestiftet hat, zwei castra opima besaß, eins bei der villa Bredebfete (heute Bremke südlich Rinteln), das andere bei Steinbergen. Diese beiden Befestigungen ließen sich wiedererkennen, die eine in der Hünenburg auf dem Rintel'schen Hagen, die andere in der Hünenburg bei Zodenman, eine halbe Stunde westlich von Steinbergen, und beide haben bei Ausgrabungen die Zeit ihres Ursprungs im neunten Jahrhundert deutlich zu erkennen gegeben.¹¹⁾ Ein Vergleich beider zeigt nun, daß die Burg bei Bremke noch die stattliche karolingische curtis mit curticula ist, auf der der Herr zwischen seinen Ställen und Scheunen wohnt, die Burg bei Zodenman aber schon die neumodische kleine Dynastenburg, die nichts weiter enthält als Pallas, Bergfreit und Kapelle. Damit ist der Übergang von der einen Wohn- und Befestigungsart zur andern für unsere Gegend auf die Zeit um's Jahr 900 festgelegt. Von da an wurde sie rasch allgemein üblich und besonders durch König Heinrich I. energisch gefördert.

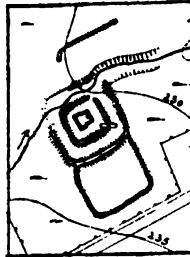


Abb. 5.
Gräfte bei Driburg.
Wohnburg von fränkischem
Typus.
Maßstab 1 : 6250.

In Bezug auf die Form dieser neuen kleinen Wohnburg sind zwei Arten zu unterscheiden, die sich als eine fränkische und eine sächsische leicht zu erkennen geben. Die fränkische ist nichts als eine verkleinerte Copie der alten curtis. Der Haupttheil ist ein quadratischer Platz von 15–20 m Durchmesser, von tiefen Wassergräben umgeben und durch das aus diesen Gräben gewonnene Material künstlich stark erhöht. Auf diesem künstlichen Hügel stand der Wohnturm, wie ich

¹¹⁾ Atlas, Heft VII, S. 59 u. 77. — Hierneben Abb. 3 u. 4.
1908.

ihn z. B. in der „Gräfte“ bei Driburg — der von anderer Seite so lebhaft für die ara Drusi in Anspruch genommenen — mit wohl erhaltenem Fundament nachgewiesen habe (Atlas, Heft VI, Blatt 47). Diesem künstlichen Hügel, auf dem der Wohnturm stand, ist regelmäßig eine viereckige Schanze vorgelegt, die für den Ausgrabenden ebenso unergiebig ist wie die curricula am alten Hofe, also ähnlichen Nebenzwecken gebient haben wird.

Diese kleine fränkische Wohnburg mit künstlichem Hügel tritt bei uns zunächst spärlich auf. Außer der genannten Gräfte von Driburg habe ich sie fast nur an der Lippe kennen gelernt in der Burg „zum Berge“ bei Hünge, den „3 Hügel“ bei Gartrop, der Hohenburg bei Herringen nächst Hamm. Nur wenig veränderte Fortbildungen dieses Typus sind aber auch die Ascheburg bei Burgsteinfurt,¹²⁾ die Burg Friedland bei Göttingen,¹³⁾ die Hünenburg bei Amelgaken¹⁴⁾ (Vorgängerin der Hämelschen Burg), der Königshof Bockfeld von Heinrich I. (Abb. 6) und manche Andere.¹⁵⁾

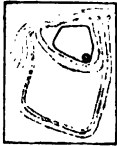


Abb. 6.

Sehr verbreitet dagegen ist dieser Typus in England, wohin er durch die Normannen, also von Nordfrankreich aus, gebracht ist. Wilhelm der Eroberer hat sich Englands in ganz ähnlicher Weise bemächtigt, wie Karl d. Gr. Sachsens. Er hat seine Getreuen überall an den Heerstraßen, Flußläufen und Grenzlinien Befestigungen anlegen lassen, nur erstanden diese Befestigungen den veränderten Zeitumständen entsprechend nicht mehr als Wirtschaftshöfe, sondern als kleine Wohnburgen.

¹²⁾ Wird in Heft III der Mittelh. der Westf. Alt.-Comm. (voraussichtlich 1903) durch Baurath Schmedding-Münster veröffentlicht werden. — ¹³⁾ Atlas, Heft IV. — ¹⁴⁾ Hölgermann, Localuntersuchungen, Taf. XXXI. — ¹⁵⁾ Der deutsche Orden in Preußen, der überhaupt nach den Grundsätzen Karls d. Gr. vorgegangen zu sein scheint, mit regelrechter Besetzung der Straßen und Flußläufe, hat auch seine Burgen auf dem Grundriß der karolingischen curtes erbaut; so zeigt die Marienburg als Haupttheil ein Quadrat von ca. 60:60 m (Hochschloß) mit davorgelegtem etwas größeren Viereck (Mittelschloß). In Hartmann Schedels Weltchronik (Nürnberg 1493) ist S. CCLIII die Feste Sabaz a. d. Sau, 70 km westl. von Belgrad, dargestellt

Im Gegensatz zu der Seltenheit der fränkischen Wohnburgen bei uns sind die sächsischen wie Sand am Meere.

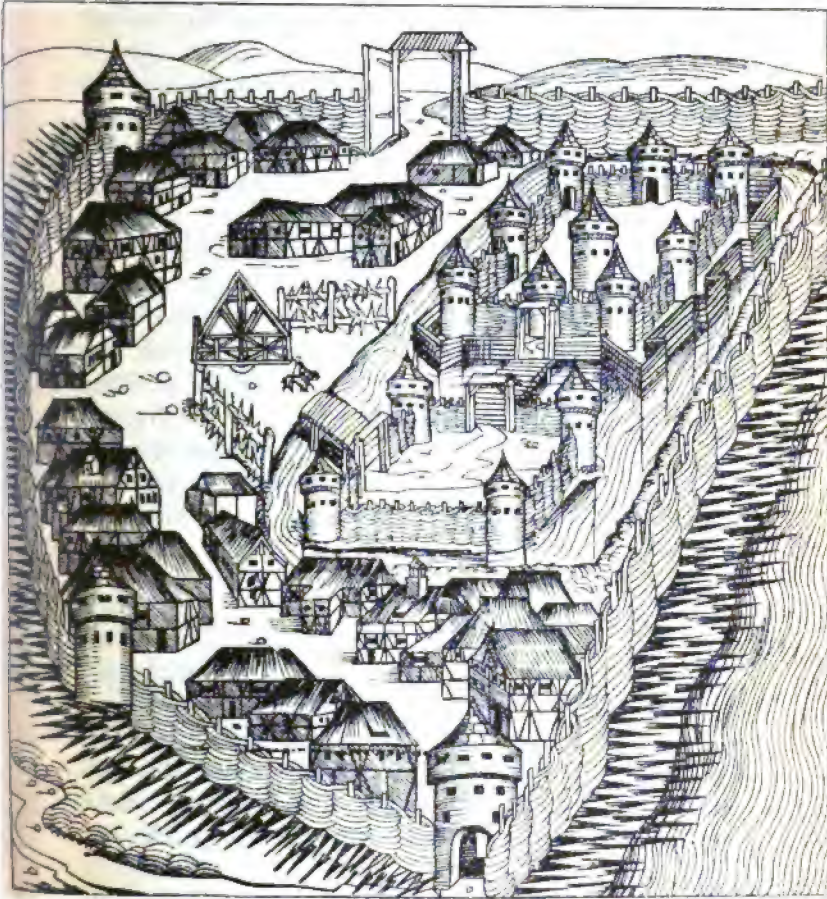


Abb. 7.

Die feste Sabaz a. d. Sau, nach Hartmann Schedels Weltchronik, Nürnberg 1493
(f. Anm. 15).

als eine rechteckige zweitheilige curtis, von einem Flechtzaun und Wassergräben umgeben; das in die curticula führende Thor ist durch eine Vorlinie (Verhau) geschützt. Das Ganze wird weit

Zuerst kleben ihnen noch einige Eigenthümlichkeiten der fränkischen curtes an, so die Zweitheilung der ganzen Anlage und die Verwendung der Grabenerde zur Erhöhung der Innenböschung oder des ganzen Innenraumes¹⁶⁾; nachher wird das Grabenmaterial an den Abhang gefarrt und der Graben dafür um so tiefer gemacht. Dann treten immer mehr und mehr die Eigenthümlichkeiten wieder hervor, die den alten sächsischen Volksburgen ihr eigenartiges Gepräge gegeben hatten: die Zwingieranlage auf der schwachen Seite, die raffinierte Führung der Linien zur Bildung der Eingänge, die ausgiebige Vorlegung von Außenlinien (s. Abb. 1).¹⁷⁾ Diese Anknüpfung an das Altsächsische ist wohl erklärlich. Je mehr die Sitte des Burgenbaues sich über den Kreis der eingewanderten Franken hinaus verbreitete, je mehr auch jeder kleine sächsische Edeling sich durch eine Befestigung zu sichern suchte, um so mehr traten die altangestammten Auffassungen und Gewohnheiten wieder hervor. So ist es gekommen, daß unsere voll entwickelte mittelalterliche Dynastenburg weit mehr mit der altsächsischen Volksburg gemein hat als mit fränkischem oder römischem Wesen.

* * *

Der Übergang vom Wirtschaftshofe zur Dynastenburg vollzieht sich in der Weise, daß der Herr den Hof verläßt, um von nun an mit seiner Familie und einigen Burgmannen auf einer sicheren kleinen Feste zu wohnen. Damit geht aber der Wirtschaftshof selbstverständlich nicht ein. Er wird fortgeführt und liefert nach wie vor der Herrschaft ihren Lebensunterhalt. So ist, als der Landgraf von Thüringen auf die neu-

umher von einer äußeren Linie umschlossen und diese ist gebaut als Wall ohne Wassergraben; auf dem Walle steht ein Flechtwerkzaun und die äußere Böschung des Walles ist mit spitzen Pfählen gespißt (Abb. 7).

¹⁶⁾ Hünenburg b. Lodenman, Burg b. Deckbergen, Schweden-
schanze a. d. Limberge, Große Harzburg. — ¹⁷⁾ Über diese Eigen-
thümlichkeiten der Sachsenburgen habe ich schon 1899 auf der Bremer
Phil.-Vers. gehandelt (Neue Jahrb. f. class. Phil. 20. 1900,
S. 107–110) und ferner im Atlas, Heft VII, S. 231.

erbaute Wartburg zog, der alte Steinhof im heutigen Eisenach noch lange in Betrieb geblieben. Und so ist auch da, wo ein Kloster auf dem Gebiete eines Königshofes errichtet wurde, dieser Hof gerade immer das erste gewesen, was für den Unterhalt der Mönche aufzukommen hatte; daher denn heute noch so vielfach neben alten Klöstern der Gutsbetrieb besteht: Kloster und Domäne Lüne, Wülfinghausen, Bursfelde, Weende, Ilfeld 2c.

In dem Weiterbestehen des Wirtschaftshofes ist nun auffallend, wie zäh derselbe die Form der alten fränkischen *curtis* festhält: Das Recht mit der Zweitheilung in Guts-
hof und Garten, von Mauer und Wassergräben umzogen. Die Sachsen hatten wohl aus ihrer eigenen Vergangenheit kein Vorbild für einen Hof mit wehrhafter Befestigung, und die dem römischen Lager nachgebildete Form erschien für die Stellung der Gutsgebäude und die Anlage des Gartens sehr geeignet. Noch heute sieht man daher diese Gutshöfe, wohin man blickt: In Bettensen ist das v. Münch-

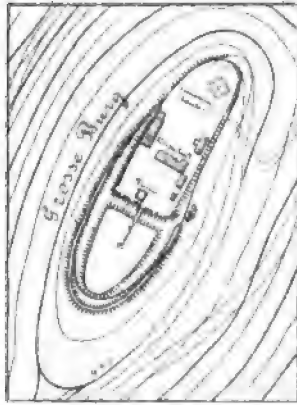


Abb. 8.

Große Harzburg. Zwingsburg Heinrichs IV.
1070. Maßstab 1 : 6250.

hausen'sche Gut so gestaltet, ebenso die Güter in Leveste und Ederde, in Apelern, Bodenengern, Poggenhagen bei Wunstorf, Bennemühlen, um nur einige aus der näheren Umgegend zu nennen. Aber auch in Westfalen findet sich dasselbe; allein auf dem Meßtischblatt Rhynern (2435), also in einem Umkreise von zwei Stunden, habe ich acht solcher Höfe gezählt.

Das Verhältnis der fortbestehenden Wirtschaftshöfe zu den Dynastenburgern ist nun dieses. Es hat bei weitem nicht jeder Wirtschaftshof es zu einer Dynastenburg gebracht. Das Gebiet mancher Dynasten war so groß, daß es darauf eine ganze Reihe von Meierhöfen gab, aber der Dynast

brauchte für sich bloß eine Burg. So darf man also nicht für jeden Hof eine Burg suchen, wohl aber darf man für jede Burg mindestens einen Hof voraussetzen. Nur in dem Falle ist eine Burg nicht von einem Hofe aus gegründet worden, wo sie als Zwingburg von einem landfremden Herrn angelegt wurde. Dieser Fall ist bei uns aber nur unter Heinrich IV. vorgekommen, der in solcher Weise z. B. die Harzburg, die Heimburg bei Blankenburg, die Roseburg bei Stangerode, den Sassenstein bei Sachsa und die Burg auf dem Steinberge bei Goslar erbaute, Burgen, die aber alle nur ein kurzes Dasein gestiftet haben. Fortifikatorisch sind auch diese Burgen Heinrichs IV. noch aus dem Grundriß der karolingischen curtis entwickelt und den Dynastienburgen des 10. Jahrhunderts aufs Engste verwandt. (Vgl. Abb. 8.)

Für die von einem Hofe aus gegründete Burg eines einzelnen Dynasten ist die wohlausgegrabene Hünenburg bei Todenman (Kinteln) bei uns das klassische Beispiel. Sie enthält nur ein Wohnhaus (den Palas) und dazu Bergfrit und Kapelle. (S. oben Abb. 4.)

König Heinrich I. überließ aber den Burgenbau nicht bloß der Initiative und dem guten Willen der einzelnen Adligen. Er hielt ihn zur Sicherung des ganzen Landes für so notwendig, daß er auf seinem Königsgut ihn selbst systematisch überall durchführte.¹⁸⁾ Von der curtis Quitilinga aus, heute S. Wiperti, baute er die Quedlinburg (heute „Schloßberg“), in deren Kirche er sich auch die Grabstätte bereitete, und ebenso hat er in Magdeburg, Merseburg, Mühlhausen, Nordhausen, Alstedt, Eschwege, Seesen, Dalheim (Königsdahlum) neben alten Königshöfen neue Burgen (urbes) errichtet.¹⁹⁾ Widukind sagt, es übersteige seine Kräfte zu schildern,

¹⁸⁾ Das hat vortrefflich nachgewiesen Paul Höfer: Die Ausgrabung des Königshofes Bodfeld (Zeitschr. des Harzvereins 1902, Bd. XXXV, S. 239—243). — ¹⁹⁾ Auf anderem Königsgut, wie Memleben, Balhausen, Tilleda, Verga, Werla (a. d. Oker) ist, wie Höfer vermuthet, nur die alte Hofbefestigung durch eine Mauer verstärkt worden. — Wie viele Burgen schon vor Heinrich I.

mit welcher Klugheit und Sorgfalt der König in den 9 Jahren von 924—933 am Werke gewesen sei, das Vaterland durch Befestigungen zu sichern; Tag und Nacht habe man an den Burgen gebaut und nach des Königs Befehl sollten fernerhin die Gerichtstage und alle Festversammlungen und Gelage in urbibus abgehalten werden. Den Erfolg können wir an einem kleinen Zuge erkennen. Als im Jahre 938 ein ungarischer Heerhaufe von seinem Lager an der Bode in einem Tage bis Steterburg (b. Wolfenbüttel) vorgedrungen war, wurde er von der dortigen Besatzung (urbani) in die Flucht geschlagen und auf seinem Rückwege von den am Wege liegenden Burgen (urbes quas obvias habuere) überall hart bedrängt (Widuk. II, 14).

Heinrich I. hat also nach demselben System Burgen gebaut wie Karl der Große befestigte Höfe angelegt hatte.

Die erste gründliche Aufklärung über eine befestigte Anlage Heinrichs I. ist uns geworden durch die musterhafte Ausgrabung seines Königshofes Bodfeld im Harz bei Elbingerode, die Paul Höfer vorgenommen hat. Es ist wieder eine curtisartige zweitheilige Anlage, der Haupttheil, ein unregelmäßiges Viereck, von nur 23:18,5 m Fläche ummauert, die Vorchanze, ebenfalls viereckig und etwas größer, nur von Wall und Graben umzogen, das Ganze rund 50:100 m (Abb. 6). Diesen Königssitz, auf dem Heinrich I., die Ottonen und noch Heinrich III. so oft und lange gewohnt haben, hatte man sich sehr viel größer vorgestellt. Aber auch die Queblinburg, der Hauptsitz Heinrichs, ist nur ganz wenig größer, nämlich 60:130 m.

Die Vorstellung, daß die urbes Heinrichs I. bereits „Städte“ im eigentlichen Sinne gewesen seien, befestigte Wohnsitze von Leuten, die Handel und Gewerbe trieben, werden wir aufgeben müssen. Höfer bringt ein schönes Beispiel zur

bestanden, geht daraus hervor, daß das Hersfelder Zehntverzeichnis schon um 890 die 19 Burgwardorte des Hozgau als urbcs bezeichnet, und daß Heinrich I. in Merseburg neben dem Königshofe schon die Festung vorfand, die er nun mit einer Mauer umgab. (Höfer a. a. O., S. 238.)

Aufklärung der vielumstrittenen Stelle Widukind's, nach der auf Heinrichs I. Befehl jeder neunte miles agrarius habe in die urbs ziehen müssen, um für sich und die acht auf dem Lande verbleibenden consfamiliare Wohnhäuser zu bauen, Proviant bereit zu halten u. s. w. In der Burg Mühlhausen haben bis zu ihrer Zerstörung i. J. 1256 neun Wohnhäuser (curiae) gestanden, welche den umwohnenden Adelsgeschlechtern gehörten, darunter das Haus des Reichskämmerers (camerarius oder praefectus).²⁰⁾ Wurden also die urbes Heinrichs I. nur von je einer Gruppe der neun milites in Anspruch genommen, nicht von mehreren solchen Gruppen, sodaß sie nur von einer Familie ständig bewohnt waren, so erklärt sich, daß sie in Größe und Charakter den „Privatburgen“ der einzelnen Edelfinge durchaus entsprechen.

Unter dem, was ich nach dem Befestigungstypus „Dynastenburg“ nenne, werden sich daher viele solcher Genossenschaftsburgen, wie die urbes Heinrichs I. waren, befinden.

Um aber zu zeigen, wie auch angesichts der unzähligen Burgen, die die Sitte oder besser die Noth der Zeit vom 9.—13. Jahrhundert entstehen ließ, doch bei genauerem Zusehen noch für jede der Hof oder die Gruppe von Höfen, von wo aus sie gegründet ist, sich nachweisen läßt, will ich zu den bereits erwähnten noch eine Auswahl der bekannteren Namen geben, zunächst der entfernteren, dann der uns näher gelegenen.

Im Westen sind in Duisburg und Dortmund Burgen neben den Königshöfen entstanden, an der Weser über dem Königshof Hemeln die Bramburg.

Im Eder- und Diemel-Gebiete, wo Mübel ebenfalls schon große Striche von karolingischem Königsgut erwiesen hat, haben wir Schloß Waldeck mit der Domäne unten, Burg und Gut Itter, Burg Eisenberg mit dem Gute Goldhausen, Burg und Domäne Twiste, Burg Lichtenfels mit Gut Ramp, Burg Desenberg mit Rothenburg und Klingenberg, Burg und Gut Trendelenburg, Burg

²⁰⁾ Höfer a. a. O., S. 240.

Schöneberg mit dem Königshof Eberschütz (auch karolingische Befestigung, Atlas, Heft IV, Blatt XXV C.)

Im Leinegebiet ist die Alte Niedeß bei Göttingen aus dem Hof Niedeß (heute Domäne) hervorgegangen,
die Burg Friedland aus dem gleichnamigen Hofe,
die Burg Plesse aus den Höfen Eddigehausen und Weende, die Burg Hardenberg aus Gut und Domäne daneben,

die Wingenburg bei Freden aus der karolingischen „Hohenschanze“ darüber (offenbar Königsgut).

Weiter haben wir gleichnamig Burg und Domäne Gattlenburg, Greene, Salzderhelden, Kalenberg, die Homburg mit den Gütern Stadtsoldendorf und Widsensen,

die Ebersteinburg mit der Domäne Bevern, die Burg Hunsrück bei Dassel mit den Domänen Hunsrück und Erichsburg,

die Obensburg bei Hameln mit dem Hof Hastenbeck, die Burg Schellphymont mit dem Braukamp bei Desdorf,

die Alte Büdteburg bei Obernkirchen mit dem Hofe Behlen.

Wo ein starker Verkehr war, entwickelte sich schon früh ein größerer Ort. Dadurch ist heute oft schwer zu erkennen, daß auch bei solchen das erste ein Hof und erst das zweite die Burg und die bürgerliche Ansiedelung war. Aber es gelingt doch auch für die mit Hannover am nächsten verwandten und am engsten verbundenen Städte: Braunschweig, Lüneburg, Bardowick, Hildesheim.

An der Stelle des heutigen Braunschweig lagen vier Freihöfe und in der Mitte ein herzoglicher Hof. Neben ihm entstand die Burg Dankwarderode und an seiner Stelle selbst die erste Ansiedlung, „die alte Wieh“. ²¹⁾

²¹⁾ Dr. Barges in der Zeitschrift des Harzvereins, Bd. 25 (1892), S. 104. So auch schon Leibniz SS. rer. Brunsv.

In Hliuni (Lüne) bei Bardowiek hat schon Karl d. Gr. 795 gelagert.²²⁾ Es wird zwar nicht ausdrücklich als Hof bezeichnet; aber der Name zeigt, daß es der Ausgangspunkt war für Lüneburg, Schloß und Stadt. Erst um 950 hat Hermann Billung auf dem andern Ufer der Ilmenau, auf dem für solchen Zweck einzig gegebenen Punkte, dem Kallberge, seine Dynastenburg gebaut. Die hier erstandene Michaeliskirche wurde Besitzerin von Lüne und gründete dann dort 1172 das Kloster, neben dem aber bis heute die Domäne als Wahrzeichen des alten Hofes besteht.

Die Stadt Bardowiek ist wie Braunschweig aus mehreren Höfen erwachsen, unter denen einer an seinem riesigen Grundbesitz noch heute als der Haupthof zu erkennen ist, nämlich der St. Nicolaihof mit einem erhaltenen Besitz von 1226 Morgen. Es soll ein Herrenhof der Widonen, von denen Widukind stammte, gewesen sein und von diesem Hofe aus ist ohne Frage die Burg am Flusse gegründet worden.²³⁾

Hildesheim giebt uns ein Beispiel dafür, wie die bischöfliche Burg ganz dieselbe Rolle spielt wie die Burg eines weltlichen Dynasten. Ludwig der Fromme, heißt es, gründete auf einem Herrenhofe das Bisthum, das Karl der Große in Elze hatte anlegen wollen. Erst Bernward (10. Jahrh.) machte dann den Bischofsitz zu einer „Burg“, indem er die Domfreiheit mit Mauern und Thürmen befestigte. Die Straße, die vom Michaeliskloster zu diesem Platze hinführt, heißt noch heute die „Burgstraße“. ²⁴⁾

*

*

*

Ich glaube, die Beispiele genügen, um zu zeigen, wie man regelmäßig bei einer Dynastenburg den Hof, aus dem sie hervorgegangen ist, aufweisen kann. Und damit bin ich am Ende des langen Vorbereitungsweges, den ich den Leser führen mußte, angelangt. Sein Ergebnis läßt sich nun in wenige

²²⁾ Ann. Laur. 795 ad locum qui dicitur Hliuni. Die Ann. Einh. sagen nur iuxta locum qui Bardenwih vocatur. —

²³⁾ Führer=Lüneburg 1896, S. 64. — ²⁴⁾ Witzhoff, Kunstb. u. Alt. III, S. 92–94. In derselben Weise ist Bremen auf karolingischem Königsgut entstanden (Varges in dieser Zeitschr. 1895, S. 208).

Säge zusammenfassen. Es lautet: Der Hof, der Wirthschaftshof, ist bei uns in Sachsen der Keim alles Siedelungs- und Befestigungswezens. Schon die alte Volksburg ist nicht zu denken ohne den Hof, auf dem der Herr wohnt, der über die Burg und die ganze Umgegend gebietet. An den Hof schließen sich schon früh verschiedene Ansiedler und bilden eine villa, ein Dorf, dann gebiert der Hof die Dynastenburg als eine kleinere und festere Wohnstätte des Adels für unruhige Zeiten, und die Handels- und Gewerbetreibenden, um den alten Hof oder am Fuße der Burg gruppiert, sichern ihre Ansiedlung ebenfalls durch eine Befestigung (Stadt, civitas).

Damit komme ich denn endlich zum Ziele der ganzen Betrachtung, zu Hannover.

Man hat sich die Entstehung der Stadt bisher ungefähr so vorgestellt, daß an dem einladenden hohen Ufer der Leine, bis wohin die Schifffahrt ohne Schwierigkeit betrieben werden konnte, sich allerhand Ansiedler zusammengefunden hätten, daß dann, unbestimmt wann, von wem und warum, das Schloß Lauenrode am gegenüberliegenden Ufer erbaut sei, daß dies sich den Bürgern im Laufe der Zeit immer mehr lästig gemacht habe und daher von dem erstarkten Gemeinwesen, das wahrscheinlich schon vor Heinrich dem Löwen Befestigungen erhalten hatte, im Jahre 1371 zerstört wurde.

Sehen wir nun, ob wir mit dem durch die Betrachtung so vieler gleichartigen Verhältnisse an anderen Orten geschärften Auge in dem Dunkel der ersten Jahrhunderte Hannovers nicht etwas bestimmtere Formen erkennen können.

Der Name Hannover kommt entschieden vom „hohen Ufer“. Ich kann zwei Analogien aus Westfalen dafür beibringen. An der Spitze südlich Ahlen liegt ein Gut Höhenober,²⁵⁾ und bei Haltern wird die Stelle, an der wir die römischen Stapelanlagen gefunden haben, der hohe Quai des alten römischen Anlageplatzes, vom Volke „up'n Hannover“ genannt.

²⁵⁾ Westfäl. Blatt Rhynern 2435.

Das hohe Ufer an der Leine, das gegen die ausgedehnte Masch flußauf- und abwärts in der That sehr auffällt, ist indessen nicht eine Fortsetzung des Höhenrückens, der mit dem Lindener Berge auf die Ihme stößt und weit jenseits der Leine mit dem Kronsberge wieder beginnt. Diese Höhen zeigen gleich unter der Oberfläche den Kalkstein, während das hohe Ufer bis tief hinunter aus Sand besteht. Ein Kärtchen, das Herr Wasserbaudirector Bodt zur Darstellung der Wasser- verhältnisse um Hannover entworfen hat (Taf. I), hat ihn zu der Überzeugung geführt, daß bis Hannover eine alte Meeres- bucht gereicht hat und daß der Wasserpiegel hier längere Zeit auf dem Niveau der heutigen 55 m-Curve gestanden hat. Das Wasser bedeckte also die ganze Fläche vom Lindener Berge bis zum Kronsberge und andererseits nach den Fehnshagener Höhen. Innerhalb dieses Beckens sind dann große Sandbänke an- gespült worden, die aus der nord-südlichen Bewegung von Ebbe und Fluth entstanden ihre Längserstreckung naturgemäß von Osten nach Westen haben. Als die See abflaute, ist die Leine offenbar eine Weile von Döhren über Kleefeld²⁶⁾ gestossen und das Bett der Wiege hinunter in gerader Linie zur Aller. Erst als dieser Weg sich hoch zugekehrt hatte, hat sie sich von Döhren westlich in das Bett der heutigen Ihme begeben.

Eine solche durch Meerespülungen entstandene Sandbank ist also das hohe Ufer der Leine. Ein Querschnitt westöstlich durch die Stadt Hannover gezogen, den ich ebenfalls der Güte des Herrn Bodt verdanke, zeigt wie die Altstadt mit der Markt- kirche in der Mitte sich genau den höchsten und trockensten Baugrund ausgesucht hat. Das Grundwasser tritt hier erst in 5—6 m Tiefe auf, während es in anderen Stadttheilen schon bei 3 und 2, ja bei 1½ m kommt.

Das hohe Ufer, das der Stadt den Namen gegeben hat, liegt aber nur rechts von der Leine, was links in der Neu- stadt hoch ist, dürfte alles nur künstliche Aufhöhung sein. Das geht aus Verschiedenem hervor. Noch heute kann man

²⁶⁾ Herr Director Bodt hat hier bei Tiefbohrungen alten Leinekies gefunden.

von dem rechten hohen Ufer „Am Markstalle“ aus deutlich sehen, daß das gegenüberliegende von Natur ganz flach ist, daß die Häuser dort ihre Hinterfronten auf 5—6 m hohe Grundmauern gestellt haben. Bei der Kanalisierung der Neuen Straße hat sich gezeigt, daß dieselbe auf einer hohen Lage von Schutt und Mudde läuft. Es wäre auch nicht einzusehen, wie die Leine eine isolierte lange Sandbank durchgefäht haben sollte, statt das dahinter liegende bequeme Bett der Ihme für sich zu benutzen. Man wird vielmehr annehmen müssen, daß sie in der That ursprünglich in dem noch heute etwa 3 m tiefer liegenden Bett der Ihme geflossen ist —, das nimmt auch Herr Director Bod an —, daß sie dann von der rechts ansteigenden Sanddüne immer mehr weggenagt hat, bis sie ihr heutiges Bett erreichte, an dem nun die Düne mit scharfem Steilhang emporsteigt.

Den „Berg“ in der Neustadt, auf dem die Burg Lauenrode gelegen hat, halte ich demnach für einen künstlichen, bei Anlage der Burg aufgeworfenen, und das Material für ihn muß aus dem Judenteich gewonnen sein. Der Judenteich hat die Fläche des heutigen Neustädter Marktes, der Neustädter Kirche und wahrscheinlich noch weiterhin bis zur Bäckerstraße eingenommen und ist erst nach 1648 zugeschüttet worden (Gruppen, S. 269). Daß Berg und Judenteich zusammengehören, geht auch daraus hervor, daß allein diese beiden Theile nach der Zerstörung der Burg 1371 der Stadt Hannover zugefallen sind (Gruppen, S. 270). Die Burg wäre demnach von jener Form gewesen, wie sie sich im engen Anschluß an die karolingische curtis entwickelt hatte, das was die Engländer moated mound nennen. Auf jeden Fall war sie eine Wasserburg: östlich und nördlich durch die Leine, westlich durch die Ihme und nun noch auf der letzten, der südlichen Seite durch den Judenteich geschützt.²⁷⁾

²⁷⁾ Der Burgplatz selbst, der „Berg“, ist durch die Kanalarbeiten des letzten Jahrzehntes nicht berührt worden, da in der Neustadt die alten Kanäle zumeist erhalten werden konnten. Wie heute das Terrain liegt, kann es sich nur um den Platz von der oberen Bergstraße bis gegen den Simonsplatz und von der Längen-

War nun diese Burg Lauenrode die Zwingsburg eines neuen Gewalthabers oder war sie von einem ortsangesessenen Herrn nach der allgemeinen Sitte der Zeit angelegt? Das Letztere ist nach unserem vorausgegangenen Überblick bei uns zu Lande von vornherein das weitaus Wahrscheinlichere. Wem gehörte das Terrain, auf dem die Burg steht, und das, auf dem Hannover sich entwickelte? Die erste Erwähnung Hannovers findet sich in den *Miracula S. Bernwardi*, wo erzählt wird, daß am Grabe des Heiligen quaedam puella in vico Hanovere von einem Augenleiden geheilt worden sei (Mon. G. S. IV 782). Dann folgt eine Urkunde, welche einen Hoftag bezeugt, den Heinrich der Löwe 1163 in „Hanovere“ gehalten hat (*testes sunt viri qui curie nostre Hanovere intererant . . . Acta sunt hec in predicto Hanovere conventu. H. II.-B. Nr. 1*). Herzöge pflegten ebensowenig wie Könige ihre Hoftage auf dem Eigenthum eines beliebigen kleinen Adligen zu halten. Hannover gehörte also wahrscheinlich dem Herzog; und daß dies in der That der Fall war, sagt die nächstfolgende Urkunde vom Jahre 1202 mit klaren Worten. In einer Erbtheilung, die Heinrichs des Löwen

zur Bäckerstraße handeln. Vom Fürstenhof über die Synagoge steigt das Terrain langsam auf und erreicht erst zwischen Berg- und Bodstraße seine volle Höhe. Hier ist — von Bergstraße 8 und von Bodstraße 18 und 19 zugänglich — ein großes altes Mauerstück erhalten: 20 m in gerader Linie lang, $5\frac{1}{2}$ m hoch und 0,80 m dick, aus Kalkbruchsteinen mit Mörtel gebaut. Eine Thür, von einem Ziegelfachbogen überwölbt, ist später hineingebrochen (Bodstraße 19). Wahrscheinlich ist diese Mauer ein Theil der alten Burgumfassung, dafür spricht ihre lange Ausdehnung und das Fehlen jeder alten Fenster- oder Thüröffnung, dagegen kann die geringe Stärke (0,80 m) nicht Ausschlag geben, denn auch die hannoversche Stadtmauer hat bei derselben Bauart (Kalkbruchstein) hinter der Reichsbank und bei dem runden Thurm, Friedrichstraße, rund 1 m, bei dem viereckigen Thurm auf dem Schulhofe, Köbelerstraße, nur 0,90 m Stärke. Als Burgmauer würde die Linie zwischen Berg- und Bodstraße die südliche Front darstellen; dabon bis zum Judenteich hätte dann die Vorburg (preurbium) gelegen. Von dieser Mauer ist südlich bis zum Fürstenhofe (Poststraße) und nördlich bis zum Simonsplazje je 100 m Entfernung.

Sohn, König Otto IV., mit seinen Brüdern vorgenommen hat, heißt es: a Flotwide usque Hanovir oppidum, quod ducis est cum omnibus suis attinentibus (Hann. Urk.-B., Nr. 2).

Die Burg Lauenrode ist der Sitz einer Grafschaft und nach ihr nennt sich ein Rittergeschlecht (1230 Graf Conrad v. Lewenrode, 1248 Graf Heinrich v. Lauenrode). Aber trotzdem der Besitz häufig wechselt (1236 kauft Bischof Conrad v. Hildesheim die kleine Grafschaft, 1283 belehnt Bischof Sigfrid v. Hildesheim den Herzog Otto v. Br. mit Schloß Lauenrode und der Stadt Hannover), schreiben doch die Adeligen, welche Urkunden in Lauenrode ausstellen, immer nur „in Lewenroth“ (1215 Conradus de Rothen, älteste Erwähnung der Burg), „in Pomerio ante castrum Lewenroth“ (1256 miles dictus de Lothe), „apud Lewenrode“ (1290 und 1295 verschiedene milites de Alten), „in castro Lewenrode“ (1321 Berthold de Redhen). Die Herzöge dagegen schreiben regelmäßig in castro nostro Lewenrode (1253 Albert), in castro nostro Lewenrothe (1254 derselbe), in castro nostro Lewenroth (1270 Johannes).

In einer dieser Urkunden wurde schon das Pomerium ante castrum Lewenroth (Gr. S. 196) genannt. Das ist der „Baumgarten“²⁸⁾, in dem das höchste Gericht der Grafschaft stattfindet. „Vor unsern hogesten Gerichte nempliken uppe dem Bomgarten vor Lauenrode“ sagt z. B. Herzog Wilhelm († 1369);²⁹⁾ daß der Baumgarten ein regelmäßiges Zubehör der karolingischen curtis ist, hat uns deren Betrachtung vorhin gezeigt.³⁰⁾ Der vor Lauenrode ist, wie schon Gruben (S. 188)

²⁸⁾ Auch der Eigename Baumgarten wird de Pomerio übersetzt Volger, Lünebg. U.-B. I, Nr. 136 i. J. 1281. — ²⁹⁾ Gruben S. 189. — ³⁰⁾ Er findet sich auch bei Volksburgen, z. B. der Amelungsburg bei Hesse-Olzenborn (Meißischblatt Olzenborn) und der Huhnsburg bei Bleicherode (Meißischblatt Bleicherode). — Übrigens wird neben dem castrum Lauenrode auch einmal ein preurbium genannt, mit dem wohl eine für Bewohnung früh in Anspruch genommene südliche Vorburg gemeint ist, während der Baumgarten, wie schon Gruben annimmt, gegen Westen lag. 1283 Dec. 16 isti burgenses jacebunt extra muros Honovere aut in Nova Civitate aut in Brulone aut in preurbio aut in castro.

gesehen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger des Plazes, der schon im Jahre 1124 als *placitum comitis Hildeboldi in occidentali parte fluminis Himene* (Ihme) genannt wird, und der Graf Hildebold war hier natürlich eben so gut Lehnsmann des Herzogs wie später die Lauenröder Grafen. Ja wir werden uns nun auch des vielbesprochenen Tigrislege — nach H. L. Ahrens gleich „Volksversammlungsplatz“³¹⁾ — erinnern, das in einer wohl schon auf Ludwig den Frommen zurückgehenden Urkunde genannt wird als der Punkt, wo die Grenze zwischen den Bistümern Minden und Hildesheim, die von Süden her die Haller und Leine verfolgt hatte, den Leinefluß verläßt, um auf Ortschaften zu ziehen, die wir nicht mehr identifizieren können.³²⁾ Da aber in der ganzen Folgezeit jene Grenze dicht vor Hannover von der Leine ab nach Norden sich wendet, muß Tigrislege dicht bei Hannover angenommen werden.

Der Punkt, an welchem Hannover liegt, ist also von alter Bedeutung, tritt mit seinem Namen zu Anfang des 11. Jahrhunderts auf und befindet sich jedenfalls im 12. Jahrhundert im Besitz der Landesfürsten. Die Burg Lauenrode wird erst 1215 zuerst erwähnt. Sie ist, zumal sie im Schwemmlande auf einem künstlichen Berge lag, nach Umfang und Befestigung entschieden eine Dynastenburg gewesen, und ob von einem einzelnen Herrn für sich allein angelegt oder nach Art der *urbes* Heinrichs I. als Schutzburg für eine Gruppe der umher begüterten Adligen, können wir, glaube ich, auch noch erkennen. Daß bald ein Rothel, bald ein Lothe, bald ein Alten, bald ein Redhen in oder vor dem *castrum* Urkunden ausstellt, ohne daß man von einem Verkauf der Burg, noch, was schwerer wiegt, von einem Grundbesitz der Burg selbst³³⁾

31) Tigris = Genetiv von *tie*, thing Volksversammlung, lege = lage wie in Bentlage, Stapelage, Aselage. — 32) . . . *ille vero fluvius Leine in locum qui dicitur Tigrislege. Inde in locum Puttanpathu. Inde Budansathim. Inde Kananbrug, inde Hrokke, inde Mesansthene.* H. L. Ahrens, Tigrislege, Progr. des Lyc. I, Hann. 1872, S. 5. — 33) Den Burgmännern wurde für ihren Unterhalt ein *census militum* von der Stadt entrichtet. (Gruppen S. 192 ff.)

erfährt, deutet schon auf eine Gruppenburg. Erwießen scheint sie mir zu werden durch die Urkunde von 1282 Februar 10. (Hann. Urk.-B.), in der Herzog Otto schreibt: *scolas committere debemus persone ydonee, quam quatuor castellanorum in Lewenrodhe et quatuor burgensium civitatis Honovere predictae nobis duxerint presentandam.* Ein Colleg, zusammengesetzt aus 4 Burgmannen von Lauenrode, d. h. Adligen, die ein Anrecht an die Burg haben, und 4 Bürgern der Stadt Hannover soll dem Herzog den neuen Schuldirector vorschlagen.

Lauenrode dürfen wir also ansehen, als eine Schutzburg (*urbs*) für die umwohnenden Adelsgeschlechter, die der Landesherr gebaut hatte und die ihm deshalb auch dauernd unterstand. Auf jeden Fall haben wir zu suchen, ob nicht ein Hof da ist, von dem die Burg ausging. Ist sie landesherrlich, so muß es auch der Hof sein, und in diesem Falle läßt sich seine Geschichte vielleicht in größeren Zusammenhang bringen.

Unter der ziemlichlichen Anzahl von Mühlen, die sich im Laufe der Zeit an den verschiedenen Armen der Leine angesiedelt haben, sind zwei, die 1314 Oct. 16 im Besitz des Herzogs auftreten³⁴⁾ nämlich *novum molendinum suum in pratis* (in der Danzelmarsch) *et unum molendinum quod vicinius jacet castro suo Lewenrode.* Die letztere ist offenbar dieselbe, die 1316 Februar 8 genauer bezeichnet wird als *molendinum quod dicitur Hofmühle*, und 1329 *de Hofmolen [de] bi Lowenrode* licht, — die Herzöge belehnen damals zwei hannoversche Bürger mit der Hofmühle (Hann. Urk.-B. Nr. 166) — und die 1357 an den Rath der Stadt Hannover verkauft wird als *de molen de de Hofmohlen gheheten is under Lowenrode.*

Diese Hofmühle kann ihren Namen nur von einem Hofe haben und da sie „unter Lauenrode“ also wohl gleich unter-

³⁴⁾ Als dritte erscheint 1329 Aug. 1 die Brückmühle (am Friederikenplatz), als vierte 1331 Sept. 22 die Hamelmühle zwischen Lauenrode und dem Damme als herzoglich.

halb der Insel gelegen hat, werden wir den Hof nicht weit von da zu suchen haben.³⁵⁾

Es ist nun in älterer Zeit nur ein großer Hof auf dem hannoverschen Gebiete vorhanden, denn die kleinen, welche verschiedenen Klöstern und Adelligen gehören, oder der städtische Holzhof kommen natürlich nicht in Betracht; und dieser eine große befindet sich, soweit wir seine Geschichte verfolgen können, auch immer im Besiz der Herzöge.

Es ist der St. Gallen-Hof, der an der Stelle des heutigen Ballhofes ganz von der Burgstraße bis zur Knochenhauerstraße durchging. Die Nachrichten über ihn sind freilich spärlich, und daher kommt es mit, daß seine Bedeutung bisher nicht erkannt ist, aber sie reichen doch aus, um ihm nach den hundertfachen Analogien, die wir heute haben, seine richtige Stelle anzuweisen.

Gruppen muß noch zwei Urkunden gekannt haben, deren Verbleib heute unbekannt ist. Er spricht (S. 369) mit Citaten davon, daß „die Curia St. Galli und alle dabey gehörigen Land Güther dem capellano St. Galli in Castro Lauenrode bey dem Altari summo bezeugen“ waren. Der St. Gallen-Hof war also der Kirche auf der Burg Lauenrode zur Nutznießung überwiesen worden. Dieselbe Thatsache wird bezeugt durch eine andere Urkunde, die er weitläufig citiert. Nachdem i. J. 1371 die Burg Lauenrode mit ihrer St. Gallen-Capelle zerstört ist, wird diese St. Gallen-Capelle 1440 auf dem St. Gallen-Hofe an der Burgstraße wieder aufgebaut, und der Bischof von Minden bestätigt, daß diese neue Capelle, ebenso wie die alte auf der Burg es war, ausgestattet werden soll mit all den Zubehörungen der Capelle oder des Hofes des hlg. Gallus.³⁶⁾ Das zeigt gewiß einen engen Zusammenhang der Burg Lauenrode mit dem St. Gallen-Hofe.

³⁵⁾ Daß die Wassermühle, von den Franken in Sachsen eingeführt, ein ständiges Zubehör der Königshöfe ist, hat Mübel in seinem im Drucke befindlichen Buche (Die Franken etc.) S. 21 erwiesen. — ³⁶⁾ Dotare dictam Capellam prout hactenus dotata quondam Capella in Castro Lauwenrode situata, cum eisdem

In der Zusammenhang ist noch enger als es auf den ersten Blick scheint. Bei näherem Zusehen muß man, meine ich, erkennen, daß in der Urkunde von 1440 von drei St. Gallen=Capellen die Rede ist: 1. der neuen, die damals auf dem Hofe gegründet werden soll, 2. der Burgcapelle, die 1371 mit Lauenrode zerstört ist, und 3. einer alten Capelle, die schon viel früher, wohl schon vor der Burg auf dem St. Gallen-Hofe gestanden haben muß. Der Ausdruck *ad capellam sive curiam St. Galli pertinentibus* macht diese Annahme nothwendig. Wenn „zu der Capelle oder dem Hofe des Hlg. Gallus“ die Güter gehören, mit denen die Burgcapelle ausgestattet war, so muß jene Capelle eben älter sein als die Burgcapelle und bereits auf dem Hofe gestanden haben.

Der St. Gallen-Hof wird zuerst genannt 1356 Oct. 17: *domus) sita in opposito curie sancti Galli* und 1361 März 22: *mansio) penes curiam sancti Galli in parvo vico sita*. Seine Capelle aber können wir viel weiter zurückverfolgen. Sie tritt auf in den Urkunden von 1241, 1294 und 1315. 1241 heißt es: *censum arearum infra civitatem accipiet advocatus post nativitatem Domini, preter censum ecclesiarum beatorum Egidii atque Galli*. *Infra civitatem* heißt „innerhalb der Stadt Hannover“, d. i. in der befestigten Ansiedlung am hohen rechten Ufer der Leine,³⁷⁾ und daß die *ecclesia S. Galli* ohne Ortsbezeichnung auch dort liegt, zeigen die folgenden Urkunden. 1294 Mai 21 ist die Rede von dem [*rector capelle*] *sancti Galli in Honovere* und 1315 Mai 4 heißt es *de casis ante*

rebus, Donis, hominibus et clenodiis ad Capellam sive curiam sancti Galli praedictam spectantibus et pertinentibus. (Grupe S. 369.)

³⁷⁾ In officiellen Urkunden, wie dieß eine ist, wird immer streng unterschieden zwischen *castrum Lauenrode* und *civitas Honovere*. So heißt es in derselben (1241 Juni 25) *munitio quae est inter castrum et civitatem posita*; 1288 Dec. 16: *proprietatem castri Lewenrodhe et civitatis Honovere*; 1357 *munitio inter castrum et civitatem*.

civitatem Honovere destructis ad capellam sancti Galli ibidem pertinentibus, inter dominum Eckehardum, capellanum Sancti Galli, et burgenses civitatis Honovere in nostra presencia est, prout sequitur, placitatum. Die capella S. Galli ibidem liegt also in Hannover, der dann genannte capellanus S. Galli Eckehard wird nicht localisirt. Eine andere Urkunde³⁸⁾ der Zeit verräth uns aber, daß er nach Lauenrode gehört. Es werden also thatsächlich die Güter der hannoverschen St. Gallen-Capelle von dem Lauenröder Capellan verwaltet und die späteren, nur aus Gruben's Citaten bekannten Urkunden haben also Recht. Da es zwei Capellen, aber nur einen Capellan gab, erklärt es sich, daß regelmäßig zu den ersteren, aber nur selten zu dem letzteren die Ortsbestimmung gesetzt wird.³⁹⁾

Durch die Feststellung einer alten St. Gallen-Capelle auf dem Hofe tritt auch für die alte Verwendung der Ortsbezeichnung in Honovere überhaupt eine erfreuliche Klärung ein. Die Herausgeber des Hann. Urk.-B. haben angenommen, wo immer bis 1440 eine St. Gallen-Capelle erwähnt wird, und mag noch so ausdrücklich in Honovere dabei stehen, sei die Capelle auf Lauenrode gemeint (H. U.-B. Index S. 523). Jetzt sehen wir, daß die Bezeichnung Honovere von Hause aus nur für das rechte Leine-Ufer verwendet wird, ganz entsprechend den heute festgestellten geognostischen Verhältnissen. Erst als die Stadt selbst auf das linke Ufer hinübergreift, beginnt auch ihr Name es zu thun. Schon 1274 wird ein Robertus de Nova Civitate erwähnt, und die Nova Civitas dann 1283 und 1284 weiter; 1322 im Gegensatz zu ihr die antiqua civitas. So ist es wohl erklärlich, daß 1273 der Herzog sagt advocati et castellani nostri de Luneborg, de Thune, de Horborch, de Lichtenberghe et de Honovere. Der advocatus (Bogt) wohnt in der

³⁸⁾ 1309 Juni 1. capellanis nostris videlicet Echardo Sancti Galli in Lewenrode... -- ³⁹⁾ Wie oben in der Urkunde von 1315 Mai 4, fehlt sie auch 1362 Oct. 19 und 1363 Juni 20 (H. U.-B.).

Stadt, die castellani auf der Burg; mit dem Ausdruck Honovere wird hier also beides zusammengefaßt. Aber ein Beispiel, daß mit Honovere nur das Schloß Lauenrode gemeint sei, wie es in den Ausdrücken capella S. Galli in H. der Fall sein müßte, ist mir in Urkunden nicht begegnet.

Somit muß auch Heinrich der Löwe, als er 1163 in Hanovere Hoftag hielt, noch in der alten curtis gewohnt haben.

*

*

*

Bisher habe ich für den St. Gallen-Hof nur bewiesen, daß er schon 1241 eine Capelle hatte, die offenbar von früh an auf ihm befindlich die Vorgängerin der St. Gallen-Capelle auf Lauenrode gewesen ist, und daß dann dieser Lauenröder Capelle der Hof mit all seinen Zubehörungen überwiesen war. Beide Umstände sind bekannte Erscheinungen. Auch auf der curtis Schidara (Altenschieder) haben wir bereits eine Capelle kennen gelernt. Die curtis Quitilinga wird, nachdem um 920 die Quedlinburg erbaut ist, im Jahre 961 dem Serbatus-Stifte daselbst überwiesen; der Hof Lüne wird nach Erbauung der Lüneburg dem dortigen St. Michaelis-Kloster überwiesen.

Durch die Überweisung des St. Gallen-Hofes an die Capelle in Lauenrode ist eigentlich schon festgestellt, daß auch der Hof den Herzögen gehörte. Es läßt sich aber noch näher erkennen, welchen Charakter der Hof hatte und wie zäh die Herzöge an seinem Besiße festgehalten haben.

Die Zerstörung der Burg Lauenrode erfolgte im Jahre 1371 im lüneburgischen Erbfolgekriege. Die Hannoveraner waren gegen den braunschweigischen Herzog Magnus Torquatus mit den sächsischen Herzögen Albrecht und Wenzel im Bunde, und diese hatten ihnen für den Fall ihres gemeinsamen Sieges die verfallene Burg preisgegeben. So wurde die Burgstätte und der Zudeich davor hannoversch, aber der St. Gallen-Hof mit allem Zubehör verblieb herzoglich. Er geht im 15., 16. und 17. Jahrh. als Lehen von Hand zu Hand, und hier und da wird die Erlaubnis erteilt zur Erbauung eines neuen Gebäudes. Aber Gruppen bezeugt,

daß noch zu seiner Zeit die Judenstraße (die heutige Ballhofstraße) nur an einer Seite bebaut gewesen sei, an der anderen habe der St. Gallen-Hof gelegen.

Zwei Verzeichnisse der Güter des Hofes sind mir bekannt geworden, das eine von 1578, das andere von 1727, beide im Kgl. Staatsarchive. Das erste, von 1578, ist aufgestellt, um eine restitutio ad pios usus der prophanierten St. Gallen-Güter in die Wege zu leiten. Es nennt sich „Register aller zugehörigen Stüde an Garten, Wiesen, Lande, Meyerhöffen und Zinsen zum Rectorat St. Gallen gehörig, soviel mir davon bewußt, auf anhalten des Herrn Vogts zum Calenberg auf Papier gebracht“, von Hieronymus Wedekind.

Darin wird aufgezählt:

1. Das Ackerland, von dem 138 Morgen an 7 Leute aufgetheilt sind,⁴⁰⁾ dazu kommen 6 nicht vertheilte Morgen, sodaß die Summe 144 Morgen ergibt. Dies Land liegt rings um Hannover: im Egidiifelde, beim hollen Kreuz, beim Schweine-Pool, am Listwege, hinter der Bodtfelder Straßen, im Hohenfelde, hinter dem Ziegelhoffe, bei der Meßkühlen, beim Gericht, auf'm Hasenkamppe, auf'm Rische, am Kloster-lamppe, vor der Eilenriede, beim Neuen Thor, im Ratten-lamppe, beim Dwenger.

2. „Die gestendigen Geldtzinse von Garten, Lande, Wiesen und Hofzinsen“ von denselben 7 Leuten und dazu der „Wortt-zins aus den Häusern“ in der Oster- und Kramerstraße be-tragen Summa Summarum 48 fl. 5 gr. 11 Witte (Dreier).

3. „An gestendigem Zinsform zum Gallo gehörig“ wird geliefert Roggen 14 Malter, Gerstenn 16 Malter 5 Himpten.

⁴⁰⁾ Es haben: Canzler Jobst v. Balthusen 47 Morgen

M. Johan Giersewalbt	15	„
Vogt zum Calenberg	16	„
Dr. Conradt Bunting	15	„
Hieronymus Wedekind	15	„
Matthias Limborg	15	„
Hans v. Bintheimb	15	„

138 Morgen

4. Die 5 Höfe in Bornum (2 Hufen), Seelze (2 Hufen, „die Hufe etwa zu 18 Morgen“), 2 in Horthausen = Herrenhausen (zu je 16 Morgen „und 6 Stücke, die im Drisch liegen“) und Dörnen = Döhren (7 Morgen) liefern viele Scheffel Roggen und Gerste, an Wiesenwachs 60 Fuder = 21 fl., dazu Bornum 8 Stiege Eier.

Der Hof hat also damals noch, wenn wir die Grundstücke in 2 mit veranschlagen, einen Besitz von zwischen 300 und 400 Morgen. Das zeigt, daß er ein Meyerhof war und wenn, wie anzunehmen, die Häuser an der Oster- und Kramerstraße auf seinem alten Gebiet erbaut sind, muß dies auch in der späteren Altstadt Hannover von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sein.

Vom Jahre 1727 liegt wieder ein Verzeichnis vor, weil jetzt der Oberamtmann Wedemeyer alle St. Gallen-Güter mit dem lehnsherrlichen Consens des Königs an die Stadt Hannover verkauft. Diese wird dann als Lehnsträger von Sr. Majestät investiert. Der Besitzstand ist noch ziemlich derselbe wie 1578. Es werden aufgezählt

1. das Freyhaus an der Burgstraße (auf dem Hofe selbst) zwischen Windthelm und Pasenauen,
2. $193\frac{3}{4}$ Morgen Ackerland,
3. $51\frac{1}{2}$ Morgen Wiese,
4. 39 Morgen Gartenland,
- 5.—9. die Meyer zu Bornum, Herrenhausen (2), Seelze, Döhren, sowie „Zinsgesellen“ zu Bahrenwald und List.

Ein besonderes Stück des St. Gallen-Hofes selbst haben die Herzöge schon früher anderweit vergeben, aber auch immer nur als Lehn. In der Zeit von 1661—1664 nämlich hat Herzog Georg Wilhelm auf dem St. Gallen-Hofe das Ballhaus errichtet als öffentliches Festhaus und ein Nebengebäude „zur Wohnung des Ballmeisters und Bewirthung der Ballgäste“. 1664 hat er den St. Gallen-Hof mit diesen neuen Gebäuden seinem Kammerdiener „Francesco Capelli, sonstgenannt Stedhinnelli . . . auf sein unterthänigstes Gesuchen und Bitten . . .

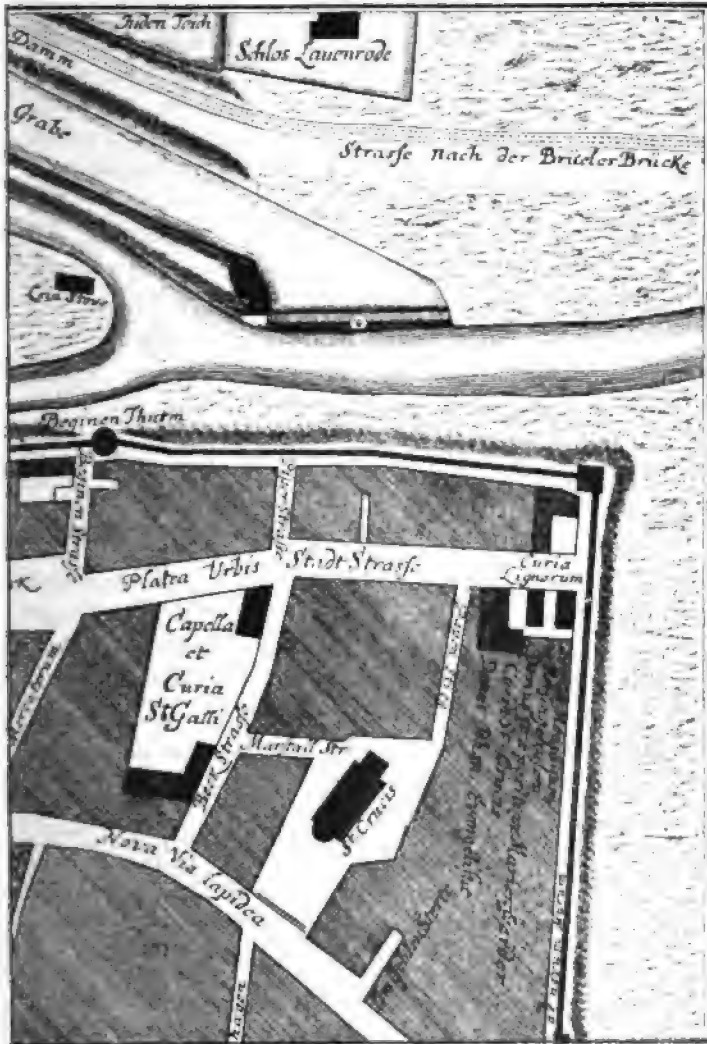


Abb 10.

St. Gallenhof und Burg Lauenrode. (Ausschnitt aus Grupens Stadtplan.)

aus Gnaden erblich geschenkt, verehret und zugewandt“. Dabei hat er aber die Bedingung gemacht, daß, wenn St. den Besitz verkaufen wolle, er das dem Herzog anzumelden habe und daß dieser das Vorkaufsrecht habe; und 1666 hat Ernst August bei der Bestätigung dieser Schenkung die Bedingung hinzugefügt, daß das Ballhaus stets als solches erhalten werden müsse. Daher wird in der Folgezeit bei einem beabsichtigten Verkauf stets an die Regierung berichtet. Der Fürst erklärt stets, und so noch 1836, daß er auf sein Vorkaufsrecht für diesmal verzichte, aber die beiden Bedingungen, daß es ihm auch fernerhin zustehen und daß das Ballhaus seinem alten Zweck erhalten werden müsse, aufrecht halte. (Rgl. Staatsarchiv Cal. Br. 8, Nachtrag Nr. 1.)

Für die Rolle, die der alte St. Gallen-Hof gespielt hat, kann ich jetzt nach Feststellung seiner Eigenthumsverhältnisse noch drei Punkte anführen.

Erstens: Es scheint vom Hofe durch die heutige Roßmühle, ursprünglich Piperstraße genannt, eine gerade Verbindung mit der Burg Lauenrode bestanden zu haben. Das hat Gruben schon geistvoll erschlossen aus der Erwähnung eines Durchgangs⁴¹⁾ an der Stadtmauer im Zuge der Roßmühle und der ihm noch erinnerlichen „alten Sommerbrücke“

⁴¹⁾ 1284 Febr. 12 (H. U.-B.) wird von der Parochie der Marktkirche der nördliche Theil als neue Parochie St. Spiritus abgezweigt und die Grenze, die noch die heutige zwischen Markt- und Kreuzgemeinde ist (Roßmühle, Ballhofstraße, Kaiserstraße, Al. Bachhofstraße), läuft a porta quae ducit ab oppido usque ad urbem, et usque ad parvum Wlveshorn (Al. Bachhofstraße). Nicht bloß Gruben, sondern auch die Herausgeber des Hann. U.-B. (Karte) haben darnach die porta und die ihr entsprechende Brücke verständiger Weise in den Zug der heutigen Roßmühle gelegt. — Damit man die porta nicht für die 1801 genannte valva Brulonis halte, will ich beifügen, daß ich valva Brulonis für den älteren Namen des von 1814 an immer als valva Lapidea — was doch kein ursprünglicher Name sein kann — bezeichneten Thores ansehe. Das Steinthor führt auf den Brühl und weiter nach St. Nicolai. So werden die hier liegenden Rotten immer bezeichnet ante valvam lapideam et Brulonem (1814 u. 1815 H. U.-B. Nr. 117—128).

unterhalb der Insel, die erst 1680 an die Stelle der heutigen Brücke beim Beguinenthurm verlegt wurde. Gruben schließt daraus, daß der capellanus von St. Gallen auf Lauenrode, dem der St. Gallen-Hof zugewiesen war, einen nur kurzen und geraden Weg gehabt habe vom einen zum andern.

Zweitens: Die Straße vom St. Gallen-Hofe zum Fluß hieß Piperstraße. Eine Piperstraße giebt es auch in Bardowick an der westlichen Grenze der Stadt. Der Piper ist der Stadtpfeifer, aber zugleich der Thurmwächter. Das sehen wir noch deutlich aus ein paar Urkunden von 1602, die Jugler veröffentlicht hat.⁴²⁾ Der Stadtpfeifer hat damals versäumt, den Herzog bei dessen Durchreise vom Thurme „gehörig anzublasen“, was anscheinend die den heutigen Salut-schüssen entsprechende Begrüßung ist.⁴³⁾ Er soll deshalb vom Rath abgesetzt werden und schildert nun kläglich seine Pflicht-treue im Dienst auf dem Thurme zur Sicherheit der Stadt wie bei fröhlichen Festlichkeiten. Der Piper wohnte vor jener Zeit lange auf dem Thurme des Steinthors. Der Dienst des Stadtpfeifers als Hochzeitmusikant hat sich offenbar aus dem des Thurmwächters, der Signale zu geben hatte, entwickelt. Wenn nun die Straße, die von der curtis zum Fluß und weiter zur Burg führt, Piperstraße heißt, so vermuthe ich, daß zu der Zeit, wo für Hannover die Hauptverkehrsstraße die Leine war, auch der Hauptwachtthurm an der Leine gelegen hat. In Bremen heißt die genau entsprechende Straße, die vom Dom und Rathhause nach der Weser führt, die Wachtstraße.

Drittens ist auffällig, daß die Straße neben dem St. Gallen-Hofe die Judenstraße heißt — wenn auch vorher Bodstraße und parvus vicus — und der Teich vor der Burg Lauenrode der Judenteich. Die Juden waren, um nicht vogelfrei zu sein, im frühen Mittelalter unter besonderen fürstlichen

⁴²⁾ Aus Hannovers Vorzeit S. 180 ff. — ⁴³⁾ Mübel vermutet, daß dies nicht bloß eine Begrüßung sei, wie unsere heutigen Salut-schüsse, sondern daß es den Signaldienst bezeichne, der auf den Heerstraßen eingerichtet gewesen sei.

Schutz gestellt. Schon unter Friedrich Barbarossa werden sie die kaiserlichen Kammerknechte genannt. So werden sie in Hannover neben der alten curtis von den Herzögen angesiedelt sein, und vielleicht sind sie dann bei Anlage der Burg Lauenrode mit verwendet worden, sodaß die alte Überlieferung Recht hätte, die den Judeuteich von ihnen gegraben sein läßt. Auch damit hätten wir also wieder eine Beziehung vom St. Gallen-Hofe zur Burg Lauenrode.

* * *

War der St. Gallen-Hof ein großer herzoglicher Meierhof und stand er zu jeder Zeit und in jeder Weise in engster Beziehung zur Burg Lauenrode, so ist er ohne Frage die curtis, mit der die Landesherren zuerst von dem „hohen Ufer“ Besitz ergriffen, um nachher gegenüber die festere Burg zu erbauen. Nur so erklärt es sich, daß die Herzöge später immer noch Herren von ganz Hannover sind,⁴⁴⁾ wo ihnen der Werder, die Mühlen, die Fischerei, der Zoll, die Münze gehören, und die Kirchen und Schulen unterstehen, was alles erst nach und nach von den Bürgern erworben wird.

Mit dem landesherrlichen Hof als erstem Stüd kommen wir aber für den Ursprung Hannovers um mehrere Jahrhunderte über die bisherige Zeitannahme zurück. Die curtis muß mindestens ins neunte Jahrhundert hinaufgesetzt werden; denn wenn im 10. Jahrhundert, z. B. Heinrichs I., ein Herr einen neuen Platz in Beschlag nehmen wollte, that er das nicht mehr durch Anlage eines Hofes, sondern einer Burg.⁴⁵⁾

Gern würde man bestimmter erfahren, wann und durch wen die Besitzergreifung erfolgte, aber das läßt sich bisher nur ahnen. Die Herzöge haben hier nicht bloß den Hof mit seinen Zubehörungen und die Burg Lauenrode besessen, sondern

⁴⁴⁾ 1208 Honovir oppidum quod ducis est cum omnibus suis attinentibus, 1241 Juni 25 civitas Honovere dominum suum verum, nos videlicet recognoscens. 1294 Nov. 21 munitionem nostram Honovere. — ⁴⁵⁾ So Heinrich I. selbst in Meissen, wo keine curtis vorhanden war.

sie sind ursprünglich Herren eines weiten Gebietes an beiden Ufern gewesen, das leineaufwärts in Emmer, Döhren, Laagen (Rathusen), Pattenfen, sowie abwärts in Herrenhausen (Hori-husen), Seelze Anschluß fand. Das geht aus den herzoglichen Lehnregistern von 1330—1352 und 1360⁴⁶⁾ klar hervor. Solcher herzogliche Besitz zieht sich aber überhaupt die ganze Leine hinauf und läßt sich an einigen Stationen als auf karolingischem Königsgut fußend erkennen, so in Elze, wo schon Karl d. Gr. ein Bisthum anlegen wollte, in Brüggen, das unter Otto I. öfter als Königshof genannt wird, bei Freden, wo die „Hoheschanze“ eine karolingische curtis anzeigt, bei Ludolfshausen, wo Gertenbach als solche genannt wird.

Die Erbtheilungsurkunde der Söhne Heinrichs des Löwen von 1202 zieht als Grenze eine Linie von der Mündung der Sebina in die Elbe über Danlo, Rortburg, Flotwide, Hanovir, Rorthelm, Gudingin, Pantenstein und von da *recta via et regia strata usque Mogunciam* (Mainz), eine Linie, die man schon als einen besetzten Heerweg Karls d. Gr. betrachten möchte. Als Karl den *limes Saxonicus* gegen die Slaven angelegt hatte, von der Elbe bei Lauenburg über Oldesloe bis gegen Kiel, brauchte er nothwendig gesicherte Straßen, die aus Franken dorthin führten (s. oben S. 9).

In der That sehen wir den König zwei Mal an die untere Elbe ziehen auf Wegen, die beide über Hannover geführt haben werden. Im Jahre 795 geht er von Mainz direct nach Lüne (Ann. Laur. u. Einh.), also im Wesentlichen wohl auf der 1202 genannten Linie; im Jahre 798 kommt er von Köln und überschreitet bei Minden die Weser, um zu den transalbingischen Sachsen zu gelangen.

Wir sind nicht so glücklich wie die Westfalen und Thüringer, die ihr geschlossenes karolingisches Königsgut noch direct aus den Urkunden nachweisen können. Aber daß es bei uns eben so gut wie dort bestanden hat, zeigen einzelne Höfe wie Hedemünden, Gimte, Hemeln, Gertenbach und Befestigungen wie die

⁴⁶⁾ H. U. B. Nr. 167 und 396.

Hoheschanze b. Freuden, die Bennigser- und die Heisterburg, die Brunzburg bei Nienburg. Wie sollte Karl d. Gr. sein festes System der Occupation, das uns vom Rhein bis zur Weser und dann wieder um den Harz und an der unteren Elbe vor Augen steht, haben durchführen können, wenn er das dazwischen liegende Ostfalen frei ließ? Der karolingische Ursprung ist bei uns dadurch verwischt, daß schon die Ludolfinger das karolingische Krongut mit ihrem Hausgut verschmolzen.⁴⁷⁾ So werden wir abwarten müssen, bis die weiteren Forschungen uns weiteres karolingisches Gut bei uns erkennen lehren, um dann zu prüfen, ob die curtis in Honovere nicht schon eine Anlage Karls d. Gr. war, die er am Kreuzungspunkt der Leinestraße mit der von Minden gegen Osten ziehenden und an der Leine nach Magdeburg und Lüneburg sich gabelnden vielleicht besonders nöthig hatte.

⁴⁷⁾ Mübel, Die Franken, S. 10.

II.

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen.

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

II. Theil. *)

Weitere benutzte Quellen und Litteratur:

Das Winsener Schatzregister: 14 Handschriften vom Jahre 1450, im Lüneburger Museums-Archiv. Sie enthalten das Verzeichnis der dem Herzog Friedrich von Lüneburg 1450 geleisteten „gemeinen Landbede“, und sind hier von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie in den wendischen Bogteien und Ämtern und in den gemischten (deutschen und wendischen) Bogteien und „Ghoen“ genau die Steuer nach Haken (bei den Wendern) und nach Pflügen (bei den Deutschen) unterscheiden. Es fehlen darin überhaupt die Steuerrollen der Ämter Gartow (IV dieser Abhandlung), Neuhaus (VII), Fallersleben (IX), Giffhorn (X), Bleddebe (XI), Oldenstadt (XIV), Bobenteich (XV), Iphenhagen (XVI), Meinerjen (XVII). — Bezeichnung im folgenden durch R. 1450.

Ein Auszug aus diesem Schatzregister befindet sich in der kgl. Bibliothek zu Hannover, in Gebhardt's handschriftlichen Sammlungen, Bb. XI, 654—657 c.

Eine Veröffentlichung des ganzen Schatzregisters ist erfolgt durch den verstorbenen Pastor in St. Dionys Th. Meyer: das Winsener Schatzregister, herausgegeben und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, Lüneburg (Herold & Wahlstab) 1891, IV, 192 S. 8^o.

Einzelne Theile des Schatzregisters (Barbowitz, Gho zur Oldenbrügge, Gho zu Bevensen, Gho to Ebbekestoreppe, Bogebie to Bynenbuttel) sind mit Bemerkungen veröffentlicht in den Jahresberichten des Museumsvereins zu Lüneburg 1887—1890, S. 38—66.

Amtdbuch zu Dannenberg vom Jahre 1559 (das älteste; der Titel ist neu; aufbewahrt im Landrathsamte zu Dannenberg, Rep.-Nr. 1, Archiv-Nr. 1).

*) Erster Theil Jahrgang 1901, S. 66—234.

Prof. Dr. Mude in Freiberg hat die für ihn aus den Kataster-Kurbüchern der Kreise Lützen, Dannenberg, Ulzen, Biederste gemachten Auszüge dem Hist. Verein für Niedersachsen und dem Verfasser in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

Zeichnung eines Theiles des Wenblandes nach der Landesvermessung von 1775/1778 (Beil. zur Festsch. z. Säcularfeier der Königl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle 1864).

P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig I, 1896, 4^o.

Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, 2. Aufl. Braunschweig 1901, 8^o. Besonders S. 500—520: die Spuren der Wenden.

E. Mude, die slavischen Ortsnamen der Neumark (S.-A. aus den Mitth. des Vereins f. Geschichte der Neumark), Landsberg 1898, 142 S. 8^o.

P. Bronisch, die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lüneburg I. II. Programm-Beil. der Rgl. N.-Sch. zu Sonnerburg 1901, 1902. 14 und 8 S. 4^o.

A. Brückner, zur Stellung des Polnischen, Archiv für slav. Philol. Bd. 28, S. 230—241.

G. Hey, die Namen der Pfarrorte (in der Ephorie Meißen) erklärt. Neue Sächs. Kirchengalerie Sp. 1259—1270, 1902, 4^o.

G. Hey, in „Neues Lausitzisches Magazin“ 1902, Bd. 78, Heft 2, S. 283—287, eine ausführliche Besprechung des ersten Theiles der vorliegenden Arbeit mit zahlreichen dankenswerten Zusätzen und Verbesserungsvorschlägen.

A. Pagus Drevani. (Fortsetzung.)

V. Amt Dannenberg.

Die geschichtlichen Belege dafür, daß der Pagus Drevani auch den jetzigen Kreis Dannenberg, d. h. Stadt Dannenberg, A. Dannenberg und A. Hitzacker umfaßte, befinden sich in der Einleitung zum I. Theile dieser Abhandlung.

Stadt und A. Dannenberg liegen zu beiden Seiten der unteren Elbe, während das Mündungsgebiet der letzteren schon zum A. Hitzacker gehört. Im O. reicht das A. Dannenberg bis an die Elbe, jedoch hat der Lauf derselben im A. von Dannenberg seit dem Mittelalter einige Veränderung erfahren, wobei der alte Flußlauf noch durch den Penkefitzer See angedeutet ist: so gehören Penkefiz und Strachauer Radd nicht zum A. Dannenberg, sondern zum A. Hitzacker.

A. Hizader bildet ein Dreieck, dessen Grenzlinie im N.O. die Elbe, im W. der Cateminer Bach ist; im S. stößt es an das A. Dannenberg. Außerdem gehörte zum A. Hizader eine Reihe von Ortschaften am rechten Ufer der Elbe, zwischen Elbe und Krainke oder Kränke. [Die Namen dieser hizaderschen, also lüneburgischen Ortschaften sind von NW. nach SO.: Krolepant, Pommau (Hizad. Anth. oder Pommau II), Bände (Df. und Bw.), Rassa (oder Groß-Rassa), Prilipp, Bitter, Pläderau, Herrenhof, Brandstade, Werder bei Bitter, Strachau]. Die Krainke, deren Namen zum altsl. kraj „Rand, Grenze“ gehört und, polabisch Krajnka, „Grenzfluß“ bedeutet (s. weiter unten die Einleitung zum A. Neuhaus a. d. E.), ist also die SW.-Grenze des Darzing gewesen, und H. Guthe, die Lande Braunschweig und Hannover S. 99, hat das Richtige getroffen, wenn er sagt: „Indessen liegen auch einige alt-lüneburgische Dörfer auf dem rechten Ufer der Elbe, die also (in ihrem jetzigen Laufe) hier keine Landesgrenze des alten welfischen Besitzthums bildete. Der Grund scheint der zu sein, daß die Elbe ehemals diese Gegend in mehreren Armen durchfloß. Es durchzieht nämlich dieses Gebiet eine Niederung, die Krainke, deren Bach sich mit der Röggnitz, welche die Grenze Hannovers gegen Mecklenburg bildet, vereinigt und oberhalb von Voigdenburg als Schwarzwasser in die Elbe geht. Diese Niederung scheint einen alten Flußarm zu bezeichnen, der mit dem anderen, gegenwärtig einzigen Arme des Flusses äußerst fruchtbare Inseln einschloß, die von lüneburgischer Seite um so lieber besetzt wurden, als hier . . . der Rücken der Haide unmittelbar an den Fluß herantritt“. (Wenn Prof. Guthe die Bedeutung der Krainke als „Grenzfluß“ gekannt hätte, so hätte er seine Vermuthung gewiß positiver ausgedrückt.) Der schmale Streifen Landes aber, von dem H. Guthe spricht, zwischen Krainke und Elbe, gehörte zwar den Grenzbestimmungen nach zum Lande Weningen, war aber in früher Zeit wegen der häufigen Überschwemmungen wahrscheinlich wenig begehrt, und wird erst durch Deichanlagen fruchtbar und dadurch werthvoller geworden sein. So erklären sich wohl auch die oben aufgeführten Dorfanlagen vom

1908.

Lüneburgischen aus, neben denen aber auch andere sich finden, die zum Lande Weningen gehören, und zwar sind es folgende: Krusendorf, Sumte, Gülze, Haar, Gülstorf, Ronau, Popelau, Darchau, Gr. und Kl. Bauratz, Gr.-Rühren, Bodsee, Pommau I, Privelack, Stire (Bw.), Kl.-Rassau, Gaarßer Krug, Laack, Goosewerder, Berglinne, Rassatz, Wilkenstorf, Bohnenburg, Triptauer Mühle (theilm.). Im Laufe der Zeit sind jedoch sowohl diese wie jene Ortschaften, also der ganze Strich zwischen Krainke und Elbe zum Lande Darzing gerechnet worden, d. h. also zum A. Neuhaus, bei welchem sie auch ihre Besprechung und Erklärung finden werden.

Nördlich von der Mündung des Cateminer Baches, der ja bekanntlich die West-Grenze des Pagus Drevani bildete, hatte früher die Elbe ebenfalls einen anderen, mehr nördlichen Lauf, der noch jetzt durch den Gülstorfer See, den Sumter See und den Sunterß-Kanal angedeutet ist, wodurch es sich erklärt, daß die westlich von diesem alten Elblaufe gelegenen Ortschaften Viehle, Neugarge, Stiepelße und Neumendischtun nicht zum A. Neuhaus (Land Weningen resp. später Land Darzing), sondern zum Bardengau und zwar zum A. Bledede gerechnet werden.

Nach dieser für die Erklärung der neueren Einteilung dieses Gebiets nothwendigen Auseinandersetzung möge die Erklärung der Namen der einzelnen Ortschaften und ihrer Flurstücke folgen.

185. **Dannenberg**, Stadt, 1180 Dannesberck (!), 1181 Dannenberch, 1293 burgensibus civitatum et oppidorum . . . Danneberge, 1301 Dannenberich, 1303 comes de Danneberghe, 1307 to Dannenberge — deutsch.

Bei den Wenden führte die Stadt verschiedene Namen, ob zu gleicher Zeit oder nacheinander, ist aus den Quellen nicht zu ersehen. Im Neuen Vaterl. Arch. II., 1822 (aus der Platon'schen Abschrift von Hennigs Wörterbuch), S. 222 steht „Dannenberg“ Weidars; Koch (f. u.) hat auch Woidars; ebendasselbst S. 236 (in einem Briefe des Superintendenten Hempel): „Dannenberg nannten die Wenden Sweidelgoehrd von Sweidel die Danne oder Lanne und Goehrd der Berg.“

Bei H. Guthe, die Lande Braunschweig und Hannover S. 101 steht endlich ohne Quellenangabe: „Dannenberg von den Wenden ehemals Woikam genannt.“ Die drei Benennungen haben keinerlei Zusammenhang miteinander. Die erste, Weidars, Woidars, ist schwierig zu erklären; vielleicht ist es Zusammen-
setzung aus Präpos. westsl. vy — aus, und altsl. der- rauben, vgl. poln. wydranina Raub, wydartek Raub —; weißrussl. vyzirac rauben, vyzirstvo Raub; hier etwa altsl. *Vydars-(tvo), drav. Vojdars(tvo) oder ähnlich „der Raub“, also das den Wenden Abgenommene (?); oder es ist Ableitung von einem PR., z. B. serb. Vojdrag „den Kriegern theuer“, würde polab. Vojdarg lauten; Vojdarž = Vojdarg-ju „Ort des Vojdarg“, § 4 f. Die zweite Bezeichnung „Sweidelgöhrd“ ist deutlicher, altsl. *Světlŭ gradŭ, drav. Sveitly gord „die helle Burg“; zu altsl. světlŭ hell, und altsl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg. — Die dritte Benennung Woikam scheint ein Instrum. Sg. zu sein zu altsl. *visi, westsl. *vika, polab. vika, drav. Wejka, váika, aus dem Deutschen herübergenommen, goth. veihs, agl. vic, ahd. wîch, niederd. wîk, lat. vicus, griech. οἶκος „Markt, Markthort“. Bogusf. c. 1250: „Vicus enim in slavonico proprie civitas, in qua forum exercetur. Nunquam aliqui dicunt: transeamus ad civitatem, sed: vadamus ad wyk“. Draben.: Johsszang kaa Weitje heit ich will nach (der) Stadt gehen; hier also Instrum. Sg. *Vika, drav. Váika „mit dem Markt“, etwa zu deuten altsl. *Gradŭ sŭ Vika, drav. Gord sa Váika die Burg mit dem Marktflecken“ (?). — In Dannenberg selbst sind wenige wendische Localnamen übriggeblieben, nur das „Drabenerthor“ 1635 Dravehnerthor, jetzt Mühlenthor (s. Einl. zu Theil I, Erklärung von pagus Drevani), sowie früher die „Barniß-Straße“ jetzt Adolfsplatz (wohl nach dem von Dannenberg im N. liegenden Orte Barniß, s. Nr. 186); endlich die Vorstadt „im Lauben“ (1613 in den Löben (!), St.-M. 1625 im Lobenn, 1686 Lauben, St.-M. 1750 Lauben; wenn nicht deutsch, zu altsl. lubŭ Baumrinde, M. poln. Lubno, tschech. Luby, Lubno, Lubné, Lubná, hier ebenso „Ort, dessen Häuser mit Baumrinde bekleidet und gedeckt sind“ § 4, 15).

Flurnamen (Plan der Dannenbergischen großen Marſch 1795): Seebanſche Rieth (ob ſlawiſch?); Streż-Karren (Bedeutung?); kleine Dumlaſe (Zuſammensetzung aus altſl. dabŭ Eiſe und altſl. *lazŭ Rodung, O.N. tſchech. Dubov dil, Dubový mlýn, Dammgarten Pomm. urf. Dambogora, d. i. Dabogora, hier Dabovy laz, Dabolaz „Eiſenrodung“, § 4, 19, 18); Preim-Ruhle (wohl zu altſl. prëgynja müſſes Land, O.N. poln. Przeginia, hier ebenſo Prëginja § 4, 1, 22); die Goor, Goorplaß (ſcheint nicht zu altſl. gora Berg zu gehören, ſondern zu altſl. gorëti brennen, O.N. Göhrifch und Görzig in Sachſ., poln. Górzno, Gorzekaly, hier alſo „Brand. Brandplaß“); Laaſen Raſl (Zuſammensetzung, altſl. *Lazovŭ kalŭ oder Lazinŭ kalŭ „Rodeſumpf“ zu altſl. *lazŭ Rodung, kalŭ Sumpf, O.N. nſl. Rdeči kal, hier alſo polab. Lazovy kal oder Lazny kal, § 4, 19); Beſenſitteri, Klarbeſenſitteri (Bedeutung?); Stromſke Rieth (zu altſl. strŭmŭ, tſchech. strmý, oſ. *stromy ſteil, abſchüſſig, O.N. nſl. Strmica, Strmnica, ſerb. Strmec, oſ. Stromy kamen Stromberg, hier Stromsko, d. i. altſl. Strŭmisko, § 4, 14 „abſchüſſiges Land“), Paakt (am Ende der Flur, wohl zu altſl. *paſëka, tſchech. paseka Holzſchlag, Neubruch, O.N. tſchech. Paseka, poln. Pasieka, hier ebenſo Paſëka „Holzſchlag“, § 4, 1); Dooren (zu altſl. dvorŭ Hof, O.N. tſchech. Dvory, Dvorany, hier ähnlich).

ſerner Flurnamen 1853: Priſſerſche Börmke (Priſſer, Dorf im SW. von Dannenberg, ſ. Nr. 221; Börmke zu altſl. *porabŭ, *poraba, tſchech. porub, poruba, poln. porab, poręba Holzſchlag, O.N. poln. Poraba, Poręby, Porabka, hier ganz wie der letztere poln. O.N. „Holzſchlag“, § 4, 1, 8); groſe Modde, kleine Modde (ob zu altſl. modrŭ, oſ. poln. modry blau, O.N. tſchech. Modrá, poln. Modrze, Modrz d. i. *Modr-jŭ, hier ebenſo, Modry, Modra, Modre, Modr „die blaue, ſchieferhaltige Stelle, § 4, 12, 13 ?); auf der Reene (ob ſlawiſch?); Tollkamp, Todtenlager (beide deutſch). — ſerner (Kat.): Beſenberg (1635 Vorwerk Beſenberg, ob ſlawiſch? Bgl. O.N. poln. Bzowo, Bzówko, Bzin, ſlr. Bzenec Berg, zu altſl. būzi, poln. bez Hollunder,

hier Bzowa gora oder Bzina gora „Hollunderberg“, § 4, 22); im Bangs (Wiese, wohl zu altfl. *ponikva, nsl. ponikva unterirdischer Wasserlauf, ON. nsl. Ponkvica, poln. Ponik, Poniki, hier ähnlich?); Bonahwiesen (zu altfl. bon- Nord, PR. tschech. Bonec, ON. tschech. Bonetice, hier ähnlich, des Bonac, Bonec, Bonata, § 4, 22); Looswiesen (wenn slavisch, zu altfl. *lazŭ, nsl. laz Rodeland, ON. und Flurn. häufig, § 4, 22); im Juvenad (zu altfl. govŭno, poln. gówno Mist, Dung, ON. of. Flurn. Hownecy, d. i. *Govŭnici, hier Govŭnik, Govŭnak „die Dungstätte“, § 4, 4); Rempenberg (Wiese, deutsch oder slavisch, altfl. kapa, poln. kapa, kapa Flusinsfel, Werber, ON. poln. Kap', Kapin, Kepin, Kepno, hier ebenso, § 4, 22); im Lauben (i. Dannenberg, Vorstadt); Debelang (1513 bepflanzten die „Dannenberg den „Develang“ mit Heikern“, i. Rod, Wendland II, S. 116 ff., zu altfl. dēva Jungfrau, ON. tschech. Dēvin, Dēvice, also hier Dēvolag „Jungfrauenhain“, § 4, 18; oder zu altfl. divŭ Wunder, divij wild, poln. dziwy, ON. of. Dziwoćicy, tschech. Dvice, also hier Divy lag „wilder Hain, wildes Sumpfland“, § 4, 19); Schottstüde (deutsch; i. Andree Volksl. 2, S. 118).

Zum N. Dannenberg gehören folgende Ortschaften:

186. Barnitz, ND. Dannenberg, R. 1450 Barneze $\frac{1}{2}$ pl. (plog), 1 k (kot), St.-M. c. 1600 Behrens, 1613 Barnitze, St.-M. 1625 Barnitze, 1717 Barnitz, 1764 Barnitz — zu altfl. brŭno, brŭnije, polab. barn Sumpf, ON. tschech. Brniště, nsl. Brnce, hier also = Barnice, Barnec, Barnce „Sumpfort“, Collect. § 4, 6, 8.

Flurnamen: 1613 vom Sandacker vor dem groten Roxe (zu altfl. rogozŭ Schilf, ON. poln. Rogóž, Rogożno, hier ebenso Rogoz „das Schilf“, Rogoż'e „Schilffumpf“ § 4, 1, 3).

Flurnamen (Nat.): Aleiten=Stüde (Bedeutung? Vielleicht zu altfl. poln. tschech. jelito Wurst, ON. poln. Jelitki, polab. Geltow, urł. Geliti, hier ebenso Jelity?); im Freen (Bedeutung?); Gußensfeld (ob nach e. Jam.-M. ?); Plein-Grund (zu altfl. plēva, poln. plewa Streu, ON.

poln. Plewki, altfl. Pleva, tschech. Plevnice, hier Plevina, Plevino „Streugrund“, § 4, 7, 16); Fangel-Stüde (zu altfl. aglī, poln. węgiel, drav. Wungill Rohle, ON. poln. Waglik, Węgile hier ebenso „Rohlenbrennerstüde“, § 4, 2, 22); oder zu altfl. aglī, nsl. vögel, poln. węgiet Winkel, ON. nsl. Vöglje, Vögle Winklern, hier ebenso Vag'l'e „Winkelort, Winkel“, § 4, 3; diese letztere Ableitung ist, worauf Prof. Hey aufmerksam macht, bei einzelnen Zusammenfügungen die annehmbarere, wie z. B. bei „Dred-Fungal, Nr. 63, Flurn. also „Dredwinkel“).

187. **Bellahn**, SW. Dannenberg, 1330/52 to Bellan, 1360 to Belan, c. 1368 to Belan, St.-M. c. 1640 Bellahn, R. 1450 Bellahn 6 h. (haken) — zu altfl. bēlū weiß, schön, PN. serb. Bēlimir, serb. Bēlan, tschech. Bēlen, ON. serb. Bēlo-novo selo, poln. Bielanowice, hier Bēlan(y) „Ort des Bēlan“, Sg. oder Pl. „Ort der Bēlan“, § 4, c.

Flurnamen (o. 3.): Jabein (wohl zu altfl. jablanī, poln. jabłoń Apfelbaum, ON. serb. Jablani, poln. Jabłoni „der Apfelbaum“, § 4, 1); Blarmfeld (Bedeutung?); Riju (zu altfl. kyj Knüttel, Stock, ON. poln. Kijewo, Kijów, hier ebenso Kijov „Platz, wo Stöde stehen“, § 4, 17); Dobein (wohl statt Dombein, zu altfl. dabū Eiche, poln. dab, ON. poln. Dębina, Dąbino, hier ebenso „Eichplatz“, § 4, 16; oder zu altfl. doba rechte Zeit, PN. tschech. Dobislav, Doben, ON. poln. Doberń, Dobin, hier ebenso „Gut des Doben, der Doba“, § 4, e, f); haben Sola (altfl. solī Salz, ON. serb. Solī, poln. Sol, hier ebenso „salzige Stelle“); Geitte (wohl zu altfl. gaj Hain, Wald, ON. Nr. Hajik, tschech. Hájek, hier wohl ebenso Gajek, oder Pl. Gajki „kleiner Wald“, § 4, 4, 8); Geisenei (zu altfl. jasenū, tschech. jesen Eiche, ON. tschech. Jesení, hier ebenso Jesenije „Eichenholz“, § 4, 3); Tänzberg (wohl Schauplatz der mündischen Tänze, vergl. Nr. 10, Flurn. Weiselnberg).

Ferner (Nat.): Sorjü (zu altfl. žarū, oj. žar, tschech. žár Brand, ON. tschech. Žarov Sohr, oj. Zdzary, Zdzary Särchen, tschech. Žár, Žd'ár, nj. Žarov Stadt Sorau, hier ebenso „Brandstelle“, § 4, 17); Rajüh (s. oben Riju, hier

draben. Ausspr. des polab. Riju, Kijov, Kijovo; Bedeutung ebenso).

188. **Brandleben**, O. Dannenberg, 1613 Brandtleve, 1636 Brandleben, R. 1450 Brantleue 3/2 pl. 1 k. — deutsch.

Flurnamen (Rat.): Giesniden (zu altfl. ježi Jgel, ON. tschech. Ježov, Ježnik, hier ebenso Ježnik „Jgelplatz“, § 4, 4 Collect.); Thranā (ob nach e. Jam.-N.?). Gusneizen (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Schulzen-Ramp (eigentlich dasselbe, ebenso wie Gastkamp, s. Nr. 309, Privelad); Rubens (zu altfl. novli neu, poln. nowizna Neuland, ON. nsl. Novine, hier ähnlich „Neuland“, § 4, 7, 16); hinter den Höfen (charakteristisch für wendische Ortschaften); Pauschen (zu altfl. ? Vergl. ON. poln. Puźice Pusitz, hier *Puźno, Bedeutung?); Zamosch (Zusammensetzung, altfl. *Zamostije, zu altfl. za jenseits, hinter, und mostü Brücke, ON. nsl. Zamost, tschech. Zamostí, oj. Zamosty Zewelbrücken, poln. Zamoszcz, Zamosć, hier Zamost, Zamost'e „Stück hinter der Brücke“, § 4, 1, 3, 20) Free (Bedeutung?).

189. **Bresce im Bruch**, oder Bresenbroock, S. Dannenberg, 1382 im Broke, R. 1450 Bresze im Bruke 8 h., 1613 Brese, St.-N. 1635 Bresenbrock, 1745 Bresebrock, 1750 Brese im Bruch — zu altfl. brēza Birke, ON. tschech. Březi, nsl. Brézje, Brēze, hier ebenso Brēz'e „Birkenwald“, § 4, 3 Collect.

Flurnamen 1847: Ruptein (wohl wie öfters, statt Rutein, zu altfl. rakyta Bachweide, ON. poln. Rokocin, Rokiciny, hier ebenso, polab. Rokitino „Sahlweidenufer“, § 4, 16; s. aber auch Brüdner, Altm. S. 94: Ruptein, Rutein (Flurn.), vgl. ON. poln. Ropocice, tschech. Rapotín); Reisten, Rat. Reiften (zu altfl. nizükü niedrig, ON. of. Nizka Riese, hier ebenso, Nizka, Nizki „niedrige Stelle(n)“, § 4, 1, 2; wenn Reiften, zu altfl. niva Flur, Acker, ON. poln. Niwki, hier ebenso); Pieper Weide (nach dem Nachbarte Riepen, s. d. Nr. 210); daneben: Leipeitz (also nach draben. Aussprache verändert, zu altfl. lipa Linde, ON. nsl. poln. Lipice, hier ebenso, „Lindenplatz“, § 4, 6);

Zeerßen (zu altfl. crŭky, serb. crkva Kirche, DN. poln. Cerkwia, nsl. Cirkno Kirchbach, hier wohl ebenso, § 4, 15 „die Kirchstätte“); Lautſche (zu altfl. tukŭ, of. tuk, poln. tuk, tucz Fett, DN. poln. Tuczno Tuz Wpr., Tuczki Lautſchen Wpr., hier ebenso, oder ähnlich „fettes Stüd“); Zeehel=Wiesen, die Mühlen=Zeehel (Grenzfluß, 1268 ultra Yesnam, 1303 ab ista parte Albiae et Yhesene, zu altfl. jasenŭ, tschech. jesen Esche, DN. tschech. Jasenná (Bach), poln. Jasiela, also „Eschenbach“, § 4, 12, oder zu altfl. jasinŭ hell, PN. bulg. Jasna, hier ebenso, also „Lauterbach“, § 4, 12); Tribeneißen (zu altfl. trëbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso, Trëbnicy „die Rodestellen“, § 4, 6); Stoor=Wiesen (zu altfl. starŭ, poln. stary alt, DN. tschech. Stará, poln. Starzno, Starzyn, hier ähnlich „alte Wiesen“, § 4, 22); Gusneiß (zu altfl. gosti Gast, gostínica „Gastland“, hier häufiger Flurn., § 4, 6).

190. Breese in der Marsch, NO. Dannenberg, 1360 to deme Breze dat vor Dannenberghe lit, 1613 Brese, St.-M. 1625 Brese, St.-M. c. 1670 Breſe (in) der Marsch deß Ampts D. — ebenso zu erklären wie der vorige DN. — Rundbau.

Flurnamen 1788: Die Beyers und Roland, daneben Sabeyers (nach dem letzteren Flurnamen zu urtheilen, scheint auch „die Beyers“ nicht deutsch zu sein, man vergleiche altfl. bégati laufen, fliehen, PN. tschech. Bëhar, DN. tschech. Bëhařovice, Bëharov, hier könnte man an den Pl. Bëgary „die Läufer, Ort der Läufer“ oder an Bëgarice „Gut der Läufer“ denken; der andere Flurn. wäre dann Za-Bëgarice(e) „Stüd hinter Bëgarice“, § 4, a?; ob Roland = Rolany?); Pasaden, (Nat.) Pasaden (!) (zu altfl. pasŭ Hutung, DN. poln. Paski, of. Flurn. Pasowki sehr häufig, hier ebenso „die Hutungsstätte“, § 4, 8); Thrimſen (wenn fl., gleich Trëbnica „Rodestätte“, zu altfl. trëbiti roden, § 4, 6); Fangeln (häufig, zu altfl. agli, poln. wëgiel Rohle, DN. nsl. Vögle, poln. Wëgle Wengeln, hier ebenso „die Rohlen(brenner)stätte“, § 4, 2, 3, oder zu altfl. aglŭ, poln. wëgieł Winkel, DN. nsl. Vöglje, Vögle Winklern, hier ebenso Vagl'e

„Winkelort, Winkel“, § 4, 3); Fabelsen, (Rat.) Zabelsen (Bedeutung?); Sabeln (vergl. *ON.* poln. Zabelle Sabellen *Opr.*, Zabelne Sabellen *Wpr.*, zu altsl. za jenseits, hinter, und belü weiß, „hinter den weißen Stüden“?); Puhlen (wohl zu altsl. polje, poln. pole Feld, *ON.* tschech. Pole, hier ebenso, „fries Feld“, § 4, 1); Sanct Rarm (ob slav.?); Prievigen (vergl. *os.* Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenso, Bedeutung?); Seidens, lütje Seidens (zu altsl. žid-, židukū weich, *ON.* tschech. Židenice, hier ebenso „die weichen Stüde“, § 4, 6); Gutjens (zu altsl. gut-, Bedeutung?, *ON.* poln. Gutowo, Gutowiec, Guty, hier ähnlich); achter den Höffen (Bezeichnend für wendische Bauart); Rełowen (zu altsl. rēka, *os.* rēka Fluß, *Adj.* *os.* rēkow(it)y, *ON.* poln. Rzeka, *serb.* Reka, hier *Adj.* „Stüde am Fluß“?); Banden (ob deutsch?); Seisselchen, (Rat.) Seisselten (zu altsl. žuzeli Räder, tschech. žizela Ungeziefer, Wurm, Insekt, *ON.* tschech. Žizelice, poln. Żużel; hier = *Žizelik „Ungezieferplatz, Wurmfeld“, § 4, 4); Siedelsken (zu altsl. selo Ader, sedlo Sitz, tschech. sedlo Gau, Sitz, *ON.* tschech. Sedličko, poln. Siedliska, hier ähnlich, „Stüde bei der Wohnstätte“, *Adj.* § 4, 14); Krieben (zu altsl. krivū, krumm, *ON.* *serb.* Kriva, poln. Krzywe *Wpr.*, Krzywa *Kreibau* Schlef., hier ebenso „die krummen Stüde“, § 4, 12); Priezens (zu altsl. prēkū quer, *ON.* *nsł.* Pręcna, tschech. Přčno, poln. Przeczno, hier wohl ebenso, Pręcno oder *Pręcínica „Querstüd“, § 4, 15); Waterdong (niederb.); Sabelangs (scheint slav. appellative Zusammensetzung *žaboglagū zu sein, zu altsl. žaba Frosch, lagū Hain, Sumpf (?). Sonst sind Zusammensetzungen mit žaba als *ON.* nicht selten, bezeichnen aber meist die Bewohner und sind Spitznamen, z. B. poln. Żabojady *Opr.*, „die Froscheßer“, tschech. Žabonosy „die Froschnasen“, Žabokrky „die Froschhälse“ u. s. w. Hier also „Froschsumpf“, § 4, 18); Peylahn (in dieser Form wohl jung, zu altsl. *pilū, *serb.* pile Hühnchen, *drav.* „Peylan Göffel“, junge Gans; wohl kaum zu altsl. pila Säge, Sägemühle, vergl. *ON.* tschech. Pila, Pilna, hier also Pilany „Leute bei der Sägemühle“, § 4, 11?); Bruern,

(Rat.) Brauern (zu altfl. *brovari, of. browar Brauer, poln. browarz Brauhäus, Adj. of. browarni, ON. poln. Browarnik, hier also Brovarne „Brauhäusstüden“, § 4, 15); Magusens (wohl nach e. Gam.-N., vergl. poln. Mojek, Mojusz, hier ähnlich); Gümser See (1350 Se to Gomeze, f. d. ON. Gümse, Nr. 199): Maatsch=Damm (wohl zu altfl. mok-, moč- Sumpf, ON. poln. Moczysko, hier ebenso „Sumpf“, § 4, 22).

Ferner (Rat.): Tungen (ob niederd. ?); Schmaggels (Bedeutung ?); Fabbeland (Bedeutung ?).

191. Breselenz mit der Crammühlen und dem Vorwerk Rietau, S. Dännenberg, erstere 1330/52 dorp unde molen to Breselenze, 1360 to Brezelenz, R. 1450 Breszelentze 1 pl. 9 h., 1654 Met. Breselentz, ferner St.-N. 1635 Crammöhle, St.-N. c. 1670 Crammühle, R. 1450 Rykauw 4 h. 1 k. — B. ist slavische Zusammensetzung; vergl. ON. nsl. Brézji graben, kro. Brezova gora, poln. Brzozowa góra, polab. *Brezogory (Brezegore), in Medlenb. Bresegard, 1230 Brezegore; hier etwa *Brézolačino oder Brézolačije „Birschenau“, zu altfl. bréza Birse und laka Wiese, Au, § 4, 18. Der andere ON. Rietau, 1360 to Rykeue; dat dorp to Rikeue; 1368 dat holdtdorp to Rikeve zu altfl. rykati, rikati brüllen, poln. ryk Gebrüll, PN. poln. Ryk, tschech. Rik, ON. poln. Ryków, tschech. Rikov, hier ebenso „Ort des Ryk, Rik, § 4, d.

Flurnamen zu Breselenz Gut (Rat.): Die Trieneiß=Wiesen (zu altfl. trébiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso, Trěbnica „Aodeland“, § 4, 6).

Flurnamen zu Breselenz Gemeinde (Rat.): Die Thornsens (zu altfl. trünū, tschech. trn, poln. ciern, tarn, ON. tschech. Trně, Trnovce, poln. Tarnewiec, Tarnowica, hier ähnlich „Dornenland“, § 4, 6); am Gamehler Wege (f. Nr. 215); die Zielis=Wiesen (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „Wiesen bei der Ansiedelung, beste Wiesen“, § 4, 6); Schulzenland (charakteristisch für wendische Orte); hinter den Höfen (ebenso, Einl. § 3); auf dem Salkow (zu altfl. zalī Schmerz, želja Sehnsucht, PN.

poln. Zielisław, tschech. Želech, ON. poln. Zielkowo, hier ebenso, Žalkovo, Želkovo „(eingegangenes) Gut des Žalk“, § 4, d); die Straganwiesen (entweder zu altfl. strahū Schred, PN. nsl. Strahoměr, poln. Strachan, tschech. Strachon, ON. tschech. Strachonovice, poln. Strachanów, hier „des Strachan“, § 4, i; oder zu altfl. strégū Schuz, PN. tschech. Střizslav, Střehna, ON. tschech. Strihanov, d. i. altfl. Stréganovo, hier ebenfalls „des Strégan“, § 4, i); der vorderste, der hinterste Kieblee (wohl drav. Ausspr. Kibil'e für Kobilje, zu altfl. kobyla Stute, drav. bei Eccard Tgiboalke Stute, ON. tschech. Kobyli, serb. Kobilji, hier dasselbe Kobilje „Stutenanger“, § 4, 3); das Breustianer Gehege (s. Nr. 192).

192. Breustian, S. Dannenberg, 1330/52 to Breynstan, 1360 to Breystan, c. 1395 Breszstade (!), R. 1450 Breystjan 5 h.; St.-N. c. 1670 Breustian, St.-N. 1750 Breustian, Man. Broistian — zu altfl. brēstū Ulme, ON. fto. Breštane, poln. Brześciany, flr. Berestjany, tschech. Břešťany, hier genau ebenso, polab. Brěstjani „die Leute bei den Ulmen“, § 4, 11.

Flurnamen (Nat.): Straganwiesen (s. Nr. 191 Flurn.); Paggeleiz (die Vergleichung mit den poln. ON Pawłowo Groß-Paglau, Pawłowko Klein-Paglau, Pawłowko Pagellau zeigt, daß Paggeleiz = polab. Pavlice ist „die Leute des Pavl“, altflav. Pavlū Paul, § 4, a; Paggeleiz kann auch appellat. sein, vgl. Brückner, Alt. S. 21: „Paggeleiz, Art Weizenbrotes in Hufeisenform bei Festlichkeiten im Hannoverschen und den angrenzenden altmärk. Dörfern — ob hier davon abzuleiten?); Parreiz (vielleicht Porēč „Stück am Fluß“, zu altfl. rēka Fluß, ON. serb. Porēči, tschech. Poříč, § 4, 1, 20); Sileiz (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedlung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso, Sedlice „der gute Ader in der Nähe der Ortschaft“, § 4, 6); Davein (vergl. ON. poln. Dobin, Dobeń; oder tschech. Děvin, Divin?); Plaaßkühle (altfl. *plazū, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaz Fläche, ON. nsl. Plaz, poln. Plaza, hier ebenso, § 4, 22); Coreiz (zu altfl. žarū Brand, ON. tschech. Žďárec, poln. Zdziarzec, hier ebenso, Žarec oder Žarice „Brandstelle“, § 4, 9, 6).

193. **Bükau**, S. Dannenberg 1330/52 to Buckene (statt -eue), 1360 to Bukeve, to Boukeve, R. 1450 Bukouw 6 h., St.-M. 1625 Bückow, St.-M. 1670 Bükau, 1764 Bukau — zu altfl. buky, nsl. bukev, tschech. buk Buche, O.N. tschech. Bukov, Buková, Bukové, poln. Bukowie, hier ebenso „Buchdorf“, § 4, 17.

Flurnamen 1812, 1839: Die Börmte (zu altfl. porąbū, poln. porąb, poręba Holzschlag, O.N. poln. Porąba, Poręby, Porąbka, hier ebenso, wohl Pl. Porąbki „die kleinen Holzschläge“, § 4, 2); die Molat-Wiesen (zu altfl. nsl. mlaka Pfüge, nassender Grund, O.N. nsl. kro. Mlaka, Mlaky, tschech. Mlaka, hier ebenso, also „die nassen Wiesen“, § 4, 22); im Dreim (wohl statt Drein, zu altfl. drěnu Kornelkirsche, Hartriegel, drav. „Drěn Dorn“, O.N. kro. Drenje, tschech. Drín, hier ebenso Drěn, Drěnje „Hartriegelgehölz, Dornbusch“, § 4, 1, 3); hinter Lodač, 1808 die Laudačen (wohl kaum zu altfl. lada Schönheit, poln. ładny schön, P.N. tschech. Ladek, Ladka, hier also (Gut des) Ladak, Ladek, sondern zu altfl. ladija, poln. ładzia Boot, O.N. poln. Łodz, hier Lodik, Lodek Bootsplatz, § 4, c, nämlich an der Insel); Bückauer Eichenholz (f. den O.N.).

Ferner (Nat.): Laasenwiesen (zu altfl. *lazū, nsl. laz Gereut, O.N. poln. Łaz, Łazy, hier ebenso, Laz, Łazy, „Motelandwiesen“, § 4, 22); die Blandkufchen (Bedeutung?); Dautschen (vergl. O.N. in Medl. Dütshom 1273 Duzekowe, Dugow 1230 Duzowe, hier ähnlich zu altfl. ?); Drieven (zu altfl. drěvo Holz, O.N. skr. Derevna, poln. Drzewin Holzort, Wpr., hier wohl ebenso, Drěvno, § 4, 15, Drěvin, § 4, 17 „Holzort“); im Klafeln (zu altfl. hlěvū Stall, hlěvina Haus, O.N. kro. Hlevnica, poln. Chlewna, hier Chlěvina „Stallstüdt“, § 4, 7); Borstunche (zu altfl. stanū Zelt, Gasthaus, O.N. nsl. tschech. Stan, poln. Stany, Stanko, hier ebenso, § 4, 8, „kleines Krugstüdt“?); die Primensich (scheint Privinica, zu altfl. pri bei, vinica Weinberg, O.N. nsl. tschech. Vinice; oder Privnica, eine weitere Form zu dem häufigeren Privica; Bedeutung?); Sielpoot (wohl niederb.); im Trivian (nach e. Fam.-N.); die Quebbels

(ob slavisch?); Lieder-Wiesen (nach dem Nachbarort Liede, s. d., Nr. 210).

194. Cacherin, O. Dannenberg, R. 1450 Ghergerin (horet hern Vicken, van Bulow), St.-M. c. 1600 Kocherin, Kecherin, 1613 zu Cachrin, St.-M. 1635 Chaggrinn (!), St.-M. c. 1670 Cacherin, 1750 Cachrin — zu altfl. kok-, kokoravü krauß, serb. kokorav struppig, bulg. kokorko Stuzer, Fem. kokorka, RN. *Kokor, ON. ns. Röderrig, Röttern, Radrow, Kokrow, tschech. Kokořov, Kokořin, poln. Kokorzyno, hier ebenso, Kokorin „Ort des Kokor“, § 4, e.

Flurnamen (Nat.): Auf der Krauze (zu altfl. grůša, ns. kruša Birnbaum, ON. tschech. Hruška, Hrušky, of. Krušwica, hier ähnlich); die Gleinken (zu altfl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glina, Glinka, Glinki, hier ebenso, „die kleinen Lehmstellen“, § 4, 8); die Klagen (zu altfl. klada Klotz, Baumstamm, ON. poln. Kłódsko, tschech. Kládsko, beides „Klotz“, hier ebenso, Kládsko „Stuppenland“, § 4, 14); Streibungstaaren, Flächbungstaaren (Bedeutung?); die Lau-satz (zu altfl. luža Sumpf, Lümpel, ON. tschech. Lužice, of. Lužicy Lausitz, hier *Lužáci, polab. Lužáč „Sumpfstelle“, § 4, 6); die Rubben (zu altfl. novü neu, ON. nsl. Novine, hier ebenso, „Neuland“, § 4, 7); auf dem Rar (Bedeutung?); die Ruben=Stüde (ob nach e. Fam.-N.?); in den Dohrken (zu altfl. dvorü Hof, ON. tschech. Dvorek, hier ebenso, „Höfchen“, § 4, 8); die Triemß=Wiesen, Hochtriemß (zu altfl. trëbiti roden, ON. tschech. Trzebnica, hier Trëbnica „Rodeland“, § 4, 6); in den Klaußen (zu altfl. ključī Hafen, Flußkrümmung, ON. serb. Ključ, poln. Klucze Klutschau, Klúčova Kleutsch, hier ähnlich); Gußkahl (Zusammensetzung, etwa *Gvozdikal, zu altfl. gvozdī Wald, kalū Sumpf, vergl. ON. nsl. Rdeči kal, hier „Waldbumpf“, § 4, 18); die Roben, auf den Roben (ob slavisch?); Petergurken (ob slav. Zusammensetzung? Der zweite Theil zu altfl. gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, ON. ns. Gorki, hier ebenso, „Hügel“, § 4, 8, 2); die krummen Kliesen, die großen Kliesen, die Geß-Kliesen (zu altfl. kljuse, tschech. klise, klisa Stute, ON. tschech. Kliska,

Klisa, poln. Klusy; vergl. poln. Kliszyno, hier ähnlich, „die Stutenwiesen“, § 4, 2?); auf dem Klobu, der Klobnerwintel (zu altsl. klenŭ Horn, poln. klon, ON. poln. Klon, Klonia, Klonowo, hier ebenso, „der Horn, der Hornwintel“, § 4, 1, 22); der Fangel=Adter (zu altsl. aglŭ Rohle, poln. węgiel, ON. poln. Wąglik, Węgle Wengeln Wpr., hier ebenso, Vagle „Rohlen(brenner)plaz“, § 4, 3, oder zu altsl. aglŭ Wintel, ON. nsl. Vögle, hier Vagl'e „Wintel“, § 4, 3); auf dem Gureiß, vor dem Gureiß (zu altsl. gora Berg, ON. nsl. Gorica, tschech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenso Gorica „Bergland“, § 4, 6).

195. **Dambeck**, N. Dannenberg, R. 1450 Dambecke 3 pl., St.=N. c. 1600 Dambeck, St.=N. 1625 Dambeck, Man. Dambecke — zu altsl. dabŭ Eiche, ON. russ. Dubki, tschech. Doubek, poln. Dąbki, hier wie tschech. Dąbek „Eichengehölz“, § 4, 4.

Flurnamen 1851 und (Kat.): Die Rōzwiesen (1613 vor dem groten Roxe zu altsl. rogozŭ, nsl. rogoz, poln. rogoz Winse, Schilf, ON. poln. Rogozna, tschech. Rogozec, hier ebenso, „Schilfwiesen“, § 4, 22); Zerrßen, (Kat.) Zerszen (ob zu altsl. sēra Schwefel, ON. poln. Siercza, Siarczana gora, hier *Sêrčino „Ort, wo Schwefel gefunden wird“, § 4, 15?); Thunßen (vielleicht zu altsl. tynŭ Mauer, Pflanze, ON. nsl. Tunice, tschech. Týnec, poln. Tyniec, hier ähnlich, „mit Pflanzen umgebenes Stück“?); Garlsen (wohl zu altsl. grŭlo, polab. garlo Schlund, Schlucht, ON. serb. Grljšte, poln. Gorlice, Gorliczyna, Gierłoża „Görliß“ Wpr., hier ähnlich); herrschaftlicher Zserkamp, (Kat.) Zserkamp (zu altsl. jezero See, ON. nsl. Jezero, tschech. Jezeř etc., hier ebenso, „Seekamp“, § 4, 22); Niesens (zu altsl. nižnŭ niedrig, ON. poln. Niżna, hier ebenso „niedrige Stellen“, § 4, 15, 12); Palanten (Kat.) Parlanten (zu altsl. pa, po nach hinter, und laka Wiese, Au, Sumpf, ON. vergl. kro. Zaloka, tschech. Přiluka, hier also Palaki „die Stücke hinter der Wiese“, § 4, 20); Zagens (entweder zu altsl. zagonŭ Furch, ON. nsl. kro. Zagon, also „Furchenstücke“, oder zu altsl.

zaječi Hase, DN. tšech. Zaječi, hier ebenso *Zaječje „Hasenfeld“, § 4, 1, 3); Großlanten (zu altsl. laka Sumpf, poln. laka Wiese, Ru, DN. poln. Łąkie Lanten Wpr., hier ebenso, Łąkie „Wiesenland“, Collect. § 4, 3); Żuraden, (Rat.) Żarüden (zu altsl. surovü grün, roh, fesh. sirov, DN. poln. Surowa, Surowki, hier ebenso, Surowki „die grünen Städte“, § 4, 8 oder zu altsl. žeravi, russ. žuravli, poln. żoraw, of. žorav Kranich, DN. Kr. Žoravka, russ. žuravka, hier ebenso, Žoravki „die kleinen Kranichstädte“, § 4, 8. Wenn Żarüden zu lesen wäre, würde dies = Żarovki „die kleinen Furchen-Städte“ sein, s. Nr. 92, Flurn.); Guffens (wohl zu altsl. guz-, poln. guz Beule, Knirps, DN. poln. Guzianka, Guzy, Guzki, Guzne, hier ähnlich); Blangens (zu altsl. *blana, tšech. blana Rasen, poln. błonie Weide, DN. tšech. Blansko, Blanice, hier ähnlich; vergl. aber auch noch DN. poln. Błęcki, Bładzikowo Blandžitau Wpr., Bładziejewo Blanzienaw, zu altsl. blādū Fehler); Wappereuth (vielleicht slav. Zusammensetzung aus altsl. vapino, poln. of. wapno Kalk, und altsl. ryti graben, vergl. DN. tšech. vāpno, vāpenice, also „Kalkgrube“? oder zu altsl. obrēt- Erfindung, DN. tšech. Obrēt, hier ebenso, polab. Vobrēt, Vobrit „des Vobrēt“, § 4, f); Rries (altsl. križi Kreuz, DN. nsl. Križ, tšech. Kříž, hier ebenso, „Ort wo ein Kreuz steht“ oder „das Kreuz“, § 4, 1); herrschaftliche Streßwiese (zu altsl. strek-, Bedeutung? vergl. poln. *streka Streifen, W. fehlen, DN. poln. Strzeczona Streßin Wpr., hier wohl ähnlich).

Ferner (Rat.): Schräbendied (zu altsl. žřebę, poln. żrebie, drav. Zribung Füllen, DN. Kr. Žerebky, Schrebiß in Sachsen, hier also „Füllendeich“, § 4, 22); Preßelscamp (vergl. Prödelwitz, poln. Prakwice. Opr., Preßlau, poln. Przechlewo; sichere Deutung fehlt).

196. **Damnatz** mit **Glaasen** (1613 Klaserhoven, später auch Glaasenhof), ND. Dannenberg, 14. Zh. Dampna (?), R. 1450 Danatze 12 ⁸/₂ pl., 1613 Damnatze und Klaserhoven; in Damnatz; vor Damnatze; St.-A. 1625 Damnatze; 1764 Damnatz — zu altsl. domū Haus,

Р. poln. Domasław, тшеч. Doman, О. тшеч. Domanovice Domanice, hier ebenso, oder Domanec, Domance, d. i. Э. *Domanici oder Р. *Domanici „Leute, Gut des Doman“, § 4, b.

Flurnamen 1613: vom Woter-Acker vor Damnatze (ob slav. ?); in D. die Stücken Nedderwart (deutsch).

Flurnamen (Rat.): im Rōz (altfl. rogozi Schilf, О. тшеч. Rohozec, poln. Rogóž, hier ebenso Rogož d. i. Rogoz-jü „Schilfstand“, Adj. § 4, 13); achter Raje-Deich (draben. Aussprache, zu altfl. kyj Hammer, poln. kij Rüttel, О. тшеч. Kyje, of. Kij, poln. Kijewo, hier ähnlich „Rütteldamm“, § 4, 22); Remiz-Feld (altfl. nēmici Deutscher, О. poln. Niemce, hier ebenso, Nēmici, Nēnce „die Deutschen“, oder „Familie Nēmec“, § 4, 2; § 4, c); Koreiz (Ader, zu altfl. *kurica „Hühnerdorf“, hier ebenso, f. Lüchow, Flurn.); achter Höfen (häufig bei wendischen Orten).

197. Fliehan, SW. Dannenberg, R. 1450 Flizauw 2 h., 1636 „Fliessau, dabei Dorf Sudland, im Kriege zerstört“, St.-M. c. 1640 Fliebau, St.-M. 1750 Flissau — entweder zu altfl. plēh-, of. plech taht, altfl. plēsī Rahlheit, О. poln. Pleszów, Pleszowice, oder zu altfl. pleso Teich, Tiefe, vgl. О. тшеч. Plesov, Ples, hier also Plēsov oder Plesov, wohl das erstere „lahles Land“, § 4, 17. — Diese Erklärung scheint bestätigt zu werden durch die Bedeutung des benachbarten, im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Ortens Sudland, R. 1450 Suchlantze 3 k., zu altfl. suhū trocken, welches allein und in Zusammensetzungen häufiger vorkommt, z. B. О. тшеч. Suchodol, nsl. Suhavas, poln. Sucholas, hier *Sucholanici, Sucholanec „trocknes Hufenland“, § 4, 19, 9.

Flurnamen (Rat.): Das Jarfeld (ob deutsch Jahr?); hinter den Rohlgärten (häufig bei wendischen Orten); Plaszgare (der zweite Theil wohl niederd., der erste zu altfl. *plazū, nsl. plaz Sandlehne, О. poln. Plaza, hier ähnlich); an der Müßinger Seite (f. Nr. 213); Duhlstüden (zu altfl. dolū Thal, О. und Flurn. häufig); an der Spranzer Seite (f. Nr. 281); Feldmiesstüde (wohl zu altfl. mizēti tröpfeln,

rinnen, sprudeln, nsl. mzêti, ON. tšech. Mze Mtes, nsl. Mježa Mtes, Mišbach, hier ebenso, § 4, 22); Worbeisfeld (zu altfl. vrŕba, poln. wierzba, tšech. vrba, drav. Vårba Bachweide, ON. tšech. Vrbice, poln. Wierzbica, hier ebenso, polab. Varbica „Weidenbach, Weidenstand“, § 4, 6).

198. **Grippel**, O. Dannenberg, 1360 to dem Grippelle, 1368 to dem Grippelde (!), 1395 to Grippel im Melkede, St.-N. 1625 Grippell, 1636 Grippel — wenn der Name slavisch ist, könnte er dem nsl. ON. Griblje gleichstehen, zu altfl. gribŭ Pilz, ON. serb. Gribi, poln. Grzybowa, nsl. Griblje, hier ebenso, „Pilzstelle“, § 4, 3 (?); oder der Name gehört zu altfl. hrip-, hriplivŭ, tšech. chriplý heiser, RN. scheinen zu fehlen, ON. poln. Chřepice, Chřepiny, poln. Chryplin, das hier unserm Namen nahesteht, hier Chriply, Pl. § 4, 2 „die Familie Chripel (Heiser)“. Ob Rundbau?

Furnamen (o. J.) auch (Nat.): Groß=Rebsen, Klein=Rebsen (zu altfl. rěpa Rŭbe, ON. nsl. Rěpše, kro. Repišće, poln. Rzepiczna, hier ähnlich, wie der nsl. ON.); Sagelapp (das altfl. *zaglavki giebt hier immer Sageloffen, es muß also ein anderes Wort zu Grunde liegen, aber welches? Vergl. ON. poln. Zagolub', oder *Zachalupy „die Stüde hinter den Hütten“; Sicherheit der Deutung fehlt); Willniß (zu altfl. hylŭ gebeugt, geneigt, tšech. chylný, vergl. ON. tšech. Chýlice Willz, poln. Chylowo, Chylonia, hier *Chylnice „das geneigte Land“, § 4, 6); Güstniß (zu altfl. gosti Gast, drav. gŭst, altfl. *gostinica Gastland, polab. gustenytze, 1345 dat Burmestersrecht, dat menliken gheheten is Gustenytze); Lausitz (zu altfl. nsl. poln. of. luža Sumpf, Lŭmpel, ON. tšech. Lužice, nsl. Łuzycy, hier Lužice „Sumpfland“, § 4, 6); Drieneiß (zu altfl. drēnŭ Kornelkirsche, Hartriegel, drav. drēn Dorn, ON. tšech. Drēnica, serb. Dřenice, hier ebenso „Hartriegelbusch, Dornbusch“, § 4, 6); Plashſten (zu altfl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier sehr häufiger Flurn., § 4, 1, 2); Strosweide (ob deutsch?); Kroten (wohl zu altfl. krŭtŭ Maulwurf, ON. Nr. Krotý, tšech. Krty, hier ebenso, Krotý „die Maulwürfe“, § 4, 2); Baden (zu altfl. sadŭ, poln.

sad Garten, vergl. DN. nsl. Sad, poln. Sadow, hier Sad oder Sady „Garten, Gärten“, § 4, 1, 2); Kleeweiz (zu altfl. hlěvŭ Stall, DN. nsl. Chleviše, poln. Chlewisk, kro. Hlevnica, tschech. Chlivce, hier *Chlěvice „Stallstück“, § 4, 6); Blaneiz (zu altfl. tschech. blana Rasenland, poln. błonie Weide, DN. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenstück“, § 4, 6); Groß-Landen, Klein-Landen (zu altfl. lędina, poln. *lęda, tschech. lado, lada Unland, Lehde, Mißland, DN. nsl. Ledine, poln. Lęda, nsl. L'eda Lehde, hier ebenso Lęda, Lędy „Unland, Mißland“, § 4, 12). Nach Manede gehört hierzu auch die Feldmark von Hohen-Wentorf (St.-A. c. 1600 R. Hohen Wendhorst (!), 1635 Amt Hohenwentorff, zuerst Dorf, später Vorwerk, 1792 eingegangen, war wohl wendische Ansiedlung, s. Einl. § 3).

199. **Gümse**, RD. Dannenberg, 1350/52 dorp Gomeze; to Gomoze; Se to Gomoze 1360 dat halve dorp to Gomesse, St.-A. c. 1600 Gumbs, Gumbser See, St.-A. 1625 Gumbtze, 1654 Mer. Gumbse, 1717 Gūnitz (!), 1750 Gümse — wohl zu altfl. hom-, homatŭ Joß, Rummet, PN. tschech. Chomut, Chomata, DN. tschech. Chomutice, poln. Chomętowo, Redl. Gōmtow 1344 Ghometowe, hier wohl *Chomatici, Chomatce „Leute des Chomata“, § 4, b.

Flurnamen St.-A. 1625 Gūmbzer Heide, Bw., das 1792 eingegangen ist (s. den DN.).

Flurnamen (Nat.): Wabbreiten (Bedeutung? Altfl. obrēt- erfinden, auffinden; obora Viehgehege, Thiergarten könnten in Frage kommen; zu letzterem vgl. DN. tschech. Obora, Vobora, Woborn Thiergarten, Obořice, hier wohl ebenso Voborice „Thiergarten“, § 4, 6; zu ersterem DN. tschech. Obrīt' und oben bei Nr. 195 der Flurn. Wappereuth).

200. **Gr.-Gushorn**, D. Dannenberg, 1360 to dem groten Gusborne, tome Gosbornen; 1368 to groten Ghuseborn, R. 1450 Groten Gufzbornn 6 3/2 pl., 1613 Goseborn — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1852: Dauschen (entweder zu altfl. duša Athem, Seele, PN. serb. Dušan, tschech. Duše (Fem.), Dušen, DN. tschech. Dušejov, poln. Duszowo, oder draven.

Form zu altfl. dlügu, polab. dolg, drav. daug lāng; wie Flutn. Daug zu ON. r. Dolg(oje), so verhielte sich hier Dauschen zu ON. russ. Dolžino); Leipens (zu altfl. lipa Linde, ON. tschech. Lipenec Lippenz, dem der Flurn. hier genau entspricht „Lindenplatz“, § 4, 9); Briesens (zu altfl. brēza Birke, ON. tschech. Březnice, hier ähnlich); Zörz (zu altfl. črūtū, russ. čortū Teufel, ON. serb. Čruteži, skr. Čertež, poln. Czartowiec Wpr., hier ähnlich Čortez, Čortec „Teufelsplatz“, § 4, 9); Gusneiz (zu gostū Gast, gostinica „Gastland“, sehr häufig, s. Flurn. zu Grippel Nr. 198); Wahrens (zu altfl. vranū schwarz, vrana Krähe, drav. „Wornó“, ON. poln. Wronie, Wronowo, Wronowice, nsl. Vrajnica, hier ebenso Varnice „Krähensfeld“, § 4, 6); Prieslamp, Priesmoor, Priesstüde (nahe am Dorfe, verkürzt aus altfl. *prēsēka, tschech. přeseka Aushau des Waldes, ON. nsl. Presek, tschech. Přiseka, poln. Przysieka; hier ebenso, vgl. Hennings, Wendl. S. 35: „Priespink“ an der niederen Seite des Dorfes ein Bruch, der als Schweineweide und Gemeindeforst benutzt wurde); Stauenk (zu altfl. stavū, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. poln. Stawek, Stawki; hier wohl *Stavnik „der Teichwärter“, resp. dessen Haus); Klein-Bardein (zu altfl. prūdū „peditum“, prūdēti „pedere“, ON. of. Flurn. Pjerdawki; hier *Pardina „campus pedendi“, § 4, 6, oder zu altfl. *prūtī, serb. prt, prtina Schneebahn, tschech. prt' Fußsteig, poln. perc Fußsteig, skr. pert' Treibe, ON. fehlen wohl; davon hier Pertina „Schaftrieb, Treibe“, § 4, 7, 16?); Höllen-Jahs (zu altfl. jazū, serb. jaz Kanal, nsl. jēz Damm, ON. skr. Jaz, poln. Jazy, Jazów, hier ebenso, Jaz „Damm, Kanal“. § 4, 1); Gliderstrube (ob deutsch?); Ruhlbeisch, Ruhlbeischwiesen (Bedeutung?); die Webs-Riethe (ob zu altfl. vepri, poln. wieprz Eber, ON. tschech. Vepřec, hier ebenso, Veprec „Wildschweins-Riethe“, § 4, 22?).

Ferner (Rat.): Jahsgärten (zu altfl. *jazū Damm, Kanal, ON. poln. Jazy, Jazowa, hier ebenso, „mit Kanälen oder Dämmen versehene Gärten“, § 4, 22); die Düpe (zu altfl. dupa Höhle, Loch, ON. poln. Dupki, hier Dupa „das Loch“,

§ 4, 1; der Flurn. daneben „das tiefe Loch“, ein Ager, bestätigt die Richtigkeit der Deutung; Dölpe ist in das Niederb. übergegangen und bedeutet „Sumpfloch im Lande“, Andree a. a. O. S. 92); Gieneiß=Wiesen (zu altfl. gyn-, gynati zu Grunde gehen, Pfl. serb. Gyn, tschech. Hynek, Ofl. tschech. Hynice, hier ebenso Ginice „(eingegangenes) Gut des Gin“ Patronym. § 4 a).

201. **Al.-Gusborn**, O. Dannenberg, 1360 to lutteken Gusborn, 1368 to lutteken Ghuseborn, R. 1450 Luthken Gusbornn — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1849. und (Nat.): Plaf (entweder für Plaf, zu altfl. *plastu, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufig, oder zu altfl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, tsch. plaz schlüpfrige Stelle, poln. plaza Sandfläche, plaz flache Seite, Ofl. nsl. Na plazu, poln. Plaza, hier Plaz(a) „Sandlehne“, § 4, 1); Vamleiß (zu altfl. abli Wasser, Ofl. nsl. Ubelsko, tschech. Ublo, Flußn. Wubliß, hier ebenso gebildet, polab. *Vablice, *Vablisko „Wasserstück“, § 4, 6); Guften wohl zu altfl. gosti Gast, vielleicht statt des häufigen Güftneiß gostinica, oder Adj. *gostino Gaststück; sonst vgl. Ofl. poln. Gostyn, dem es lautlich gleich steht); Breeserweg (nach dem benachbarten Brees i. d. Marß, s. d. Nr. 190): Ruben (kleine einzelne Stücke, zu altfl. novü neu, poln. nowina Neuland, Ofl. nsl. Novine, flr. Novyny, tschech. Nový, hier ähnlich); Siedels=Gärten (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedlung, Sij, Ofl. nsl. Sedla, Sedlice, tschech. Sedlo, Sedlce, Sedlice, hier ebenso „Gärten bei der Ansiedlung“, § 4, 22); auf Wiederaß (ob slav.?): Tolang (ob niederdeutsch?): an Großviel (Tautologie zu altfl. velü groß, velij größer, Ofl. poln. Viele, hier ebenso, „das große Stück“, § 4, 1); Marjahls Horst, Marjahls Grund (wohl nach e. Fam.-N.); im Dußl (zu altfl. dolü Thal, Ofl. poln. Dól, hier ebenso „das Thal“, § 4, 1); Gußtrub (zu altfl. gußterü Eidechse, Ofl. serb. Gußterovo (polje) „Eidechsenfeld“, hier ebenso Gußterove; altfl. ostrovü Insel würde hier „Wußtrom“, niemals Gußtrom ergeben); Mehlenwiesen (zu altfl. mēli das Seichte, die Untiefe, Ofl. poln. Mielno

Wellen, hier ebenso „feichte Wiesen“, § 4, 22); im Glieneiß (f. Nr. 200, Flurn.); im Dau (wohl statt Daug, drav. Auspr. für altfl. dlügü, polab. dolg, drav. „Daug lang“, vgl. ON. Nr. Dothe, russ. Dolgoje, hier ebenso „das lange Stück“, § 4, 12); Stapuhl (wohl kaum zu altfl. stubli Brunnen, vgl. ON. kro. serb. Stubalj, Stubline, hier ähnlich (?), oder vgl. ON. poln. Szczubliny Opr.? Richtiger wohl zu altfl. stipli Schwein, polab. *stapel, vgl. ON. polab. Stapel, 1291 Stapele, Nr. 313 und Stiepelse, urf. 1209 Stapelitz, 1308 Stypelse, hier also gleich Stapl'e „Schweine-weide“, § 4, 3 Collect; Prof. Hey schlägt vor Stare pole zu lesen „Altenfeld“, § 4, 19); Zabelenz (zu altfl. jablani, poln. jabłoń Apfelbaum, ON. nsl. Jablanec, poln. Jabłończ, tschech. Jablonec, hier ebenso „kleines Stück beim Apfelbaum“, oder „(Stück beim) kleinen Apfelbaum“, § 4, 9); Ziemschen; (Rat.) Zienschen (vgl. altfl. sēm-, Perjon, Samen, PN. serb. Semko, poln. Siemien, ON. tschech. Semčice, Semošice, hier ähnlich?); Leischchen (zu altfl. lipa Linde, ON. tschech. Lipa, v Lipach, Lipka, hier wohl ebenso „Klein-Linden“, § 4, 8); Stracha (zu altfl. strahü Schred, PN. russ. Strach, ON. poln. Strachów, Strachowo; hier entweder ebenso, oder Genit. Sg. Stracha „des Strach (Schred)“, § 4, d); Behnschen (zu altfl. aži, poln. wąż, of. wuż Schlange, ON. poln. Węże, Węzewo Wensdöwen, hier wohl auch Vež'e „Schlangenort“, Collect. § 4, 3); Muthschel (altfl. *močilo, tschech. močidlo Flachsstöcke, aber auch Sumpf, ON. nsl. Močile, tschech. Močidly, hier ebenso „Flachsstöck-stelle“, § 4, 1); Rierbs (wenn slavisch, wohl zu altfl. rēpa Rübe, ON. nsl. Rēpše, Rēpišče, hier ähnlich).

Ferner (Rat.): Planneiß (zu altfl. *planü, tschech. planý eben, poln. płonny dürr, ON. nsl. Planica, tschech. Planice, hier ebenso „dürre (flache) Stelle“, § 4, 6); im Glieneiß (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glinica, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 6).

202. **Gr.-Heide**, S. Dannenberg, R. 1450 tor Slotesheyde 6 h., 1613 Heide, Mer. 1654 Grossenheide — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen (o. 3.): Kleine Gey-Wiesen (altfl. gaj Gaj, DN. poln. Gaj, Gajewo, hier ebenso „Gajnwiesen“, § 4, 22); Pagels Kamp (zu altfl. Pavlū Paul, das im polab., niederd. Gebiet immer Pagel giebt, hier ebenso); Fsertamp (zu altfl. jezero See, DN. tschech. Jezeř, nsl. Jezero, hier also „Seetamp“, § 4, 22); Guhlji=Feld (zu altfl. golū nacht, DN. tschech. Hole, Holy, hier entweder Pl. Goly, oder Collect. Golije „nachts Feld“, § 4, 2, 3); Kunspuhl (wohl anstatt Riunspuhl, slav. Zusammensetzung, zu altfl. kunęzi Fürst, Herzog, und polje Feld, vgl. DN. Nr. Knažpol', tschech. Kněžpole Rniespol, Rnispel, altfl. *Kneže polje, hier ebenso polab. Knažpole „Fürstfeld, Herzogsfeld“, § 4, 19; Prof. Hey denkt an Zusammensetzung: konec + pole „Ende des Feldes“?); Lauji (zu altfl. lugū neben lagū Sumpf, drav. laugi Pl. „die Weiden“, j. Brüdner, slav. Archiv für 1901, Bd. 23, S. 235; sowie Brüdner, Altm. S. 74); Leibguhr (slav. Zusammensetzung *lipogora, zu altfl. lipa Linde, und gora Berg, vgl. DN. poln. Lipica gora, hier also Lipogora „Lindenberg“, § 4, 18); Mielefiß (zu altfl. milū lieb, gut, DN. tschech. Miloslav, Mil, DN. tschech. Milovice, poln. Miłowice, hier ebenso „(Gut des) Mil, der Mila“, § 4 a; wohl kaum zu altfl. mēli leichte Stelle); Bruhr (zu altfl. *brovar, poln. browarz Brauhaus, of. browar Brauer, DN. of. Flurn. Browarne, hier also „Brauhausstüden“, e. Flurn., der sonst auch vorkommt); Faujen (ob slav.?): Kreibjen (zu altfl. krivū trumm, DN. tschech. Krivec, Nr. Kryvča, hier ähnlich); Munker (zu altfl. makari, Pl. makari, drav. Munkari „Mehlhändler“, DN. polab. Anter i. Lauenb. 1230 Mancre, of. Mukarje Muckern, j. Hey, DN. von Lauenburg, S. 4 f., hier ebenso Makar(i) „der, die Mehlhändler“, § 4, 11); Brielefiß (vgl. DN. poln. Przelewice, Przyłbice, die beide dem Flurn. entsprechen könnten, Bedeut.?): Heidedahlen (zu altfl. dalū, dalinū fern, dale weit, DN. poln. Dalekie, of. Daloke, hier „die fernen Stücke“); lange Blarsen, (Nat.) Blärsen (Bedeut.?): Zaudenduhl (wenn nicht verschrieben für Zaudenduhl, das zu altfl. suhū trocken, dolū Thal, gehören würde, zu altfl. juha Brüche, Jauche, und dolū Thal Bedeutung?); Sam-

model (zu altfl. samŭ selbst, PN. poln. Samobor tschech. Samodel „der für sich selbst thätig ist“, hier als Ortsbezeichnung ebenso „(Gut des) Samodel“, § 4 c); Fahrenoboven (ob slavisch?); Wildsein (wohl wie Wilsein zu altfl. vŭlg-, poln. wilzenie Feuchtigkeith, hier *Vilzina feuchtes Land; eine Ableitung zu altfl. vlŭkŭ Wolf, ON. *vlŭčina würde hier Woltſchein oder ähnlich lauten!); Baud (zu altfl. buky Buche, ON. kro. Buk, tschech. Buk, Buky, hier ebenso „die Buche(n)“, § 4, 1); Brieſe-Wieſen (zu altfl. brŕza Birke, häufig als Orts- und Flurn. „Birkenwieſen“, § 4, 1, 2); Caſtrume (zu altfl. koſtrŭ, nſl. koster Holzhaufe, Scheiterhaufe, ON. ſerb. Koſtreſ, Koſtroma, hier alſo „Kostrovo Ort, wo die Holzhaufen ſtehen“, § 4, 17); Communionweide Bruerbein (Bedeutung?); Ropen-Wieſen (zu altfl., tschech., poln. kopa Hügel, Ruppe, ON. ſerb. Kope, hier alſo „Wieſen am Hügel“; oder zu altfl. kopanŭ gegraben, ON. kro. Kopan, hier ebenſo „die gehackten Wieſen“, § 4, 22). Ferner: Baleiz (zu altfl. ba-, bal heilen, PN. bulg. Balomir, poln. Bał. ON. poln. Balino, Balewo, hier Balice „Leute des Bal“, § 4, a); Amerland (ob ſlavisch?); Straucham (Bedeutung?).

203. Al.-Heide, S. Dannenberg, St.-A. R. 1450 tor Wernerszheide 6h., c. 1670 Lütgen Heyde, St.-A. 1750 Kl.-Heide — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen ergänzt aus dem Vertoppelungsreſeſſe von 1883 (R.): (aus Meißen, III, S. 449) 1873: Saguhſſſſie, R. Saguhſſſiefeld (zu altfl. gvozdi Wald, ON. ſlr. Zahvŕzdje, tschech. Pŕedhvozdi, Oberlauſ. Mons in Zagozd, hier ebenſo, polab. Zagozdje „Stück hinter dem Walde“, § 4, 3 Collect.); Guhlich, Reſeß: lange Guljih (zu altfl. golŭ naht, ſahl, ON. nſl. Golek, kro. Golik, hier erſteres wohl ebenſo, Golik „Heideland“, § 4, 4 Collect., letzteres wie ON. ſerb. Golija, Golja, hier Golije Collect. § 4, 3 „Heideland“); alte Guſſſien (Bedeutung? Vgl. ON. poln. Guzianka, Guzy Guſſen; oder zu altfl. gvozdi Wald, ON. poln. Gwozdian, hier ähnlich Gvozina oder Gvozane „Waldort, Waldbewohner“ (?), § 4, 7 oder § 4, 11); Klauſen, Klauſenfeld (zu altfl. ključi, poln. kluc Haſen, Fluß-

biegung, *ON.* russ. Ключи, poln. Klucze, hier ebenso Klüče Stücke an der Flußbiegung, § 4, 2, 3); auf Wattk und Laujij (in den Wiesen gelegen, ersteres wohl zu altsl. voda, poln. woda Wasser, wodka Wässerchen, *ON.* kro. Vode, bulg. Voden, poln. Wodna, hier wohl Vodka „Wässerchen“, § 4, 1; oder Vodik „Wasserstück“, § 4, 4; letzteres drav. Pl. zu altsl. lagŭ, aber auch *lugŭ, drav. „Länge Weiden“, § 4, 2 „die Weiden“); Ščnid (ob slav.? s. weiter unten Ščient); die Spannstätte (deutsch).

Ferner noch folgende aus dem Rec.: Peiščien, Peiščiensgrund (zu altsl. pēsŭkü Sand, *ON.* serb. Pēsćina, hier ebenso Pēsćina „Sandgrund“, § 4, 7); Prešāhs, Premāhs (zu altsl. prŭvŭ, poln. pierwy erster, *PN.* serb. Proslav, russ. Pervuša, *ON.* poln. Pierwój, Pierwoszyn, hier ähnlich; oder zu altsl. prēvozŭ Übergang, *ON.* Nr. Perevoz, tschech. Přivoz, hier ebenso Prēvoz, § 4 1); Rukreiß, Roritsch (zu altsl. *kurŭ Ħahn, kura Henne, drav. k'eur Ħahn, k'auraica, „Tjaureze Vorstadt“, d. i. altsl. kurica „Hühnerdorf“, hier also Kurica „Hühnerdorf“ oder das demselben entsprechende Landstück, § 4, 6), (s. Lüchow, *Flurn. Th. I*); Dobbeiten (Bedeutung?); Guhrtschen, Guhrtsch und Bartsch (erstere zu altsl. gora Berg, *ON.* nsl. Gorče, Gorači, poln. Gorzyce, hier ähnlich „Bergstücke; letzteres entweder zu altsl. brŭti Bienenstock im hohlen Baume, *ON.* tschech. Brice, poln. Barcice, hier entweder Bartce d. i. Bartici, oder Bartice, § 4, 9 resp. § 4, 6, oder zu altsl. *borŭ Föhre, *ON.* nsl. Borče, tschech. Borčice, hier ebenso, oder ähnlich „Fichtenholz“); Stad (wenn slavisch, zu altsl. sŭtoka, tschech. stoka, poln. stok Zusammenfluß, *ON.* tschech. Stoky, nsl. Stoki Städe, hier ebenso Stok (Sg.), Stoki (Pl.) „Zusammenfluß“, § 4, 1, 2); Wischhof (charakteristisch für wendische Orte); im Duhl (altsl. dolŭ Thal, *ON.* und *Flurn.* häufig); Burlang (vgl. Parlang *Flurn.* zu Nr. 195); Prehestand (zu altsl. sta-, stanŭ bestehen bleiben, am Leben bleiben, *PN.* tschech. Stanislav, Přestan, *ON.* poln. Stanisławice, tschech. Stanov, hier Prēstany Pl. „die Prēstan, Gut der Prēstan“, § 4, c); auf Ščient (zu altsl. sēno

Heu, ОН. тшеч. Senik, hier ebenso Sēnik „Heuplag“, § 4, 3); Krumel (ob slavisch?); oberste, unterste Dover (zu altsl. dobrŭ gut, ОН. serb. Dobro, тшеч. Dobré, Dobrá, hier ebenso Dobre, Dobra „Gutenseld“, § 4, 12); Krie (wohl Krime, zu altsl. krivŭ krumm, ОН. poln. Krzywe, hier ebenso Krive „das krumme Stück“, § 4, 12); Laujih und Kabeljih (erstes s. weiter oben, letztes zu altsl. kobyla Stute, ОН. тшеч. Kobyl, poln. Kobyle, hier ebenso Kobylje „Stutenplatz, Stutenwiese“, § 4, 3); Vorlaff (Bedeutung? Vielleicht zu altsl. orilŭ Adler, ОН. тшеч. Orlov, hier polab. Vorlov „Adlerhorst“, § 4, 17); Zeetjahn (Bedeutung? vielleicht zu altsl. jedla, тшеч. jedla, poln. jedła, jodła, drav. jādla Tanne, ОН. тшеч. Jedlina, hier Jedlany „die bei den Tannen wohnen“, § 4, 11?); Purneiš (wohl zu altsl. *parna, nsl. parna, тшеч. perna Scheuer, ОН. тшеч. Perná, hier Parnice Scheunentüdt, § 4, 6); auf Zeiben (Bedeutung? vgl. Ziebe-Fluß, urf. Zeiba in der Oberlausitz); Straujih (zu altsl. srŭ-, stru- fließen, struga Fluß, poln. zdrój (aus struj) Quelle, ОН. poln. Zdroje (häufig), hier ebenso „Quellort“, § 4, 3); Stüdiegarten (wenn slavisch? s. auch Stod zu altsl. sŭ-toka, тшеч. stoka, ОН. тшеч. Stoky); Krangen (zu altsl. kragŭ Kreis, Rundung, ОН. poln. Krag, hier ebenso, oder Pl. Kragy „Rundung, Rundungen“, § 4, 1, 2).

Ferner (Rat.): im Viel (zu altsl. velij groß, ОН. poln. Viele, hier ebenso Vele „das große Stück“, § 4, 8); Vohbad (wohl zu altsl. ladija, poln. łódź, łodka Schiff, Rahn, ОН. poln. Łódź, hier Lodik, Lodjak, „Schiffplatz“, § 4, 4; Kl.-p. liegt an der Jeezel; nicht zu altsl. lada Schönheit, РН. тшеч. Ladek).

204. **Jameln**, S. Dannenberg, 1360 to Jemelen (?), 1395 item Jemel, R. 1450 tom Jamell 1 pl. 4 h., 1 k., St.-A. c. 1670 Jamell, St.-A. 1750 Jamel — zu altsl. imela, тшеч. jemela, poln. jemiola Mistel (auf Bäumen), ОН. vgl. тшеч. Jemeli, Jamolice, poln. Jemielná, hier Pl. oder Collect. Jameli, Jamel'e „die Misteln, Ort wo Misteln wachsen“, § 4, 2, 3.

Flurnamen zu Jameln (Nat.): der Broden (zu altfl. brodŭ Furch, ON. poln. Brod, Brody, Brodowo, *Brodno, hier ebenso „das Furchstück“); Claartsch (wohl zu altfl. klada Baumstumpf, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłodsko, beides Glas, hier ebenso Kladsko „Stuppenland“, § 4, 14); der Barzein (zu altfl. brüzŭ schnell[fließend], poln. barzy, ON. tschech. Brzice, Brzina, hier ebenso Barzina „der schnellfließende Bach“, § 4, 7, oder zu altfl. borŭ Föhre, ON. altfl. *Borčane, serb. Borci, tschech. Borčice, Borčany, hier *Borčina „Kiefernwald“, § 4, 7); der Dodel (vielleicht zu altfl. dēlŭ, serb. dijel, ON. tschech. Děl, Dil, Zádíl, hier Doděl „Amberg“, § 4, 20?).

205. Jasebeck, R. Dannenberg, 1330/52 dorp Iasbeke, 1360 to deme Jasbeke, R. 1450 Jafbecke 3 ½ pl., St.-N. c. 1600 Jalsbeck, 1750 Jasebeck — wohl deutsch.

Flurnamen (Nat.): am Pentefißer See (i. Nr. 265); die wenigen Flurnamen sind deutsch. Nach Man. gehört hierzu die wüste Feldmark Zetau (i. Nr. 286 Flurn.).

206. Laase, C. Dannenberg, 1330/52 to dem Laze, 1360 tome Laze vor der Pritzeren, 1368 dat gantze dorp to Laze, St.-N. 1625 Lasche, Lase, St.-N. 1635 Lahſe in der Marsch, Manede Lase auch „Lase in der Marsch“ oder Prezezenlase genannt — zu altfl. *lazŭ, nsl. laz Gereut, Rodung, ON. flr. Łazy, tschech. Laz, poln. Łazy, unser ON. ebenso Łazy „die Rodungen“, § 4, 2. Rundbau.

Flurnamen 1835: der Priesch, achter Priesch (dicht beim Dorfe, zu altfl. prēsēka Waldaushau, ON. nsl. Prēseka, tschech. Přiseka, hier ebenso „der Waldaushau, Hag“, vgl. Nr. 200, Flurn., § 4, 1); die Dahlsiesen (zu altfl. dalŭ, dalinŭ, fern, ON. poln. Dalekie, of. Dalokie, hier „die fernen Wiesen“, § 4, 22); im Strehm (ob slav. ?); Trebeler (zu ergänzen: Land, Stück, Wald u. s. w. nach dem südlich von Laase im N. Gartow gelegenen Dorfe Trebel, Nr. 182); auf dem Thiedchen-Moore (wohl nach e. Fam.-N.); Gromas (zu altfl. gromada Versammlung, Haufen, ON. of. Flurn. Hromadnica, hier etwa *Gromadſci, Gromadec „Versammlungsort“, Deminut. § 4, 9); Broslein

(zu altfl. bręza, poln. brzoza Birke, DN. tšech. Březina, poln. Brzezina, hier ebenso, Bręzina „Birkenbusch“, § 4, 7); im Wildsein (wohl zu altfl. vlŭg-, poln. wilzenie Feuchtigheit, DN. fehlen, hier *Vilžina „feuchtes Stüd“, § 4, 7); Wischgarens (niederd. „Wiesengärten“, charakteristischer Flurn. für wendische Ortschaften); Leisch (wohl zu altfl. lisŭ, lisica Fuchs, DN. serb. Lis, Lisice, hier ähnlich); Seinstöden (zu altfl. sēno Heu, DN. nsl. Sōne, tšech. Senice, nsl. Synence Zinnig, hier wie nsl. Sēn'e Collect. „Heustelle“, § 4, 3, 22); Maleinstüde (zu altfl., poln. malina, Himbeere, DN. nsl. Maline, nsl. Malin Mehlen, hier ebenso Maline Pl. „die Himbeerenstüde“, § 4, 2, 22); Groß=Prott, Klein=Prott, Prottbusch (zu altfl. brodŭ Furch, DN. Brodek, poln. Brodki, hier ebenso „Furchstüd, Furchstelle“ u. s. w. § 4, 8; § 4, 22).

Ferner (Kat.): die Lankens=Wiesen (zu altfl. ląka Wiese, Au, DN. u. Flurn. häufig); Dahls=wiesen (s. weiter oben); Glambeds Wiesen (nach e. Fam.=N. oder zu altfl. gląbokŭ tief, DN. poln. Gląbowo, Glębokie, hier ebenso); die Thiedden (wohl nach e. Fam.=N.); Gorderliher Fuhrentamp (wohl nach einem eingegangenen Orte, zu altfl. grŭlo Schlund, DN. serb. Grlište, tšech. Hrdlovka Hertlich, poln. Gorlice, hier ebenso Gor(d)lice „Stüd an der Schlucht“, § 4, 6); Grußenhorst (zu altfl. groza Schred, Abj. grozavŭ oŭ. Abj. hrozny garstig, häßlich, poln. groźny schaurig, DN. oŭ. Flurn. Hrozny puc, hier ebenso Grozny „schauriger Horst“, § 4, 22); im Fell (ob slavisch?).

207. Sandfah, RD. Dannenberg, R. 1450 Lentzatze, St.-N. c. 1600 Landtsatz, St.-N. c. 1670 Lentzatze, 1745 Lenzaz, 1750 Landsatz, 1760 Landsätze, Mon. Landsatze, St.-N. 1635 Landtsatze — wohl zu altfl. *ląčŭ, ląčije Niedgras, poln. łącz Binse, DN. poln. Łączyk, hier Łącatce gebildet von e. Abj. ląčaty binsenreich, wie DN. serb. Rogatce, § 4, 9?

Flurnamen (Kat.): Hinter den Höfen (charakteristisch für wendische Orte); auf Goor (zu altfl. gorēti brennen, jengen, tšech. hoř Brand, DN. Gohriř und Gōrgig in Sachjen, hier Gor(jŭ), Gor „Brandstelle“, § 4, 13).

208. **Langendorf**, O. Dannenberg, 1318 Langendorp, 1385 in Langendorpe, R. 1450 Tom Langendorppe 10 $\frac{5}{2}$ pl. 5 k, 1613 Langendorpe, St.-M. 1625 Langendorff — deutsch. Reihendorf.

Flurnamen 1830: Lausaß, im L. (zu altfl. luza, poln. luza Tümpel, Pfüge, O.N. tschech. Lužice, of. Lusk Lauske, hier scheint es gleich *Lužači, polab. Luzac zu sein „Sumpfland“, § 4, 6); im Sohl (zu altfl. soli Salz, O.N. poln. Sol, hier ebenso „Salzstelle“, § 4, 1); Börmke (vielleicht statt Börmke, f. Nr. 193, Flurn., zu altfl. porabū, poln. porab Holzschlag, O.N. poln. Porabka, hier Pl. Porabki „die kleinen Holzschläge“, § 4, 8, 2); Langneiben (zu altfl. niva Ackerland, O.N. poln. Niwa, Niwy, hier ebenso, Eg. oder Pl. „Ackerstücke“, § 4, 1, 2, 22); Billbohm (ob slav.?).; Sahlken (Bedeutung? Wenn slavisch zu altfl. soli Salz, O.N. poln. Solca, Solka, dann hier ebenso Solka, Solki „die kleinen Salzstellen“, § 4, 8); Dohlbach (niederb.); auf den Groben (ob deutsch? Wenn slav., entweder zu altfl. grabū Buche, O.N. serb. Grab, Grabje, oder zu altfl. grobū Graben, Grab, O.N. tschech. Hrob, Hroby, hier ähnlich, Grob, Groby, Grob'e); Langglein, Doofglein (zu altfl. glina Lehm, O.N. nsl. Gline, poln. Glina, Gline, hier ebenso „Lehmstück“, § 4, 22); Cessau (zu altfl.? Vgl. O.N. tschech. Češov); Fangel (zu altfl. agli, poln. węgiel, drav. Wungill Kohle, O.N. poln. Węgle Wengeln, hier ebenso Vagle „die Kohlen(brenner)stelle“, § 4, 3; oder zu altfl. aglū Winkel, O.N. nsl. Vögle, hier ebenso Vagl'e „Winkelstücke, Eckstücke“, § 4, 3).

209. **Langenhorst**, O. Dannenberg, 1613, 1625 St.-M., 1636 Langenhorst — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850, 1874: Brodei (ist die Communionweide von Langenhorst, Soven und Gr.-Heide, zu altfl. brodū Furth, O.N. serb. Brode, tschech. Brody, Brodi, hier ebenso Brodije „Furthstelle“, § 4, 3); Rohstrube (ob niederb.? Wenn slavisch, vgl. O.N. of. Kóscebra Rostebra Sachf.? oder zu altfl. *kostreva, of. kostrava, nsl. kostrova Trešpe, Rade, O.N. nsl. Kostrivnica, tschech. Kostrěc, hier Kostrov'e

„Treßpesseld“, § 4, 3; oder endlich zu altfl. kostürü, russ. kosterü Holzhaufe, ON. tschech. Kostřice, Kostrčany, hier Kostrovo „Holzplatz“, § 4, 17; vgl. Nr. 202 Flurn.); das Krangensfeld, Schulzes Krangen, Rostater Krangen (zu altfl. kragü Kreis, ON. nsl. Krög, tschech. Kruh, poln. Krag, Krangen Wpr., hier ebenso Krag „Kreisstück, Rundstück“, § 4, 22); im Fangel (f. eben, Nr. 208, Flurn.); in der Düpe (zu altfl. dupa, Höhle, Loch, ON. tschech. Dupica, poln. Dupki, hier also Dupa „Höhlung“, § 4, 1); Rufein Ramp, im Rufein (zu altfl. novu neu, nowi(z)na Neuland, ON. nsl. Nowine, hier ebenso Novina „Neuland“, § 4, 7); Reif-Ramp zu altfl. niva Ader, ON. poln. Niwa, Niwy, Niwka, hier Niwa „Ader“, § 4, 1, 22); der Lodač (wohl kaum zu altfl. lada Schönheit, PR. tschech. Ladislav, Ladek, ON. poln. Ładnowko, hier Ladek, Ladak „Ort des Ladek, Ladak“, Eg. § 4, c; sondern zu altfl. ladija, tschech. lodi, poln. łodzia, Schiff, drav. Lüdja, ON. poln. Łódź, hier Lodik, Lodak „Schiffsplatz, Bootsplatz“, § 4, 3); Wild-jein (wohl zu altfl. vlüg-, poln. wilżenie Feuchtigkeit; ON. fehlen, hier *Vilżina „feuchter Platz“, § 4, 7); im Bruerdein (Bedeutung? Ob für Brodein?); im Baud (altfl. buky Buche, ON. tschech. Buk, Buky, hier ebenso „die Buche, die Buchen“, § 4, 1, 2); im Lan (zu altfl. *lanŭ, tschech. lán Huße Landes, ON. tschech. Lány, Lanov, hier also Lan „die Huße“ § 4, 1); im Bruer-Anger (zu altfl. *brovari, of. browar Brauer, poln. browarz Brauhauß, ON. of. Flurn. Browarne, hier ähnlich „Brauhaußanger“, § 4, 22); in den Jastrawiesen (entweder für Jastramt-W. zu altfl. jastrębi, poln. jastrząb' Habicht, ON. tschech. Jestčáb, poln. Jastrzęb, Jastrząbka, hier Jastrąbki, „Habichtwiesen“, § 4, 22; oder besser zu altfl. jašterŭ, tschech. ještěr, ještěrka Eidechse, ON. poln. Jaszczurów, polab. Jastrow in Medl., hier Jašterki „die kleinen Eidechsen-Wiesen“, § 4, 8); im Beblas (entweder für Bemblas, vgl. Boblas Sachs.-Mein., zu altfl. bābŭlī „Diebade“, PR. poln. Bobola (für Bąbola), hier „Gut des Bęblus, Bęblas“, § 4, c; oder Zusammensetzung Babilēs „Großmutterwald“, wie ON. poln. Babidół?) Wa der-

bei= Garten (Ader, zu altfl. ograda, polab. *vogarda Jaun, DN. nsl. Ograda, serb. Ogradjenik, tschech. Ohrada, hier Vogardy, oder Vogardije Collect. „die Jaunstellen“, § 4, 2, 3); im Bierzen (zu altfl. vrüteti, tschech. vrtěti drehen, DN. tschech. Vrcov, Vrcovice, Wurzeni. Sachsl. 932 Vurcin, hier ebenso, oder ähnlich); die Piedeiz= Wiesen (wohl statt Birdeiz, zu altfl. prüdū, tschech. prd, os. pjerd „peditum“, altfl. prüdēti „pedere“, vgl. Birdotiz Sachsl., os. Flurn. Pjerdawki, hier *Prüdica, Perdica, § 4, 6); die Kreiweiz= Wiesen (zu altfl. krivū trumm, DN. tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „trumme Wiese“, § 4, 6); im Baatfein (wohl zu altfl. buky Buche, DN. tschech. Bukovina, hier ebenso „das Buchenholz“, § 4, 7, 16); die Sielwiesen (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedelung, DN. und Flurn. häufig, § 4, 22); die Ruckthein= Wiesen (zu altfl. rakyla Sahlweide, DN. poln. Rokity, Rokocin, Rokiciny hier Rokitino „Sahlweidenstand, Weidenufer“, § 4, 16); in der Pentke (zu altfl. pałi Weg, poln. *pał, DN. poln. Połkowice, hier ähnlich, entweder Pl. Pałki die Gam. Pałka, Połka, oder „die kleinen Wege“, § 4, a; § 4, 8); in den Blaneiz= Wiesen (zu altfl., tschech. blana Wiese, Rasenland, poln. błonie Wiese, DN. tschech. Blanska, Blanice, hier ebenso „Rasenland“, § 4, 6); im Bulei= Felde (zu altfl. polje Feld, DN. nsl. Polje, tschech. Pole, hier ebenso Polije „das freie Feld“, § 4, 3); Weitscher Schörties (Wettische, Nachbarort, s. d. Nr. 31, I. Th.; Schörties, zu altfl. crütū, russ. čort, os. čert Teufel, DN. tschech. Čertova, serb. Čriteži, flr. Čertež, hier ebenso gebildet durch das seltene Suffix eži, also Čertež „Teufelsplatz“, ähnlich wie § 4, 8).

210. Liepe, S. Dannenberg, R. 1450 tor Lyppe 1 k., 1613 Liepe, St.=M. 1325 Lype, St.=M. 1750 Lipe — zu altfl. lipa Linde, DN. nsl. Lipje, tschech. Lipá, Lipé, Lipí, poln. Lipie, hier ebenso Lip'e „Lindenplatz“, § 4, 3.

Flurnamen (Nat.): Preßofen (vgl. DN. poln. Porzecze, d. i. Poréče, hier wohl *Poréčove (?) „die Stüde am Flusse [Zeehel] entlang“, zu altfl. po an, längs, und rēka Fluß; andere DN. nsl. Poreče, Porčane, tschech.

Poříč; oder zu altfl. překū quer, ON. tšech. Přično, hier ähnlich).

211. Luggau, W. Dannenberg, 1360 to Lugheue, R. 1450 Luggauw 1 pl., 1613 Luggau – zu altfl. lag-, lug-, vgl. altfl., nsl. tšech. luža Sumpf, ON. zu der Weiterbildung luža sind zahlreich, nicht aber zu der anderen Form lug-; sie ist jedoch im Polab. und noch im Draven. vorhanden, vgl. Hilferding, Denkm. S. 17 (aus Varum-Schulze): „Läugen kann man zu dieser Zeit nicht so eben wissen, dann der Ort weide heißt Läng“; hier scheint ein PN. zu Grunde zu liegen: Ort des Lug-? Bedeutung? § 4, d.

Flurnamen 1853: Kampen (wenn slavisch zu altfl. Kapa Flußinsel, Horst, ON. poln. Kap', Kapin, Kępin, hier ähnlich); das Plachsfeld (zu altfl. plah-, plahū, poln. płochy schein, PN. tšech. Plach, poln. Płoch, Płochota, ON. poln. Płochocin, Płochowo; Płachów, Płaszów; hier „des Plach“; oder vgl. of. plachta Tuch?); Staben (zu altfl. stavū, poln. staw Teich, tšech. stav Damm, ON. tšech. Stav, poln. Stawy, hier ebenso „Teich oder Damm“, § 4, 2); Miehlnetzen (zu altfl. mēli Untiefe, Seichtheit, ON. serb. Melnica, skr. Mil'nyca, hier ebenso „Melnica seichte Stelle“, § 4, 6); Sageist (der häufige Flurname „Geist, Geiswiesen“ u. s. w. läßt vermuthen, daß wie dort so hier ein häufig gebrauchtes Appellativum zu Grunde liege, nämlich altfl. gvozdi, nsl. gozd, gojzd, poln. gwoźdz Wald, ON. nsl. Gojzd, Gozdje und wie hier mit Prápoj. zusammenge setzt, ON. nsl. Zagozdac, skr. Zahvōzdje; Mons in Zagozd Oberlaus., hier ebenb „Zagozd das Stück hinter dem Walde“, § 4, 20. An Zusammensetzung mit *jazdū, nämlich altfl. zajazdū, poln. zajazd Markung, Einfahrt, tšech. zajězd Grundstück, ON. tšech. Zajezd, Zajezdec, skr. Zajizd, poln. Zajazd, wird wohl nicht zu denken sein; oder das Wort ist Za-gajšte, vgl. serb. ON. Zagajci, zu altfl. gaj Wald, „Stück hinter dem Walde“, § 4, 20); Krieweizen (zu altfl. krivū krumm, ON. tšech. Krivice, hier ebenso Krivica „krummes Stück“, § 4, 6); die Guhren (zu altfl. gora, poln. góra Berg, ON. und Flurn. häufig,

hier Gory „die Berge“, § 4, 2); die Seeze (Grenzfluß, f. Nr. 189, Flurn.).

212. Mehlfien, SW. Dannenberg, 1360 to Melvin, 1613 Melevin, St.-M. 1625 Melevienn, St.-M. 1635 Melesinn, St.-M. c. 1640 Melevien, St.-M. c. 1670 Mellefihnn, Mehlesin, St.-M. 1760 Mehlfen, Man. Melesien — zu altfl. milü lieb, gnädig, Pfl. serb. Miloslav, Milovan, poln. Miłowan, serb. Mileva (Fem.); ON. tschech. Milovanice, serb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino „Ort der Miliva, Mileva“ § 4, e.

Flurnamen (Nat.): Garten, haben Zarten (zu altfl. črūtū, poln. czart Teufel, ON. poln. Czartowo, Czartołom, Czarcia góra, tschech. Čertův důl, hier Čart'e „Teufelsplatz“, § 4, 3); Scheertens, die alten Scheertens (zu altfl. žirū Weide, ON. tschech. Žirov, Žirec, nsl. Žiri, hier Žirki „die kleinen Weidestüde“, § 4, 8); Wabstahlen (sieht aus wie *obī- kalije „ringsum Sumpf, großer Sumpf“?); Guftneihen (zu altfl. gostī Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Copnehen, der Copnehenberg (zu altfl. kopati graben, kopanū gegraben, ON. flr. Kopań, tschech. Kopanina, poln. Kopania, hier ebenso „daß umgegrabene Land“, § 4, 7, 12); Paperbein (zu altfl. *praprotū, poln. paproć, tschech. paprat Farnkraut, ON. nsl. Praprotje, serb. Popratište, hier Paprotina „Farnstand“, § 4, 7); Beisen (wohl zu altfl. bízū, tschech., poln. bez Hollunder, ON. kro. Bezje, tschech. Bzi, poln. Bzowo, hier wohl Bezje, oder Bezino „Hollunderstand“, § 4, 3, 16); Repeihen (zu altfl. rêpa Rübe, ON. nsl. Répische, tschech. Repisko, nsl. Řepišća, hier Řépica „Rübenland“, § 4, 6); der Beidberg (vielleicht zu altfl. bēda, poln. bieda Leid, Noth, ON. tschech. Bědovice, poln. Biedowo?); auf den Plaaßen (zu altfl. plazū, nsl. plaz Sandlehne, ON. nsl. Plaz, poln. Plaza, hier ebenso Plaz, Plaza, Plazy „Sandstellen“, § 4, 1, 2); der Schmeige-Berg (Bedeutung?); die Sand-Pugens, die langen Pugens, Pugens (wohl kaum zu altfl. pogonū Tenne, Fläche, ON. flr. Pohońa, hier Pogonica, Pogonce „die Flächen“, § 4, 2?); Restein, lüttje Restein

(Wiesen, zu altfl. rast- wachsen, rastü Wuchs, tschech. letorost, drab. Rüst Wuchs, ON. poln. Rościec, Rościszewo, hier Rastina „Wachswiese“, § 4, 7); auf den Raaleitsch (zu altfl. kalü Sumpf, ON. serb. Kalište, tschech. Kaliště, poln. Kalisz, hier wohl Kálište Sumpfland, § 4, 6); Ralex- beizen (entspricht etwa polab. Na- lobice, Na- lubovice „das Stüd über Lobice, Lubice“ oder ähnlich; sichere Deutung ist unmöglich); auf der Ladein-Weide (zu altfl. ladija Schiff, Rahn, poln. łódź, drab. Lüdja Schiff, ON. poln. Łódź, hier Ladina, Lodina „Schiffsstelle, Rahnplatz“, § 4, 7); Dorkens (zu altfl. dvorü Hof, ON. tschech. Dvorecko, Dvorek, hier ebenso „die kleinen Stüde beim Hofe“, § 4, 8); Nachels Scheune (wohl nach einem Jam.-N.); das Laasen-Feld (zu altfl. *lazü, nsl. laz Gereut, ON. poln. Łaz, Łazy, hier ebenso Lazy „Mabeland“, § 4, 1, 2, 22); Dießel-Stüde (ob deutsch?); Zieleiz-Gärten (zu altfl. selo, sedlo, Ader, Siebelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „gutes Aderland beim Dorfe“, § 4, 6).

213. Müßingen, SW. Dannenberg, 1318 Mutsinghe (Muntsinge), R. 1450 Mutzen 4 h., 1 k, St.-N. 1625 Mützing, St.-N. c. 1670 Mützingen, St.-N. 1750 Mützingen — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Nat.): im Guhl (altfl. golü lahl, naht, ON. nsl. Golo, serb. Gola, tschech. Holy, Hole, Holá, hier ebenso Gola, Gole, Golo „das lahle Land, Heide“, § 4, 12); Marscharrrens Berg, Marscharrrenspring (wohl nach einem Jam.-N.); Riebraden (zu altfl. rybari Fische, ON. tschech. Rybár, Rybáry, poln. Rybaki [häufig], hier Rybarki „die kleinen Fische-Stüde“, § 4, 8); Ruhbrein, Klein Ruhbrein (zu altfl. kopriwa Brenn-Nessel, ON. nsl. Koprivna „Koprein“, hier ebenso „Nesselplatz“, § 4, 15); Querluseiz (zu altfl. luža Sumpf, Tümpel, ON. tschech. Lužice, hier ebenso „Sumpfstelle“, § 4, 6); Rehpeiz (zu altfl. rēpa Rübe, ON. nsl. Rēpišcē, tschech. Repisko, hier ähnlich „Rübenland“, § 4, 5); Anduhr (an Dühr, zu altfl. drovü Hof, ON. nsl. Dvor, tschech. Dvůr, hier ebenso Dvor „Hof“, § 4, 1); Andrähn (d. h. an Drähn, zu altfl. drēnū Hartriegel, drab. Drēn Dorn,

DN. nsl. Dren, tschech. Dřin, hier ebenso Drén „Dornstrauch“, § 4, 1); Beitjähñ (Bedeutung? Vgl. DN. poln. Bytonia, Bytyn).

214. Nebenstedt, D. Dannenberg, 1330/52, 1360 to Nevenstede, R. 1450 Neuenstede 2 6/2 pl., St.=N. c. 1600 Nevenstedt, St.=N. 1625 Nevenstete — deutsch.

Flurnamen 1854: An der Streeßer Wiese (nach dem Nachbarorte Streeß, s. d.); Neun Weits (ob slawisch? Dann wohl zu altsl. pešti Felshöhle, nsl. peč Klippe, Fels, poln. piec Badesen, DN. nsl. Peč, Béla Peč Weisensfels; vgl. tschech. DN. Pečno, hier also Pecy, Pl. „die Badesen“, § 4, 2). Im Kat.=Flurbuche steht Neun Weils statt des eben genannten Weits; (wenn richtig, wäre das Ganze wohl als Nova Pilica „neue Sägemühle“, § 4, 1 aufzufassen, zu altsl. pilica, poln. pila Sägemühle, DN. nsl. Pilica, poln. Pila Schneidemühl); Butjahn (zu altsl. botijanŭ, poln. bocian, of. bacon Storch, DN. poln. Bocien, Bocianowo, of. Bacon, hier ebenso *Botijan-jŭ, Botijan, „Storchnest, Storchort“, Adj. § 4, 13); Splietauer Jahnwiesen, (s. Nr. 230).

215. Rieftedt mit Bornwert Gamehlen, SW. Dannenberg, ersteres erst 1795 angelegt; letzteres 1360 Gymelen, R. 1450 Gymylen 7 h., 1613 Ghimelen, 1635 Chimelenn, c. 1670 Chimehlen, St.=N. 1750 Ghamehlen — ersteres deutsch; letzteres zu altsl. hměli, tschech. chmel Hopfen DN. tschech. Chmelné, Chelná, poln. Chmielno, hier ebenso Chmélno „Hopfenpflanzung“, § 4, 15.

Flurnamen: Die wenigen Flurnamen zu Rieftedt sind deutsch.

Flurnamen zu Gamehlen (Kat.): Der Saasberg (Holzung, Weide, zu altsl. sasinŭ, tschech. sas Sackse, DN. kro. Sasi, serb. Sase, tschech. Sasov, hier ähnlich „Sachsenberg“, § 4, 22); Daffau (Holzung, zu altsl. drači Dornstrauch, polab. *darč, DN. serb. Dračevo, in Griechenland Dračova, polab. in Medl. Land Daffow, 1158 Dartsowe, Dagebach, 1552 Dartze, später Dassebek, hier also Darčovo „Dornenland“, § 4, 17).

216. **Pißelberg**, NW. Dannenberg, R. 1450 Bisselberge 5 1/2 pl., St.-A. c. 1600 Pißelberg, 1613 Pisselberge, St.-A. 1625 Pisselberg — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1854: Sage-Wiesen (ob slav. ?); Varels (wohl zu altfl. grülo Schlund, ON. serb. Griliče, Grlište, vgl. poln. Gorlice, hier ähnlich „Stüde am Wasserchlund“ ?); Trienlase (sieht aus wie eine slav. Zusammensetzung *trëbino-lazije, zu altfl. trëbiti reinigen, roden und lazü Gerent, also Tautologie ?); Streeß=Parren (Bedeutung ?); Vorwert Bessenberg (vgl. Dannenberg, Flurn.); Dumlase (altfl. dabilazije Eisenrohung, zu altfl. dabii Eide und altfl. lazü Rodung, vgl. tschech. Dubov dil, polab. Dabogora, hier Dabilaz'e, § 4, 18).

217. **Platenlaase**, S. Dannenberg, 1369 dat gantz dorp to Laze (Böttg. II, 252), R. 1450 Laze, horet den von Plote vnd sint 6 h., noch 1613 Laase, St.-A. 1635 Lahse uffm Dravehn, St.-A. c. 1670 Platen Lahse, St.-A. 1750 Platenlase — zu altfl. *lazü, nsl. laz Gerent, Rodung, ON. tschech. Laz Loosen, poln. Łazy, os. Łaz Łohja, os. Laz Łahse, hier ebenso Sg. oder Pl. Laz, Lazy „Rodeland“, § 4, 1, 2.

Flurnamen 1800 und 1841: Jamanns, das Jamannsfeld (zu altfl. jama Grube, ON. os. Jamno, Jamen; nj. Jamnice Jamniß, hier wohl ähnlich); Gemeleizen (entweder zu altfl. hmëli, tschech. chmel Hopfen, ON. tschech. Chmelice, hier ebenso Chmëlice „Hopfengarten“, oder zu altfl. imela, tschech. jemela, poln. jemiola Mistel auf Bäumen, vgl. ON. tschech. Jemeli, Jamolice, hier ebenso Jemelice „Stelle, wo viele Misteln auf Bäumen schmarozten“, § 4, 6); Lode-Wiesen, Loda-Wiesen, hinter Loda (wohl kaum zu altfl. lada Schönheit, poln. ładny schön, WN. tschech. Ladek, Ladka, hier „des Lada“, § 4 c, sondern zu altfl. ladija Schiff, Raßn, j. Nr. 209 Flurn.); Sieß-Wiesen, Siels-Wiesen (zu altfl. selo Ader, sedlo Sitz, ON. und Flurn. häufig, § 4, 22); Paßtry (1800), die Plaßtrunaß-Wiesen (1841, Rat. Paßtrunaß-Wiesen, zu altfl. pastyri, os. pastyr

Hirt, pastyrnja Hirtenhauß, ON. of. Flurn. Pastyríska, hier Pastyrnja „Hirtenhauß“, resp. na Pastyrách „auf den Hirtewiesen, § 4, 22); Plieweine (zu altfl. plev- Bedeutung?, ON. tšech. Plevnice, russ. Plevna, hier *Plevina, oder zu altfl. plyt-, plit-, nsl. plitev, plitek seicht, ON. kro. Plitvica, Bach, See, Dorf; Plietniž Bomm., hier *Plitvina „seichte Stelle“, § 4, 7); im Griesen (1800), das Greisenfeld (1841, wenn slavisch, wohl mit drav. Aussprache, zu altfl. groza Schreck, drav. grůzni schrecklich, häßlich, PR. tšech. Hrozňata, ON. tšech. Hroznětín; ferner of. Flurn. Hrozny puc, tšech. Hroznice; oder zu altfl. grizŭ Sand, ON. kro. Grižani, nsl. Griže; vgl. ferner ON. poln. Gryze, Griesen Wpr.); Tomendole, Rat. Tonnenhöhle (wohl slavische Zusammensetzung, zu altfl. tīma, drav. t'āma Finsternis, bulg. tūmen, poln. ciemny finster, ON. serb. Tamnava knežina Bach, hier polab. *Tamnodol „Finsterggrund“, § 4, 19; der zweite Theil der Zusammensetzung ist altfl. dolŭ Thal, häufig in ON. z. B. nsl. Suchodol, kro. Pustodol, tšech. Černodol); Meßtaleiž (scheint zusammengesetzt *meždŭkalnica „Stelle zwischen den Sümpfen“, § 4, 20, zu altfl. meždŭ zwischen, und altfl. kalŭ Sumpf; vgl. zu letzterem ON. tšech. Kalovice, Kalište, nsl. Kalica; Zusammensetzungen mit der Präp. meždŭ sind häufig, z. B. ON. tšech. Meziboři, Mezihoři, Mezilesi, poln. Międzygorz, polab. Meisbühlen, was einem tšech. Mezidoli entspräche; hier Mezikalnica, § 4, 20); Daubestrud (ob slav. ?); im Sichelneiß (wohl kaum zu altfl. selo Acker, ON. nsl. Selnica Zellniž, kro. Selnice, also „Ackerland“, sondern zu altfl. of. zelo Kraut, altfl. zelenŭ grün, ON. kro. Zelenica, tšech. Zelenice, hier ebenso „Krautland“, § 4, 6); Schlesseneiß, im Schleseneiß (zu altfl. želēzo Eisen, ON. nsl. Želēzno Eisendorf, Želēznica Eisenhof, tšech. Železnice, hier ebenso „Eisenfeld“, § 4, 6); Warjau (wohl zu altfl. vrŭhŭ Höhe, Gipfel, ON. tšech. Vrchova Vršany, poln. Warszawa Warschau, hier ebenso „Hochland“, § 4, 17); Zeehe-Wiesen (s. Nr. 189 Flurn.); Gŭstneiz-Land (zu altfl. gosti, drav. gŭst Gast, hier *gostinica „Gastkamp“, § 4, 6); im Triebeneiß (zu altfl. trēbiti

roden, *ON. tschech.* Trěbelice, *poln.* Trzebnica, hier ebenso Trěbnica „Kodeland“, § 4, 6); die Kuneiz=Wiesen (zu altfl. kuna Marber, *ON. tschech.* Kunice, hier ebenso „Marberfeld“, § 4, 6) die Rucktein=Wiesen (zu altfl. rakyta Sahlweide, *ON. tschech.* Rokytnice, Rokytno, *poln.* Rokiciny, hier Rokitino „Weidenufer, Weidenstand“, § 4, 16).

218. Prabstorf, SD. Dannenberg, R. 1450 Praveftorppe 1 h., *St.-M.* 1625 Prawstorf, *St.-M.* 1750 Prapstorf, 1752 Prabstorf, — wohl kaum deutsch; zu altfl. prava Recht, pravü recht, *PN. of.* Pravotěch, *tschech.* Pravek, Praveš, *ON. tschech.* Pravětín, hier „Dorf des Praveš“, § 4, i. — Rundbau und theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1871: im Rußwurm (scheint slavisch, Bedeutung? Vgl. *of.* Flurn. Kosywomod, und Kazywoma, die beide bisher nicht erklärt sind); Ravelingen (wohl deutsch); Sieleiz=Jeld (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedlung, *ON. tschech.* Sedlice, hier ebenso, bezeichnet hier immer „das gute Aderland in der Nähe der Wohnstätten“, i. Nr. 7, Flurn. Theil I); im Duhl (altfl. dolü, *poln.* dół Thal, *ON. poln.* Dół, hier ebenso Dol „Thal“, § 4, 1); vor der Zeetzke (s. Nr. 189).

219. Prédohl, R. Dannenberg, 1330/52 dorp Predole, 1360 Pridelen, R. 1450 Pryddole 8 pl. 2 k., *St.-M.* c. 1600 Predöhle, 1613 Predole, *St.-M.* 1625 Predoell — Zusammensetzung aus altfl. prē, *poln.* prze um, vor, über, aus, überaus, und dolü Thal, *prédolü Thal (das prē verstärkt nur den Begriff beim Namen), gebildet wie prērovü = rovü Graben, vergl. ähnlich gebildete *ON. poln.* Przebrno, Przeleń; andere Zusammensetzungen mit dolü sind häufig, *ON. serb.* Razdolje, *ukr.* Podołyny, Rozdół, *tschech.* Podol, Zádolí, *poln.* Podole; hier also Prédol oder Prédole, Prédol'e (d. i. Prédolije) „Thal, Thalland“, § 4, 20. — Rundbau.

Flurnamen 1844: Die Niesenwiesen, der Niesen=deich (zu altfl. nizü nieder, nizíní niedrig, *tschech.* nižní niedrig, *ON. of.* Niža wjes Niesendorf, *tschech.* Nižná, *poln.* Niżna, hier ebenso „die niedrigen“ (Wiesen u. s. w.), § 4, 15); im Triemš (wenn slav., zu altfl. trěbiti roden, *ON. poln.*

Trzebnica, hier Trébnica „Kobeland“, § 4, 6); auf Klinka (wohl Klinka, zu altfl. klinü Keil, Zipfel, Winkel, ON. tschech. Klin, Kliny, poln. Kliniec, Schles. Klinkenbach; oder PN. Klinek, Gen. Klinka?); die Dungen (ob deutsch? Vgl. altfl., poln. daga Daube, Bogen, ON. fehlen); die Zeiten (wohl zu altfl. sitü Binse, Schilf, ON. serb. Sitno, tschech. Sytno, poln. Sitno, hier ebenso „Binsenstand“, § 4, 15); hinter den Höfen (charakteristischer Flurn. für wendische Ortschaften); im Krohn (zu altfl. kron-, ON. poln. Kronowo, Kronówko, Bedeutung?).

220. **Preseke**, O. Dannenberg, 1362 Slot Prytzetzen, 1369 Pritzetze, 1372 use Slod de Priczece, 1373 unde de Pretzetzen, St.-A. 1600 Prezeize, St.-A. 1625 Pretzetze — zu altfl. prēsēka Thal, tschech. přesečka Holzschlag, Hag, ON. kro. Presečno, tschech. Přisečna Prißniß, hier ebenso Přesečno „Hag“, § 4, 15.

Flurnamen 1857: Laiser Schulgarten, Laiser Weide (nach dem Nachbarort Laase, s. Nr. 206); der Wildsein (wohl zu altfl. vlüg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, ON. fehlen, hier *Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7); Korder-Düpe (zu altfl. dupa Höhle, Loch, ON. poln. Dupy, Dupki, hier Dupy „die Höhlen, Löcher“, § 4, 2); Puttlosen, Puttlosen-Moor, Puttlosen-Diden (eingegangene Ortschaft, noch vorhanden auf der hdschr. Karte vom 17. Jh. im St.-A. c. 1600: Putlose, Putloseberg, St.-A. 1635: Puttlosen Schafferey, Amt Hohenwentorff, zu altfl. podü unter, lazü Gereut, ON. of. Łaz Łohsa, nsl. Podlasy, das wohl unserm Flurn. genau entspricht „die Stüde unter der Rodung“, § 4, 20; oder zu altfl. nsl. loza Zweig, Wald, ON. tschech. Loza, serb. Lozna, Nr. Za-lôzci, wäre hier *Podlozy „die Stüde unter dem Wald“, § 4, 20); Wentorfer Berg (s. den vorigen Flurn.); Grippeler Moor und Diden (s. Grippel, Nr. 198); im Rißland (Übersetzung des häufigen wendischen „Landen“, poln. Łęda, Łędy); die Graumaß (zu altfl. gromada Haufen, Gemeindeversammlung, of. hromada, hromadnik, Ort der Gemeindeversammlung, ON. of. Flurn. Hromadnik, Hromadnica, hier ähnlich); Dampelsriethe (Bedeutung?);

Gruſen: Horſt, Gruſen=Wiefen (wohl zu altſl. groza Schred, of. Adj. hrozny, ſchredlich, häßlich, hier wohl auch Adj. Grozny, § 4, 15, 22, ſ. Nr. 217 Flurn.); Planeiž (zu altſl. planü, tſchech. planý, poln. płonny dürr, ON. tſchech. Planice, nſl. Planica, hier ebenſo „Fläche“, § 4, 6).

221. Priſſer, SW. Dannenberg, 1350 to Pritzer, 1360 tome Laze vor der Pritzeren, 1384 de Prissir, R. 1450 Prittzer 1 pl. 7 h. 1 k., St.-M. 1625 Prisser — nach Hülfserding zu altſl. prizirati anſchauen, ON. poln. Przyzorz, hier *Prizor „Bild, Ausſicht“, § 4, 1; vielleicht aber eher zu altſl. pri bei, dicht bei, an, und žirü Weide, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žirov, Žirava, hier alſo Prižirje „dicht bei dem Weideland“, § 4, 20? — Rundbau.

Flurnamen 1842: Laſen, an Laſen (zu altſl. lazü Gerut, ON. nſl. Lazi, poln. Łazy, hier ebenſo Pl. Lazy, oder Lazije „Wobeland“, § 4, 2, 3); Laguſch, an Laguſch (zu altſl. lagü, lagoda Lieblichkeit, PN. of. Łahoda, poln. Łagus, ON. poln. Łaguszewo, hier „des Laguſ“, § 4, c); die Guhrkeien (zu altſl. gora Berg, poln. góra, Demin. górka, ON. Nr. Hörky, ruſſ. Gorki, tſchech. Horky, nſl. Gorki, hier ebenſo, „die Hügel“, § 4, 2); Paleižen (zu altſl. pal-, paliti brennen, paleži Brand, ON. ſerb. Palež, Palivo, vom ſelben Stamm, PN. tſchech. Palek, Paleč, poln. Pałęga, ON. tſchech. Opalice, of. Palow, hier Palica „Brandſtelle“, § 4, 6 oder Palice „Leute, Hof des Pal“, § 4, a); Planeiž (zu altſl. planü eben, tſchech. planü eben, poln. płonia dürrer Boden, ON. nſl. Planica, tſchech. Planice, hier ebenſo, „flache, dürrer Stelle“, § 4, 6); Pleiž (zu altſl. pléh-, of. pléch ſahl, altſl. plěši Rahlheit, ON. nſl. Plěš, tſchech. Plešina, Plešice, hier wie nſl. Plěš, Adj. § 4, 13 „ſahler Fled“; oder zu altſl. *pleso, tſchech. pleso Pfüze, See, ON. tſchech. Ples Joſeffſtadt, Plesy, hier ähnlich); Blaſſen (wohl ſtatt Blaſten, zu altſl. *plastü, draben. plast, plost Huſe, Huſenland, ON. tſchech. Plastovice, hier ſehr häufig als Flurn. Plast „Huſenland“, § 4, 1, oder zu altſl. *plazü, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo, Plaz(a), § 4, 1, 2); im

Rat.-Plurb. steht dann: Schnieder Schmalen Pleiß Plassen (f. die beiden vorhergehenden Flurnamen, der Flurn. bedeutet also „des Schneiders Schmal „kühle Stellen“); breite Sagleosten (zu altfl. za hinter, jenseits, und altfl. glava Kopf, Ende, ON. serb. Zaglavak, hier sehr häufig in der obigen Form, d. i. polab. Zaglavki „die Stüdken am Ende“; gewöhnlich liegen die „Sagleosten“ genannten Stücke am Ende der Feldmark; § 4, 20; § 4, 8); vorderste, achterste Paguhlen (zu altfl. pa, po an, bei, gebildet wie paseka, pažiti z., und altfl. golü kahl, nackt, ON. poln. Gola, nsl. Golin, hier *Pogoly „Stücke am kahlen Lande“, § 4, 2, 20); Veßiren (zu altfl. večerü, poln. wieczór, tschech. večer, PN. serb. Večerin, ON. sind selten, poln. Wieczorkowo, hier etwa Plur. *Večery „die Večer, Gut der Večer“, § 4, c?); Buiden (zu altfl. bobü Bohne, ON. nsl. Bobovek, serb. Bobovik, welchen unser Flurn. hier ganz gleichsteht, also Bobovik „Bohnenfeld“, § 4, 4); Liedub (ob niederb. lik up?); auf dem Lüggaufden Moore (nach dem Nachbarorte benannt, f. Nr. 211).

222. Quichborn, O. Dannenberg, 1330/52 to Quichborne, 1360 to deme Quichborn, R. 1450 Quigkbornn 14 1/2 pl. 2 k — deutsch.

Flurnamen 1849: Schmal-Repten (zu altfl. rēpa Rübe, Demin. rēpka, ON. serb. Ripnik, Ripna, tschech. Repik, hier wohl ebenso Rēpik „Rübenfeld“, § 4, 4); Stüden (zu altfl. studü, of. stud Rühle, altfl. studenü frisch, kalt, ON. nsl. Studeno Kaltenfeld, tschech. Studená, denen unser Flurn. genau entspricht, also Studeno, Studena „kaltes Feld“, § 4, 12); lange Remiſ, Oſternemiſ, Remiſerföhr (zu altfl. nēmici der Deutsche, ON. kro. Nemci, tschech. Němče, Němčí, poln. Niemce Nimptsch, of. Němcy Deutschland, Němcy Dörghenhausen, auch hier wie die meisten ON. oben Němci „die Deutschen“, oder (eingegangenes) „Gut der Familie Němec, Pl. Němci“, § 4, h); Plönsniſ (zu altfl. plesü Tanz, ON. poln. Plesy Wpr., Plesno Opr., nsl. Plešišče, hier Plesnica „Tanzplatz“, § 4, 6); Sprinken (ob deutsch); Raſland (ob slavisch?)

Wenn so, gehört es zu altfl. *ralija* Aderland, poln. *rola*, ON. tschech. *Role*, of. *Rolany*, hier ebenso *Rolany* „die Aderseute“, § 4, 11); *Motel* (zu altfl. *mot-*, *motati* rasch belegen, **motilo*, of. *motydło* Gaspel, Weise, ON. poln. *Motyła*, of. *Motyldo* „Weise“ hier ebenso *Motilo* „Gaspel“, § 4, 1); *Wulffahl* (eingegang. Ortschaft, deutsch; damit scheint der im Rat-Flurb. stehende Flurn. das Wolkenfeld zusammenzuhängen, wohl zu altfl. *vlükü* poln. *wilk*, tschech. *vlk*, polsch. *volk*, drab. *Wauzka*, d. i. *Volčka*, ON. nsl. *Volki*, tschech. *Vlkov*, hier also etwa gleich *Volkove pole* „Wolfsfeld“, § 4, 22).

223. *Schaffhausen*, S. Dannenberg, 1330/52 endorp, *Scaphus*, 1360 to dem *Scaphusen*, R. 1450 *Schapphußen*, St.-N. 1625 *Schaffhaussen* — deutsch.

Flurnamen 1848: *Klazen* (zu altfl. *klada* Klop, Baumstumpf, ON. nsl. *Kladnice*, tschech. *Klādsko*, poln. *Kłodsko* beides „Glas“, hier ebenso *Klādsko* „Stubbenader“, § 4, 14); *Gustneizen* (zu altfl. *gosti* Gast, *gostinica* hier häufig „Gastfeld, Gastkamp“, § 4, 6); *Ethultüssen* (ob slav.? Bedeutung?); *haberst Loden*, *unterst Loden*, *Heidloben* (wohl deutsch); *Palattenberg* (sicher nach einem slav. *PN.*, zu altfl. *hvala* Lob, *Ruĥm*, *PN.* poln. *Boguchwał*, *Bogusław*, tschech. *Chval*, *Chvalata*, ON. tschsch. *Chvaletice*, poln. *Falecice*, d. i. des *Faleſta*, hier also „Berg des *Chvalata*, *Falata*“ § 4, i); *Breisten* (zu altfl. *brěstü* Ulme, *Rüſter*, ON. serb. *Brist*, *Brěstī*, *Brěstije*, tschech. *Břešt'any* „die bei den Ulmen wohnen“, hier ähnlich); *Zaßen* (entweder zu altfl. *jasenü*, tschech. *jasen* Esche, ON. nsl. *Jase*, tschech. *Jaseň*, *Jasená*, hier ähnlich „Eichenstüde“, oder zu altfl. *jazü* Damm, serb. *jaz* Kanal, ON. tschech. *Jezná*, poln. *Jazy*, *Jazów*, ähnlich hier); *baben Laufeis* (zu altfl. *luža* Tümpel, *Pfüze*, ON. tschech. *Lužice*, hier ebenso „Stück am Tümpel, Sumpf“, § 4, 6); *Borwert Rietau* (s. Nr. 191); *Breeser Weide* (nach dem Nachbortort *Breeser*, s. d. Nr. 189).

Ferner (Nat.): *Rahlen*, *Heidrahen* (zu altfl. *kalü* Sumpf, ON. tschech. *Kal*, *Kaly*, hier ebenso „Sumpfland“, § 4, 1, 2, 22); *Briebeneis* (vgl. of. Flurn. *Přiwica*, *Přiwicy*;

hier etwa Weiterbildung Privnica? Bedeutung? Privinica? Vgl. aber auch *ON.* poln. Priwodnik, also Privodnica?).

224. Schmarjan, SW. Dannenberg, 1350 dorp Smersowe, R. 1450 Smersauw 1k, St.-M. 1625 Schmarsow, 1654 Mr. Smarsow — wohl kaum zu altsl. *smrŭdŭ* der unfreie Bauer, Knecht, drav. *smardi* Bauerschaft, zusammenhängend mit altsl. *smrŭdŭti* stinken (nach Mist!), tschech. *smrad*, poln., of. *smród* Gestank, *PR.* tschech. *Smrd*, poln. *Smierdel*, *ON.* tschech. *Smrdov*, poln. *Smardzew*, *Smardzowice*, hier etwa *Smardišov* oder ähnlich, nicht aber *Smardzow*, *Smardzew*, welches polab. (drav.) *Smardov* ergibt, also „Ort des Smardis“, § 4, d; sondern besser vielleicht zu altsl. *smrŭzi* Morchel, of. *smorža*, *ON.* skr. *Smoržov*, nj. *Smaržov* Schmarje, hier ebenso „Morchelplatz“, § 4, 17.

Flurnamen 1837: im Mausebed (wohl deutsch); am Maleizberge, der Maleizkamp (nach Lebbin gehörig, wohl zu malina Himbeere, *ON.* nsl. *Malnica*, *Malince*, *Malinšek*, hier wohl *Malinca* oder *Malnica* „Himbeerkamp“, § 4, 6, 22; kaum zu altsl. *malŭ* klein, *PR.* tschech. *Malek*, *Malik*, *ON.* tschech. *Maleč*, hier ähnlich?); Bw. Gamehlen (f. Nr. 215); im Maujahn (wohl nach einem Jam.-N.; wenn slav. zu altsl. *moj* mein, *PR.* tschech. *Mojmir*, serb. *Momir*, *ON.* tschech. *Mojkov*, *Mojné*, hier *Mojany*, *Mojeny* „die Mojan“, § 4 c).

Ferner (Nat.): die Lanken (zu altsl. *laka* Wiese, Au, *ON.* und Flurn. häufig); Pannerberg (wohl zu altsl. *panŭ* Herr, oder zu altsl. *pŭni* Baumstamm?); Klieneis = Stüd (zu altsl. *klinŭ* Reil, Ede, Winkel, *ON.* serb. *Klinici*, tschech. *Klin*, *Kliny*, hier *Klinice* „Reilstüd“, § 4, 6); Ruspangen (Bedeutung? Wohl zu altsl. *kopanŭ* gegraben, *ON.* kro. *Kopanica*, nj. *Kopańce*, hier ebenso *Kopance* „die kleinen umgegrabenen Stüde“, § 4, 9); Rusein (zu altsl. *novŭ* neu, *ON.* nsl. *Novine*, skr. *Novyny*, hier ebenso *Novina* „Neuland“, § 4, 7).

225. Seedorf, NO. Dannenberg, St.-M. 1265 Sehedorff, 1360 to Zedorpe, R. 1450 Sedorppe 2 1/2 pl., St.-M. c. 1600 Seedorff, 1613 Sedorf, 1636 Seedorf — deutsch.

Flurnamen (Nat.): Bangel (zu altfl. agli, poln. węgiel, drab. „Wungahl Kohle“, ON. poln. Węgle Wengeln, hier ebenso Vagle „Kohlenbrennerort“, oder zu altfl. aglū, poln. węgiel Bintel, ON. nsl. Vēgle, hier Vagl'e, § 4, 3); Eōhn (ob slav. ?); Jangens (wohl zu altfl. iovanū, poln. janū Johann, ON. poln. Janki, hier wohl ebenso „die Stūde des Jan, Janek“, § 4, 2?); Drenaden (zu altfl. drēnū Hartriegel, drab. drēn Dorn, ON. nsl. Drenik, tšech. Dřinek, hier Drēnik, Drēnak „Dornland“, § 4, 4); Dungen (ob slav. ? Bgl. altfl. poln. daga Daube, Brett, ON. tšeinen zu fehlen, hier Dagi, Bedeut. ?); Wappreits (zu altfl. obora Biehhag, ON. tšech. Obořice, hier ebenso Voborice „Biehhag“, § 4, 6; vgl. aber auch Wappereut Flurn. zu Nr. 195, 199); Supen (zu altfl. župa Gegend, ON. tšech. Župa, Nr. Župava, serb. Županac, hier wohl Župa § 4, 1 ?); Kuljahñ (zu altfl. kula Kugel, ON. of. Kulow, Kulowe, Kulecy, poln. Kulice, Kulinowo, hier *Kuljany ?); Gujen (vgl. ON. poln. Guzianka, Guzowo, Guzy, hier wohl ebenso, Bedeutung ?); Barzen (zu altfl. vrūhū Gipfel, Anhöhe, ON. poln. Wierzchy, serb. Vršije, tšech. Vršany, hier ähnlich); Krieben (zu altfl. krivū krumm, ON. kro. Kriva, Nr. Kryve, tšech. Křivé, hier ebenso Krivo, Krive „krummes Stūck“, § 4, 12).

226. **Seybruch**, O. Dannenberg, St.-M. c. 1600 Seybruch, 1750 ebenso, Man. II. 88 Seibbrook — deutsch.

Flurnamen (Nat.): Langsduhl (wohl *lagodol „Biegenthal“, zu altfl. lagū Hain, und altfl. dolū Thal); Bōdelhorst (wenn slavisch, zu altfl. bydlo Wohnstätte, ON. tš. Bydlo, hier ebenso ?).

227. **Siemen**, O. Dannenberg, 1350 to Semyn(?), R. 1450 Symon 8 h., 1613 Simon, Symon, St.-M. 1625 Simenn, 1636 Siemen, St.-M. 1750 Siemen — zu altfl. poln. zima Winter, poln. zimny kalt, ON. poln. Zimna, Zimnowo, hier ebenso „Kaltenseld“, § 4, 8, 17; oder zu altfl. zēmija Erde, poln. ziemia, ON. poln. Ziemiany, hier ebenso Zēmjany „Flachlandbewohner“, Nl. § 4, 11.

Flurnamen 1827: Groß- und Klein-Michael (wohl nach einem PN., vgl. altfl. Mihaelü Michael, poln. of. Michał, ON. poln. Michałowo, of. Michałki); im Draupel (ob slav.? Dann Zusammensetzung zu altfl. drugü anderer, zweiter, Druge pole, Drugopole, das andere Feld, „Rebenseid“?); Breiſchen-Wieſe zu altfl. brôza Birſe, ON. tſchech. Břiza, Březno, hier ähnlich „Birſenwieſe“, § 4, 22); Waſtraſ (zu altfl. ostrovü, of. wotrow ſtatt wôstrow Inſel, ON. kro. Ostrovo, poln. Ostrów, hier ebenſo Vostrov „Inſel, Forſt“, § 4, 1); Sammodel, Sammodel=Gärten (ein ſlav. PN., zu altfl. samü ſelbſt, das öfters als erſter Theil von Zuſammenſetzungen vorkommt, vgl. PN. poln. Samobor, „Samotulius“, und tſchech. Samodel, zu altfl. dêlati thun, ſchaffen, arbeiten, alſo hier Samodel „des Samodel, der für ſich ſchafft“, § 4, c); Wildſeiß (entweder zu altfl. vil-, tſchech. vila Thor, (der) poln. wila Narr, ON. tſchech. Vilov, Vilin, Vilovice, poln. Wilanowo; oder zu altfl. velij groß, poln. wiele viel, ſehr, PN. poln. Wieleſta, ON. tſchech. Veletin, Veletice, poln. Wielecice; hier alſo Vilovice oder Velovice (oder ähnlich), „Gut des Vila, Vela“ zc., § 4, a); Sagul's Wieſe, Sagul's Forſt (wenn nicht nach einem Fam.-N. Sagul, zu altfl. za hinter, und golü ſahl, ON. nſl. Golice; hier Zagolice oder ähnlich?); Jateh=Feld (entweder zu altfl. *gati, ruſſ. gat Damm, nſl. gat Kanal, of. hat Leich, ON. nſl. Gače, kr. Za-hat'e, poln. Gatno, tſchech. Zhati, of. Hatk; hier alſo Gaty, Pl. „Feld mit Dämmen, Kanälen“, § 4, 2; oder vgl. ON. poln. Jatno, Jaty, von denen letzterer unſerem Flurn. ganz genau entſpricht; Bedeutung?); Reiſſ (zu altfl. niva Ader, Flur, ON. tſchech. Niva, Nivy, poln. Niwa, Niwy, hier ebenſo, „Aderland“ Eg. oder Pl. Niva, Nivy, § 4, 1, 2); Uſtad=Feld (wohl kaum zu altfl. uſtije Mündung, ON. kr. Ustje, tſchech. Oustí Auſſig, poln. Ustka; ſondern zu altfl. osütü, nſl. poln. oset Diſſel, ON. poln. Osetno, hier Osetik, Osetak, Ostak „Diſſelfeld“, § 4, 4; man würde Woſtad erwarten); im Leib, das Leibfeld (zu altfl. lipa Linde, ON. und Flurn. zahlreich, hier wohl Lip'e

„Vindenplatz“, § 4, 3); *Plaas* Feld (entweder statt *Plaast* zu altfl. **plastü*, drav. *plast* „Hufenland“, wie hier häufig, oder zu altfl. **plazü*, nsl. *plaz* Sandlehne, tschech. *plaz* schlüpfriger Weg, *ON.* poln. *Plaza*, *kr.* *Plazov*, hier ähnlich „flaches Feld“, § 4, 22); *Bierfaß*=*Riethe* (zu altfl. *vrühü* Höhe, Hügel, nsl. *Vrhovce*, *kr.* *Vrhovčak*, *kr.* *Verchovci*, hier wie serb. *Verchovec*, *Verchovac* „Stüd (See u. s. w.) am Hügel“, § 4, 6); *Jezer*=*Horst* (zu altfl. *jezero* See, *ON.* tschech. *Jezeř*, hier ähnlich, „Seehorst“, § 4, 22); die *Cuperneiß* (zu altfl. *kopriva* Brennnessel, *ON.* tschech. *Koprivnica*, *Röperniß* Brandenb., hier ebenso „Brennnesselland“, § 4, 6; an **Koprinica* „Dillfeld“, zu altfl. *koprü* Dill, kann hier kaum gedacht werden, da die „*Röperniß*“ ein großes Gebiet der *Lucie* ist); *Plawitz*=*Horst* (zu altfl. *plaviti* flößen, tschech. *plav* das Flößen des Holzes, *ON.* *kr.* *Plavnica* (Bach), tschech. *Plavnice*, hier ebenso „Flößplatz“, *Plavice*, *Plavnice*, § 4, 6); im *Gleinjad* (zu altfl. *glina* Lehm, *ON.* nsl. *Glinek*, tschech. *Hlinik*, hier wohl **glinjakü*, *Glinjak* „Lehmstelle“, § 4, 4); im *Greba* (entweder zu altfl. *grebeni* Fels, Klippe, Kamm, *ON.* nsl. *greben*, tschech. *Hřeben*, oder zu altfl. *gribü* Schwamm, Pilz, *ON.* tschech. *Hriby* poln. *Grzybowa*, *Grzybno* Gremenhof *Wpr.*, hier ähnlich); *Pichten*=*Wiese* (ob slav. ?); *Zadrum*=*Wiese* (*Rat.*) *Zadrau*=*Wiese* (i. *kr.* 238); *Pruscha*=*Feld* (zu altfl. *prus-*, *prusinü*. tschech. poln. *prus*, *of.* *prusak* Preuße, *ON.* tschech. *Prusy*, *Prusice*, poln. *Prusje*, hier wie *of.* „des *Prusak*, oder des *Preuß*“, § 4, i; § 4, 22); *Kallada*=*Ruhle* (ob zu einem *Jam.-N.*? Oder zu altfl. **kalkü*, *of.* *kalk*, *Gen.* *Kalka*, oder zum *Adj.* *of.* *Kalkowy*?); auf dem *Lau* (vgl. *ON.* poln. *Łoj*, *Łoje* = **lovje* „Jagdgrund“; oder *ON.* poln. *Ławy*, zu altfl. *lava* Sumpfstieg, Brücke, altpoln. *ława* Wasser?); im *Fauziel* (wohl statt *Fangel*, zu altfl. *agli*, poln. *węgiel* Kohle, *ON.* nsl. *Vögle*, poln. *Wąglińci*, *Wąglik*, *Węgle*, hier wohl ebenso *Vagle* „Kohlen[brenner]platz“, § 4, 3, oder *Vagle* „Winkel“, zu altfl. *aglü* Winkel); *Dalk* vor *Strube* (zu altfl. *dale* fern, *dalekü* entfernt, *ON.* poln. *Dalekie*, hier ebenso „das ferne Stüd“, § 4, 12); die *Samelungs*=*Horst* (ob nach einem

39. *Samolək, zu altisl. samū selbst, altisl. lakū, tschech. luk Pfeilhogen?); Warwans Forst (nach einem Fam.-N.).
 Ferner (Nat.): die Laubswiesen, vor und hinter den Laubswiesen (zu altisl. lubū Rinde, ON. tschech. Lubenec, poln. Lubnica, tschech. Luby, hier ähnlich); auf den Raht (entweder zu altisl. *kanja der Weihe, tschech. káně, ON. of. Kanjow Raht; oder zu altisl. hvoja Tanne, poln. choja, of. khójina Riefer, ON. tschech. Chvojno Raht, poln. Chojno, hier *Chojnko „kleines Rieferholz“, § 4, 8); die Reinkwiesen (wohl nach e. Fam.-N.); Viehjaeden (Bedeutung?); vor den Breuschwiesen (s. weiter oben Breischwiese); die Hainguhlen (zu altisl. gaj Hain, und altisl. golū nacht, ON. nsl. Gaj, tschech. Háj, ferner serb. Goline, tschech. Holy, Holá, Hole, hier etwa *Gajogolije „Hainöde“, § 4, 18, 3?); die Gihls wiesen, Purgihls wiesen (vgl. ON. poln. Gil, Gilowo, Gilawy, ferner Gillniß Jekownica, zu altisl. *gelū gelb, poln. gil, tschech. hyl Gimpel, Dompfaff; oder zu altisl. ilū Thon, Lehm, ON. poln. Howo, Hawa; die Deutung ist nicht sicher); das Klafsfeld (zu altisl. klada Baumstumpf, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłodske beide „Glas“, hier ebenso Kládsko „Stuppenland“, § 4, 14); das Sagsfeld (wohl statt Saganfeld, zu altisl. zagonū „Gemeinde“, ON. of. Flurn. Zahon, nj. Zagon, hier ebenso § 4, 1); Sagslast stüde (altisl. *zaglavy, *zaglavki zu glava Kopf, ON. tro. Zaglavak, hier Zaglavy „die kleinen Endstüde“, § 4, 8); Puttbergei-Wiesen (zu altisl. vrūhū Höhe, Gipfel, ON. serb. Podvrška, Zavrišije, hier ähnlich *Podversije „Wiese unter der Anhöhe“, § 4, 20); Prietknid (zu altisl. prēkū quer, ON. nsl. Prēčna, serb. Preka, tschech. Přečno, hier ähnlich; oder zu altisl. prētōkū Durchfluß, poln. przetok Durchlauf, Sieb, ON. serb. Pretoke, tschech. Přitoky, Přitočno, hier vielleicht Přetočnik „Durchflußstelle“, § 4, 4); Willwerstrube (Bedeutung?); Gußnißfeld (zu altisl. gostī Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Seinerbs (Bedeutung?); Panstrube (ob zu altisl. panū Herr? der zweite Theil scheint niederb.); im Blaneiß (zu altisl. blana, tschech. blana, poln. błonie Rasen, Au, Gemeintrieb, ON. tschech. Blanice, hier ebenso

„Gemeindeweide, Trift“, § 4, 6); Roahwiesen (ob nach dem Pfl.? Vielleicht ebenso richtig zu altfl. novü neu, hier wie Ofl. tschech. Nove, Nová, ebenso Nova nämlich laka „Neue Wiese“, § 4, 19, 22); bei der Jazsöhle (zu altfl. *jazü Damm, Kanal, Ofl. flr. Jaz, poln. Jazy, Jazów, Jazowa, hier ebenso „Dammgrube, Kanalgrube“, § 4, 22); Pavorgrube (Holzung, Bedeutung?).

228. **Sipnitz**, R. Dannenberg, R. 1450 Tzippenytze 4 k., St.-M. c. 1600 Sibnitz, 1614 Sippenitze, St.-M. 1625 Sippenitze, 1636 Sipnitz — zu altfl. sip-, šip-, šip-, tschech. sipěti zischen, serb. sipiti fein regnen; r. šipěti pfeifen, altfl. šipütü Geflüster, poln. szeptac flüstern, Fluszn. of. Sepe Schöps, hier Sipnica „Flüsterbach“, resp. „Ort am Flüsterbach“, § 4, 6; sowie Schiebenitz = Bach in Lauenbg. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1850: Gümjer Blaneiz (j. Gümje Nr. 199; Blaneiz zu altfl., tschech. blana Rasen, poln. błonie Wiese, Ofl. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenplatz“, § 4, 6); Dreschen (ob slav.?); Sagorts, (Rat.) Sagert (zu altfl. za hinter, jenseits, gradü Burg, zagrada Zaun, polab. zagarda, zagorda, Ofl. tschech. Zahrada, Zahradiště, dem unser Flurn. ziemlich genau entspricht, hier also Zagarda, Zagardice „Stück am Zaun“, oder „Stück hinter der Burg“, § 4, 1, 6); Gussen(s) (Bedeutung?); Gießens (Bedeutung?); Krohm (Bedeutung?); Twehlen (wohl kaum slavisch).

229. **Soven**, S. Dannenberg, R. 1450 tor Tzuven 2 k., 1613 Soven, St.-M. 1625 Sovenn, 1636 Soven, 1717 Sove, Ran. Zoven — zu altfl. sova, poln. sowa Gule, Ofl. tschech. Sovy, poln. Sowina, ns. So(v)je, hier wohl ebenso Sov'e, Sovno „Eulenhölz“, § 4, 2, 3, 15.

Flurnamen (Rat.): Pormeiz (zu urslav. pormü oder pormenü; ersteres altfl. *pramü, serb. pram, tschech. prám, poln. pram, prom, polab. *porm, Schiff, Prahm, Fährte, Ofl. in Sachs. Promnitz a. d. Elbe, 1234 Promniz, hier *Porm(in)ica „Fährstelle“, § 4, 6; letzteres altfl. pramení Faden, tschech. pramen Strahl, Quelle, Sprudel, of.

promjen, DN. in Sachsl. Promnitzbach, hier *Pramenica, Parmenica „Sprudelstelle“, § 4, 6; Soven liegt zwischen mehreren Armen der hier schiffbaren Zeegeel); Ballaschwießen, Ballaschfeld (zu altfl. hvala Lob, Ruhm, PN. poln. Boguchwał, Boguśal, Chwałęta, Fałęta, tschech. Chvališ, DN. tschech. Chvalešovice, hier „beß Chvalaš, Falaš“, § 4, 1); Rodeinz-Wiese (zu altfl. ruda Eisenstein, rothe Erde, DN. tschech. Rudnice, serb. Rudinica, kro. Rudenice, hier ebenso „Rasenerzwiese“, § 4, 6); Guhrfeld (zu altfl. gora Berg, DN. u. Flurn. häufig, § 4, 22); Plast (altfl. *plastü, drav. plast „Hufenland“, hier häufiger Flurname, § 4, 1); im Blein (vgl. DN. poln. Blenowo, oder wohl noch besser Błędno, Błędowo Blendomen, die letzteren zu altfl. blędi Betrug, blądü Irrthum, hier wohl gleich Błędno „Irrung, Irrthumsfeld, Streitfeld“, § 4, 15); Sabeland (ob hybride Zusammensetzung, zu altfl. žaba Frosch, DN. nsl. Zabje, hier ebenso § 4, 3, 22 „Froschland“?); Waperfeld (wohl zu altfl. obora Viehhege, DN. tschech. Obora, Vobora Woborn, hier ebenso „Viehhege“, § 4, 22); Sa-freiß (zu altfl. kürü Wurzel, tschech. keř Gestrüpp, poln. kierz Gestrüpp, Strauch, DN. poln. Zakrzewice, nsl. Zakrejc [genau so ausgesprochen wie der obige Flurn.] aus *zakü-revič, hier ebenso Zakrevice, Zakrevc „Stück hinter den Sträuchern“, § 4, 6, 9); Brurdei (Bedeutung?); im Riefein (zu altfl. krivü trumm, DN. serb. Krivina, hier ebenso „trummes Land“, § 4, 7); Rastrube (zu altfl. kostürü, nsl. koster Holzhaufe; oder zu altfl. kostreva, poln. kostrzewo, of. kostrava, nsl. kostrova Treſpe, Rade, DN. tschech. Kostřice, Kostřany, hier entweder Kostrovo „Stelle wo Holzhaufen stehen“, § 4, 17 oder Kostrov'e „Radestelle, Treſpenſtelle“, § 4, 3); Rrangen, zwischen Rrangen (zu altfl. kragü Kreis, runder Plaß, DN. poln. Krag Rrangen, hier ebenso § 4, 1, 2 „Kreis, Kreise“).

230. **Splietau**, O. Dannenberg, 1330/52 to Splitave, van Splitaue, R. 1450 Splitaue 6 2/2 pl. 1 k., St.-M. c. 1600 Splitow, 1613 Splietaw, St.-M. 1625 Splitav, Splitaff, 1636 Splietau — wohl zu altfl. plyt-,

plit-, altfl. plytükü, poln. płytki, nsl. plitev, kro. plitav
leicht, ON. kro. Plitvica, hier Splitava, von *sü - plitvü
sehr leicht, sehr flach, demnach „der flache Ort“, § 4, 17 (?).

Flurnamen 1839 (Karte des Splietauer Forst-Reviere):
Briř-Wiesen (zu altfl. bręza Birle, ON. třech. Břizi,
hier ebenso Bręze „Birkenwiesen“, § 4, 3, 22); Durlang
(Zusammensetzung *dvorilagü, zu altfl. dvorü Hof und lagü
Hain, poln. łag Sumpfland; vgl. ON. nsl. Dvor, Dvorska
vas, hier „Hain, Sumpf in der Nähe der Höfe“ ?); große Biel,
kleine Biel (zu altfl. vel-, velij groß, ON. serb. Velja,
poln. Wiele, hier ebenso Vele „großes Stück“, § 4, 12);
Dau-Wiesen (wenn slav., zu altfl. dlügü, polab. dolg, drab.
daug lang, ON. russ. Dolgoje, skr. Dothe, Dotha, třech.
Dlouhé, hier ebenso Dolg, aber mit neu-drab. Ausspr. „Daug“,
„langes Wiesen-Stück“, § 4, 12, 22); am Marjahl, Marjahlschorst
(wohl nach einem Jam.=N.); Geiřheide (wohl zu altfl. gvozdi,
serb. gojzd Wald, ON. nsl. Gojzd, třech. Hvozď, hier ebenso
Gvozď „Wald“, § 4, 1, 22); Duhl (zu altfl. dolü, poln.
dół Thal, ON. třech. Dol, Doly, hier ebenso „Thal“ § 4, 1, 2);
Elaugen (zu altfl. ključ, serb. ključ Haften, Flußbiegung,
ON. poln. Klucze Klutschau, Kluczowa Klentsch, hier ähnl.);
Gey-Wiesen (zu altfl. gaj Hain, ON. nsl. Gaj, poln. Gaje,
hier ebenso „Hain-Wiesen“, § 4, 22); Sapressen-Feld
(wohl zu altfl. za hinter, und prékü quer, ON. kro. Prečno,
hier wohl *Zaprěčno, Zaprěčné „Stück hinter dem Quer-
lande“, § 4, 20 ?); Leib-Ehur (Zusammensetzung, zu altfl.
lipa Linde, gora Berg, vgl. ON. polab. Lipigora Lieb-
garten Pomm., hier ebenso „Lindenberg“, § 4, 18); Splie-
tauer Gärten (s. den ON.); auf Lohsen (entweder zu
altfl. lazü, nsl. laz Gereut, ON. třech. Laz Loosen, of.
Łaz Lohsa, hier ebenso Laz „Möderland“, § 4, 1); oder zu
altfl. nsl. loza Zweig, Wald, ON. kro. třech. Loza, hier
ebenso „Wald“, § 4, 1).

Flurnamen (aus dem Rat.=Flurb.): Rämpen-
tamp (zu altfl. kapa Flußinsel, ON. poln. Kap', Kępa,
Kępie, hier ebenso § 4, 22); das Gulschie Land (zu altfl.
golü sahl, nadt, ON. serb. Golišč, Golšev, serb. Goluši,

hier ähnlich); das Ruhl'sche Land (wohl nach einem Jam.-N. oder gleich dem vorherigen); Planeiz (zu altsl. planŭ, tschech. planý flach, eben, poln. płonny dürr, DN. tschech. Planice, hier ebenso „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Kremen, Kremen'schen Tannen (zu altsl. kremy, kremenī Kiesel, Stein, Fels, DN. tschech. Křemen, poln. Krzemionna, hier ähnlich „Steinstück“, § 4, 1, 12); das Plattenfeld (zu altsl. *plastŭ, drav. plast „Hufenland“, hier häufiger Flurn., § 4, 22); das Putberger Feld (hybride Form, von altsl. podŭ unter, § 4, 22; oder volksetymologisch entsteht aus pod-brěgŭ „Stück unter dem Ufer“ (der Zeeßel), zu altsl. podŭ unter, brěgŭ Ufer, vgl. DN. nsl. Podbreg, Prodrěže, tschech. Podbrěži, poln. Zabrzeg, hier Podbrěg, § 4, 20); das Steter Bau-Feld (Bedeutung?); das Langi-Feld (wohl Langi-F., drav. Form, Pl. zu altsl. lugŭ statt lagŭ Hain, f. Nr. 211 den DN.); Lautagi-Feld (Bedeutung?); Pil's-Feld (zu altsl. pilica, poln. pila Sägemühle, DN. tschech. Pilice, poln. Pila, hier ebenso § 4, 1); das Butjahns Feld (zu altsl. botijanŭ Storch, DN. poln. Bocien, Bocianowo, hier ebenso Botjan, § 4, 22); das Stiefelfei-Feld (zu altsl. stebli Stengel, Kraut, DN. tschech. Steblová, poln. Stebłowo, hier ebenso „Krautfeld“, § 4, 17; oder zu altsl. stipli Schwein, polab. *stapel, DN. polab. Stapel, urf. Stapele, hier Staplevo „das Schweineland“, § 4, 17); die Ziedels-Gärten (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Land in der Nähe der Ortschaft“, § 4, 6); die Guhli-Gärten (zu altsl. golŭ kahl, nackt, DN. nsl. Golija, hier Golije „kahle Stelle“, § 4, 3); das Briesen-Gehäge, die Briesen-Wiesen (f. oben); die Triem's-Wiesen (zu altsl. trěbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6).

231. Streč, NW. Dannenberg, 1296 in Stretze, 1330/52 to Streteze, 1360 to Stretze, R. 1450 Stretze, 3 h., St.-N. c. 1600 Streetz, St.-N. 1625 Stretze — zu altsl. strŭk- stechen, strŭkŭ Bremse, poln. *streka Streifen, DN. poln. Strzeczona Stręhin Wpr., hier Strečije, Streč'e „Bremienplatz“, § 4, 3. Die Ableitung ist ungewiß.

Flurnamen (lat.): Klein Maujahns-Ader, Maujahns Pfaarsen (wohl zu altisl. moj mein, Pfl. tšech. Mojslav, serb. Mojaš, hier Mojany „die Mojan“); Nichtenbergs Pfaarsen (zu altisl. *plazü, nsl. plaz, poln. płaza Sandfläche, Dtl. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso § 4, 1, 2); die Kreiweißen (zu altisl. krivü krumm, Dtl. tšech. Krivice, hier ebenso Krivica, § 4, 6 „krummes Stück“ oder Krivice, § 4, a „Leute des Kriv“); Prissersbusch (nach dem Nachbarort, j. Nr. 221); Grabaden (zu altisl. grabü, poln. grab Weißbuche, Dtl. Ht. Hrabok, Hrabówka, poln. Grabowka, hier ähnlich), Rämisch Busch zu altisl. kamy, kameni, Stein, Fels, Dtl. kro. Kamešnica, Kamežnica, serb. Kamičak, hier ähnlich *Kameši „Steinbusch“, § 4, 6); die Lozein-Wiesen (zu altisl. loza Zweig, nsl. loza Wald, Dtl. Ht. Łozyna, tšech. Lozica, Bach Łozina in Sachsl., hier ebenso Lozina „Waldwiesen“, § 4, 7); Ruptein (wohl statt Rucktein, zu altisl. rakyta Sahlweide, Dtl. poln. Rokity, Rokiciny, hier ebenso Rokitino „Sahlweidenland“, § 4, 7, 1, 6; vgl. aber auch polab. Flurn. Ruptein, Rutein bei Brüdner, Altmt. S. 94); die Trieneiß-Wiesen (zu altisl. trëbiti roden, Dtl. poln. Trzebnica, hier ebenso Trëbnica „Rode-wiese“, § 4, 6).

232. Teichlosen, SW. Dannenberg, R. 1450 Techelhusen 6 h., St.-M. 1625 Teichlosenn, St.-M. 1636 Teichlosen, St.-M. c. 1670 Teglosen, 1750 Teichlosen — der Name scheint eine hybride Form zu sein, zusammengesetzt aus dem deutschen Teich und dem slav. Losen, vgl. oben Nr. 230, Flurn. Lohjen, zu altisl. *lazü, nsl. laz Gerent, Dtl. tšech. Laz Loojen, os. Laz Lohja, hier also „Teich=Rodung, Rodung am Teich“ § 4, 22. — Prof. Hey deutet den Namen Ticholazy „die Stillschleicher“, also als Pl. eines Spitznamens. Ringsum slav. Orte!

Flurnamen (lat.): Brahmstücke (ob slav.? zu altisl. poln. brama Thor, Pforte, Dtl. nsl. Brama, hier ebenso § 4, 22); Groß Glein, Klein Glein (zu altisl. glina Lehm, Dtl. poln. Glina, Gliny, hier ebenso „Lehmstücke“, § 4, 1, 2); Goreiß-Berg (Tautologie, zu altisl. gora Berg, Dtl. nsl.

Gorica, tschech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenso Gorica, § 4, 6); Süplei (wohl zu altsl. plŭnŭ, poln. pełny, upelny, zupełny voll, ON. poln. Pelnik, hier Zupelnie?); Rothneiz, achter N. (ähnlich wie der Flurn. Satineiz, s. Nr. 98 Flurn., zu ten- hauen, haßen, altsl. zatonŭ Berbau, Bucht, natonŭ, nsl. naton Platz vor dem Hause zum Holz- haßen, tschech. nátoň Holzplatz, poln. natoń, natonie Holz- platz, ON. tschech. Zaton, hier Natonice, § 4, 6 „Holzplatz“); die Sieleiz-Wiesen (altsl. selo Ader, sedlo Sitz, ON. Sedlice, hier häufig); Fummels (wohl Fungels, Fangelz, zu altsl. aglŭ, poln. węgiel, drab. Vungahl Rohle, ON. poln. Węgle, Węglisko; oder zu altsl. aglŭ, poln. węgiel Winkel, ON. nsl. Vogle, hier Vaglec „kleiner Winkel“, § 4, 9, oder § 4, 3, 5 „Rohlenplatz“); im Gohß (wohl altsl. gvozdi, poln. gwoździ Wald, ON. poln. Gwoździ, hier ebenso Gvozdi „Wald“, § 4, 1); die Primitjah-Wiesen (Bedeutung? Vgl. PR. tschech. Přivítan „Willkommen“, zu altsl. tschech. vitati bewillkommen); Breiten in Dobro, Schmalen in Dobro (zu altsl. dobrŭ gut, ON. tschech. Dobré, Dobrá, serb. Dobro, hier ebenso „das gute Stück“, § 4, 12); Gr. Gurken, Kl. Gurken (altsl. gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, ON. nsl. Gorki, poln. Górka, hier ebenso „der, die Hügel“, § 4, 1, 2); vor Beilfein, achter Beilfein (zu altsl. bělŭ schön, weiß, ON. serb. Beljina, nsl. Bjelina, hier Belavina oder Belovina „weiße, schöne Stelle“, § 4, 7); Daal Leesfein, die Schmalen hinter Leesfein (zu altsl. lěsŭ Wald, ON. Nr. L'isov, L'isovaja, hier Lěsovina, Lěsina „Waldstück“, § 4, 7); Gr. Plauseneiz, Kl. Plauseneiz (zu altsl. plugŭ, nsl. plug, bulg. plug, plužnica, ON. kro. Plužnice, poln. Pluźnica Blusniß Wpr., hier ebenso „das Pflugland“, § 4, 6); Gr. Wormadig, Kl. Wormadig (Bedeutung?); Scherriß (zu altsl. žirŭ Weideland, ON. nsl. Žiri, tschech. Žírec, hier Žirik „Weidefeld“, § 4, 4); Wistriden (zu altsl. bystrŭ schnellfließend, lauter, ON. poln. Bystra, Bystrzec, tschech. Bystřice, hier Bystrík „Stück am Lauterbache“, § 4, 4); Locau=Stücke, Gr. Locau=Stücke (vgl. ON. poln. Łukowo,

dem der Flurn. genau entspricht, zu altfl. luku, poln. luk (Lauch); Al.=Strein, Gr.=Strein (zu altfl. sru-, stru- fließen, struj, struja Fluß, poln. zdroj Quelle, ON. poln. Zdroje, Zdrojewo, Zdrojno, hier ebenso Zdrojno „Quellplatz“, § 4, 15); haben Maschein (wohl zu altfl. mežda Grenze, Mitte, poln. miedza, tschech. meze, ON. tschech. Mezina, hier ebenso „Grenzstück“, § 4, 7?); Wiß-Guren (d. i. wiederst, weitest); Föörnß (vorderste) Guren (zu altfl. gora „Berg“, poln. góra, ON. und Flurn. häufig); Güßeneiß (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Gräpen=Stüde (ob deutsch?); Lausewiesen (zu altfl. luža, poln. luża Sumpf, Tümpel, Pfütze, ON. nsl. Luža, tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfwiesen“, § 4, 22).

233. Thunpadel mit Lebbien, W. Dannenberg, erstereß R. 1450 Tupatell, 1 pl. 5 h. 1 k., St.-M. 1625 Tuenpadell, 1636 Thunpadeln, St.-M. c. 1670 Tunpadele, St.-M. 1750 Thunpadel, 1843 Thumpadel — zu altfl. tapū, poln. tępny sumpf, poln. tapac, tēpac, tupac mit den Füßen stampfen, tupanie das Stampfen, *tapadło das Werkzeug zum Stampfen, die Stampfe, vgl. ON. poln. darnach Tępcze Tempst, Tapadło Tampadel Schles., Tupadły Tupadel Wpr., Tupadel im Neustädter Kreise (Volger), hier ebenso Tapadło „die Stampfe“, § 4, 10, — Rundbau; letztereß 1322 super villam Leppin, 1360 Loubin (!), 1368 ebenso, 1613 Lebbin — zu altfl. lepū schön, PN. serb. Ljeposava Fem., nsl. Lépa Fem., ON. serb. Lepojevici, hier Lépin „Ort des, der Lépa“, § 4, e.

Flurnamen 1843: Net-Loge, das Loge=Feld, die Loge=Weide (zu altfl. *leg- liegen, *logū Ader, nsl. prelog, serb. prijelog Abader, tschech. přiloh Brachfeld, ON. nsl. Prälog; der erste Flurn. scheint zusammengesetzt mit altfl. nētū Brand, nētiti anzünden, ON. tschech. Nicov, os. Nietßen Nēcin, hier *Nētologū Brandader?); Sageloffen (zu altfl. glava, ON. serb. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstücke“, § 4, 8); Leipein, Lüt Leipein (zu altfl. lipa Linde, ON. tschech. Lipina, Lipiny, hier ebenso „Lindensfeld“,

§ 4, 7); Kauliž (zu altisl. kula Kugel, PN. poln. Kuła, ON. poln. Kuła, Kułow, Kulice, hier ebenso „Gut, Leute des Kula“, § 4, a); Uleiž (zu altisl. uli Bienenstock, ON. serb. Ulište, d. i. Ulice, ebenso hier „Bienenstand“; vgl. auch außerdem PN. tschech. Ula, wozu ein Patron. Ulice ganz wie hier „Gut, Leute des Ula“ lauten würde; vgl. ferner poln. ulica Straße, Reihe, dem unser Flurn. auch entsprechen könnte); Dobro (zu altisl. dobrŭ gut, ON. serb. Dobro, Dobra, ebenso hier „das gute“ (Feld), § 4, 12); Stauliž berg (zu altisl. stolŭ Stuhl, Bank, besonders in Bergnamen, ON. serb. Stol (Berg), Stolova (Berg), Stolovi (Berg), tschech. Stolin, hier *Stolica „Stuhlberg“, § 4, 22); die großen und kleinen Meißdohlen (zu altisl. meždŭ zwischen, und dolŭ Thal, vgl. ON. tschech. ähnlich gebildet Meziboří, Mezihofí, Mezilesi, Meziríči, hier altisl. *meždŭ-doli je das einem tschech. *Mezidoli genau entspricht „zwischen den Thälern“, § 4, 18; oder wie der nsl. ON. Mišidol Meusenthäl, „Mäusethäl“, § 4, 18, 19); Pugen (wohl zu altisl. puh-, puhli stolz, puhati aufblähen, PN. tschech. Pucha, poln. Puchała, ON. tschech. Puchy, poln. Puchówka Buchow in Nedl.; kaum zu altisl. pogonŭ Fläche, Trift, ON. skr. Pohoña, hier Pogon „die Fläche, das Beet“, § 4, 1); Covent-Stüde (wohl deutsch); Rusein (zu altisl. novŭ neu, novina, poln. nowina, nowizna Neuland, ON. nsl. Novine, skr. Novyny, hier ebenso Novina, Novine, Noviny „Neuland“, § 4, 7); Leiseiž (zu altisl. lisŭ Fuchs, ON. serb. Lis, poln. Lis, Lisewo, Lisaki, hier Lisik, gebildet auf ikŭ, welches Collectiva bezeichnet, wie skr. Bobryk, tschech. Vorlik, poln. Wroblik, also „Fuchsplatz, Fuchsbau“, § 4, 4); Lokei (Bedeut. ?); Maujahñ, nahe Maujahn (ein Moor, siehe Nr. 231, Flurn.); Brudberg, die Brudstüde (zu altisl. brodŭ, poln. bród Furth, ON. nsl. Brod, Brode, tschech. Brod, Brody, hier ebenso, also „Furthstüde“, § 4, 22); Dieretiž=Wippen (zu altisl. dëra, tschech. dira, poln. dziura Loch, Riß, Spalte, ON. poln. Dziura Durra Wpr., tschech. Dirné, Sachj. Diera, hier also Dërica „rissiges, gespaltenes Land“, § 4, 6); Panuersberg (ob slav. oder niederb. ?);

Trieneitzwiesen (zu altsl. trěbiti roden, ON. nsl. Trebinec, poln. Trzebnica Trebnitz, hier Trěbnica „Robeland“, § 4, 6). Schützenland (charakteristisch für wend. Orte).

234. Tramm, S. Dannenberg, 1360 to Tramme, 1368 to Tramme, R. 1450 to Trame Trammen 2 h., 1613 Tramme, St.-M. 1625 Tramme — zu altsl. tramŭ, poln. tram Balken, Träger, Knüpel, ON. nur im polab. Gebiet: Tramm in Medl. 1230 Tramme, Tramme (1230) wüßt bei Wittenburg in Medl.; Tramm, 16. Jh. Tramme, bei Arniß in Medl., Tramm bei Salzwedel (von Brüdner nicht erklärt); endlich Tramm in Lauenburg 1230 Tramme; alle diese Orte scheinen Tramy Pl., oder Tram'e Collect. zu sein, „die Balken“ oder „Balkengerüst, Balkenbau“, § 4, 2, 3. Die Ableitung von einem PN. Traba, zu altsl., poln. trąba Trompete, also Pl. „Traby“ ist durch die urkundlichen Formen nicht erfordert und nicht gerechtfertigt.

Flurnamen (Kat.): Breejer Weide (j. Breeje im Bruch, Nr. 189); Klenzer Weg-Stüde (j. Nr. 83); Gussneizen (altsl. gosti Gast, gostinica „Gastland“, hier häufiger Flurn.); die übrigen sämtlich deutsch.

235. Triptau, NW. Dannenberg, 1332/50 to Trippekowe, 1360 to Trebekow, to Tribbekow — zu altsl. trěbŭ nötig, trěba Wert, PN. tšech. Třebomysl, Třeba, Třebek, Třebka, ON. tšech. Třebkov, poln. Trzebuchów, hier Třebkov „Ort des Trěbek, Trěbka“, § 4 d.

Flurnamen 1838: der Cojadenberg (deutsch); Triptauer Ackerland (j. den ON.); das Rahland (ob slav.? Wenn so, zu altsl. kalŭ Sumpf, ON. tšech. Kal, Kaly, hier also „Sumpfland“, § 4, 22).

236. Volkfen, SW. Dannenberg, R. 1450 Volkwin 1 pl. 6 h. 1 k., 1613 Volkfen, St.-M. 1625 Volchevein, St.-M. c. 1670 Volckesfihn, Volkevin, St.-M. 1750 Volkfin — zu altsl. vlŭkŭ, poln. wilk, tšech. vlk, polab. volk, drav. Waučka Wolf, PN. serb. Vlkoslav, Vlkava (žem.), tšech. Vlkava (žem.), ON. tšech. Vlkovice, serb. Vukovac, tšech. Vlkava, hier darnach Volkavino „Ort der Volkava“, § 4, d.

Flurnamen (Nat.): Saine=Stüde (zu altfl. sēno ſeu, DN. ſerb. Sena, ſlr. Senava, tſchech. Senik, hier ähnlich, § 4, 22); im Brela (wohl zu altfl. brülogü Wilblager, DN. tſchech. Brloh Berlau, hier ebenſo *Berlog „daß Wilblager“, § 4, 1; oder zu altfl. bryl-, poln. bryła Klumpen, DN. poln. Brylisko, Brylewo, poſab. Brelig Altmarſ, Brillow Altmarſ, hier alſo Brylovo „Klumpenland“, § 4, 17?); Priefeneißen (Bedeutung?); der Daſeberg (ob ſlawiſch?); Looð=Stüde, Ober=Looð (Bedeutung?); die Sauſen=Stüde (zu altfl. suhü trocken, DN. tſchech. Souše, Süß, Sušno, hier ebenſo „die trocknen, dürrten Stüde“, § 4, 15).

237. Wibbeſe, WB. Dannenberg, 1330/52 to Wibeze, 1360 to Witbeze, 1368 to Wibbeſede, R. 1450 Wibbeſzde 4 h., 1613 Wibbeſede, St.-A. 1625 Wibbeſede, 1636 Wibbeſe, St.-A. 1750 Wibbeſe — zu altfl. *objazdū, wie ujazdū Grenzumritt beſuſß Beſiżergreifung, DN. poln. Ujazd, Uyazdy, tſchech. Oyjezd; ferner poln. Objazda, Wobjazda Wobeſde, hier genau ebenſo Wobjazda, Wobjazd, Wobjezd „Umritt“, § 4, 1.

Flurnamen (Nat.): die Wirreiß=Feide (zu altfl. virū Strudel, DN. ſerb. Virovei, hier Virice „Stüde am Strudel“, § 4, 6); am Göhrde=Wege (ſ. Nr. 250); Plaß=Feid (zu altfl. *plazū, nſl. plaz, poln. plaza Sandſtätte, DN. nſl. Plaz, poln. Plaza, hier ebenſo § 4, 22); Daſſau=Stüde (zu altfl. drači Dornſtrauch, DN. ſerb. Dračevo, in Medl. Daſſow, 1219 Darzowe, hier ebenſo Darčovo „Dornenſtück“, § 4, 17); Sarte=Feid (ob zu altfl. črūtū, poln. czart, ruſſ. čort Teufel, DN. poln. Czartowo, hier ebenſo „Teufelsfeid“, § 4, 22?); im Scharlau (zu altfl. žrēlo Stimme, Schlund, žrūlo Quelle, tſchech. žřidlo, poln. źrzodło, of. žorko Quelle, DN. ſerb. Žrelo, poln. Źrzodła, hier Žorlo „die Quelle“, oder Žorlovo „Quellort“, § 4, 1, 17); das Krammeißeid (zu altfl. hramū, hramina Haus, poln. chromina, nſ. chrom Gebäude, DN. tſchech. Chrāmīšte, poln. Chromno, hier Chram(n)ica „Hausfeid“, § 4, 6); achterm Tobekamp (ob zu altfl. dūb-, poln. dbac ſchleichen, tſchech. tbatī, dbatī?).

238. **Zadrau**, **SD.** Dannenberg, R. 1450 Tzaderouw 4 h., 1613 Zadrau, **St.-M.** 1625 Zadrow, c. 1670 Zadrow, Zadrau, **St.-M.** 1750 Zadrau — zu altfl. čad-, čadrů Bedeutung? **ON.** of. Flurn. Zschadern. — Rundbau.

Flurnamen 1855: die **Gey-Wiesen** zu altfl. **gaj** **hain**, **ON.** nsl. **Gaj**, poln. **Gaje**, hier ebenso „**Hainwiesen**“, § 4, 1, 3, 22); **Kopsfeld** (zu altfl., tschech., poln. **kopa** **Hügel**, **ON.** serb. **Kope**, tschech. **Kopec**, poln. **Kopki**, hier wohl **Kopy** **Pl.** „**Hügelfeld**“, § 4, 2, 22); auf **Sapreissen** (entweder zu altfl. **prěkü** quer und **za** hinter, also **Zaprěčno** „**hinter dem Querstüdt**“, § 4, 18; oder vgl. **ON.** poln. **Przysowa** (**Fluß**)?; im **Leibguhr** (Zusammensetzung ***Lipogora** „**Lindenbergr**“, § 4, 18; vgl. **Nr.** 230 **Flurn.**); **Wiscar**, auf **Wiscar-Wiesen** (zu altfl. **kara** **Streit**, **karati** **strafen**, **PN.** serb. **Kariman**, **Karan**, tschech. **Kařen**, vgl. **ON.** poln. **Karnów**, tschech. **Všekary**, hier ebenso **Všekary** „**cum omnibus rixantes**“, **Pl.**, § 4, c; der Name ist gebildet wie die tschech. **ON.** **Všebohy**, **Všehrdy**, **Všeliby**, **Všemily**, **Všechlapy**, sämtlich **Plurale**, einige **Spiznamen**); die **Breeser Düpe** (**Breeser**, **Nachbarort**, s. **Nr.** 189; **Düpe** zu altfl. **dupa** **Loch**, **Höhlung**, **ON.** poln. **Dupy**, **Dupki**, **Dupice**, hier **EG.** oder **Pl.** **Dupa**, **Dupy** „**Höhlung(en)**“, § 4, 1, 2); das **Primißfeld** (entspricht ganz dem of. **Flurn.** **Přiwica**, **Pl.** **Přiwicy**, **Bedeutung**?); in den **Guerzen-Wiesen** (wohl zu altfl. **gora**, poln. **góra** **Berg**, **ON.** nsl. **Gorice**, **Gorce**, poln. **Gorzyce**, hier ähnlich); im **Wildsein** (zu altfl. **vlŭg-**, poln. **wilżenie** **Feuchtigkeit**, **ON.** **fehlen**, hier **Vilžina** „**feuchtes Land**“, § 4, 7); das **Gurkenfeld** (zu altfl. **gora**, poln. **góra**, **Demin.** **górká** **Berg**, **Hügel**, **ON.** **flr.** **Hórky**, tschech. **Horki**, poln. **Górka**, hier ebenso **Gorka** „**Hügel**“, § 4, 22); im **Dobein** (zu altfl. **doba** **Güte**, **dobli** **edel**, **gut**, **PN.** **Doba**, **Doben**, **ON.** tschech. **Dobev**, **Dobenín**, hier **Dobino** „**Gut des, der Doba**“, § 4, 16); im **Geistfeld** (wohl zu altfl. **gvozdi**, serb. **gojzd** **Wald**, **ON.** serb. **Gojzd**, hier ebenso, § 4, 22; oder **Gajište** „**Waldland**“, zu altfl. **gaj** **hain**, **Wald**, § 4, 5); **Mijahl** (ob zu altfl. **Mihaeltŭ**, poln. **Michał** **Michael**, **ON.** tschech. **Michalovice**, poln. **Michałów**, **Michale**,

hier ebenso „die Michael“, § 4, c); Muugenfeld (die Erklärung ist unsicher; entweder zu altfl. motyka Haue, Hade, ON. poln. Motycze, Motyczna gora; oder zu altfl. muk-, muc-, ON. poln. Mucnowo Mügenow Pomm. ?); das Draguhlfeld (man würde polab. Darguhl erwarten, wenn nach einem PN. zu altfl. dragü, polab. darg lieb, theuer, PN. serb. Dragoljub, bulg. Dragul, serb. Dragulj, Dragojlo, ON. serb. Dragol, Dragelj, tschech. Drahelitce, hier „des Dragul“, § 4, i; vielleicht aber Ableitung zu draga Thal, entweder Dragola oder Dragodol wie serb. ON.); das Rußfeld (entweder zu altfl. kosü, serb. kos Amfel, ON. serb. Kosovo polje Amjelfeld, poln. Kosowo, Kose, hier *Kosina „Amjelfeld“, § 4, 7; oder zu altfl. koza Ziege, ON. flr. Kozyn, russ. Kozino, tschech. Kozin, hier ebenso Kozin, Kozina, Kozino, Adj. § 4, 16 „Ziegenfeld“); Leipeils (Bedeutung?); Laubsfeld (zu altfl. lubü Rinde, ON. tschech. Luby, Lubno, hier ähnlich „Rindenschälplatz“, § 4, 22).

VI. Amt Hixacker.

Zum Amt Hixacker gehören folgende Ortshaften:

239. Barendorf, NW. Hixacker, 1326, 1371 to Berdorpe, 1393 Barendorpe up den Dravenen, R. 1450 Barendorpe 6 h., 1 k., St.-M. c. 1600 Berend., 1750 Barendorf — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. — Bau unregelmäßig.

Flurnamen (o. Z.): Paarlang (slav. Zusammensetzung, aber wohl kaum aus altfl. para, os. para Dampf, pariti dampfen, und altfl. lagü Hain, oder wohl besser laka Wiese, *also parolagü, parolaka „Dunstwiese, Dampfweise“, gebildet wie moderne slav. Zusammensetzungen, z. B. os. parojězd Dampfahrt, paromłyn Dampfmühle, § 4, 18, sondern aus pa, po (nach hinter) und lagü, ON. poln. Podłęże, hier Palag „Stück hinter dem Hain, Sumpf“, § 4, 20); Rief, achter Rief (zu altfl. niva Ader, Flur, ON. nsl. Njiva, tschech. Niva, Nivy, hier ebenso „Aderland“, § 4, 1, 2);

Bonaßberg, vor Bonatßberg (wohl nach einem PN. zu altfl. bon- Nord, vgl. tschech. Bonata, Bonek, Bonec, hier „des Bonac, Bonec“, § 4, i); Plajßen (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, plosnik Hüfner, hier häufiger Flurn., Sg. Plast, Pl. Plasty „Hufenland“, § 4, 1, 2; oder zu altfl. *plazü Sandlehne u. i. w., ON. poln. Plaza, hier ebenso Plaza, oder Pl. Plazy „Sandlehnen“, § 4, 1, 2); Zischenberg, bei Groß Zischen (ob slav. ?); Gastamp, Gastampfeld (Übersetzung des häufigen Güstneiß, Gostinica); Kladßfeld (zu altfl. klada Klotz, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłódsko, beides „Klotz“, hier ebenso Kladsko „Stubbenfeld“, § 4, 14, 22); Damtahl, Damtohl (möglichstweise slav. Zusammenfügung *dabikalü, dabikalije, zu altfl. dabü Giche, und altfl. kalü Sumpf, ähnlich gebildet wie ON. H. Dubšara, polab. Dabogora Dammgarten Bomm., poln. Debigóry Wpt., hier also Dabikalü, Dabokalije „Gichsumpf“, § 4, 18); achter Kartenberg (ob deutsch, oder zu altfl. hrätü, of. khort, nj. chart Windhund, ON. of. Khortnica Gortniß, hier hybrides Wort „Windhundberg“, § 4, 22 ?); südlich von der Feldmark Bahrenndorf liegt „die Wüsteney“ Posade, ur-sprünglich Dorf, 1636 Posade, im Kriege zerstört, f. Nr. 254, (zu altfl. *posada, H. posada, soviel wie das tschech. lhota, oder das poln. wola „Freigut, Freiland“, ON. H. Posada, tschech. Posoda, also hier ebenso „Freigut“, § 4, 1); süd- westlich von der Feldmark Bahrenndorf liegt „die Wüsteney“ Dasened (1636 Daseneick, im Kriege zerstört, die große Feldmark 1834 mit Forst Leitstade vereinigt; zu altfl. da-, dati geben, PN. altfl. Dažda, of. Daža, ON. of. Dažin Großdehja, Dažink Kleindehja, welches letztere unserem Flurn. genau entspricht, hier also Dažinek, Dažink „Klein-Dažin, kleines Gut des Dažin“, als Gegensatz zu einem nicht vor- handenen [Groß]-Dažin, § 4, g).

240. Braaiße mit Mehlfiel (Hof), SW. Hixader, erstes R. 1450 Bratze 2 h., 1613 Brasche, St.-N. 1625 Brasche, 1636 Braasche, c. 1670 Brasche und Mehlfin, c. 1700 ebenso, St.-N. 1750 Brasche, c. 1670 Brasche und Melevin, St.-N. 1635 Brasche vndt Melesin, St.-N.

1715 Braasche — wohl zu altfl. brazda Furchen, DN. scheinen zu fehlen, hier *Brazdy, Brazd'e „Furchenland“, § 4, 2, 3?; letzteres R. 1450 Melvyn bij Bratze 1 k., St.-M. 1635 Melesin, St.-M. 1670 Mehlin, Melevin, c. 1700 Mehlin, noch bei Man. II. 73 Mehlesin, — zu altfl. milü lieb, PN. tschech. Miloslav, serb. Milovan, Mileva (Gem.), poln. Miłowan, DN. tschech. Milovanice, serb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino, Milivino „Ort der Mileva“, § 4, e.

Flurnamen (Nat. o. J.): Gährdefeld (f. Nr. 250); Postberge (ob deutsch?); Muzehl (zu altfl. mok- naß, serb. močilo Sumpf, Flachsroste, tschech. močidlo Roste, DN. nsl. Močile, Močidle Matschiebel, poln. Moczydło, tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, oder Flachsroste“, § 4, 1); Günstneiß (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastland“ § 4, 1).

241. Bredenbock, W. Hizafer, 1339 item Bredenbeke, 1361 to deme Breynboke, 1363 Bredenbeke, 1426 to Breynbocke, R. 1450 Breybogk 5 h., St.-M. 1715 Bredenbock — der Name scheint deutsch, die Bevölkerung war theilweise wendisch.

Flurnamen 1854: Däselienfeld (Bedeutung?); Bredußfeld (Bedeutung?); der Boneißberg, hinter dem Boneißberg, Boneißbergfeld (vgl. Bonahberg, Flurn. zu Bahrendorf, Nr. 239, mit dem er aber nicht identisch ist, zu altfl. bon- Mord, PN. tschech. Bonata, Boněta, Bonec, hier ähnlich); Saatskarr (Bedeutung?); Grabelangsfeld (ob slab. Zusammensetzung *grabolagü, zu altfl. grabü Buche, lagü Hain „Buchenhain“, ähnlich gebildet ist Breselenz Nr. 191; vgl. DN. poln. Grabowy ostrów, d. i. Buchenwerder Wpr.); Soracksfeld (entweder zu altfl. žarü Brand, DN. tschech. Ždár Saar, Ždārek, of. Zdžar Sohre, hier polab. Žarek „kleiner Brand“, oder „Brandstätte“, § 4, 8, 4; oder zu altfl. žeravü, russ. žuravli Kranich, DN. Nr. Zoravka, russ. Žuravka, hier ebenso Žoravka „Kranichfeld“, § 4, 22); Lantenfeld (Nat.), Lanterfeld (zu altfl. laka Wiese, Aue, DN. poln. Łaka, Łeki, hier ebenso „Wiesenfeld“, § 4, 22).

Ferner (Kat.): das Mütschelsfeld (zu altfl. mok-naß, serb. močilo Sumpf, Flachsroste, tschech. močidlo Roste, ON. poln. Moczydło, tschech. Močidlo, hier ebenso „Flachsroste-feld“, § 4, 22).

242. Brese a. G., W. Hiza der, R. 1450 Brese 13 1/2 pl., St.-A. 1600, 1613, 1750 Brese — zu altfl. bréza Birke, ON. nsl. Brézje, poln. Brzezje, tschech. Březi, hier ebenso Bréz'e Birkenbusch“, § 4, 3.

Flurnamen (Kat.): Vor der Gührde, das Gührde-feld (f. Nr. 250); vorn Kloten (wenn nicht deutsch, zu altfl. klada Balken, Baumstamm, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłódsko beides „Glas“, hier ebenso Kladsko, § 4, 14); Kiebrauer Blöde (f. Nr. 271); das Brajcher Feld (f. Nr. 240).

243. Carwitz, S. Hiza der westlich vor Dannenberg, 1330/52 dorp Karvitze, R. 1450 Karuetze 8 mk., 1613 Carwitz, Man. Karfiz, St.-A. 1625 Karvitze, Carvitze — zu altfl. nsl. krava, poln. krowa, drav. korvó Kuh, ON. kro. Kravice, skr. Korovyca, hier Karvica, Karvice „Kuh-platz, Kuhweide“ u. f. w., § 4, 6.

Flurnamen (Kat.): die Carwißer Tannen und Heide (f. oben den ON.); Gamehlerberg (Nachbarort Gamehlen, f. Nr. 215); Taterstüde (niederb., Tater = Zigeuner); Groß- und Klein-Kusajen (entweder Kosovec, Kosove „Amselfeld“, oder Kozovec „Ziegenfeld“, oder wie ON. skr. Kozaky, Kozačyna, zu altfl. *kozakü, tschech. kozák Ziegenhirt, Sicherheit der Deutung ist unmöglich); Saalsken (wohl zu altfl. lésü Wald, vgl. ON. skr. Zal'isci, poln. Lasek, Podlasek, Zalas, Zalesie, hier Zalësk „hinter dem kleinen Walde“, § 4, 20); Gleins, Gleinsberg (zu altfl. glina Lehm, ON. tschech. Hlince, Hlinsko, Hlinske, poln. Glinicz, hier ähnlich, Glinec, Glinč, Glinsk „Lehmstüde“); Sage-loffen (zu altfl. glava Kopf, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstüden“, § 4, 20); Zapussen (zu altfl. pustü wüßt, öde, ON. nsl. Pušava, tschech. Poušt', hier *Zapustno „hinter dem wüßten Stüde“, § 4, 20); Rusein (zu altfl. novü neu, skr. novyna Neuland, ON. nsl. Novine, poln.

Nowina, ftr. Novyny, hier ebenfo Novina „Neuland“, § 4, 7); Klein- und Groß-Rabeneigen (zu altfl. kovati ſchmieden, kovü das Gefchmiedete, ſlovak. kov Schmiedearbeit, DN. poln. Kowno, hier Kovnica „Schmiedefeld“, § 4, 6?; oder zu altfl. hobotü Schwanz, DN. tſchech. Chobot, Choboty, hier Chobotnica Schwanzfüß, § 4, 6); Schmartirn (wohl zu altfl. *smrükü, tſchech. smrk, poln. smrek Fichte, DN. poln. Smrokow, hier Smorkov, Smorkovina oder ähnlich, § 4, 7, 17)?; Jaſtrein (zu altfl. jaſterü, tſchech. jeſtěr, poln. jaszczur Eidechſe, DN. poln. Jaszczerek, Jaszczertz, hier Jaſterino „Eidechſenfeld“, § 4, 16); Reißlein, Reißleingrund (zu altfl. kyselü ſauer, feucht, DN. ſerb. Kysline, tſchech. Kyselá, oj. Kislica Geißliß, hier Kyslina „ſaure Wieſe“, § 4, 7); Groß-Reiben, Klein-Reiben (zu altfl. krivü krumm, DN. poln. Krzywe, hier ebenſo Krive „das krumme Stück“, § 4, 12); Siepeinsgrund (zu altfl. sip- fein, regnen, ſip- flüſtern, DN. oj. Sepc Fluß, polab. Sipniß, Nr. 228, Schiebeniß, Bach in Lauenburg; oder zu altfl. syp-, poln. sypać ſchütten, DN. poln. Sypanica, Sypniewo, hier alſo Sipina, oder Sypina); Lebbiner Winkel (Nachbarort Lebbin, j. Nr. 233); Strarrſen (wohl verderbt, Starrſen, vgl. DN. poln. Starzno, das polab. allerdings Starno gäbe, ſerb. Staričina; oder Straſen, DN. tſchech. Stráža, Strážnice, hier ähnlich); Dauden (vgl. DN. poln. Dudki, Dudylany?); Dureißen (zu altfl. dvorü Hof, DN. poln. Dworackie, Dworzysko, kro. Dvorica, tſchech. Dvořisko, Dvořiště, hier Dvorica „Stück bei den Höfen“, § 4, 6); Guhrten (altfl. gora, poln. góra Berg, DN. poln. Górkí, hier ebenſo „die Hügel“, § 4, 2); Reegen, Reegwiefen (zu altfl. rêka Fluß, DN. ſr. Rične, poln. Rzeczka, oj. Rêčicy Nietſchen, hier ebenſo Rêčicy „Stücke am Baſche“, § 4, 6); Sieleißmoor, Sieleißberg (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedelung, DN. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „Aderland in der Nähe der Anſiedlung“, § 4, 6); Fabelahn (zu altfl. jablani Apfelbaum, DN. tſchech. Jablon, Jabloň, poln. Jabłoń, hier ebenſo Jablon „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 13).

244. Kollase, SW. Hizafer, 1368 Kalas, R. 1450 Kallatz 4 h., St.-M. c. 1640 Kollase, St.-M. 1715, 1750 Collase — vielleicht zu altfl. kalü Sumpf, ON. serb. Kaluža, poln. Kaługa, ob hier ähnlich?

Flurnamen (Kat.): Gleintensfeld (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glinka, Glinki, hier ebenso „die kleinen Lehmfüße“, § 4, 2); Rohlgarten (charakteristisch für wendische Ortschaften).

245. Neu-Darchau, NW. Hizafer (Dorf), „an der Elbe und am Gateminer Bache, besteht aus 3 Häuerlingshäusern, die von den Eingewohnenen des Dorfes Darchau jenseits der Elbe im Amte Neuhaus . . erbauet sind, um von solchen aus ihre Ländereien . . allhier besser nutzen zu können“ (Manede II, 76), c. 1760 Neu-Darchau — zu altfl. dragü, polab. darg lieb, theuer, PN. serb. Dragomir, Drag, Draga (Fem.), ON. serb. Dragovac, tschech. Drahov, hier ebenso Dargov „Ort des Darg“, § 4 d. Vgl. Darchau Amt Neuhaus, weiter unten Nr. 294.

Flurnamen (Kat.): Klintberg (zu altfl. klinü Keil, ON. poln. Klinicz, tschech. Klin, Kliny, hier ebenso „Keil, Keile“, § 4, 22); Lauch (zu altfl. lukü, poln. luk Lauch, ON. poln. Łuka, nsl. Lukovica, hier wohl ebenso, oder Lukovec „Lauchfeld“, § 4, 6, 9?).

246. Darzau (Vorwerk und Mühle), NW. Hizafer, 1330/52 Darksen (?v. Hamm.), 1360 Dargessen (v. Hamm.), R. 1450 Dertzauw 4 h., St.-M. 1715 Dartzaw, St.-M. 1750 Darzau Mühle, Vorwerk, 1664 Darzau — zu altfl. dragü, polab. darg lieb, theuer, PN. serb. Dragič, ON. poln. Drogoszewo, hier Dargoszewo „des Dargoš“, § 4 d; oder zu altfl. drači Dornstrauch, ON. polab. Daffow, wie hier Darčovo „Dornland“, § 4, 17.

Flurnamen (Kat.): beim Heliäger (deutsch, wie alle übrigen).

247. Döpingen (Gut), Neu-Döpingen (Dorf), Döpingen- oder Juntermühle, Junternwerder, Wendelsitz (Vorwerk), W. Hizafer, erstere 1330/52 de mollen to Dotsinghe, 1360 dene hof to Dotsinghe, 1764 Dotzingen;

Neu-Döbblingen, früher Dorf Hasenberg, 1636 zerstört — deutsch; letzteres R. 1450 Moyleuittze 4 h., 1636 Moidelfitz, Meudelfitz, St.-N. c. 1640 Meidelfitz, St.-N. 1715 Moilvitz (würst), St.-N. 1750 Meulefitz — zu altsl. my-, myti waschen, mylo ποιά πλονόντων, poln. myć, waschen, mydło Waschmittel, Seife, polab. *moidlo, ON. poln. Pomyje, polab. Pommau, urf. Pomoyge, hier *Mydlovice, Moidlovice „Waschstelle an der Elbe“, § 4, 6).

Flurnamen Man. II c. 1760: die Rlözie (Forst, wenn slavisch, zu klada Baumstumpf, Rloz); der Mausche-panz (verschrieben statt Moschesanz, s. Nr. 288). Alle übrigen Flurn. sind deutsch.

248. Dretchem, NB. Šipader, 1322 pro Drezdem (Dredzem), St.-N. 1640 Dretem, 1717 Dretem, St.-N. 1750, 1800 Dreten, 1764 Dretem — zu altsl. dřežga Walb, Locat. dřeždě im Walbe, serb. drezga Hag, Šain, ON. of. Dreždžany, nř. Dreždžany Dresden (= *Drežg-jani), hier wohl ebenso *Dreždžani „die Waldbewohner“, § 4, 11 (?). — Rundbau.

Flurnamen 1850: Paarlangsfeld, die Paarlangsstüde (s. Nr. 239 Flurn., § 4, 22); das Breesenfeld, Steinbrees (zu altsl. brěza Birke, ON. und Flurn. zahlreich, hier also „Birkenfeld“, § 4, 22); Plaarsgrund (wohl zu altsl. plazň Fläche, nřl. plaz Sandlehne, ON. poln. Płaza, fřr. Płazov, hier ähnlich „Sandlehnengrund“, § 4, 22); Rriesfeld (zu altsl. križī Kreuz, ON. nřl. Križ, třech. Křiž, Křižov; hier also „Kreuz(weg)feld“ § 4, 22); auf dem Gieberg (wenn slav., zu altsl. iva, třech. jiva Eibe, Tarus, ON. poln. Iwiec, třech. Jivi, serb. Iva planina „Eibenwald“, hier „Eibenberg“, § 4, 22); auf dem Faddoskamp (zu altsl. hvatŭ Eile, hvtati raffen, of. khwat Eile, BN. třech. Chvatal, hier „des Chvatoš, Chvatuš, § 4 i); das Wicleisfeld (zu altsl. *viklŭ, poln. wikla Gestrüpp, ON. poln. Wikielec, polab. Wiegliß Altm., hier also *Viklica „Gestrüppfeld“, § 4, 6, 22); auf dem Vessendohn (der erste Theil der Zusammensetzung scheint zu altsl. lěsŭ Wald zu gehören, ON. třech. Lesna; der zweite Theil

düno, poln. dno, polab. Dānū Boden?); im Lau (vielleicht zu altfl. lovü Jagd, ON. poln. Łowin, Łowisko, Łoje [statt Łowje], hier ebenso *Lovje „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); das Plaffeld (wohl statt Pfafffeld, zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn., § 4, 22); auf der Zeeßer Fuhr nach dem Nachbarorte Zeeß, s. d. Nr. 321).

249. **Glinitz**, NW. Pizader, 1336 Colepant unde Glinitze, 1361 mit . . . Kolepant unde . . . Glymitze (Ghlymitze), 1613 Glinike, Glieneitz, St.-A. 1625 Glinitze — zu altfl. glina, poln. glina Lehm, ON. serb. Glinice, tschech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 6.

Flurnamen (Nat.): Im Dohl (zu altfl. dolü Thal, ON. und Flurn. häufig); im Puttstrohm (Zusammensetzung, zu altfl. strümü steil, tschech. strmý, ON. nsl. Strmec, Strmica, Strmen, serb. Strmna gora, hier Podstrom'e „Stüd unter dem Steilen“, § 4, 20); auf den Nagelpoorten (Bedeutung? Ob Zusammensetzung aus altfl. naglü steil, und *prüti, tschech. prt', poln. perć Fußsteig, hier also *Nagloport'e „Stüd am steilen Steige“ [Prof. Hey]?).

250. **Görde** (Jagdschloß und Forsthof), Hohenfier, Rötzen, Zienitz, Wolfshof (Forsthöfe), SW. Pizader, Görde mit Jagdschloß (schon 1569 vorhanden), 1296 in Gorenthin, 1745 Jagdhaus Gorde, 1750 Gorde Walt, 1764 Schloß Görde und die Görde — zu altfl. gor-, gorij schlimmer, gorje wehe; gorēti brennen, PN. altfl. Tēšigorü, russ. Gorislav, serb. Goreta, poln. *Goreta, ON. serb. Goračin, poln. Goraczyn, Goreczyn; das letztere entspricht genau unserem ON. Goręfino „Ort des Goreta“, § 4, e. Mit gora „Berg“ hat der Name der „Görde“ nichts zu thun, ebenso wenig mit altfl. gradü, polab. gard, gord „Burg“. — Hohenfier, St.-A. 1750 Hohenvier — wohl deutsch. Rötzen ist 1715 unter den Ortschaften noch nicht genannt, also wohl deutsch. Zienitz 1360 dat dorp to Zinize; to Synisse; to Zinisse, St.-A. 1715 Siniz, St.-A. 1750 Sinitz — zu altfl. sēno Heu, ON. serb. Sēnica, tschech.

Senice, nř. Syneńce Zinnř, hier ebenso Sěnice, „Heuort“, § 4, 6.

Flurnamen 1880: Radliř (vielleicht eine eingegangene kleine Ortschaft; zu vergleichen wäre etwa of. ON. Nadzanecy Nadelwiř, urř. Nodlewitz, 1514 Nadelwitz, zu altřl. nadě-jati se hoffen, třech. naděje, poln. nadzieja Hoffnung, PŘ. třech. Naděy?); Lübeners Heide, Lübeners Zuiřslag (nach dem Nachbarorte Lüben, ř. d. N. Bledede Nr. 437); Ščlamien (zu altřl. slama Stroh, ON. nřl. Slamnik, Slamna vas, poln. Słomowo, Słomianki, hier *Slamino „Strohstelle“, § 4, 16). — Ferner (Rat.): Lieřauer Berge (Holzung, zu altřl. lisü Fuchř, ON. řerb. Lisina, Lisović, poln. Lisewo, hier ebenso Lisovo „Fuchřberg“, § 4, 17); Hohenzethener Berg (Nachbarort Hohenzethen, N. Medingen, ř. später); Ščangen (Holzung); Langeb äř (Holzung, Hofraum, also eine Wohnstätte; ob der Name slavisch?).

251. Govelin, W. Ĥiřader, 1360 Govelin, R. 1450 Ghobelin 3 h., St.-N. 1715 Govelien — zu altřl. gověti, govľja verehren; PŘ. třech. Havel, Havľik, vgl. ON. řr. Hovřkov; ferner poln. Gawľik, Gawľowice, hier Govelin „Ort des Gověľ(a)“, § 4, e.

Flurnamen 1859: Staunř (zu altřl. stavü, třech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. řerb. Stavica, poln. Stawnica, hier wohl ebenso „Teichland, Dammland“ § 4, 6); Ĥlidedur (vgl. Flurn. zu Nr. 275 Sarenřed: Ĥlidedohľ; wenn slavisch, wohl ähnlich zu erklären wie ON. řro. Plitka draga, wörtlich „leichtes Thal“, zu altřl. plytükü, poln. płytki, altřl. plitvü, nřl. plitev leicht, ON. řro. Plitvica, hier Plitki dol „leichtes Thal“, § 4, 1); Sieliř (zu altřl. selo Ader, sedlo Siedelung, ON. und Flurn. häufig, třech. Sedlice, hier ebenso „das gute Aderland in der Nähe der Ansiedelung“, § 4, 6); in der Pořa (entweder statt Pořar, oder Pořade; ersteres zu altřl. požaru Brand, ON. řro. Pořar, poln. Pořarzyszcze, hier wie řro. Pořar „Brandstelle“, § 4, 1; letzteres zu altřl. *posada, řr. posada Freigrund, wař sonst poln. wola, und třech. ľhota bedeutet, ON. řr. Posada, třech. Posada, hier ebenso „Freigrund“,

§ 4, 1); Rochliß (zu altfl. hoholü Strudel, Wasserfall, *ON. poln. Chochót, Rochelfall in Schles., hier *Chocholice Städt am Strudel, Wasserfall*, § 4, 6).

252. *Grabau* (Dorf), *ED. Pixader, 1330/52 dorp Grabow, 1360 to Grabowe, 1368 to Graben, R. 1450 Grabouw (in dem . . . Melkede), 6 k., St.-M. 1600 Grabow* — zu altfl. *grabü, nsl. gaber, serb. poln. grab *Weißbuche, ON. serb. Grabovo, tschech. Hrabovo, hier Grabovo „Weißbuchenland*, § 4, 17. — *Rundbau.*

Flurnamen (Nat.): Brodader (wenn slavisch, zu altfl. brodū *Furth, ON. tschech. Brod, Brody, hier ebenso „Ader an der Furth*, § 4, 22); *Saggelassgarten, Saggelassfeld* (zu altfl. glava *Haupt, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstüde*, § 4, 20); im *Gaarfelde* (zu altfl. jarū *Kanal, Graben, ON. ktr. Hlubokij jar, hier also „Grabenfeld*, § 4, 22); auf dem *Hustanz* (wohl niederb.); auf dem *Tarn, Tarndeich* (altfl. trānū *Dorn, ON. nsl. Trn, tschech. Trnov, poln. Tarnowo, hier also „Dorn“deich u. s. w., § 4, 22); auf dem Pang* (zu altfl. lagū *Hain, poln. łag Sumpfland, ON. und Flurn. häufig); Tenzgaar* (wenn slavisch, vielleicht „*Hof des Těsigor*“, zu altfl. tēha *Trost, ON. poln. Cieszygor, d. i. altfl. Těsigorū, hier ebenso das Adj., § 4, f. ?); die Bullenwiese* (ob geschrieben für das häufige Bullenwiese? oder zu altfl. bylū *gewachsen, poln. bylina Kraut, ON. poln. Byłowo, hier Bylina „Wachswiese*, § 4, 1, 7); im *Krahm* (zu altfl. hramū *Haus, tschech. chrām Tempel, ON. tschech. Chrāmy, poln. Chromno, hier ähnlich); Kleinblanitz, Großblanitz* (zu altfl. *blana, tschech. blana *Rasen, poln. błonie Weide, ON. tschech. Blanice, Blansko, hier Blanište „Rasenland*, § 4, 5); im *Wabereits* (zu altfl. obora, tschech. obora, vobora *Biehhaag, ON. tschech. Obora, Vobora, Obořice, hier ebenso Voborice „Biehplatz, Thiergarten*, § 4, 6); hinter den *Höfen* (charakteristisch für wendische Orte); der *Riesendeich* (zu altfl. nižini *der untere, ON. tschech. Nižná, poln. Niżna, of. Niża vjes Riesenborf, hier ebenso „niederer Deich*, § 4, 22); im *Teisich* (zu altfl. vyšij *vyše, hoch, höher, ON. poln.*

Wysokie, Wyszogrod etc., Wyszka, hier ähnlich, vielleicht direct Vyše „das höhere (Stück)“, § 4, 8); im Doarfe (vielleicht zu dvorŭ Hof, ОН. тшеч. Dvor, Dvorek, hier ebenso „kleiner Hof“, § 4, 1).

253. Gŭlden, SW. Higaŭer, 1360 to Gulde, to Goldien (!), 1368 to Ghulden, 1613 Gulden, St.-M. c. 1640 Gŭlden, St.-M. 1715 Gŭlden, — zu altſl. glŭdŭ, polab. gold, РН. in Medl. 1174 Zapacha et frater eius Goldon, ОН. in Medl. Goldeniz, 1285 Goldeniz, 1292 Goldenitz, hier wohl Рл. „die Goldon“, § 4, c; andere leiten den Namen von altſl. golŭ lahl ab, РН. ſerb. Gola Ŗem., poln. Golan, ОН. тшеч. Holice, Holonice, poln. Gołonice, hier also Golon, „des Golon, Goldon“ mit epenthetischem d, wofür hier fast das einzige Beispiel im Bŭneburgiſchen wäre (!?). — Rundbau.

Flurnamen 1852: der Brünſche Berg (ob ſlav. ?); im Strachſfelde (zu altſl. strahŭ Schred, РН. ruſſ. Strach, poln. Strachota, ОН. тшеч. Strachov, hier ähnlich „des Strach“, § 4, i); Rnŭttenbŭhlweide (Bedeutung ?); hinter Hŭſen (charakteriſtiſcher Flurn. bei wendiſchen Ortschaften); die Grabaden (zu altſl. grabŭ Buŭe, тшеч. hrab, poln. grab, ОН. nſl. Grabovka, ſr. Hrabok, nſ. Grabkov, hier also Grabovki „die kleinen Buŭenſtellen“, § 4, 8, oder *Grabaki „die Buŭenpläze“, § 4, 4); die Larſiŭ (wohl ſtatt Laſiŭ, zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, Hag, ОН. nſl. Lazič, Laznica, тшеч. Laziſtŭ, Lazice, hier ebenso „das Kobeland“, § 4, 6); das Domſenfeld (wohl zu altſl. dŭbŭ, poln. dŭb Eiŭe, ОН. ſerb. Dubač, Dubčany (d. i. *dŭbŭčani), poln. Dŭbsko, Dŭbowiec, Dŭbnica, Dŭbowica, тшеч. Dubec, Dubeč, hier ähnlich „Eiŭenfeld“, § 4, 22); im Prieffel (zu altſl. prŕsŕka Holzhan, Rŭchtung, Hag, ОН. nſl. Prŕseka, тшеч. Prŕseka, poln. Przysieka, hier ebenso Prŕsŕka, Prŕseka „Rŭchtung, Holzhan“, § 4, 1); die Plaſtberge (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier hŭufiger Flurn. „Hufenlandberge“, § 4, 22); die Radŭŭeweide (wohl ſlawiſche Zuſammenſetzung, zu altſl. nad, na ŭber, und altſl. *ŕekŭ Hag, ОН. nſl. Sŕč Hag, тшеч.

Seč, skr. Posič, serb. Pasičina, tschech. Oseč, hier also Nadsečije, Nadsëč „das Stück über dem Hag, über dem Aushau“, § 4, 1, 3, 20, 22).

254. Harlingen mit Posade, W. Hissader, erstes 1330/52 to Harling, 1354 to dem Middelsten Harlinge. R. 1450 Herlingk 9 h., 1764 Harling — deutsch, kein Rundbau, aber theilweise von Wenden bewohnt; Posade, 1360 to Posat (?), R. 1450 Possade 4 h., St.-A. c. 1640 Posade, 1717 Posade, St.-A. 1715 Posade (wüß) — ist nur noch ein einzelnes Haus; das dazu gehörige Land heißt auf der Flurkarte von Nr. 282 (Thiesmesland) „Wüsteney Posade“, zu altfl. *posada, skr. posada Freigrund, wie tschech. lhota, poln. wola, ON. skr. tschech. Posada, hier ebenso „Freigrund“, § 4, 1; vgl. auch oben Nr. 239 Flurn.

Flurnamen zu Harlingen fast nur deutsch, außer: Fürkenberg (zu altfl. gora Berg, ON. poln. Górki, hier ebenso); Duhlsfeld (zu altfl. dolü Thal, ON. und Flurn. häufig); zu Posade fehlen weitere Flurnamen.

255. Hissader, 1203 Hidesackere, 1323 tū Hitzacker (Hidzaker), 1373 Hidzacker — soll nach Hibdo, einem Friesen, genannt sein, so bei C. Kempius de Origine, Situ etc. Frisiae, Colon. 1588 III. 6, „Hiddonis ager“, was schon Man. II. 20 unwahrscheinlich findet; slavisch, wie Dr. Bronisch I, S. 3 meint, Vyžsagor(a), und wie Guthe S. 101 annehmen möchte, ist der Name nicht.

Flurnamen (Nat.): die Zeezel (s. oben Nr. 189); im Lang (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. poln. Łag, hier ebenso Łag „der Hain“, § 4, 1).

256. Kähmen, S. Hissader, 1360 to Komene, R. 1450 Komen 6 h., St.-A. c. 1600 Köhmen, 1613 Kähmen, 1750 Kāmen — wohl zu altfl. kumū, tschech. kum, slovak. kom, koma Gebatter, WR. serb. Kumodrag, tschech. Komuš, ON. serb. Kumodraž, tschech. Komušin, poln. Kominy, Komoszewo, hier ähnlich wie poln. Komino, Kominy „Ort des Koma, Gebatter“, § 4, 17.

Flurnamen 1862: Stohrz (zu altfl. starū alt, ON. serb. Staričina, skr. Staryky, poln. Starzyska, hier *Starisko

oder *Starište, „der alte Platz“, § 4, 5); Dohlfeld (zu altfl. dolü Thal, ON. u. Flurn. sind häufig, hier „Thalfeld“, § 4, 22); Dallenfeld (zu altfl. dale weit, Adj. dalinü fern, ON. poln. Dalekie, of. Flurn. Dalina, hier entweder ebenso, oder zum Adj. dalinü, § 4, 22); Rlöþ (ob slavisch?); Gleinken (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glina, Gliny, Glinki, hier ebenso „die kleinen Lehmstellen“, § 4, 8); Siedelsgärten (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. u. Flurn. häufig, hier „die Gärten mit gutem Ackerland“, § 4, 22); Latud (wohl zu altfl. *lata, tschech. lata Fliden, Fezen, ON. fehlen, hier wohl Latovko „kleines Stück, Fliden“, § 4, 17, 8); Trieneiz (zu altfl. trëbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso Trëbnica „Rodeland“, § 4, 6); Brode (zu altfl. brodü Furth, ON. tschech. Brod, Brody, hier ebenso „die Furthstücke“, § 4, 2).

257. **Keddien**, SW. Hixader, 1350 to Kedin, 1360 to Ketdin, R. 1450 Kyddyn, St.-M. c. 1640 Keddien — die Erklärung ist schwierig; entweder zu altfl. kydati werfen, of. kidać, wuskidać auswerfen, ON. of. Wuskidz Weißkiesel, oder zu altfl. küt-, poln. keić leimen, sprießen, ON. poln. Kczewo Grau, altpoln. Kcyn, dem ein polab. Ktin entsprechen würde, wie hier; die Deutung ist unsicher.

Flurnamen (Rat.): Widdets (zu altfl. vidü Gesicht, vidëti sehen, PR. serb. Vidoslav, tschech. Vid, Vida, ON. poln. Widowici, tschech. Vidice, hier ebenso „eingegangenes Gut des Vid“, § 4, a); im Bormei (wohl zu altfl. porabü, poln. porab, poręba Holzschlag, ON. poln. Poręby, hier genau so mit draven. Aussprache „Borembei, die Holzschläge“, § 4, 2); das Loge-Feld (zu altfl. leg- sich legen, *logü Lager, loze Lager, Bett, tschech. přiloh Brachader u. s. w.); im Sieleiz, Sieleiz-Berge (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker in der Nähe der Wohnstätten“, § 4, 6); im Drommaþ (Acker, Hofraum, eingegangenes Dorf, s. Wedderien Nr. 286, Flurn.); im Muþehl (zu altfl. *močilo Röste, serb. močilo Sumpf, tschech. močidlo Flachsroste, ON. tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, Flachsroste“, § 4, 1).

258. **Kl.-Kühren**, **W. H. H. H. H.** (vgl. **Groß-Kühren** **K. H. H. H. H.** i. **H.**), 1388 to **Kürem**, **R.** 1450 **Drauensche Kürem** 1 **h.**, 4 **k.**, **St.-H.** c. 1640 und 1750 **Klein Kühren**, **St.-H.** 1715 **Kl. Kühren**, 1764 **L. Kuren** — zu altfl. **kor-**, **koriti** demüthigen, **poln.** **korzyć**, **oj.** **koric**, **poln.** **pokora** **Demuth**, **PN.** **poln.** **Korzel**, **Korzym**, **ON.** **tišed**. **Kořelive**, **Kourim** **Raurim**, **poln.** **Korzelice**, **oj.** **Korzym**, hier ebenso ***Korim-jü**, **Korim** „Ort des **Korim**“, § 4 f. — **Rundbau**.

Flurnamen 1856: **Bracherberg** (das Wort **Bracher** ist deutsch geworden, zu altfl. ***prohati**, **prosi**, **fl.** **prochati** bitten, „**Bettlerberg**“, § 4, 22); **Goordberg**, **Goordberg** grund (zu altfl. **gradü**, **polab.** **gard**, **gord** **Burg**, **PN.**); **Rechtpank** (Bedeutung?); **Mitš**, **Mitšberg** (wohl nach einem **PN.** benannt, vgl. **PN.** **oj.** **Mitaš**, **Mitš**, **ON.** **oj.** **Flurn.** **Mitašecy**, zu altfl. **metati** werfen, hier des **Mitaš**, **Mitš**? § 4, i); **Panterfeld** (zu altfl. **laka** **Wiese**, **Hu.**, **ON.** und **Flurn.** **zahlreich**, „**Auenfeld**“, § 4, 22); auf dem **Bipel** (wenn **slav.**, zu altfl. **opol-** **opolje**, **ON.** **poln.** **Opel** **Oppeln**, hier ebenso mit **draven**. **Aussprache** statt **Vopol** „das ringsum freie **Feld**“, § 4, 20); auf dem **Riewlandsberge** (wenn **slav.**, zu altfl. **kyj** **Stad**, **Rünpel**, **ON.** **poln.** **Kijewo**, **Kijew**, hier ähnlich, § 4, 22); auf dem **Geschenberg** (ob **slav.**?).

259. **Lenzen**, **S. H. H. H.** 1330/52 **dat dorp Lentze**, 1393 **dre houe to Lentze**, **R.** 1450 **Lentze**, 4 **h.**, 2 **k.**, **St.-H.** 1625 **Lentzen**, 1636 **Lenzen** — zu altfl. **laka** **Wiese**, **poln.** **laka** **Wiese**, **Hu.**, **ON.** **tišed**. **Lučno**, **Lučna**, **poln.** **Łączno**, **Łączna**, **Łączyno**, **Łęczany**, **Łeczeń**, **Łęczno**, hier ebenso **Łęczno**, oder **Łęcina** „**Wiesenort**, **Sumpfort**“, § 4, 15, 16, 7.

Flurnamen 1862: **Bunei** (vgl. **ON.** **poln.** **Bunki** **Buntmühle**, **Medl.** **Bünstorf** 1158 **Bunisdorp**; **Bedeutung**?); **Blöge** (wohl **niederb.**); **Gleinei** (zu altfl. **glina** **Lehm**, **ON.** **nfl.** **Glinje**, hier ebenso „**Lehmstelle**“, § 4, 3); **Roneiz** (zu altfl. **ravinü**, **poln.** **rowny**, **oj.** **rowny**, **runy** **eben**, **ON.** **nfl.** **Ravnica**, **Ravnice**, hier ebenso **Rovnice** „das flache **ebene** **Stück**“, § 4, 6); **Marjah** (wohl nach einem **Sam.-N.**); **Sagelofen** (zu altfl. **za** **hinter**, **glava** **Kopf**, **ON.** **serb.**

Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endstüden“, § 4, 8); Gurken (zu altfl. gora, poln. góra, Demin. górka, ON. poln. Górki, ns. Górki Görrigt, hier ebenso Gorki „die Hügel“, § 4, 8, 2); Güsteneißen (zu altfl. gosti Gast, os. gúst, altfl. gostinica Gastland, hier sehr häufig, § 4, 6); Marschfein (zu altfl. mrüha, tschech. mrcha Naß, tschech. Abj. mrši, ON. tschech. Mrchojedy, hier Meršovina „Naßbruch, faules Bruch“, § 4, 7); auf Loge (zu altfl. leg- sich legen, liegen *logü Lager, Ader (?) altoj. logan Bauerfeld, ON. fehlen).

Ferner (Nat.): Statt Marjahn steht daselbst Maujahn (Bedeutung, s. Nr. 231, Flurn.); Ratbeinstüde (Bedeutung? Vielleicht zu altfl. *nadoba, tschech. poln. nadoba Gefäß, ON. fehlen sonst, hier Nadobina „Gefäßfeld, Urnenfeld“? § 4, 7).

260. Marwedel, mit Neu-Marwedel und Hagen, S. Hixader, 1322 in villa Merwede, 1330/52 to Marwede, 1368 dat gud to dem Marwede, R. 1450 Merwede, St.-N. c. 1600 Marwedel — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen: die Stranße=Stüde zu (altfl. *strakü, poln. strak Schote, ON. poln. Stręczno Stranz Wpr., hier ähnlich „Schotenfeld“, § 4, 15); die Plaf=Stüde (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier sehr häufiger Flurn., oder zu altfl. plazü, ns. plaz Sandlehne, ON. poln. Plaza, hier ähnlich, § 4, 22); auf Lang (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. und Flurn. sehr häufig, hier Lag „Hain, Sumpfland“, § 4, 1); die Zeeße, die Zeeßstüde (s. Nr. 189).

261. Metzingen, SW. Hixader, 1360 to Metsinghe, R. 1450 Metzing 5 h., St.-N. c. 1640 Metzingen — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung und vielleicht ehemals Rundbau.

Flurnamen 1856: Plaaßfeld (zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier sehr häufig, § 4, 22); Lausacksfeld (zu altfl. luža Tümpel, Pfüße, ON. skr. Łužky, os. Łusk Lauske, hier mit der Collectiv-Endung akü gebildet, Łuzak „Sumpfland“, aber auch „Sumpfbewohner“, § 4, 4); das Penniefenbergsfeld (wohl kaum zu altfl. pēnegī, pēnedzī, pēnezi, poln. pieniadz Pfennig, pieniaż Schilling,

nsl. penez, tschech. pêniz, O.N. poln. Pieniażkowo; sondern zu altfl. nižinî niedrig, O.N. poln. Niżna, hier Poniżna „hinter dem Flachland“, § 4, 20, 22); das Sagaßfeld (der Flurn. hier zeigt, daß auch an anderen Stellen bei „Geist“ und „Sageist“ eine Ableitung von altfl. gvozdi, nsl. gojzd Wald vorliegen kann, O.N. nsl. Gojzd, Zagozdac, skr. Zahvôzdje, Mons in Zagozd Oberlaus., hier ebenso Zagozd „Feld jenseits des Waldes“, § 4, 1, 20, 22); Tribengßfeld (zu altfl. trébiti roden, O.N. poln. Trzebianka, Trzebionka, hier ähnlich Trébnik oder Trébianka „Rodeland“, § 4, 4, 8, 22); im Wilfen (zu altfl. vlüg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, os. Adj. wjelżny feucht, O.N. fehlen, hier wohl Adj. *Vilżny, Vilżna, Vilżno „das feuchte“ Land, § 4, 12); Veersensfeld (Bedeutung?).

262. **Middefeld**, SW. Hißader, St.-M. c. 1640 Miedevitz, 1747 Middeßitz — zu altfl. medū Honig, poln. miód, O.N. serb. Medovina, Medojevac, tschech. Medná, skr. Medova, poln. Miedzno, hier Medovica „Honigwiese, Honigland“, § 4, 6.

Flurnamen (Nat.): Dohlßfeld (zu altfl. dolū Thal, O.N. und Flurn. häufig); Rütthzohl (altfl. serb. močilo Sumpf, Flachsröste, tschech. močidlo Röste, O.N. tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, Flachsröste“, § 4, 1); Glein (zu altfl. glina Lehm, O.N. poln. Glina, Gliny, Glinie, hier ebenso „Lehmstück“, § 4, 1, 2, 3); Sarsißfeld (zu altfl. rāzi, poln. reż, drav. rāz Roggen, O.N. nsl. Ržišče, hier *Zarūžište, Zarežice „Stück hinter dem Roggenfeld“, § 4, 6, 20); an Brepow (Nachbarort, s. Nr. 267); im Reßniß (Bedeutung?; wohl zu altfl. nik- sprossen, P.N. serb. Nikosava, Niča, poln. Niczek, O.N. serb. Nikšići, hier Ničanice oder ähnlich?); Levin=Heide (zu altfl. lēvū lint, P.N. serb. Lev, russ. Leva, tschech. Léva, poln. Lewin, O.N. tschech. Levin, hier ebenso Levin „des Leva“, § 4, e); Planeiß (zu altfl. planū, tschech. planý eben, dürr, O.N. tschech. Planice, hier ebenso „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Güssneißfeld (zu altfl. gostī Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn., § 4, 6); Prisingßfeld (zu altfl. prē-

séka Waldbauschau, Hag, ON. tšech. Přiseka, hier ebenso Přeseka „das als Schweineweide benutzte Waldstück in der Nähe des Dorfes“, f. Nr. 200, Flurn.); achter Lanlau (zu altfl. laka Wiese, Aue, ON. poln. Łakawa, hier ebenso Łakawa „Wiesenstück“, § 4, 17).

263. Nausen (Dorf), mit Dragahn (Borwerf), S. Hizaeder, erstes R. 1450 Nouzen 5 h., 1 k., 1613 Nausen, St.=A. 1635 Naußen, St.=A. c. 1670 Nausen, St.=A. 1750 Nausen — zu altfl. nudi, nuditi nöthigen, nužda Roth, tšech. nouze Roth, nuziti nöthigen, poln. nuda Langweile, BN. und ON. scheinen zu fehlen, vgl. ON. polab. Rauben, hier Nr. 59, Raubin in Medl., hier wohl Nužno „Elendsort“, § 4, 15; letzteres 1330/52 Dargan (?) Dargen (? v. Hamm.), 1613 den Dragahn — zu altfl. draga, russ. doroga, of. droha, tšech. dráha, poln. draga Bahn, Weg, Thal, of. Adj. drohowny, ON. nisl. Draga, Draganje, das unserem ON. genau entspricht, „Thalort“, § 4, 3.

Flurnamen (Nat.): Großer und kleiner Saafenlamp, die Saafen, die Quersaafen (zu altfl. sasinü, tšech. sas Sachsse, ON. skr. Sasy, tšech. Sasov Sachsenthal, hier ebenso Sasy „die Sachsen“, § 4, 2); Lütt=Smieß (Bedeutung?); Rielort (ob deutsch?); der Priebohm, hinter dem Priebohm, Priebohms Grund (zu altfl. priby vermehren, BN. tšech. Přibislav, Přibín, poln. Przybon, hier ebenso „des Pribon“, § 4, f); im Dulei (zu altfl. dolü Thal, ON. kro. Dolje, tšech. Doly, hier ebenso, Pl. oder Collect., § 4, 2, 3); die Saglasen (verschrieben statt Saglasen, zu altfl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „die Endstücken“, § 4, 20); der Gistneiß (wenn nicht verschrieben statt Güstneiß, zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastland“, dann zu altfl. glista Wurm, Raupe, ON. ? hier Glistnica Raupenfeld, § 4, 6); die Zetahs Grund (zu altfl. cet- Bedeutung? ON. tšech. Cetov, in Sachs. Zetta, poln. Cetnowo, hier wohl Cetov, § 4, 17); der kleine Votau, im Votau, der Votaus Ramp, wohl zu altfl. lukü Rauch, ON. poln. Łukowo, hier ebenso Lukov, Lukovo „Rauchader“, § 4, 17?).

Flurnamen zu Dragahn (Rat.): Forstort Dragahn (s. oben den DR.); Forstort Zetau (s. eben, Flurn. bei Kaufen); Forstort Schnörken (s. Nr. 268); Forstort Granthien (s. Nr. 268, Flurn.); sämtlich Holzungen.

264. Niendorf, SO. Hitzader, R. 1450 Nygendorppe $\frac{3}{2}$ pl., St.-A. c. 1600 Niendorff, 1613 Niegendorf, St.-A. 1625 Niendorff — deutsch.

Flurnamen (Rat.): Fangel (polab. Vag'le, entweder wie poln. DR. Wegle, zu altsl. agli Rohle, oder zu altsl. aglŭ Winkel, DR. nsl. Vögle, Collect. „Rohlenstelle“ oder „Winkelftück“, § 4, 3); Barneiß (zu altsl. brŭno, brunije, polab. barn Sumpf, DR. tschech. Brnice, hier ebenso Barnice „Sumpfland“, § 4, 6); Kladzfeld (zu altsl. klada Stamm, Baumstumpf, DR. poln. Kłodska, tschech. Kládska beide Glas, hier ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14, 22); Grabauer Wiesfeld (s. Nr. 252); der Riesendeich (zu altsl. nižnŭ niedrig, DR. tschech. Nižná, poln. Niżna, hier ebenso „niederer Deich“, § 4, 22); Goor (Feld, entweder zu altsl. gora Berg, häufige DR., oder zu altsl. gorēti brennen, DR. Gohriß in Sachſ., d. i. Goreši?).

265. Penkeſitz (Dorf) mit Strachauer Rade (einzelne Höfe), O. Dannenberg, ersteres R. 1450 Penckewittze $9 \frac{1}{2}$ pl., St.-A. c. 1600 Penkeſitz, daneben Penkeſ.: Bresen, 1717 Panckewitz, 1873 Penkeſeitz — zu altsl. pak- tönen, PR. poln. Pekosław, Peka, DR. poln. Pekowo, Pekowice; dieses aber entspricht genau unserem DR. Pekovice „Leute, Gut des Peka“, § 4, a; letzteres 1773 erbaut, Strachauer Rade genannt (Manede II, 78), gehört zu Strachau, N. Hitzader, jenseits der Elbe, s. weiter unten N. Neuhaus, Nr. 328.

Flurnamen 1818: Penkeſitzer Rad, P. See, P. Werder (s. den DR.); der Tiz-Las (wenn slavisch, gehört der zweite Theil zu altsl. *lazŭ, nsl. laz Hag, Gereut, DR. und Flurn. häufig; der erste Theil Tiz?); der Traskelsberg (ob slavisch?); der Draggadel (beinahe buchstäblich gleich dem serb. DR. Dragodol wörtlich „Thal im Thale, Thal, durch welches ein Weg geht“, zu altsl. draga Thal,

russ. doroga, poln. droga Weg, und altfl. dolü Thäl, § 4, 18); der Roer (zu altfl. rogozi Schilf, Binse, DN. Rohozec, poln. Rogożna Rogäsen, Rogóž, hier ebenso Rogoż „Binsenstand“, § 4, 13); der Strachauer Mittelwerder (s. den DN. Strachau, Nr. 328).

Ferner (Rat.): Regattel (ob das obige Draggadel? Bedeutung?); Wappeiß (zu altfl. *vapino Rast, DN. tschech. Vápenice, hier ebenso Vapnice „Rastfeld“, § 4, 6); Gußen (zu altfl. guz-, poln. guz Beule, Knorren, DN. Guzki, Guzowy młyn, Guzy, hier wohl ebenso, Bedeutung?); Fiedplassen, Plaszstüde (zu altfl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso „Sandlehnenstüde“, § 4, 22); Schulzenland (Charakteristisch für wendische Orte); im Marahni (zu altfl. *morava, slowak. morava Au, poln. murava Rasenplatz, DN. tschech. Morava Mohrau, Moravany, hier ähnlich); Grivischstüde (zu altfl. krivü krumm, DN. tschech. Krivice, hier ebenso Krivice „krummes Stüd“, § 4, 6); Fießen (Bedeutung?); Blanskerjahn (zu altfl. blana, poln. błonie Rasen, DN. tschech. Blansko, hier?) Betrass-Stüde (zu altfl. kratü krumm, DN. polab. Wokrent in Medl., hier *Pokratici, Pokrätzec?); im Oldlang (zu altfl. lagü Hain, DN. poln. Łąg, hier ebenso); Sagelassen (zu altfl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstüde“, § 4, 2, 20); Pretken-Stüde (zu altfl. prēdi das Vorderer, poln. przod, przodek, os. prēdk Vordertheil, DN. poln. Przodkowo, hier Prēdki „die Vorderstüde“, § 4, 2); Große und kleine Zidbohlfstüde (Zusammensetzung: ob aus suhü trocken und dolü Thäl, also wie tschech. DN. Suchodol „Dürthäl“, § 4, 19?); Radderahms-Stüde (Zusammensetzung: möglicher Weise PN. *Radirākü Flintkhand, zu altfl. radü, vgl. DN. polab. Rederant in Medl. 1244 curia Rederanke, hier ebenso „des Radirāk“, § 4, c?); Rabelken, zu altfl. kobyla Stute, DN. tschech. Kobylá, Kobylka, hier ebenso „kleines Stutenfeld“, § 4, 8, 1); Nieperfiß (zu altfl. porstüßen, opr-widerstreben, kro. opor Hindernis, poln. opor Hartnäckigkeit, PN. serb. Oporic, poln. Opor, polab. *Vopor,

in Medl. Newoper d. i. Nevopor, ON. polab. Neppersmühlen in Medl., 1280 Newopperesmolen, hier Nevoprovice „Leute des Nevopor“, § 4, a, wahrscheinlich eingegangener Hof); im Benkefiger See (i. den ON.); im Gohleiß (zu altfl. golū sah!, ON. nsl. Golice, tschech. Holice, hier ebenso Golica „kahltes Land“, § 4, 6); Kloosfen (zu altfl. klototū Sprudel, tschech. klototati sprudeln, russ. klektati sprudeln, vom Wasser, poln. glogotać, ON. serb. Klototī, tschech. Klototy, Klokočna, hier Klototec, Klototce oder Klokočna „kleine Sprudelfelle(n)“, § 4, 11); im Rohl (Wiese, zu altfl. kalū Sumpf, ON. tschech. Kal, Kaly, hier ebenso „Sumpfstüde“, § 4, 1, 2); im Brestah (zu altfl. brěstū Ulme, Rüster, ON. serb. Brestovo, lit. Berestovaja, poln. Brzostowa góra, hier ähnlich Brěstova, Brěstovo „Ulmenplatz“, § 4, 17); Plasstüde (zu altfl. *plazū, nsl. plaz, poln. plaza Sandlehne, ON. poln. Plaza, nsl. Plaz, hier ebenso „Sandlehnenstüde“, § 4, 22); Gardad (zu altfl. gradū, polab. gard, gord Burg, ON. lit. Horodok, tschech. Hrádek, nsl. Grodk, hier ebenso Gordek, Gordk „kleine Burg, Burghaus“, § 4, 8).

266. **Plumbohm**, WB. Hizaeder, schon 1273 in villa Plumbom, R. 1450 Plumbom 4 h., St.-A. c. 1640 Plumbaum, St.-A. 1715 Plumbohm, St.-A. 1750 Plumbom — niederdeutsch; die Deutung aus dem Slavischen: po volovinji „am Ochsenstall“ von Dr. Bronisch II 6 ist unmöglich.

Flurnamen sämtlich deutsch, nur „der Schulzenbusch“ erinnert an die in slavischen Orten übliche Institution des „Schulzenlandes, Gastlandes“ u. s. w.

267. **Prepow**, WB. Hizaeder, 1610 Schmölau, Retzien, Prepow, 1727 Prepow, bei Man. II. 158 Prepow und Prepau — wenn, was sich aus Mangel an älteren urkundlichen Formen nicht darthun läßt, aus Preprow entstellt, würde es zu altfl. prēpera, poln. przepiora Wachtel gehören, ON. poln. Przepiórki, hier Préprov „Wachtelort“, oder „des (der) Prēpera“, § 4, 17; § 4, d?

Flurnamen (Rat.): Klanswiesen, hinter dem Klans (zu altfl. klanici Wüfung, Krümmung, Hils.: klačī leerer

Plaß, Hain, Teich u. s. w., worauf sich das wendische Dorf stützt, noch jetzt drab. Klancaj); hinter dem Glaind (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glinki, Glinik, hier ebenso „kleine Lehmstelle(n)“, § 4, 8); im Tünnbusch (ob deutsch?); am Sankolsberg (vgl. ON. poln. Łąkorz, Łąkorek, polab. Langhagen-See 1227 Lanckauel, ob zu altfl. łakavü böse, schlecht, łakavü angelü Teufel, hier ebenso łakavlü „Teufelsberg“?); Saatkörn (ob deutsch?); Pracherberg (zu altfl. *prohati, skr. prochaty bitten; Pracher ist fast allgemein deutsch geworden „Bettler“); Pampörn (zu altfl. papū, poln. pep, drab. pāp Nabel, PN. poln. Papek, ON. poln. Pepowo, Peperzyn, polab. Pamprin, 1230 Pampurine, 1326 Pamperin, hier ebenso Papêrino, oder Paporino „eingegangener Ort des Papêra, Papora“ § 4, e; oder *Papury „die Hügelstüde“, da papū auch die Bedeutung „flacher Hügel“ hat).

268. **Pudripp** (Dorf) mit **Schnörken** (einz. Haus), SW. Hixader, ersteres 1360 to Poderepe; to Puderep, 1368 to Puderep, St.-N. 1750 Puderip — die Erklärung ist schwer und unsicher; der erste Theil ist wohl altfl. podū unter; der zweite soll nach Hilferd. alttschech. rip Berg sein (?), darnach wäre der ON. *Podripje „Ort unter dem Berge“, § 4, 3 (?). Man vgl. noch die ON. tschech. Repov, Repin, poln. Rzepowo Reppow Opr.; tschech. Repnice, nsl. Rēpišeo Reppist. Rundbau. — Zu Schnörken (nicht angeführt bei Man. II 72; s. Nr. 286 Webberien, Flurn.) vgl. ON. poln. Sznurki Schnurken Wpr., dem es wohl genau entspricht, zu altfl. *šnura, russ. snur, snurok, tschech. šňūra, poln. sznur, sznor, sämtlich aus dem Deutschen entlehnt, „Schnur“, ON. sonst nicht vorhanden außer poln. Sznurki Schnurken, und Flurn. „im Schnork“ bei Deutow, I. Theil, Nr. 76, s. dort; Bedeutung? —

Flurnamen 1852: das Geißholz (wenn slavisch, zu altfl. iva, tschech. jiva Eibe, Tagus, ON. tschech. Jivno, Jivi, hier ähnlich „das Eibenholz“, § 4, 22); im Gatt-Garin (Zusammensetzung aus altfl. gatī, russ. gat Damm, nsl. gat Kanal, ON. nsl. Gače, kro. Gat, und altfl. *jarū, poln.

jar Thal, *ON.* kro. Jarki, *kr.* Hluboký jar, hier etwa *Gatna Jarina „das mit Kanal versehene Thal“ (?), § 8, 7, 16); auf dem Gährdehofsberge (s. *ON.* Gährde Nr. 250); Wüstenei Schönbrunn (s. oben den *ON.*, 1859 an die Regierung verkauft); das Loogsfeld, in den Loogsstannen (zu altfl. leg- legen, nsl. polog Kesseltal, s. leglo Brut, tschech. přiloh Brachader, poln. przyłog, rozłog; man könnte ein altfl. *logü Liegendes, „Ader“ vermuthen, nach alt-os. łogan Bauererl, vgl. *ON.* serb. Polog, *kr.* Polohy?); bei den Rahmasselfstüden (Bedeutung? Vielleicht zu altfl. rem-, *remeslo Handwerk, hier ebenso Remeslo, vielleicht „Zimmerplatz“, § 4, 1?). An die Feldmark grenzt Wüstenei Grantzien (entweder zu altfl. gor-, gorje wehe! gorij schlimmer, gorëti brennen, *PR.* serb. Goreta, poln. Góreta, *ON.* poln. Goręczyn, d. i. altfl. Gorëfino, hier ebenso „(eingegangener) Ort des Goreta“, oder zu altfl. grabü roh, dick, grob, *PR.* serb. Grubota, Grubadin, *ON.* os. Hrubociy Grubbič, 1486 Grubdiz, Groblitz, d. i. altfl. Grabotice, hier Grabotino „Ort des Grambota, Grabota“, § 4, e).

Ferner (*Rat.*): im Preußenlande (deutsch, beweist aber, daß die Erklärung des Flurn. Pruschal, Nr. 228 als Preußenfeld richtig ist); im Grobkirr (ob Zusammensetzung zu altfl. grabü Buche und altfl. küri, tschech. keř, poln. kierz Gesträuch, vgl. *ON.* tschech. Popův keř, Nákři, hier Grabov ker „Buchengesträuch“, § 4, 19?).

269. **Posade** (Dorf), *W.* Hığader, 1330/52 dorp Putsat, 1360 to Padzad, *R.* 1450 Poszade 6 h., *St.-M.* c. 1640 Puskade, daneben steht Posade, s. Nr. 254, 1715 Puskade — wohl nicht wie Posade (Nr. 254) zu erklären, wogegen die urkundlichen Formen sowie der jetzige Name sprechen, sondern Zusammensetzung, zu altfl. podü unter, und sadü poln. sad Garten, tschech. sad Obstgarten, *ON.* nsl. Sad, tschech. Novosady, hier Podsad'e, Podsad „der Ort unter dem Gartenlande“, § 4, 20, 8. — **Rundbau.**

Flurnamen 1835: Garoß-Moor, Geroß-Moor (ob zu altfl. har-, harí Gunst, russ. chorošij gut, schön, poln. chorozy) schön, *ON.* fehlen, hier „das schöne (?) Moor“

§ 4, 22?); Bracherberg (Bettlerberg, f. Flurn. zu Al.-Rühren, Nr. 258); Lanken (zu altfl. laka, poln. laka Wiese, Aue, ON. poln. Łąka Lanken, hier ebenso Łąka, Łąki, § 4, 1); Duhlberg (zu altfl. dolü Thal, ON. tschech. Dol, Doly, Dül-, hier ebenso, § 4, 22); Studelberg (wohl deutsch).

270. **Quarstedt**, NB. Hübner, 1613 Quarstede, St.-A. 1625 Quarstede — deutsch.

Flurnamen 1849: die Wicleitsheide, das Wicleitsfeld (zu altfl. vik-, poln. wiklo Gestrüpp, ON. poln. Wikielec, ferner Wieglic Altm., hier *Viklica „Gestrüppfeld“, § 4, 6); Siedelsberg (zu altfl. selo Ader, sedlo Wohnsitz, Siedlung, ON. tschech. Sedlo, Sedlice, hier ebenso „Berg bei der Ansiedlung“, § 4, 22); der Schulgenkamp (Charakteristischer Flurn. bei wendischen Ortschaften).

271. **Riebrau**, SB. Hübner, R. 1450 Ryberauw 5 k., 1636 Riebrau, 1717 Rieberau, St.-A. 1750 Ribrau — zu altfl. rybari, serb. ribar, poln. rybarz Fischer, RN. of. Rybař, ON. kro. Ribarica, serb. Ribari, poln. Rybarzowice, hier *Rybarevo, Rybarovo „Ort des Rybar (Fischer)“, § 4, d, oder „Fischerort“, § 4, 17. Die letztere Etymologie wird durch den Flurn. „Alt-Riebrau, ein Teich“ gestützt, f. gleich unten. — Rundbau.

Flurnamen 1859: Göhrdefeld (die Feldmark grenzt an die Göhrde, f. Nr. 250); Alt-Riebrau (ein Teich, dasselbe wie der ON., f. diesen); der Moselbusch (ob slavisch?); Webderiener-Weg=feld (f. d. ON. Webderien, Nr. 286).

272. **Riskau**, S. Hübner, R. 1450 Ryskauw, 1613 Rischow, Riskau, St.-A. 1625 Rischow, St.-A. c. 1670 Riskau, St.-A. 1750 Riskau — zu altfl. rüd-, ryd-, ryzdī, poln. rydz Reizter, tschech. ryzi roth, of. ryzy fuchsröth, ryzak Rothschimmel, RN. of. Ryzik, ON. poln. Rydzewo, Ryszka; hier vielleicht Ryzakovo, Ryzkovo „Ort des Ryzak, Ryzk“, § 4, d. — Zerstreute Häuser.

Flurnamen 1843: auf Muhlagen, das Muhlagenfeld (vielleicht zu altfl. mūhū, of. moch Moos, Abj. of. mochaty, ON. lit. Mochnate, ns. Mochov, hier Abj. Mochaty, a, e oder *Mochačina „Moosplatz“, § 4, 7?);

die Sagelasten (hier häufiger Flurn., zu altfl. za jenseit, hinter, und glava Kopf, Ende, *ON.* kro. Zaglavak, hier *Zaglavki „die Endstückchen“, § 4, 8); die Gusteneizen (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier sehr häufiger Flurn.); die Riedengärten (wohl zu altfl. rēka Fluß, *ON.* nsl. Rēka Rieg, *kr.* Rika, hier ebenso § 4, 1, 22 „die Gärten am Fluß“); das Laasse-Feld, hinter Laasse (zu altfl. lazū, nsl. laz Hag, *Gerent*, *ON.* tschech. Laz Loosen, poln. Łazy, hier ebenso „Rodefild“, § 4, 22); im Dower (zu altfl. dobrū gut, *ON.* serb. Dobro, tschech. Dobrá, Dobré, hier ebenso, Dobry, a, o „das gute“ (Land), § 4, 12); auf Rosselohn, hinter R. (Zusammensetzung, deren zweiter Theil altfl. *lanū, tschech. lán, poln. łan Hufe ist, das in *ON.* ziemlich häufig vorkommt, z. B. tschech. Lány, Lanov, *kr.* Załany; der erste Theil ist entweder altfl. *kosa, serb. kosa schräge Lage, Berg, *ON.* kro. Kosa, pod Kosom, Ruhschnappel Sachs., d. i. Kosnople, poln. Kośno Rośno, hier *Kosolanje, *Kosolan „die schräge Hufe“, § 4, 1, 3, 18; oder altfl. kosū Amsel, *ON.* tschech. Kosova hora Amselberg, serb. Kosovo polje, hier *Kosovy lan, Kosolan „Amselfeld“, oder schließlich altfl. koza Ziege, das in zusammengesetzten *ON.* häufig vorkommt, z. B. nsl. Kozji hrbet, tschech. Kozinoha, Kozodry, Kozlany, das unserem Flurn. genau entspricht, also Kozolan(y) „die Ziegenhufe, der Ziegenader“, *Sg.* oder *Pl.* § 4, 18).

273. *Sammat*, *NB.* *Šihader*, R. 1450 Zamaszeke 6 h., *St.-N.* 1625 Sammatzsche, *St.-N.* 1635 Sammatze, *St.-N.* c. 1670 Sammatze, 1636, 1750 Sammatz — vgl. *ON.* poln. Zamoszcz Zamoß, Zamośe Zamoß, beide in *Wpr.*, dem Laute nach ähnlich, aber nicht dasselbe, hier wohl altfl. *Zamočije „Ort jenseits des Sumpfes“, § 4, 3, zu altfl. mok-, mokrū naß, moča Sumpf, polab. also Zamoče.

Flurnamen (*Nat.*): die Pahrlang (kaum Zusammensetzung *parolagū Dunschwiese, Dunschhain, sondern statt *padlagū, podlagije, palagije, vgl. *ON.* tschech. Podluhy, poln. Podłęże?; in Bouhren (Bedeutung?); der Schulzentamp

(häufig bei wendischen Ortschaften); in Bauß (wohl zu altfl. buky Buče, ON. serb. Bučije, tschech. Buči, hier ebenso Buč'e, mit draben. Aussprache Bauße [Bauc'e], § 4, 3, „Buchenswald“); der Lehmsack (Bedeutung?); für den Kolß (ob zu altfl. kolo Kreis, Scheibe, Rad, ON. tschech. Koleč d. i. kolik · jü „der kleine Kreisader“, § 4, 8, 13); der Laffen Berg (zu altfl. lazŭ, nsl. laz Hag, Rodung, ON. poln. Łaz, Łazy, hier ebenso „Rodeberg“, § 4, 22); der Briesack (zu altfl. brēza Birke, ON. nsl. Breznik, Brezik, hier ebenso „kleiner Birkenbusch“, § 4, 8); in alten Göhren (altfl. gora Berg, ON. häufig); die Mürnei (zu altfl. morava Aue, Rasen, Wasser, ON. tschech. Morava, Mory, Mořiny, hier wohl auch Moriny „die Rasenflächen“, § 4, 7, 16); in Langgäh (wohl zu altfl. lagŭ Hain, ON. poln. Łęgowe, hier ebenso oder ähnlich § 4, 17 „Hain“); über Barbenst (zu altfl. *brŭvino, tschech. břevno, poln. bierwiono Balken, ON. tschech. Břevniště, oder zu altfl. barwena Barbe, ON. poln. Barwiny, hier Barvenište „Barbenteich“, § 4, 5); hinter den Rießow (zu altfl. lisŭ, lisica Fuchs, ON. poln. Lisewo, hier ebenso „Fuchsplatz“, § 4, 17); auf den Marraß (Ader, ob deutsch? Oder zu altfl. mravija, poln. mrowka, drav. morvi Ameise, ON. tschech. Mraviště, poln. Mrowisko, hier wohl ähnlich); die Sednerneid, oben Sednerneid (Bedeutung?); die Prießierk (Demin. zu Preßier, *prežirŭkŭ, f. Nr. 15, I. Theil?); die Plahrß (zu altfl. *plazŭ, nsl. plaz, poln. płaza Sandlehne, ON. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso „die Sandlehne“, § 4, 1); auf der Ziedeliß, Ziedelißer Berg (zu altfl. selo Ader, sedlo Sitz, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Ader beim Dorfe“, § 4, 6); Schlechter Berg (Bedeutung?).

274. **Sarchem** mit der **Sarchemer** oder **Herrenmühle**, W. Hageder, 1330/52 to Serkem, St.-M. c. 1640 Sarchen, St.-M. 1715 Sorchem, 1717 Sarchen — zu altfl. žarŭ Glanz, Adj. žarŭkŭ glänzend, BN. serb. Žarko, ON. serb. Žarkovo, poln. Żarchowo, hier Žarkimjŭ, Žarkim „Ort des Žarkim“, ein BN. gebildet wie of. Korzym, tschech. Bořim, poln. Borzym, § 4, f. — Großer Rundbau.

Flurnamen 1846: Klößberg, vor Klöß (wenn slav., zu altfl. klada Baumstamm, ON. poln. Kłodska, tschech. Kládska beides Glas, hier ähnlich, § 4, 22); große Wendstüde (der Flurname könnte mit Wende, Slawe zusammenhängen).

275. **Sarenseck**, SW. Hitzader, R. 1450 Sarnfzecke 4 h., St.-A. 1625 Sarenseck, 1636 Sarenseck, St.-A. c. 1640 Sahrenseck, St.-A. c. 1670 Sahrensek — zu altfl. žrūny Mühle, nsl. žrna Mühlftein, und altfl. sēk-, sēkati schneiden, hauen, ON. tschech. Žernoseky, os. Žernoseki Sornsig, hier ebenso Žarnoseki „die Mühlfsteinhauer“, § 4, 21. — **Rundbau**.

Flurnamen 1857: Glentenkuhle, Glentenfeld (wohl zu altfl. glina Lehm, ON. nsl. Glinek, poln. Glinik, Glinki, hier ebenso „Lehmkuhle“, § 4, 22); Langdohlsfeld, Kurzdohlsfeld (zu altfl. dolū Thal, ON. und Flurn. zahlreich); Flieddohlsfeld (vgl. Flieddur, Flurn. zu Gobelin Nr. 251; wenn slav., zu altfl. plitvū, plytūkū, nsl. plitev, poln. płytki leicht, flach, ON. kro. Plitka draga, hier *Plitki dol „leichtes Thal“, § 4, 19); Kraußensfeld (wenn slav., zu altfl. hruša, krušika, tschech. hruše, poln. grusza, os. krušev, krušej Birnbaum, ON. nsl. Kruševo, os. Krušvica Kraußwih, hier ähnlich „Birnbaumfeld“, § 4, 22); Suberihfeld (zu altfl. zabri, russ. zubri, poln. entlehnt, zubr für zabr, das sich nur in ON. findet, Bison, Wisent, bos iubatus, ON. kr. Zubryca, tschech. Zubrica, poln. Zembrow, Zambrzyce, Zemborzyce; man würde auch hier etwa Samberih erwarten, d. h. *Zabrica; statt dessen ist die Form hier Zubrica, Zubrice „Wisentfeld“, § 4, 6); Schulzen-Camp (charakteristisch bei wendischen Ortschaften).

276. **Schmardau**, SW. Hitzader, 1330/52 to Zmartene (statt -eue), 1365 to Smardow, 1393 to Smardow, R. 1450 Smardaw 5 h., 1 k., 1613 Schmardau, St.-A. 1625 Schmardow, 1745 Smerdaw — zu altfl. smrūdū Bauer, drab. smardi Bauerschaft, PN. u. App., ON. tschech. Smrdov, poln. Smardzew, Smardzowice, hier Smardov „Ort des Smard“ oder „Bauerndorf“, § 4, d oder § 4, 17. — **Rundbau**.

Flurnamen 1847: das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendischen Orten); Klezgrund (wenn slav., zu altfl. klet- O.N. nsl. Kleče, poln. Klecie, hier ebenso, Bedeutung?); Naselwiehm (sicher die Präpos. na „auf“ mit dem Loc. Sing. eines Adj., wie z. B. poln. Na zieloném „auf dem Grünen“, hier vielleicht ähnlich?); — die Namitzheide, das Namitzfeld (wohl statt Nemitz, zu altfl. nēmici Deutscher, O.N. tšech. Nēmče, poln. Niemce Rimpitz, hier ebenso Nēmcy „die Deutschen“, oder „die Familie Némec“, § 4, 2); oder § 4, c); Rußberg (ob slav.?); das Duhlsfeld (zu altfl. dolū Thal, O.N. und Flurn. häufig); das Tungenfeld (ob slav.?); Zuhnsberg (vgl. O.N. tšech. Čunkov, Ort der Čunka, Demin. zu tšech. čuna Sau, čunka Fettel; ob hier zu diesem Worte, also Čuna „Sauberg“, § 4, 22?); Perzushen (wohl altfl. *Prěsušino, polab. Prěsušno „vor dem trockenen dürren Stüde“, zu altfl. prě, per vor, und altfl. suhū trocken, O.N. tšech. Sušno, Sušany Zuscha, vgl. ftr. Pödsuche, § 4, 20); der Moselbusch (ob slav.?).

277. Schmesau, SW. Hitzader, 1330/52 dorp Smezeve, 1360 to Smezowe, R. 1450 Smezaup 4 h., 1613 Schmitzow, Schmetzow, St.-M. 1625 Schmetzow, Man. Schmesau — zu altfl. smědū „fuscus“, BN. bulg. Směda, O.N. serb. Smedovac, tšech. Smědovice, hier etwa Smědišov „Ort des Smědiš“; oder zu altfl. smi-, směhū, tšech. smich Gelächter, Lachen, BN. tšech. Smich, O.N. tšech. Smichov; hier also Směšov „Ort des Směš“, § 4, d. Vgl. noch O.N. tšech. Zmišovice. — Rundbau.

Flurnamen 1862: Gahrzberge (zu altfl. gradū, russ. gorod, polab. gard Burg, O.N. kro. Gradec, tšech. Hradec Grätz, poln. Grodziec Grätz, Grodzisk Grätz, hier wohl Gardec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 1, 22); Saperseeren (Bedeutung?); Colleiberg (zu altfl. kalū Sumpf, O.N. tšech. Kalovice, nsl. Kalica, hier ebenso „Berg am Sumpfe“, § 4, 6); das Schulzenland (häufig bei wendischen Orten); Wolleib (zu altfl. hvala Lob, Ruhm, BN. poln. Chwaliboge, serb. Hval tšech. Chval, poln. Chwał, Chwałęta (Fałęta), O.N. tšech. Chvalovice, poln. Chwa-

lęcin (Fałęcin), hier Chvalice (Falice) „die Leute des Chval“, § 4, a); Schöne Gurken (scheint altfl. Ženine gorki „die Weiberhügel“ zu sein, zu altfl. žena Weib, und gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, § 4, 2); Dorneims (Bedeutung?); im Leib, Leibsberg (zu altfl. lipa Linde, ON. nsl. Lipa, Lipje, hier ebenso „Lindenber“, § 4, 3, 22); das Boneißfeld (zu altfl. bon- Nord, RN. tschech. Bonata, Bonec, ON. poln. Boniewo, tschech. Bonělice, hier Bonice Leute des Bon-“, § 4, a); Neibens (zu altfl. niva Flur, Ader, ON. poln. Niwa, Niwy, nsl. Nivice, tschech. Nivnice, hier wohl ebenso „Aderland“, § 4, 6).

Ferner (Rat.): Supenskuhle (Bedeutung? Vielleicht nach e. Jam.-N. Supan Župan); Prieladen (zu altfl. *prēvlaka, russ. perevoloka Straße zwischen zwei Flüssen, über die Fahrzeuge geschleppt oder Waaren gefahren werden, ON. serb. Prēvlaka, poln. Przewłoka, polab. Prielad N. Reuhaus, urf. Privelok, Pryveloke, hier ebenso Prēvlaka, eine solche „Überfahrtsstelle“, § 4, 1); Sagers Feld (wenn nicht nach e. Jam.-N. zu altfl. gora Berg, ON. serb. Zagorica, tschech. Záhořice, poln. Zagorz, hier wohl ebenso Zagorica „Feld jenseits des Berges“, § 4, 20).

278. Schuttschur und Neu-Schuttschur, NW. Pißader, 1636 Sutschur, St.-N. 1640 1750 Schuttschur, 1760 Schüttschur, Schüttschurer Werder und S. Weide — aus Mangel älterer urkundlicher Formen nicht sicher zu erklären.

Flurnamen 1877 rechts der Elbe: die Brobraden (statt Bobraden, zu altfl. bebrū, hobrū, poln. bobr Biber, ON. nsl. Behrovník, skr. Bobryk, Bōbrka, poln. Bobrek, Boberka, hier ähnlich Bobrik, Bobrak „Biberstand“, § 4, 4); im Parlanswerder (Zusammensetzung *Palag „hinter dem Hain“, zu altfl. pā, po hinter, und altfl. lagū Hain, § 4, 22). Links der Elbe 1875: am Dammerag (wohl zu altfl. dąbrava Eichenhain, ON. skr. Dubrōvka, poln. Dąbrowka, hier ebenso Dąbrovka, Dąbravka „kleiner Eichenhain“, § 4, 1, 8); Dallwart (Bedeutung?); der Wasterberg, am Wasterbergsfelde (zu altfl. ostrū scharf, spiß, ON. nsl. Ostro, tschech. Ostra, poln. Ostre, hier ebenso „Spizberg“,

§ 4, 22); der Raberg, daneben der Ruhberg (ob slavisch?); im Plajj (Rat.) am Plassenberg, (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn. oder zu altfl. plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nsl. Na plazü, poln. Płaza, hier ebenso, § 4, 1); das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendischen Ortschaften); das (Rat.) Glienkersfeld, Gliensfeld (zu altfl. glina Lehm, Thon, Letten, ON. nsl. Gline, poln. Glina, hier ebenso „Lehmfeld“, § 4, 22); im Schöttelk (ob slav.?); in den Schnippstüden (ob slav.? Vgl. ON. poln. Snopki Snopfen Wpr.). Südlich von Schuttschur liegt die Feldmark Lissa (Rat.) Klein-Ließau-Feld (zu altfl. lisü Fuchs, ON. serb. Lis, Lisa, Lisine, Lisice; hier wie serb. „Fuchssplatz“).

Ferner (Rat.) das Zieperbergfeld (ob slavisch?).

279. Seerau, S. Hjadter, R. 1450 Seraue 5 h., St.-M. c. 1600 Serow, 1613 Seerau, St.-M. c. 1640 Serau — wohl zu altfl. žirü Weideland, Eichelmast, ON. nsl. Žirovše, kro. Žirovac, ktr. Žyrava, tschech. Žirov, Žirava, hier ebenso „Weideland, Weideort“, § 4, 17.

Flurnamen (Rat.): Staarsen, Staarsenberg (zu altfl. straža Wache, ON. tschech. Stráža, poln. Strożna, hier ebenso polab. Staržna, Staržno „Wachberg“, § 4, 15; oder zu altfl. starü alt, ON. poln. Starjen, Staržno (d. i. aber Starino); Scharrenberg (ob deutsch?); die Klößstüde, Klößgrund (ob deutsch, oder zu altfl. klada Baumstamm, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłodsko?); auf dem Dohlt, Dohltentamp (zu altfl. dolü Thal, ON. poln. Dołki, hier ähnlich Dolk „Thälchen“, § 4, 8); Paaschweide (wohl zu altfl. *paséka, tschech. paseka Holzschlag, Neubruch, poln. pasieka Berghau, Bienengarten, ON. tschech. Paseka „Brand“, poln. Pasieka).

280. Sellien, W. Hjadter, 1330/52 to Zelen, 1360 to Selen, to Zelen, 1368 to Zelen, 1374 in Zelen (?), St.-M. c. 1640 Sellien, St.-M. 1750 Sallien — entweder zu altfl. zel-, zelije Rohl, Kraut, zelenü grün, ON. ktr. Zelena, tschech. Zelené, Zelená, hier ebenso „Grünplan“, § 4, 8; oder zu altfl. žal-, želja Trauer, PR. tschech. Želiv,

Želev, Želen, ON. of. Želnje, das unserem ON. sehr nahe steht, tschech. Zelenice; hier ähnlich *Želen-jü, Želen, Adj. § 4, oder Zelenje Pl. wie der of. ON. § 4, 3, also „Ort des Zelen“, oder Familie Želen“. — Sehr klein, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1849: die Gohrde (an der Grenze, j. Nr. 250); auf dem Jahlfielsfelde (wohl zu altfl. jalovü unfruchtbar, jalovica unbebauter Acker, ON. tschech. Jalovec, hier ähnlich, § 4, 22 „das unfruchtbare Feld“, § 4, 22); auf dem Klenzerfelde (scheint mit dem meilenweit entfernten Klenze, Nr. 83, nichts zu thun zu haben, ist aber zu erklären wie jenes, zu altfl. klanīci Biegung, nsl. klanec Hohlweg, serb. klanac Engpaß; „das Wort fehlt poln. u. j. w.“, [Ritkof. etym. Wöyt. S. 117]. Im Draben. ist es vorhanden, noch jetzt Klangen, Hennig, Wendl. 32; Hilferd. klačī [gemeint ist klanīci] „leerer Platz zwischen den Häusern, Hain, Morast u. j. w., worauf sich das wendische im Halbkreise gebaute Dorf stützt und absperrt“. Es könnte hier ein anderes Klenze untergegangen sein, worauf sich der Flurn. bezieht; der Schulzentamp (charakteristisch für wendische Orte).

281. **Spranz**, WSB. Hiza der, 1360 to Spranse, to Spranzen, Man. Spranze — zu altfl. sūpret- klein, ON. poln. Spręcowo, oder zu altfl. spręcije, poln. sprzet Geräth; vgl. Sprenz in Medl. 1270 Sprentze; Sicherheit der Deutung fehlt.

Flurnamen (Nat.): auf Jiseiz (zu altfl. ježi Zigel, ON. serb. Ježevica, hier Ježica „Zigelpatz“ § 4, 6).

282. **Tiesmesland**, NW. Hiza der, R. 1450 Tysmerszlande 7 h., 3 k., St.-A. 1625 Tismirlandt, St.-A. c. 1640 Tiesmeslandt, 1715 Thiesmesland, St.-A. 1750 Tismesland, 1800 Tiescenslandt — wohl kaum deutsch, sondern hybride Form „Land des *Tēsimērū“, zu altfl. tēha Trost, BN. serb. Tēsemir, Medl. Tessemarus, tschech. Těch, Utěch, Těša, ON. tschech. Těšetice, hier „des Tēsimēr“. § 4, i. Besteht aus zwei noch deutlichen Rundbauen.

Flurnamen 1836: im Nachklint (ob slav. ? zu altfl. klinū Keil, Winkel, ON. tschech. Klin, Kliny, kro. Klinac,

serb. Klinici, poln. Klinicz; hier?) Hoddam, Hoddamsberg (wenn slav., gleich *vu dāba bei der Eiche?); Brissuhñ (wohl zu altfl. brēgū Ufer, ON. Nr. Berežany, tschech. Břežany Pressern, hier ebenso Brěžany „die Uferbewohner“, § 4, 11), oder zu altfl. brēza Birke, ON. poln. Brzežany, hier ebenso Brěžany „die bei den Birken wohnen“, § 4, 11, oder das Wort ist deutsch, wie Prof. Brückner, Alt. S. 93 auch von Rastuhñ, Rertuhñ, Schallun, Sattuhñ, Lartuhñ annehmen möchte); Roden, Rodens, Rodensberg (ob slav.?); Gießt (ob slav.? Dann wohl zu altfl. gvozdi Walb, ON. nsl. Gojzd, nsl. Gózd?); Waddohñ (wohl zu altfl. wadoli, tschech. oudol, poln. wadoł Thal, ON. nsl. Andol, tschech. Oudoli, poln. Wądołek, Wądół, hier ebenso Vadol „Thal“, § 4, 1 (?), oder einfach polab. drav. Vadole, Vadol „im Thal“); Klazberg (zu altfl. klada Balken, Baumstamm, ON. tschech. Kládsko, hier ebenso Kladsko „Stubbenberg, Baumstumpfsberg“, § 4, 22); Baudens (wohl nicht niederb., sondern zu altfl. buky Buche, ON. nsl. Bukovica u., hier ähnlich). Jenseits der Feldmark liegt „die Wüstenei Posade“ (s. Nr. 254).

283. Tiekau, NB. Hißader, R. 1450 Tytzaun 5 h., St.-M. c. 1640 Tiekau, St.-M. 1715 Tiekau, St.-M. 1750 Tiessau, 1800 Tissau — zu altfl. téha Trost, PN. serb. Těhomil, tschech. Těch, Těš, ON. tschech. Těchobuz, Outěšov, Těšice, Těšovice, hier Těšov „Ort des Těš“, § 4, d. — Rundbau.

Flurnamen 1855: Rieping-Moor (ob slavisch? Dann zu gnēt-, altfl. gnētiti, nsl. nētiti, poln. niecić anzünden, ON. tschech. Nicov, of. Něcin Niethen, hier ähnlich); Relj, Rat.-Flurf. Rej (Bedeutung?); Crimiß (zu altfl. krivū krumm, PN. poln. Krzywosąd, tschech. Křivosud, Křivek, ON. poln. Krzywín, tschech. Křivice, hier ebenso, Krivice „Leute (Gut) des Kriv“, § 4, a, oder Krivica „krummes Stück“, § 4, 6); Rriesfeld (entweder mit Beziehung auf den vorigen Flurnamen zusammengezogen aus Krivice, oder zu altfl. križi Kreuz, ON. nsl. Križ, tschech. Kříž, hier Kříž „Kreuzfeld“, § 4, 22); Blaz (entweder zu

altfl. *plastŭ, drav. plast Huſe, hier häufig; oder zu altfl. plazŭ Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. uſl. Na plazŭ, poln. Plaza, hier ebenſo Plaza „Sandlehne“, § 4, 1); Sagelav (ſtatt des häufigeren Demin. Sagelofen, zu altfl. za jenſeit, glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavje „Endſtück“, § 4, 20); Boſa (grenzt mit der Wüſtenei Boſabe, hier wohl ſtatt Boſar, zu altfl. požarŭ Brand, ON. kro. Požar, poln. Pożarzyszcze, hier Požar „Brand“, § 4, 1).

Ferner (Rat.) Buhrtenberg, Buhrtenſeld (wohl deutſch); Reds Berg, Reds Moor (Bedeutung?).

284. Timmeiſ, W. Hiſader, R. 1450 Tymetze 3 h., 1k., 1613 Thimmetze, St.-M. 1625 Timmetze, 1745 Timmez, St.-M. 1750 Timmeitz — zu altfl. tim-, WM. ruſſ. Timoſa, Timoch, vgl. ahd. Timo Thieme, ON. tſchſch. Tymova, poln. Tymawa Thiemau, hier Timice „Leute des Tima, Timo, Tim“, § 4, a. — Nur einzelne Häuſer.

Flurnamen 1854: die Heide vor der Gährde (leſtere grenzt an die Feldmark, ſ. Nr. 250); Gleiſenfeld (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glinki, hier ebenſo „Lehmfeld“, § 4, 22); das Jaſſinſfeld (zu altfl. jaſenŭ, tſchſch. jaſen, poln. jaſion Eſche, ON. tſchſch. Jaſeno, Jaſeń, Jaſyna, tſchſch. Jaſień, hier ähnlich „Eſchenfeld“, § 4, 8, 13, 22); das Briſeifenfeld (zu altfl. bręza Birſe, ON. kro. Brezik, tſchſch. Březovik, hier ebenſo Bręzik „Birſenholz“, § 4, 4); das Guſneiſfeld, die Guſneiſheide (zu altfl. goſti Gaſt, goſtinica „Gaſtſeld“, hier ſehr häufiger Flurn.); die Brunsberge (ob ſlavifch?).

285. Tollendorf, W. Hiſader, R. 1450 Tollendorppe 2 $\frac{1}{2}$ h., St.-M. 1715 Tollendorff, St.-M. 1750 Tollendorf — deutſch, aber mit theilweiſe wend. Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen 1849: Fammels (entweder Fangelſ, zu altfl. aglŭ, poln. węgiew Rohle, ON. poln. Wąglik, Węgle; oder zu altfl. aglŭ Winkel, hier Vaglica Winkelſtück); Rubenſtücke (zu altfl. novŭ neu, poln. nowina Neuland, ON. ſr. Novyny, hier wohl auch Novina „Neuland“.

zum ersten Male gepflügtes Land“, § 4, 7); Baud(s)berg (ob nach e. Fam.=N., oder zu altfl. buky Buče, DN. häufig?); das Tramskühlfeld (ob slavisch?); Grabad (zu altfl. grabü Buče, DN. Nr. Grabok, poln. Grabovka, hier Grabak „Buchenstand“, § 4, 4, oder Grabovka „Klein-Buchholz“, § 4, 8); Gullfeld (zu altfl. golü kahl, nackt, DN. poln. Gola Guhlau, hier ebenso „kahles Feld“, § 4, 22); bei Schultenkamp, hinter Sch. (charakteristisch für wendische Ortshaften); Gliens Busch (nach e. Fam.=N., oder zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Gliniec, Glina, hier ebenso, § 4, 22).

286. Wedderien, SW. Hizafer, 1360 to Wederin, R. 1450 Wydderin 3 h., 1613 Wedderien — zu altfl. poln. wydra Fischotter, DN. tschech. Vydří Widern, Vydrna, poln. Wydrze, Wydrna, Wydrzno, Wydryny Wibrinnen; hier wie das letztere Vydrino „Fischotterstand“, oder zu altfl. větrü Wmd, DN. serb. Vetrilo, nsl. Větrno, hier Větrino „Windort“, § 4, 16; W. liegt hoch, an keinem Fluß. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: Gaatsjen (zu altfl. gati, russ. gat Damm, nsl. gat Kanal, of. hat Teich, DN. poln. Gacz, Gaczna Gatsen, hier ebenso „Dammstüde“, § 4, 8); Zweelfstüde (wohl deutsch); im Rosebusch (ob deutsch? Wenn slavisch, zu altfl. mūhū Moos); Dohmsfeld (zu altfl. dabū, poln. dab Eiche, DN. tschech. Dubec, poln. Dębowiec, hier Dabec, d. i. *Dabíci „kleines Eichfeld“, § 4, 9); Raudel (ob slavisch?); Dowerfeld (zu altfl. dobrū gut, DN. serb. Dobro, tschech. Dobrá, Dobré, hier ebenso „Gut-feld“, § 4, 8, 22). Südlich von der Feldmark liegt Wüstenei Schnörken (s. Nr. 268), sowie Wüstenei Cetau (zu altfl. cel-, vgl. altfl. četa Münze, tschech. ceta Geldstück? PN. tschech. Cetolib, Ceten, DN. tschech. Cetoliby, Cetov, Cetkov, poln. Cetnowo, hier wie tschech. Cetov „Ort des Ceta“, § 4, d). Bei Wedderien liegen die im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dörfer 1636 Wüstenei (deutsch) und Drummatz (letzteres 1651 Drummatzhe, auch jetzt noch Flurstüde und Häuser, s. Flurn. zu Nr. 257 Reddin „im

Drommaß“, zu altfl. dram-, dramiti weßen, RN. und DN. scheinen zu fehlen, hier Dromač, d. i. Dromak. ju „Gut des Dromak“, § 4, f?).

287. **Biehege** (Dorf) mit **Grünhagen** (Bw.) und **Leitstade** (Forsthof), RN. Higaeter, erstes 1330/52 to Wytsetze, to Wytzetze, 1360 to Witzenze, R. 1450 Wittzetze 9 h., 2 k., St.-N. 162b Witzetze, St.-N. 1750 Witzeze — zu altfl. vysokü hoch, DN. serb. Vysočica, Vysočani, flr. Vysočka, poln. Wysoczany, hier Vysočica Hohenndorf, oder Vysočka „Klein-Hohenndorf“, § 4, 6, 8. Man vgl. aber auch noch DN. tšech. Oseč, poln. Osieczno, zu osěkü Biehhag, denen unser DN. entsprechen könnte, polab. Voseč, Vosečno, § 4, 13, 15, „Biehegehe“. — Rundbau. Grünhagen, St.-N. c. 1640 und 1721 Grünhagen — deutsch. Leitstade, ursprünglich Dorf, 1636 Leitstade, St.-N. 1715 Leitstade (wüßt) — wohl deutsch.

• **Flurnamen** 1845: **Lieffauer Berg** (nach der Feldmark Lissa, einer eingegangenen Ortschaft südlich von Schuttschur, j. Nr. 278 Flurn., benannt, zu altfl. listü Fuchs, DN. serb. Lisa, poln. Lis Lissa, Lisewo, hier ebenso „Fuchsplatz“, § 4, 17); **Pannerberg** (Bedeutung?); große **Lau**, kleine **Lau**, **Lauweg** (zu altfl. lovü Jagd, DN. poln. Łoje für Łovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); **Paarlang** (Zusammensetzung, zu altfl. pa, po hinter und lagü Pain, hier also Palag „hinter dem Pain“, § 4, 19); **Plajjen** (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufe, hier häufig, oder zu altfl. *plazü Sandlehne, Fläche, DN. poln. Plaza); **Görtsberg** (Tautologie, zu altfl. gora Berg, DN. nsl. Gorki Görigt, hier ebenso); **Naddegur** (zu altfl. nad über, und gora Berg, DN. nsl. Podgorje, Medgorje, Zagorje, hier Nadgorje „Stück über, oder auf dem Berge“, § 4, 20); **Bierken**, kurze **B.** (zu altfl. crüky, tšech. crkev Kirche, DN. nsl. Cirkno; vgl. poln. Cerekwia, Cerekwica; hier Cirkno oder ähnlich „Kirchenstück“, § 4, 15); **Guhirken** (zu altfl. gora, poln. gora, DN. poln. Górki, hier ebenso Gorki „die Hügel“, § 4, 2); **Schulzenkamp** (charakteristisch für wendische Ortschaften); **Hupstehn** (ob slavisch?); **Schlerens-**

busch, bei Schlerens (wohl nach e. Fam.=N.). Südlich von der Feldmark liegt Wüstenei Dasened (f. Nr. 239, Flurn.).

Ferner (Nat.): Plasterberg (zu altfl. *plastü, drab. plast „Hufenland“, hier häufig als Flurn., § 4, 22); vor Krauß, Kraußberg (ob zu altfl. *krusa, poln. grusza, of. krušej Birnbaum, ON. serb. Kruševo, tschech. Hrušov, of. Krušvica Krausche, hier ebenso, § 4, 22?); Zischenberg (ob deutsch?).

Flurnamen zu Reistade (Nat.): Daffens Berge (wohl zu altfl. drači Dornstrauch, ON. serb. Drača, Dračevo, Dračevica, polab. Daffow in Medl., 1219 Dartsove, Darz in Medl., Dartce, Dertce, Dasse, hier ebenso, Darče „Dornenland“, § 4, 3, 22).

288. **Wrechau** und **Parpar** (Vornwerte), SW. Hipeader; ersteres 1360 to Vrechov, R. 1450 Wrechauw 2 h., 1613 Wrichow, St.-M. c. 1640 Wrechau, 1715 Wrichau — zu altfl. orēhū, nsl. oreh, polab. vorēch Ruß, ON. tschech. Ořechov, poln. Orzechów, hier ebenso Vorēchov „Rußbaumpflanzung“, § 4, 17. Letzteres, früher Dorf von fünf Höfen, 1360 to Parpart, 1368 to Parparde, R. 1450 Parparde 6 h., 1636 Parpar, St.-M. c. 1646 Parpardt, St.-M. 1715 Parpar (wüßt) — zu altfl. praprotī, tschech. paprat, polab. parpart Farnkraut, ON. nsl. Paprot, poln. Paproć, nf. Paprotna, hier also *Parpart- jū, Parpart oder Parpart'e, Adj. § 4, 13, oder Collect. § 4, 3 „Farnkrautstand“.

Flurnamen: Wüst bei Parpar liegt Moschefanz (1326 Mussikevantz, Zusammensetzung, zu altfl. mūhū, of. moch Moos, of. Demin. móšk Flaumfeder, und vasū Bart, ON. poln. und polab. Golovasy, Čarnovasy, Tolstovasy, Pluskovasy, hier also Moškovasy [Spizname] „die Flaumbärte“, Pl. § 4, 21). Bei Parpar liegt ferner wüst der Pampow, jetzt eine Forst (1613 Pampow, zu altfl. papū, poln. pep, drab. Pump Rabel, „häufig in der Bedeutung flacher Hügel“, Bronisch II. 8, ON. polab. Pampow in Medl., poln. Pępowo, hier ebenso Papovo „der Wald auf dem flachen Hügel“, § 4, 17).

289. Wuffegel, SW. Hupader, 1330/52 dorp Wuzzezegkele, 1360 tome Wozesechele, 1393 to Wusseseggele, to Wusse seggele, St.-A. c. 1600 Wufegel, 1613 Wusseegel, St.-A. c. 1640 Wufegell — der DN. ist sicher slavische Zusammensetzung und zwar Plural eines PN., dessen erster Theil altsl. *viši* all, alles ist; man vgl. PN. dieser Art, tschech. *Všebor, Všebud, Všehrd, Všemila* (Sem.), *Všerad, Všeslav*, russ. *Vsevolod, Vseslav*, poln. *Wszebor*, sowie DN. russ. *Vsevolož*, tschech. *Všebohy, Všebořice, Všebrdy, Všeliby, Všemily, Všemyslice, Všeraz, Všeradice, Všeclapy*, poln. *Wszeradów*; der zweite Theil der Zusammensetzung ist altsl. *žeg-*, tschech. *žehati* brennen, poln. *žglić* brennen lassen, PN. tschech. *Žezamil*, poln. *Żegota*, DN. tschech. *Žehrovice*; hier **Všežegli*, tschech. *Všežehly*, Pl. eines Spitznamens „die Alles verbrennen“; § 4, c. — Rundbau.

Flurnamen (Nat.): der Riesenleich (zu altsl. *nižnī* nieder, DN. tschech. *Nižná*, hier ebenso, § 4, 22 „der niedere Leich“); die Dammfen (ob zu altsl. *daǔi* Erde?).

290. Bernien, SW. Hupader, 1360 to Schernyn, R. 1450 Cernyn 2 h., 1613 Zernien, St.-A. 1625 Cernienn, St.-A. c. 1670 Zernihn, St.-A. 1750 Zernien — zu altsl. *črŭnŭ*, poln. *czarny*, draven. *cārny* schwarz, PN. serb. *Crnomir*, tschech. *Črna, Černín*, DN. Kr. *Czernov, tschech. Černovice, Černín*, welchem letzteren unser DN. genau entspricht, „Ort des Černa, Čarna“, § 4, e.

Flurnamen (Nat.): vor der Gölzde (f. Nr. 250); Lipjer Moor (wohl nach einem eingegangenen Orte *Lipz* genannt, zu altsl. *lipa* Linde, DN. tschech. *Lipice, Lipeč*, hier ebenso, „Lindenstand“, § 4, 8); an der Reddiener Seite (f. Nr. 257); Gölzener Feld (f. Nr. 253).

B. Theil des Pagus Polaborum:

VII. Amt Neuhaus a. d. Elbe.

Das Amt Neuhaus a. d. E., oder Neuhaus i. L., auf der rechten Seite der Elbe, im Gau der Polaben, umfaßt

zwei alte slavische Ländchen, und zwar Weningen theilweise, den Darzing aber, welcher wiederum einen Theil des ersteren bildete, ganz.

Das erstere, Land Weningen, zwischen Rognitz, Elbe und Elde, mit dem Hauptorte Nalk in Mecklenburg, wird zuerst 1158 erwähnt. In diesem Jahre dotiert Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, das Bisthum Raseburg und führt u. A. die bischöflichen Höfe auf, in welchen dem Bischof Vogtei und Schutzherrschaft zustehen sollte (*novellam in Raceburg ecclesiam . . . Evermodo commisimus . . . et ab omni quaerimonia Verdensi . . . terminos Raceburgenses liberos reddimus . . . In sustentationem autem et antistitis et canonicorum . . . in dotem ecclesiae trecentos mansos cultos et incultos cum totis decimis . . . conferimus . . . Omnis enim decima per totum episcopatum ad episcopum pertinet . . . Ipsius autem sedis cathedralis, id est curiae fratrum, et insuper omnium curiarum episcopaliū, ubi mansionem faciet episcopus, advocatiam et tuitionem episcopo liberam esse designamus. Curie vero episcopales hec(!) sunt: in Raceburg Verchowe . . . in Wanigge Malke, in Boyceneburg Benin, in Sadelbandia Pwtrowe . . .*). — Im Jahre 1171 befreit derselbe Herzog die Bischofshöfe von der Heerfolge, dem Markding und dem Burgwerre (*Omnibus . . . innotuisse cupimus quod . . . quasdam villas sanctae Razesburgensis ecclesiae in usus episcopales destinatas in quietam possessionem contulimus, uti collatis eisdem bonis . . . episcopus utatur. Ab his tamen, quae iure ducatus nos contingunt, ista nominatim excludimus, videlicet expeditiones et forense placitum, quod martine vulgo dicitur et castrorum structuras, quas vulgariter burgwerre vocamus. Nomina vero villarum praesens demonstrat pagina: in terra Brizen villam Liubimari . . . in Wanige Mealke, in territorio Boiceneburg Benine . . .*). — Derselbe Herzog bestätigt und erweitert im Jahre 1174 die dem Bisthum Raseburg ertheilten Privilegien unter Anwendung derselben Ausdrücke wie in den

früheren Urkunden (in Waninge Mallke, in Boiceneburg Benin etc.). — Bischof Isfried von Razeburg überläßt zwischen 1190 und 1195 dem Grafen Heinrich von Dannenberg die Zehnten u. A. im Lande Weningen zwischen Walerow (Rögnitz), Elbe und Elbe unter besonderen Bestimmungen (. . . Comes de Dannenberche Henricus . . . petivit a nobis ut quicquid in terra Jabele et Waninge incoli ac inhabitari posset, decimam de tota sibi praestare dignaremur . . . Convenimus . . . quod eidem comiti totam decimam praeter villam Malcke et suos terminos in terra illa, quae est inter Walerowe et Albiam et Eldenam, in beneficio libere possidendam praestaremus sub tali forma, quod, quamdiu Slavi illam terram incolerent, Razesburgensis episcopus integraliter super omnes Slavos suo slavico iure gauderet . . . cum autem in eandem terram Theuthonici coloni intrarent et decimam darent, iam dictus comes beneficio suo gauderet et decimam perciperet . . . Sodann folgt die Bestimmung über das Land Jabel in Medlenburg zwischen Sude und Walerow [Rögnitz] . . .). Im Razeburger Zehntenregister, zwischen 1230 und 1234, wird unter die Lehen der Dannenberger Grafen vom Bisthum Razeburg (beneficia quae de comites Danneberge tenent ab episcopo Razesburgensi) auch das Land Weningen gerechnet. (Es ist in dieser großen Urkunde diesem Ländchen ein besonderer Abschnitt gewidmet mit der Überschrift: „In terra Waninke“ und dann heißt es: In terra vero Waninke quae est inter Walrerowe (!) et Albiam et Eldenam, idem comites totam decimam habebunt ab episcopo, praeter villam Malke cum omnibus suis terminis, quae una est de curiis episcopalibus et ad dotem pertinet Razesburgensis ecclesiae, et praeter villam Brezegore [Brefegard in Medlenburg], quam Godescalcus . . . episcopus ab eisdem comitibus pro triginta marcis puri argenti emit cum terminis ad eandam villam iure pertinentibus . . . In villa Melgoz [Rallitz in Medlenburg] Theodericus de Hiddesakere totam decimam habet ab

episcopo . . .) Sodann wird das Land Weningen noch einmal erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1236, in welcher Friedrich II., römischer Kaiser, den Besitz des Capitels zu Rakeburg bestätigt (Nos . . . eundem episcopum [Petrum] successoresque suos, capitulum, possessiones, decimas, omnia bona et iura confirmamus . . . curias episcopales, in terra Raceburg Verchowe . . . in terra Waninge villas Malke et Brezegore cum earum terminis . . .). Hiermit hören die urkundlichen Erwähnungen des Landes Weningen auf, das also ursprünglich slavisch war, dem Bisthum Rakeburg gehörte, in seinem östlichen Theile drei bischöfliche Höfe Ralk, Brezegard, Malliz besaß und bei der Verleihung an die Grafen von Dannenberg schon größtentheils germanisiert war, da nur noch von Zehnten die Rede ist. Das Land Weningen wird dann nicht mehr als solches erwähnt; bei der beabsichtigten Theilung desselben zwischen den Herzögen von Mecklenburg und Lauenburg 1372 z. B. heißt der östliche Theil desselben hus stad und land to Domenieze „Land Dömiz“. An das Land erinnern nur noch die Dörfer Wendisch-Weningen in Mecklenburg und Deutsch-Weningen oder Junker-Weningen im Amt Neuhaus. Zwischen diesen beiden Dörfern Weningen ging bei der genannten Theilung die Grenze von der Elbe zur Rognitz. Der westliche lauenburgische Theil hat seit jener Theilung die Schicksale des zweiten slavischen Ländchens, des Darzing, von dem gleich die Rede sein wird, getheilt. Das Schloß Weningen im Amt Neuhaus, vielleicht manchmal einschließlich des lauenburgischen Antheils an dem früheren Ländchen Weningen, wird noch öfters urkundlich genannt, und zwar auch meist mit dem Darzing zusammen. Allein kommt es vor 1334, 6. März, wo Hinric van Dannenberge tu Weninghe als Zeuge auftritt; 1336, wo derselbe Heyneke van Dannenberge riddere . . to Wenighe den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg Salzgüter zu Lüneburg restituirt; 1361, 17. Mai, wo Volleke van Tzule von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg 350 Mark Pfennige van der helste des slotes to Weninghe zu erhalten hat; endlich 1361, 22. Sept.,

wo Hinrik van Dannenberghe bekennet, das Schloß tho Weyninghe von demselben Herzog empfangen zu haben, d. h. die andere Hälfte: er und Bollrad von Tzule besaßen es also gemeinsam. —

Das zweite Ländchen, der Darzing, zwischen Rognitz, Strainke und Sude [also der lauenburgische Theil vom Lande Wenigen ohne das Gebiet zwischen Strainke und Elbe] wird zuerst im Rakeburger Zehntenregister (1230—1234) erwähnt. (Hinter dem oben angeführten Abschnitte über das Land Wenigen heißt es unter der besonderen Überschrift In terra Dirtzinke folgendermaßen: In terra Dirtzinke Sclavi sunt, ubi episcopus Rakeburgensis suo slavico iure gaudebit, sicut supra scriptum est, nisi tantum in bonis domini Rabodonis, quae per omnia beneficium suum sunt, et praeter bona Gerungi, qui tamen bona sua de manu Godescalei episcopi nunquam recepit.) Das Land Dirtzinke gehört also auch den Grafen von Dannenberg, als Lehen der Bischöfe von Rakeburg; es ist von Slaven bewohnt, erst zwei deutsche Herren werden daselbst als Pioniere deutscher Cultur genannt, welche keinen Zehnten geben. Zugleich aber setzen sich die Herzöge von Sachsen-Lauenburg in dem Ländchen fest, das Herzog Albrecht 1258 thatsächlich erhält, in einem Vergleiche mit Herzog Albrecht von Braunschweig, wonach letzterer sich bemühen soll, die anderen Besitzer auf dem Darzing mittelst Kaufs oder Tauschs von da zu entfernen (. . . Super haec omnia Dux de Brunswic, ut illi qui bona habent super Dertsingen, amoveantur vel aliorum bonorum restauro vel precio, dabit operam et operam bona fide). Etwas Detartiges scheint geschehen zu sein, denn die Grafen von Dannenberg erscheinen nicht mehr als Besitzer des Darzing. — Im Jahre 1261 entsagen Herzogin Helena von Sachsen und ihre Söhne Johann und Albert ihrem Besitze auf das Land Voitin zu Gunsten des Rakeburger Domcapitels und bestimmen des Bischofs Rechte in den Kirchen von Lüttau, Neu-Gamm, im Darzing u. s. w. (. . . Recognoscimus etiam eidem episcopo ius patronatus in ecclesia Lutowe et in Nova Gamma. De terra vero Dertsinge, cum primum pos-

sessa fuerit et excoli inceperit, pro fructibus decimae, quam recipiemus . . . damus iam dicto episcopo et canonicis duodecim mansos Hollandrenses cum omni iure et iudicio colli et manus, servitio et utilitate. Aggerem vero homines nostri totum comportabunt. Ecclesias etiam ipsius terrae dotabimus quamlibet cum uno manso . . .). Im selben Jahre giebt der Bischof Rudolf von Schwerin sein Zeugniß über den obigen Vertrag fast in denselben Ausdrücken (. . . De terra vero Dertsinge etc.). Im selben Jahre verkaufen die Herzöge Johann und Albert von Sachsen-Lauenburg dem Bischof Ulrich und der Kirche zu Raseburg die Vogtei des Landes Voitin u. s. w. mit denselben Rechten im Darzing (. . . De terra vero Dertsigge etc.). Zehn Jahre später, 1271, leisten die beiden genannten Herzöge für die Summe von tausend Mark dem Bischofe von Raseburg Verzicht auf ihre Ansprüche auf das Land Voitin u. s. w. und bestätigen seine Rechte im Darzing (. . . De terra vero Dertsinge etc.). In den folgenden dreißig Jahren muß der Darzing wieder seinen Besitzer gewechselt haben, denn 1306 verkauft Ritter Hermann Rixe den Herzögen und der Herzogin von Sachsen-Lauenburg das Land Darzing (*Ego Hermannus Rybe praesentibus recognosco publice protestando, quod omnia bona quae in terra Dertzinghe habui, titulo emptionis vel feodi . . . Dominis meis ducibus Saxoniae Alberto et Erico et Dominae Margaretae Ducissae ibidem vendidi . . . Specialiter autem et nominatim cum totali terra Dertzinghe vendidi et resignavi ipsis Ducibus et Ducissae omnia bona sita in Ripa Albene cum decima ibidem . . .*). Beim Aussterben der Grafen von Dannenberg (1306/7) zogen die Herzöge von Sachsen den Darzing als offenes Lehen ein und ließen ihn in den kaiserlichen Lehnbriefen namentlich mit aufnehmen, wie die nächste Urkunde von 1314 zeigt. In diesem Jahre bestätigt nämlich König Ludwig der oben beim Jahre 1306 genannten Herzogin Margarethe, als Wittve des Herzogs Albrecht von Sachsen-Lauenburg, als ihr Leibgedinge: Schloß Raseburg, Duzow, das Land Darzing, Neu-Gamme

u. f. w. (. . . de bonis infrascriptis de Castro Raze-
 burg, de Castro Duzouwe, de terra Derzingorum,
 Nova Gamma . . .). Später, 1334, vergleicht sich Herzog
 Albrecht von Sachsen-Lauenburg mit seinem Vetter Erich wegen
 seiner Ansprüche auf das Land Darzing, auf Redessin (Land
 Jabel), Weningen u. f. w. (. . . vor de Dertzynghe,
 vor den Redevyn, vnn vor Wenynge). In den nächsten
 Jahren darauf muß Herzog Erich den Darzing an die von
 Scharfenberg überlassen haben, deren Besitz daselbst aber schon
 1345 wieder aufhört und zwar wegen Straßenraubes. Einige
 Jahre später und zwar 1355 finden wir Wasmod von Meding
 als Amtmann des Herzogs Erich im Lande Darzing (Ic
 Wasmod van Medyngh bekenne . . . dat de dorch-
 luchtghe Hertogh . . Erik van Sassen de jungher . . .
 heft mi vntphangen to sime Amtmanne in dem Der-
 tzynghe . . .). Derselbe Herzog Erich gelobt den Rath-
 sern und Bürgern der Stadt Lüneburg Schutz in seinem
 Lande in einem 1357 „im Darzing“ geschriebenen Briefe
 (Desse bref is gegeven vnd screven in dem Der-
 tzinghe . . .). Später ist der Darzing dem Grafen Wido
 von Hildesher und seinen Söhnen verpfändet; 1363 wird
 ihnen ein kleiner Theil der Pfandsumme vom Herzog Erich
 zurückbezahlt (Vicke van Hildzacker, her Vicke vnd Juries
 myne sonen, bekennet . . . dat vse leve here hertoghe Erik
 van Zassen vs beret heft . . twe hundert mark . . van
 den dre vnd twintich hundert marken de he vs schuldich
 is; dar wy de Dertzinghe vore to pande hebben . . .).
 Im Jahre 1369 überläßt Herzog Erich von Sachsen-Lauen-
 burg den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg Wilhelm
 und Magnus sein Fürstenthum und seine Herrschaft Sachsen
 mit Schloß Lauenburg und Zubehör, mit Raseburg — Schloß,
 Stadt und Zubehör —, mit dem Darzing — mit Neuhaus
 und Zubehör — mit dem Schlosse Neuhaus an der Delvenau
 u. f. w. (We Erik . . bekennen . . . dat we hebben
 gelaten vnde gesat alle vnse herscop tu Sassen . . .
 mit den Sloten de hir na stan beschreven · Louenborch
 mid alle deme dat dar tū hort · Rasseborch hus vnn

stad · vnn alle dat dar tû hort · De Dertzinghe vnn dat Nyehus, mid alle deme dat dar tû hort · vnde dat Niehus, dat dar licht uppe der Delvene . . vnsen leven heren vnde swagheren hertegen Wilhelm vnn hertegen Magnûse · hertegen tû Brunswic vnde tû Lüneborch . . .). Endlich beansprucht 1372 Herzog Albrecht von Mecklenburg von den Herzögen Wenzlaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg für seine Hilfe gegen Herzog Magnus von Braunschweig Schloß, Stadt und Land Dömitz, Schloß Weningen, Schloß Neuhaus im Darzing mit dem Darzing und dem Elbgestade als erbliche Überlassung. Auch sollen sie ihm den Darzing mit Neuhaus und Zubehör von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg einlösen u. s. w. (Wy Albrecht . . Hertoge to Mekelenborch . . bekennen . . dat wy uns . . mit den . . herren hern Wenczlaw vnd hern Albrechte hertogen to Sassen vnd to Luemborch . . . verbunden hebben . . dat wy densulven . . behulpen syn willen weder Hertogen Magnus van Brunswik . . Dar vor scholen vns . . de vorbeneumbden . . erflik vorlaten vnd . . in vse were antwerden. Hus Stad vnd Land to Domenicze, dat hus to Wenyngen, dat hus to dem Nyen hus in dem Derczyng met dem Derczyng . . . Ok scholen sy vnd ere Erven · vs vnd vsen Erven . . entvrien den Derczyng mit dem Nyenhuse, mit erer tobehorunge van hertogen Erike van Sassen . . .). Es scheint aber weder der Darzing mecklenburgischer Besitz geworden, noch von den Ansprüchen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg freigemacht worden zu sein. Noch 1492 und 1497 sind urkundlich Darzing und Neuhaus bei Sachsen-Lauenburg. Nach dem Aussterben des Mannesstammes der askanischen Herzöge im Jahre 1689 wurde Lauenburg von Herzog Georg Wilhelm von Celle in Besitz genommen und ging 1705 mit Lüneburg selbst an Hannover über. Im Jahre 1816 wurde es durch Bestimmung des Wiener Congresses an Preußen, und von diesem an Dänemark abgetreten, außer den Theilen Amt Neuhaus, Amt Artlenburg und den Patrimonialgerichten Lüdersburg, Obermarschacht, Preten und Weningen, die bei Hannover blieben.

Im 14. und 15. Jahrh. besaßen viele adlige Geschlechter Dörfer und Höfe in den Grenzen des Amtes Neuhaus, welche die Herzöge nach und nach an sich gebracht haben, worüber die dem „Grenzbuch Amtes Neuhaus“ angehängten Urkunden Auskunft geben sollen; es sind aber solche nicht mehr vorhanden!

In kirchlicher Beziehung gehörten die Länder Wenningen und Darzing wie der ganze Polabengau zum Erzbisthum Hamburg, seit Gründung des Bisthums Razeburg im Jahre 1154 zu diesem letzteren. (Vgl. *Annal. Saxo*, *Monum. Germ.* VI. 609, zum Jahre 952: . . . Cum Slavis . . . Polabingis, Linonibus, Warnabis . . . Hammaburgensi metropoli subjectae sunt; *Adami Brem. gesta Hamm. eccl. pont.*, *Mon. Germ.* VII. 311: *Omnes populi Slavorum qui ad Hammaburgensem respiciunt dyocesim . . . Waigri, Obidriti, Polabingi*; schließlich die Bestätigungs-urkunde des Bisthums Razeburg durch Papst Hadrian IV. vom Jahre 1158: *Ecclesiam Razeburgensem sub . . . nostra protectione suscipimus . . . statuentes, ut quas-cunque possessiones . . . possidet . . . illibata permanean*t. In quibus . . . Sadelbandiam atque Polabiam totam et integram cum ecclesiis et earum decimis.)

Für die vorstehende Zusammenstellung sind das *Medlenb. Urk.-B.* I—IV, Sudendorf, *Urk.-B. zur Gesch. der Herzg. v. Br.-L.* I—XI, *H. Ernst*, *Colonis. von Ost-Deutschland* I. 1888, *Manecke*, *N. Neuhaus in „Beschreibung“* u. s. w. II. 409—416, und *M. Bär*, *Übersicht über die Bestände des kgl. Staats-Archivs zu Hannover* 1900, S. 7 f., benutzt worden.

Ausdehnung und Grenzen des Amt Neuhaus sind durch die am Anfange dieses Theiles in der Einleitung zu Amt Dannenberg und Amt Hitzacker gegebenen Übersicht schon festgestellt.

Die slavischen Sprachüberreste in den Orts- und Flurnamen des Amt Neuhaus sind viel spärlicher als im Wendlande; die Rundlingsform der Ortschaften hat sich, auch nach den theilweise ziemlich alten Karten, nirgends erhalten; auch sind die slavischen Flurnamen in ihrer Form öfters verderbt und entstellt. Eine kurze Besprechung verdienen zunächst die Namen

des Landes und der Grenzflüsse. Der älteste Name des Landes Wenigen (1158 Wanigge, 1171 Wanige, c. 1190 Waninge, c. 1230 in terra Waninke), an den im südwestlichen Mecklenburg, dem Haupttheil des Ländchens, noch 1166 Wanzeburch, 1309 terra Wanzeberg, 1506 der Wanzenberg [d. i. wohl halbe Übersetzung von Vanica gora „Berg der Van-“], „Höhenzug zwischen Elbe und Rognitz“, sowie 1232 Wanowe mogili „Hügel der Van-“; (Grenzbestimmung des Landes Bülow, soweit könnte das Land Wenigen gereicht haben) erinnern, gehört zu einem altsl. van- Volksname; Bedeutung? Hier Vanije, Collect. „Land des Van-“, § 4, 3 (?), oder Vanija „Land der Van-“ (?).

Der Name des anderen Ländchens Darzing (c. 1230 terra Dartzinke, 1258 Dertsingen, 1261 Dertsinge, Dertsigge, 1271 Dertsinge) gehört zu einem altsl. drūk-, drūc-, Bedeutung? oder zu altsl. derā, drati reißen, drači Dornstrauch, ON. serb. Dračevo, Nr. Derečanka; drači würde polab. darč ergeben, vgl. ON. in Meckl. Daffow, 1219 Dartsowe, Land Daffow 1158 Dartsowe, 1174 Dartzowe, Darz 1274 villa Dertze, ON. Nr. Derečanka wäre polab. Darčanka; die ersten urkundlichen Formen hier würden eher auf ein *drūčinki als auf *Darčinki, *Darčniki „die Leute im Dornenland“, § 4, 11, führen; die Ableitung bleibt also ungewiß. — Der Flußname Elbe urslav. *Olbije, altslav. *Labī, tschech. Labe, drav. Lābi, Lābū, os. Łobjo, nj. Lobjo, poln. Łaba, vgl. serb. Labī ein Bach, russ. Lobī ein Bach, ON. serb. Labljane, Nr. Łabova, Łabovec — dunkler Bedeutung. — Die Rognitz Grenzfluß des Landes Darzing (Wenigen), c. 1190 Walerowe, c. 1230 Walererowe, also zuerst Walerow genannt — wohl zu altsl. vel-, valū Woge, valiti, „volvere“ wälzen, tschech. úval Thäl, přival Platzregen, valný mogend, hier *Valarov, „der wasserreiche, mogende Fluß“ (?) —, später, z. B. 1566 Röckenitz, Ende 16. Jh. Rognitz, 1690 Rogenitz genannt — zu altsl. rakyta Sahlweide, ON. serb. Rakitnica, tschech. Rokytnice, hier ebenso „Sahl-Weidenfluß“, § 4, 6. — Die Krainke, Kränke, 1690 Kriencke, sonst immer Krainke,

SW. Grenze des Darzing, zu altfl. kraj Rand, Grenze, ON. nsl. Kraj, serb. Krajina, Nr. Krajna, poln. Krajecin, Krajenka, hier *Krajnka „der Grenzfluß“, § 4, 8. — Die Sude, Grenzfluß im N. des Darzing, 1167 Zvda, 1190 und 1230 inter Zudam et Walerowe, 1291 inter Szudenam et Eldenam — zu urfl. sudü, altruss. sudü, Meerenge. Das Wort würde altfl. sądū lauten, altnord. sund. Hier vielleicht in der Bedeutung „eingengter, eingedeichter Fluß“ (?).

Was die Bestandtheile und Eintheilung des A. Neuhaus anbelangt, so sagt darüber Ringlib, 3. Aufl. 1859:

Amt Neuhaus im Lauenburgischen

im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, zum kleineren Theile im Fürstenthum Lüneburg. Ab.: Das Amt N. i. L. begreift den ganzen der Krone Hannover verbliebenen Rest vom Herzogthum Sachsen-Lauenburg, soweit derselbe am rechten Ufer der Elbe liegt. Indes sind die Gemeinden Krusendorf und Sumte ganz, die Gemeinden Gosewerder und Raffatz zum Theil, und endlich die sämmtlichen, unter h. erwähnten Zugänge vom bisherigen Amt Hitzacker, Bestandtheile des Fürstenthums Lüneburg.

a. Das bisherige A. Neuhaus i. L. mit den Ortschaften:

291. Gr.: u. Al. Daurak, S. Neuhaus, 1371 einen hof to Bandrase, 1397 twe houe to Groten Banderatze, 1397 myne houe to groten Banderatze, 1764 Banneratz — zu altfl. bād- sein, Wesen, PN. altfl. Bādimērū, ON. tājchub. Będzmjerovjce, polab. Wandelstorf, 1347 Bandemerstorpe in Medl., poln. Będzimirowice, Będargowo (d. i. Bādūdragovo), Bēdomin, Będzieszyn, Będzikowo, hier Bādiradici, Bādiradce „die Bādirad“ Wesensfroh, Patronym. § 4, b.

Flurnamen (Nat. 1873): Miede (altfl. medū Honig, ON. Nr. Medova, tschech. Medný Medná, hier ähnlich „Honigwiese“); Pahrs (zu altfl. rēz-, rēzati schneiden, parēzū Abschnitt des Baumes, tschech. pářez Stod, Stumpf, ON. tschech. Pářez, Pářezy, hier ebenso Parēzy „die Baumstümpfe, Stöcke, Pl. § 4, 2).

292. Gaarßen, S. Neuhaus, c. 1700 Karsen, c. 1720 Kaarsen, 1764 Carsen, 1770 Carssen — zu altfl. krüci, d. i. polab. *karč, nsl. serb. krč Rodeland, tschech. krč Strunk, Baumstumpf, ON. nsl. Krče, serb. Krčina, tschech. Krč, hier entweder ebenso Karč, oder Adj. Karčno „Rodeland“, § 4, 1, 15.

Flurnamen 1854: Im Lausß (zu altfl. luža Tümpel, Sumpf, ON. flr. Łužky, of. Łusk, d. i. lužisku „Lausß“, hier ebenso Lusk „Sumpfstelle“, § 4, 14); im Ruben (zu altfl. novü neu, ON. flr. Noviny, tschech. Nový, hier ähnlich „Neuland“, § 4, 7, 12); die Bannigen (vielleicht zu altfl. bon- Mord, PN. tschech. Bonata, Bonek, Bonec, ON. poln. Boniewo, tschech. Boňkvice, hier Bonice „die Leute des Bon-“, § 4, a); hinter Wildsien (zu altfl. vlüg, poln. wilgi, of. wjelżny feucht, ON. fehlen, hier Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7); Rat. 1801: Sagera (zu altfl. gora Berg, und Präp. za hinter, ON. tschech. Zahoři, poln. Zagorze, of. Zahor Sagar, hier ebenso Zagorje „Stüd hinter dem Berge“, § 4, 20).

293. Carrenzien, S. Neuhaus, 1764 Carentzin, 1770 Carntzien — zu altfl. krünü „mit abgeschnittenen Ohren“, tschech. krniti verschneiden, polab. *karn, PN. tschech. Krn, Krněj, poln. Kornala, ON. tschech. Krnin, Krnějovice, poln. Kornalowice, polab. Rarenzin in Medl. 1334 Carntzin, hier ebenso Karnčino „Ort des Krnka, Karnka“, § 4, e.

Flurnamen c. 1800: Carnhiner Feldt, G. Maasch (j. den ON.); ferner 1844, 1859: bei den Neunstüden (wohl deutsch, nicht Novina); im Moßer (zu altfl. mokrü naß, ON. tschech. Mokré, Mokrá, serb. Mokro, hier ebenso „das nasse Stüd“, § 4, 12); das Schweitenmoor (zu altfl. svit-, svit-, svēt-, svitati tagen, svētü Licht, svētlü licht, hell, ON. tschech. Světlá, nf. Svetov Zvittto, hier ähnlich „das lichte Moor“, § 4, 22); Schultenlandes Schlagbaum (charakteristisch bei wendischen ON.); Rat. 1862: Stawahlk (Bedeutung?); Mothel (zu altfl. motati sich bewegen, tschech. motovidlo, drav. mütüvaidlū, of. motydlō

Häspel, Weife, DN. of. Motydlo Weifa, hier ebenfo Motydlo „Weife, Häspel“, § 4, 1).

294. Darchau mit Groß-Kühren, S. Neuhaus, erstes 1360 to Darchowe, to Dargow, to Dargouwe, 1368 Darchowe, St.-M. 1715 Darchau (wüß) oder Neu Closter (Manede: Fridrikenheim darauf angelegt) — zu altfl. dragü lieb, theuer, polab. darg, WN. poln. Dragostaw, serb. Drag, Drago, Draga, DN. serb. Dragovac, hier Dargov „Ort des Darg, Liebe“, § 4, d; letzteres 1388 to Kurem, St.-M. c. 1640 Großen Kühren, 1608 Kühren, 1764 Kuren — zu altfl., tschech. koriti demüthigen, poln. pokora Demuth, WN. poln., of. Korzym, DN. tschech. Kouřim Raurim, of. Korzym, d. i. Korim-jü, hier ebenfo Korim(jü) „Ort des Korim“ Demuth, § 4, f.

Flurnamen zu Darchau c. 1800: Darchower Feldt (j. den DN.); (Nat.) 1873: Pennelisen (zu altfl. niva Ader, Flur, und Pröp. po auf, DN. tschech. Podnivi, hier ähnlich Ponivje „Aderstück, auf dem Ader“, § 4, 3); Rahrens (zu altfl. korení Wurzel, DN. tschech. Kořenice, Kořen, poln. Korzeniec, nf. Koreň Rahren, hier ebenfo, Adj. Koreň, § 4, 13, oder Korene, Korenice, § 4, 6, 9 „Wurzelsfeld“).

295. Dellin, N. Neuhaus, 1762 by Dellin, 1764 Dallin, c. 1800 Dellin, Delliner Feldt, Delliner Wiesen — wohl zu altfl. dalü gegeben, WN. tschech. Dalimil, Dalata, Dalica, Dal, DN. tschech. Dalebořice, Dalevice, Daletice, hier Dalino „Ort des Dal“, § 4, e.

Flurnamen (Nat.) 1872: Dohlken (zu altfl. dolü Thal, DN. poln. Dółki, hier ähnlich Eg. obrr Pl. Dolk, Dolki „Thälchen“, § 4, 1, 2, 8); Jessen (zu altfl. jasenü, tschech. jasen, jesen, poln. jasion, jesion Esche, DN. tschech. Jeseny, Jeseni, poln. Jasień, of. Jasońca Ješniš, Sachf. Jessen, hier wie poln. oder tschech. Jasień, Jesen Adj. § 4, 13 „Eschenstand“).

296. Gosewerder mit Bergünne, O. Pizader; erstes St.-M. 1640 Gosewarder, St.-M. 1715 Gosewerder, 1764 Gosenwerder — deutsch; letzteres „ist 1590 als Bornwert

auf dem Ader Laubiz anzulegen vergönnet“, Manede II. 410 — deutsch; Laubiz zu altsl. ljubü lieb, WN. tschech. Lubomír, Lub, ON. poln. Lubicz, tschech. Lubčice, hier Lubice „Leute des Lub, der Luba“, § 4, a.

Flurnamen 1872: der Lei=Graben (wohl zu altsl. li-, lijati gießen, vgl. ON. poln. Liwa? S. jedoch auch weiter unten); Triems (wohl zu altsl. trěbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier wohl ebenso, also Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6); im Seebens (zu altsl. *zěba, poln. zięba, os. zyba, Zinf, ON. os. Zebnica Sebniz, poln. Ziabien, Ziębinka, hier Zębnica, Zebnica „Zintenplatz, Zintenbach“, § 4, 6); Blaastens (zu altsl. *plastü, drav. plast, plost Hufenland, ON. poln. Płaszcyce, tschech. Plastovice, hier Plastnica „Hufenland“, § 4, 6); Proos=Stüde (wohl statt Proost, zu altsl. prostü gerade, ON. poln. Prostki, hier Prostly „die geraden Stüde“, § 4, 12); Daadens (Nat. 1880 Daartens, vielleicht zu altsl. draga Thal, russ. doroga Weg, poln. dróga Weg, polab. darga, ON. nsl. Draganje, tschech. Draby, hier *Dragenica „Thalstüd“? Oder ist das Wort deutsch?); Vaater=Stüde (s. d. Nachbarort Vaate, Nr. 302). Ferner Nat. 1880: im Daartens und Lang (erstere s. oben, letztere zu altsl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. u. Flurn. zahlreich); der Leitgraben (wäre also deutsch, s. oben Leigraben (!); jedoch ist die Schreibung der Namen auf den Verkopp.=Karten zuverlässiger, als im Nat.=Flurb.); auf Blaassens (s. oben Plastens); auf Sage Laffen (d. i. Sagelaffen, zu altsl. glava Haupt, Ende, und Präpos. za hinter, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, statt des häufigeren Demin. Zaglavki „die Endstüde“, § 4, 20); Grenzgraben gegen Strachau Nachbarort, siehe die Nr. 328).

297. Gölstorf, SW. Neuhaus, 1401 dat ganse dorp to Ghülstorp, 1764 Gölldorp, c. 1770 Gulstorf — Dorf des Gol oder Gul, entweder zu altsl. golü naßt, WN. serb. Goliklas, Gola, Fem., russ. Golo, poln. Golsza, ON. russ. Golino, tschech. Holín, Holešov; oder zu altsl. *guljati schmelgen, tschech. hulák Schlemmer, WN. tschech.

Hul, Hula, Hulyš, ОН. in Medl. Gützow, 1333 Gultzowe, tschech. Hulin, Hulice, § 4, i.

Flurnamen 1863: die Leinighstüde (entweder statt Kleinig, zu altfl. glina Lehm, Thon, ОН. nsl. Glinice, tschech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenso, „Lehmstück“, § 4, 6, oder zu altfl. linī, tschech. lín, poln., of. lin Schleie, ОН. poln. Linowo, Lińsk, hier *Linica „Schleiensee“, § 4, 6.

298. Gützig, С. Neuhaus, c. 1760 Gütjitz, 1764 Gutjetz (!) — zu altfl. gut- Bedeutung? ОН. poln. Guty, Gutowo, Gutowiec, Gutków, polab. Gutow i. Medl., hier Gutice „Ort, Leute des Gut-, Guta“, § 4, a.

Flurnamen 1861: der Rens, Rens-Abfindung (1690 durch den Renken, zu altfl. reša Rächchen an Bäumen, lat. iulus, ОН. serb. Resnica, russ. Rjasj, d. i. altfl., polab. Ręsy „die Rächchen“, § 4, 2. Der Rens zieht sich meilenweit an der Rögniß, dem „Flusse der Weiden“ hin, deren Rächchen also darnach dem ganzen Striche den Namen gegeben haben); der Schulzenkamp (charakteristisch für mendische Orte); der Bridahl, der Bridahlsee (c. 1760 Bredahl; die Erklärung ist schwierig, vgl. ОН. serb. Brdo, Brdilo, zu altfl. brüdo Hügel; besser wohl zu altfl. *bridü, tschech. břid das Ekelhafte, Häßliche, poln. brzyd, przebrzydły Adj., ОН. fehlen, hier also *Bridlo, polab. *Bridal, nämlich Bridlo jezero „der häßliche See“, § 4, 8); die Kränede (Grenzfluß; s. oben die Einleitung zu N. Dannenberg, polab. Krajnka „Grenzfluß“).

299. Haar, С. Neuhaus, 1764 Haar — deutsch.

Flurnamen o. J. fast alle deutsch; auffallend ist der Besehrsberg (Bedeutung?). Rat. 1796: Bangelš (ob statt des häufigen Fangelš, Bangelš, zu altfl. aqli, poln. węgiel Kohle, ОН. poln. Węgle, Wegliska, hier wohl ebenso Vaglisko oder Vaglica „Kohlen(brenner)platz“, § 4, 14, 6, oder zu aqli Winkel, ОН. nsl. Vögle, hier Vaglec „Winkel“, § 4, 9); Blaniß (zu altfl. *blana, tschech. blana, poln. błonie Rasen, ОН. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenstück“, § 4, 6).

300. Ronau, *WM.* Neuhaus, 1360 dat dorp Konowe (?), 1385 tho Konow, 1764 Conau, c. 1770 Conow — zu altfl. koni, poln. koń Pferd, *ON.* russ. Konevo, poln. Koń, Konek, Konewka, hier Konovo „Pferdeplatz“, § 4, 17.

Flurnamen c. 1770: im Conower Parensk (wohl = *Porešükü, Porešk, Parešk „Stüd hinter dem kleinen Pens“, s. Flurnamen zu Nr. 298); 1874: nur deutsch. Rat. 1782: Teldau (Wiesenland an der Elbe, 1209 in prato dicto Teltowe, 1258 terra Teldove, zu altfl. tele, teleta Ralb, Rälber, *ON.* nsl. Telče, tschech. Telce, poln. Cieleta, d. i. altfl. Teleta; hier *Teletovo „Rälberwiese“, § 4, 17).

301. Krusendorf, *W.* Neuhaus, 1330/52 to Krusendorpe, 1360 to Cruzendorpe, 1764 Crusendorp — deutsch.

Flurnamen 1848: in der Mandikow (entweder zu altfl. mačü Schmuß, poln. męt trübes Wasser, *ON.* nsl., tschech. Mutnik, poln. Męcinka, d. i. altfl. *Mačinka, hier ähnlich; oder zu altfl. mačrū Flug, *PN.* tschech. Mudrota, *ON.* poln. Małrzechowo, Mędomierz oder Mędomierz, Mędrzyny, Mędrzyce Mędris, Mędrzechowice, Jam.-M. Mędrzyk, hier also Mačrikovo „(eingegangenes) Gut des Mačrik“, § 4, d, oder endlich zu altfl. mačo „testiculus“, hier des Mačik?); in der Tella (s. eben Flurn. bei Ronau, Nr. 300); Diebeland (wenn slavisch, zu altfl. kyj Stod, Anüttel, *ON.* poln. Kijów, Kijew, Kijewo, hier ähnlich, Kijevo „Stöddicht“, § 4, 17); das Tüschenhölz (wenn slavisch, zu altfl. tuh-, tus-, poln. potucha Ruth, otucha Hoffnung, *ON.* poln. Tuszewo, Tuszyn, Tuszyny, hier ähnlich; oder zu altfl. tukü, os. tuk Fett, Abj. tučny fett, *ON.* poln. Tuczno Tüß, hier ebenso?); auf dem Quißow (zu altfl. cvětü, tschech. květ, poln. kwiat Blume, *PN.* serb. Cvitimir, tschech. Květ, Květa, Květica, *ON.* poln. Kwieciszów, d. i. polab. Květišov, das unserm Flurn. genau entspricht „(eingegangenes) Gut des Květiš“, § 4, d).

302. *Laake*, O. *Späader*, 1399 dat ghanze dorp to der Lake, 1764 Laak — der Name kann deutsch sein von der Lage des Ortes an einem Seearme; wenn slavisch, gehört er zu altsl. lava Bant, poln. ława Wasser, Bant, Steg, Sumpfsteg, Demin. ławka, ON. poln. Ławki, dem er ganz entsprechen würde, polab. Lavki „die Stege“, § 4, 2.

Flurnamen (Kat.) 1872: *Prußen* (entweder zu altsl. prusinü, tschech., poln. prus der Preuße, ON. flr. Prusy, Prusje, poln. Prusy, Prusinowo Prussendorf, Prusewo, hier ähnlich; oder zu altsl. *prusü, nsl. prus im Schritt gehendes Pferd, wozu Prof. Hey einen Theil der obigen ON. stellen möchte, vgl. ON. tschech. Koněprusy Spitzname, Pl. „die dem Pferde gleich die Beine heben“); *Feispel* (gebildet wie ON. in Schlef. Antspel, d. i. altsl. Kněže polje, tschech. Kněžpole, d. h. der zweite Theil der Zusammensetzung ist polje Feld; der erste ist wohl altsl. vyšij, vyše hoch, höher, vgl. ON. tschech. Vyšehrad, poln. Wyszegrod, hier also polab. Vyšepole „Hohenfeld“, § 4, 19; wegen der Aussprache vgl. ON. of. Vysoka Weiffig, nsl. Višprije Weisspriach).

303. *Laabe*, SO. *Reuhaus*, 1762 im Laver Scheideholz, 1764 Lave — zu altsl. lava Bant, poln. ława Wasser, Bant, Sumpfsteg, ON. poln. Ławy, hier ebenso Lavy „die Bänke, die Stege“, Pl. § 4, 2.

Flurnamen 1849: die *Röchniz* (Rögniz, Grenzfluß, s. oben vor Nr. 291 Einl.); auf dem großen Böllang (wohl slavische Zusammensetzung Bukolag „Buchenhain“, § 4, 18, zu altsl. buky Buche, lagü Hain, vgl. ON. flr. Mokrołuh, Tolstołuh); der *Sabod*, die Sabodskriethe (zu altsl. žaba Frosch, ON. nsl. Žabjak, flr. Žabky, hier wohl Žabak, Collect. § 4, 4 „der Froschsumpf“); auf dem Lanken (zu altsl. laka Wiese, ON. u. Flurn. häufig „die Wiese“); im Fangel's (zu altsl. agli, poln. węgiel, drav. „Wungahl Kohle“, ON. poln. Węgliska, Węgle, Węglik, hier wohl Vagelsk, oder Vaglica „Kohlenbrennerplatz“, oder zu altsl. aglü Winkel, ON. nsl. Vogle, hier Vaglec „Winkel“, § 4, 14, 6, 9); *Ruben* (zu altsl. novü neu, ON. flr. Novýny, tschech.

Nový, hier ähnlich „Neuland“); der Sermiehn (zu altisl. *zürü, tschech. os., poln. zur Sauer, Sauerbri, PN. os. Žur, poln. Žuroma Saurma, DN. poln. Žur, Žuromin, hier ebenso „(eingegangener) Hof des Žuroma“, § 4, e); der kleine Plaars, großer Plaarskamp, das Bahnplarsmoor (wohl zu altisl. plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, DN. poln. Plaza, hier ebenso Plaza „Fläche, Sandlehne“, § 4, 1, 22); am Boort (zu altisl. borü, Collect. borije Fichte, Föhre, poln. bor Fichtenwald, DN. poln. Bor, Borki, Borek, hier ebenso Bork „kleiner Fichtenwald“, § 4, 8, oder Collect. Borek „das Fichtenholz“, § 4, 4); der Krohn (ob slav. ? vgl. DN. poln. Kronowo, Kronówko); die große und kleine Plaut, die Plautkuhle (zu altisl. plavü, tschech. plavý weiß, fahl, falsch, PN. serb. Plavko, Plavša, DN. tschech. Plavkovic, poln. Plawty Plauth, das unserm Flurn. genau entspricht, hier polab. Plavoty, Plavty, Pl. „die Plavota, Gut der Plav(o)ta, § 4, c; mit altisl. plavü Flößen des Holzes scheint der Flurn. nichts gemein zu haben, da hierdurch das t nicht erklärt wird); der Schulzenkamp (charakteristisch für wendische Orte); der Hongohr (zu altisl. *agri, nsl. ôgor, tschech. úhoř, poln. węgorz, drab. „Wungjör Al“, DN. poln. Węornia, Węorska, Węorzyn, hier Węoř, Abj. 4, 13, oder Vagorje, Collect. § 4, 3 „Walfang“); die Mehrwiesen (ob slavisch? dann vielleicht zu altisl. rêka Fluß, DN. nsl. Rêka, tschech. Reka, § 4, 22); die alte Laave (s. den DN.); das Krivichfeld, der Krivichmoor, Krivichsandhügel (zu altisl. krivü krumm, DN. tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „krummes Stück“, § 4, 6, oder Krivice „Leute, Gut des Kriv, Krumm“, § 4, a); der Pahnort (ob zu altisl. panü, poln. pan Herr, DN. tschech. Panská?); im Dammde, die Dammdeberge (Bedeutung? Ob zu altisl. dābū, poln. dāb Fische?); der Golaß, der Neugolaß, im Golaßmoore (zu altisl. golü nackt, DN. kro. Golac, poln. Golce, Golczewo Golaß, hier wohl wie kro. „Golac, altisl. Golač, der fahle Platz“, § 4, i); die Muckersfahrt (ob slavisch, zu altisl. mokrū naß, DN. tschech. Mokré, Mokrá?).

304. Neuhaus i. L., Fleden, mit Gülze, Bw.; erstes 1369 do Dertzinge vnn dat Nyehus, 1372 dat hus to dem Nyen hus in dem Derczyngē, c. 1700 Niehuß — deutsch! letzteres 1360 van Ghältzow, Man. II. 409 Vorwerk Gülze — zu altfl. golū naht, Pfl. serb. Goliklas, tschech. Holec, Holeš, poln. Goliszcz, Ofl. tschech. Holešov, Holišov, hier also Golišovo, oder Golcovo „Ort des Goliš, Golec“, § 4, d; oder zu altfl. guljati schmelgen, tschech. hulák Schlemmer, Pfl. tschech. Hulek, Hulyš, Ofl. tschech. Hulice, Hulcze, hier Gulčovo „Ort des Guleč“, § 4, d.

Flurnamen zum Schäferhof vor Neuhaus 1862: die große Bartsch, die kleine Bartsch, Bartsch-Hoffstelle (1690 das herzogliche Vorwerk zum Barsche, c. 1770 Rat.: die groote Baarsch, die lütje Baarsch, das alte Vw. Baarsch, entweder zu altfl. brüti, poln. baré Bienenbeute, Bienenstoß in einem hohlen Baume, Ofl. tschech. Brtce, poln. Barcie, Barcice, hier wohl Bartec, d. i. altfl. *Brütici, § 4, 9, oder Bartce, § 4, 6 „Waldbienenplatz“, oder zu altfl. borū Föhre, poln. bor Fichtenwald, Ofl. nsl. Borče, Borčec, serb. Borci, Borač, russ. Borec, tschech. Borčice, hier ähnlich „Fichtenwald“, § 4, 6 u. s. w.); die Schanzhöfe (deutsch, vielleicht auf wendische Schanze bezüglich).

Flurnamen zu Gülze (Rat.) 1836: Porens (Zusammensetzung, polab. Poręsije, Poręs'e „das Land hinter dem Renz“, § 4, 20, zu altfl. po an, bei, auf, und řesa Räschen an Bäumen, vgl. oben Guhtiz, Nr. 298, Flurn.).

305. Pinnau, R. Hizafer, c. 1720 Pinnow, 1764 Pinnau — zu altfl. pini, poln. pień Baumstumpf, Ofl. poln. Pniów, Pniewo Stobben Opr., hier ebenso *Pinjovo „Ort bei den Baumstämpfen, Stubben“, § 4, 17.

Flurnamen (o. J.): auf dem Feiertz (Bedeutung? Vgl. Ofl. poln. Wirty, hier Virtice?); Greimert (wohl nach e. Pfl. oder Fam.-N. Grimota, vgl. Pfl. poln. Grzymek, Grzymała?); im Seesack (ob slavisch?); Crimik Ort (zu altfl. krivū krumm, Ofl. tschech. Křivice, hier ebenso Krivica „das krumme Stück, § 4, 6, oder Krivice „(eingegangenes) Gut des Kriv, Krumm“, § 4, a); Rapant

(Zusammensetzung, zu altsl. *Präpos.* na hin, nach, auf und *pati* Weg, draben. „Punt Weg“, *ON.* poln. *Rozpętec*, in *Medl. Panten*, 1158 *Pantin*, hier *Napätije*, *Napät* „Stück am Wege“, § 4, 20); *Goar*, *Schlepen Goar* (sicherlich sehr alte Bezeichnung, wohl zu altsl. *ku-*, *kovati* schmieden, *kovači*, *kovari*, *kovali*, *os.* *kowař*, poln. *kowal* und alt **kowarz*, *ON.* *tschech.* *Kovary*, poln. *Kowary*, *Kowale*; und altsl. *slěpŭ*, poln. *ślepy* blind, hier also *Slěpy Kovar* „der blinde Schmied“, resp. sein Stück Land, § 4, 1); im *Widdel* (vgl. *ON.* poln. *Widlice* *Widliß Wpr.*, *Widlin* *Wedlin Wpr.*, zu altsl. *vid-* sehen, *bulg.* *viděl*, *serb.* *vidjelo* Licht, poln. *widok* lichter Ort [*os.* *widła*, *widły* Gabel, Heugabel, zu altsl. *vi-*, *viti* winden, *vitlŭ* „machina“, *nsl.* *vitel* „Weberspule“ hat damit nichts zu thun], hier also **Videlo*, **Vidlo* „der lichte Platz“, § 4, 1?); *Plassen* (entweder zu altsl. **plastŭ*, *drab.* *plast*, *plost* *Fusenland*, hier häufig als *Flurn.*, oder zu altsl. **plazŭ*, poln. *plaza* Sandfläche, *ON.* poln. *Plaza*, § 4, 1); auf *Gumiß* (wohl statt *Gumiß*, *Gumniß*, zu altsl. *gumŭno* *Tenne*, *tschech.* *humno* Scheune, *drab.* *tscheimene* (*gaumnŭ*) Hof, *ON.* *tschech.* *Humnice*, vgl. poln. *Gumowo*; **Gumence* i. *Pomm.*, jetzt *Schüne*, *nsl.* in *Griechenl.* *Gumenica*, hier ebenso „das Scheunensstück“, § 4, 6); der *Gastamp* (charakteristisch für slavische Orte); *Fallans*, im *Fallans* (zu altsl. *hvala* Lob, *PN.* poln. *Boguchwał* *Bogufal*, *tschech.* *Chvalata*, poln. *Chwałęta*, *Fałęta*; *ON.* poln. *Chwałęcice*, *Fałęcice*, hier wohl genau ebenso „Leute des Chwałęta, Fałęta“, § 4, a); *Staats Seggor*, *Mieths Seggor* (zu altsl. *gora* Berg, *ON.* *nsl.* *Zagorje*, *tschech.* *Záhoří*, *os.* *Zahor* *Sagar*, hier genau ebenso „Stüde hinter dem Berge“, *Staats'* und *Mieths'* sind *Fam.-N.*, § 4, 20); *Drinaß* (zu altsl. *drěnŭ* *Hartriegel*, *drab.* *drěn* *Dorn*, *ON.* *nsl.* *Drenovac*, *Drenak*, hier *Drénac*, d. i. altsl. *Drěnači* „Dornenplatz“, § 4, 6); *Busselbars* (Bedeutung? Es scheint, nach *Prof. Hey*, Zusammensetzung aus altsl. *bŭčela*, *drab.* *cela* *Biene* und altsl. *brŭti*, poln. *barc* *Bienenbeute*, *höher* *Baum* als *Bienenstock*, zu sein, *ON.* *serb.* *Pčelice*, poln. *Pszczolczyn*,

ſowie tſchech. Brtce, poln. Barcie, Barcice, hier alſo polab. *Bčelo-bartec „Bienen-Stoß“, § 4, 18?); Faſſen Duhl (wohl altſl. *Oknovŭ dolŭ, zu altſl. nſl., poln. okno, polab. vokno Fenſter, ſerb. okno Brunnen, Schacht, ON. ſſr. Okno, tſchech. Vokna, hier Voknovy dol, oder Voknodol „Brunnenthal, Schachtthal“ u. ſ. w., § 4, 19); Banſer Grund (Bedeutung? Nach einer eingegangenen Ortschaft?); der Wildſien (zu altſl. vlŭg-, poln. wilzenie Feuchtigleit, oſ. wjelżny feucht, ON. fehlen, hier wohl *Vilżina „das feuchte Land“, § 4, 7, 16); Sagan (zu altſl. zagonŭ Furchen, oſ. zahon Gewende, ON. nſl. Zagon, oſ. Flurn. Zahon, deutſch Sahon, Sagon und Sagan, außerordentlich häufig, Sagan Schleſ. allerdings oſ. Žahan, hier Zagon „das Gewende“, § 4, 1); Jara Fangel (ſieht aus wie grammatiſche Conſtruction, polab. Jara Vagl'e „Rohlen(brenner)=platz des Jar“ oder „Winkel des Jar“ (?), letzteres zu altſl. jarŭ ſtreng, PN. poln. Jarosław, tſchech. Jara ſem., ON. tſchech. Jarov); die Brieſen (zu altſl. bręza Birke, ON. tſchech. Březi, Březno, hier ebenſo „Birkenholz“, § 4, 3, Bręz'e, oder § 4, 15 Březno); der Rens (ſ. Nr. 298, Flurn.).

306. Pomman I. (Anth. Lauenb.), S. Neuhaus, 14. Jh. to Pomoyge (Poymoyge), R. 1450 Poygemoyg 2 pl., St.-M. 1640 Pomau, St.-M. 1715 Pommau, c. 1750 Pommo, 1764 Pomau — entſpricht ganz und gar dem poln. ON. Pomyje Pommen Wpr., altſl. pomyje, poln. tſchech. pomyje Spŭlich, von altſl. myja, myti waſchen, drav. mąje er wäſcht, hier alſo polab. drav. Pomoyje „das Spŭlich, das Abſpŭlen, der Spŭlplatz“ u. ſ. w.; der Ort liegt direct an der Elbe, § 4, 1.

Flurnamen fehlen, nur c. 1750 Pommoer Werder (ſ. den ON.).

307. Popelau, SW. Neuhaus, 1360 dat dorp Popelow, 1391 twe houe to Pōpelow, 1411 in dem dorpe to Popelow, c. 1760 Poplau, 1764 Peplau (!) — zu altſl. popelŭ, pepelŭ Aſche, poln. popioł, tſchech. popel, drav. „Pūpel Aſche“, PN. tſchech. Popel, poln. Jam.-N. Popiołek, ON. poln. Popielewo, Popioły, Popiele, hier

polab. Popelovo „Ort des Popel, Asche“, § 4, d, oder „Aschenplatz“, § 4, 17. —

Flurnamen 1854: die Lahnstühle (zu altsl. *lanŭ, tschech. lán Huſe Landes, poln. łan, ON. tschech. Lany, Lanské, poln. Łansk, hier ebenso „Lansk Hufenland“, § 4, 14, 22); das Sohrkleistüd (wenn slavisch, wohl zu altsl. žarŭ Brand, ON. tschech. Žd'ár Saar, of. Zdžar Sohra, hier ebenso, polab. Žar „Brand“, § 4, 1, 22); die Pappelberge (vielleicht in Beziehung auf den mißverstandenen ON. !); Rat. 1873: Tutsen (zu altsl. tukŭ, tschech. tuk, poln. tuk, tucz, of. tuk Fett, Abj. of. tučny, ON. poln. Tuczno Tüz, Tuczno, hier ebenso Tučno „das fette Stüd“, § 4, 8).

308. Preten mit der Holländerei, Pretener Fähre und Biegelei (früher Forstb. **Bullenholz**), N. Neuhaus, 1322 et Prethen, 1764 Preten und Preter Fehr — entweder zu altsl. prētŭ Drohung, prētiti drohen, ON. scheinen zu fehlen, hier altsl. *Prētino, polab. Prétno „der drohende Ort“ (als eine Grenzburg gegen die Nachbarn, § 4, 15, 8); oder zu altsl. *prētonŭ, *pritonŭ Aushau, vgl. zatonŭ Insel, Bucht, vgl. ON. jerb. Zaton, tschech. Záton, hier Préton „Aushau, Pachtung“, § 4, 1 (?).

Flurnamen 1853: im Preten (s. den ON., der Flurn. scheint die obige erste Erklärung zu unterstützen); auf der Schanze (spricht ebenfalls für obige erste Erklärung); die Salastüde (zu altsl. *lazŭ, nsl. laz, poln. łaz Gereut, Rodeland, ON. poln. Załazie, hier ganz ebenso Zalaz'e „die Stüde hinter dem Rodeland“, § 4, 3, 20). Ferner Rat. 1872: Bols (zu altsl. *volja, tschech. vola, poln. wola Freigrund, ON. poln. Wola, Wolka, Wolica, hier ebenso „das Freiland“, § 4, 6); Reßßen (zu altsl. rēka Fluß, of. rēka Fluß, Abj. rěčny Fluß, poln. rzeka Fluß, ON. poln. Rzeczycza, lit. Rične, jerb. Rěčani, hier wohl ähnlich); Zimmel (vgl. of. Flurn. „Semylowe khóжны die Semelower Kiefern, wohl nach e. eingegangenen Orte, zu altsl. sēm-, sēme Same, PN. jerb. Semiko, ON. poln. Siemkowice, Fam.-N. Siemiętkowski, of. Semichow, hier Sg. oder Pl. „Gut des (der) Semyl“, § 4, c, oder nach

Prof. Hey zu altfl. čimelü, tschech. čmel, poln. czmiel Hummel, Waldbiene, DN. tschech. Čmelinky, hier Čmel'e „Waldbienenfeld“, § 4, 3?); Karchau (zu altfl. krähü, tschech. krehý, of. korch links, linkshändig, PN. of. Korch, poln. Karch „Scaevola“, DN. of. Korchecy (Hausname), tschech. Krchov, poln. Karchów, Karchowo, in Medl. Karchow, Rörchow, hier ebenso Karchovo „Gut des Karch, Linkshand“, § 4, d); Triebel (zu altfl. trëbiti roden, DN. tschech. Trebovic, nsl. Trebelevo, nf. Trëbule, hier ähnlich).

309. **Privelok**, S. Neuhaus, 1345 we . . . al gheheten van deme Lobeke . . . hebbet vorkoft . . . den Privelok · myt verteyn mannen . . . vnde dat Burmestersrecht · dat menliken gheheten is Gustenytze [durch diese urkundliche Stelle ist die Bedeutung des häufigen Flurn. Güsteneiz, altfl. goslinica als „Gastkamp, Gastfeld, Gastland“, dessen Benutzung dem Bauermeister zur Bestreitung des Aufwandes für Gäste zustand, sichergestellt; „Schulzenkamp, Schulzenland“ hatten denselben Zweck; vgl. noch N. V. N. 1822, II. S. 235: „zweitens haben auch die partiellen Ländereien noch wendische Namen. So heißen a) das Dienstland des Schulzen Gusseneiz, von Guss oder Gussen der Schulze, und Eiz Land, Kamp, Ort; b) das bessere Land, worauf Weizen, Bohnen, weißer Rohl u. s. w. gebauet wird, ein Gegensatz des Sandlandes, Südeleiz, auch Siedeleiz oft ausgesprochen, von Südel tief, oder „Nasch, und Eiz Land“ — wobei die dargelegte Thatsache wie die merkwürdigen Etymologien gleichmäßig interessant sind!] 1373 mid deme dorpe to deme Pryveloke — zu altfl. *prëvlaka, russ. perevoloka Strecte zwischen zwei Flüssen, über die Fahrzeuge geschleppt oder Waaren gefahren werden, DN. jerb. Prëvlaka, flr. Perevoloka, poln. Przewłoka, nsl. Próvlaka in Griechenland am Berge Athos; hier also Prëvlaka „überfahrt zwischen zwei Flüssen“, § 4, 1; die Erklärung paßt zu der Lage: Pr. liegt zwischen zwei einander nahen Flußarmen, der jetzigen Elbe und einem Zufluß zur Krainke.

Flurnamen o. F.: die Martuzenweide (zu altfl. mrüti, tschech. mrili sterben, Adj. altfl. mrütvü todte, drav.

eumjārty todt, DN. poln. Martwia, hier Martučno Bedeutung? § 4, 22); der Liesblant (Zusammenfügung, etwa altfl. *Lėsoblanje, ebenso polab. „Rasenplatz am Walde“, § 4, 18); zu lēsü Wald, und blana Rasen?); der Rrins zu altfl. krynica Quelle, DN. skr. Kernycá, poln. Kryniec, hier ebenso „das Quellland“, § 4, 9); im Rohrfei (ob slavisch?); im Jaatš (zu altfl. *jarü, jarükü, nsl. jarek Graben, Kanal, poln. jar Thalgrund, DN. kro. Jarek, Jarki, hier wohl ähnlich?); vor dem Gieben, unter dem G. (zu altfl. iva, tschech. jiva Gibe, poln. iwa Sahlweide, DN. tschech. Jivno, hier ebenso „Eibenstand“, § 4, 15); der Mhalk, Mhalksgrund, Mhalksriethe (wohl zu altfl. mihaēliū Michael, PN. of. Michal, poln. Michał, DN. of., poln. Michałki, hier Michalk „Stück des Michalk, des kleinen Michael“, § 4, c); im Triens (zu altfl. trēbilit roden, DN. poln. Trzebnica, hier Trēbnice „Rodeland“, § 4, 6); im Rupen (zu altfl. *rupī, tschech. roup, of. rupawa Raubfliege, Bremse, DN. tschech. Roupov Ruppau, hier Rupno „Raubfliegenstelle, Bremsenstelle“, § 4, 15); der Robrom (zu altfl. kovrū, kobrū, poln. kobierzec Decke, Teppich, PN. tschech. Kober, poln. Kobier, DN. Kobrow in Medl., 1307 Kobrowe, hier?); Zeeger Werder (nach dem Nachbarorte Zeeg, s. d. Nr. 321).

310. Raffatz, D. Hiza der, Et.-M. c. 1640 Raffatz, Et.-M. 1715 Raffatz, Et.-M. 1727 Raffatz, 1764 R. Raffholtz (!) — vielleicht zu altfl. rovü Grube, Graben, DN. kro. Rovan, Rovišće; hier Rovaticí, Rovatec, oder Pl. Rovatce gebildet wie die DN. serb. Rogaticí, tschech. Rohatec, Rohatce? „Ort reich an Gräben“ § 4, 9? Prof. Hey schlägt Deutung aus altfl. rū-, rvati raufen, drav. rāvat, tschech. rváti raufen, rváč Raufbold vor; DN. tschech. Rvačov, dem hier Rvačy (Rāvacy) Pl. „die Raufbolde“ entsprechen würde, § 4, c.

Flurnamen 1856: der Pleidentamp (ob zu altfl. plyl-, plytükü leicht, nsl. plitev, poln. płytki flach, DN. kro. Plitvica, Pomm. Plietniß, urf. Plitucza, hier ähnlich?); der Rubentamp (zu altfl. novü neu, DN. nsl. Novine, tschech. Nové, hier ähnlich).

311. (Rl.) Raſan, **SD. Neuhaus**, **St.-M. 1715**
 Raſau — zu altſl. rah- Bedeutung? tſchech. rachati grunzen,
 Pfl. tſchech. Rach, Ráš, Raša (Fem.), Rašek, **ON. tſchech.**
 Rašovice, of. Rašow, poln. Raszew, Raszewo, Raszków,
 hier Rašov „Ort des Raš“, § 4, d. —

Flurnamen 1857: Stechen=See (ob ſlaviſch ?); Rränke
 (ſ. Einl. zu A. Dannenberg); Brobra (wohl ſtatt Bobra,
 zu altſl. bebrŭ, bobrŭ, tſchech. poln. bobr Biber, **ON. tſchech.**
 Bober, Bobrov, Bobrová, poln. Bobrowa, hier ebenſo „Biber-
 bach“, § 4, 17); Rroom (entweder zu altſl. hromŭ hintend,
 tſchech. chromý, poln. chromy, of. khromy, drav. Chrymy,
 Pfl. ſerb. Hromić, hier Chrom „(Ort des) Chrom Hinters“,
 § 4, c; oder zu altſl. hramŭ Haus, kann es auch gehören); Brieſt
 (zu altſl. brěstŭ Ulme, **ON. tſchech.** Břest, Břístě, poln. Brzeście,
 hier Brěst, Brěstje „Ulme(nſtand)“, § 4, 1; § 4, 3); Schlei
 (ob ſlaviſch ?); Rupens (zu altſl. rupi, tſchech. roup, of.
 rupava Raubfliege, Bremeſe, **ON. tſchech.** Roupov Ruppau,
 hier Rupenec oder Rupnica „Raubfliegenfeld, Bremeſenfeld“,
 § 4, 6, 9); Plaſſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost
 Huſenland, **ON. tſchech.** Plastovice, hier Plast ſehr häufig
 als Flurn. „Huſenland“, § 4, 1).

312. Roſen mit Bohldamm und Auf der Heide,
ND. Neuhaus, 1726 nach Roſien, 1764 Roſſin, c. 1800
 Roſien, Roſiner Feldt -- zu altſl. rūžī, poln. reż, drav.
 „Raze Korn, Roggen“, **ON. ſerb.** Ržanice, kro. Rženica,
 niſ. Ržno, hier Režin, Ražin „Roggenland“, § 4, 16.

Flurnamen 1845: im Sprödel, Rat. 1800 im Spridel
 (wohl kaum ſlaviſch); Moderſcher Schlagbaum (zu altſl.
 mokrŭ naß, **ON. tſchech.** Mokré, Mokrá, poln. Mokra,
 Mokra, hier ebenſo „daß naſſe Land“, § 4, 8); auf dem
 Schmors (kaum zu altſl. smrŭdēti ſinken, smrŭdŭ Knecht,
 unfreier Bauer, Pfl. u. App., vgl. **ON. poln.** Smardzów
 Schmarſau; ſondern zu altſl. smrŭžī, of. smorža Morſchel,
ON. ſl. Smoržov, v Smorży, niſ. Smaržov Schmarſe, hier
 ähnlich); Feſterſche Forſt, Rat. 1800 Feſterſ (wohl zu
 altſl. jaſterŭ, tſchech. jeſtěr Eidechſe, **ON. poln.** Jaszczerek,
 Jaszczierz, d. i. Jaſter-jü, hier ebenſo „Eidechſenplatz“, § 4, 13.

313. Stapel, mit **Grüne Jäger** (Forstb.), **ED. Neuhaus**, 1291 priorissae in Eldena . . . archydiaconatum in Eldena . . . Jabele . . . Stapele . . . inter Szudenam et Eldenam fluvios contulimus, 1335 taxa ecclesiarum per . . . diocesim Razeburgensem . . . Stapel, 1504 bannus Stapele, 1764 Stapel — zu altfl. stīplī Schwein, das polab. *stapl sein mußte (wie altfl. dīnī, polab. dan Tag), **DN.** scheinen sonst zu fehlen, polab. noch Stiepelſe, urf. 1209 Stapelitz, hier Stapl'e, Collect. „Schweineplatz“, „Schweineweide“, § 4, 3; Prof. Hey möchte Stare pole, Staropole „Altenfeld“ annehmen, wogegen wohl die alten urkundlichen Formen sprechen. —

Flurnamen (**Rat.**) 1855: **Greups**, **Grups** (Bedeutung? Vgl. **PN.** tſchēch. Chrapa, ſerb. Chropina zu chrapati ſchnatzen, tſchēch. chrupač ſchnatzen); **Vonzanz** (zu altfl. ląka Wiese, **DN.** ſerb. Lučínica (d. i. altfl. Ląčínica), ſlr. Lučynec (d. i. altfl. Ląčínici), Lučynici (der **Pl.** zu dem vorigen, altfl. Ląčínici), hier wohl ähnlich *Ląčínici, polab. Ląčinec „Wiesenland“, § 4, 9); **Paschaaren** (ob niederb. ? Oder zu altfl. pasēka Hag ?); **Dobbenei** (zu altfl. dobā rechte Zeit, gut, edel, **PN.** poln. Dobiesław, tſchēch. Doben, **DN.** poln. Doba Doben, Doben, Dobin, hier Doben-jū „Ort des Doben“, **Adj.** § 4, f); **Leubs** (zu altfl. ljubū lieb, **PN.** tſchēch. Libomír, Luboš, **DN.** tſchēch. Lubčice, Libuš, poln. Lubusza, of. Lubil' Leuba, hier etwa Luboš „Ort des Luboš, **Eg.** § 4, c; oder zu altfl. lubū Baumrinde, **DN.** tſchēch. Luberrec, poln. Lubnica, hier ähnlich „Ort, dessen Häuser mit Baumrinde bekleidet und bedeckt sind“); **Streling** (zu altfl. strēla Pfeil, strēlici Schütze, **DN.** poln. Strzelnik, Strzelniki, hier ebenso Strēlniki „die Pfeilschützen“, **Pl.** § 4, 11); **Lauisch** (wohl kaum zu altfl. *lanū, tſchēch. lán Fuß, **DN.** poln. Lańsk (?), Łańsk, Łańsko, tſchēch. Lanské, hier ebenso „Hufenland“, § 4, 14; vielleicht zu altfl. lunī Geier, tſchēch. lonū, poln. Lunawy, Lunawy Lunau, hier Lunište „Geierhorst“, § 4, 5 ?).

314. Stire (Dorf, Domäne), mit **Stirerhof** (**Br.**), **ED. Neuhaus**, **Manede II.** 410 Stichsee, Stichserhof,

c. 1800 Stliexer Bauer Feld — vielleicht zu altfl. sūtoka, sūtek-, poln. stok, stek Zusammenfluß, DN. tšech. Stoky, polab. Steknitz in die Trabe, 1202 flumen Cikinize, 1335 Stekenitze, hier Stekici, Stekce „Zusammenfluß (zweier Arme der Krainke)“, § 4, 9(?). Sicherheit der Deutung ist beim Fehlen älterer urkundlicher Formen nicht möglich.

Flurnamen (Nat.) 1778: Wildsien (zu altfl. vlüg-, poln. wilgi feucht, wilżenie Feuchtigkeit, DN. scheinen zu fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land“, § 4, 7).

315. Südan, N. Neuhaus, 1690 unter Suckau, 1762 bey Sückau, c. 1800 Sucow — entweder zu altfl. zukū Binse, Ginster, DN. poln. Żukowo, hier ebenso Żukovo „Binsenort“, § 4, 17, oder zu altfl., poln. suka Hündin, PN. in Medl. 1186 piscator Suk, DN. polab. Sudow in Medl., hier ebenso Sukov „Ort des Suk, der Suka“, § 4, d.

Flurnamen (Nat.) 1851: Cravaaß? Cravaaß? (zu altfl. hrūvatū, nřl. horvat, tšech. charvat, poln. karwat Kroate, DN. nřl. Horvače, tšech. Charvatce, hier ebenso Kravalce „die Leute des Kravat Kroat“, Patronym. § 4, b (?); oder zu altfl. kūrī, tšech. keř Staude, Wurzel, křovi Gestrüpp, křák, křovák, DN. tšech. Křoví, hier Krovak „Gestrüpp“?).

316. Sumte, W. Neuhaus, 1899 ene houe to Sumpte, 1563 tho Sumpte — zu altfl. sąbota, nřl. sobota, poln., tšech. sobota, drav. Sūbūta Samstag, PN. serb. Subota (Fem.), tšech. Sobotka, DN. nřl. in Ung. Murai-szombat, Szepes szombat, poln. Sobota, Sobótka, Zóboten in Schles. 1193 forum in Sabat, 1221 Sobotha; hier Sąboty mit dem auch altfl. erhaltenen Nasal, Pl. „die Sąbota Sabbath“, § 4, c; oder zu altfl. sąpū, poln. sęp Geier, PN. altfl. *Saponi, tšech. Supoň, of. Supoň, DN. of. Supow, poln. Sępowo, Sępy, hier Sąpoty „die Sąpota Geier“, § 4, c; oder endlich zu altfl. *zabū, poln. zab Zahn, PN. russ. Zubava, Zubolomič, DN. poln. Zabie, Zabnowice, Zębowo, Zębice, Zębocin; das letztere bedeutet „Leute des Zębota, hier würde ihm der Pl. Ząboty „die Ząbota“ sehr nahe kommen, § 4, c. Sicherheit der Entscheidung unter diesen drei Deutungen ist unmöglich. —

Flurnamen c. 1800 das Sumbter Holz (f. den *DN.*); 1856: im Siedel (zu altfl. selo *Ader*, sedlo Siedelung, *DN.* und *Flurn.* häufig, § 4, 1); der Lang, die Langkoppel (zu altfl. lagü *Hain*, poln. łąg Sumpfboden, *DN.* und *Flurn.* häufig, § 4, 1, 22); der Gastkamp (charakteristisch für wendische Orte). Rat. 1872: Triensen (zu altfl. trëbiti roden, *DN.* poln. Trzebnica, hier wohl ebenso Trëbnica „Hodeland“, § 4, 6); Schweur oder Schweus (Bedeutung ?); Teibau (f. Nr. 300, *Flurn.*).

317. Triplau, Triplauer Mühle, Habekenburg, ersteres St.-*N.* c. 1640 Tripkau, wüste, St.-*N.* 1715 Tripkau, 1764 Tribbekau, c. 1770 Tripekow — zu altfl. trëbū nützig, trëba geeignete Zeit, *PN.* poln. Trzebiesław, tschech. Trëbek, Trëbka, *DN.* Trëbichov, Trëbkov, hier ebenso Trëbkov „Ort des Trëbek, Trëbka“, § 4, d; letzteres 1690 die Havicksborg — deutsch.

Flurnamen 1852, 1859: die Sude (f. Einl. zum *N.* Neuhaus); der Kens (f. Nr. 298, *Flurn.*); Triplauer Aderland (f. den *DN.*). Rat. 1786: Priesch (zu altfl. prëseka Waldbauhau, *DN.* poln. Przysieka, hier Prëseka Hag, in der Nähe des Dorfes, f. Nr. 200, *Flurn.*); Wildsien (zu altfl. vlüg-, poln. wilgi feucht, wilżenie Feuchtigkeit, *DN.* fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land“, § 4, 7).

318. Bodfey, S. Neuhaus, 1836 in deme dorpe to Vokeue (soll verdrrieben sein, Sudendorf, Urk.-*B.*), 1749 Vockesey, bestand nach Manede II. 409 i. J. 1305 aus zwei Dörfern „Bodfey und Sabekau, auch Satkau“ (ohne Belege) — zu altfl. oko Auge, of. woko Auge, *PN.* tschech. Okun, Okoun, Okor, *DN.* tschech. Okounov, Okunov, Okoř, Vokoř, Okořin; aber auch appellat. oko Auge, Brunnen, *DN.* tschech. Vokov, Vokovice, hier Vokovo oder ähnlich. —

Flurnamen 1875: Gaur (zu altfl. javorū Platan, tschech. javor, poln. jawor Ahorn, *DN.* nsl., tschech. Javor, tschech. Javory, Javoři, hier ebenso Javor oder Javorje „Ahorn“ oder „Ahornbusch“, § 4, 1 oder § 4, 3); Rlören (Bedeutung ?).

319. We(h)ningen (Gut und Dorf), O. Hixader, 1334 tu Weninghe, 1336 to Wenighe, 1361 to Weninghe — Erklärung s. Einl. zum A. Neuhaus.

Flurnamen (Rat.) 1802: Schandow (zu altfl. *šan-, nsl. šantati hinten, bulg., serb. Adj. šantav hintend, tschech. šantati hinten, šanda, šanta Herumtreiber, RN. of. Šanda, tschech. Šanta, ON. tschech. Santov, hier Sandov „Gut des Šanda“, § 4, d); Jasperhorn (wohl deutsch); Driewing (zu altfl. drêvo Holz, poln. drzewo Holz, of. drjewnik Holzaufseher, ON. tschech. Dřevníky, hier ebenso Drěvník „der Holzaufseher, resp. dessen Haus“, § 4, 11).

320. Willenstorf, O. Hixader, 1306 villam Wilkensdorp, 1395 to Wilkenstorp, c. 1700 Williken-dorp, c. 1720 Willikinsdorp — deutsch.

Flurnamen (Rat.) 1872: Luben (zu altfl. lubū Rinde, ON. tschech. Luby, Lubná, Lubné, Lubno, Lubny, poln. Lubno, hier ebenso „Haus oder Örtlichkeit mit Baumrinde gedeckt oder bekleidet“, § 4, 15); Remsen (zu altfl. nēmīcī Deutscher, ON. tschech. Nēmče, poln. Niemce Nimptsch, of. Njemcy, hier ebenso Nēmce „die Familie Nēmec Deutsch“ (Pl.), oder „die Deutschen“, § 4, c oder § 4, 2).

321. Zeebe, Neu-Zeebe (oder Heidkrug), Falkenhof, SO. Neuhaus, 1296 Szesense, Man. II. 410 Zeefer — zu altfl. sēkati hauen, sēkū, tschech. seč Hau, ON. nsl. Sēč „Gehag, Gehad“, tschech. Seč, Seča, hier ebenso Sēč „Hau“, § 4, 13. —

Flurnamen 1862: der Gresen, im Gresen (vielleicht zu altfl. grēza Reifig, ON. Groeffin Pomm., 1420 Gressen, hier ebenso Grēzina Reifiggehölz, § 4, 7); Fargswiesen (ob slavisch? Dann zu altfl. vragū Feind, böse Feind, polab. varg, ON. in Medl. 1215 Wargulin Warlig, 1230 Wargelitz); der Meds (zu altfl. medū Honig, ON. serb. Medsjovac, tschech. Medný, hier wohl Medovica „Honigwiese“, § 4, 6); der Zeeper See (eine Erweiterung der Arinte, s. den ON.); der Topel (entweder zu altfl., poln. topola Weißpappel, ON. nsl. Topolje, poln. Topole, hier ebenso „Pappelholz“, § 3, 3; oder zu altfl. topiti

überſchwemmen, *topeli, poln. topiel Schlund, ON. tſchech. Topělec, hier Topel „der Schlund, Abgrund“, § 4, 1); im Wallatſch (entweder zu altſl. volŭ, poln. Ochs, ON. tſchech. Volovica, Volovec, hier ähnlich; oder nach einem PN., vgl. zu altſl. *valiti, tſchech. valěti kämpfen, PN. poln. Wałosław, Walo, ON. tſchech. Valeč, das unſerem Namen ziemlich genau entſpräche, of. Walow, Walowy; ferner zu altſl. vol- wollen, PN. poln. Wolimierz, tſchech. Voliš, ON. poln. Wołęcin, hier?); Plaarsfeld (wohl zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandfläche, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ähnlich „Sandfeld“, § 4, 1, 22); im Waſtro (entweder zu altſl. ostrogŭ, polab. vostrog Schanze, ON. nſl., ruff. Ostrog, oder zu altſl. ostrovŭ, polab. vostrov, drav. wastrŭw, ON. poln. Oslrow, draven. Wastrŭw Buſtrow, alſo hier nach Einl. § 4, 1 „Schanze“ oder „Inſel“); der Briedahl, Briedahl See (Bedeutung j. Nr. 298); auf dem Lanken (zu altſl. laka Au, Wiefe, ON. und Flurn. häufig); im Eiff-laſchen (Bedeutung?); der Reſs (zu altſl. reſa Räſchen an Bäumen, ON. ruff. Rjasj, d. i. altſl. *Reſy, ſerb. Resnik, poln. Rzaska, Sarranzig in Pomm., 1420 Szarantzieck, d. i. Za-rasī(ni)kŭ, hier Reſije, § 4, 3, oder Reſy, § 4, 2, „die Räſchen an den Bäumen“); der Schulzenſamp (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Rahn (zu altſl. ravínŭ eben, flach, poln. równy, ON. tſchech. Rovno, of. Rovno Rauno, hier ebenſo Ravno „das flache Stüd“, § 4, 12).

b. Rechtselbiſcher Theil des N. Higaſer.

322. Banke (Dorf und Vorwerk), N. Higaſer, 1306 in villa Banke, R. 1450 Bangken 4 pl., St.-N. 1715 Banke, 1736 Dorff Bancke, 1764 Bancket (!) — zu altſl. *bakŭ, poln. bak Rohrdommel, ON. poln. Baków, in Schlef. Bunkel, poln. Baków, hier ebenſo Bakov „Ort des Bak“, § 4, d, oder „Rohrdommelpfah“, § 4, 17, oder Pl. Baki „die Bak“, § 4, c, oder „die Rohrdommeln“, § 4, 2. —

Flurnamen fehlen.

323. Bitter (Dorf) mit Pläderau (Hof), N. Pih-a der, erstes R. 1450 Bithler 8½ pl., St.-N. c. 1640 Bitter, St.-N. 1715 Bitter, 1736 Hofe zum Bitter — wohl deutsch. Man. II. 77: „von Bitter eine Rote auf dem Elbwerder Kovient genannt“ (zu altfl. kü-, kov- schlagen, ON. poln. Kownaty, Kownatka, Kownatki, hier wohl ähnlich wie der erstere poln. ON.); Pläderau c. 1640 Plederau, einzeln. Hoff, wüste — wohl zu altfl. plet- flechten, nsl. plot Zaun, pleterka Rorb, ON. poln. Plotnica Plectniß, hier *Pletarovo?, § 4, 17.

Flurnamen zu Bitter (Nat.) 1834: in und auf den großen Wiesen und Graarsen (wohl zu altfl. krasa Schönheit, krasinü schön, ON. poln. Krasna łąka, Krasnołąka Schönwiese, tschech. Krasno, Krásné, hier ebenso Krasny, Krasno „die schönen (Wiesen)“, § 4, 12); auf den Kobelanten (zu altfl. kobyla Stute, ON. poln. Kobylany, Kobylanka, hier ebenso, Kobylanki Demin. zu Kobylany „die bei den Stuten, Gestüt“, § 4, 13); im Tabaul (zu altfl. tobol-, lobolici Tasche, Sad, tschech. tobola, poln. toboła, ON. poln. Toboła, Tobółka, hier also Tobola „die Tasche“, woher die Bezeichnung?); auf dem Saderken (wohl Saderen? Zu altfl. sadü Garten, ON. poln. Sady, Sadowo, Sadowko, Sadek hier ebenso „Gärtchen“, § 4, 8; oder zu altfl. dvorü Hof, vgl. ON. tschech. Dvorek, Nádvoři, flr. Zadvörje, hier Zadvorek „das Stück hinter dem kleinen Hofe“, § 4, 19?); in und auf den Partießen, die P. (zu altfl. *prüti, tschech. prt' Fußsteig, poln. perć Steig, flr. pert' Schafspur, ON. scheinen zu fehlen, vgl. etwa poln. Parzczenica Parcszesnica Wpr., hier Partica „Steig, Schafstreibe“, § 4, 6?); auf dem Nahberstahns (wenn nicht niederb., zu altfl. na auf, brëstü Ulme, ON. tschech. Brëštany, poln. Brześciany, hier *na Brëstanach „auf dem Lande dater bei den Ulmen“, § 4, 11); an und auf den Salems-Stüden (zu altfl. zalomü Biegung des Ufers, poln. załom, ON. poln. Załom Salm Wpr., hier ebenso Zalom „Biegung des Ufers“, § 4, 1); bei Saquamz-Ort (Bedeutung?).

Herrnhof (Bw.), St.-M. c. 1640 Mersche zum Herrn Vorwerk Über-Elbe, 1764 Herrnhof; Man. II. 77 Herrnhof, vor Zeiten Überelbe, Brandstade (Bw.), 1764 Branstet (!) St.-M. c. 1640 Brenstade (ob deutsch?); Werder bei Bitter (einzelne Höfe) — Namen wohl sämtlich deutsch. — Flurnamen fehlen.

324. **Kolepant**, S. Neuhaus, 1322 pro villa Kōlepand, 1336 tve dorp Colepant vnde Glinitze, 1360, 1361 to Kolepant, R. 1450 Koylepand 7 pl., St.-M. 1640 Kohlepandt, 1715 St.-M. Kohlepant — zu altfl. kolo Kreis, Rad, oder kolū Pfahl, Knüppel, und altfl. pātī Weg, tschech. pout, poln. *pāt (vgl. pātnik), polab. Punt, ON. poln. Kołobrzeg Kolberg Pomm., Kołodzieje, Kołoząb, Kołozęby, ferner poln. Kolno, Kolnowo, Kolnik; hier *Kolopat „Ort, um den ringsum ein Weg führt“, oder *Kolopat „Knüppelweg“ (?), § 4, 1.

Flurnamen 1872: der alte Schulzentamp (charakteristisch für mendische Orte).

325. **Pommau II** (Anth. Hitzader), S. Neuhaus — urkundl. Formen und Erklärung s. Pommau I, Nr. 306.

Flurnamen fehlen.

326. **Prilep**, N. Hitzader, 1345 to Prylepk, 1353 to Vrylep (!), R. 1450 Prilepe $3\frac{1}{2}$ pl., St.-M. c. 1640 Prielop, 1715 Prilip — zu altfl. lēpū Bogelleim, lēpiti kleben, bulg. prilēp Fledermaus, poln. lep Bogelleim, ujl. prilēpek Rapffschnecke: prilēpi se sie klebt sich an, also altfl. prilēpū ziemlich allgemein ausgedrückt „das Angellebte“, Mitkof. ON. aus App., ON. bulg. Prilep, tschech. Prilepy, hier Prilēp „das Angellebte“, § 4, 1; die Beziehung ist nicht ersichtlich. —

Flurnamen fehlen.

327. **Rasau** (Groß), N. Hitzader, R. 1450 Raszauw $3\frac{1}{2}$ pl., 1 k. — zu altfl. rah-, tschech. rachati grunzen, PN. tschech. Rach, Ráš, Raša, ON. tschech. Rašov, poln. Raszewo, hier ebenso Rašov „Ort des Raš“, § 4, d. —

Flurnamen 1849: auf dem Feisch, auf dem Borfeisch, im Borwischfelde (! zu altfl. vysokū hoch, ON.

tſchech. Vysoké Weſſig, oſ. Vysoka Weiffig, hier ebenſo Vysoko, oder Vyſe „daß hohe Feld“, § 4, 12); auf dem Plaßt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, ploſt „Huſenland“, hier als Flurn. häufig, § 4, 1); im Peiß (zu altſl. pilica Sägemühle, poln. pila, DN. nſl., ſerb. Pilica, poln. Piła, Pilewice, hier wohl Pilica „Sägemühlſtelle“, § 4, 6); die Kłodzie (zu altſl. klada, poln. kłoda Baumſtamm, DN. tſchech. Kládsko, poln. Kłódsko beides „Glaß“, nſl. Kladnice, hier ähnlich); auf dem Jachß (ſpäterhin kommt auf der Feldmark vor am Jakobſgraben, ob daſſelbe?); Seers, auf dem Seers (wohl zu altſl. žirŭ Weide, DN. tſchech. Žirovec, Žirec, hier dann ebenſo Žirec „kleines Weideland“, § 4, 9); im Delgen (wohl zu altſl. dlŭgŭ lang, polab. dolg, DN. ruſſ. Dolgoje, hier ähnlich Dolge „langes Stück“, § 4, 12); auf dem Brēſt (zu altſl. brēstŭ Ulme, DN. nſl. Brēst, ſerb. Brēstije, poln. Brzescie, hier ebenſo Brēst „die Ulme“, § 4, 1, oder Brēst'e „Ulmenſtand“, § 4, 3); Krohm (zu altſl. hramŭ, hramina, poln. chromina Haus, tſchech. chrám Steinhaus, Tempel, DN. tſchech. Chrámý, poln. Chromno, hier ähnlich Chrom, Chromno „Steinhaus(stelle)“, § 4, 1, 15); im Krauel (Bedeutung?); auf dem Gōrč (zu altſl. gora Berg, nſ. Gorki Gōrigt, hier ebenſo Gorka, Gorki „Hügel“, § 4, 1, 2); im Guſt (zu altſl. gvozdi Wald, DN. poln. Gwoźdz, oſ. Gojzd, hier ebenſo Gvozď „Wald“, § 4, 1).

Žerner (Kat.) 1849: am Gōderiſch (Bedeutung?); der Abhang am Rahne (zu altſl. ravinŭ flach, eben, DN. tſchech. Roono, oſ. Rovno Rauno, hier ebenſo Ravno „das ebene Stück“, § 4, 12); die Niede am Seers (ſ. oben); auf Pauſch (Bedeutung?); längs der Krähnte (ſ. Einl. 3. N. Neuhaus); Wiefenhöfe am Krohm (wohl Krohm, ſiehe oben).

328. Strachau, O. Hiſpader, R. 1450 Strachauw 6/2 pl., St.-N. c. 1640 und 1715 Strachau, 1764 Strachau — zu altſl. strahŭ Schred, PN. nſl. Strahomēr, ruſſ. Strach, DN. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenſo Strachovo „Ort deß Strach, Schred“, § 4, d.

Flurnamen (Nat.) 1885: Zarniř (zu altřl. črǫnǫ, poln. czarny, polab. čarny, černy, ON. serb. Črinuši, Crnjšavi, Crnica, hier ähnlich „schwarze Stelle“); Zanded (etwa wie poln. ON. Wądołek zu altřl. ądolǫ Thǫl, poln. wądoł, hier Wądołek „Thǫlchen“, § 4, 8?); Wildfiř (zu altřl. vila Rympe, vilec Zauberer, třech. vila, poln. wila Narr, ON. třech. Vilov, Vilovice, hier ebenso „Leute des Vila“, § 4, a); Ščlǫngel (wohl Zusammensetzung altřl. *Slanǫ kalǫ, polab. Slany kal, Slanokal „Salzsumpf“, zu altřl. slanǫ gefalzen, kalǫ Sumpf, ON. kro. Slani dol, Slani potok, serb. Slano polje, třech. Slané Ščlan, § 4, 19); Bǫland (Bedeutung?); Dauben (wenn slav., wohl zu altřl. dob- gut, edel, doba rechte Zeit, PR. poln. Doba, Doben, ON. poln. Dobin, Doben, hier ebenso Dobin, Doben „(eingegangenes) Gut des Doba, Doben, § 4, e, f?).

III.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Hermann Dalton, Daniel Ernst Jablonski. Eine preussische Hospredigergehalt in Berlin vor zweihundert Jahren. Berlin, Martin Warner, 1903. XV und 485 S.

Daniel Ernst Jablonski hat in den Beziehungen zwischen den Häusern Brandenburg und Hannover in den letzten Jahren des 17. und den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine so wichtige Rolle gespielt und ist in diesem Zusammenhang in ein so nahes Verhältnis zu Leibniz getreten, daß ein Buch, welches die erste ausführliche Biographie dieses Mannes darstellt, in unserer Zeitschrift nicht übergangen werden darf.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Die beiden ersten schildern die Kindheit und Jugend Jablonski's und das erste Jahrzehnt seines Wirkens im Amt, bis zur Berufung nach Berlin, Anfangs 1693. Auf treuem, zuweilen recht mühsamem Quellenstudium beruhend und warm und anschaulich geschrieben, müssen diese ersten Bogen als ein werthvoller und interessanter Beitrag zur Culturgeschichte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelten. Näher: zur Geschichte der böhmischen Brüderunität in der Epoche ihres Erlös, zwischen ihrer Vertreibung aus der Heimath im Gefolge der Schlacht am Weissen Berge und ihrer Wiederverammlung in dem Herrnhut Zingendorf. Denn in den Kreisen dieser Bedrückten und Verfolgten wächst Jablonski auf, der Enkel des Amos Comenius, der Sohn des Peter Figulus, des Wandergeführten des Schotten Dury. Der böhmischen Brüderunität verdankt er seine Entwicklung und die Ideale und Ziele seines Lebens. Der dritte Abschnitt, drei Viertel des Ganzen einnehmend, behandelt dann den Hosprediger in Berlin, die einflußreiche, segensvolle Lebensarbeit eines halben Jahrhunderts; Jablonski hat noch die Thronbesteigung Friedrichs des Großen gesehen und im Dom die Festpredigt für den Sieg von Mollwitz gehalten. Die Vorzüge des Buches, liebevolles Interesse für den Gegenstand, geschickte, gern den örtlichen und persönlichen Beziehungen nachgehende Erzählung und Ausnutzung mancher ungedruckten, oder doch sonst schwer zugänglichen Quelle,

machen sich auch hier geltend. Den Leser unserer Zeitschrift werden vor allem die drei Kapitel anziehen, welche Jablonski als Mitgründer und Mitleiter der Berliner Akademie der Wissenschaften und als Träger der auswärtigen Kirchenpolitik seines Staates darstellen. Ein paar Worte mögen andeuten, was er hier finden kann und was nicht.

Zum Verständnis der Idee der Akademie, wie sie sich in Berlin verwirklichte, verweist der Verfasser, gestützt auf die Untersuchungen Kellers, mit Recht auf die Gesellschaften, die in den Kreisen des Comenius und der anderen „Naturphilosophen“ ihr Wesen getrieben hatten. Auch besteht auf dem Boden der deutschen Cultur, und vor allem in Leibniz, ein innerer Zusammenhang zwischen diesen mehr oder minder geheim gehaltenen, in einer seltsamen Mischung von tief religiösen und derb praktischen Speculationen wurzelnden Vereinen und der zuerst in London und Paris constituirten modernen Akademie, die aus dem Nachbewußtsein und Machtbedürfnis der jungen mathematischen Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts hervorgeht. Aber dieses zweite Moment hätte der Verfasser nicht vergessen dürfen. Um so weniger, als er hier Gelegenheit gefunden hätte, das Verhältnis zwischen Jablonski und Leibniz tiefer zu fassen, feiner zu zeichnen. Im Übrigen konnte er in diesem kurzen Kapitel, nach der eingehenden Darstellung Harnack's in seiner Geschichte der Berliner Akademie, neue Aufschlüsse kaum bieten. Er macht zwar den Versuch, den Antheil Jablonski's an der Stiftung merklich zu vergrößern; einer unbefangenen Prüfung an der Hand der Quellen hält indessen dieser Versuch nicht Stand. Und ebenso wenig der andere, dem Hofprediger auch aus seiner Thätigkeit in der gegründeten Akademie einen gewissen Ruhmestitel zu construieren.

Das Interesse an dem Buch kehrt sogleich zurück, sobald sich der Verfasser zur Darstellung der Bemühungen Jablonski's um die Union der protestantischen Bekenntnisse wendet. Das allgemeine Motiv für Jablonski und seine Zeitgenossen, sich noch einmal, zum letzten Mal für mehr denn ein Jahrhundert, an diesem Problem zu versuchen, ist bekannt. Es entsprang aus der Nothwehrstellung, in welche sich seit dem Frieden von Nizsvid die protestantische Welt durch die Hochfluth der katholischen Gegenreformation gedrängt sah. Bei Jablonski wirkte es stärker denn in jedem anderen; unser Buch schildert in schöner Ausführlichkeit, wie er mit der evangelischen Diaspora in den Ländern Osteuropas, in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und Bittauen, persönlich und brieflich in beständigem Zusammenhang lebt, rastlos arbeitend, das traurige Loos der Glaubensverwandten zu mildern, und doch schließlich in dem ungleichen Kampf unterliegend, wie er hier die furchtbare

Gewalt des Katholicismus fortwährend in nächster Nähe kennen lernt. So ist er die Seele der irenischen Verhandlungen, welche zwischen Brandenburg und Hannover unmittelbar nach dem Frieden von Nysswid begonnen und, zum Theil weitere Faktoren, vor Allem England, einbeziehend, drei Jahrzehnte lang fortgesetzt wurden, bald amtlich, bald privatim, bis zu dem Conclausum des Corpus evangelicum von 1722 und dem wilden Federkrieg, der sich gegen diesen Beschluß erhob und seine Durchführung vereitelte. Der Verfasser berichtet diesen Verlauf. Die offen ausgesprochene praktische Tendenz, welche ihn bei seiner Biographie leitet, seine Überzeugung, daß zwischen den Aufgaben unserer heutigen evangelischen Kirche und den Gesinnungen jener längst vergangenen, durch die Arbeit von zwei Jahrhunderten für immer von uns geschiedenen Tage eine innere Gemeinschaft bestehe, welche es möglich und vor Allem nützlich mache, die Gestalt Jablonski's „vor das Gewissen der Gegenwart zu stellen“ — kommt zwar gerade hier so energisch zum Ausdruck, daß sich ein Leser, der dem Gegenstand nur das einfache geschichtliche Interesse entgegenbringt, in diesem Kapitel zuweilen etwas fremd fühlt; er wird die historische Farbe, und oft sogar den historischen Zusammenhang der Erzählung vermissen. Das thut doch dem Werth dieser Darstellung keinen Eintrag. Sie ist die erste, welche das Thema auf Grund eines einigermaßen genügenden, zuverlässigen Materials behandelt; der Verfasser konnte vor allem den jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Jablonski und Leibniz und auch das eine und andere archivalische Actenstück benutzen. Und sie ist nicht minder die erste, welche die politische Seite dieser Bestrebungen nachdrücklich betont und wiederholt auch im Einzelnen treffend aufzeigt, das heißt, so weit sie in der Abhängigkeit des Ursprunges, Verlaufes und Schicksales der Verhandlungen von den politischen Constitutionen hervortritt. Ein späterer Geschichtsschreiber wird nur die Aufgabe haben, diesem Zusammenhang an weiteren Punkten überall näher nachzugehen, dazu freilich die andere Pflicht, zu untersuchen, wie dieser Einfluß der Politik bis in den dogmatischen Inhalt der Verhandlungen hineinreicht und wie er sich dann hier auseinander zu setzen sucht mit den selbstständigen Momenten, die aus der ganzen geistigen Verfassung der theilgenommenen Personen und aus der allgemeinen Entwicklung der religiösen Gedanken entspringen. B. Ritter.

A. Schmidt und W. von Bippen, Bremisches Urkundenbuch.
Fünfter Band. VIII und 616 Seiten. 4°. Bremen 1902.

Der vorliegende Band bringt sechs Jahre nach Ausgabe des vierten 519 vollständige Abdrücke von Urkunden, von denen 401 aus Bremen, 50 aus dem erzbischöflichen Bremischen Archiv im

Kgl. Staatsarchiv zu Hannover stammen, während der Rest verschiedenen Quellen entnommen ist. In den Notizen werden ferner noch 72 Urkunden im Auszuge gegeben. Dies umfangreiche Material vertheilt sich auf die Jahre 1411 bis 1433, auf eine der interessantesten Perioden der Bremischen Geschichte. An den Gewinn der Herrschaft Bederkesa schloß sich die Unterwerfung des Stadlandes und die Erwerbung des bis dahin als reichsunmittelbar geltenden Butjadinger Landes, dessen Besitz den Bremern durch eine Urkunde Kaiser Sigismunds von Prag aus bestätigt wurde. Bremen kam hierdurch auf die Höhe seiner Macht, freilich nur für kurze Zeit, da es schon 1424 in dem zu Oldenburg geschlossenen Frieden (U. B. Nr. 232 und 233) auf das Gebiet am linken Weserufer verzichtet mußte zu Gunsten der nach langen Kämpfen siegreichen friesischen Häuptlinge, unter denen besonders Sibet von Rülfringen zu nennen ist. Diese und andere auswärtige Nöte — so wurde 1427 über Bremen die Verhansung, d. h. der Ausschluß aus der Hanse ausgesprochen (U. B. Nr. 312) — hatten die Anforderungen sehr gesteigert, die der Rath nothgedrungen an die Bürgerschaft richten mußte. Es kam aus diesem Grunde zu Unruhen in der Stadt, in deren Verlauf am 24. Januar 1428 eine neue Rathsverfassung auf rein demokratischer Grundlage geschaffen wurde (U. B. Nr. 356). Doch war damit der Bürgerzwist noch nicht beendet, auch nicht mit der Hinrichtung des um die Stadt in früheren Zeiten wohlverdienten Bürgermeisters Johann Wasmmer (Juni 1430); erst das Jahr 1433 brachte das Ende der Bürgerkämpfe durch die Wiederaufhebung der vor fünf Jahren beschlossenen Verfassung und durch Einführung einer neuen (U. B. Nr. 499), die seitdem vier Jahrhunderte lang in Kraft blieb. — Vier Register sind willkommene Beigaben des auch im Druck gut ausgestatteten Buches.

Fr. Weden.

Der jüngste Band der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte (Jahrgang 7, Braunschweig 1903) wird fast ganz von der Fortsetzung des aus der Feder R. Kahser's stammenden Abrisses der hannover-braunschweigischen Kirchengeschichte eingenommen (S. 1—226). Der diesmal gegebene Abschnitt umfaßt die Jahre 1122—1235 und behandelt in übersichtlicher und flüssiger, zur Einführung in die Materie sehr geeigneter Darstellung unter Beifügung reicher Literaturangaben die folgenden Kapitel: § 29: Die sächsische Kirche in den Kämpfen zwischen Kaiser und Papst. § 30: Die vorübergehende Reaction der sächsischen Herzogsgewalt. § 31 und 32: Die sächsischen Bischöfe der Erzbischöfen Mainz und Köln. § 33: Die Erzbischöfe der Erzbischöfe Hamburg-Bremen. § 34: Der Clerus und die

Vollendung der kirchlichen Organisation. § 35: Das Mönchtum. § 36: Kreuzzüge und Mission. § 37: Kirchliches und sittliches Leben. Wissenschaft und Kunst. — Aus dem weiteren Inhalt des Bandes seien genannt: S. 235—249: C. Borchling, Ein Streiklieb der Hildesheimer Protestanten aus den Jahren 1542—1543; ferner sehr lezenswerthe und für die Geschichte der älteren deutschen Brieflitteratur wichtige Handwerkerbriefe aus der Zeit der Reformation, die U. Hölcher aus dem Goslarer Stadtarchiv mittheilt (S. 250—274). B. L.

Die im Verlage von M. und H. Schaper, Hannover, erschienene Schrift von Friedrich Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes (1900; XI, 60 und 51 Seiten, 3 Mk.) behandelt das im 11. Jahrhundert ausgestorbene alte Welfische Geschlecht im Allgäu. Das jüngere Braunschweig-Lüneburgische Fürstenhaus will Sch. nur fälschlich als Welfisch gelten lassen. Die Methode, mit der der Verf. arbeitet, hat in verschiedenen Besprechungen scharfe Zurückweisung gefunden, sehr ausführlich von H. Witte in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, Band XVI (1901), S. 691—706: „Zur neuesten Litteratur über den Ursprung des Welfengeschlechtes“ (zugleich ein Buch von G. Krüger, „Der Ursprung des Welfenhauses und seine Verzweigung in Süddeutschland“ behandelnd). Fr. W.

Der soeben erschienene erste Band des neubegründeten „Jahrbuchs des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig“ (Wolfenbüttel, Zwißler, 1902) enthält aus der Feder des Herausgebers H. Zimmermann einen aus Material der Archive zu Wolfenbüttel und Hannover erwachsenen Aufsatz über die Entstehungsgeschichte von Merians Topographie der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg. Das ganze Werk des Frankfurter Buchhändlers, soweit es sich auf Deutschland bezieht, erschien in den Jahren 1642—1654 in zwölf Folioebänden, deren vorletzter Niedersachsen und deren letzter die Fürstenthümer Braunschweig-Lüneburg enthält. Ursprünglich war beabsichtigt, ganz Niedersachsen mit Einschluß der welfischen Lande in einem Bande darzustellen, schließlich behandelte man aber und zwar auf Anregung von Seiten der Fürsten, namentlich des gelehrten, um die Förderung des Werkes eifrig bemühten Herzogs August von Wolfenbüttel, die welfischen Territorien besonders; so kommt es, daß dieser Theil weit mehr auf Einzelheiten eingeht und in höherem Maße die fürstlichen Besitzungen berücksichtigt als es in den anderen Bänden der Fall ist. Die nothwendigen Zeichnungen lieferte fast sämmtlich der Kupferstecher Konrad Buno und zwar mit soviel

Sorgfalt und Zuverlässigkeit, daß seinen Vildern auch heute noch ein namhafter Werth zukommt. Der begleitende Text, der im Auftrage der Fürsten meist von den Beamten geliefert und dann in den Centralstellen redigiert wurde, kann vor strenger Kritik heute vielfach nur schlecht bestehen, enthält aber doch zahlreiche Nachrichten, die heute noch von Werth und für die Ortsgeschichte noch nicht voll ausgenutzt sind. — Aus dem weiteren Inhalte des Jahrbuchs notieren wir: S. 1—37: P. J. Meier, Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel. (1. Die Grundlagen für die Entstehung der Stadt Wolfenbüttel; 2. Herzog Julius als Erbauer von bürgerlichen Wohnhäusern in Wolfenbüttel.) S. 67—96: F. Tegner, Zur Geschichte des polabischen Wörterbuchs. S. 115—148: C. Schübbekopf, Caroline Reuber in Braunschweig. B. L.

In den hannoverschen Geschichtsblättern (Jahrgang 1902, S. 375—384, 568—571) handelt Hans Graeven mit Benutzung weit zerstreuter und theilweise sehr entlegener Litteratur über Leibnizens Grabstätte anläßlich der Öffnung des Grabes, die bei den jüngst vorgenommenen Erneuerungsarbeiten in der Neustädter Kirche zu Hannover nothwendig wurde. Der schimpflichen Art, in der man Leibniz begraben hatte, entsprach auch der unwürdige Zustand, in dem wenigstens in den ersten Jahrzehnten nach seinem Tode das Grab belassen worden war. — Gleichfalls bei Gelegenheit der Öffnung des Grabes sind die Knochenreste von dem Anatomen Professor Krause einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden; über sie erschien in den „Abhandlungen der Königlich Preuss. Akademie der Wissenschaften“ (Berlin 1902) ein Bericht, dem eine fünf verschiedene Ansichten des Schädels zeigende Lichtdrucktafel beigegeben ist. B. L.

In die stattliche Reihe hannoverscher Staatsmänner, denen F. Frensdorff in der „Allgem. Deutschen Biographie“ Denksteine gesetzt hat, sind neuerdings auch Georg Heinrich Justus Bacmeister und Wilhelm Friedrich Otto Graf von Borries, zwei der bedeutendsten Minister aus König Georgs V. Zeit eingetreten. (Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 46, S. 175—180, Bd. 47, S. 116—124). Von den eingehenden biographischen Skizzen, die der Göttinger Staatsrechtslehrer beiden Männern widmet, darf namentlich der Aufsatz über Borries als gleich ausgezeichnet durch Lebendigkeit der Schilderung und durch eindringende nicht bloß die Schattenseiten des vielgeschmähten Mannes herauskehrende Würdigung hervorgehoben werden. Es kommt Frensdorff zu Gute, daß er zahlreiche Briefe Borries' an Bacmeister aus dem Jahre 1862 hat

benutzen können, die sich namentlich über das Verhältnis des Grafen zu seinem königlichen Herrn und zu seinen Ministercollegen als den inneren Grund seiner Entlassung im August 1862 verbreiten.

F. Th.

In der Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde (Berlin 1902) veröffentlicht Fr. Weden 109 Urkundenregesten aus dem von ihm geordneten von Alten-Golttern'schen Hausarchiv zu Grassdorf, die den Jahren 1367 bis 1778 angehören und vornehmlich der Geschichte des Alten'schen Güterbesitzes dienen. Ein Theil der mitgetheilten Regesten ist bereits in dem 1901 erschienenen Alten'schen Urkundenbuch (vergl. Zeitschrift 1902, S. 288) veröffentlicht, das hier einige Verichtigungen erfährt.

B. L.

Band XIV (Jahrgang 1902) des „Jahrbuches der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden“ enthält auf Seite 236 bis 279 den Abdruck eines Gutachtens, das G. Sello im Auftrage des Magistrats zu Emden über „Das Stadtwappen von Emden“ erstattete. Die Abbildungen im Text und auf drei Tafeln haben mit kurzen erläuternden Zusätzen schon 1901 Aufnahme gefunden in der „Zeitschrift zur Eröffnung des neuen Emden Seehafens“. — Die Vorgeschichte dieses Gutachtens ist diese: Im Jahre 1894 brachte „Der Deutsche Herold“ in Berlin aus der Feder seines Herausgebers einen Aufsatz, in dem der Nachweis geführt wurde, daß die Stadt Emden die Krone auf ihrem Wappenschild zu Unrecht führe. Gegen diese Behauptung wendet sich Sello und versucht darzulegen, daß die Krone im Laufe der Zeit ein rechtlicher Bestandtheil des Wappens geworden ist. Sie wird nämlich nicht genannt in der Wappenbeschreibung des Wappenbriefes Kaiser Maximilians I., durch den der Stadt ein bleibendes Wappen gegeben wurde, während sie bis dahin in ihren Siegeln die Wappenbilder ihrer Herren führte und so ein Bild des häufigen und raschen Wechsels in der Herrschaft über Emden gab. Das 1496 verliehene Wappenbild erscheint zuerst in dem 1504 neu beschafften städtischen Siegelstempel. Das älteste bekannte Stadtiegel datiert vom Jahre 1427.

Fr. W.

Die Redaktionscommission empfiehlt den nachstehenden Aufruf der Beachtung der Vereinsmitglieder:

Interakademische Leibniz-Ausgabe.

Aufruf.

Die erste Generalversammlung der internationalen Association der Akademien (Paris 16. bis 20. April 1903) hat die Akademien von Paris (Académie des Sciences und Académie des Sciences morales et politiques) und von Berlin (Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften) beauftragt, eine vollständige Ausgabe der Werke von Leibniz vorzubereiten.

In der Erkenntnis, daß viele Handschriften und seltene Drucke des großen Philosophen noch nicht genügend bekannt und benützt sind, wenden sich die drei Akademien an alle Besitzer oder Verwalter öffentlicher oder privater Archive, Bibliotheken und Sammlungen mit der angelegentlichsten Bitte, ihnen das für diese Leibniz-Ausgabe in Betracht kommende Material nach umstehendem Fragebogen bezeichnen und beschreiben zu wollen. Wie weit die Beantwortung der in diesem Schema aufgestellten Fragen in's Einzelne sich erstrecken soll, stellen sie dem Ermessen der betreffenden Behörden und Privatpersonen anheim; sie sind für jede, auch die kleinste Mittheilung dankbar.

Da die drei Akademien verpflichtet sind, der nächsten Generalversammlung der Association (London 1904) den Plan der neuen Ausgabe vorzulegen, so bitten sie, ihnen die gewünschten Antworten thunlichst bald zukommen zu lassen. Die genauere Adresse ist in dem Fragebogen angegeben.

Paris, den 29. December 1902.

Académie des Sciences
Paris.

Académie des Sciences
morales et politiques
Paris.

Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften
Berlin.

Fragebogen.

Antworten erbeten an die Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

- 1) Besitzt man in Originalen, Entwürfen und Abschriften
 - a. handschriftliche Werke (Abhandlungen, Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?
 - b. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?
 - c. handschriftliche Werke (Abhandlungen Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Personen feststehen oder vermuthet werden, welche mit Leibniz in persönlichen oder schriftlichen Beziehungen gestanden haben?
 - d. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Personen der Kategorie c feststehen oder vermuthet werden?
- 2) Besitzt man Sammlungen von Manuscripten irgend welcher Art aus der Zeit von 1664—1716, welche bisher noch nicht so genau untersucht sind, daß die Möglichkeit, in ihnen Stücke der unter 1a—d bezeichneten Art zu finden, ausgeschlossen ist?
- 3) Besitzt man gedruckte Bücher, in denen sich handschriftliche Eintragungen (Widmungen, Anmerkungen, Zusätze) finden, als deren Verfasser Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?
- 4) Besitzt man Drucke aus der Zeit von 1664—1716
 - a. von Werken, Denkschriften u. s. w., als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?
 - b. von Briefen, als deren Absender oder Empfänger Leibniz feststeht oder vermuthet wird
(z. B. *De la tolérance des religions, Lettres de Mr. Leibniz et réponses de Mr. Pelisson*. Cologne A. Pierrot, 1692, 12^o, 128 SS.)?
- 5) Besitzt man gedruckte Flugschriften (Flugblätter, Gelegenheitschriften) aus der Zeit von 1664—1716, gleichviel von welchem Verfasser?
- 6) Kennt man kleinere oder unbekanntere Archive, Bibliotheken, Museen, Autographensammlungen, in denen Manuscripte oder Drucke der unter 1—5 aufgezählten Kategorien zu finden sind oder vermuthet werden?

..

..

..

..

..

..

..

..

..

..



IV.

Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg. ¹⁾

Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg.

Die Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Hamburg und Lüneburg sind sehr alt, wohl so alt wie das gleichzeitige Bestehen beider Städte. Lüneburger Salz und Lüneburger Rast bildeten wichtige Einfuhr- und Bedarfsartikel für Hamburg; auch Lüneburger Bier wird in letzterer Stadt schon früh erwähnt. Andererseits gingen nach Lüneburg Hamburger Bier und alle anderen Waaren, die über die Seestadt den Weg in's Binnenland nahmen.

Von Interesse ist nun weniger der Verkehr, der bedingt wurde durch den Local-Consum hier Hamburger, dort Lüneburger Waaren und Producte, als der Verkehr, der durch die Stellung beider Städte im allgemeinen Handel hervorgerufen wurde. Im allgemeinen Handelsverkehr nahmen aber beide Städte eine ganz verschiedenartig charakterisierte Stellung ein. Lüneburg war für den von Hamburg ausgehenden Verkehr meist nicht Ziel, sondern Durchgangsplatz; hingegen war Hamburg als am großen schiffbaren Strom gelegene, wichtige Seehandelsstadt für den von Lüneburg kommenden Waarenverkehr meist Ziel, wenigstens continentales, deutsches Ziel.

¹⁾ Das Material für diese Arbeit ist im Wesentlichen dem Stadtarchiv in Lüneburg und den Acten der alten Commerzdeputation in Hamburg entnommen. Das Hamburger Staatsarchiv und die Correspondenz der holländischen Residenten in Hamburg im Reichsarchiv Haag lieferten einige ergänzende Notizen.

Für Hamburg kam es darauf an, daß seine von auswärt's kommenden Waaren auf möglichst sicherem Wege an das binnenländische Ziel oder daß die aus dem Binnenland kommenden, zur Ausfuhr bestimmten Güter ebenso sicher und prompt nach Hamburg gelangten; ob dieser Transport über Lüneburg ging, konnte dem Hamburger im Allgemeinen gleichgültig sein. Lüneburgs Streben mußte dagegen dahin gehen, in dem großen Waarenzuge, der von Süden, Südosten und Südwesten nach Hamburg ging, eine Etappe zu bilden.

Auf den folgenden Blättern soll nun gezeigt werden, wie sich dieses beiderseitige Streben bethätigte und wie die Interessen beider Städte sich bald bekämpften, bald ausglich.

Zwischen Hamburg und Lüneburg fließt der breite Elbstrom, und Lüneburg ist mit diesem verbunden durch den oberhalb Hamburgs in die Elbe einmündenden kleinen Fluß Ilmenau. Die alte große Landstraße von Lüneburg nach der Elbe ging nicht etwa nach Harburg, sondern über Abendorf, Breitlingen, Lüdershusen nach Artlenburg; hier wurde die Elbe überschritten, und die Poststraße nach Hamburg ging dann weiter über Lauenburg durch die Vierlande und Bergedorf. Eine andere Verbindung mit der Elbe und Hamburg stellte für Lüneburg der Fluß Ilmenau dar, der schiffbar war und über dessen Befahrung Lüneburg mehrere Privilegien besaß.²⁾ Die Ilmenau wurde in dem Lüneburg-Hamburgischen Frachtverkehr älterer Zeit stark benutzt.

Etwas südlich der Mündung der Ilmenau in die Elbe, an der Luhe und unweit der Stelle, wo die Luhe sich mit der Ilmenau verbindet, liegt der Ort Winsen. Hier hatte der Herzog von Braunschweig-Lüneburg eine Zollstelle. Dieser Ort hat schon frühzeitig den Lüneburgern Kummer bereitet. Ihre günstige Lage nahe der Elbe benutzend, suchten nämlich die Winsener seit dem Ende des 16. Jahrhunderts an den Güterbeförderungen von und nach Hamburg theilzunehmen. Sie bedienten sich hierbei sowohl des Land- wie des Wasser-

²⁾ Vgl. Mancke, Top.-hist. Beschreibungen 2c. Fürstenth. Lüneburg I. 86.

weges; des ersteren, auf der Haide zwischen Lüneburg und Winsen, des letzteren, indem sie von Winsen und dem an der Mündung der Ilmenau in die Elbe gelegenen Hoopte aus die Güter zu Schiff weiter transportierten.

Die Lüneburger waren aber nicht geneigt, sich ihre Privilegien verkürzen zu lassen. Gegen die Umfuhr um die Stadt besaßen sie ebensowohl Privilegien,³⁾ wie sie für ihre Schiffer das alleinige Recht der Güterbeförderung von Lüneburg nach Hamburg in Anspruch nahmen. Die Winsener aber behaupteten nun, auch privilegiert zu sein, nämlich mit dem alleinigen Rechte für ihre Fuhrleute, alle Kaufmannsgüter, die von Hamburg kamen und zwischen der See und der Roddau⁴⁾ über Land gefahren würden, für Fremde zu fahren und nach Lüneburg schaffen zu dürfen.

Es kam Anfang des 17. Jahrhunderts deshalb zu einem Proceß am Reichskammergericht. Wie er geendet und ob er überhaupt geendet, weiß ich nicht; jedenfalls bestätigte am 9. April 1613 Herzog Friedrich von Celle den Winsener Schiffern ihre Privilegien; in dieser Bestätigung ist auch der Fahrt zwischen Hamburg und Winsen Erwähnung gethan; die Winsener Schiffer sollten „nunhinfürder von Winsen ab von jeder Person 5 β und; wenn sie vom Hope abfahren, 4 β , von einem ganzen Schiffe aber von Winsen bis gen Hamburg 4 Mark, von einem kleinen Schiff aber sechsunddreißig Schilling nehmen, es auch hinfürder mit den Hamburger Schifflenten, so die Schifffuhr nach dem Hope haben, gleich wie sie es zu Hamburg mit ihnen halten, erfahren mögten“.

Das betraf ja nur die Winsen-Hamburger Fahrt; diese allein war von Lüneburg nicht bestritten, aber allein hatte sie auch keine Bedeutung. Bedeutung erlangte sie erst durch die Weiterführung des Transportweges in's Innere, sei es zu Lande, sei es auf der Ilmenau. Und die Winsener fuhrten thatsächlich ruhig fort, das, was ihnen von den Lüneburgern streitig gemacht wurde, auszuüben. Namentlich seit Ende der

³⁾ Manede, S. 51. — ⁴⁾ Nebenfluß der Ilmenau, der bei Fahrenholz in diese mündet.

1630er Jahre begann wieder ein lebhafter Kampf zwischen Lüneburg und Winsen. Es kam zu Gewaltthätigkeiten, wie sie dem Zeitcharakter entsprachen. Die Fuhrleute aus Winsen überfielen einmal im Frühjahr 1639 eine Anzahl Lüneburger Schiffer, die auf ihren Fahrzeugen, Kalt, Salz u. A. m. von Lüneburg nach Hamburg fahren wollten, schleppten die Überfallenen nach Winsen, nahmen die Waaren aus den Lüneburger Ebern und führten sie auf ihren eigenen Schiffen nach Hamburg. Ein andermal spannten die Winsener den Lüneburger Fuhrleuten die Pferde aus.

Und nicht nur den Waarentransport, auch die Personenbeförderung und den Reiseverkehr suchten jene an sich zu ziehen. Mit den Winsenern verbanden sich die Bauern in der Umgegend und widmeten sich der Personen- und Güterbeförderung; ein Bauer in Alten-Neding organisierte eine ordentliche Postfahrt.

Es kam hierüber zu Verhandlungen, die sich lang hinzogen. Die Winsener erhoben den Anspruch auf ein neues Privileg, nämlich das Vorrecht, daß die Reisenden von Lüneburg aus nicht zu Schiffe, sondern mit den Winsener Wagen fortgeschafft werden mußten. Dem gegenüber konnten freilich die Lüneburger darauf hinweisen, daß es ein Unding sei, die Kaufleute und Reisenden zu zwingen, auf die Winsener Fuhrleute zu warten. Auch bestand ja in umgekehrter Richtung, von Hamburg nach Lüneburg, der Schifffahrtsverkehr fort, und wurde auch von Reisenden benutzt. Und endlich stand es fest und wurde ausdrücklich im Jahre 1640 von alten Ilmenau-Schiffen bezeugt, daß seit Menschengedenken binneländische Kaufleute, Ilzener Latenmacher, Flachskäufer u. A. m. sich gemeinschaftlich in Lüneburg Eber mieteten und auf ihnen mit ihren Waaren nach Hamburg und von hier zurückzufahren pflegten.

Gegen die offenbaren, gewaltamen Übergriffe der Winsener schritt der Herzog dann ein. Im Juni 1644 überfielen sie aber wieder den Lüneburger Fuhrmann, der den nach Hamburg reisenden Nürnberger Boten fuhr. Am 1. Juli 1645 verfügte nun der Herzog Friedrich, daß die Fuhrleute die Reisenden und „weiße Laten“ von Lüneburg bis Winsen und

die Schiffer sie von dort weiter nach Hamburg zu führen berechtigt sein sollten.

Sein Nachfolger, Herzog Christian Ludwig, stellte sich wieder mehr auf Seiten der Lüneburger; durch Decret vom 29. Juni 1650 wies er die Winsener ab und gestattete den Lüneburger Fuhrleuten und Schiffern, die Reisenden mit ihren Gütern jeder Art nach Hamburg zu führen.

Damit war den Lüneburgern nicht nur die freie Fuhr an sich gestattet, sondern sie betrachteten sich nun in dem Besitze des ausschließlichen Rechts auf diese Fuhren. Die Fracht- und Passagierbeförderung durch die Bauern nahm nun wirklich ab; die Winsener ließen sich doch nicht ganz verdrängen.

In diesem Interessenkampfe spielten nun auch die Hamburger Schiffer eine Rolle.

Von Alters her bestand in Hamburg eine Bruderschaft der „Bötere“, d. h. von elbaufwärts fahrenden Schiffern.⁵⁾ Diese Schiffer fuhren auch zwischen Hamburg und Lüneburg. Ebenso gab es in Lüneburg Böter, die gleichfalls u. A. auch zwischen jenen beiden Städten fuhren.⁶⁾ Die Hamburgischen und die Lüneburgischen Böter nun hatten, um Zwistigkeiten, die unter ihnen entstanden waren, beizulegen, am 1. August 1573 einen Vergleich⁷⁾ mit einander geschlossen. In diesem Vergleich wurde den Hamburger Bötern erlaubt, in Lüneburg Waaren ohne alle Ausnahme einzuschiffen und nach Hamburg zu führen, und ebenso dasselbe den Lüneburger Schiffern in Hamburg zugestanden. Doch sollte die Einnahme der Güter in Hamburg nach der Reihenfolge der Ankunft der Schiffer erfolgen, und der zuerst kommende Schiffer auch zuerst sein Schiff beladen und der nächstfolgende warten, bis jener sein Schiff gefüllt habe. Auch sollten die beiderseitigen Böter den Kaufmann nicht mit den Frachten übervorteilen. Beide

⁵⁾ Müdiger, Hamb. Junftrollen. S. 237 ff. — ⁶⁾ Bodemann, Lüneb. Junfturkunden. S. 191 ff. — ⁷⁾ Vgl. unten Anhang I. Das ist wohl ohne Zweifel der von Müdiger S. 237 erwähnte „Bergamentbrief vom 1. Aug. 1573“, der sich im hamburgischen Archiv nicht mehr befindet. Die Urkunde scheint nicht mit Siegeln versehen gewesen zu sein.

Parteien verpflichteten sich, daß jeder Verstoß gegen diese Ordnung mit 10 Thalern gebüßt werden sollte. Ausdrücklich wurde überdies bemerkt, daß die Schifffahrt der anderen Ritzbürger nach der Markt, Magdeburg u. s. w. durch diesen Vergleich nicht betroffen werde.

Der Abschluß des Vergleichs erfolgte in Anwesenheit von zwei Hamburgischen Rathsherren; alle Böter beider Städte — je 13 — unterzeichneten ihn.

Über die Vorgeschichte dieses Vergleichs ist nichts bekannt, ebenso wenig über seine praktische Handhabung. Höchst wahrscheinlich ist aber, daß er im Zusammenhange steht mit den allgemeinen Verhältnissen der Elbschifffahrt jener Zeit. Seit den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts tobte zwischen den an der Elbschifffahrt beteiligten Städten, namentlich Hamburg, Magdeburg und Lüneburg, ein erbitterter Kampf um die Schifffahrt und den Handel auf der Elbe. Während dieses Kampfes ist die Elbschifffahrt zwischen Hamburg und Magdeburg wiederholt von den Herzögen von Lüneburg gehemmt und gesperrt gewesen, namentlich in dem Jahrzehnt 1560 bis 1570. Der Kampf hat bis in's 17. Jahrhundert hinein gedauert.⁸⁾ Da fühlten denn die Schiffer Lüneburgs und Hamburgs das Bedürfnis, wenigstens in die Schifffahrt zwischen ihren beiden Städten eine gewisse Ordnung zu bringen. Die ausdrückliche Ausschließung der Magdeburger Fahrt ist ja bezeichnend. Später, im Jahre 1631, erinnerten die Hamburger selbst daran, daß der Vergleich von 1573 und die damals getroffene Einigung über die Reihesfahrt abgeschlossen sei zu einer Zeit, wo sie in der übrigen aufwärtigen Elbfahrt behindert worden seien.

Inzwischen war nämlich die 1573 eingerichtete Reihesfahrt offenbar außer Gebrauch gekommen. Im Jahre 1618 klagten die Lüneburger Böterschiffer bei dem Rath ihrer Stadt, daß ihre Hamburger Kollegen eine „neue Ordnung wegen einschiffung der Kaufmanns-Güter“ gemacht hätten, indem sie

⁸⁾ Vgl. Schmoller im Jahrbuch f. Gesetzgebung u. s. w. 1884. S. 1038 ff.

neben den Lüneburgern und zwar abwechselnd mit diesen die Güter in beiden Städten einladen; dreizehn neue Schiffe seien im Winter 1617/18 von Jenen eingestellt, die „nach gewisser Ordnung“ die Fahrt auf Lüneburg neben den Lüneburgern betreiben sollten. Die letzteren waren aber gleichzeitig von den Hamburgern aufgefordert worden, in diese Ordnung einzuwilligen.

Dazu wollten sich aber die Lüneburger nicht verstehen; sie bestritten nun die Existenz einer Reihordnung und wollten nur eine freie Fahrt nebeneinander gelten lassen; die hohen Frachtpreise der Hamburger machten eine Reihfahrt unmöglich. Müßten sie, die Lüneburger, in Hamburg in der Reihe warten und still liegen, so sei zu besorgen, daß der Lüneburger Handel Schaden erleide, „allhierweill der Kaufmann nicht gerne gezwungen sein will“. In Folge dessen schrieb der Lüneburger Rath am 28. März an den Hamburger Rath und bat, es möge beim Alten, d. h. der freien Einschiffung der Güter bleiben. Von dem Vergleich von 1573 ist hier nicht die Rede; ob er vergessen war, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wurde die in ihm festgesetzte Reihfahrt damals, 1618, von den Lüneburgern als etwas Neues hingestellt.

Die Antwort des Hamburger Rathes ist nicht bekannt. Dann aber brach eine Reihe von Jahren später, 1631, der Streit von Neuem aus. Nunmehr wollte man in Hamburg nicht zulassen, daß die Lüneburger Böder in Hamburg auf ihren Schiffen, mit denen sie Waaren angebracht, nun wieder Waaren luden; und in Lüneburg andererseits verweigerte man den Hamburgern das Laden. Letztere warfen den Lüneburgern offen die Verletzung des Vergleichs von 1573 vor; die Hamburger betonten, daß den Lüneburgern die freie Fahrt von Hamburg aus gestattet sei nur in der Voraussetzung einer Reciprocität. Auch andere Differenzen kamen bei dieser Gelegenheit zur Aussprache. Die Hamburger behaupteten, daß sie für diese Fahrt nur kleine, flache Rähne verwendeten, und warfen den Lüneburgern die Benutzung größerer, mit schärferem Kiel versehener Rähne vor, die den Almenaufluß verdürben, ihnen aber gestatteten, mehr einzuladen, als die Hamburger.

Den Vorwurf der Lüneburger, daß die Hamburgischen Schiffe langsamer führen, wiesen die Hamburger zurück. Letztere beklagten sich außerdem darüber, daß der Amtmann von Winsen die dortigen und Bardowiker Everführer in die Lüneburger Bötterzunft einreihe, während doch jene an dem Vergleich von 1573 keinen Antheil hätten; auch sei den Bardowikern und Winsenern von jeher nur erlaubt, Wurzeln, Kohl und Kraut nach Hamburg zu führen, nicht aber Kaufmannsgüter.⁹⁾

Gegenüber dieser Darlegung, die sich in einer Beschwerde-schrift der „sempitliche Zunft- und Bruderschaft der uffwärts-fahrenden Schiffer“ vom 21. Sept. 1631 findet, bestritten die Lüneburger Bötter zunächst die Rechtsgültigkeit des Vergleichs von 1573, der ohne Zustimmung ihres Rathes geschlossen und deshalb recht- und kraftlos sei. Sie beschwerten sich darüber, daß zu Hamburg vor der Börse öffentlich ausgerufen worden sei, daß Niemand die Lüneburger Schiffe beladen möge. Für sich nahmen die Lüneburger Bötter das Recht in Anspruch, in Lüneburg die Güter auf dem Kaufhause einzuladen, während sie den Hamburgern nur die Güter zuschicken wollten, die nicht am Kaufhause eingeladen würden.

Der Streit blieb unentschieden; in Lüneburg wurde eine eingehende Untersuchung angestellt. In Hamburg hatte man kein Interesse an einer schnellen Erledigung und zog die Sache hin, worüber man in Lüneburg sehr ärgerlich war. Jedenfalls bestand die Reihesfahrt nicht mehr.

Es ist von Interesse, daß, wie der Streit zwischen Lüneburg und Winsen, sich auch jetzt wieder der Streit zwischen Lüneburg und Hamburg vom Waarenverkehr ausdehnte auf den Personenverkehr. Die Lüneburger und Winsener Schiffer und Fährleute hatten in jener Zeit die Personenbeförderung von Hamburg nach dem jenseitigen Elbufer zum Theil an sich gebracht. Da man nun den Hamburger Schiffern in Lüneburg das Gleiche nicht gestattete, so erließ der Hamburger

⁹⁾ Den Hamburg-Bardowiker Vertrag über die Benutzung des Rippelhauses vgl. in Mitth. d. Ver. f. hamb. Geschichte Jahrg. 1885, S. 13 f.

Rath am 2. October 1640 ein Mandat¹⁰⁾, in dem er den Lüneburger und Winsener Fährleuten bei Strafe der Confiscation ihrer Eber verbot, in Hamburg Personen einzunehmen und sie nach Lüneburg oder Winsen zu befördern, es sei denn, es geschehe das mit Erlaubnis der Hamburger Fährleute. Das Mandat wurde noch am 20. Juni 1666 erneuert.

Dies waren nicht die einzigen Streitpunkte, die zwischen beiden Städten schwebten. Im Jahre 1634 hatte man in Hamburg auf die Einfuhr von Salz eine Auflage von $\frac{1}{2}$ Reichsthaler per Tonne gelegt; in Folge dessen mußten die Lüneburger Schiffer stets am Winsenerbaum anlegen. Da hier oft wenig Wasser war, beschwerten sich jene durch Vermittlung ihres Rathes wiederholt in Hamburg, ohne daß diese Beschwerde Erfolg hatte.

Dann beeinträchtigten die Hamburger durch die hohe Accise, die sie auf den Essig legten, den Absatz der Lüneburger Essigbrauer nach Hamburg in hohem Grade.¹¹⁾ In Lüneburg wußte man sich freilich zu entschädigen. Die Licenten, die man hier auf Branntwein legte, gaben wieder den Hamburgischen Brantweinbrennern und — Händlern, die nicht nur auf offenem Markte, sondern in kleinen Wirthschaften, Buden und Kellern Lüneburgs ihren Branntwein absetzten, Veranlassung zu Beschwerden. Als dann im Jahre 1656 der Hamburger Rath diese in Lüneburg vorbrachte, antwortete der Lüneburger Rath, wenn Hamburg die Essig-Accise von $\frac{1}{2}$ Thaler pro Tonne abschaffte, wollte Lüneburg auch die Licenten auf Branntwein aufheben; den offenen Markt wollte man den Hamburgern in Lüneburg nicht verweigern, wohl aber verbot man ihnen den heimlichen Verkauf in Buden, Kellern u. s. w.

Alles dies erklärt, daß die nachbarlichen Gefühle bei beiden Städten damals nichts weniger als freundschaftliche waren; und vielleicht scheiterte auch an diesem Umstande das Project einer Fährschutenfahrt zwischen Hamburg und Lüneburg,

¹⁰⁾ Handschriftl. Mandatensammlung der Commerz-Bibliothek in Hamburg. — ¹¹⁾ Vgl. Zeitschrift d. Ver. f. Hamb. Geschichte IX, S. 353, Anm. 2.

von dem uns der Chronist Janibal zum Jahre 1667 berichtet.¹²⁾

Wichtiger als jene kleineren Differenzen war doch jener alte Streit um die beiderseitige Schifffahrt und Befrachtung. Längere Zeit scheint man sich leidlich vertragen zu haben. Dann klagten im Winter 1672/73 wieder einige Hamburgische Schiffer, daß man in Lüneburg sie am Einnehmen von Gütern habe hindern wollen. In seiner Beschwerde vom 31. Januar 1673 berief sich der Hamburger Rath auf den Vergleich von 1573 und drohte mit Repressalien. Die Lüneburger bestritten wieder die Rechtsgültigkeit dieses Vergleichs und erboten sich zu dem Nachweis, daß den Hamburgern jeder Zeit, wenn sie Kaufmannsgüter von Lüneburg nach Hamburg abzuholen sich angemacht hätten, solches verboten worden sei und sie ledig hätten zurückfahren müssen. Die Lüneburger Böter seien stets in dem ausschließlichen Besitze der Schifffahrt von Lüneburg nach Hamburg gewesen. Diesen Ausführungen seiner Schiffer trat der Lüneburger Rath vollkommen bei; dem Hamburger Rath erklärte er in seinem Schreiben vom 28. Februar: die Hamburger hätten nie in Lüneburg laden dürfen, weil diese Stadt den Almenausfluß unterhalte und dafür jährlich an den Landesherrn etwas bezahlen müsse. Dagegen beanspruchten die Lüneburger die freie Ladung in Hamburg.

Nun machte der Hamburger Rath Ernst. Er erließ am 3. März ein Mandat¹³⁾, in dem er mit Bezugnahme auf die alten Verträge und das Herkommen, nach denen den Hamburger Schiffern stets in Lüneburg das Laden zugestanden habe, und mit Hinweis auf die jetzt dort zum Abbruch der Hamburger Schiffer übliche Praxis allen Hamburgischen Handelsleuten bis zur Abstellung jener Praxis verbot, in Lüneburger Schifften Waaren dorthin zu verladen.

Dieser Schritt erregte in Lüneburg große Bestürzung. Die dortigen „Factoren“, d. h. Spediteure und Lagerhalter,

¹²⁾ Die handschriftliche Chronik in der Commerz-Bibliothek; vgl. Mitth. d. Ver. f. Hamb. Geschichte, Jahrg. 1888, S. 118. —

¹³⁾ Gedruckt, Anhang II.

fürchteten, daß in Zukunft ihre Auftraggeber im Inlande die Güter nicht mehr über Lüneburg, sondern über Harburg, Winzen, Magdeburg kommen lassen würden; die Hamburger Schiffer hätten an Lüneburg kein Interesse und würden sich mehr nach Magdeburg wenden. In seiner Noth rief der Lüneburger Rath die Unterstützung der Regierung in Celle an; diese deputierte den Kanzler Schulz; und es kam am 11. April und den folgenden Tagen zu einer Verhandlung in Hamburg. Der Hamburger Rath ordnete hierzu die Rathsherren Lt. Westermann und Otte ab.

In dieser Verhandlung bestanden die Hamburger vornehmlich auf der Herstellung einer Reihesahrt, in der Art, daß 1—2 Hamburgische und ebensoviel Lüneburger Schiffe abwechselnd hier und dort befrachtet werden sollten. Die Hamburger wiesen dabei hin auf die blühende Hamburg-Amsterdamer Reihesahrt¹⁴⁾. Gegen eine solche Reihesahrt hatten aber die Lüneburger schwere Bedenken. Zunächst meinten sie, die Kaufleute würden den Zwang in der Auswahl des Schiffes, den ihnen die Reiheordnung auferlege, doch zu umgehen suchen und dann für ihre Güter andere Verkehrswege aufsuchen.

Ein weiteres Bedenken bestand in Folgendem: Viele inländische Güter von Leipzig, Nürnberg u. s. w., die eigentlich bestimmt waren, mit der Achse nach Harburg zu gehen und von hier den Wasserweg nach Hamburg zu benutzen, wurden bereits in Lüneburg abgeladen. Die Fuhrleute mußten dann den dortigen Factoren und Schiffen für den Weitertransport zu Wasser nach Hamburg eine Vergütung geben, während die Lüneburger Factoren den Fuhrleuten die noch restierende Landfracht baar auszahlten; die den Weitertransport besorgenden Schiffer hatten dann in Hamburg diese Gelder von den Gütereempfängern einzuziehen und nachher den Factoren zurückzuzahlen. Waren diese Schiffe nun Lüneburger, so konnten die Lüneburger Factoren das in jener Transaktion beruhende

¹⁴⁾ Über diese vgl. Baasch, Forschungen z. Hamb. Handelsgeschichte II (1898).

Risiko wohl laufen; Hamburger Schiffern aber sich in dieser Weise anzuvertrauen, schien den Lüneburgern um so bedenklicher, als die Hamburger Elbschiffer in dem Ruße starker Verschuldung standen; auch aus der Magdeburger Fahrt seien, so behaupteten die Lüneburger, die Hamburger ihrer Schulden wegen verdrängt; deshalb widmeten sie sich jetzt der Lüneburger Fahrt. Aus demselben Grunde wollten die mit Salz handelnden Sülzmeister und Bürger in Lüneburg nicht den Hamburger Schiffern ihr Salz zum Verkauf in Hamburg anvertrauen, wie sie es gewohnt waren bei den Lüneburger Schiffern, die ihnen dann den Erlös überbrachten. Nach Ansicht der Lüneburger vertrug im Besonderen die Salzfahrt die Einrichtung der Reiheordnung nicht; zu Zeiten, wo das Salz in Hamburg gut verkäuflich war, fuhrten oft 4, 5 und mehr Lüneburger Schiffer auf einmal hinunter; der Zwang der Reihefahrt mußte zu Verzögerungen und schließlich zur Schädigung des Salzhandels führen.

Überhaupt sah man in Lüneburg die Reihefahrt als ein Mittel an, den Handel der Stadt ganz zu verderben; die Hamburger Schiffer gebrauchten mit Ladung und Löschung in Lüneburg 3—4 Wochen, eine Zeit, in der die Güter schon über Hildesheim und weiter hinaus sein könnten; dem Hamburger Schiffer liege wenig an der Beförderung des Handels; er wolle nur viel Geld bei der Fahrt verdienen und werde deshalb nie ohne überfüllte Ladung aus Hamburg abfahren wollen. Den Vergleich mit der Reihefahrt nach Amsterdam lehnten die Lüneburger ab; für die Güter von Holland sei Hamburg das natürliche Ziel, während Lüneburg nur Durchgangsplatz für die Hamburger Güter sei, die andere Wege finden könnten, wenn man ihnen den über Lüneburg erschwere.

Mit dieser Ablehnung hatten die Lüneburger im Allgemeinen nicht Unrecht. Zwangsgemäße Reihefahrten sind für den Handel nicht vortheilhaft und kommen nur den privilegierten Schiffern zu Gute; das lehrt gerade die Entwicklung der Hamburg-Amsterdamer Beurtfahrt sehr deutlich. Für erstrebenswerth erklärten die Lüneburger die Herstellung der Freiheit der Verschiffung an beiden Orten; doch konnten sie

den Hamburgern nicht versprechen, daß diese nun auch wirklich in Lüneburg Ladung bekämen; und auf schriftliche Abmachungen, wie man sie in Hamburg wünschte, wollte man sich in Lüneburg nicht einlassen. Das Ergebnis war schließlich die mündliche Abrede, daß den beiderseitigen Kaufleuten frei stehen sollte, welchen Schiffer sie benutzen wollten.

Damit war freilich den Hamburger Schiffern wenig gebient; sie setzten es durch, daß schon am 26. April der Hamburger Rath wieder an den Kanzler Schulz nach Celle schrieb und den abermaligen Vorschlag einer Reihesfahrt machte. Nun erfuhr Hamburg aber eine offene Ablehnung; die Regierung in Celle wies den Vorschlag zurück; gleichzeitig bat der Lüneburger Rath den Amtmann in Winsen, er möge den Hamburgischen Schiffern keinen Vorschub leisten und den Lüneburgern in ihrem Kampfe beistehen.

Noch Jahre lang zieht sich dieser Streit hin, ohne daß in dem tatsächlichen Verhältnis sich etwas änderte. Die Hamburgischen Schiffer rächten sich gelegentlich an ihren Lüneburger Kollegen, wenn sie nach Hamburg kamen, durch Gewaltthatigkeiten und Beschimpfungen; mit Vorliebe wurde den Lüneburgern das Wort „Haidfische“ an den Kopf geworfen; dann klagten wieder die letzteren über mangelhafte Justiz in Hamburg. Doch kamen die Hamburger Schiffer auch nach Lüneburg und nahmen hier ungehindert Fracht ein. Beliebt waren sie aber bei den Lüneburger Kaufleuten nicht; das gab der dortige Rath offen zu. Die mündliche Abrede von 1673 galt als fortbestehend weiter; das bestätigte der Lüneburger Rath im Jahre 1680 der Regierung in Celle, als sich die Hamburger beklagten, daß man ihren Schiffern in Lüneburg die Rückfracht nicht gönne.

Einen Artikel nahmen freilich die Lüneburger Schiffer ganz für sich in Anspruch, nämlich Salz; sowohl die Böder wie die Haberführer¹⁵⁾ daselbst behaupteten im Jahre 1680,

¹⁵⁾ Die Haberführer waren die speciell dem Salztransport dienenden Schiffer; die Böder durften Salz nur mit Erlaubnis Jener und in Nothfällen verschiffen (Angabe des Hamb. Comm.-Dep. Mohn 1797; vgl. dagegen *Manette* I, S. 52).

daß die Beförderung dieses Artikels von Lüneburg nach Hamburg seit Menschengedenken den Hamburgern nicht zustähe; nicht einmal den Hamburger Kaufleuten, die in Lüneburg Salz kauften, wollten sie gestatten, dieses durch ihre eigenen Schiffer abholen zu lassen.

Dieser Salzconflict blieb vorläufig noch ziemlich harmlos. Wessen man sich aber von dem Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg versah, deutet der in Hamburg residierende holländische Resident Ruyssen an, der in einem Briefe vom 4. Juni 1680 bemerkt, der Herzog wolle die Zufuhr von Lüneburger Salz nach Hamburg verbieten, es solle nun alles nach Harburg. Der Plan einer Vergrößerung Harburgs auf Kosten Hamburgs lag damals überhaupt in der Luft und beschäftigte Kaufleute und Politiker. Ruyssen berichtete am 21. Januar 1681 wieder: in Hamburg sei bekannt, daß die Cellesche Regierung Harburg vergrößern und zu einer Handelsstadt machen, dorthin die anderen Nationen einladen, ihnen Privilegien geben wolle u. s. w.

Ganz unbegründet sind diese Befürchtungen Hamburgs nicht gewesen. Als das Jahr 1684 den schweren Conflict Hamburgs mit Herzog Georg Wilhelm brachte¹⁶⁾ und in Folge dessen zeitweise ein vollständiger Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und den herzoglichen Staaten eintrat, hat man eine dauernde Schädigung Hamburgs auf Kosten der am linken Elbufer belegenen Städte befürchtet. So schrieb z. B. Ruyssen am 16. Februar 1685: wenn Moorburg nicht restituirt werde, sei zu befürchten, daß der ganze oberelbische Handel von Hamburg sich nach Harburg wenden würde.

Nun hatte freilich auch Hamburg Mittel wirtschaftlicher Art, mit denen es sich wehren konnte. Es verbot im Frühjahr 1685 die Einfuhr aller lüneburg-cellschen Produkte, namentlich das lüneburger Salz. Aber wie bedenklich der Abbruch der Handelsverbindung mit den Cellschen Landen doch auch dem Hamburger Kaufmann erschien, geht deutlich hervor aus einer

¹⁶⁾ Vgl. Gallois, Hamb. Chronik III, S. 542 ff.

Eingabe, die am 22. Juni 1685 der „Erb. Kaufmann“ Hamburgs an den Rath richtete. Es wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Hamburger weit mehr bei dem Abbruch riskierten, als die Lüneburger Unterthanen, da erstere im Herzogthum hundertmal mehr Schulden ausstehen hatten als jene in Hamburg. Ganz besonders gefährlich sei aber das Verbot der Durchfuhr durch die Lüneburgischen Lande; man müsse in Folge dessen große Umwege einschlagen, um Güter nach Hessen, Thüringen, Westfalen zu befördern; dadurch würden die Kosten sich stark vermehren; und die Folge werde sein, daß den Bremern dieser ganze Handel zufallen werde; auch die Holländer würden sich das zu Nuzze machen und direkt über Harburg verkehren. Sei der Landhandel einmal der Stadt entfremdet, werde man ihn nur schwer wieder an sich fesseln können.

Sicher waren diese Besorgnisse nicht grundlos; ein dauernder Abbruch wäre Hamburg ohne Zweifel sehr schädlich gewesen. Da aber schon im Jahre 1687 der Conflict beigelegt wurde, haben die lüneburgischen Städte Harburg und Lüneburg wohl mehr Schaden gehabt als Hamburg.¹⁷⁾

*

*

*

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sahen sich die beiden Städte, deren wechselseitigen Verkehr wir hier betrachten, vor die schwere Aufgabe gestellt, Rechte zu verteidigen, von deren Aufrechterhaltung scheinbar ihrer beider Existenz abhängig war beide hatten für ihr Stapelrecht einzutreten, beide die „Umfuhr“ zu bekämpfen. Und dieser beiderseitige Kampf ist für uns besonders wichtig deshalb, weil der Kampf der einen Stadt in Verbindung steht mit dem der andern.

Lüneburg erhob von Alters her den Anspruch auf die „Niederlage“; kein Fuhrmann durfte auf Nebenwegen bei der Stadt vorbeifahren, sondern er hatte seinen Weg auf der Hauptstraße durch die Stadt zu nehmen. Für Hamburg, d. h.

¹⁷⁾ Für Harburg spricht diese Ansicht aus Ludwig, Geschichte der Stadt Harburg (1845) S. 185 f.

die Stadt, mit der Lüneburg wohl den größten directen Güterverkehr hatte, hatte die Lüneburger „Niederlage“ naturgemäß eine nicht geringe Bedeutung. Wurde die „Niederlage“ dahin ausgelegt — und es hat solche Zeiten gegeben —, daß jede Lüneburg passierende, nach Hamburg bestimmte Waare erst in Lüneburg abgeladen werden mußte, so stellte dies für den hamburgischen Handel eine arge Belästigung dar. Begreiflich, daß man sich in Hamburg gegen eine solche Auslegung verwahrte. Als es in Niedersachsen am Ende des 30jährigen Krieges allmählich etwas ruhiger zu werden schien, man an Wiederaufknüpfung der unterbrochenen Verbindungen glaubte denken zu können und deshalb Wege, Brücken u. s. w. in bessern Stand setzte, fragte im März 1645 der Hamburgische Rath bei dem Rath von Lüneburg an, wie es sich mit den Ansprüchen dieser Stadt hinsichtlich des Stapels und der Niederlagsgerechtigkeit verhalte. Die Antwort, die der Rath von Lüneburg hierauf am 3. Mai gab, stimmte überein mit dem, was er kurz vorher in Vergeedorf erklärt hatte: daß nämlich die Kauf- und Fuhrleute nicht gezwungen werden sollten, ihre aus dem Reich kommenden, durch Lüneburg gehenden und auf Hamburg bestimmten Güter in Lüneburg abzuladen, sondern daß diese Güter zur freien Disposition des Kauf- und Fuhrmanns verblieben. Aber gleichzeitig bedankte sich der Lüneburger Rath dafür, daß man sich in Hamburg bereit erklärt habe, anzuordnen, daß die Wagen und Karren die rechte Heer- und Landstraße nach Lüneburg benutzen und sich der Neben- und Umwege enthalten sollten. Und endlich verlangte der Lüneburger Rath von Hamburg die reciproke Behandlung, nämlich: daß die Hamburger auch ihrerseits zu Wasser und zu Lande der Ab- und Zufuhr „ihren freien und unverhinderten Lauf“ lassen möchten. Die Lüneburger warfen nämlich den Hamburger Güter-Befrächtern vor, daß sie die Fuhrleute nöthigten, die in Hamburg ankommenden Waaren dort auf jeden Fall abzuladen, auch wenn sie noch weiter bestimmt waren.

Was damals weiter aus dieser Erörterung erfolgt, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls lehrt sie, daß beide Städte

hinsichtlich des sie betreffenden Verkehrs grundsätzlich dieselben Ansprüche erhoben und von dieser höchstens abzugehen geneigt waren bei reciproker Behandlung.

Das alte Lüneburger Niederlagsrecht wurde noch am 20. Sept. 1674 von Herzog Georg Wilhelm dahin bestätigt, „daß bey Vermeidung willkürlicher Bestrafunge die Kauf- und Fuhrleute keiner Neben- und Umwege sich gebrauchen, sondern diejenige Straße, welche auf ernandte Statt Lüneburg zugehet, fahren und nehmen sollen, worüber Wir auch ferner ernstlich zu halten gemeinet“. Übertreten ist das Privileg auch früher schon. Ende des 17. Jahrhunderts sah aber Lüneburg seine „Niederlage“ ernstlich gefährdet. Und diese Gefährdung ging aus von zwei Seiten, von Norden und Süden. Von Norden wollten die Hamburger sich dem Zwang, Lüneburg zu passieren, nicht fügen. Im Jahre 1691 klagten Hamburgische Kaufleute, daß man ihnen in Lüneburg zumuthen wolle, auf der Reise nach Leipzig Lüneburg zu passieren. Der Lüneburger Rath sandte, um die wiederholt vorgekommene Umsuhr zu verhindern, seine reitenden Diener aus und stellte durch diese fest, daß die Hamburger Fuhrleute nach Artlenburg fuhren und dann Lüneburg umgehend den Weg nach Leipzig einschlugen; auch die Zölle von Winsen und Lüneburg wurden dadurch vermieden. Herzog Georg Wilhelm, an den der Hamburgische Rath sich wandte, schrieb diesem am 5. September: es müsse bei dem Lüneburg ertheilten Privileg bleiben; dies treffe seine anderen Unterthanen ebenso wie die Hamburger; die langjährige Benutzung des falschen Weges seitens dieser könne an dem Rechtsverhältnis nichts ändern.

Auch von Süden her kam ein Angriff auf die Lüneburger Niederlage. Die Nürnberger Handelsleute, die nach Hamburg zogen, verletzten jenes Privileg ebenfalls und weigerten sich, ihre Waaren in Lüneburg auf- und abzuladen. Im Jahre 1694 kam es hierüber zu einem Briefwechsel zwischen beiden Städten. Die Nürnberger wollten von einer Zwangsniederlage nichts wissen und meinten, es könnte nur von einer freiwilligen Niederlage die Rede sein. Den Hauptinhalt der Nürnberger Beschwerde bildete aber der Zustand des Lüneburger Fuhrwezens.

In Folge des Mangels an Fuhrwerk in dieser Stadt wollte hier Niemand mehr ab- und aufladen; die Frachten stiegen dort, die Güter wurden nicht befördert; Grund genug für die Fuhrleute, die Stadt zu meiden.

Gegen diese Vorwürfe war die Vertheidigung Lüneburgs nur schwach. Den Mangel an Fuhrwerk begründete es mit dem Mangel an Fuhrleuten und diesen mit der Theuerung des Futters. Auf den Vorschlag der Nürnberger, die Reihe-Ordnung, nach der die Güter je nach ihrer Ankunft befördert wurden, zu verbessern, antworteten die Lüneburger: diese Reihe-Ordnung habe nun „so lange Jahr her“ bestanden, „daß solche nunmehr wohl nicht geändert werden könne; denn wenn solche Ordnung nur in ein Punct sollte löchricht gemacht, die jüngere den älteren Gütern vorgezogen oder etwa ein Umfaß darin sollte gemacht werden, so würde ein Haufen Confusion daraus entstehen;“ es müsse beim Alten bleiben.

Das Ende war, daß der Nürnberger Rath am 14. December 1694 an den Lüneburger Rath schrieb: an den Weg über Lüneburg könne man sich nicht binden, umso weniger, als man im Winter nicht auf die Elbe rechnen könne. Auch seien die Nürnberger Kaufleute von verschiedenen Kaisern privilegiert, daß sie wider ihren Willen auf gewisse Straßen, die ihnen nicht paßten, von Niemandem könnten beschränkt werden.

In diesen Lüneburg-Nürnberger Beziehungen spielen aber auch Hamburger Einflüsse eine Rolle. Wie in Lüneburg, so klagte man in Hamburg über die Vorbeifuhr von Gütern, die Verletzung des Stapelrechts, die Eingriffe namentlich Altonas in die alten Niederlagsrechte Hamburgs. Und hier findet sich denn die Verührung mit den Nürnberger Beziehungen. Die Verbindung Altonas, Hamburg vorbeigehend, mit Lüneburg war schon seit einiger Zeit für die Hamburger eine betrübende Erscheinung. Die direkte, selbst regelmäßige Schifffahrtsverbindung, die zwischen Holland und Altona bestand,¹⁸⁾ kam jener weiteren Verbindung Altonas mit Lüneburg in

¹⁸⁾ Waasch, Forschungen 2c. II, S. 17.

hohem Grade zu Statten. Es war eine in Hamburg wie in Lüneburg wohlbekannte Thatsache, daß damals die nach Nürnberg bestimmten Güter von Amsterdam meist nach Altona und von da mit Umgehung Hamburgs nach Lüneburg gingen, „welches“, wie ein Lüneburger Factor im Juni 1694 vor dem Rath seiner Stadt bezeugte, „den Herren Kaufleuten in Hamburg sehr übel gefiel“. Die Bemühungen der letzteren, dies abzustellen, waren ziemlich ergebnislos geblieben. Hamburg sah seine Stellung als continentaler Ausgangs- und Endpunkt für den Waarenzug von Süden nach Norden und vice versa gefährdet.

Die Folge jener Altona-Lüneburger Verbindung war, daß nun die Hamburger Kaufleute mehr denn je die Nürnberger Güter dem Transport durch Lüneburg entzogen und sie meist über Winsen und Harburg durch die Haide nach Braunschweig, Queblinburg und weiter leiteten. Da Nürnberg, eins der Hauptcentren des binnenländischen Handels, mit dieser Umgehung Lüneburgs, wie wir sahen, meist einverstanden war, so war die Lage Lüneburgs in dieser Beziehung nicht sehr vortheilhaft.

Allerdings beschränkte sich Hamburg nicht auf dies Mittel, um den Altona-Lüneburger Verkehr zu paralysiren. Der Hamburger Rath suchte auch direct die Lüneburger Schiffer zu behindern. Im November 1694 wurden zwei Lüneburger Schiffe, die Nachts von Altona kommend bei Hamburg vorbeifahren wollten, von den Hamburgischen Ausliegern festgenommen und den Schiffen Geldbuße auferlegt. Die Beschwerde des Lüneburger Raths wies Hamburg mit Berufung auf seine alten Privilegien ab; gegenüber der Behauptung der Lüneburger, daß sie solche Vorbeifahrt schon seit 40—50 Jahren ausübten, meinte der Hamburger Rath: das sei unmöglich, Altona sei erst seit kaum 20 Jahren „von einiger consideration“, und Kaufmannsgüter seien dorthin wenig oder garnicht gegangen.

Doch lag dem Hamburger Rath daran und er gab auch die Hoffnung nicht auf, gerade von Lüneburg und seinem Landesherrn auf gütlichem Wege eine Anerkennung des

hamburgischen Stapelrechts zu erreichen. Sowohl die Commerz-deputierten wie auch der Rath gaben dieser Hoffnung Ausdruck; ein Aufsatß des Bürgermeisters Schaffshausen vom 18. März 1695 betont, daß Niemand besser für dies hamburgische Interesse sorgen könne als die Regierung in Celle, die ihre Unterthanen in Lüneburg, Harburg, Winsen anweisen könne, daß alle Waaren aus dem Inlande nicht nach Altona, sondern nur nach Hamburg geschifft würden.

Diese Hoffnung war aber eitel; die Kaufleute gingen ihren eigenen Weg; künstlich ließ sich die Altona-Lüneburger Verbindung nicht sperren.

Die Lüneburger ihrerseits hatten sich ja selbst ihrer Haut zu wehren; ihr Verkehr mit der Unterelbe war nicht minder bedroht wie der Hamburgs mit dem Inlande. Jetzt waren es die Magdeburger Fuhrleute und abermals die Winsener Schiffer, die den Lüneburgern Sorge bereiteten. Die Magdeburger zogen, wie im Frühjahr 1696 zuerst actenmäßig festgestellt wurde, es vor, nicht über Lüneburg ihren Weg zu nehmen, sondern über Lühdorf, Winsen, Hoopte oder über Seebrook¹⁹⁾. Diese Fuhrleute hatten in Magdeburg Auftrag erhalten, ihre Güter „auf einer Achse“, d. h. ohne Umladung, nach dem Hoopte zu fahren, dort in Eder zu laden und nach Hamburg zu schaffen; sie führten namentlich Taback, der früher oft in Lüneburg liegen geblieben und verdorben war, ehe er weiterbefördert war.

In Lüneburg wollte man weder den Weg über Winsen dulden noch die Niederlage in Hoopte oder Seebrook. Jene Fuhrleute wurden zwangsweise nach Lüneburg geführt und hier in Strafe genommen. Wie sich die Magdeburger gegenüber diesem Verfahren verhielten, weiß ich nicht. Die Hamburger ließen sich eine ähnliche Behandlung nicht gefallen. Im Februar 1703 brachten reitende Diener der Stadt Lüneburg mehrere Hamburgische Kaufleute, die über Winsen nach

¹⁹⁾ Seebrook findet sich auf keiner Karte und in keinem geographischen Wörterbuch; der Forst Seybrook (Manske II, S. 88) bei Quidborn kann nicht gemeint sein; wahrscheinlich ist gemeint die Fähr über die untere Seebe bei Seebenhaus.

Braunschweig fahren und Lüneburg vermeiden wollten, unweit Sahrendorf auf und nach Lüneburg. Hierüber entstand ein erbitterter Streit. Daß man selbst dem Personenverkehr die Route über Lüneburg vorschreiben wollte, war den Hamburgern, die hinsichtlich des Waarentransports ja ähnliche Ansprüche erhoben, doch zu hart. In einem scharfen Schreiben beschwerte sich der Rath bei der Regierung in Celle über dies Verfahren, die Visitation und Verzollung der Reisekoffer der Kaufleute in Lüneburg, wie endlich auch über die hier erhobenen hohen Fuhrtagen.

Die Regierung stand diesmal nicht so fest zu Lüneburg; sie mahnte wiederholt den Rath dieser Stadt, doch nicht zu hart auf den Privilegien zu bestehen; es sei, so mahnte sie, nicht zu leugnen, daß den Hamburgern auch andere Wege auf Braunschweig, Leipzig u. s. w., ohne Lüneburg zu berühren, offen ständen, so über Harburg; Hamburg habe ferner Mittel genug, die Lüneburger ihr Verfahren entgelten zu lassen; endlich wäre es wohl besser gewesen, sie wären mit den arreirten Kaufleuten etwas glimpflicher umgegangen.

Während aber der Lüneburger Rath hartnäckig blieb und weder die Strafgelder noch den Kofferzoll zurückerstatten wollte, bestritt Hamburg jenen Alles, das Stapelrecht, das *jus constringendi* u. s. w.; solche alten Rechte wahrzunehmen, sei überhaupt nicht zeitgemäß. Von Seiten Hamburgs, das selbst an seinen alten Rechten hartnäckig festhielt, berührt diese Äußerung freilich seltsam.

Die Sache selbst blieb unerledigt. Noch im December 1711 wurde der Hamburgische Jude Berend Salomon von reitenden Dienern der Stadt Lüneburg in der Heide aufgegriffen und nebst seinen Koffern nach dort geschleppt.

In Hamburg suchte man auf andere Art den Lüneburgern Abbruch zu thun. Dazu diente besonders das Institut des Güterbestätters, des Beamten, dem die Expedition der „in's Reich“ bestimmten Güter und der Empfang der von dort kommenden oblag. Wiederholt war dieser Beamte mit den Lüneburger Factoren in Conflict geraten; diese pflegten oft Güter, die jener nach Lüneburg sandte,

monatelang im Kaufhause lagern zu lassen unter dem Vorgeben, es müsse die Reihe der Versendung eingehalten werden. Versuche, die Reihe zu durchbrechen, waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Das konnte weder dem Bestätter noch den Kaufleuten in Hamburg passen; ersterer wandte sich deshalb nach Winsen und umging die Lüneburger Niederlage. Jahrelang hat der Hamburger Güterbestätter Zelle alle Waaren, über die er zu verfügen hatte, über Winsen gehen lassen. Der Lüneburger Rath versuchte zwar persönlich auf Zelle einzuwirken, versprach ihm auch Abstellung seiner Beschwerden; Zelle wandte sich jedesmal, nachdem er es mit Lüneburg versucht hatte, bald wieder Winsen zu.

Dieses Städtchen hatte dadurch natürlich viele Vortheile; die Fuhrleute und Krämer sammelten sich dort an; es entstand ein „Brauwerk“; man ging mit dem Plan um, ein Kaufhaus zu bauen, und bedrohte auf diese Weise das alte Lüneburg mit einer scharfen Concurrnz.

Der Rath dieser Stadt, die Ergebnislosigkeit seiner Verhandlungen mit dem Güterbestätter einsehend, beschwerte sich im Jahre 1708 über ihn beim Hamburger Rath. Er behauptete, im Jahre 1646 sei von Lüneburg den Hamburgern die Freiheit der unabeladenen Durchfuhr ihrer Güter durch Lüneburg eingeräumt worden, wohingegen Hamburg sich verpflichtet habe, keine Güter nach Harburg oder Winsen gehen zu lassen; wolle Hamburg dies jetzt nicht einhalten, so sei Lüneburg berechtigt, ihm gegenüber sein altes Niederlagsrecht wieder geltend zu machen.

In Hamburg war man weit davon entfernt, sich den Lüneburgern zu fügen. Der Schriftwechsel von 1644 — von 1646 ließ sich weder damals, noch jetzt etwas auffinden — verpflichtete ja beide Theile. Aber die späteren Schritte Lüneburgs, der wiederholt thatsächlich dort ausgeübte Zwang, Hamburgische Durchgangsgüter entgegen dem Wortlaut der Frachtbriefe abzuladen und zu lagern, die Bestrebungen der Lüneburger, die nach Hamburg bestimmten Fuhrleute und Waaren allerlei Zwangsmaßregeln, der Reihe-Ordnung und

vgl. zu unterwerfen, alles dies hatte die Hamburgische Kaufmannschaft, soweit sie mit dem Lüneburger Fuhrwesen zu thun hatte, sehr erbittert. In einer Versammlung am 13. März 1709 genehmigte der „Ehrb. Kaufmann“ eine Eingabe an den Rath. Sie lehnte alle Neuerungen der Lüneburger in scharfen Ausdrücken ab, beklagte ihre „violence und attentata“ und wies darauf hin, daß sie seit einigen Jahren „von dem alten Herkommen und nachbarlicher Vertraulichkeit so weit abgewichen“, daß sie, die Lüneburger, die meisten Güter bei Hamburg vorbeiführten u. s. w.

Man erkennt hieraus wiederum die Reciprocität des Verfahrens hier und dort. In der Sache selbst kam es zu keinem Ergebnis, trotz mehrmaligen Hin- und Herschreibens. Im Grunde war der Hamburger Rath nicht geneigt, diese Sache auf die Spitze zu treiben; die Stadt hatte auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiete mit genug Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon im Februar 1709 äußerte er sich deshalb gegenüber den Commerz-Deputierten, er halte für gut, daß man Lüneburg „nicht irritirte, sondern zu Freunde bezielte“.

Lüneburg aber setzte es durch, daß Winsen wenigstens formell in die Schranken zurückgewiesen wurde, die es verlassen; eine Verfügung der Regierung in Hannover vom 2. April 1712 verbot die Niederlassung von Faktoren und die Gründung von Faktoreien in Winsen. Damit war die Weiterentwicklung Winsens zu einer Kaufmannsstadt freilich gehemmt.

Wenn in der nächsten Zeit wir von diesen Zwistigkeiten nichts hören, so ist der Hauptgrund wohl die in Hamburg wüthende Pest, die den Verkehr zwischen beiden Städten unterbrach.

Überhaupt aber wurde der wirtschaftliche Gegensatz jetzt milder. In Hamburg gewöhnte man sich allmählich an den Gedanken, die alten Stapelprivilegien aufzugeben; man schuf im Jahre 1713 den Transito. Der Transito, d. h. die Einrichtung, nach der gewisse Waaren, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes transitieren sollten, zollfrei blieben, war allerdings nicht zum mindesten gerichtet gegen die benachbarten

Concurrenzstädte. Und daß durch ihn dem weiteren Aufblühen dieser Städte auf Hamburgs Kosten eine Schranke gesetzt werden würde, war damals wohl allgemeine Anschauung. So schrieb am 12. Februar 1712 der holländische Resident van den Bosch aus Hamburg: der beabsichtigte Portofranco werde Holland nützlich, für Altona und Harburg aber schädlich sein.

In Wirklichkeit war das in dem Transito geschaffene Instrument doch nur eine sehr unvollkommene wirtschaftliche Waffe; sie wäre noch unvollkommener gewesen, wenn man nicht in Hamburg vielfach eine wohlwollende Commibenz gezeigt und vielfach ein Auge zugeedrückt hätte, wenn gegen alte wirtschaftliche Anordnungen Verstöße vorkamen, die nicht allgemeine oder besondere Interessen zu schädigen schienen. Und auch auf der anderen Seite des Elbstromes, namentlich in Lüneburg, milderte sich die Schärfe, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Verkehrsfragen gang und gäbe gewesen war.

An kleineren Zusammenstößen fehlte es natürlich nicht. Die Lüneburger Bötterschiffer, die auf dem Wege von oder nach Altona Hamburg passierten, sahen sich, wie früher, nicht selten Beschimpfungen ausgesetzt; an dem Vorbeifahren selbst konnte man sie nicht hindern. Als für den Hamburgischen Handel sehr nachtheilig wurde es aber empfunden, daß die Lüneburger oft mit ihren schwer und tiefbeladenen Fahrzeugen zuerst nach Altona fuhren, hier lange Zeit zum Löschen verwandten und dann erst den Rest ihrer Ladung nach Hamburg brachten. Hierüber beschwerten sich im November 1728 die Hamburgischen Commerz-Deputierten; der Lüneburger Rath hielt die Beschwerde für begründet und ordnete an, daß die Schiffe nicht zu tief beladen werden sollten, was auch für den Almenaufluß sehr schädlich war, wie auch, daß die Güter nach Hamburg und Altona in Zukunft getrennt auf verschiedenen Fahrzeugen verladen werden sollten.

Weniger Erfolg hatte der Hamburger Rath, als im Jahre 1732 die Kaufleute sich über die Erhöhung des Sommerfrachtlohnes von 3 auf 4 Groschen per Schiffspfund, die seitens des Lüneburger Rathes auf wiederholtes Gesuch der

Schiffer bewilligt war, beschwerten. Die Lüneburger vertheidigten die Erhöhung damit, daß die Harburger und Winsener für den viel kürzeren Weg, den sie zurückzulegen hatten, fast ebensoviel erhielten, während die Lüneburger ihre Waaren noch überdies mit kostbaren Schlaglaken bedecken mußten. Außerdem führten sie die gestiegenen Schiffsbaupreise, Feuerlöhne u. s. w. an; letztere seien namentlich gewachsen durch den stets sich mehr ausdehnenden Aufenthalt in Hamburg, wo jetzt jeder Kaufmann seine Waaren nach den oft weit entlegenen Pacht Häusern geschafft haben wollte. Es blieb bei dieser Erhöhung trotz des Anerbietens des Hamburger Raths, auch seinerseits „in Allem, was zu fernerer Beforder- und Unterhaltung eines mutuellen und nachbarlichen Commercii gereichen kann, nach äußerstem Vermögen die Hand zu bieten“.

* * *

Ein Wandel in der Stellung Lüneburgs als Durchgangspfad auf der Straße vom Süden nach Hamburg trat ein mit dem wirthschaftlichen Kampfe, den König Friedrich II. von Preußen seit seinem Regierungsantritt gegen Kurachsen, namentlich Leipzig führte.²⁰⁾ Eines der Mittel, deren sich Preußen in diesem Kampfe bediente, war die Einführung eines Transit-zolls auf alle durch das Magdeburgische und Halberstädtische nach Leipzig gehenden Frachtwagen. Durch diesen 1743 eingeführten Zoll sahen sich auch die benachbarten hannoverschen Lande schwer benachtheiligt; in Lüneburg verhandelte man schon im Frühjahr 1744 über Mittel, den Zoll zu umgehen.

Er ist denn auch von allen Seiten umgangen worden; Magdeburg hat nicht die Vortheile davon gehabt, die man ihm zuwenden wollte. Schlimmer wurde es aber, als im Jahre 1755 der Transit-zoll verändert wurde und an Stelle des Straßenzwanges eine directe Begünstigung des Weges über Magdeburg eintrat. Der Schlag war ausdrücklich nicht nur gegen Leipzig, sondern auch gegen Hamburg, Lüneburg, Oesterreich gerichtet.²¹⁾

²⁰⁾ Vgl. Schmoller a. a. O., Jahrg. 1886, S. 709 ff. —

²¹⁾ Schmoller, S. 716 f.

Wir können hier auf den nun entbrennenden heißen Kampf nur eingehen, insoweit er den Hamburg-Lüneburger Verkehr betrifft. Eins der Hauptmittel in dem Kampfe gegen Magdeburg war natürlich die Wahl neuer Wege. In erster Linie kam hier in Betracht die Route von Hamburg nach Lüneburg über Gifhorn, Braunschweig, Osterode, Herzberg, Lauterberg, Nordhausen, Merseburg; oder über Duderstadt. Doch kam von Hamburg aus auch die schon oft benutzte Straße über Harburg, Winsen nach Braunschweig und von hier nach Leipzig in Erwägung. Dann wurde zwar das preussische Gebiet vermieden, Lüneburg aber ebenfalls umgangen. Das ließ sich aber schwer ändern. Die Hamburger standen diesem Kampfe überhaupt mit geringem Interesse gegenüber; ein Teil von ihnen wurde, wie man in Leipzig klagte, sowohl diesem wie auch Lüneburg „untreu“ und wandte sich nach Magdeburg.

In der schwierigsten Lage befand sich jedenfalls Lüneburg. Von Leipzig her mahnte man, Lüneburg müsse zu diesem stehen, müsse mehr Fuhrwerk schaffen und die ganz überlebte Reihenordnung bei der Beladung der Fuhrwerke aufheben. In Lüneburg sträubte man sich aber gegen solche Neuerungen. Der Zwang, den man von Leipzig aus auf die Lüneburger Spediteure und Fuhrleute ausüben wollte, war den Lüneburgern sehr unangenehm; wenn man, so erklärte ein Lüneburger Bürgermeister, die Fuhrleute zu sehr zwingt, könne „totaliter die hiesige Niederlage ruinieret und die übrige von anderen Orten her mit Fracht anhero gekommene Fuhrleute nach andern Niederlags-Örtern, als nach Harburg, Winsen, auch wohl gar directe nach Hamburg von Lüneburg gänzlich ab- und verwiesen werden.“ Derselben Meinung war auch die Regierung in Hannover; sie schrieb am 6. December 1755 an den Hamburger Rath: der Straßenzwang, wie ihn Sachsen vorschrieb, könne sich nur auf die sächsischen Kaufleute und deren Güter erstrecken; den Hamburgern und andern Kaufleuten müsse die Freiheit in der Wahl der Straßen verbleiben; andernfalls werde man nur Lüneburg schädigen.

Nachtheile hat Lüneburg durch diesen Kampf ohne Zweifel gehabt. Die neue Straße über Gifhorn oder Uelzen war schlecht, der Gifhormer Zoll hoch; auch fehlte es an einer für den Fuhrbetrieb sehr nothwendigen Einrichtung, an Wirthshäusern; der Lüneburger Syndikus Bünemann schlug im Jahre 1766 vor, Hamburg und Lübeck möchten Gelder herleihen, um die erforderlichen Wirthshäuser einzurichten. Die verschiedenen Änderungen im preussischen Transitollwesen haben dann Lüneburg noch weiter geschadet; es herrschte hier schwere Verstimmung gegen Preußen²²⁾. Die hannoversche Regierung hat wiederholt versucht, durch Verhandlungen mit Preußen die bösen Folgen jener Transitabgaben abzuschwächen; es half nichts; im Jahre 1771 setzte Preußen sogar den Transitoll auf Fabrikwaaren auf 8 Prozent; in Lüneburg war hierüber große Trauer, und man beschloß, die alte Straße durch das preussische Gebiet möglichst zu meiden; doch vereinigten sich auf der neuen Straße die Nachtheile schlechter Wege mit denen hoher Fuhrlöhne.

Auch die Verkehrsbeziehungen mit Hamburg waren für Lüneburg in dieser Zeit nicht erfreulich. Die Elbfahrt zwischen Hamburg und Magdeburg nahm in dieser Periode zu; und wenn auch aus dieser Fahrt die Hamburger Schiffer ganz verdrängt waren, so war dies für den Handel Hamburgs von geringerer Bedeutung; für Lüneburg bedeutete die Zunahme der oberelbischen Schifffahrt aber eine directe Schädigung.

Und im Schifffahrtsverkehr Hamburgs mit den gegenüberliegenden hannoverschen Landen ging auch nicht Alles so, wie es dem Interesse Lüneburgs entsprach. Die Lüneburger Schiffer sahen sich immer mehr aus der Fahrt nach Hamburg verdrängt durch den Wettbewerb der Elb-Bauern, der Winsener und der Bardowiker. Die ersteren, die Elb-Bauern aus der Marsch, haben während des ganzen 18. Jahrhunderts den Lüneburgern viel Abbruch gethan. Im Jahre 1728 fand einmal auf der Rämmerei in Lüneburg eine Verhandlung

²²⁾ Schmoller a. a. O., S. 720 f.

über unbefugte Faktorei statt, in der festgestellt wurde, daß die Elb-Bauern Kaufmannsgüter mit ihren Rähnen aus Hamburg holten und nach Artlenburg und anderen Orten brachten, wo die Bauern sie aufluden und weitergeschäfteten. Die Leere des Lüneburger Kaufhauses wurde damals jenem Verfahren zugeschrieben; mit allerlei Mitteln kämpfte man dagegen.

Allmählich hatte diese Konkurrenz wie die der Bardowiker und Winsener einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen; durch sehr billige Frachten, aufmerksame Bedienung, pünktliche Lieferung wußten sie die Hamburger Güter an sich zu ziehen. Im Jahre 1764 bat die Lüneburger Schiffergesellschaft ihren Rath, er möge sich ihrer annehmen und die Hamburger veranlassen, die Lüneburger vor jenen Eindringlingen zu bevorzugen. Andernfalls drohten sie mit einer Erhöhung ihrer Frachttage.

Diese Drohung war nun sicher das allerniedrigste geeignete Mittel, um die Hamburger für sich zu gewinnen. Mit Recht wies die Commerz-Deputation darauf hin, daß an der Abnahme ihrer Schifffahrt nur die Lüneburger selbst Schuld hatten; die Hamburger würden stets lieber die festansässigen Lüneburger Schiffer in dieser Fahrt benutzen als die fremden, wenn jene zu denselben günstigen Bedingungen und mit gleicher Promptheit sie bedienten. Da das jetzt nicht der Fall sei, so gebe der Kaufmann seine Güter dem Schiffer, der der coulanteste sei. Eine Verpflichtung, die Lüneburger zu bevorzugen, lehnten die Hamburger um so mehr ab, als zu befürchten war, daß Lüneburg dann eine Reihesahrt unter seinen Schiffern einführen werde; ein solches Institut war, wenn einseitig nur dem Interesse der Schiffer einer Stadt dienend, erfahrungsgemäß dem Handel nicht förderlich. Eine Erhöhung der Frachttage konnte endlich den Lüneburgern nur noch mehr schaden.

Thatsächlich nahm die Schifffahrt der Lüneburger im Verkehr mit Hamburg immer mehr ab; die kleinen Lüneburgischen Schiffe waren, wie die dortige Expeditionsgesellschaft im Jahre 1770 selbst zugeben mußte, in Hamburg sehr unbeliebt; man zog ihnen die Bardowiker und Winsener vor.

Nicht besser ging es übrigens in diesem Verkehr den Hamburger Schiffen. Ihre Fahrt nach der Oberelbe hatte im 5. Jahrzehnt des Jahrhunderts aufgehört; in der Fahrt nach Lüneburg hatten sie sich etwas länger behauptet, dann waren sie auch hier verschwunden. Nur nach Winsen fuhrten sie noch. Diese kleine Fahrt nach Winsen war, wie im Juli 1767 die Commerz-Deputierten dem Rath vorstellten, „unter den Elb-Fahrten die aller einzige und nur der Schatten von der für die Schiffer, noch mehr aber für die Kaufmannschaft geübten nützlichen Fahrt der Ober-Elbe, welche den hiesigen Schiffen annoch frey stehet.“ Es waren die Gebrüder Valentin, Vorsteher und Alte der Oberländischen Schiffer-Brüderschaft, die sich noch dieser Fahrt widmeten; unter nicht geringen Opfern behaupteten sie sich in ihr während des Krieges. Die Fracht betrug im Winter 4, im Sommer 3 Groschen pro Schiffspfund. Im Zollenspieler mußte der Eder außerdem Esklinger Zoll bezahlen, von dem die Winsener Schiffe zwar nicht frei waren, sich aber doch meist frei zu machen wußten.²³⁾ In Winsen selbst durfte der Hamburgische Eder keine Güter einladen, er mußte sich begnügen mit den Hamburger Gütern, die ihm der Güterbestätter zuwies. Das war ein Übelstand, den man vergeblich wegzuräumen suchte.

Obwohl man nun zwar in Hamburg gern gesehen hätte und es auch ohne Zweifel im Interesse der Stadt lag, nach Winsen, dem Concurrnzplatz Lüneburgs, eine ständige Verbindung zu haben, konnte man sich doch nicht entschließen, den Unternehmern die von ihnen gewünschte und beantragte jährliche Unterstützung zu gewähren. In Folge der mehrfach laut gewordenen Klagen über den Hamburg-Winsener Eder, seine schlechte Führung, Waarendiebstähle zc. kam er zeitweise auch bei Hamburgischen Kaufleuten in Mißcredit; im Jahre 1771 verstand deshalb die Commerz-Deputation sich zu einem Geldopfer, um eine Veränderung in der Führung des Eders herbeizuführen.

²³⁾ Vgl. Boigt in Mitth. d. Ver. f. Hamb. Gesch. IX, S. 226.

Gegen frühere Zeiten hatte schon damals der beiderseitige Verkehr zwischen Lüneburg und Hamburg abgenommen. Wenn aber für Hamburg dies keinen Verlust bedeutete, da sein binnenwärts gerichteter Handel eben andere Wege einschlug und namentlich die Fahrt nach und von Magdeburg pflegte, so war für Lüneburg die Situation weit ungünstiger. Die Stadt war in ihrem Handelsverkehr und dem Absatz ihrer Producte angewiesen in erster Linie auf die Verbindung mit der Elbe und Hamburg, weiterhin Lübeck. Jeder Schritt, der diese Verbindung umging und überflüssig machte, schädigte Lüneburg. Gegen die schon erwähnte Hamburg-Magdeburgische Elbfahrt konnte es nichts ausrichten. Aber gegen den Landverkehr, der die Stadt umging, suchte Lüneburg noch einmal in den 1770er Jahren energisch einzuschreiten. Namentlich gewisse Magdeburger Fuhrleute vergingen sich in dieser Beziehung. Aber man klagte auch über Fuhrwerk, das von Braunschweig, Leipzig kommend nach Lübeck und Mecklenburg bestimmt war oder vice versa und nicht über Lüneburg seinen Weg nahm, sondern durch das Amt Blekede. Zweck dieser Umgehung war vornehmlich die Vermeidung des Artlenburger Zolls. Lüneburg schrieb deshalb im Jahre 1773 an die Rätthe von Lübeck, Wismar und Rostock; ja, es sandte wieder seine reitenden Diener in die Haide. Ihren Bemühungen gelang es auch, die Fuhrleute zum Theil auf den rechten Weg zu bringen.

Mit Hamburg blieb Lüneburg in ununterbrochener Verbindung; aber dieser Verkehr litt, außer der Schifffahrt, auch noch unter anderen Schwierigkeiten und Veränderungen. So hatte der Korn- und Mehlhandel zwischen beiden Städten, der bis gegen 1740 recht bedeutend gewesen war, fast ganz aufgehört; oberländisches Korn kam nach Hamburg meist von der Oberelbe, und Mehl bereiteten sich die Hamburger selbst. Auch der Salzvertrieb nach Hamburg hatte sehr abgenommen. Nach wiederholten Hamburgischen Mandaten wurde hier nur altes Salz zugelassen und das frische, sog. „Sommersalz“, lediglich als Durchfuhrgut gestattet.²⁴⁾ Die Bemühungen Lüneburgs,

²⁴⁾ B l a n d, Sammlung Hamb. Mandate I, S. 137, II, S. 1008, III, S. 1287.

eine Abänderung dieser Verfügungen zu erzielen, waren vergeblich gewesen.

Da man nun aber in Hamburg hinsichtlich des englischen oder schottischen Salzes einen solchen Unterschied nicht machte, so hatte dies ausländische Salz dem lüneburgischen auf dem Hamburger Markte großen Abbruch gethan. Auch das Oldesloer Salz hatte mitgewirkt an der Verdrängung des lüneburgischen.

Dagegen gelang es den Lüneburgern, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, einem neuen Artikel ihrer Industrie in Hamburg Eingang zu verschaffen; das waren Cattune. Seit etwa 1770 bestand in Lüneburg eine Cattun- und Bizz-Druderei.²⁵⁾

Wenn der Absatz alter Lüneburgischer Handelsartikel in Hamburg abnahm, so machten überdies die Hamburger den Lüneburgern in ihrer eigenen Stadt eine höchst unwillkommene Concurrrenz. Begreiflich und den wirthschaftlichen Anschauungen der Zeit entsprechend war es, wenn man in Lüneburg diese Concurrrenz mit allen Mitteln bekämpfte. Schon Anfang des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1702 ff., hatte eine Abgabe, die von den den Lüneburgischen Jahrmarkt besuchenden Kaufleuten erhoben wurde, den Anlaß zu einer Erörterung zwischen beiden Städten geboten; das rücksichtslose Verfahren Lüneburgs, die Cautionen, die man von den Hamburgern forderte, hatten zu Beschwerden des Hamburgischen Raths bei der Regierung in Celle geführt, die erfolglos geblieben waren. Nichtsdestoweniger waren im Laufe des Jahrhunderts die kleineren Hamburgischen Kaufleute fleißige Besucher Lüneburgs geblieben; in der zweiten Hälfte suchten namentlich die Hamburgischen Juden Lüneburg auf. Im Jahre 1771 ließt man in einem Berichte des Lüneburger Kaufmanns Joh. Conrad Lauenstein, daß die Hamburgischen Kaufleute und Juden in Lüneburg wohl viermal soviel Waaren absetzten als die Lüneburger. Er schlug vor, den Hamburgern den Lüneburger Markt ganz zu verbieten

²⁵⁾ Näheres hierüber behalte ich mir vor an anderer Stelle zu berichten.

und die Handlung den Lüneburgischen und landesansässigen Kaufleuten vorzubehalten.

Dieser Vorschlag war doch aber selbst für jene Zeit zu radikal; seine Annahme hätte Lüneburg selbst wohl am meisten geschädigt.

Dann versuchte man in Lüneburg, es den Hamburgern gleich zu machen; man knüpfte um jene Zeit directe Beziehungen mit England, Holland, Frankreich, Italien an; namentlich der Kaufmann Albers ist in dieser Beziehung zu nennen. Das Ergebnis dieser directen Waarenbezüge war, wie Albers selbst zugab, nicht günstig; er schreibt dies vornehmlich den vielen Abgaben in Lüneburg zu, die höher seien als in Hamburg, Lübeck, Lauenburg.

Hauptzweig der Lüneburger Geschäfte blieb immer die Expedition. Zeitweise, namentlich zu Beginn der 1760er Jahre, war die Lüneburgische Expedition arg verfallen, und man sann auf Mittel und Wege, sie zu heben. Seit 1766 plante man die Gründung einer Expeditions-Gesellschaft, die durch ihre zunftmäßige Verfassung und durch Concentrierung bisher zersplitterter Kräfte dem Expeditionshandel der Stadt aufhelfen sollte. Gerade als 1769 diese Gesellschaft gegründet wurde, befand sich die Lüneburgische Expedition, wie von sachverständiger Seite erklärt wurde, „in einem sehr blühenden Zustande“. Im nächsten Jahre erhielt die Gesellschaft ein kgl. Reglement, das ihr einen stark exclusiven Charakter verlieh.

Dem Expeditionshandel Lüneburgs mag durch diese Gründung mancher Nutzen zu Theil geworden sein. Doch verdankte die Stadt ihre Blüthe am Ende des Jahrhunderts namentlich den für jene Gegend damals sehr günstigen allgemeinen Handelsverhältnissen und der durch sie geschaffenen hohen Blüthe des Hamburgischen Handels. Die bedeutende Zunahme des letzteren förderte auch den Expeditionshandel Lüneburgs. Aber man verkannte hier doch nicht, daß, wie die ungeheure Blüthe Hamburgs, so auch die Zunahme des Lüneburgischen Verkehrs von zufälligen Umständen abhing. Man müsse, schrieb das Hannoversche Commerz-Collegium am 4. Juni 1796 an den Lüneburger Magistrat, den Expeditionshandel der Stadt

pflegen, umsomehr „da nach einst wiederhergestelltem Frieden in Deutschland für manche Waaren die vorigen Wege wieder gesucht werden mögen“.

Die sich an diese Mahnung knüpfenden Wünsche des Magistrats waren nicht gering und erstreckten sich auf: Errichtung fester Niederlagshäuser, Verbesserung der Wege und Brücken, Vermehrung der Arbeitskräfte am Kaufhause und der Fuhrleute, Herstellung eines Landesfuhr-Amtes, Verminderung der Zölle, Fähr gelder, Herabsetzung der Fuhrlohne. Solche weitgehenden Wünsche sollten freilich, wenn überhaupt, erst ganz allmählich ihre Erfüllung finden.

Und es gab für Lüneburg und seinen Expeditionshandel eine sehr schwache Seite: das war Harburg und die von ihm betriebene Concurrenz. Wie Harburgs Wettbewerb im Expeditionsgeschäft damals von Hamburg ganz besonders lästig empfunden wurde, so machte es sich in gleicher Weise bemerkbar für Lüneburg. Gar manche Ladung, von Hamburg in's Innere bestimmt, ging, namentlich im Winter, nicht den alten Weg nach Lüneburg, sondern nach Harburg und wurde von den dortigen Speditoren ohne Rücksicht auf die Nachbarstadt weitergeschickt. An diesem Verfahren theilnahmen selbst Harburger Schiffer. Bitter beklagte sich im Februar 1793 die Lüneburger Expeditionsgesellschaft über diesen Mißstand.

Daran ließ sich aber ebensowenig etwas ändern wie an dem fortdauernden Wettbewerb der Winsener. Die Winsener Fuhrleute, die im Hamburger Frachtverkehr damals eine nicht unbedeutende Rolle spielten,²⁶⁾ holten wie früher Güter aus Hamburg und Altona und brachten sie nach Winsen. Über das dortige „unerlaubte Factorei-Treiben“ konnte die Lüneburger Expeditionsgesellschaft nicht genug klagen. Auf einmal hätten, so stellte sie im Jahre 1802 fest, 23 Wagen von Winsener Bauern vor dem Thor von Lüneburg gehalten, hier aber keine Zollzettel gelöst und seien dann um die Stadt herum weiter gefahren.

²⁶⁾ Vgl. Baasch, Forschungen zc. III, S. 51 (1902).
1908.

Der Schiffsverkehr zwischen Lüneburg und Hamburg war in Folge des Aufschwungs des Handels bedeutend. Noch immer nahm Lüneburg für seine Schiffer das ausschließliche Recht der Verladung von Gütern am Kaufhause in Anspruch; während die Schifffahrt von Hamburg aus Jedermann freistand, wurde sie von Lüneburg aus auf diese Weise beschränkt²⁷⁾. Am Ende des Jahrhunderts sah sich diese Stadt aber doch genöthigt, wenigstens vorübergehend hierin eine Änderung eintreten zu lassen. In Folge der zahlreichen Veruntreuungen von Gütern im Schifffahrtsverkehr zwischen beiden Städten mußte eine große Anzahl Lüneburger Schiffsleute zu Karren- oder Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Dadurch entstand ein erheblicher Mangel an Schiffsleuten²⁸⁾; und der Rath erließ am 10. October 1797 eine Bekanntmachung, nach der es „den fremden Schiffen, so lange nicht ein anderes beliebt wird, erlaubet werde, ohnbeschadet den wohl-erworbenen Vorrechten der hiesigen Schiffs-Ämter, am hiesigen Kaufhause Kaufmannsgüter einzunehmen und nach den bestimmten Orten zu liefern, und werden sie desfalls eingeladen, mit tüchtigen Schiffen und gehöriger Mannschaft sich hieselbst anzufinden und der Befrachtung zu gewärtigen.“

Bei der hierüber in Hamburg erfolgten Erörterung wurde sogar der alte Vergleich von 1573 wieder zur Sprache gebracht. Zu Weiterungen kam es aber nicht; die in Rede stehenden Interessen traten hinter weit größeren zurück. Die Hamburger Schiffer nutzten die ihnen gewährte Freiheit soweit möglich aus; es ist nicht ganz klar, ob jene Freiheit noch bis zur französischen Zeit gedauert hat.

Viel schmerzlicher als jene, immerhin nur die Schiffer schädigende Beschränkung war den Hamburgern die schon früher gerügte Verbindung der Fahrt von Lüneburg auf Hamburg mit der von ersterem auf Altona. Daß Schiffe von Lüneburg zuerst nach Altona fuhren, hier löschten, dann

²⁷⁾ Vgl. Patje, Kurzer Abriß des Fabriken- u. Zustandes in den hurbraunschw.-lüneb. Landen (1796) S. 453 f. — ²⁸⁾ Die Zahl der Lüneburger Schiffer im Jahre 1795, vgl. Patje a. a. O., S. 338.

nach Hamburg fuhren, daß Altona seine Güter oft 4—5 Tage eher als Hamburg erhielt und erstere deshalb oft um Wochen früher nach England zc. kamen als Hamburger Güter, das waren Zustände, die den Hamburgern sehr empfindlich waren und denen man den Verfall der Hamburgischen Expedition zum Theil zuschrieb. Daß die Lüneburger nicht zuerst in Hamburg anlegten, konnte man ihnen deshalb nicht verdenken, weil sie in Hamburg den Schauenburgischen Zoll zu entrichten hatten. Die Mahnung der Commerz-Deputierten (8. Febr. 1798), diesen Zoll für die zu Wasser von Lüneburg nach Hamburg kommenden und nach Altona bestimmten Güter aufzuheben, fand beim Senat keine Erörterung. In Lüneburg, wo man Hamburg gern gefällig war und wo der Rath die Vermischung der Hamburger und Altonaer Güter wiederholt verboten hatte, behaupteten überdies die Schiffer, daß eine solche Vermischung unumgänglich sei; sie fuhren meist mit zwei Fahrzeugen, von denen eins für die Hamburger, das andere die Altonaer Güter bestimmt war; da die Quantitäten für beide Schiffe aber meist ungleich, so mußte der Schiffer das eine Schiff mit der Ladung des andern auffüllen.

Von beiden Seiten mußte man also ruhig zusehen, wie alte Ordnungen durch die Praxis durchbrochen wurden. Litt Hamburgs Expedition auch, so fand diese Stadt doch in dem blühenden Eigen- und Commissionshandel reichlichen Ersatz. Das Expeditionsgeschäft Lüneburgs war für dieses die wichtigste Nahrungsquelle; und sie floß sehr reichlich. Das alte Lüneburg hat nie bessere Zeiten gesehen als die 90er Jahre des Jahrhunderts und die Jahre 1800 und 1801. Das ist noch lange Jahre später (1826) von der Expeditionsgesellschaft anerkannt worden.

Im 19. Jahrhundert hat sich der Verkehr zwischen beiden Städten vollständig verändert. Die Elbschiffahrtsacte von 1821 hob alle ausschließlichen Berechtigungen, Frachtfahrt auf der Elbe zu treiben, auf; die Privilegien der Lüneburger Schiffer, die immerhin der Stadt manche Expedition erhalten hatten, fielen damit endgültig weg. Andere Ver-

änderungen auf dem Gebiet des Wirtschafts- und Transportwesens beeinflussten Lüneburgs Stellung in noch höherem Grade. Immer mehr trat Harburg in den Vordergrund; die hannöversche Regierung unterstützte diesen aufblühenden Ort nach Kräften.²⁹⁾ Auch wurde die directe Verladung der Güter von Hamburg und aus dem Inland nach Hamburg immer mehr zur Regel; die Lüneburger Spediteure verloren dadurch stetig an Bedeutung³⁰⁾. Neue Landstraßen, später die Eisenbahn, die für längere Zeit Harburg zum Endpunkt der linkselbischen Schienenstränge machte, thaten ein übriges.

Es hat Zeiten gegeben, wo zwischen beiden Städten ein „Kampf“ bestand. Noch Ende des 17. Jahrhunderts können wir davon reden, und Spuren, die auf eine gewisse Rivalität schließen lassen, zeigen sich noch im 18. Jahrhundert. Dann löste die natürliche Entwicklung des Wirtschafts- und Verkehrslebens diesen „Kampf“ allmählich auf und setzte an dessen Stelle ein freundschaftliches Verhältnis zwischen der stillen, reizvollen Landstadt und dem mächtigen Emporium des Welt Handels.

I.

Vergleich zwischen den Hamburger und Lüneburger Böttern und Fährleuten.

Hamburg. 1573. August 1.

Tho weten, nademe de Böttere und Feerlúde der Stadt Hamburg und Lüneburg hierna benömet in irrung wegen der schipfart twischen der Stadt Hamburg und Lüneburg geraden, als ist berörte irrung up beidersides Böttere instendige bede und ansökent dorch underhandlung der Erbaren Hoch: und Wolwisen Herrn Albrecht Hakeman und Herrn Laurentz Niebuer, beide Burgermeistere der Stadt Hamburg, folgender gestall

²⁹⁾ Vgl. hierüber Baasch, Hamb. Handel u. Verkehr im 19. Jahrhundert (Hamb. 1901). — ³⁰⁾ Vgl. die Zahlen bei Sürgens, Geschichte der Stadt Lüneburg (1891) S. 109.

bygelegt und entschieden worden: nömlich dat den Hamburgischen Böteren und Feerlüden fry stan und hiermit tho gelaten sin schall, allerhant wahre und güder, so binnen der Stadt Lüneburg ankamen, fallen und vorhanden, nictes uthbescheden, inthoschepen und up de Stadt Hamburg thofören. Geliker gestalt schall den Lüneburgischen Feerlüden und Böteren fry stan und hiermit thogelaten sin, binnen der Stadt Hamburg allerhande wahren und güdere, so binnen der Stadt Hamburg ankamen, fallen und vorhanden, nictes uthbescheden, inthoschepen und up Lüneborg tho fören: doch mit dem uthdrücklichen bescheide und vorbeholde, dat ein umb den andern inschepen, und de erst in den bohm kumpt sinen man wachten schall, so dat dersulve vorerst Koepmans ware und güdere innehmen und de ander, so ehme folget, so lange stille liggen und holden schall, bet desulvige, so vorerst binnen homes gelecht, syne vullenkamene ladung bekamen, und hierinne de gelickheit, sowoll binnen der Stadt Hamburg als der Stadt Lüneburg gehalten werden. So schölen ock de Bötere und Feerlüde den hanterenden Koepman baven gewönliche fracht nicht beladen, sondern sick an gewönlicher fracht bemögen laten, und so jemandts hiergegen handeln und den Koepman baven de gewönliche fracht beschwären worde, schall desulvige in gebörliche strafe genamen werden, und hebben demnha beidersides Bötere sick verwillköret, dat de jennigen, so gegen disse ordeninge handeln werden, schölen tein daler, so oft idt geschütet, thor bröcke und thor strafe tho gevende schuldig und vorpflichtet sin. Doch schölen unsere andere burgere und schiplüde by ehrer gewönlichen schipfart und nehrung nha der Marcke, Meideborch und woher se de sonsten van olders her gehadt, gelaten werden, und ehnen desulvige hiermit vorbeholden sin. So schall ock dieser vordrag Einem Erbaren Rade der Stadt Hamburg, imgeliken Einem Erbaren Rade der Stadt Lüneburg in alle wege unverfenglich und

berörten beiden Erbaren Steden disse ordnung ehres gefallens tho enderen, tho minneren und tho vormehren fry stan und hiermit vorbehalten sin. Welcker Erbaren Stede ordnung, wat sie die Erbaren Stede desfalls statuiren und verordnen werden, willen und schölen die Böttere sick beidersides in alle wege gehorsamlich und gemete vorhouden. Unde iss disser vordrag up bede und ansökent beidersides Böttere schriftlich vorfatet, welcker Böter namen sint wo folget:

De Hamburger Böter: Hans Dusing, Hans Gutyan, Hans Grabow, Werneke Kuleman, Dithmar Lunsman, Hinrich Warmers, Vike Lüders, Hans Schulte der Olde, Herman Port, Hinrich Dannell, Claus Ditmers, Tonnies Vith, Segelcke Lunsman.

De Lüneburger Böter: Heine Wormer, Hinrich Hennom, Ciriacus Bussman, Hans Bornow, Thomas Soltow, Joachim Francke, Claus Wormer, Peter Eggers, Gorries Grambecke, Hans Schulte, Heine Lüders, Hinrich Schwancke, Joachim Loheman.

Gescheen binnen der Stadt Hamburg den ersten Maentesdach Augusti, im Jahre nha Christi Unsers leven Herren und Saligmakers gebort voffteinhundert dre und söventig.

Lüneb. Stabtarchiv.

II.

Mandat des Rathes von Hamburg gegen die Befrachtung Lüneburger Schiffer 1673, März 3.

Nachdem E. E. Rachte die uffwärts fahrende Schiffer dieser Stadt wehemülig Klagen vorgebracht, ob zwar vermöge alter Verträge und Herkommens den gemeldten Hamburger Schiffern, wan sie von Lüneburg wieder zurück gefahren, frey gestanden und zugelassen gewesen, zu Lüneburg angelommene, gefallene und verhandene Güter einzuladen und in ihrer Rückreise auf Hamburg zu führen, wie dan auch solches denen

Lüneburgischen Schiffen in Ihre Rückreise von hie gleichmaassen freysetzet und zugelassen, daß dennoch denen Unserigen, wan sie von eine Zeit hero Wahren uff Lüneburg geführt, die alda verhandene Wahren einzuladen und in ihrer Rückreise mit anhero zu bringen gewehret worden, und aber solche an Lüneburgischer Seiten untergenommene Newerung und vorhabende Ungleichheit, als wodurch die Unserigen an ihrer Nahrung merklich würden verkürzet werden, nicht zu dulden: solchem nach gebeuht E. E. Raht allen Handelsleuten dieser Stadt bey willkürlicher Strafe ernstlich und wollen, daß sie, bis vorgemeldte Newerung abgethan und eine durchgehende Gleichheit wieder eingeführet, denen anher gekommenen Lüneburgischen Schiffen keine Wahren, dieselben uff Lüneburg zurück zu führen, einladen oder einladen lassen sollen, wornach sich ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten.

Actum et decretum in Senatu publicatumque sub signeto 3. Martii 1673.

Nach Copie des „affigirten Decreti“ im Lüneb. Stabtarchiv.

V.

**Die slavischen Orts- und Flurnamen
im Lüneburgischen.**

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

III. (Schluß-) Theil.*)

Weitere benutzte Quellen und Literatur:

B. Bronisch, Die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lübeck. III. Programm-Beil. d. Rgl. N.-Sch. zu Sonnerburg, 1903. 17 S. 4^o.

Auszug aus dem „Erbregister, da a. 1615, so am fürstlichen Amte Gifhorn vorhanden“ (Staatsarchiv Hannover).

C. Nördlicher Theil des pagus Derlingon.

Wie die bisher behandelten Gebiete, so ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon altes slavisches Land. Zugleich mit der Besetzung des Wendlandes (pagus Drevani) und der westlichen Altmark (pagus Osterwalde) durch lutizische Slaven ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon, das Land zwischen Ohre-Aller und Ise-Aller-Oker-Schunter von demselben slavischen Stamme besiedelt worden. Sie fanden daselbst eine wohl spärliche sächsishe Bevölkerung vor (Nachkommen der Bezwiner der Thüringer a. 531) die, von vornherein schon an Zahl schwach, durch die Kämpfe und Wanderungen im sechsten Jahrhunderte in dem

*) Erster Theil, Jahrg. 1901, S. 66—234. Zweiter Theil, Jahrg. 1903, S. 47—174.

weiten ihnen überlassenen Gebiete stark vermindert war (Chron. Quedl. I. c. III. 32; Transl. S. Alex. a. 851; Böttger, Brunonen, S. 136 ff., Andree, Braunschw. Volkst. 2, S. 39). Bei der numerischen Schwäche der Sachsen ist die wohl schon vom sechsten Jahrhundert ab stattfindende erfolgreiche Ausbreitung der Slaven im nördlichen pagus Derlingon nicht verwunderlich. Sie sind in diesem Gebiete in südwestlicher und südlicher Richtung bis über Gifhorn und bis Helmstedt vorgeedrungen und haben bis auf den heutigen Tag zahlreiche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Für dieselbe sprechen direct die Zeugnisse der Schriftsteller, besonders aber das noch verhältnismäßig späte Vorhandensein der Slaven, der Bau der Ortschaften (Rundlinge) und die Namen der Ansiedlungen (Orts- und besonders Flurnamen).

Für das frühe Vorhandensein der Wenden im nördlichen Derlingon, und zwar im östlichen Theile, sind einige bedeutsame Thatfachen überliefert:

1) Wir erfahren durch den corvey'schen Annalisten, daß im Jahre 938 ein Slave die eindringenden Ungarn in die Sümpfe des Drömling lockte, wo sie von den herbeieilenden Sachsen niedergemacht wurden (Andree, Braunschw. Volkst. 2, S. 500: *altera pas exercitus [Ungariorum] arte cuiusdam Slavi in locum Thrimining deductus (!) periit*, Widuk. 442, s. Brückner, slav. Ansied. in der Altmark, S. 12).

2) Nach einem c. 1160 niedergeschriebenen Güterverzeichnis des vor 886 zur Mission unter den nördlich davon wohnenden Slaven gegründeten Benedictiner-Klosters St. Ludgeri vor Helmstedt haben die Dörfer Brechtorf, Honrode (wüß) und Babeloten (wüß), die auf dem Borsfelder Werder liegen, dem Propste des Klosters jährlich *cum melle fasciculum lini*, qui slavice dicitur Tob die Honigabgabe und ein tob (?) Flachß [anderwärts *toppum lini*] zu liefern, was beweist, daß daselbst noch Slaven saßen (P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkm. I., Einl. XV).

3) Zum Jahre 1366 werden im selben braunschweigischen, fast ganz von Lüneburger Gebiet eingeschlossenen Borsfelder „Werder“ — zwischen Aller, kleiner Aller und Drömling —

sieben von Wenden bewohnte Dörfer erwähnt, welche dem Braunschweiger Rathe, dem der Werder sammt Vorsfelde seit 1357 vom Herzog Wilhelm von Lüneburg verpfändet war, zinspflichtig waren (Ok ghevet de wende ut deme werdere XXIX vett schap. der dorp sint VII. Städtisches Gebetbuch I., fol. 18¹, Andree, S. 501, Meier, Einl. S. XV). [Nun sind aber auf dem Werder, abgesehen von den Wüstungen, 13 Dörfer, von denen 12 Rundlinge sind; es haben also schon damals, 1366, schon wieder 5 früher slavische Dörfer des Werders deutsche Bevölkerung besessen.]

4) Bei der Stiftung des Klosters zu Diesdorf in der Altmark im Jahre 1160 werden demselben 8 slavische Dörfer in der Altmark übergeben (quarum incolae adhuc Sclavi erant); 1235 werden 4 weitere Dörfer im Amt Kneesebeck, deren Bewohner Slaven und im christlichen Glauben noch nicht fest sind, als Eigenthum des Klosters genannt (cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et item Modenborg [Rühstorf, Hagen (?), (Groß- und Klein-) Mahnborg] ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperint sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . .); endlich wird noch 1319 dem Kloster Diesdorf der Besitz zweier Höfe, auf denen Slaven sitzen, im altmärkischen Dorfe Winkelstedt geschenkt (proprietas duarum curiarum in villa Winkelstede sitarum cum duobis Slavis in eisdem residentibus). Sämmtliche dreizehn slavische Dörfer des Klosters haben deutsche Namen!

5) Noch 1243 erscheinen drei slavische Dörfer, Glüsing, Wunderbüttel und Wollerstorf, östlich der Ise in der Nähe von Wittingen, als Eigenthum des westlich der Ise gelegenen Klosters Isenhagen (1243 in villis slavicis quas jam adepti sunt fratres ibidem [in Isenhagen] domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle, Walderstorp).

6) Die Ausdehnung der Slaven nach Süden bis in die Nähe von Helmstedt beweist eine Urkunde von 1224, durch welche der Pfalzgraf Heinrich dem Augustiner-Nonnenkloster

Marienberga bei Helmstedt die slavische Wüstung Bemisdorf, östlich von Helmstedt, *schentle* (*villa deserta Bemisdorp nomine iuxta Helmstat in nemore sita, quondam a Slavis inhabitata, cum silva, pratis et agris*).

Daß auch im westlichen Theile desselben Gebietes Slaven geessen, beweisen mehrere durch die Schriftsteller bezeugte Thatfachen:

1. Zur Zeit des hl. Bernward von Hildesheim (993 bis 1022) wurde gegen die Einfälle der Wenden die Feste Wahrenholz an der Hse errichtet (Bernwardus . . . *adversarius ecclesiae . . . se opposuit et in rure Wirinholt nuncupato . . . ubi tutissima illorum (barbarorum) statio fuerat liber quoque latrocinii cursus . . . praesidium munitissimum instituit fossisque aquarumque meatibus per rivum influentibus tutissimum reddidit; Thangmari vita Bernw. Mon. G. IV, 761*), wo also ein Hauptammelpfatz der Wenden gewesen war (Gruppen, *Origines Germaniae II, S. 253 f.*).

2) Derselbe hl. Bernward errichtete auf Wunsch des Kaisers Otto III. die Festung Mundburg (Münden) an dem Zusammenflusse der Aller und Oker gegen die Einfälle der Slaven und erhielt dafür den umliegenden Comitatus, welcher ihm von Heinrich II. im Jahre 1013 bestätigt wurde (*Cum ejusmodi irruptiones sedari nullo modo possent, quippe cum barbari, qui utrumque littas Albiae et naves omnes sua ditione tenebant, navali evectione per omnem Saxoniam facillime se infunderent . . . in extremo fere sui episcopatus, ubi flumina Alera et Ovokare confluunt, munitiunculam admodum munitam extruxit, in qua copiis militum dispositis, barbarorum impetum repulit, populumque Dei ab hostili feritate liberavit; vita Bernw. ib.; ferner vgl. die Urkunde Heinrichs II. von 1013: . . . Bernnuardus hildeneshemensis ecclesiae venerabilis antistes nostram regiam clementiam adiit, dicens sibi ab antecessore nostro pia memoriae tertio Ottone imperatore ius speciale castellum aedificandi quod Mundburg vocatur, in ripa Alerae fluminis permissum*

fuisse ad munimen . . . et tuitionem contra perfidorum incursionem et vastationem Sclavorum . . . Mercedis causa comitatum circumjacentem illud castellum . . . sibi in beneficiarium jus concesserat . . . Eundem comitatum . . . illi in finem dicrum prestitimus; bei Vöttger, Brunonen, S. 200 f., Grupen a. a. O. S. 253).

3) Wahrenholz, das zum Archidiaconat und Kirchspiel Hantensbüttel gehört hatte, wurde davon durch Bischof Konrad von Hildesheim (1221—1246) nebst zwei slavischen Dörfern abgezweigt, unter der Bedingung, der Kirche von Hantensbüttel jährlich eine Abgabe von Feldfrüchten zu leisten; Bischof Johann von Hildesheim gab darüber 1258 eine Urkunde (Notiz bei Vöttger, Diöcesangr. II, S. 323 aus Hofmann, Varia Sax. III; bei Grupen a. a. O., S. 253 lautet die Notiz: „Warenholz liegt an der Ise in der Vogtei B., Amts Gifhorn, welche vorhin nach Hantensbüttel eingepfarrt gewesen, welche aber mit zwei kleinen villis, die die Slaven bewohnet, eine eigene Kirche erlanget, die in honorem Sti Nicolai et Cathrinae consecrirtet. Wobon die bei dem Hofm. in jus Sax. recensirte Urkunde lautet: Warenholtz, cujus ecclesiae in honorem S. Nicolai et D. Cathrinae consecrata, olim pertinuit ad majorem ecclesiam in Hannekesbutle . . . Conradus Episc. Hildesh. utpote Diocesanus Warnholtinam cum duabus parvis villis, quas Slavi colebant, a Hannekesbutelensi hac ratione avulsit). Andree, Braunschw. Volksk. 2, S. 502, berichtet darüber — nach Fiesel, Aus achtzehn Jahrhunderten. Gesch. aus dem Papendeich. Gifh. 1897 —: Drei zu Wahrenholz gehörende, noch rechts (westlich!) der Ise gelegene Dörfer Behhorn, Westerholz und Wesendorf werden bei dieser Gelegenheit „slavische Völker“ genannt (?).

Diese schriftlichen Zeugnisse über die Ausdehnung der Slaven im pagus Derlingon nach Süden bis an die Schunter (im pagus Northuringia bis an die untere Ohra) werden unterstützt durch die noch jetzt vielfach vorhandenen Denkmäler der slavischen Art der Dorfanlage, durch die Rundlinge. Dieselben sind in dem ganzen hier in Betracht kommenden

Gebiete vorherrschend. Nach Dr. H. Andree's Forschungen (Ztschr. d. V. für Volksk. 1896, S. 356 ff., Braunschw. Volksk. 2, S. 500—520) reichen sie südlich bis Helmstedt und Königslutter, westlich an der Ise entlang bis Gifhorn, Fallersleben, obere Schunter, die sie im Amtsgerichtsbezirke Königslutter sogar überschreiten. — Vereinzelte Rundlinge dürften sich noch weiter westlich finden; so ist Walle im Amt Gifhorn, an der Mündung der Schunter in die Oder (in der Nähe von Groß- und Klein-Schwülper, deren Namen deutlich slavisches Gepräge tragen), auf der Flurkarte von Walle bei der Kgl. General-Commission in Hannover, ein ausgeprägter Rundbau.

Eine weitere Ergänzung zu den bisher angegebenen Beweisstücken für die Ausdehnung des Slaventhums im nördlichen pagus Derlingon bildet als Südgrenze gegen die Wenden „die lange Reihe von Befestigungen, die an der Schunter liegen und sowohl deren nördlichem als deren südlichem Bogen getreulich folgen; es sind durchgehends Wallburgen, die in dem weithin sumpfigen Gebiet der Schunter eine besonders geschützte Lage besaßen. Von Osten nach Westen sind es folgende: die Süpplingenburg, die Burg bei Gr. Steinum, die Quersburg bei Rieseberg, der Deulwall bei Glentorf (sämmtlich im Kreise Helmstedt), die Burg Campen, die Burg bei Hattorf (Kreis Gifhorn), die Deul- oder Dörwall bei Beiendorf, Flechtorf, Querum, die Brinkenburg nördlich von Wendhausen (sämmtlich im Kreise Braunschweig), die Scheverlingenburg bei Walle (Kreis Gifhorn). Da es sich hier nicht um Gaugrenzburgen handeln kann, wie sie z. B. längs der Oder nachweisbar sind, so darf man es als ziemlich sicher betrachten, daß sie gegen die Slaven errichtet wurden. Und zwar wird als muthmaßliche Entstehungszeit das Ende des 10. Jahrhunderts anzusehen sein, als in Folge des großen Slavenaufstandes von 938 gewiß auch die linkselbischen Wenden unruhig wurden.“ [„Als Fortsetzung der Schunterlinie muß aber die der Oder betrachtet werden, und an deren Mündung erbaute Bischof Bernward von Hildesheim die Mundburg, um später nord-

stlich davon an der Ise noch die Burg Wahrenholz zu errichten.“] P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XVI.

Schließlich beweisen das Vorhandensein der Slaven in dem genannten Gebiete die slavischen Orts- und besonders die Flurnamen, die weiter unten ausführlich behandelt werden sollen. Betreffs der Ortsnamen muß aber auf eine eigenthümliche Erscheinung hier schon aufmerksam gemacht werden: Eine ganze Reihe von Ortschaften sind noch im 12. und 13. Jahrhundert von Slaven bewohnt, tragen aber deutsche Namen, oft mit den uralten deutschen Ortsnamendungen -ingen, -leht, -leben, -büttel. Es ist dies wohl so zu erklären, daß die Wenden solche Dörfer offenbar in gewaltsamer Weise besetzten, wobei die deutsche Dorfanlage stets vollkommen beseitigt und durch die Rundlingsform ersetzt wurde, daß aber die deutschen Namen der Orte sich erhielten, daß wohl auch die Deutschen nie vollständig verdrängt wurden, sondern von den Burgen und von den unter ihrem Schutze liegenden Ortschaften aus die Oberherrschaft sehr bald wieder zurückgewannen. (P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XIII.) Über die Rückgewinnung des von den Slaven besetzten Gebietes durch die Deutschen sind für den nördlichen Derling-Gau bestimmte geschichtliche Nachrichten nicht vorhanden. Darnach scheint es, als wenn man diese Wiedereroberung wie in anderen Gebieten ganz allmählich und in der Weise vollzogen hat, daß die wirtschaftlich schwächeren Slaven den überlegenen deutschen Bauern wichen. — Die von dieser Verdrängung der Slaven wohl zu unterscheidende Germanisierung derselben hat viel später stattgefunden; wann letztere erfolgte, läßt sich auch nicht mehr feststellen; jedenfalls geschah sie im nördlichen pagus Derlingon Jahrhunderte früher als im eigentlichen Wendlande,*) wo die falsche Anwendung der Aspiration in der Volkssprache noch jetzt zeigt, daß die Germanisierung der slavischen Bewohner erst kürzlich stattfand (Meier, a. a. O. I, Einl., S. XV, Andree, a. a. O.,

*) Daher erklärt sich auch die im Verhältnisse zum Wendlande geringe Zahl der slavischen Orts- und Flurnamen im nördlichen Derlingon.

§. 504). Die noch jetzt in der niederdeutschen Mundart unseres Gebietes vorhandenen einzelnen slavischen Ausdrücke haben Andree (a. a. O., §. 504) und Brückner (a. a. O., §. 21 f.) aufgezeichnet, wovon an anderer Stelle die Rede sein soll.

Der Name des Gaues ist wohl deutsch, wie dessen älteste hier folgende Formen zeigen: a. 949 in pago Thorlingo, 953 i. p. Derlingun, 956 i. p. Derlingen, 980 i. p. Derlingon; trad. Fuld.: in pago Darlinga, in terminis Darlingen, i. p. Darlingin; trad. Corbej.: in pago Derlingo, in Derlingi; 1002 in pago Derningon; 1042 in pago Derlingo.

Als älteste Gauorte im Norden des Gaues werden erwähnt: 781 und 803 (Isunna quae dividit Bardangaos et) Witingaos [von dem Gau der Wittingen, der zum pagus Derlingon gehörte und wohl nur das Gebiet des Archidiaconats Wittingen umfaßte, s. Böttger, Diöcesangr. III, 176 f., ist später nicht mehr die Rede; Wittingen selbst wird zuerst c. 1014 erwähnt], 949 Valeresleba . . in pago Thorlingo, . . . in villa Gimin [Fällersleben und Gimen, A. Fällersl.], 980 in villa Bodenrode nominata in pago Derlingon dicto [Beienrode, A. Fällersl.], trad. Fuld. 10. Jh. Grasaloh [Grassfel, combin. mit Eschenrode, A. Giffhorn], trad. Corbej. 10. Jh.: Dallengebudli et Boclo [Allenbüttel, A. Giffhorn; Boclo, woran noch jetzt der Böckling, ein Wald zwischen Stüde und Lessien, A. Knefke, erinnert], ebenda Ernun in pago Derlingo [ob Ehra, A. Jsenhagen?], c. 1014 usque Stockem . . usque ad terminos Wittingae villae et abhinc usque ad tyliam iuxta Ordorp [Stöden, Wittingen und Ohrdorf, alle drei A. Jsenhagen, s. weiter oben §. 3. 781], 1022 Wurungon cum silva Alabure [Uhrig beim Walde „auf dem Ölper“, A. Fällersl.], Witildbutile [Wedesbüttel], Mainum [Meine], Sinesrothe [Essenrode], Wilradesbutile [Wasbüttel], Aldagesbutile [Allenbüttel], Wrthorp [Wördorf, sämtlich A. Giffhorn].

Durch die eben genannten im Norden des Gaues nachgewiesenen Orte wird dessen Umfang annähernd bestimmt.

Seine genauen Grenzen sind von Böttger (Brunonen, S. 179—190; Diöcesan- und Gaugr. III, S. 141—143) als übereinstimmend mit den Grenzen des westlichen Theiles der Diöcese Halberstadt festgestellt, zu welcher der pagus Derlingon in kirchlicher Beziehung gehörte. Da diese Grenzbestimmungen hier auch in sprachlicher Beziehung in Betracht kommen, sollen sie, soweit sie den nördlichen Theil des Gaues betreffen, in Kürze besprochen werden.

Die Grenzbestimmungen des Bisthums Halberstadt sind uns in drei verschiedenen Redactionen überliefert, zu denen die Grenzbestimmungen für die Bisthümer Verden und Hildesheim ergänzend hinzukommen.

I. Annal. Quedlinb. ad a. 781: . . . Huiusque episcopii terminos constituit . . . Ovaccram, Schuntram, Dasanek, Drichterbiki, Aeleram, Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Huuntangaos (!), Aram (Millam, Bisam et Precekinam et iterum Albiam).

II. Annalista Saxo, ad a. 803: Hii sunt termini . . . Ovakra, Scuntra, Dasanek, Druchterbike, Elera, Isunna palus quae dividit Hardengaos (!) et Witingaos, Ara (Milda, Precekina [Pretekina] et iterum Albia).

III. Umfangsgrenze, erwirkt durch Bischof Arnulf vom Papste Benedict VIII, c. 1014: Termini Halberstadensis dyocesis . . . per descensum Calvere usque in fluvium Ovecare, et per descensum eius usque ad pontem Ellardesheym, a ponte usque ad montem Wallenberch, abhinc usque per viam quae descendit per villam Bocle, a Bocle usque in fluvium Alleram, per ascensum eius quo ei influit Ysne, et per ascensum eius usque Stockem, abhinc usque ad lapidem qui dicitur Bikkenstein, et abhinc usque ad terminos Wittinge ville, et abhinc ad tyliam iuxta Ordorp, a tylia usque in viam que dicitur Hekkerikeswech et per viam usque ad ortum fluvii Rodowe (et per descensum eius usque in fluvium Jesne [verschrieben für Biese] et per descensum eius usque in fluvium Prisatine, et per descensum eius usque quo ipse influit Albie).

Als Ergänzung dient zunächst die Grenzenbestimmung der Diöcese Werden ad a. 786 [in umgekehrter Reihenfolge]: (in Albiam, inde in rivum Alend, inde in rivum Bese, inde in Rodowe usque in paludem que dicitur Rokesford,) inde in Horam fluvium, Callenvorde, inde in ortum Hore, hinc in ortum Hisne, hinc in rivum Scarbach . . .

Als weitere Ergänzung dienen die Grenzbestimmungen des Bisthums Hildesheim, ebenfalls in drei Redactionen, wovon hier aber nur zwei in Betracht kommen (beide ebenfalls in umgekehrter Reihenfolge).

a) im 10. Jh. . . . Elmenau usque in Arumbiki, inde in Rumeslag, inde in Isundebrok, et illa Isunda in Elere; inde in Helde, inde in Druchterbiki, usque in Dudanroth, inde per viam unam ad orientalem partem in locum qui dicitur Wegbani, in Dasanek, inde in Gistine Spekkiam, inde in Exuvite fontem, inde in Ewressol. Deinde in Wetan Spekkiam in flumen, quod dicitur Scuntera . . . ab oriente flumen, quod dicitur Ovekara, de illo loco ubi Scuntera incidit (usque ad fontem Rotanbiki etc.).

b) a. 1013 . . . Elmenau, Arumbiki et per Isinnbroc, in Aelere et Helde, et Druhtherbiki et per viam orientalam in Wechani, in Dasanhec, Ewressol, et sic Wetanspaekian . . . de loco qui dicitur Wetanspaekie in Scuntere, inde Ovekare (sic Rotanbiki etc.).

Durch diese Urkunden werden also die Grenzen (des westlichen Theiles) der Diöcese Halberstadt und damit unseres Gebietes, des nördlichen pagus Derlingon genau angegeben: die Oder abwärts in die Schunter, diese aufwärts bis zur Brücke bei Eylersbüttel (auch Friedenmühle genannt), über Dasanel,* Drüffelbed in die Hellenriede, diese abwärts, am Bohlberge vorbei nach dem eingegangenen Kloster Botel (bei Brennenbrück) in die Aller, diese aufwärts zur Mündung der Hse, die Hse (welche den Bardengau vom Witingengau

*) Dasanel ist von Frh. v. Hammerstein, Zschr. f. Niederf., Jahrg. 1858 als eine Wüstung im A. Gifhorn festgestellt worden.
1908. 16

trennt) aufwärts in die Stöckener Teiche, von da zum Bittenstein (es scheint ein anderer als der, welcher der Bittensteiner Heide den Namen gegeben hat), bis zur Grenze von Wittingen, von da bis zur Linde bei Ohrdorf, wo die Ohre entspringt und dann die Ohre abwärts [bis zum Drömling, dann westlich auf der Grenze zwischen A. Fallersleben [Hasenwinkel] und braunschweigischem A. Vorsfelde zur Aller u. s. w.]. Mehrere der angegebenen Grenzpunkte lassen sich nicht mehr mit Sicherheit deuten. —

Einige der vorstehenden Namen haben slavisches Gepräge: Die *Oder* (a. 781 *Ovaccram* Acc., 803 *Ovacra*, 997 *ad fluvium qui dicitur Ovacra*, 10. Jh. *Ovekara*, 1014 *in fluvium Ovekare*) scheint dasselbe zu sein wie poln. *Wkra*, Nebenfl. d. *Narew*; vgl. die *Uder*, 1235 *Ukera*, in der *Udermark*, vom 6. Jahrhundert ab von den *Ukranern* *Uchri*, *Wucri*, *Ukrani*, dem östlichsten Zweige der *Polaben* bewohnt, das Land selbst *Ukera* oder *Terra Ukera* genannt, zu altsl. **kra*, tschech. *kra* Klumpen, Stüd, poln. *kra* Eischolle, damit gebildete *ON*. poln. *Kra-study*, tschech. *Kralupy*, hier also *Vkra* „Eisfluß“, § 4, 1 (?). — Die *Schunter* (a. 781 *Schuntram* Acc., 803 *Scuntra*, 10. Jh. *Scuntera* (möglicherweise zu altsl. *kat-*, *katŭ* Winkel, Rante, *sŭkŭtati* beiseite legen, **Sŭkŭtora* mit vielen Winkeln (?). — *Dasanek* (783, 803; *Dasanhek* 1013), d. i. altsl. **Dažanŭkŭ*, *Dažinŭkŭ* „kleiner Ort des *Dažan*, *Dažin*“, zu altsl. *da-* geben, *ON*. osl. *Dažink* „*Klein-Dehsa*“, dem die Form hier ganz gleich steht, s. I. Th. Einl., § 4, 1, g. — Die *Isse* (781 *Isunnam paludem*, 786 *in ortum Hisne*, 803 *Isunna palus*, 10. Jh. *Isunda*, in *Isundebrok*, 1013 *Isinnebroc*, 1014 *Ysne*) gehört wohl zu altsl. **jasenŭ*, tschech. *jasen*, *jesen*, poln. *jasion*, *jesion*, polab. *Góšŭn* Esche, *ON*. tschech. *Jasená*, poln. *Jasionów*, *Jasionka*, osl. *Jasonca*, hier also *Jasona*, *Jesena* „*Eschenbach*“, § 4, 12.

Ob die *Ohre*, 937 *Horana*, 973 *Ora*, vgl. *Ustuire* die Ohremündung, *Brückner* 84, *Pertwulf* 38 *ustŭ urie* (wohl *ustŭ ury* oder *ustŭ ory*) slavisch, ist fraglich; wenn slavisch, gehört sie zu altsl. *or-*, *orati* pflügen [*oritŭ* fallen

machen], *Or. lit. Orjava* (Bach), tschech. *Orava*, hier ebenso.

In kirchlicher Beziehung gehörte der pagus Derlingon zur Diöcese Halberstadt, wie schon erwähnt. Damit collidiert nicht, daß in der Stiftungs- und Bestätigungsurkunde des Klosters St. Michaelis in Hildesheim mehrere Ortschaften im Amt Fallersleben, besonders aber im Amt Gifhorn dorthin gehören; ebenso wenig, daß Kaiser Heinrich III. 1051 dem Marienaltar zu Hildesheim den Comitat des Grafen Bruno, seines Sohnes Rudolf und dessen Sohnes Egbert übertrug, bestehend in den Gauen Nordthüringen, Darlingen, Balen, Saltga, Gretinge und Mulbeze, da es wahrscheinlich nur Pfandobject wurde und sich nur auf die kaiserlichen Einkünfte bezog. Daß die Grenzen und Berechtigungen der Diöcese Halberstadt im pagus Derlingon z. B. von der Nachbardiöcese Verden (in der Altmark) respectiert worden, sehen wir aus einer schon oben (bei Besprechung der Ausdehnung der Wenden 4) erwähnten Urkunde. Der Bischof von Halberstadt erlaubt a. 1235, daß der Propst des Klosters Diesdorf, in der Diöcese Verden, in einem der slavischen Dörfer Rühstorf, Hagen, Groß- und Klein-Mahnburg, welche im Amt Rnejebed gelegen, zur Diöcese Halberstadt gehören, eine Kirche erbaue (*Fridericus . . . Halberstadensis episcopus . . . cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et iterum Modenborg ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperient sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . . Tidericus dicte ecclesie prepositus . . . in una ipsarum villarum ecclesiam construere definivit . . . cum in nostra sint diocesi constitute, consensum nostrum . . . postulavit . . . de assensu nostri archidiaconi in Witingen, hanc eis gratiam duximus faciendam*). Zugleich aber heißt es von den dahin gehörigen Leuten: *ad synodum in Witingen venire non cogantur sed per se synodum habeant*. Dagegen wird über dieselben 1245 bestimmt: *Si autem predicti homines Slavi scilicet suis ritibus renunciare noluerint, teutonici*

catholicae fidei cultores substituantur eisdem . . . synodum autem Wilinge frequentabunt, d. h. also: die Slaven gehören nach Diesdorf und bezahlen nur den Bischofszins; werden sie durch Deutsche ersetzt, so gehören diese nach Wittlingen und haben den Zehnten an Halberstadt zu bezahlen). Brüdner, Altm. S. 14, Böttger, Diöcesangr. II, 223.

Was die Besitzverhältnisse im nördlichen Derlingon anbelangt, so haben die Slaven daselbst nie eine Art von Autonomie behauptet, sondern das Land ist stets im Besitz deutscher Herren gewesen. Die ältesten Besitzer waren die Brunonen bis zum Aussterben des Geschlechts; ihre Nachfolger im Besitz waren Heinrich der Löwe und seine Nachkommen, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg: Von König Heinrich I. wurde c. 920 der pagus Derlingon seinem Vetter Rudolf II. aus der älteren Linie der Brunonen als Comitatus übertragen und blieb, zwischen 949 und 960 in den östlichen und westlichen Derlingon getheilt (ersterer 1022 praefectura Liudgeri, letzterer praefectura Liudolfi genannt), bis zum letzten der Brunonen Egbert II. († 1090), und bis zur letzten Brunonin, Gertrud, Egbert's Erbschwester († 1117), bei dieser Linie, wie aus der Stammtafel derselben, bei Böttger, Brunonen, zu S. 698, ersichtlich ist. Durch die Ehe von Gertrud's Tochter Rienza mit Kaiser Lothar, und durch die Ehe ihrer einzigen Tochter Gertrud mit Herzog Heinrich dem Stolzen ging das gesammte Erbe in den Besitz des Sohnes des letzteren, Heinrich des Löwen, über. Da durch die Reichsacht 1181 seine Erbgüter nicht angetastet, resp. ihm durch seine Aussöhnung mit dem Kaiser 1194 wiedergegeben wurden, konnten sich seine Söhne 1203 in dieselben theilen. Durch Otto das Kind wurden sie dann nach und nach 1213, 1223, 1227 ganz und gar wieder vereinigt und aus ihnen ging am 21. August 1235 durch kaiserliche Erklärung das Herzogthum Braunschweig-Lüneburg hervor. Nach Otto's Tode, 1252, regierten seine Söhne Albrecht und Johann gemeinsam 15 Jahre und schritten dann 1267 zu einer Theilung des väterlichen Erbes. Nach altem sächsischen Herkommen (maior dividit, minor eligit) sollte Albrecht theilen,

Johann aber wählen; Braunschweig nebst Celle sollte die eine, Lüneburg mit Gifhorn die andere Herrschaft bilden; gemeinsam blieben außer der Stadt Braunschweig, von welcher beide Herzöge den Titel führen sollten, die streitigen und entlegenen Besitzungen.

Dieses ganze Gebiet des nördlichen pagus Derlingon zwischen Ohre-Aller und Ise-Aller-Oder-Schunter ist nicht unter einem Landesnamen begriffen, sondern zerfiel früh in verschiedene Theile, von denen jeder seine besondere Geschichte hat, und die wir am besten nach dem späteren Eintheilungs-principe in Ämter betrachten.

Das Amt Kneſebeck umfaßt das Gebiet des alten Untergaues des pagus Derlingon, die Witingaos der halberstädtischen Diöcesan-Grenzbestimmungen zum Jahre 781 und 803; als besonderer Gau wird er später nicht mehr erwähnt, an Ausdehnung entsprach er dem Archidiaconate Wittingen (1400 bannus Witinge) der Diöcese Halberstadt. Dieser Landestheil wird durch die Theilungsurkunde von 1202 sammt einem Theile der Altmark dem Herzog Wilhelm zuerkannt; 1293 wird Wittingen unter den Städten aufgeführt, welchen vom Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg Münze verkauft wird (*dilectis burgensibus civitatum et oppidorum Luneburch, Ulsen . . . Wittinghe [Witinghe]*), also muß es zu Lüneburg gehört haben. Ende des 13. Jh. erscheinen die Ritter von dem Kneſebeck als Besitzer des Schlosses, Weichbildes und Landes Wittingen, jedenfalls als Lehnsträger der Lüneburgischen Herzöge. Urkundlich erscheinen zuerst Paridam und Wasmod von dem Kneſebeck, die 1268 einen Brief in Lüneburg unterzeichnen; 1272 tritt Paridam als Zeuge auf. Nach der von ihnen erbauten Burg Kneſebeck wird seitdem das Land Wittingen mit Vorliebe Land Kneſebeck genannt, oder beide Bezeichnungen werden neben einander gebraucht. Der erwähnte Paridam von dem Kneſebeck hat schon 1284 die zum A. Kneſebeck gehörigen Dörfer erhalten und ist damit, ebenso wie sein Bruder, nicht nur von den Herzögen Johann und Otto von Braunschweig-Lüneburg, sondern auch von den brandenburgischen Markgrafen Johann und Conrad in Salzwedel belehnt worden, (J. F. Pfeffinger, Historie S. 789:

die betreffende Urkunde steht aber daselbst nicht. Manede II, 215). Diese Lehen haben die Ritter den Herzögen im Laufe des 14. Jh. nach und nach wieder verkauft, wenigstens erscheinen sie nach 1402 nicht mehr als Besitzer des Landes Knesefeld. Im Jahre 1340 bescheinigt Berthold v. d. Knesefeld von den Herzögen Otto und Wilhelm 100 Mark für Wittingen erhalten zu haben. (Ik Bertold van dem Knesbeke Ridder bekenne . . . dat de erbaren vorsten . . . my hundred loldighe mark vor Wytinghe hebbet bered vnde betalet.) Am 9. März 1343 verkaufen die Knappen Balduin, Paridam u. s. w. von dem Knesefeld denselben Herzögen ihren und des alten Balduin Antheil an Schloß Knesefeld, Burg, Vorburg, Kirchenlehen und Gericht (We . . . bekennet openbare . . . dat we . . . hebbet vorkoft . . . al dat vse was in deme Knesebeke in der borgh vnde in vorborch in kerkenlene vnde in richte . . .); etwas später, den 8. Nov. 1343 verkaufen die Brüder Paridam und Ywan von dem Knesefeld den Herzögen ihren Theil des Schlosses und Dorfes Knesefeld und des Schlosses und Weichbildes Wittingen mit Besitzungen zu Wittingen, Glüfingen, Lutzen, Suderwittingen, Rumpstorf, Erpensen, Rade, Raterbed, Mahnborg, Schneslingen, Jansenbed, Gladdenstedt (Altmark), Groye, Boize, Schönewörde und Wunderbüttel und alle ihre Güter in dem Lande Knesefeld und Wittingen mit Gericht und Patronatsrecht (We lange Pardam vnde Ywan van deme Knesebeke, brodere, bekennet . . . dat we hebben vorkoft den erbaren vorsten vsen heren, hertoghen Otten vnde hertoghen Willehelme . . . vsen del in deme huse, vnde in deme dorpe to deme Knesebeke, vnde alle dat, det vj dar hadden vnde hebben . . . vnde vsen del in deme huse vnde in deme wichbeld e to Wittinghe . . . vor drehundert mark vnde vertich mark . . . vnde binamen dit gût dat hir na beschreuen is . . . to Wittinghe . . . Glusinghe . . . to Oysen . . . to Suderwittinghe . . . to Rumpstorp vif men vnde twene kot seten . . . to Erpensen . . . to Rode . . . to Suderwitinghe . . . to Kokerbeke . . . to Mo-

denborch . . . to Sneflinghe . . . to deme Tzasbeke . . . to Gledenstede . . . to Kröye . . to Völze . . . to Schoneworden . . to Wnrebutle . . to Oysen . . alle dat güt . . in deme lande to deme Knesebeke vnde to Wittinghe . .). Zwei Jahre später 1345 verkaufen Paridam und sein Sohn den Herzögen weitere Güter in diesem Gebiete, darunter einen Hof zu Wittingen und ein Viertel der Hauswiese daselbst (We her Pardam ridder, Pardam vse sone, knecht, heten van dem Knesebeke, bekennet . . . dat we . . . hebben vorkofht . . . den ersammen vorsten . . . dit ghut dat hir na screuen steyt. Dre houe to Boytzinghe . . . to Plastove . . . to dem Zasbeke . . . to Kuselstorp . . . to Suderwitinge . . . to Sconewörden . . . to Witinghe enen vrighen hofh . . . dat virdendel der hoswische (!) . . .). Im Jahre 1350 überlassen die brandenburgischen Markgrafen, die ebenfalls Hoheitsrechte auf das Land Wittingen beanspruchten, Ludwig und Ludwig der Römer, den Herzögen das Eigentum und die Lehnsherrschaft über das Weichbild Wittingen (Wjr Ludwig vnd Ludwig der Römer bekennen . . . daz wir haben gegeben vnd gelazzen . . . herrn Otten vnd hern Willehalme . . . den Eygentum vnd die Lehenwar ouer daz Wikbelde ze Wittinghe, vnd alles daz, daz zû dem . . . gehöret). Wegen Straßenraubes der Inhaber wird die Bestē Wittingen kurz darauf gebrochen und die Brüder Iwan und Paridam von dem Kneſebē geloben, 1350, die Herzöge und alle diejenigen, welche die Bestē Wittingen brechen halfen, deswegen unbehelligt zu lassen (We . . bekennet . . dat we de erbaren vorsten . . vnde alle de, de dar mede weren, dat vse Buwe to Wittinghe broken wort, vnde dat Branden vnde Breken, nimmer bedeghedingen scolet noch willet, vmme dat Buwe vnde umme den scaden den wi dar an nemen, noch schuldigen noch vordenken . . .). Es erscheinen seitdem 1354, 1362, 1364 andere Inhaber des Landes Kneſebē; erst 1371 wird Rudolf von dem Kneſebē vom Herzoge Ragnus von Braunschweig (nach Aussterben des älteren

Hausen Lüneburg 1369) mit einem Burglehn zu Kneſebeck, mit Höfen zu Kneſebeck, Borhop, Erpenſen, Zaſenbeck, Katerbeck und Schönewörde belehnt. Im Landbuche Kaiſer Karl's IV. c. 1375 heißt es auch noch: „Kneſebeck haben die von dem Kneſebeck“; noch 1400 wohnt daſelbſt ein Paridam v. d. Kneſebeck; 1402 verſchreibt noch Rudolf von dem Kneſebeck ſeinen Antheil daran ſeiner Ehefrau als Leibgedinge. Kurz nachher muß das A. Kneſebeck von ihnen ganz und gar in den Beſitz der Landesfürſten gelangt ſein, denn es erſcheinen ſeitdem andere Inhaber, und zwar Pfandinhaber; die von dem Kneſebeck werden nicht mehr damit belehnt, vielleicht wegen erneuten Straßentraubs; denn 1393 klagt Friedrich von Wuſtrow bei den Satesleuten wider dieſelben, daß ſie ihn, während er mit ihnen in Frieden lebte, von Kneſebeck und Wittingen her haben berauben laſſen. (Gy Sateslude, leven vrunde, ik claghe iu over de van dem Knesbeke alz . . dat se my hebben gheschynt vnd rouet laten, van dem Knesbeke, vnde vte Wytinge . . .). Das Land kam ſpäterhin zum A. Giſhorn, wurde aber im 18. Jh. bei Theilung der zu großen Ämter wieder davon getrennt und ein eigenes A. Kneſebeck daraus gebildet (ohne Belege bei Herm. Schulze, Geſchichtliches aus dem Lüneburgiſchen, 3. Aufl., Giſhorn 1877, S. 142). Bei der neuen gerichtlichen Organifation erhielt Kneſebeck 1852 zu dem Amte ein Amtsgericht, welches 1859 mit dem zu Hſenhagen vereinigt wurde. — Jetzt gehört das Amt zum Kreiſe Hſenhagen.

Das Amt Fallersleben, nördlich vom A. Kneſebeck begrenzt, öſtlich und ſüdlich von braunſchweigſchem Gebiete eingekloſſen, weſtlich an das A. Giſhorn ſtoßend, beſteht 1) aus dem Bolderderland, Kirchſpiele Jemte und Fallersleben (theilweiſe) umfaſſend, 2) aus der Gohgraffſchaft Grebenlah mit dem Flecken Fallersleben, 3) aus der Gohgraffſchaft Haſenwinkel. Erſt im Jahre 1667 werden im Amts-Lagerbuche außer dem Flecken 17 Dörfer als zum A. Fallersleben gehörig verzeichnet, welche ſo ziemlich die beiden Gohgraffſchaften Grebenlah und Haſenwinkel umfaſſen; früher erhalten wir über den Umfang des Amtes keine Kunde.

Das **Boldekerland** hat vor dem Jahre 1517 zum A. Fallersleben gehört (Ztschr. f. Rieberf. 1869, S. 98—148, nach Rieberf.); in diesem Jahre wurde vom Herzoge Heinrich das Gericht über das Boldekerland denen von Bartensleben (die im Jahre 1742 ausstarben), für den halben Zehnten zu Sülfeld überlassen (Wy Hinrik . . . bekennen . . . dat de von Bartenslebe . . . uns . . . ohren deyll des tegeden (to Solvelde) . . . gelathen; darjegen hebbe wy . . . in geliker gestalt vorlathen . . . unser gerichte aver dat Boldekerlandt . . ., so dat se nu herforder to Vallersleben nicht to gerichte komen, sondern sick gantzlich na den von Bartensleben mit deme gerichte holden schollen; ib. S. 147 f.). Später gehörte das Ländchen zum A. Giffhorn; so bei Hoßmann, Regentensahl, Zelle 1701, S. 627: „Zembke, aus dem Giffhornischen Ampte“ (in die Inspect. Fallersleben gezogen); bei Grupen disceptationes forenses, Leipzig 1737, S. 548: der Name des pagus Belkesheim (Balsamerland) scheint dem so genannten Bolckerlande im Amte Giffhorn, und dem Beilckenberge bei Dannenbüttel . . . zu adharezieren“. Hoßmann a. a. O. S. 627 bemerkt: „der District da herum (um Zembe) wird geheißen das Boldecken-Land oder das Beilckenland; woher ist ungewiß. Es muß entweder das Volk, so sich in gar uralten Zeiten allda niedergelassen, oder die vormaligen Herren des Ortes die Belicken geheißen haben. Es finden sich Spuren dieses Namens . . . bei Dannenbüttel, indem da zwei Plätze nur von der Aller geschieden, einander gegenüber gezeigt werden, dero der eine genannt wird der Beilikenberg, der andere die Sassenborg“. In Grupen Origines Germanicae II (1766) S. 255 heißt es davon: „das so genannte Beilken- oder Boldecken-Land ist der District um Zembe, worin begriffen 1) Ossellesse (Osloß), 2) Wehusen (Wehhausen), 3) Dappebeck (Zappenbeck), 4) Bockedorp (Bodenstorf, 5) Jembke (Zembke, Zeimke), 6) Warwide (Warwedel)“; [bei Man. II. 240 ist 7) Gruffendorf, bei Rieberf, Ztschr. a. a. O. S. 147 noch 8) Wüste Dörne, woran noch jetzt das Döhren-Moor erinnert, dazu gerechnet]. Daran grenzt

im W. Dannenbüttel am Beilkenberge, der dem Vändchen (nach Gruben u. s. w.) den Namen gegeben haben soll (Man. II 238, 240). Noch 1830 gehörte es zum A. Gifhorn, denn damals enthielt dieses „62 Dörfer mit 14 500 Einwohnern in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Boldekerland oder Wolfsburg“ u. s. w. (Schulze, S. 71, 72). Im Jahre 1852 wurde das A. Gifhorn verkleinert, es blieben ihm nur 20 Ortschaften; damals ist also auch das Boldekerland an Fallersleben gekommen. — In kirchlicher Beziehung ist zu bemerken, daß nach dem Registrum simpl. procurat. per dioecesis Halvestad. das Rsp. Jemke zum Archidiaconat Wittingen, das Rsp. Fallersleben zum Archid. Meine gehörte (1400 Bannus Witinge: . . . Jemeke; ib. Bannus Meinum: Vallersleve, Meynum, Ysenbittel, Ghyfthorn, Wytmershagen, Eynem (Ehmen, A. Fallersl.), Graslege, Essenrode, Reybesbittel, Jelbeke [alle im A. Gifhorn]). Beide Namen Beilken- oder Bollenland, Bolderland, oder mit euphemistischem d Boldekerland (man vgl. auch anderwärts, z. B. 1347 [an das Kloster Chorin] eine Schenkung XVIII mansorum sitorum in villa Boldekendorp) sind slavisch, ersterer zu altsl. bělŭ schön, weiß, ON. nsl. Belak, lit. Bitka, hier Bělka, zu ergänzen gora „der kleine, weiße Berg“; oder strana Gegend, Strich, Bělka strana „der weiße Landstrich“, § 4, 12; letzterer zu bolŭ groß, bolij größer, PN. tschech. Boleslav, Bolek, Bolik, poln. Bolek, Bolko, hier ebenso Bolek also „Land des Bolek“, § 4, i.

Die Hohenraffschaft **Gredenlah** mit dem Flecken Fallersleben und dem Gebiete südlich davon bis Hattorf, wird erst im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt, während Fallersleben selbst schon im 10. Jahrhundert genannt wird. In einer von Sudendorf und Böttger für echt, von Fiedeler a. a. O. 105 ff. für falsch erklärten, aber nach einer Vorlage von 940—953 angefertigten Urkunde Otto's I. vom Jahre 949 (966) schenkt dieser der Kirche zu Fallersleben 5 Hufen und ebensoviel Familien im Dorfe Ehmen (Otto . . rex . . . Nos . . ad ecclesiam in loco qui dicitur Valareslebo, constructam . . tradimus nostri proprii iuris

mansos quinque et totidem familias, sitas in pago Therlingo . . in villa Gimin; et omne quicquid in predicto loco, videlicet Gimin, iure habuimus . . . ad predictam ecclesiam donavimus). Im Jahre 973 bestätigt Otto II. dem 967 von Otto I. gestifteten Erzbisthum Magdeburg alle Besitzungen; es hat darnach Fallerleben schon vor 973 dem Erzbisthum Magdeburg gehört (Otto . . Imperator augustus . . . nostra quoque nos munificentia uel auctoritate eidem ecclesiae roboramus et confirmamus in locis subnotatis . . Ualresleba, Bardorp, Duttenstedt, Fehltlon cum appendiciis suis . . .). [Auf diese Schenkung stützt sich das Erzstift noch im 14. Jahrhundert; 1337 resignierten die Grafen von Woldenberg dem Erzbischofe von Magdeburg zu Gunsten der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg das Dorf Fallerleben, den Stuhl zu Grevenlah und den Papenteich (. . Dei gracia comites de Woldenberghe . . . Reverencie ac paternitati vestre villam Vallersleve et sedem in Grevenla cum omni jurisdictione villarum ad eandem sedem pertinencium ac comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus . . . dummodo memorata bona illustribus principibus Ottoni et Wilhelmo . . . conferatis justo titulo feudali) und im Jahre 1371 verpflichten sich die Herzöge Wenzel und Albrecht zu Sachsen in dem Bündnisse mit dem Erzbischofe von Magdeburg gegen den Herzog Magnus von Braunschweig, die früher dem Gotteshause zu Magdeburg gehörigen Schlösser, namentlich auch Fallerleben, wenn dieselben wiedergewonnen würden, dem Erzbischof als Eigenthum zu überlassen (. . Wollen wir . . dem erzbischoffe zu Magdeburg . . behulffen sein . . zu gewinnen . . alle solche sloss, vesten . . . die zu dem gotshuse zu Magdeburg gehören vnd von alder gehort haben, mit namen disse vesten . . . Vallersleve etc.) Endlich beauftragt 1374 der magister Johannes de Peyne rector parochialis ecclesie in Vallersleve den Vicar Johann von Fallerleben, diese Pfarre dem Herzog Albrecht von Lüneburg zu resignieren. Sie gehört demnach unter die Pfründen, welche der Herzog

Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zu vergeben hat (1388—1400: In advocacia Gifhorne: Ecclesiam in Gifhorne, Vallersleve, Ysenbutle etc.).] Ferner verleiht Kaiser Otto III. im Jahre 997 dem Bischof von Halberstadt den Wildbann in sechs Forsten [darunter der Elm], deren Nordgrenze bis Fallerleben reicht (Otto . . . imperator augustus . . . Nos rogatu Arnolphi, Halberstadensis episcopi, sibi suisque successoribus . . bannum nostram super forestos, sex illi sunt, in proprium concessimus et donavimus . . . cum eorum terminationibus, quas ex una parte dividit aqua, que dicitur Scuntora, ex sui fontis origine usque ad villam Ossendorp, inde per viam, que tendit ad vicum Feleresleva, inde via, que ducit ad Alerum fluvium et sic eundem fluvium deorsum usque ad fluvium qui dicitur Ovakra, illum autem Ovakra sursum usque ad Net.).

Das Dorf Fallerleben besitzen im Anfange des 14. Jahrhunderts die Grafen von Woldenberg als lüneburgisches Lehen, wie das Lehnzbuch des Herzogs Otto von Braunschweig 1318 ausweist (Comites de Woldenberge receperunt . . . villam in Vallersleue . . . Comiciam in Poppendic . . .); die Grafen müssen aber auch das Gericht Grafenlah besessen haben, denn sie verkaufen den Herzögen diesen Besitz am 16. October 1337 und resignieren ihn fünf Tage später dem Erzbischofe von Magdeburg zu Gunsten der Herzöge (1337, 16. Oct.: We . . Greuen van Woldenberghe bekennet . . . dat we hebbet vorkofft . . den . . . Hertoghen . . dat dorp to Vallersleve, vorleyghen unde ledich mid alleme rechte, unde den stol to deme Grevenla unde dat gherichte over al de dorp, de darin horet, unde de grafscop over den Poppendich . . ; 1337, 21. Oct.: Venerabili . . domino Magdeburgensis ecclesie archiepiscopo . . villam Vallersleve et sedem pertinencium, ac comeciam over den Poppendik cum omni iure resignamus). Noch im Lehenbuche der Herzöge Magnus und Ernst von Braunschweig (1344—1365) erscheinen sie damit belehnt (Comites de

Woldenberg Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . . .).

Das Amt oder die Vogtei Fällersleben erscheint aber zugleich im Besitz derer von Campe. Zwar verzichtet Jordan von Campe 1326 seinen Ansprüchen auf die Güter und die Vogtei zu Fällersleben (*Ego Jordanus de Campe, miles . . . bona . . . renuncio omni inpeticioni, quam habui in bonis et advocacia in Vallersleve, dimittens ipsa . . . principibus [Ottone et Wilhelmo] . . . jure hereditario possidenda*), aber später suchen seine Söhne gegen die Herzöge Ansprüche auf die Hälfte von Fällersleben, von Sülzfeld und vom Gerichte Grevenlah geltend zu machen (1340: *Dit sint de schulde, de we van dem Campe ghevet usen heren hertogen Otten unde hertogen Wilhelme . . . : To deme ersten vordere we dat dorp half to Vallersleve mit alleme rechte, unde Solefelde half mit alleme rechte unde dat richte to dem Grevenla half mit alleme rechte*). In Folge Schiedsrichterspruches verlaufen sie alsdann 1344 den Herzögen alle ihre Güter in und vor dem Weichbilde Fällersleben und auch das Patronat über die Kirche (1344, den 4. und 7. Juli: *.. Wi . . . knapen unde brodere van deme Kampe . . . bekenet . . . dat wi hebbet verkoft unde vorkopet in desseme . . . breve . . . usen heren . . . alle dat gûd, dat we hadden in deme wikbilde to Vallersleve . . .*), sodaß die Landesfürsten den uneingeschränkten Besitz des Gebietes haben; jedoch erscheinen noch 1390 und 1485 Herren von Campe in und bei Fällersleben belehnt (vgl. z. B. Lehnbuch des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg 1383/5: *van dem Campe: to Vallersleve etc.*) Darauf verpfänden 1381 die Herzöge von Sachsen-Lüneburg und von Braunschweig-Lüneburg die Schlösser Gifhorn und Fällersleben dem Rathe zu Braunschweig mit allem Zubehör (*dat we . . . deme rade . . . der stad to Brunswick hebben vorsad unde vorpendet unse slote Ghifhorne unde Vallersleve . . .*), und nachdem durch den Vergleich von 1388 Herzog Friedrich das braunschweigische Land sammt den Schlössern

Giffhorn, Fällersleben u. s. w. erhalten hat (Wy Frederik . . . scollen beholden . . . dat land to Brunswik . . . unde darto . . . van dem Lande to Luneborg desse nascrevenen slote: Giffhorne, Vällersleve, Lichtenberge etc.), verpflichtet er sich 1389, von dem Rathe zu Braunschweig diese beiden Schlösser einzulösen (dat he dem rade wille afflosen de twe slote Ghiffhorne unde Vällersleve etc.). Im Jahre 1428 endlich ist Fällersleben in der von Herzog Bernhard mit seinem Neffen eingegangenen Landes- theilung zum Lüneburgischen Antheil geschlagen worden und seitdem dabei geblieben (Manede II, 230). Die im Jahre 1451 beabsichtigte Stiftung eines Johanniter-Klosters zu Fällersleben, worüber zwei Reversse mit der Schenkungsurkunde des Herzogs Friedrich von Lüneburg vorhanden sind (Also bekenne wii Frederik . . . dat wii hebben gegheven unde gheven . . . unse kerspelkerken, geleghen im unsem wikbelde, geheten Vällersleve, in unser herschop to Luneborch . . . myt aller tobehoringe . . . den geystliken unde erbaren heren des ordens sunte Johannis baptisten . . .) scheint nicht ausgeführt worden zu sein.

Die Hohgrafschaft **Hafenwinkel**, der südöstliche Theil des Amts Fällersleben, von Heiligendorf bis Rennau und Retdorf, erscheint urkundlich nur als Besitz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Ein Theil derselben, die Dörfer Almke, Reindorf, Serling (jetzt Wüste Sarling) und Elderen umfassend, wird dem Kloster Königsutter im Jahre 1197 zugesprochen, 1227 dieser Besitz bestätigt, 1435 aber vom Kloster theilweise durch Tausch abgetreten, wobei Herzog Heinrich von Braunschweig den Tausch bestätigt. Bei der Landestheilung 1279 kam dieselbe zu Braunschweig in den Besitz von Herzog Wilhelm, nach dessen Tode 1292 an seinen Bruder Herzog Heinrich den Wunderlichen, der ihn sammt Brohme und Borsfelde 1309 im Kriege gegen seinen Vetter Otto den Strengen von Lüneburg und dessen Bundesgenossen die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg verlor. Die Sieger theilten das eroberte Land in der Weise, daß der Herzog den Hafenwinkel, die Dörfer Ehra, Barnstorf,

Swekendorp, Kliverde (wohl am Oliever Berge), Wellenberg und Stellfelde, die Markgrafen Vorsfelde mit dem Werder, Stadt und Land Brohme erhielten. Als im Jahre 1539 Herzog Ernst dem Befenner allein die Landesregierung übertragen wurde, bedang sich Herzog Franz, sein Bruder, neben Gifhorn den Hafenwinkel zu seinem Unterhalte aus. (Manede II, 230).

Das Amt Gifhorn umfaßt nach Ringlib³ 1859 a) das bisherige Amt Gifhorn, b) das bisherige Amt Papenteich. [In kirchlicher Beziehung gehörte der westliche Theil des Amtes Gifhorn, ja ein Theil der Stadt selbst, zur Diocese Hildesheim, nach den oben angegebenen Grenzen derselben, oder nach der Gaueintheilung zu Greeting und Flutwidde; der Einheitlichkeit wegen wird aber hier das ganze Amt Gifhorn behandelt.]

Nach H. Schulze, S. 71 f. (ohne Belege) enthielt das Amt 1830 noch 62 Dörfer mit 14500 Einwohnern in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Voldeckerland oder Wolfsburg, der Hausvogtei, der Obergohgrafschaft Papenteich, der Untergohgrafschaft Papenteich und der Hausvogtei Wahrenholz.

Nach Manede II. 232 war es vordem noch umfangreicher, er schreibt: „das Amt Gifhorn macht seit 1798 zwei Ämter, Gifhorn und Iphenhagen, aus, denn jenem Amte ist die Vogtei Steinhorst und Gohgrafschaft Hantensbüttel abgenommen und diesem beigelegt worden“.

Nach der moderneren Eintheilung (von 1859) gehört das Voldeckerland zum Amt Fallerleben (s. dort); die Hausvogtei bildet das Amt Gifhorn; die Vogtei Wahrenholz (1825 mit der Hausvogtei vereinigt) gehört zum Amt Iphenhagen; die Vogtei Steinhorst gehört ebenfalls zu Iphenhagen, ebenso die Gohgrafschaft Hantensbüttel (s. bei Iphenhagen); die Gohgrafschaft Rötgesbüttel bildet den Papenteich.

Die beiden hier in Betracht kommenden Ämter Gifhorn (nebst Stadt Gifhorn) und Papenteich haben jedes seine besondere Geschichte, deren Umriffe in Kürze folgende sind: Gründung von Gifhorn 1037 (Schulze, S. 1, ohne Belege), 1074 Lehen des Klosters zu Gandersheim (in curte Gythorn); 1260 als Ort erwähnt (H. Meibomi chron. Riddags-

husanum 29); 1267 kam Gifhorn (wohl auch das Land?) mit dem Papenteich an Braunschweig (dominium Ghifhorne); 1275 ist es Marktflecken (Jefhorne); 1292 kommt es an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg, der 1318 die Zölle von Gifhorn seinen beiden Söhnen Johann und Ludwig (geistlichen Standes) überwies; 1371 wird die Stadt Gifhorn mit Herzog Magnus Torquatus geächtet; 1382 wird Schloß Gifhorn von Herzog Friedrich von Lüneburg an Braunschweig verpfändet, kommt 1428 endgültig an Lüneburg.

Das Amt oder die Grafschaft **Gifhorn** sei i. J. 1267, so meint Manede II, 265, sammt dem Papenteich zum Lande Braunschweig gelegt worden; 1292 ist es mit dem Marktflecken Gifhorn an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg gekommen; es ist 1340 als Leibgedinge (der Papenteich zugleich als Pfand) im Besitz des Ritters Albert Bokmast (dat ik in Gifhorn nicht en hebbe mer mine liphtuch vnde in alle deme dat dar to hort . . . den poppendik, den schultet se van minen eruen ver ene vnde viflich . . . Mark losen); es erscheint 1349 als Pfand derer von Bokmast, welche geloben, daß nach ihres Vaters Tode die Grafschaft Gifhorn, für welche er 26 feine Mark gegeben hat, bei dem Schlosse Gifhorn bleiben soll, wenn die Herzöge Otto und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg ihnen diese Summe auszahlen (We Diderik vnde Olrik brodere gheheten Bocmast . . . bekenet . . . dat vse herren Otto vnde Wilhelm . . . scullet vs gheuen . . . ses vnde twintich lodeghe mark . . . de vse vader gaf vor de grafschop Githorne. Vnde de sulve grafschop scal bliuen to dem Hus to Gifhorne na vses vader dode . . .). Im Jahre 1381 werden die Schösser Gifhorn und Fallersleben mit allem Zubehör, aber ohne weltliche und geistliche Lehen an Braunschweig verpfändet (. . . we hebben . . . vorpendet unse slote Ghifhorne vnde Vallersleue myd allem rechte nut vnde thobehoringhe), und 1389 deren Einlösung gelobt; 1338—1400 erscheint die Vogtei Gifhorn unter den Pfründen, welche Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zu vergeben hat (Ista benefica habet conferre dom. meus

Fridericus dux in Brunswich et Luneborch infra ducatum Brunsw. in ecclesia Halberstadensi in advocatia Gifhorne: ecclesiam in Gifhorne, Vallersleue, Ysenbutle, Witmershagen, Soluelde, Edzenrode, Wenthusen, Vlechdorpe, Swelbere, Wenden, Stenhorst); 1428 kommt Gifhorn endgültig an Lüneburg.

Das Amt **Papenteich** soll, wie eben gesagt, 1267 mit A. Gifhorn an Braunschweig gekommen sein; 1318 erscheinen im Lehnbuche des Herzogs Otto von Braunschweig die Grafen von Woldenberg damit belehnt (Comites de Woldenberge receperunt . . villam in Vallersleve . . . Comiciam in Poppendic); 1337 verkaufen dieselben den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg Vallersleben, den Stuhl zu Grevenlah und die Grafschaft über den Papenteich (Vallersleve . . . Grevenla . . . unde de grafscop over den Poppendich, de angheyt an deme Druchterbeke wente to den Bolen to dem Knesbeke, mid alleme rechte vnde nüt), und resignierten zugleich diesen Besitz dem Erzbisthum Magdeburg zu Gunsten der Herzöge (Nos . . . Comites de Woldenberghe villam Vallersleue . . . ac Comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus); trotzdem erscheinen die Grafen von Woldenberg im Lehnbuche der Herzöge Magnus und Ernst von Braunschweig von 1344—1365 damit belehnt (Comites de Woldenberg . . . Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . . .); bald darauf müssen die Herzöge den Papenteich dem Stifte Hildesheim überlassen haben, wohl weil der westliche Theil desselben, das Archidiaconat Leiferde, in der Diözese Hildesheim lag; denn 1341 verkauft Ritter Balduin von Wenden den Herzögen die Grafschaft über den Papenteich, die er als Lehen von Hildesheim erhalten hat (. . dat ich . . hebbe vorcoft vnde laten . . den Edelen Vorsten . . . de Grafscop ouer den Poppendik), und resigniert dieselbe zugleich dem Bisthofs von Hildesheim zu Gunsten der Herzöge (Comeciam in Poppendike a vobis in pheodo a me habitam, dummodo . . . dominis meis . . . conferatur, vestre [sc. reverencie] resigno . .).

Die slavischen Ortschaften und Flurnamen in den eben geographisch und historisch fixierten Ämtern sind nun folgende (Orte mit nur deutschen Namen und nur deutschen Flurnamen sind unberücksichtigt geblieben):

VIII. Amt Kneesebeck.

329. Altendorf, SO. Kneesebeck, c. 1700 Oldendorff, c. 1750 Altendorf — deutsch.

Flurnamen (Rat.): im Ploß (zu altfl. plastü, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn.); das Logfeld, in der Loge (zu altfl. log-, ložiti legen, lože Nest, Lager, tschech. přiloh Brachacker, ON. serb. Polog, nsl. Prêlog, hier Log, Bedeutung?); das Duleißfeld (zu altfl. dolü Thal, ON. nsl. Dolič, hier ebenso, § 4, 22); in der Strau (zu altfl. struga Fluth, Flußbett, ON. tschech. Struliy, serb. Struge, poln. Strug (Fluß), vgl. ON. poln. Zdroje, hier ebenso § 4, 1).

330. Benitz, mit der Wödenmühle, SO. Kneesebeck, das erstere 1624 Behnsen, 1667 Behnsen, c. 1700 Behnsen, c. 1750 Benitz — zu altfl. ben- töten, PN. tschech. Ben, Béna, poln. Bien, ON. tschech. Beňov, Bensice, hier Benšin, oder Benice „Leute des Beneš oder des Bena, § 4, a; das letztere, 1667 die Göttjen Mühle, wohl nach einem Jam.-N. — Benitz ist Rundbau.

Flurnamen, Karte c. 1850 und (Rat.): im Maleienfeld (zu altfl. malina Himbeere, ON. nsl. Maline, kro. Malina, nsl. Malin' Mehlen, hier Maliny oder Malin'e „Himbeerenfeld“, Pl. § 4, 2, oder Collect. § 4, 3); die Lage (wohl Loge, s. oben Nr. 329, Flurn.); das Krunkenfeld (zu altfl. kragü Kreis, ON. poln. Krag, hier ebenso § 4, 22); der Gurkenberg (Tautologie, zu altfl. gora Berg, ON. häufig, hier „Bergelberg“, § 4, 22); die Ploost (s. oben Nr. 329, Flurn.); Solastjen (drav. Aussprache für Zaglavki, zu altfl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Pl. § 4, 2 „die Endstückchen“); Gorbberg (zu altfl. gradü, polab. gard, drav. gord Burg, ON.

ntl. Gradec, tschech. Hradec, Hradce, poln. Grodziec Grätz, hier polab. Gordec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 22 „Burgberg“).

331. Boitzenhagen, *SD.* Kneſebed, 1340 to Boytzinghe twene man, 1345 to Boytzinghe, 1352 to den Boytsinghen, c. 1700 Beutzenhagen, 1736 Boitzenhagen — wohl nach einem *PN.* Byta, Bytin, zu altſl. byti sein, werden, wachsen, vgl. polab. Boizenburg in *Medl.*, und Bethenici polab. Stamm, nach *Perwolf* Bylinici (?).

Flurnamen (Nat.): das Zieleitſchenfeld, bei Andree, *Zeitschr.* 1896, S. 357 Zieleitſche (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, *ON.* tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland in der Nähe der Ansiedlung“, § 4, 6); Aiebbuſch (wohl zu altſl. kyj Knüppel, *Stod.* *ON.* poln. Kijewo, Kijew, hier ebenso § 4, 22).

332. Bro(h)me, *SD.* Kneſebed, 1295 in Brome, 1309 die lant tū Varsuelde · Brūme · unde Steleuelde; weme Brūme tū valt, 1352 mid deme Slotte Brome, 1355 unſes huſes to Brome; oppe unſem huſe Brome; 1360 unſe huſ to Brome — zu altſl. poln. brama Thier, Thor, *ON.* nſ. Brama Brahma, tschech. Broumov Braunau, polab. Brohm, Broma in *Medl.* 1338 Brūme, 1406 Brom, 1475 to Brame, hier ebenso Brame, Bromy, Brom'e „die Pforten“, § 4, 2, 3; woher die Bezeichnung? Kein *Rundbau*.

Flurnamen 1825 und (*Nat.*); die Bromer Haide (ſ. den *ON.*); das Streblingsfeld (ob ſlavisch?); der Boß (Bedeutung?) der heilige Kamp (woher die Benennung?) Trünning's Kamp (wohl nach einem *Fam.-N.*); der Sierau, das Sierau-Moor (zu altſl. zirü Weide, *ON.* tschech. Žirov, Žirava, hier ebenso „das Weideland“, § 4, 17, 22); die Burgwiefen (!); das Zaratſfeld (zu altſl. žeravü Kranič, *Stod.* *ON.* ſl. Žoravka, ruſſ. Žuravka, hier ebenso „das kleine Kraničfeld“, § 4, 22, oder Zarovka „Furchenland“, *ſ. Nr.* 92, 195); der Aiebbuſch, die Aiebwiefen (zu altſl. hlebdū, poln. chleń Brot, *ON.* tschech. Chlebov, Chleby, hier ebenso; oder zu altſl. hlěvü Stall, *ON.* poln. Chlewisk, nſl. Hlěve, hier ebenso Chlěve, § 4, 22).

333. Croja mit Kaiserwinkel (jetzt Gem.-Bez. Zollhaus), *Ö.* Rnesebed, 1343 to Kröye, c. 1700 Croje — zu altfl. kraj Land, Rand, Grenze, kraj Schneide, Schneide, *PN.* serb. Krajeslav, Kraja, *ON.* serb. Krajici; ferner appellat. *ON.*: *Kr.* Krajno, poln. Krajewo; ferner poln. *ON.* Krojanka, hier entweder Krajy „die Kraja“, Plur. § 4 c, oder Kraj, Kroj „die Grenze“ (gegen den Gau Osterwalde), § 4, 1.

Flurname 1890 und (*Rat.*): die Convents-Wiede, die Convents-Wiesen (ob deutsch?); die Nachtweide (scheint nur bei slavischen Orten vorzukommen); die Soloffen (zu altfl. glava Kopf, Ende, hier häufig Zaglavy, noch öfter das Demin. Zaglavki „die Endstücken“, § 4, 2, 18); die Lantenwiesen (Tautologie zu altfl. laka Au, Wiese, *ON.* häufig, § 4, 22); die Besein-Wiesen (zu altfl. bízü, poln. bez Hollunder, *ON.* kro. Bezovina, poln. Bzin, hier ebenso Bezina, Bezino, Bezin, § 4, 16); die Trieneiß-Wiesen (zu altfl. trébiti roden, *ON.* poln. Trzebnica, hier Trébnica „Rodeland“, § 4, 6, 22); die Vier- und Brod-Wiese (!); auf dem Drömling, Tüllauer Drömling, Zicherier Drömling (deutsch, a. 938 Thrimining; Zicherie, Nachbarort, s. *Kr.* 363).

334. Darrigstorf, R. Rnesebed, R. 1450 Dargelstorppe 6 pl. 2 k., 1476 belegen to Dergestorpe, 1494 in dem dorpe tho Dargelstorppe, 1701 Hoßmann: Daringsdorf oder Dargestorff, 1828 Darriesdorf — zu altfl. dragü, polab. darg lieb, theuer, *PN.* poln. Dragosław, serb. Dragaš, -oš, -iš, -uš, bulg. Dragul, *ON.* tschech. Drahelice, serb. Dragol, hier „Dorf des Dargela“, wie der tschech. *ON.* § 4, i. — Rein Rundbau.

Flurnamen sämtlich deutsch.

335. Ehra, S. Rnesebed, 10. Jh. in Ernun in pago Derlingo (?), 1309 tū Ere — deutsch, aber großer, ideal schöner Rundbau.

Flurnamen 1864 f. und (*Rat.*): die Spreizer Höhe (wohl deutsch); Widelsteins Heide (so officiell, deutsch); der Lannebusch (zu altfl. *lanü, tschech. lán Hüfe Landes, *ON.* tschech. Lány, Lanov, hier ebenso, § 4, 22); die Runte-

Wiesen (zu altfl. maſſü Schlamm, poln. meſ Schmutzwasser, O.N. tſchsch. Mutná, poln. Maſawy, hier ähnlich, § 4, 22); der bombardiſche Berg (Bedeutung?); der Bodſtuh (bei Manede II. 210 Forſt „Großen-Bodſſtude“, wohl deutſch); der Pötiſchersberg (Bedeutung?); Pöliſer Feld, Pöliſer Moor (Ehra ſoll vor dem dreißigjährigen Kriege weiter öſtlich auf dem Pöliſer Feld geſtanden haben, zu altfl. polje Feld, O.N. nſl. Poljica, hier ebenſo, § 4, 22); Pöliſer Bahn (zu altfl. bagno Sumpf, O.N. tſchsch. Bahno, poln. Bagno, hier ebenſo „Sumpf“, § 4, 1); Brieſein rechts, Brieſein links (zu altfl. bréza Birke, O.N. nſl. Brezine, tſchsch. Březina, hier ebenſo Brézina „Birkenwald“, § 4, 7); die Brieſenwiefen (zu altfl. bréza Birke, O.N. tſchsch. Březno, hier Brézno, § 4, 22); die Bruneizwiefen, Bruneizerbruch (zu altfl. brunŭ braun, P.N. und App., O.N. poln. Brunowo, Brunikowo, hier Brunica „braune Wiefe“, § 4, 6, ſaum Brunice „Leute, Gut deſ Brun“, § 4, a); daneben die Brunwiefen (alſo Überſetzung deſ vorigen Flurn.); die Roſchwiefen (Bedeutung?); die Begienen, die Begienen-Wiefe, der Begienenbrand (wenn nicht deutſch, zu altfl. bégŭ Lauf, Flucht, P.N. tſchsch. Běhan, poln. Biegan, Biegun, O.N. poln. Bieganów, Bieganowice, hier Běguny, Běgany „die Běgan, Běgun“, Pl. § 4, c); die Jahrſchen, Jahrſche Heide (zu altfl. jarŭ herb, ſtreng, P.N. tſchsch. Jaroslav, tſchsch. Jaroſ, of. Jariſ, O.N. poln. Jarosze, Jaroszów, hier Jariſy „die Jariſ“, Pl. § 4, c), oder appellat. Jariſi, Jaruſa [vgl. ſerb. O.N. Goluſ, Goruſa] „daſ herbe, ſtrenge Land“ u. ſ. w., § 4, 6); der groſſe, der kleine Ploſt (zu altfl. *plaſtŭ, drav. ploſt „Fuſenland“, hier häufiger Flurn.); die Kroleiſſche (zu altfl. kalŭ Sumpf, O.N. nſl. Kalica, hier ähnlich „daſ Sumpfland“, § 4, 6); die Lokenwiefen (ob ſlawiſch?); die Graſſhöfe (häufig bei wendiſchen Orten); die Leineizen (wohl für Gleineizen, zu altfl. glina Thon, Lehm, O.N. poln. Glinica, hier ebenſo „die Lehmſtelle“, § 4, 6); die Düpe (zu altfl. dupa Loch, Höhlung, O.N. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy „Höhlung(en)“, § 4, 12); die Maſſeneiſe, Andree a. a. O. S. 357 Maſſeneiſe (zu altfl. maſŭ

klein, PN. tschech. Malek, Malik, russ. Malucha, tschech. Malechna (Fem.); hier ist der Flurn. von letzterem PN. die patronym. Ableitung Malechnice „Gut der Malechna“, § 4, a); daneben: die Malkenwiesen (ebenso zu erklären „der Malechna“ Fem., § 4, 22); der Seutjenberg (mit drav. Ausspr. zu altfl. sukü, süka Hund, Hündin, ON. polab. Südom in Medl., oder zu altfl. žuku Winse, Ginster, ON. poln. Żukowo, hier wohl wie letzteres „Ginsterberg“, § 4, 22); Dränefenstücke (zu altfl. drēnū Hartriegel, drav. „Drēn Dorn“, ON. nsl. Drenik, tschech. Dřínek, hier ebenso Drēnik „Hartriegelholz, Dornbusch“, § 4, 4); vor den Hülfschen (wohl deutsch); der Bemkersberg (wohl nach e. Fam.-N.); die Grammwiesen (ob deutsch?); Vieleiß (zu Kaiserwinkel, resp. Zollhaus gehörig, zu altfl. belü weiß, schön, ON. nsl. Belica, hier ebenso Bělica „das weiße Stück, der weiße Bach“ u. s. w., § 4, 6).

336. Erpsen, N. Rnesched, 1343, 1373 to Erpsen, R. 1450 Erpsen 8 pl. — deutsch.

Flurnamen 1844: die Nachtweide (häufig bei slavischen Orten); im Loshagen (Bedeutung?); das Teßmoor (ob nach einem PN. zu tēha Trost, PN. tschech. Těš, hier ebenso „des Těš“, § 4, i?); die breite Loge (s. Nr. 329, Flurn.); alle übrigen Flurn. sind deutsch.

337. Eusen, N. Rnesched, 1243 Oyesim; Wenethorp, Oyesem, 1337 una curia sita in villa Oysem, 1344/65 Oysen, 1384 van Oytzem, 1436 Oytzem, R. 1450 Oytzem 6 2/2 pl., 1518 to Oissenn, 1540 Euse — zu altfl. jazdū der Ritt, ujazdū Umritt zum Zweck der Besitzergreifung, tschech. oujezd Umgang, bildet PN. und App.; vgl. PN. altfl. Jazdimirū, serb. Jezdimir, Jezda, Pojezda, Prijezda, poln. Uniazd, russ. Vūnězd, tschech. Jezdek, ON. serb. Ujezdina, poln. Ujazdów; ferner ON. vom App., tschech. Oujezd, Oyjezdec, os. Wujezd, Wuježk; hier liegt der PN. *Ujezdīm, *Ojezdīm zu Grunde — mit der nicht seltenen Endung -īmū, wie in Bajīm, Borzym, Budīm, Kajīm, Radīm, Tolīm — und der ON. ist *Ujezdīm · jū oder *Ojezdīm · jū, also „Ort des Ujezdīm, Ojezdīm“, § 4, f.

Flurnamen (Kat.): Isebeds Wiesen (Ise s. Einl. zum pagus Derlingon, weiter oben); Stiebel=Wiesen (ob slavisch? vgl. ON. poln. Steblewo); Grasshöfe (Beweis für slavischen Bau).

338. Gannerwinkel, R. Knesched, 1332 in villa Ganrewinkele, 1330/52 to Garenwinkel (!) enen hof des burmesters, 1394 in vnsen dren houe to Gannerwinkel — deutsch, aber reizender Rundbau.

Flurnamen (Kat.): im Hönelenfeld (Bedeutung?); auf dem Hasper (wohl deutsch); an der Ise (s. oben); im Tobrüdfelde (Bedeutung?); alle übrigen deutsch.

339. Glüsinga, R. Knesched, 1243 cum villis . . . Glusinge, 1244 in uillis sclauicis quas jam adepti sunt fratres ibidem (in Isenhagen) domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle et Walderstorpe, 1247 decimae in Glusinge, R. 1450 Glusinge 4 pl., 2 k. — deutsch, aber vollendeter kleiner Rundbau.

Flurnamen (Kat.) meist deutsch; auffallend: die Smallen (sind keine schmalen Stücke, vielleicht zu altfl. smola Pech, Theer, ON. poln. Smolno, hier ebenso „das Theerschmälerstück“, § 4, 15; der Mannhagen; die Währdestücke.

340. Hagen b. Witt., ND. Knesched, ist vielleicht 1235 eines der dem Kloster Diesdorf gehörigen slavischen Dörfer, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1235 Honlege (?) — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Euzener Heide (s. Nr. 337); Dahlwärtsfeld (ob niederb.?); im Grasshof (charakteristisch für slavische Orte).

341. Katerbeck, ND. Knesched, 1243 Cokerbeke cum molendino; Kokerbeke, 1343 to Kokerbeke, R. 1450 Kokerbeke 5 1/2 pl., 1540, 1701 Kakerbeck mit der Mühle — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Grasshof (beweist slavische Anlage); alle übrigen deutsch.

342. Knesched (Dorf), mit Stüh (bei Man. II. 204 der Stüde) und Malloh (1696 im Malloh, Mallau), S. Wittingen, 1310 (nobiles de Knesbeck conveniunt) dimidietatem

nostrae partis castri in Knesbeck et suburbium quod Vorch dicitur, 1318 de Knisbeke, 1337 to dem Knesbeke, 1340 des Huses vnd des Dorfes zu Knisebeke, des huses to deme Knesebeke, 1343 Knesebeke, R. 1450 tom Kneßbecke 15 pl., 3 k — nach dem Bache, woran es liegt, genannt, dem Kniefebache oder Knefelenbete, Man. II. 204, Bedeutung? Polabisch würde man Knesebete oder ähnlich erwarten.

Flurnamen (Nat.): Stüh (wenn Stübe, wie Man. II. 204 angiebt, wohl laum deutsch, sondern zu altfl. studū, oj. stud Rälte, Abj. studenū kalt, tschech. studená Brunnen, frischer Quell, ON. nsl. Studeno, tschech. Studené, Studená, poln. Studa, hier ähnlich); Malloh (deutsch, liegt im Schöttekass-Forst), Trannenberg (wohl deutsch); das Peh- und Mittelmoor (ob slavisch?); Lehsstamperberg (vielleicht slavische Zusammensetzung, altfl. lesū Wald, und kapa Werder, Forst, Flußinsel?).

343. **Rühnorf**, O. Knefebed, 1235 homines . . villarum videlicet Cuzeresdorp . . . paganis ritibus irriti, die Einwohner waren also (neubefehrte) Slaven, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1267 in villis Tessekenstorpe et Curestorpe (!), 1340 to Kützerstorpe, 1345 to Kuselstorpe, 1361 Cuzeresdorpe, R. 1450 Kusterstorpp 2 pl., 1 k. — wohl zu altfl. kozarī Ziegenhirt, PN. und App., ON. nsl. Kozarje, fir. Kozary, poln. Kozary, hier „Dorf des Kozar“, § 4, i), oder „des Ziegenhirten“, § 4, 22.

Flurnamen nur deutsch.

344. **Reßien**, S. Knefebed, 1624 im Dorffe Leßyn, c. 1700 Lassine, c. 1750 Leisen, darunter steht Lesine — zu altfl. lesū Wald, ON. poln. Leśna, tschech. Lesna, also „Waldort“; oder zu altfl. lisū Fuchs, ON. poln. Lisiny, serb. Lisina, Lisine, hier ebenso „die Fuchsbau“, § 4, 7, 16.

Flurnamen (Nat.): das Greßienfeld (vgl. ON. poln. Krzeszewo, Krzeszna, Krzeszowy, tschech. Křesice, Křesin, Křesina, hier ebenso Krêsina „des Krês“, § 4, e, i, zu altfl. krêsiti erwecken); die übrigen sind deutsch.

345. **Rüben mit Rumporf** (heißt Ww. früher Dorf, s. unten urkundl. Belege), N. Knefebed, erstere 956 (nach

v. Hammerst.) Liubene in Marca Lipani (?) — zu altfl. ljubü lieb, W. tschech. Lubomir, Luban, Luboň, Luben, O. tschech. Libeň, poln. Lubana, hier Luben „des Luben“, § 4, f. — Vollständiger Rundbau. Das letztere, 1343 to Rumpstorppe viif men vnde twene kotseten, R. 1450 Rumpstorppe 3 pl. 1 k., 1519 ym dorppe tho Rumpstorppe — deutsch.

Flurnamen zu Lüben c. 1840 und (Kat.): in der langen Rettie (Bedeutung?); in den Reppen, Reppenbruch (zu altfl. rēpa Rube, O. nsl. Repnje, serb. Ripna, poln. Rzepnica, Rzepowo, hier entweder Rēpno oder Rēpovo, § 4, 22; oder niederb.); die samalen Äder (wohl zu altfl. *ablī, serb. ublī Reich, O. tschech. Ublo d. i. *ablo, polab. *Vablo, polab. Flurn. Bamleib, d. i. Vablica, j. Nr. 201, Flurn., hier Vablo „Reichader“, § 4, 1, 22); der Ploß berg, die Ploß heide (entweder zu altfl. *plastū, drav. plost „Hufenland“, oder zu altfl. plazū Sandlehne, O. nsl. Plaz, poln. Plaza, § 4, 1, 22); auf dem Wülfenberge (1840), auf dem Wülfenberge (Kat., Bedeutung?); in den, hinter den Grasshöfen (charakteristisch für wendische Orte); die breite Loge (zu altfl. leg- sich legen, loze Lager, tschech. přiloh Abader u. s. w.); hinter dem Strahberge (ob slavisch?); im Wiebusche, Wiebuschgartenstücke, im Wiebuschfelde (Schwanz, Streifen am Ende der Feldmark, zu altfl. opašī, of. wopuš, nsl. vopyš Schwanz, O. of. Flurn. Wopuš häufig, Wopusch, Wiebusch; hier wohl ebenso, polab. *Vopuš „Schwanzstück“, § 4, 1; vgl. drav. „Wappoys Pflugsterz“?).

Flurnamen zu Rumpstorf (Kat.): Hoffschulzentamp (charakteristisch für wendische Orte).

346. Rahsburg, RD. Rnefebed, 1235 Modenborg et item Modenborg, slavischer Besitz des Klosters Diesdorf in der Altmark, s. oben Einl., wahrscheinlich ein Gr.- und Al.-M., 1343 to Modenborch — deutsch, aber früher Rundbau, jetzt nicht mehr als solcher erkennbar.

Flurnamen (Kat.) deutsch, auffallend: der Zacksbagen(!).

347. Ordorf, *ND. Rneſebed*, 1014 usque ad tyliam iuxta Ordorp, 1311 in Ordorpp apud Witinge, R. 1450 Ordorppe 9 $\frac{7}{2}$ pl. 5 k. — deutsch, aber ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen 1843 und (Kat.): Flintgarten (ob deutsch?); Glißenberg (Bedeutung?); Farrelwiesen (Bedeutung?); Grasshöfe (s. Nr. 345); Beberteich (ob slav., zu altſl. bebrŭ, bobrŭ Biber, *DN.* tſchsch. Bober, Bobrov, hier ebenso, oder deutsch?).

348. Plastan, *D. Rneſebed*, 1345 to Plastove, 1350/52 Plastoven unde Tessekendorp, 1736 zu Plastow — zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hüfenland, *DN.* tſchsch. Plastovice, hier Plastovo „das Hüfenland“, § 4, 17. — Kleiner Rundbau von 7 Höfen.

Flurnamen 1860 und (Kat.): Grasshöfe (s. Nr. 345); Grammwiesen (Bedeutung?); Kreuzwiesen (ob deutsch?); die Pienken (Holzung, zu altſl. pīnī, poln. pień, os. ns. pjenk Stamm, *DN.* poln. Pień, Pieńki (sehr oft), Pieńkowo, hier Pjenki „die kleinen Baumstümpfe“, § 4, 8, 2); Döhhjchneiwiese (wohl zu altſl. *dēža, nſl. dēža Schüssel, Kübel, tſchsch. diže, os. dzēža Trog, Mulde, poln. dzieża, *DN.* os. Džēže „Diehsa“, urf. 1395 Dese; ob hierher auch poln. Dziezno statt Dziežno? Hier ähnlich „Muldenwiesen“, § 4, 22).

349. Rode, *ND. Rneſebed*, c. 1226 in Rode, 1259 decimam in Rothen, 1400 in villis Stockem et Rode, R. 1450 Rode 5 $\frac{3}{2}$ pl. — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1840 und (Kat.): Beerenwiesen (wohl zu altſl. virŭ Strudel, poln. wir Quelle, *DN.* serb. Vir, Virine, poln. Wiry, hier wohl ebenso, § 4, 22); Loffhagen (Bedeutung?); Boßſack (Bedeutung?).

350. Rodenbeke, *D. Rneſebed*, 1340 to Rodenbeke, R. 1450 Rodenbeke 6 $\frac{6}{2}$ pl. 2 k. — deutsch, aber Rundbau (vgl. Andree, *Ztschr. a. a. O.* S. 355).

Flurnamen (Kat.): im Strei (zu altſl. stru- fließen, poln. zdroj [aus struj] Quelle, *DN.* poln. Zdrojewo, Zdrojek, Zdrojno, Zdroje, hier ebenso Zdroje „Quellader“, § 4, 3); Feld vor Netgau (in der Altmark); das Ziesen-

moor (Bedeutung?); die Klattstücke (wohl zu altisl. klada Baumstamm, *DN.* nsl. Klada, Kladje, poln. Kłodawa, hier ähnlich, § 4, 22); die Pionken (zu altisl. pīnī, poln. pień Baumstamm, *DN.* poln. Pienki, hier ebenso Pjenki „die kleinen Baumstümpfe“, § 4, 8, 2; es ist sicher dasselbe Flurstück, wie bei Nr. 348, dem benachbarten Plastau „die Pienken“); die Dringjen, Drenjen (zu altisl. drēnū Hartriegel, drav. „drēn Dorn“, *DN.* nsl. Drenje, Drenik, tschech. Drínek, hier ebenso Drēnija oder Drēnik „Hartriegelholz“ oder „Dornbusch“, § 4, 3, 4).

351. Schneflingen, *SD.* Kneesebed, 1340 thu Sneflinghe, 1343 to Sneflinghe, 1330/52 Sneflinge, R. 1450 Snefeling 8 pl. — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen, Andree a. a. O. S. 357: Dolke (zu altisl. dolū Thal, *DN.* poln. Dół, Dółki, hier ebenso Dolk, Dolki „das, die Thälchen“, § 4, 8, 1, 2); Pameil (Wiese, zu altisl. mēli feichte Stelle, Untiefe, *DN.* tschech. Zámělý, hier Poměl „an der feichten Stelle“, § 4, 18); Zieleitche (zu altisl. sedlo Siedelung, selo Ader, *DN.* tschech. Sedlice, hier ebenso, oder Sedliste „der gute Ader in der Nähe der Ansiedlung“, § 4, 6, 5); Lappka (s. weiter unten Lupdöthen); Rüssen (eine Tränke, zu altisl. mok-naß sein, moča Sumpf, *DN.* tschech. Močidlo, poln. Moczadło, hier *Močno nasse Stelle, Sumpf, § 4, 15).

Ferner (*Nat.*): das Grabentirr (wohl slavische Zusammensetzung, zu altisl. grabū Weißbuche, und kūrī Gebüsch, vgl. *DN.* poln. Grabowno Graben; tschech. Popův keř, hier etwa Grab(ov)ni ker „Weißbuchegebüsch“, § 4, 19); die Lupdöthen (zu altisl. lopata Schaufel, *DN.* serb. Lopatica, tschech. Lopata, poln. Łopatki Lopatten Wpr., hier ebenso „Łopatki die kleinen Schaufelstücken“, § 4, 8, 2); die Nachtweide (häufig bei wendischen Orten).

352. Schönewörde, *SB.* Kneesebed, 1343 to Schonenworden, R. 1450 Schoneworde, 4 pl. 3 k., 1519 tho Schoneworde — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (*Nat.*): das Bollschötenfeld (zu altisl. bolij, bolīši größer, *DN.* poln. Bolszewo, hier ähnlich,

§ 4, 22); in der Zootsche (Bedeutung? Bgl. poln. DN. Zocie Soczien Opr.); Zottschemb, Zottschamb (Bedeutung?); Morro-Feld (wohl zu altfl. *morava, slowak. morava Au, Wasserlauf, Wiese, DN. tschech. Morava Mohrau, hier ebenso „Au“, § 4, 22); Querleitzgarten (Bedeutung? Vielleicht zu altfl. gvorü, gvorici Wassersprudel; vgl. DN. polab. Gebzin, 1311 Gywirczin in Medl., hier Gvorilica? „Wiese am Sprudel“, § 4, 6?); Reitenkamp (wohl zu altfl. rêka Fluß, DN. nsl. Rêka, hier ebenso, § 4, 22); im Ploost (zu altfl. plastü, drab. plost Hufenland, hier häufig, § 4, 1); die Rutsche (ob slavisch?).

353. Stöcken, R. Rnesebed, 1246 decimam Stockem, 1247 decimam in Stockem, R. 1450 Stockem, 6 pl. — wohl deutsch, aber Rundbau, stark in die Länge gezogen; f. Andree, Braunschw. Volksk. 2, S. 510.

Flurnamen 1849 und (Nat.): hinter der Tse (f. Einl. zum pagus Derlingon); bei der Baar-Wiese (vielleicht zu altfl. borü, borije, poln. bor Fichtenwald?); Nachtweide (f. Nr. 351, Flurn.); der Muttentkamp (ob deutsch?); Mörkwiesen (ob zu altfl. mrüha, tschech. marcha Mas, oder zu altfl. mrük-merk- naß sein? Bgl. noch DN. poln. Mroczo?); Dummhorst (wohl zu altfl. dabü Eiche, DN. tschech. Doubí, Dubí, d. i. Dabije, hier ebenso „Eichhorst“, § 4, 3, 22); Zidenland (ob deutsch?).

354. Suderwittingen, RD. Rnesebed, 1343 tho Suderwitinghe, R. 1450 Suderwittinge 8 pl. 4 k. — deutsch.

Flurnamen 1850 und (Nat.): Grashöfe, Grashof (Beweis für Rundbau); Schläder (Bedeutung?).

355. Teskendorf, D. Rnesebed, 1267 in villis Tessekendorpe et Curesdorpe, 1350/52 Tessekendorp, R. 1450 Tesekendorppe 6 pl. — zu altfl. téha Trost, PN. tschech. Těšivoj, Těšek, DN. tschech. Těškov, hier ebenso „Dorf des Těšek“, § 4, i.

Flurnamen (Nat.): die Streu (zu altfl. sru- fließen, poln. zdroj [aus struj] Quelle, DN. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellwiese“, § 4, 3); Beleggrundstücke (zu altfl.

bělú weiß, schön, *ON.* tschech. Běla, poln. Biała, hier ebenso Běla, Bělo, § 4, 8, 22 „weißer Grund“); die Grasshöfe (i. Nr. 354).

356. Tula, Tahrenhorst mit der Holzmühle, SO. Rnešebec, erstes c. 1700 Tullow, c. 1750 Thulow — zu altsl. tulū, poln. tuł Röcher, *ON.* russ. Tula, poln. Tuławki, hier Tulovo, Tulava „Ort des Tul“, oder „Röcherort“, § 4, d; § 4, 17. Woher die Benennung?

Flurnamen (Kat.): die Klavin=Wiese (zu altsl. hlěvū Stall, hlěvina Haus, *ON.* poln. Chlewisk, hier Chlěvina „Hauswiese, Stallwiese“, § 4, 7); die Boltau=Wiesen (wenn nicht verschrieben, vgl. Sclavi qui Veletabi, d. i. Veletovi, Volotovi, dicuntur, altsl. vlatū, russ. volot, *Kr.* velet, Kiese, Feld?); der Krebißbach (wohl zu altsl. krivū krumm, *ON.* tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „der krumme Bach“, § 4, 6); die Grasshöfe (i. Nr. 354, *Flurname*); Schwerinsfeld, Schwerins Wuhlfeld (entweder nach e. *Fam.-N.*, oder zu altsl. zvērī, poln. zwierz wildes Thier, *ON.* nsl. Zverinac, poln. Żwierzyniec, polab. Schwerin, 1160 Zuerin, hier ebenso Zvērino „Thiergarten“, § 4, 16; Wuhlfeld, wohl zu altsl. *vola, poln. wola Freiland, *ON.* poln. Wola, hier ebenso „Freiland“, § 4, 1, 22); Starzenberg (zu altsl. straža Warte, polab. *starža, *ON.* tschech. Stráž(a), poln. Strożna, hier ebenso Starža, oder Staržna „Wartberg“, § 4, 1, 15, 22); das Lauger Feld (wohl zu altsl. luža Tümpel, Sumpf, *ON.* tschech. Lužice, nj. Lužycy Lausitz, hier ebenso Lužica „Sumpffeld“, § 4, 6?); Plošt (zu altsl. *plastū, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufig, § 4, 1); Pfergmoor (Bedeutung?).

357. Voitze mit der Riebmühle, SO. Rnešebec, 1343 to Vötze, 1382 in dem dorpe to Votze, 1670 halb Voitze, c. 1700 Voitzten, 1736 Voitzten — zu altsl. voj Krieger, *PN.* tschech. Vojslav, Voj, Vojek, *ON.* tschech. Vojovice, Vojice, hier ebenso Vojice „Leute des Voj“, § 4, a.

Flurnamen (Kat.): am Birtel (wohl deutsch); die dorfchen Enden, die Dorfschenenden (Bedeutung?); an der Drubrinne, auf den Druwiesen (ob niederb. Traufrinne?); die

Grashöfe (f. Nr. 354); die Nachtweide (f. Nr. 351); Ploost (f. oben Nr. 356 Flurn.); die Bauze, Bauze=Wiesen (wohl zu altfl. buky Buče, ON. nsl. Bučije, Bučje, hier ebenso Buč'e „Buchenhölz“, § 4, 3 Collect.); Rathjewiesen (zu altfl. orati pflügen, rataj Landmann, bulg. rataj Knecht, *ratak Knecht, ratakinja Magd, tschech., poln. rataj, serb. rataj, ratar Adersmann, ON. poln. Ratajowa Wola, serb. Rataj, Ratar, Ratari, tschech. Rataje, hier ebenso, § 4, 22); Grogewiesen, Grojewiesen, das Groje-Bergfeld (benachbart Groja, f. Nr. 333).

358. Vorhop, SW. Knefebed, 1340 in deme dorpe to Vorhope, 1343, 1371 to Vorhope, R. 1450 Vorhope 4 pl., 1736 Wehrhop (!) — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Nat.): Momer Kamp (zu altfl. moj mein MN., tschech. Mojemir, serb. Mojmër, Momir für Mojmir, ON. poln. Mojusz, hier Momër „des Momër, Mojmër“, § 4, f.); Schlamien (entweder zu altfl. slama Stroh, ON. nsl. Slamnik, poln. Słomianki, Słomowo, hier Slamino „Strohplatz“ § 4, 16; oder zu altfl. slēmę Balten, ON. poln. Słemień, tschech. Slemenno, hier *Slemen „Baltenshaus, Gerüst“ u. f. w. § 4, 13); die Bröne (zu altfl. brani Kampf, tschech. braň, of. brón Waffe, ON. of. Broń, Bronjo Brohna, hier ebenso Bron'e „Waffenplatz“ § 4, 3); Runterfeld (wohl zu altfl. kragü Kreis, ON. poln. Krag, hier ebenso, § 4, 22); Grashöfe (f. Nr. 354); Duleigische (wohl statt Duleizische, zu altfl. dolü Thal, ON. serb. Dolac, tschech. Dolec, nsl. Dolič, Dolce, hier Doliske, Dolsko, Dolec oder wie nsl. Dolič „Thalland“).

359. Wiswedel, SO. Knefebed, 1296 villam Witzemer (?), 1701 Hoßmann: Wisswedel, c. 1700 Wiswedel — deutsch.

Flurnamen (Nat.): der Musstein (zu altfl. mostü Brücke, ON. nsl. Mostina, poln. Moszczany, Moszczenica, hier Mostina „Brückenfeld“, § 4, 7).

360. Wolderstorf, N. Knefebed, 1244 in villis slauicis... Walderstorp, 1338 villam Wolderesdhorpe,

R. 1450 Wolterstorppe, 5 pl. 2 k. — deutsch, war aber von Slaven besetzt.

Flurnamen deutsch.

361. Wunderbüttel, NB. Rnesebed, 1243 Windelmersbutle, Wentthorpe; 1244 in villis slavici. . Glusinge, Windelmerbutle, R. 1450 Wunrebuttell 2 kl., 1518 tho Wunnerbuttell — deutsch, aber von Wenden besetzt.

Flurnamen (Rat.) fast alle deutsch; Föh-Wiesen (ob deutsch?); Mehliwiesen (ob deutsch, oder zu altsl. meli seichte Stelle, ON. serb. Meljine, Kr. Mel'na, hier ähnlich, § 4, 22 „die Wiesen am seichten Wasser“).

362. Zasenbeck, O. Rnesebed, 1343 to deme Tzasbeke, 1345 to deme Zasbeke, 1371 to dem Tzasbeke, R. 1450 tom Tzasbeke 13³/₂ pl. 3 k., 1488 in dem dorppe tom Sasszbeke, 1701 Zasenbeck — wohl deutsch, aber in die Länge gezogener Rundbau.

Flurnamen (Rat.) meist deutsch: im breiten Balken; die Nachtweide (f. Nr. 351).

363. Zicherie, 17. Zh. Zicherie, c. 1700 Zicherey, 1750 Zicherie, c. 1800 Zecherie, 1850 Zicherie — zu altsl. sěkyra Art, Beil, ON. nsl. Sekira, poln. Siekiery, hier ebenso Sėkiry, Pl. „die Ärte“, § 4, 2; oder zu altsl. syk- zischen, tschech. of. sykora, poln. sikora Meise, ON. poln. Sikorzyn, Sikorze, Sikorowo, Sikory, hier genau ebenso „die Meisen“, § 4, 2.

Flurnamen (Rat.): Böhmekensfeld (wohl nach einem Jam.-N.), Dremes Berge (wohl ebenso); Kahlstüde (entweder deutsch, oder zu altsl. kalū Sumpf, ON. tschech. Kal, Kaly, hier ebenso „Sumpfstüde“, § 4, 22); Pfergmoor (f. Nr. 356, Flurn.), Schürnau (wohl zu altsl. žrūny, tschech. žerna, ON. poln. Żarnowiec, Żarnowa, tschech. Žernový, Žernovi, nj. Žarnov, hier ebenso „Mühlenstüd, Mühlenland“, § 4, 17. Ferner Grenzbad Teiterwiß, bei Man. II. 204 die Teuterniß (!), bei Hoßmann a. a. O. S. 615 „nachdem sie (die Ohre) den kleinen Fluß die Teiterwiß in sich genommen“, Grenzbad, fließt im Drömpling in die Ohre (zu

altfl. tetrêví, tetrja, tšech. tetřev Faſan, poln. cietrzew Auerhahn, ON. polab. Teterow in Medl. 1272 Thiterow, hier Tetrêvica, Tetrêvnica „Faſanenbach, Auerhahnbach“, § 4, 6).

IX. Amt Fallersleben.

a) Bolderkerland, deſſen Ortſchaften ſämmtlich ſlaviſch waren:

364. Barwedel mit der **Bogelmühle**, N. Fallersleben, 1609 Barwede, datum Barwedell, 1625 Barwede, 1766. (Gruppen) Warwide(!), 1800 Barwede — deutſch, aber früher großer Rundbau.

Flurnamen 1858 und (Nat.): der Seutjenberg (zu altfl. *žukū, poln. žuk, polab. zeuk Käſer, ON. poln. Żuków, hier Žukije, mit drav. Ausſpr. Zeuk'e, Seutje, § 4, 3, 22, alſo „Käſerberg“, oder zu altfl. žukū Ginſter, ON. poln. Żukowo, hier ähnlich „Ginſterberg“); Bruneiz-Wieſen (zu altfl. brunū braun, ON. poln. Brunowo, hier Brunice Patron. § 4, a, oder Brunica Collect. § 4, 6 „des Brun“ oder „die braunen Wieſen“); auf den Dünen (ob deutſch?); Leſtein, die Leſtein-Wieſen (zu altfl. lěska Faſelnuß, ON. ſerb. Leštani, tšech. Leština, hier ebenſo Leština „Faſelholz“, § 4, 7); die Barreitiſche, vor der Barreitiſche, Andree Žſchr. S. 357 Breitiſche (zu altfl. borū, poln. bor Föhre, Fichtenwald, ON. ruſſ. Boroviči, tšech. Borovice, polab. Borist in Pommern, hier ebenſo Borovice, oder Borište „Fichtenwald“ § 4, 6 oder § 4, 5); vor dem Bökling (erinnert an das eingegangene Boclo, 10. Jh., ſ. oben Gauorte im Derlingon); Wenden-Wieſen (entweder Slavenwieſen oder Grenzwieſen); die Lotſche, in der Lotſche, Andree Looſche (Bedeutung?); die Rubbeleitiſche, Andree Rubeleitiſche (zu altfl. kobyla Stute, ON. kro. Kobilić, ſerb. Kobilice, hier ebenſo „Stutenfeld“, § 4, 6); das Tiddiſche Bruch, Weg nach Tiddiſche (Nachbarort im Braunſchweigischen, N. Vorkfelde); Kröſchenkamp (ob zu altfl. hruša, oſ. kruša Birnbaum, ON. ſerb. Kruševo, hier ähnlich, § 4, 22); die Schnieberneize (Bedeutung?); in den Krummen, die Krümmke, Krümmker

(ob deutsch?); die Öhrken, Öhrker (ob niederb.?); vor dem Wolfshagen und Dränenberg (letzterer zu altfl. drēnū Hartriegel, drav. „Drēn Dorn, ON. nsl. Dren, Drenje, tšech. Dřin, hier ebenso Drēn „Hartriegelsberg, Dornberg“, § 4, 22); zwischen Wolfshagen und Matkrein-Bege, die Matkrei (zu altfl. mokrū naß, ON. nsl. Mokrije, serb. Mokrine, hier ebenso Mokrije Collect. § 4, 3 oder Mokrina Abj. § 4, 7 „nasses Land“); die Gneilken (zu altfl. gnilū faul, sumptig, lehmig, ON. serb. Gnila, serb. Gnilka Gnilketrug Wpr., hier ebenso Gnilka, Gnilki „die faulen oder lehmigen Stücke“, § 4, 12); die Reppzeische (zu altfl. rēpa Rübe, ON. nsl. Rēpše, Rēpišče, nsl. Rēpišća Reppist, hier wohl ebenso Rēpište „Rübenland“, § 4, 5); die Straie, hinter der Straie (zu altfl. stru- fließen, poln. zdroj [aus struj] Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellwiese“, § 4, 3); Berthals-Burg (Bedeutung?); die Langeneiße (zu altfl. lagū Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. poln. Łęgowa Langenau, Łązek, Łązyn, Łązynek, hier *Łagūnica „Sumpfland“, § 4, 6); Duleitsche (zu altfl. dolū Thal, ON. nsl. Dolič, hier ebenso, § 4, 6 „Thalstück“); das Gissejohr (wohl zu altfl. jezero, poln. jezioro See, ON. of. Jezor, poln. Jezioroko, hier Jezero „der See“, § 4, 1?); Jahrsche Wiesen, die Jahrsche (letzteres Forstort, auch „Haidplan“ genannt, Flurkarte von 1848, zu altfl. jarū herb, streng ON. of. Jariš, hier entweder „des Jariš“ oder appellativ *Jarisko „strenges Land, herbe Wiese“ u. s. w., § 4, 5); die Röhrken (wohl niederb.); die Düpen (zu altfl. dupa Höhlung, Loch, ON. poln. Dupki, hier Dupy „die Höhlungen“, § 4, 2); Krehmeiten-Ramp (zu altfl. kremy Fels, Stein, Riesel, of. Křem, bulg. Kremak, ON. nsl. Kremenik, poln. Krzemienik, nsl. Křimice Krimniß, Krimmig; hier Kremenik, *Kremik „Steindamp“, § 4, 4); die Grashöfe (beim Dorfe, charakteristisch für slavische Orte).

365. Bockenstorf, N. Fallerleben, 1594 zu Bockenstorf, 1700 Bockenstorf, Grupen 1766 Bockedorp, 1799 Backenstorf — deutsch, aber Hundbau.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Grasshöfe (s. Nr. 364); der Vogel (ob so richtig?); die Lautsch(en)stüden (wie Lucie, aber mit draven. Aussprache, Bedeutung?); Lohtsche-Gärten (ob dasselbe?); die Rosche (Bedeutung?); Lange-stüden (ob deutsch, oder zu altsl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, *ON.* häufig); Mönneckenberg (wohl niederb.); Greitgenstüde (Bedeutung?); Blangeneize (Bedeutung?); Zieletsche, die Deeren-Zieletschen, zu altsl. selo Ader, sedlo Siedelung, *ON.* tschech. Sedlice, hier ebenso, oder Sedliste, „guter Ader bei der Ansiedlung“, § 4, 6); Groje Heide (nicht nach dem meilenweit entfernten Groga, sondern wohl zu altsl. kraj Rand, Grenze, kraj Schneide, *ON.* nsl. Kraj, poln. Krajewo, hier ähnlich, § 4, 22; oder zu altsl. kŕi Wurzel, tschech. křoví Gestrüpp, *ON.* tschech. Křoví, hier ebenso Krovje „Gestrüppplatz“, § 4, 3); Deerenmoor, s. eben Deeren-Zieletschen (wenn nicht deutsch, zu altsl. dĕra Riß, Spalt, tschech. díra, dziura, drav. dāra Loch, *ON.* poln. Dziura, d. i. Dĕra, hier ebenso, § 4, 22).

366. Grusendorf, *N.* Fallerleben, 1310 bona quaedam... in villis Grustendorpe (!), 1322 Grusen-dorff, 1551 wüste Dorfstedte Grusendorf, 1736 (Pfeffinger) Grusendorff — deutsch.

Flurnamen (Kat.): das Lütfeld (Bedeutung?), Stregstättensfeld (zu altsl. strĕga bewahren, strĕgŭ Hut, tschech. strahov Wartthurm, *ON.* tschech. Strahov, os. Stroga, hier wohl ähnlich; oder vgl. *ON.* tschech. Střehom, nsl. Scėgov Strege, in Schles. Striegau, von *PN.* gebildet, wie *Strĕg, *Strĕgom, zum selben Stamme); Döhrenmoor (nach dem eingegangenen Orte Dörne benannt, zu altsl. dvorŭ Hof, *ON.* poln. Dworek, tschech. Dvorany, hier wohl ebenso „die Hofleute“, § 4, 11).

367. Jembke, *N.* Fallerleben, 14. Jh. Jemeke, 1400 Jemeke, 1701 Jembke, 1760 Jemcke — wohl zu altsl. jama Grube, Fallgrube für Wild, jamnikŭ Gruben-jäger, os. jamnik Grubenbewohner, *ON.* poln. Jamy, tschech. Jamnik, Jamniky, hier wohl ebenso Jamniki „die Gruben-

jäger“ u. s. w., oder Jamki „die kleinen Gruben“, § 4, 11 oder § 4, 2. — Rundbau.

Flurnamen 1847 und (Nat.): Matkraie (zu altfl. mokrū naß, ON. nsl. Mokrije, hier ebenso, s. Nr. 364, Flurn.); auf der Heiddohle, die Iwerdohle (ob deutsch? Oder zu altfl. dolū Thal?); König Karls Feld (!); die Kubeleische (zu altfl. kobyla, ON. kro. Kobilić, serb. Kobilice, hier ebenso „Stutenfeld“, § 4, 6); Prieischnfeld (vergl. of. Flurn. Priwica, Privicy, hier ebenso, Bedeutung?); die Krümmeden (s. Nr. 364 Flurn.); Pernafen (Bedeutung?); Seins Wiesen, Sogeims Seinswiesen (das erstere zu altfl. sēno Heu, ON. poln. Sianowo, tschech. Senice, hier ebenso „Heuwiesen“, § 4, 6; das letztere? Vielleicht e. PN. Man könnte vermuthen altfl. zajęci, poln. zając, drab. „Sogans Hase“, PN. u. Appell. ?); die Kroje (s. Nr. 365 Flurn.); Laptische, bei Andree S. 357. Lachzeitische (vermuthlich zu altfl. lopata Schaufel, ON. serb. Lopatica, hier ebenso „das Schaufelland“, § 4, 6); Trineiken (zu altfl. trēbīti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso Trēbnica „Kodeland“, § 4, 6); die Laie (wohl zu altfl. lovū Jagd, ON. poln. Loje, aus *lovije, hier ebenso Loje „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); die Grasshöfe (s. Nr. 364, Flurn.).

368. Oslitz, R. Fallerleben, 14. Jh. Uslevessen, 1579 am Oslischen Wege; hinter Oslitz an der Ehemau, 1701 (Hofmann) Oslas, 1766 Gruben: Ossellesse — die slavische Ableitung ist nicht sicher, zu altfl. oslū, poln. osioł, drab. „Asall Esel“, PN. tschech. Oslata, Osel, of. Wóslík, ON. tschech. Osly, Oslov, Oslovice, hier wohl ebenso Oslovice, Oslice „Leute des Osel, Esel“, § 4, a. — Rundbau.

Flurnamen 1845 und (Nat.): Häfeten-Düpe, Neben-Düpe (zu altfl. dupa Höhlung, ON. poln. Dubki, hier Dupa, Dupy, § 4, 1, 2, 22); Barnbruchswiesen, 1701 am Barenbruche, 1781 das Barnbruch, zu altfl. brūno, brūnije, polab. barn Sumpf, ON. tschech. Brno, Brná, serb. Brūnije, hier ebenso, § 4, 22); in der Brodje (zu altfl. brodū Furt, ON.

тшеч. Brod, Brody, hier wohl Brodije Furtstüd, § 4, 3); die Steinneige (zu altfl. stëna Mauer, ОН. kro. Stinica, serb. Stenice (of. Sčëna, nf. Sčënc, Steiniž, Risl. ОН. aus App. Nr. 619, gehören wohl nicht hierher, sondern zu of. sčehno Fuß des Berges, Futung); hier also Stënica „Stüd an der Steinmauer“, § 4, 6); im Kreiweiß (zu altfl. krivü krumm, ОН. тшеч. Krivice, hier ebenso Krivice „Leute des Kriv“, § 4, a, oder Krivica „das krumme Stüd“, § 4, 6); die Pasoten (Bedeutung? Wohl zu altfl. pisü, drav. p'äs, of. pos Hund, poln. pies, тшеч. psota, ОН. poln. Psary, of. Psovje, hier Psoty, drav. Pasoty „die Hundestüde“, § 4, 2?); die großen und kleinen Rümpe (deutsch, oder zu altfl. kapa Horst, Flussinsel); Solischen (wohl zu altfl. soli Salz, ОН. poln. Solnowo, Solowiec, Solca, hier wohl ähnlich); im Pridenneiz (entweder zu altfl. prëgynja Wüste, ОН. ktr. Perehynsko, poln. Przeginia, hier Prëginica, § 4, 6, „wüstes Land“; oder besser zu altfl. prëkü quer, ОН. serb. Preka, Priko, hier Prëknica „das schräge Stüd“, § 4, 6); der Hoorentamp (wohl deutsch).

369. Tappenbeck, N. Fallersleben, 1612 Tappenbech, 1766 Gruben: Dappebeck, 1788 Tappenbeck — deutsch, aber Rundbau.

Furnamen 1847 und (Rat.): Struffenmoor, Struffenhaide, im Rat.=Furb. Stufenheide, Stufenmoor (wohl deutsch); der Straie (zu altfl. stru- fließen, poln. zdroj, d. i. struj, Quelle, ОН. poln. Zdróje, hier ebenso Zdroje „Quellader“, § 4, 3); Ruffreie (zu altfl. *nfl. kostreva Tresspe, Rade, ОН. nfl. Kostrivnika, hier *Kostrevje „Radefeld, Tresspenfeld“, § 4, 3; oder zu altfl. kostürü Holzhaufe, РН. f. Kostreš, Kostroma, ОН. fehlen, hier *Kostrava „Holzhaufenplatz“, § 4, 17); der Leuschenteich (altfl. luža Tümpel, Pfütze, ОН. Luža, тшеч. Louže, Luže, hier ebenso, § 4, 22); die Zieleitische (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedelung, ОН. тшеч. Sedlice, hier ebenso, oder Sedliste „guter Ader bei der Ansiedlung“, § 4, 6, 5); das Sohre Feld (zu altfl. žarü Brand, ОН. of. Zdzar Sohta, hier ebenso, Žar „Brandfeld“, § 4, 1). Sohliche Berg (f. eben

Nr. 386 Flurn.); die S ü g e l k e n = Stüde (wohl die S ü g e l a f f e n = Stüde, wie sonst oft, zu altsl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstüdechen“, § 4, 18, 8); der Bodstreu (ob slavisch?); der Lohsen berg (wohl zu altsl. *lazü, nsl. laz Gereut, ON. häufig, hier „der Rodeberg“, § 4, 22); der Stardenig (Nat. Starnig, vielleicht zu altsl. starü alt, ON. kr. Staryky, kro. Starin, hier *Starinik „das alte Land“, § 4, 4; oder zu altsl. strada Mühe, Arbeit, ON. fehlen, hier Stardinik „das Arbeitsfeld“, § 4, 3?); die Grasshöfe (nicht beim slavischen Dorfe).

370. Wehhausen mit der Windmühle, N. Fallersleben, 1344/65 in Weydehusen, 1366 to Weydehusen, 1701 (Hofmann) Weihusen, 1766 (Gruben) Wehusen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1842 und (Nat.): der Fffiegarten, das Fffiegartenfeld (Bedeutung?); der Rohleischen = Pfuhl (Tautologie, altsl. kalü Sumpf, ON. nsl. Kalica, poln. Kalisz, hier ebenso „Sumpfpfuhl“, § 4, 6); die Zieleschen (zu selo, sedlo Acker, Siedelung, ON. Sedlice, hier ebenso); Parneitzen = Riede, Parneitzer Wiesen (zu altsl. para Dampf, drav. Poro „Schmuß“, ON. fehlen, hier Parnica „Sumpfwiese“, § 4, 6); in der Leische (vielleicht zu lovü Jagd, lovici Jäger, ON. poln. Łoje, serb. Lovci, kr. Lovče, hier ähnlich?; oder zu altsl. *lečü, tschech. leč Neß, Trieb, Jagdtrieb, Waldstüd, ON. in Sachsen Lößchen, urt. Letzschen, hier also Leč „Waldstüd“, § 4, 1?); die Triebneize (zu altsl. trěbiti roden, ON. poln. Trzeb-nica, hier ebenso Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6; die Rneiten = Wiesen (Bedeutung?); die Moosche, die Mooschewiesen, das Mooschover (Forstgrund), der Mooscheweg (zu altsl. mähü, of. moch, Dem. mošk Moos, ON. kr. Mšana, tschech. Mšeno, hier ähnlich); die Barnbruchsabfindung (s. Nr. 368, Flurn.); die Düpe (s. oben Nr. 368, Flurn.); die Klange (zu altsl. klanici „die Örtlichkeit, worauf sich das slavische Dorf stützt“, Krümmung, noch jetzt im Wendlande „Klangel“, ON. nsl. Klanc, polab. Klänge, hier ebenso § 4, 1); die Pelau = Forst vielleicht zu altsl. pel-, plěti

jäten, poln. *pełki* Unkraut, *Demin.* zu *piel* Hundsbill, *DN.* poln. *Pełki, Pełkowo*; vgl. *Pieleszewo*; hier *Pelovo* „Unkrautfeld“, § 4, 17).

b) *Gohgraffschaft Grevenslah* und c) *Gohgraffschaft Hasenwinkel*, letztere mit meist slavischen Ortschaften:

371. Ahmstorf, *SD.* *Fallersleben*, 1311 *Ame-lingestorpe*, 1667 *Ambstorf* — deutsch.

Flurnamen 1857 und (*Rat.*): der *Benewinkel* (*Bedeutung?*); die *Reichmark* (ob deutsch?); die *große Lust*, die *schiefe Lust* (*Bedeutung?*); *Kudelsküden* (ob deutsch?); die *Uhran-Wiesen* (*Uhran* scheint deutsch, s. Nr. 382).

372. Alme, *SD.* *Fallersleben*, 1197 *Almecke*, 1227 *Almeke*, 1326 *villam Allenbeke* (!), 1667 *Almke* — wohl deutsch.

Flurnamen 1828 wohl alle deutsch; auffallend: der *Sarling*, der *Almker Sarling*, der *Rhoder Sarling* (nach einem eingegangenen Dorfe 1197 *Serlinge*, 1227 *Sirlinge*, 1311 in *Zerlinge*, 1435 wüste *Dorpstede* geheten *Tzerlinghe*, wohl deutsch).

373. Barnstorf, *SD.* *Fallersleben*, 1227 *Bernstorp*, 1667 *Barnstorf* — deutsch, aber *Rundbau*.

Flurnamen 1856: *Dobheraus Wiese* (wohl nach e. *Fam.-N.*); *Brauls* (*Bedeutung?*); *Pohlfeiß(e)* (wohl nicht zu altfl. *polije* Feld, sondern zu altfl. *polü* Seite, Ufer, Hälfte, *DN.* of. *Polpica* [aus *poł- połowica*] Halbbendorf, hier *Polovica* „das halbe Feld“, § 4, 6).

374. Beienrode, Dorf und Gut, *S.* *Fallersleben*, 980 in *villa Bodenrode*, 1667 *Beyenroda*, 1701 *Boyenrode*, c. 1780 *Begenrode am Dorm* — deutsch.

Flurnamen 1853 und (*Rat.*): *Jaden-Ramp* (ob deutsch?); *Barrel-Land* (*Bedeutung?*); *Hölleten* (wohl niederb.); das *Krinkfeld* (zu altfl. *krinü* Schöffel, poln. *krzynow* Holzmaß, *DN.* scheinen zu fehlen, hier *Krinek* „das Schöffel-feld“, § 4, 22). Ferner 1780: der *Dorm*, die *Dormische Heide* (ob slav.?).

375. Ehmen, mit der Leichmühle, S. Fallerleben, 949 (?) in villa Gimin, 1667 Ehmen — zu altfl. imati, tschech. jimati nehmen, P.R. poln. Imistaw, of. Imiš, O.R. Jmniž i. Sachl., tschech. Jimlin, hier Jimice „Leute des Jima“, § 4, a.

Flurnamen sämtlich deutsch.

376. Fallerleben, Fleden, 949 Valaresleba — deutsch.

Flurnamen 1830 und (Nat.): auf dem Langberge (deutsch, oder zu altfl. lagü Gain?); Barnbruchswiesen (i. Nr. 368); im krummen Balken, in den langen lönen Balken (Bedeutung?); die Düpenwiesen (zu altfl. dupa Loch, Höhlung, O.R. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy, § 4, 22); die Rörbedenstücke, die Rörbedenwiesen (ob niederb.? Oder zu altfl. krabij, poln. krobja Rorb; vgl. tschech. krb, korba, poln. korb, nf. korbik Rorb; vgl. O.R. poln. Karbowo, Karbowskie?).

377. Mörje, S. Fallerleben, 1349 dat dorp to Mertze (?); 1353 to Marnsene, 1377 van Martzewe, 1383 de Molen to Mortze, 1667 Mörlä — zu altfl. mrakü, poln. mrok finster, polab. *mork, O.R. poln. Mroczo, Mroczenko, serb. Mrkodo, hier Morčno, Morčevo „Finsterwalde“, § 4, 15, 17.

Flurnamen sämtlich deutsch.

378. Rennau mit Ölper (Forsthof) und **Trendel** (einzeln. Haus), S. Fallerleben, ersteres 1311 in Ronove, 1667 Rennaw — zu altfl. ravínü flach, O.R. of. Rowno Rohna, nf. Rowna Rohne, Rauno, hier ebenso Rovno „der flache Ort“, § 4, 17. — Ölper, 1022 Uuuringon cum silva Alabure — wohl deutsch. — Trendel, 1781 die Trentel — wohl ebenfalls deutsch.

Flurnamen zu Rennau Karte und (Nat.): auf dem Garwizenberge (zu altfl. nsl. krava, poln. krowa, drab. korvó Kuh, O.R. kro. Kravice, hier Karvica „Ruhberg“, § 4, 6); der Massien-Ader (wohl zu altfl. mähü, of. moch Moos, O.R. tschech. Mšeno, hier Mošina „Moosgrund“, § 4, 7, 16); Dohlegrund (zu altfl. dolü Thal, O.R. häufig); Zwißelnstücke (Bedeutung?); Trendelwiesen

(f. den *ON.*); die Sehmkrüzen (vielleicht zu altfl. *krūčī* Rodeland, *ON.* tsch. *Krč*, *Krč*, hier ähnlich, § 4, 22); die bösen Laveden (zu altfl. *lava* Bant, altpoln. *ława* Wasser, Bant, Sleg, Sumpffleg, *ON.* Nr. *Lavky*, poln. *Ławy*, *Ławki*, hier ebenso *Lavki* „die kleinen Sumpfflege (Sumpfwässer?)“, § 4, 8, 2); der Trinnberg (vielleicht zu altfl. *trēbiti* roden, *ON.* nsl. *Trēbno*, hier ebenso „Rodeberg“, § 4, 15).

Flurnamen zu Ölper sämtlich deutsch.

379. **Rhode**, Dorf und Gut, *SO.* Fallerleben, 1311 in *Novali*, 1378 *plebanus* in *Rode*, 1667 *Rhoda* — deutsch.

Flurnamen 1809 und (*Rat.*): auf der Mhlber (Bedeutung? Vgl. *PN.* serb. *Milodrag*, dem polab. *Milodarg* entspräche); der große Garwitzchenberg, der kleine *G.* (f. Flurn. eben Nr. 378); am Gadenberge (zu altfl. *gadū* Schlange, *ON.* polab. *Gr.=Gaddau*, *Al.=Gaddau*, Nr. 92, 93, I. Theil, ferner Schnadenburg, polab. *Gadogard*, Nr. 180, hier also Schlängenberg, § 4, 22); die Söppöle (Bedeutung?).

380. **Sandkamp** mit **Stellfelde** (Forsthof), *NO.* Fallerleben, ersteres 1667 *Sandcampen* — deutsch, aber *Rundbau*; letzteres 1309 *Stelevelde*, *Stellevelt* — deutsch.

Flurnamen zu Sandkamp 1832 und (*Rat.*): auf der Wendebrücke (deutsch: Grenze, oder nach den Wenden benannt); Gigeleiz=Stüde (zu altfl. *igla* Nadel, tschsch. *jehla*, drav. *jāgla*, *ON.* serb. *Iglarev*, poln. *Igły*, *Igliszczyzna*, hier *Iglica* „Nadelholz“, § 4, 6; oder mit draven. Aussprache zu altfl. *gogolū* Ente, *ON.* tschsch. *Hoholice*, poln. *Gogolin*, *Gogolevo*, hier wie tschsch. *Gogolice* „Entenpfuhl“, § 4, 6); Sandkamper Grasshöfe (charakteristisch für wendische Ortschaften).

Flurnamen zu Stellfelde (*Rat.*): Griffloßberg (deutsch); Alsterbusch (deutsch).

381. **Al.=Steimke**, *SO.* Fallerleben, 1366 Wendisch *Steimke* (*Andree*, *Volkst.*² 74), 1667 *Lütjen Steimke*, 1701 *Hoßmann Kleinen Steimbke* — deutsch aber *Rundbau*.

Flurnamen (Rat.): die Grasshöfe (s. eben Nr. 380); die Schunter (s. Einleitung); alle übrigen deutsch.

382. **Sülfeld** mit der **Damm-Mühle**, W. Fallersleben, 1318 de Solevelde, 1338 Tegheden to Solevelde — deutsch.

Flurnamen (o. J.): auf dem Rossfel (wohl zu altfl. mostü Brüde, ON. tschech. Mostek, hier ebenso „Brüdklein“, oder „(kleines)Brüdenfeld“, § 4, 4, 8; oder zu altfl. mūhū, oj. moch, Demin. móšk Moos, ON. tschech. Mšeno, hier Mošk, Mošek „kleine Moosstelle“, § 4, 8); vor dem Barnbruche (s. Nr. 368).

Die übrigen Ortschaften des Amtes sind, auch was die Flurnamen anbelangt, rein deutsch; es sind: Bisdorf, Gattorf, Heiligendorf mit der Schwinkermühle, Reindorf, Ochsendorf, Rothhof mit Rothensfelde und Schillermühle, Rottorf, Uhrv (an der Uhrvau, 1022 Uuurlungon, 1311 in Uringe, 1667 Uhry, 1701 Ury oder Uringen), Waldhof mit Barnstorferwald (Forsthaus).

X. Amt Gifhorn.

Daselbe wird eingetheilt in die Ämter Gifhorn und Papenteich; deren Ortschaften nur zum kleinen Theil slavisch sind.

a. Amt Gifhorn.

383. Stadt **Gifhorn**, 1074 in curte Gyfhorn, 1267 dominium Ghifhorne — deutsch.

Flurnamen (Rat.): an der Oldau (Wiese), Oldaustraße (ob slavisch?); der Boden (Bedeutung?); Gordenapstraße (c. 1750 der Carnap, 1766 Carnab, Stadthteil, wohl nach e. Fam.=N.); das Lentmoor (ob zu altfl. laka Wiese, लगु Gain, poln. łag Sumpfboden?).

384. **Botel** oder **Neubotel**, 1787 auf dem herrschaftlichen Bw. Botel, an der Stelle des ehemaligen in der Reformationzeit aufgehobenen Klosters Botel angelegt, W. Gifhorn, 1152 terminus . . . Bökla dictus, 1246 villam Bokle, 1248 ecclesiam Bocle, 1610 (Erbregister, s. Einl.

zu Th. III) Vw. Bockeln — wohl deutsch, vgl. jedoch *ON.* tschech. Bukol.

Flurnamen (Rat.): Luchmoor, vor dem Luchmoor (Bedeutung?); im Quehllamp (deutsch). Ferner 1610: der Ramberg (Bedeut. ?); der Schierentkamp (ob slav. ? s. Nr. 389).

385. Dalkdorf, SW. Gifhorn, c. 1226 Daltorp — wohl niederdeutsch.

Flurnamen (Rat.): der große Wohlenberg (c. 1014 ad montem Wallenberg, ob deutsch, oder zu altfl. *volja, poln. wola Freigrund, *ON.* tschech. Vola, poln. Wola „Freigrundsberg“, § 4, 22); der Remr Kamp 3, 33 (Bedeut. ?); in den Hardensen (ob deutsch?). Ferner 1610: auf dem Hannover (niederd.); Broelwisch (ob slav. ?).

386. Dannenbüttel mit Bevermühle und Dagebrück, O. Gifhorn, 1390 Dannenbittel, das zweite 1701 Bevermühle, das letztere 1610 hinter der Dagebrück, 1701 Dagebrücke — sämtlich deutsch.

Flurnamen (Rat.): Derenmoor (ob zu altfl. dëra Riß, poln. dziura, drav. „Dära Höhle“, *ON.* poln. Dziura, d. i. Dëra, hier ebenso, § 4, 22); Gōrdſchen (zu altfl. gradŭ, polab. gard, gord Burg, *ON.* nsl. Gradiše, Gradiška, poln. Grodzisk, Grodzisko, hier ebenso Gordiška, Gordišk „kleine Burg, Schanze“, § 4, 6, 14); Luboſriede (zu altfl. ljubŭ lieb, lieblich, anmuthig, *PN.* u. App., vgl. *PN.* tschech. Lubek, r. Ljubko, of. Luboch, *ON.* tschech. Libochov, of. Lubochow, hier ähnlich „des Luboch, Lubak, Lubok“, § 4, i); Düpwiesen (zu altfl. dupa Höhlung, Loch, *ON.* poln. Dupki, hier vom Sg. Dupa oder Pl. Dupy, § 4, 22 „Röcherwiesen“); in der Kroje, in den Kreuen, der Kreuentkamp (wohl zu altfl. kraj Rand, Grenze, oder kraj Schneide, „Schneede“, Grenze, *ON.* nsl. Kraj, serb. Krajina, poln. Krajewo, Krajenko, Krojanka, hier Kraj, Kraj „Grenzkamp“, § 4, 1, 2, 22); die Brodje, in den Brodje-Gärten (zu altfl. brodŭ Furth, *ON.* nsl. Brod, Brode, tschech. Brod, Brody, hier ebenso Brody oder Brodije „Furthgärten“, § 4, 2, 3); Rohlſaiſchen, Rohlſoiſchen (zu altfl. kalŭ Sumpf, *ON.* nsl. Kalicz, poln. Kališa, hier ebenso

Kališ, § 4, 6 „Sumpfland“); die Sasse (Holzung; niederdeutsch, oder zu altsl. sasinŭ, tschech. poln. sas Sasse, *DN.* kro. Sasi, serb. Sase, *Nr.* Sasy, hier ebenso „die Sachsen“, § 4, 2). Ferner 1610: in der Dupe (s. oben); ufm Graßhobe (charakteristisch für wendischen Bau); im Kreinbarge (s. oben Kroje, Kreuen).

387. Ettenbüttel, Bodelberge (1610 Bochelberge), **Gilde** (1610 ebenso) [Dörfer], **Brennelenbrüd**, früher Bätjenrode (1610 Betgenrode, Forsthof); ersteres 1344/65 Etenbottle, 1464 Ettenbittel — deutsch, aber vielleicht früher Rundbau.

Flurnamen zu Ettenbüttel (*Nat.*): Rathberge (ob deutsch?); Röhlsesfücke (ob zu altsl. ralija Flur, *DN.* serb. Ralje, tschech. Role, in Thüring. Ruhla, hier *Rolica „Flur, Ackerland“, § 4, 6?); Polkwiesen (zu altsl. polŭ Hälfte, Seite, os. pol, Demin. polka das Halbe, oder zu altsl. polije, poln. pole, Demin. pólko Feld, *DN.* poln. Pólka, Pólko, hier ebenso, Polko „das kleine Feld“, § 4, 1); der Grasshof, die Grasshöfe (charakteristisch für wendische Ortschaften); Dummwiese (zu altsl. dabŭ Eiße, *DN.* tschech. Dub, Duby, poln. Dab, Dabie, hier ebenso „Eichwiese“, § 4, 22); im Barnmoor (zu altsl. brŭno, brŭnije, polab. barn Sumpf, *DN.* serb. Brnije, tschech. Brno, Brná, hier ebenso „Sumpfsmoor“, § 4, 22); der Rumberg (ob deutsch?); in den Wellmooren (ob deutsch?); das Ludmoor (s. *Nr.* 383); Osterlangen (zu altsl. lagŭ Hain, poln. łęg Sumpfboden, *DN.* poln. Łęga, Łęgowo, Łęg, Łąg, hier ebenso, § 4, 22 „östliches Sumpfland“); hinter den Sohren (zu altsl. zarŭ Brand, *DN.* os. Zdžar Sohra, hier ebenso Žar „Brandstüd“, § 4, 1). Ferner 1610: uf dem Werle (ob niederd.?); uf dem Klint (Bedeut.?).

Flurnamen zu Gilde 1610: uf dem Grasshofe (s. *Nr.* 386); uf der Hofweze, uf der Meddenweze (Bedeut.?).

388. Gamsen, mit den **Fabriken** und **Dragen** (Forsthof), *N.* Gifhorn, ersteres 1248 decimam villae Gamenhusen, 1260 decimam in Gammenhusen, 1390 Gamensen — deutsch. Reihendorf. Drogen, 1610 Drogen, 1799

der Dragen, zu altfl. draga Thal, russ. doroga Weg, tschech. draha, os. droha Bahn, Weg, DN. nsl. Draga, Draganje, hier ähnlich „Thalwald“, § 4, 1, 3.

Flurnamen zu Gamsen (Kat.): Schlawiesen (Bedeutung?); an der Damara (vielleicht zu altfl. dabrava Eichwald, DN. nsl. Dobrava Dobrava, poln. Dąbrowa Dombrau, Dammer, hier ganz ebenso, § 4, 1 „Eichwald“); Dupwiesen (s. Nr. 386, Flurn.); im Drehn (zu altfl. drěnú Hartriegel, drav. „Drěn Dorn“, DN. serb. Drenje, Dren, hier ebenso „Hartriegelholz“, § 4, 1, 3); Ratheide (ob slav. ?); Grasshof (s. Nr. 368); Luchberg (s. Nr. 384); das Pulschmoor (zu altfl. plůžěti krieden, schleichen, os. Polznica Pulsniž, tschech. Plzeň Pilsen, Plzenec, Plž, hier wie das letztere, Polž „träges Moor ohne Abfluß“, § 4, 22).

Flurnamen zu Forstrevier Dragen 1836: auf dem Mettentopfe (wohl deutsch); in der Segge (ob zu altfl. žegbrennen, žegü Brand, Gluth, DN. tschech. Žehrov ?).

389. Hillerse, SW. Gifhorn, c. 1226 Hillerdesen, 1369 de molen to Hillerdesen — deutsch.

Flurnamen (Kat.): das Schlut (Bedeutung?); Eigelfeld, Eigelfeld (wohl nach einem eingegangenen Orte Eizen, Bedeutung?); auf den Kreinhöfen (ob niederb. ?); Schierkenkamp (vielleicht zu altfl. žirü Weide, DN. nsl. Žiri, hier Demin. Žirki „kleines Weideland“, § 4, 22); Geitelfeld, an der Geitelheide (ob deutsch ?); auf dem Sohrenkampe (s. Nr. 385, Flurn.). Ferner 1610: uf dem Grasshove (s. Nr. 386); uf der Rieze (ob zu altfl. rěka Fluß, DN. nsl. Rečica, hier etwa Rěčije „Stück am Fluß“, § 4, 3 ?).

390. Räßorf und zur Krümme (1843 Krümme, einzelne Häuser), 1152 Ketesdorp, 1610 Kaestorf — deutsch (zerstreut).

Flurnamen (Kat.): Gahrwiesen (ob deutsch, oder zu altfl. jarü streng, herb, sauer, DN. vgl. Flurn. Nr. 335); auf dem Schesselberge (zu altfl. žuzeli, tschech. žizela Räser, Ungeziefer, DN. poln. Zužel, tschech. Žizelice „Schieselitz“, hier also „Räserberg“, § 4, 22). Ferner 1610: in den Rien, Rinn (wenn slav., zu altfl. *rěnu, Nr. rin Sand, Gerölle, DN. ?, hier Rěnije Sand-, Geröllplatz, § 4, 3).

391. Leiferde, SW. Gifhorn, c. 1226 Leiforde — deutsch.

Flurnamen 1848: Burgstelle, am Heidgraben, im Langenflathe (Deich, zu altfl. blato Sumpf, ON. poln. Bloto, tschech. Blatno, hier also Blato „Sumpf“, § 4, 22).

392. Stüde, NO. Gifhorn, 1610, 1701 Stüde — zu altfl. studü, of. stud Rälte, Abj. altfl. studenü kalt, tschech. studna, studen Born, frischer Quell, ON. tschech. Studená, Studené, poln. Studa, hier ebenso „kalte Stelle“, § 4, 1.

Flurnamen (Rat.): hinter der Persau (zu altfl. prüh-, polab. parch Staub, appell., ON. fehlen; vgl. of. Porsicy Pürschwig; hier etwa *Porsava „Staubfeld“, § 4, 17). Ferner 1610: im Dragen (f. Nr. 388); an der Drente (niederd., oder zu altfl. drênü Hartriegel, drav. Drên Dorn, ON. nsl. Drenik, hier ebenso Drênik „Hartriegelbusch, Dornbusch“, § 4, 4); im Stübischen Felde (f. den ON.).

393. Wärmbüttel, SW. Gifhorn, c. 1226 to Wermeresbutele — deutsch.

Flurnamen (Rat.): der Massel, die Massel (Forst, und Gut Massel, zu altfl. maslo Öl, Salbe, von altfl. mazati schmieren, tschech. maslo, poln. masło Butter, PN. tschech. Mazal, of. Mazula, Nr. Mazepa, ON. poln. Masłowice, Masłowizna, hier also Maslo „das Fett, die Schmiere“ (?), § 4, 1).

394. Westerbed mit Neuehaus (Hof), NO. Gifhorn, 1390 to Westerbeke — deutsch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1849 und (Rat.): im Sesselberg (f. Nr. 390); im Dragen (f. Nr. 388); Feldmark Triangel (Ortschaft Triangel ist Glashütte, 1793 angelegt); die Grasshöfe (f. Nr. 386); die Zieleschengärten (zu altfl. selo Acker, sedlo Siebelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland bei der Ansiedlung“, § 4, 6); Söhrtenfeld (zu altfl. žarü Brand, ON. tschech. Žd'ár Saar, Žd'árek, hier Žarek „kleiner Brand“, oder „Brandstelle“, § 4, 8, 4); Lubod'sfeld (f. Nr. 386); Sassenburger Feld (die Sassenburg, soll gegen die Wenden angelegt sein, seit

1701 geebnet, Man. II, 239). Ferner 1610: an den Gronsen (wohl zu altfl. gręzi Sumpf, Roth, *DN.* serb. Grezna, russ. Grjaznoe, hier ebenso Gręzno, Grązno „Sumpfstelle, Schmutzstelle“, § 4, 15).

395. Wilsche, *NW.* Gifhorn, 1152 in Wilsce, 1238 in villa Wilschethe, 1360 to Wilsede — deutsch.

Flurnamen (*Rat.*): Stüden (zu altfl. studū Räfte, studenū fält, tschech. studná, studenī frischer Quell, Born, *DN.* tschech. Studená, Studené, hier ebenso „Bornfeld“, § 4, 8); Rößelberg (zu altfl. kozlū Bod, *DN.* poln. Kozieł, Kozłowo, Kozły, polab. Röslin, hier ähnlich „Bodßberg“, § 4, 22); Reidche (Wiese, Bedeutung?). Ferner 1610: ufm Reinken (Bedeut. ?); uf der Maulose (Bedeut. ?).

b. Amt Papenteich

(noch bei Hoffmann 1701 der Papedick):

396. Adenbüttel, *SW.* Gifhorn, 1226 Adenebüttele — deutsch.

Flurnamen (*Rat.*): die Grasshöfe, vor den Grasshöfen (s. Nr. 386); der Beuentkamp (Bedeutung?); die Reunentwiese (zu altfl. kuna Marder, *DN.* serb. Kuna, tschech. Kuni, hier ebenso „Marderwiese“, § 4, 22?).

397. Alerbüttel, *SO.* Gifhorn, c. 1274 Älmersbutle — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850 und (*Rat.*): Drens, Drenskamp, Drenswiesen (zu altfl. drēnū Hartriegel, drav. „Drēn Dorn“, *DN.* tschech. Dřenice, hier wohl ebenso Dřenice „Hartriegelholz“, § 4, 6); Barnbruchswiesen (s. Nr. 368); das Rörwedden (ob niederdeutsch?); die Mößfiß (1610 Mösekop, zu altfl. mūhū, os. moch Moos, *DN.* hr. Mšana, hier *Mošik „Moosplatz“, oder zu altfl. mostū Brücke, *DN.* tschech. Mostek, hier Mostek oder Mostik „Brückenfeld“, § 4, 4); in den Fehren (Bedeutung?). Ferner 1610: das Mehlfeld (zu altfl. mēli seichte Stelle, *DN.* serb. Mēli, hier ähnlich „seichte Stelle“, § 4, 22).

398. Ausbüttel, S. Gifhorn, 1383/5 Asedesbuttele, 1701 Augsbüttel — deutsch.

Flurnamen (Rat.): der große und der kleine Goen-
kamp (zu altsl. goniti treiben, nsl. ogon Aderbeet, razgon
Furche, tschech. hon Jagd, Treibe, ohon Schwanz, poln.
wygon Viehtrift, zagon Aderbeet, russ. pogonü Trift, Fläche,
DN. nsl. Gonje „Trieb“, hier ebenso Gon oder Gonje
„Treibefeld, Trift“, § 4, 1, 3). Ferner 1610: aufm lüttjen
Jörden, aufm großen Jörden (ob zu altsl. gradü, polab.
gard, drav. gord Burg, DN. Iro. Gradna, hier *Gradino,
Gordno „Burgstelle“, § 4, 15 ?); Bomgartenfeld (bei wendischen
Orten).

**399. Bechtbüttel, Weinholz (Dörfer), Wendebrück
und Wendemühle**, S. Gifhorn — deutsch.

Flurnamen 1869 und (Rat.): der Krüggarten (Be-
deutung?); die große Strauweiße, Strauwede (Be-
deutung?); Dorenheide (ob slavisch?).

400. Calberlah mit Bullenhaus, S. Gifhorn, 1318 in Kalverlege — deutsch.

Flurnamen 1838: auf den Barnbruchswiesen,
Barnbruchsabfindung, (s. Nr. 386); auf dem Drens (s.
Nr. 392); das Meelfeld (zu altsl. mēli leichte Stelle, Un-
tiefe, DN. Nr. Mel'no, hier ähnlich, § 4, 22). Ferner 1610:
Kullkamp (ob slav., zu altsl. ralija Aderland?); gr. Kred-
feld (ob slav.?).

401. Diddersse mit Ersehof (einständ. Hof), S. Gifhorn, c. 1226 in Tedekissen (?), c. 1274 in Tide-
kissen (?), 1321 in villa Diddersen, 1701 Diddersen
oder Dittesheim — deutsch, aber wohl slavische Anlage.

Flurnamen 1838 und (Rat.): die Grasshöfe (s.
Nr. 386); auf den Sessen (Bedeutung?); auf den Weinen,
Beiren (Bedeutung?); der Lehrtenkamp (Bedeutung?). Ferner
1610: auf dem Sehfen (. eben); im Gatewischhof an der
Auder (d. i. Oder, charakteristisch für slavischen Bau).

402. Isenbüttel, S. Gifhorn, 1318 in Isenbutle, 1400 ecclesiam in Ysenbutle — deutsch. (Massendorf.)

Flurnamen 1831 und (Nat.): das gr. Miffel (Bedeutung?); der Seefch, das Seefchfeld (Bedeutung?); hinter den Wiefenhöfen (dasselbe wie Grasshöfe, häufig); Barnbruchabfindung, der Barnbruch (f. Nr. 368); Lautum-Moor (Bedeutung?). Ferner 1610: im Sensfeld! (f. eben); vor den Schierken (ob zu altfl. Zirü Weide?); Barnseke (Bedeut. ?); Mahlenfeld (?); vor den Diden Dohren (ob slav. Dvorany?); bei der Trensche (Bedeut. ?).

403. Rätgesbüttel mit Schierenballen (Forsthof), 1226 in Rotlekesbutle, 1330/52 to Rottekesbutle — deutsch.

Flurnamen (Nat.): das Sülfeld (wohl deutsch); die müfte Mark; auf den Osselkampen (1610 Oklingskämpe, vielleicht zu altfl. osilü, poln. osiel Gsel, ON. tschech. Osly, Oslov; oder zu altfl. osla, poln. osła Weßstein, ON. kro. Oslica, tschech. Osly, slowak. Osla).

404. Groß-Schwülper mit Sandrug (einz. Haus), S. Gifhorn, c. 1274 Swulbere, 1338 to Swlbere, 1339 to Sölbere, 1340 to Swulbere, c. 1369: 4 hove vnde ene molen to Swulbere, 1389 to Swulber, c. 1400 Swelber — zu altfl. sul-, sulěj besser, PN. tschech. Sulislav, Sulivoj, Sulek, ON. poln. Sulgostów, Szulbory, welches letztere unserm Namen entspricht, also hier wohl Sulibory „die Sulibor“, Pl. § 4, c.

Flurnamen 1360: en camp, de Smedebalke het, to Swlbere; 1414: eyne wisch de is gheheten de Pudewisich, de ghelegghen is by Swulber (vielleicht zu altfl. podü Gefstell, Speicher, ON. serb. Podi, kro. Podovi, hier ähnlich „Wiese am Speicher“, § 4, 22); im, am Fiesfe (Bedeutung? Ob zu altfl. věža Vorhaus, tschech. věže Thurm, ON. poln. *Białowieża, hier Věža „Thurm, Feldstück beim Thurm“, § 4, 1); Dößkamp, beim Dößfe (Bedeutung?); vor, in den Mehlen (zu altfl. mēli seichte Stelle, ON. fir. Mel'no, hier ebenso „Mēlno seichte Stelle“, § 4, 15). Ferner 1610: im Waster-Camp (zu altfl. ostrü scharf, spiz, ON. tschech. Ostrý, Ostrá, Ostré, hier ebenso „der spitze Ramp“, § 4, 22).

405. Klein-Schwülper, Rothemühle (1610 Rothemühle), **Hülperode**, S. Gifhorn, 1318 in minori Swelbere, c. 1369 to lutteken Swlbere — Erklärung s. Nr. 404. Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1845: auf dem Suhkampfe (wenn slavisch, zu altsl. sühü trocken, DN. poln. Sucha, hier ebenso „Dürrenkamp“, § 4, 8, 22); im Rielen (Bedeutung?); alten Zollen (einige Gebäude); sonst deutsch. (Massendorf.)

406. Vordorf, S. Gifhorn, 1330/52 Vordorpe, 15. Jh. Vordorp — deutsch.

Flurnamen c. 1840: Schween=Wieje (Bedeutung?); vor dem Stadelshlage (deutsch, oder zu altsl., tschech., poln. stado Herde, poln. stadło Paar, Stand, of. stadło Herde, DN. tschech. Stadice, hier Stadlo „Herde, Stand der Herde“, § 4, 1); die Mößen (Sumpf und Bruch, zu altsl. mizeti tropfen, DN. nsl. Měza, Moža Mieß, Mežica, Možica Mößschach, tschech. Mže Bach, Mies, hier Mozy, Pl. „Sumpfbäche“, § 4, 2); der Liesberg (zu altsl. lěsü Wald, DN. nsl. Lěse, Lěsje, hier ebenso „Waldberg“, § 4, 3, 22); die Gerlinken (Bedeutung?). Ferner 1610: Mehlfeld (s. Nr. 397); Cathridesfeld (Bedeut.?).

407. Walle, S. Gifhorn, c. 1368 to Walle, 1610 Walle — zu altsl. *valü, tschech. val, poln. wał Wall, DN. poln. Wały, häufig, hier ebenso Valy „die Wälle“, § 4, 2. Hier lag die Scheverlingenburg, eine Grenzveste gegen die Wendon. — Walle ist ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen (Nat.): Boßwiesen (Bedeutung?); Ordo=Wiesen, Ordo=Anger (Bedeutung?).

408. Wasbüttel, S. Gifhorn, 1022 Wilradesbutile, 1760 Wasbüttel — deutsch.

Flurnamen (Nat.): auf den Breuttschen (Bedeutung?); der Lebkensstruß, Leibbenstruß (1610 im Lebenstrucke, wohl zu altsl. lipa Linde, DN. tschech. Lipka, of. Lipinki Leippen, hier ähnlich). Ferner 1610: im Mehlfelde, Mehlfisch (s. Nr. 397).

409. Wedelheine, S. Gifhorn, 1610, 1760 Wedelheine — deutsch.

Flurnamen 1836 und (Nat.): die Lanken (zu altsl. *laka* Wiese, ON. poln. *Łaki*, *Łakie*, hier ebenso „die Wiesen“, § 4, 2, 3).

410. **Wedesbüttel**, S. Gifhorn, c. 1274 Werdesbutle — deutsch, aber slavisch gebaut.

Flurnamen (Nat.): die Feinert (wohl deutsch); die Bimenden (Bedeutung?); im Gölsekensteiche (wohl niederdeutsch); die Grasshöfe (charakteristisch für wendische Bauart).

D. Pagus Bardengawi und südliche Nachbargaue.

Während die in den drei vorhergehenden Abschnitten dieser Arbeit behandelten Gebiete des Lüneburgischen Landes durchweg altslavischen Besitz erweisen, ist dies im Bardengau und den südlich davon gelegenen Gauen Greetinge, Loingo, Flutwidde nicht der Fall. Sie alle, besonders der östliche Theil des Bardengaues zwischen Cateminer Bach und Ilmenau und nach Westen über dieselbe hinaus (mit Ausnahme des früh von Slaven besetzten Amtes Bledede) bilden das Gebiet der erbitterten Kämpfe zwischen Wenden und Sachsen vom 8. bis 12. Jahrhundert, die mit dem schließlich Siege des Deuththums und mit der Beschränkung der Wenden auf das Land östlich des Cateminer Baches und der Ise enden. Für das A. Bledede beweisen die Zeugnisse der Schriftsteller und das Vorhandensein wendischer Flurnamen bei fast sämtlichen Ortschaften, daß die Besitznahme des Landes durch die Slaven eine frühzeitige und vollständige war. In Bezug auf die zu beiden Seiten der Ilmenau liegenden Ämter Lüneburg, Medingen, Oldenstadt und Bodenteich hat sich die Ansicht herausgebildet, daß deren Theile westlich der Ilmenau im Ganzen nur wenig Spuren des Slaventhums zeigten, daß also die Ilmenau die Westgrenze der Slaven gewesen sei. Maßgebend für diese Ansicht ist wohl der Umstand gewesen, daß sich wendische Ortsnamen im W. der Ilmenau nicht vorfinden, und den Flurnamen, dem Bau der Ortschaften und den Angaben des Schatzregisters über deutsche oder wendische Besteuerung, nach Pflügen resp. Haken, hatte man nicht nachgespürt. Und

doch hat schon v. Hammerstein in seinem wichtigen Werke über den Bardengau (1869), wenn er auch der Ansicht ist, daß die Wenden im Allgemeinen nicht über die Ilmenau vorgedrungen sind, an vielen Stellen dargethan, daß solches doch der Fall gewesen; so S. 108—111 und S. 176 in Bezug auf das A. Medingen, S. 100—103 und S. 418 in Bezug auf A. Oldenstadt, endlich S. 424 in Bezug auf A. Bodenteich; derselbe irrt nur, wenn er S. 317 meint, es sei sicher, daß im Goh Rodestorpe, d. h. im A. Lüneburg, die Wenden niemals über die Ilmenau vordrangen. Thatsächlich liegt, wie der Verlauf dieser Abhandlung zeigen wird, die Sache folgendermaßen: Im A. Lüneburg ist das Gebiet des eigentlichen Amtes Lüneburg zum großen Theile wendisch, und selbst die im W. der Ilmenau gelegenen Ortschaften zeigen zum größten Theile wendische Merkmale, während die Dörfer des früheren Amtes Artlenburg, nördlich von Lüneburg, sowie die des ehemaligen Amtes Salzhausen, weiter westlich von Lüneburg bis über die Luhe hinaus, nur hie und da Spuren wendischen Wesens aufweisen. Vom A. Medingen ist das ehemalige A. Ebstorf (westlich der Ilmenau) fast ganz deutsch geblieben, während von den Ortschaften des eigentlichen A. Medingen und zwar auch im W. der Ilmenau ungefähr $\frac{6}{7}$ mehr oder weniger slavische Spuren aufweisen. — Im A. Oldenstadt sind gleichfalls etwa $\frac{5}{6}$ sämtlicher Ortschaften, auch der im W. der Ilmenau gelegenen, mit slavischen Merkmalen ausgestattet, und im A. Bodenteich ist derselbe Procentsatz, auch wohl wegen der Nähe des eigentlichen Wendlandes, mehr oder weniger slavisch gefärbt. — Im A. Isenhagen, dem östlichen Theile des Gaues Gretinge, ist slavisches Wesen wenig ausgeprägt, da die Ise hier thatsächlich die Grenze des Wendenthums bezeichnet, und nur hier und da ein Übergreifen des Slaventhums über diese Grenze stattgefunden hat. — Im A. Meinersen, in welchem die äußerste Grenzburg gegen die Slaven, Müden an der Aller, errichtet wurde (s. weiter oben, Einleitung), sind die Reste des Slaventhums noch geringer.

Nach der alten Gauverfassung lagen die Ämter Bledede, Lüneburg, Medingen, Oldenstadt und Bodenteich im Barden-

gau, N. Iſenhagen im Gau Gretinge (1022 in pago Gretinghe Mutha [d. i. Müden]; 1060 in pagis Laingin, Moltbizi, Partungen, Creti; 13. Jh. Gre., Gret., Grete, 1377 oppe dem Grete; 1663 auf dem Grete — wohl deutſche Bezeichnung); N. Meinersen theilweiſe im Gau Gretinge, theilweiſe im Gau Flutwidde oder Mulbeze (1051 in pagis . . Grethe, Mulbeze . . ; 1052 in pago Flotwida [derſelbe Gau], 1053 in pago Flotwito, 1060 in pagis . . Moltbizi . . Creti. 1233 in omni pago Flotwede — Flutwidde iſt deutſch, der andere Name ſcheint ſlawiſch zu ſein und einem altſl. *Mlatovici, polab. *Moltovici zu mlatü Hammer, PN. *Mlat, polab. *Molt, oder einem altſl. *Mladovici, polab. *Moldovici, vgl. ON. tſchech. Mladovice, zu mladü jung, PN. tſchech. Mlad, fem. Mlada zu entſprechen?); endlich der weſtliche ſchon oben unter X. mitbehandelte Theil des N. Giſſhorn ebenfalls im Gau Flutwidde oder Mulbeze.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Bardengau zur Diöceſe Verden, die Gaue Gretinge und Flutwidde zur Diöceſe Hildesheim, deren Grenzen zu einander oben in der Einleitung zum III. Theile dieſer Arbeit angegeben ſind.

XI. Amt Blekede.

Das N. Blekede umfaßt außer dem Lande Blekede (terra Blekede), das wiederum 1) die Hausvogtei, 2) das Gebiet von Barſcamp (das ſchon früh zum Hauſe Blekede gerechnet wurde), 3) die Blekeder Bruchdörfer, oder das N. Garze, 4) die Blekeder Marſch in ſich begriff, — 5) das Gebiet von Dalenburg, 6) den öſtlichen Theil des N. Artlenburg, und endlich 7) einen kleinen Theil des Gohes Modestorpe, d. h. des N. Lüneburg. — Von dieſen Gebiets-theilen gehört Dalenburg ſchon 1203 zum Herzogthum Lüneburg (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota provincia . . . Haec sunt nomina urbium: . . Hedesackere, Dalen-

burch . .). Bledede, Fleden und Schloß, scheint damals noch nicht bestanden zu haben. Im Jahre 1209 erteilt der Herzog von Lüneburg der von ihm bei Wendisch-Bledede zu gründenden Löwenstadt das Recht einer freien Stadt (in australi parte usque ad Slavicum Blekede). Sodann befehlet der Bischof von Verden 1228 den Herzog Otto von Lüneburg und bestimmt, daß die zum Lehen gehörigen im Bruche Bledede belegenen Güter sich von Bledede bis zum Fluß Ertene erstrecken sollen (de terminis honorum ad idem feodum pertinentium, sitorum in palude Blekede determinatum est illos de Blekede protendi usque ad fluvium qui Ertene nominatur). Daß sich die Bischöfe von Verden später immer noch als Lehns Herren der Herzöge für das Gebiet von Bledede, oder wenigstens für die Bruchdörfer ansahen, zeigt eine Urkunde von 1386 (ista sunt bona Ecclesiae Verd., quae dux Luneburgensis ab eadem tenet in pheodo: termini finiuntur in palude Blekede), sowie ein Verzeichnis der Verdenener Lehen aus dem 15. Jh. (comitatum in Walsrode, cuius termini finiuntur in palude Blekede). Im Jahre 1258 wollen Herzog Albrecht von Sachsen und Herzog Albrecht von Braunschweig die Bruchgegend zwischen Bledede und Hachede gemeinsam zum Urbarmachen aushun; bei dem Vergleiche behält der Herzog von Sachsen die Weichbilde Bledede und Artlenburg (principes . . paludem a Blekethe usque ad ecclesiam Hachede pari manu ad colendum et in agros redigendum locabunt cultoribus . . . Dominus Dux Saxoniae oppida Blekedhe et Erteneburg cum eorum attinentiis specialiter optinebit). Wie das Land Bledede unter brandenburgische Herrschaft gekommen, ist aus den Urkunden nicht ersichtlich; wahrscheinlich befand es sich unter derselben seit 1227 in Folge der Befreiung des Herzogs Otto von Lüneburg aus seiner Gefangenschaft; jedoch war noch 1258 der Herzog von Sachsen im Besitze der Stadt Bledede — die Burg wird erst 1271 bis 1274 (wo auch von den Marschdörfern die Rede ist) und 1287 erwähnt, in welchem letzteren Jahre der Besitz des Schlosses Bledede zwischen den Herzögen von Sachsen und von Lüne-

burg streitig war. Aber 1308 verkauft Markgraf Waldemar von Brandenburg das Land Bledebe mit allem Zubehör dem Herzog Otto von Lüneburg (Nos Waldemar . . . notum esse volumus quod . . . terram Blekede cum omnibus suis juribus, bonis et attinenciis et thelones quod ibidem habemus vendidimus), und von da ab ist das Land bei Lüneburg geblieben. —

Die in Betracht kommenden Ortschaften des A. Bledebe mit ihren slavischen Flurnamen sind nun wie folgt:

411. Ahndorf, S. Dahlenburg, 1360 to Anendorpe — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1849, Kat. 1851): die Quaswiese (ob niederd.? oder zu altfl. gvozdi Wald, DN. poln. Gwózdź, hier ebenso „Waldwiese“, § 4, 22); die Spenswiese (ob deutsch?); neben, beim Gelenk (wenn slav., zu altfl. jeleni Hirsch, DN. kro. Jelenjak, tschech. Jelenky, hier ähnlich „Jelenik Hirschstand“, § 4, 4 Collect.); Leitschenberg, Leitschstücke (zu altfl. *lečŭ, leč Neß, Jagdtrieb, Waldstück, DN. tschech. Leč, in Sachsen Leßchen, urf. Letzchen, also „Waldberg, Waldstück“, § 4, 22); Rallberg (wenn slav., zu altfl. ralija Acker, Flur, DN. serb. Ralja, tschech. Role, hier ähnlich „Ackerberg“, § 4, 22); Drahhahnstücke (zu altfl. draga Thal, Weg, DN. nsl. Draganje, hier ebenso „die Thalbewohner“, § 4, 11, 22); Wischhof (charakteristisch für slavische Orte); die, an der Strachau, Strachauweide, das Strachaufeld (nach einer eingegangenen Ortschaft, zu altfl. strahŭ Schred, PN. sloven. Strahomêrŭ, russ. Strach, DN. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenso Strachovo „Ort des Strach, Schred“, § 4, d); im Zieleiß (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das beste Ackerland nahe der Ansiedlung“ § 4, 6); beim Kaleiß (zu altfl. kalŭ Sumpf, DN. tschech. Kalovice, Kaliště, nsl. Kalica in Griechengl., hier ebenso, § 4, 6 „Sumpfland“); auf dem Briesing, am Briesinger Wege (zu altfl. brēza Birke, DN. tschech. Březník, hier ebenso Brěznik „Birkenholz“, § 4, 4); im Campenort (wohl deutsch).

412. Barscamp, SO. Bledede, 1209 in nemore in Berscam, 1330/52 to Berscampe, 1375 to Berdorp in parrochia Barscampe, 1563 Barschampe — wohl deutsch.

Flurnamen (Karten 1801, 1823, Kat. 1831): der Riesel, am Riesel (Bedeutung? s. Nr. 549, Flurn.); der Lubki (zu altfl. ljubü, poln. luby lieb, lieblich, anmuthig, bildet PN. und App., vgl. als letztere os. Lubata das Löbauer Wasser, ns. Lubostna Fluß bei Guben, hier Lubki, zu ergänzen lês Walb) „der anmuthige“, § 4, 8, 12); die Sille (ob deutsch?); der Britzelberg (ob deutsch?); Barscamper Braucherberg (deutsch gewordenes Wort „Braucher“ aus dem altfl. *prohati bitten).

413. Bledede, Bleden, 1224 apud Blekede in castris, 1228 honorum...sitorum in palude Blekede, 1258 Blekethe, 1293 Blekede, 1363 uff Bleckte, Blecten, 1373 van Blekede — deutsch.

Flurnamen 1801: auf dem heidnischen Graben (eine Grenzstrecke, auf die Wenden bezüglich, s. Bardengau, S. 375, Anm.); die Bitilo (herrschaftliche Forst, 1209 in septentrionali plaga usque Vitecowe, zu altfl. vit-, vitati bewohnen, *vitati bewillkommen, *viti Gewinn, PN. tschech. Vitoslav, poln. Witek, ON. tschech. Vitkov, poln. Witków, Witkowo hier ebenso „(Ort, Walb) des Vitek“, § 4, d).

414. Boitze und Fladen, S. Dahlenburg, 1316 (in) Boitze, Slavico Sedorpe et Boetze, 16. Jh. Boitze — zu altfl. byti wachsen, sein, werden, polab. boit-, PN. poln. Bula, Byt, Bytek, ON. poln. Bytom', hier etwa Bytice, Bytce „Leute des Byt, Byta“, § 4, a, b. Rundbau. Das andere, 1330/52 to Vladen — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte und Kat. 1856): Griebau (1350 Gribbowe, eingegangener Ort, zu altfl. gribü Pilz, ON. poln. Grzybowa, hier ebenso Gribov, Gribovo „Pilzort“, § 4, 17); Dorf Fladen, das Fladenfeld, die schmalen Fladen (s. den ON., wohl deutsch); der Strau (ob zu altfl. sru-fließen, poln. źródło Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3?); die Reiben, die Brodsneiben (zu altfl. niva Fluß, Ader, ON. poln. Niwa, Niwy, hier ebenso

Niva, Nivy „die Aderstüde“, § 4, 2; ob der letztere Flurn mit brodū Furtū zusammengesetzt, oder hybride Form ist, bleibt fraglich); der Doat (Bedeut.?). die Gussgärten (ob niederd.?). die Gröpfe (zu altfl. grobū Grab, Graben, DN. nsl. Grobnik, tschech. Hrob, Hroby, hier Grobki „die kleinen Gräber, Gräben“, § 4, 2); der Breischirr, im Breischier (Bedeut.?). der Breustelberg (ob deutsch?). der Butig (Bedeut.?). der Strietelberg (wohl deutsch); der Kobelsche Berg (vielleicht zu altfl. kobyla Stute, DN. poln. Kobyla, Kobyle, hier ähnlich); Gaunsen (wohl zu altfl. gonū, flr. hony, tschech. hon Feldweg, Treibe, DN. nsl. Gonje „Triebe“, hier Gones oder ähnlich, § 4, 6 „Triebe“); der Radač, Raddeč (zu altfl. radū gern, froh, bereit, PN. poln. Radosław, Radak, Radek, hier ebenso „des Radek“, § 4, c, DN. sonst tschech. Radikov).

415. Breese am Seiffelberge, SO. Dahlenburg, 1358 eynen kamp de tho Brese wort lit — zu altfl. brēza Birke, DN. tschech. Březí, nsl. Brēze, Brēzje, hier ebenso Brēz'e „Birkenwald, resp. Ort daran“, § 4, 3, Collect. — Rundbau.

Flurnamen (Marte 1842, Rat. 1853): der Seiffelberg (zu altfl. žūzeli Käfer, tschech. žizela Ungeziefer, DN. tschech. Žizelice Schiefelitz, ferner Seislitz bei Zeitz, hier ähnlich „Ungezieferberg“, § 4, 22); der Pießenberg (zu altfl. pešti, tschech. pec, poln. piec Höhle, Ofen; nsl. peč Felsen, DN. nsl. Peč, polab. Peeg in Meßl. urkundl. Petznitze, villa Pezce, hier „Höhlenberg“ oder „Felsberg“, § 4, 22; wohl kaum zu altfl. pēsūkti Sand, DN. tschech. Pisek u.); der Sebeuthenberg, das Sebeuthenfeld (vielleicht zu altfl. sabota, poln. sobota Sonnabend, DN. poln. Sobota Zobten (Stadt, nicht Berg), nsl. Sobota, Sveta Sabota „Sabatberg“, hier wohl ebenso Sobota, § 4, 22); der Strohrensborg, Borstrehren (Bedeut.?). der Murrberg (wohl deutsch); Niliß, in den Nilißwiesen (zu altfl. ?); Seiffelaut (Rat., wohl verschrieben für Seiffelberg, s. oben.); das Schülzenland; Wiesenhof (beide charakteristisch für wendische Orte).

416. Breche, S. Bledede, 1296 *decimam in Bretze, 1314 enen hof to Bretze, 1329 duos viros in Brezne (!) et ibidem unam casam, 1386 Breddessen, 15. 3h. in Bretze decimam, 1384 van dem lutteken Breze (Klein-Breche, eingegangen), R. 1450 Bretze 6 h., 2 k.* — Ableitung von altsl. brěza Birke ist ausgeschlossen; der Name gehört wohl zu altsl. brêt-, obrêt- Erfindung, oder briti schneiden, Р.Н. тшеч. Brětislav, О.Н. of. Brětnik, Brětnja тшеч. Brětětice, hier ähnlich Brětice, Brětce, Brětětice „Leute des Brě(te)ta, § 4, a, b (?).

Flurnamen (Kat. 1839): Görgentwiesen (ob deutsch?); auf dem Dumborn (vielleicht zu altsl. dąbrava Eichwald?); am Lippenberg (zu altsl. lipa Linde, О.Н. poln. Lipa, Lipna, hier ähnlich „Lindenberg“, § 4, 22); auf der Teilitzsch (zu altsl. telę Ralb, О.Н. тшеч. Teleč Teltš, Telice, Telce, Telcov Teltš, hier ähnlich „Rälberwiese“, § 4, 6, 9); die Stimpengarten (Bedeutung?); im Plenpool (Bedeutung?).

417. Bruchdorf, S. Bledede, 1288 in Brochdorpe, c. 1322 in villa Bokdorpe (!), 1330/52 dat dorp Brochdorpe — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen (Kat. 1855): auf dem Hochjahr (Bedeut. ?); die Dießangsstüde (Bedeut. ? Ob zu drav. desjangt zehn?); im Staatſchen Berge, die Staatſchen Berge (wohl deutsch); in der Lauſche, der Lauſchenkamp (zu altsl. luža Pfütze, Tümpel, О.Н. тшеч. Luže, hier ebenso „Sumpfkamp“, § 4, 1, 22); im Brandul (Bedeutung?).

418. Bunderf, S. Dahlenburg, 1274 in villa Bunendorpe, 1330/52 to Bunendorpe — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Kat. 1848): Fausch-Wiesen (ob deutsch?); Gr. Settens, Al. Settens (zu altsl. sitŭ Binſe, О.Н. poln. Sitno, Sitnica, hier wohl ebenso „Binſenſtelle“, § 4, 6); Rampen (deutsch oder slavisch, zu altsl. kapa Flußinsel, О.Н. poln. Kępa, oder zu altsl. kapina Brombeere, О.Н. poln. Kapina „Rampen“, hier ebenso Brombeergeſträuch“, § 4, 1, 7, 16); Puttgarten, Puttgartenwiesen (zu altsl. gradŭ Burg, podgradije „Anlage unter der

Burg" suburbium, *DM.* serb. Podigradije, tschech. Podhrad, Podhradí, hier ebenso polab. Podgardije § 4, 3, Collect.); im Oßel (zu altsl. osilŭ, tschech. osel Esel, *PM.* tschech. Osel, of. Wóslík, *DM.* tschech. Oslov, Osly, hier ebenso Osel Eg., oder Osly Pl. „(Familie) Osel, Esel“, § 4, 1, 2); im Gleind (zu altsl. glina Lehm, Thon, *DM.* poln. Glinki, Glinik, hier ebenso „Lehmplatz“, § 4, 4).

419. Garze, *NB.* Bledede, 1468 Kerze, 1469 Kartze, 1471 Cartz — zu altsl. krŭči, serb. kerč Robeland, tschech. krč Strunt, *DM.* nsl. Krčeje, tschech. Krč, Krče, hier ebenso Karč'e „Robeland“, § 4, 3, Collect.

Flurnamen (Nat. 1839): die, auf der Ruteliß (zu altsl. kotilŭ Kessel, *DM.* of. Kotłow, hier Kotlica „Thal-fessel“, § 4, 6); Düpe (zu altsl. dupa Loch, Höhlung, *DM.* poln. Dupki, hier Dupa, Dupy Höhlung(en), § 4, 1, 2); am Raden, am Radendamm (ob deutsch?); am Rahlſchen, am Rahlſchen ſamp (zu altsl. kalŭ Sumpf, *DM.* poln. Kalisz, hier ebenso Kališ „Sumpfstelle“, § 4, 6, 22).

420. Catemin, *ND.* Dahlenburg, 1322 in villa Ghotemin, 1340 in villa Gotemin, 1330/52 dat dorp Gotemyn, 1563 Catemin — zu altsl. hotí Begehren, Wille, *PM.* tschech. Chotimir, Chotěn, *DM.* tschech. Chotěmice, poln. Chocim, hier Chotimino „Ort des Chotim“, § 4, e. — *Rundbau.*

Flurnamen 1848: das Lauſchfeld (zu altsl. luža Tümpel, Pfütze, *DM.* poln. Łuża, tschech. Luže, hier ebenso „Sumpffeld“, § 4, 22); der Schoert (wohl zu altsl. žarŭ Brand, *DM.* tschech. Žar, of. Žarki, tschech. Žd'árek, hier ebenso Žarek „der kleine Brandplatz“, § 4, 1?); der, die Klenz (beim Dorfe, zu altsl. klanĭci, Hilferd. klažĭ „leerer Platz zwischen den Häusern, Pain, Morast, worauf sich der wendische Rundbau stützt und absperrt“, noch jetzt im Wendland Klanzei, *DM.* nsl. Klanc, Klance, polab. Klenz in Medl., Glenze im Wendl., f. Nr. 83, hier ebenso); der Cateminer Bach (nach v. Hammerst. Barbeng., ohne Belege, „die Schepel“ genannt?); der Quasberg, f. Ahndorf, Nr. 411, *Flurn.*); im Peuſchenort (Bedeut.?).

421. Dahlem und Hungerstorf, N. Dahlenburg, erstes 1330/52 to Dalem, 1380 wetet dat Dalem vorbrant is — zu altfl. da- geben, dalü gegeben, PN. tschech. Daliměr, ON. tschech. Dalimřice, polab. Dahlen in Medl., urf. Dalym. hier ebenso Dalim „Ort des Dalim“, § 4, f. — Hungerstorf, 1661 Hungerstorff — deutsch (nur ein Hof).

Flurnamen (Nat. 1833): im Klänſchfeld, an der Klänſchweide (entweder zu altfl. klanıcı, f. eben Nr. 420, Flurn., oder zu altfl. klenü Ahorn, ON. tschech. Klenice, Klenč, poln. Klonički, hier ähnlich); im Striehdahl (1360 Stretekesdal, eingegangener Ort, ob slav.? des Stretek?); im Reezendahlfelde (niederb., Thal der Reeze).

421 a. Dahlenburg, Flecken, 1172 Fridericus de Dalenburg, c. 1200 Boguph: nobilis vir de Dalewo, alias de Dalenburg, 1293 Dalenburg — der slavische Name des Ortes war also Dalevo, zu altfl. dalü gegeben, PN. tschech. Daliměr, polab. Dal, ON. hier „des Dal“, § 4, d. Der deutsche Name bedeutet dasselbe „Burg des Dal, oder der Familie Dal“, § 4, 22.

Flurnamen 1827: im Rneterberg (ob slav.?); im Schwentheil (nach einem eingegangenen Orte Schwendal, 1357 cum curia in villa Swendale prope Dalenborch, quam quidam Slavus nomine Arneke nunc inhabitat, c. 1368 to dem Swendale bi Dalenborch, zu altfl. svęd-, prisvędati verbrennen, verborren, poln. swąd Brand, swądliwy brenzlich, ON. scheinen sonst zu fehlen, hier Svędalo „Schwende, Brandfleck“, § 4, 1, 10; ebenso ist auch der Flurname „im Schwendel“ zu Nr. 83 [Glenze] zu erklären); Bussenmühle (wohl nach e. Fam.-N.).

422. Dübbecke, SO. Dahlenburg, 1360 to Depekolke (?), R. 1450 Dupkolgk 2 k. — ob deutsch? Reihendorf.

Flurnamen 1850: auf dem Komorns (zu altfl. komarü Müde, ON. serb. Komarice, hier wohl ebenso „Müdenplatz“, § 4, 6); Hölkenberg (ob deutsch?); Wiesenhöfe (häufige Bezeichnung bei wendischen Orten); Plarsfeld (zu altfl. plazü Sandlehne, ON. nsl. Plaz, poln. Plaza,

hier ebenso „schräges Sandfeld“, § 4, 22); auf dem Collaserberge (nach dem Nachbarorte Collase, Nr. 244); müßte Feldmark Rädeliß (zu altfl. ralo, poln. radło Pflug, DN. poln. Radłowo, hier Radlica „Pflugland“, § 4, 6).

423. Gimdorf, ED. Dahlenburg, 1296 decimam in Ekkendorpe, 1342 dat dorp to Ekdorpe, 15. Zh. Eicendorpe (?), 16. Zh. Echterpff — deutsch; das Dorf liegt zerstreut.

Flurnamen (Karte 1820, Kat. 1830): vor den Clarz, Clarzfeld (wohl zu altfl. klada Baumstamm, Stod, DN. tschech. Kládsko, poln. Kłodska, beides „Glas“, hier ebenso Kladsk „Stuppenland“, § 4, 14, 22); der Lausack (zu altfl. luža Tümpel, DN. of. Lusk Lauske, hier Lužak, Lužik „Sumpfstelle“, § 4, 4); auf den Siliz (Bardeng. S. 402 „der Sileiz“, zu altfl. selo Acker, sedlo Siedel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland beim Orte“, § 4, 6); im Pries (zu altfl. přesěka Schweinehag beim Dorfe, DN. tschech. Přiseka, hier Prisěka, Presěka, dasselbe, § 4, 1); der Praderberg (f. Nr. 412, Flurn.); der Murr, im Murrberg, Mörrberg (ob deutsch?); auf der Laas, in den Laas und Kilizkoppel (erstes zu altfl. lazů Gereut, DN. tschech. Laz, hier ebenso „Rodeland“, § 4, 1; letzteres zu altfl. hylů geneigt, tschech. chylný gebeugt, of. khilec neigen, DN. tschech. Chylice „Kiltz“, hier ebenso „schräge Koppel“, § 4, 6, 22).

424. Gimdorf, Gr. und Al.=Sommerbeck, Beckahl, W. Dahlenburg, erstes 122 in villa Eylmestorpe, 1353 to Eygendorpe (?) — deutsch, Dorf jetzt zerstreut, früher Rundbau. Das zweite und dritte 1357 to Zomerbeke, 1369 in dem dorpe to Somerbeke — Gr.=Sommerbeck nur einige Häuser; Al.=S. zerstreut; beide deutsch. Das letzte, 1360 to Lestam, 16. Zh. Leestell — zu altfl. list, listinů leicht, PN. tschech. Lstimér, Lstak, poln. Lestek, DN. tschech. Lstiboř, Lstín, Lstěň, Lestkov, hier Lestom, des Lestom (vgl. PN. poln. Gostom) oder Lestál, des Lestál (vgl. PN. poln. Bał, Wartała, Grzymała, serb. Bal, Tezal), § 4, c (?). —

Flurnamen zu Gimstorf 1848: der Sautenkamp (zu altfl. *sukū Hund, suka Hündin, ON. polab. Sufow in Medl., hier also „Hundekamp“, § 4, 22; oder zu altfl. zukū Ginster, ON. poln. Zuków, hier ähnlich „Ginsterkamp“); auf der Scharzau (Bedeut. ?); im Duleiž (zu altfl. dolū Thal, ON. nsl. Dolič, hier ähnlich); auf dem Gurkenberge (Tautologie, zu altfl. gora, poln. góra, Dem. górka Berg, ON. poln. Górka, Górkí, hier ebenso, also „Bergelberg“ [Flurn. in der Oberlausitz], § 4, 22); Wiesenhöfe (charakteristisch für wendische Orte). — Flurnamen zu Gr.-Sommerbed 1862: hinter den Höfen (ebenso); im Pohl (wohl deutsch); Schorfkamp (wohl deutsch); Breitenstier (scheint Tautologie, zu altfl. širū, širokū breit, ON. poln. Szerzawa, in Böhmen Scherau, hier Šera, Šero, also „die breite Breite“, § 4, 22). — Zu Kl.-Sommerbed 1855: Pentenbergshöhe (ob deutsch ?); am Bauzenberge (zu altfl. buky Buche, ON. nsl. Bučije, hier ebenso „Buchenwaldberg“, § 4, 3, 22). — Zu Leestahl 1860: im Lupau (zu altfl. lupiti abrinde, schälen, ON. os. Lupa Lupa, tschech. Březolupy, hier Lupa, Lupava „Ort wo Bäume abgeschält werden“, § 4, 12, 17); die Windorfer Siede, der Siederberg (deutsch, wohl nach dem Nachbarort Siede, Nr. 428); die Lutenlinke (wohl deutsch).

425. Ellringen mit Barmoor und Riddlingen, S. Blödebe, erstes 1306 in villa Elringe, 1530/52 to Elringe, R. 1450 Elringk 2 h. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt. Das zweite 1190 villa Berke, 1266 tho dem Berke, 16 Jh. Berckmoor — wohl slavisch, zu altfl. brūk-, tschech. brk Schwungfeder, poln. bark Schulter, Arm, ON. poln. Barčków, oder zu altfl. ber - rauben, PN. tschech. Berka, ON. tschech. Beřkovice, Berky, hier ebenso „die Fam. Berka“ Pl., § 4, c. Das dritte, R. 1450 Rikeling 2½ pl. — deutsch.

Flurnamen zu Ellringen (Nat. 1837): der Strau (wenn slav., zu altfl. sru- fließen, poln. zdroj Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3 Collect.); der Glainsch (bei v. Hammerst., Bardeng. S. 402, zu altfl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Gliniczek, tschech. Hlinsko,

nl. Glinsk, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 14); die Neßwiesen (f. Neeße, Nr. 442). — Zu Bargmoor: der Sieleik (Bardeng. S. 402, zu altfl. selo Ader, sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „der beste Ader beim Orte“, § 4, 6). — Zu Ridlingen 1835: auf dem Gehrenberge, Gehrentkamp (ob deutsch?); der Paschentkamp (ob deutsch, oder zu altfl. pasêka Aushau?); Nowland (ob slav. Rolany?); der Rabus (Bardeng. S. 402, vgl. ON. poln. Kobuszewo, Bedeutung?).

426. Garge, (Alt- und Neu-), O. Biedede, 1804 Alt Garge — zu altfl. grüg-, nl. gregati tönen (girren), ON. ? Hier Garg'e „Ort des Tönens“ (Rauschens, an der Elbe), § 4, 3 (?).

Flurnamen zu Alt-Garge 1862: in den Schanzen (!); wüste Feldmark Bardorf; der Wohlt (zerstreute Ortschaft, deutsch). Zu Neu-Garge und Viehle (Karte 1820 u. 1859, Kat. 1862, 1865): auf dem Krauß (zu altfl. hruša Birnbaum, ON. nl. Hruševo, tschech. Hrušky, hier Kruša Eg., oder Krušy, Pl. § 4, 1, 2); der Sumterort (f. Nr. 316); der Steber (zu altfl. *stoborŭ, serb. stobor Umzäunung, nl. steber Balken, Säule, ON. poln. Stobrawa, hier Stobor „Zaun“, § 4, 1); der Rienik (vielleicht zu altfl. *rēnŭ, skr. rin Sand, Geröll, riniyšče Sandufer, ON. scheinen zu fehlen, hier Rénica „sandiges Ufer“, § 4, 6); der, auf dem Jährung (ob slav. ?); in der Teldau (große Wiesenfläche, 1209 in prato Teltowe, zu altfl. telę Kalb, ON. poln. Cieleŭta, d. i. Telęta „die Kälber“, polab. Teltow, hier Telętowo, Teltovo „die Kälberwiese“, § 4, 17); auf dem Saalang, Soalang (zu altfl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. nl. Zalog, tschech. Zaluží, poln. Załęże, hier Zalag „Stück hinter dem Sumpfe“, § 4, 20); der Ruben (zu altfl. novŭ neu, novina Neuland, ON. poln. Nowiny, hier Novina „Neuland, Brachland“, § 4, 7); der Jens (Bedeut. ?); der Gieß (Bedeut. ?); der Goar, etwa zu altfl. *kovari, poln. kowarz Schmied, ON. poln. Kowary, hier Kovar „Schmied“, resp. „Stück des Schmiedes“, § 4, 1 (?); oder zu gorēti brennen, *gorŭ Brand, hier

Gor „der Brand“, § 4, 1); auf der Gohre (wohl ebenso zu erklären, von gorëti brennen); der Plaz (zu altsl. *plazü Sandlehne, ON. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz „die Sandlehne“, § 4, 1); auf Breuß und Plaz, auf dem Breuß (zu altsl. brëstü Ulme, ON. tšëch. Břest, hier ebenso Brëst „die Ulme“, § 4, 1); Viehle (f. Nr. 459); auf dem Schlaar, Schloar (Bedeut. ?); im Paarlang (zu altsl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. nsl. Podlógam, tšëch. Podluhy, poln. Podłęże, hier Podlag, Polag, Palag „hinter, an dem Sumpfe“, § 4, 20); im Topel (entweder zu altsl. topolja, poln. topola, tšëch. topol Pappel, ON. tšëch. Topoly, poln. Topole, hier ebenso „die Pappeln“, § 4, 2, 3; oder zu altsl. topiti überschwemmen, poln. topiel Wasserchlund, Abgrund, ON. tšëch. Topëlec, hier Topel „der Schlund“, § 4, 1).

427. Garze, N. Bledede, 1368, 1369 minen hof to Ghertze, 1382 datum Gardz, 1383 dat dorp to Ghertze, 1455, 1462 Gartze, 1467/71 Gartz — zu altsl. gradü, polab. gard, drav. gord Burg, umwallter Plaz, Schanze, ON. nsl. Gradec, tšëch. Hradec, poln. Grodziec „Gräß“, hier Gardec „kleine Burg, Burgort“, § 4, 9. — Früherer Rundbau.

Flurnamen (Karte 1846, Kat. 1847): Lausewiese (zu altsl. luža Tümpel, ON. tšëch. Luže, hier also „Sumpfwiese“, § 4, 22); Gastkamp; Schultenwisch (beides bei slav. Orten); der Blönz, achter Meyers Blönz (zu altsl. blana Au, Weide, ON. tšëch. Blansk, Blanice, hier ebenso „Weideland“, § 4, 14, 6); die Rahnk, auf dem Rahnk (zu altsl. ravñü flach, ON. tšëch. Rovná, nsl. Ravnik, Ravnica, hier ebenso „das flache Feld“, § 4, 4, 6); auf dem Fangel (zu altsl. aglí, poln. wégiel Kohle, ON. poln. Węgle, Węgliska „Kohlenbrennerplatz“, § 4, 14; oder zu altsl. aglü Winkel, drav. Wungal, ON. nsl. Vogle, hier ebenso Vagle, oder Vaglica „Eckstück, Winkelstück“, § 4, 3, 6); der Stroggenkamp (ob slav. ?) im Wierk (wohl zu altsl. virü Strudel, ON. tšëch. Vir, lit. Vyrky, hier Virek, Virk „kleiner Strudel“, § 4, 8).

428. Gienau, Siede und Bedlingen, W. Dahlenburg, erstere 1317 in villa Chinowe in curia qua nunc sedet Slavus, Wernerus nomine, magister civium, 1321 in villa Ghinowe, 1330/52 to Ghinowe, 1360 to Ghinow; tho Ghynow — zu altfl. gybnaſi, ſeltener gynati zu Grunde gehen, nſl. ginoti, tſchech. hinouti, poln. gibnac, ginac daſſelbe, Pfl. ſerb. Gyn, tſchech. Hynek, Dfl. tſchech. Hynice, hier Gynovo, Ginovo „Ort deſ Gyn, Gin“, § 4, d. Dorf zerſtreut. — Daſ zweite 1330/52 Veſen von Odeme: to Chinowe, to dem Siken, Bekeling, 1360 to den Syken, to Ghinow — deutſch; Dorf zerſtreut, vielleicht früher Rundbau. Daſ dritte 1330/52 Bekeling, 1360 to Beke-linghe — deutſch.

Flurnamen zu Gienau (Karte 1847, Kat. 1854): die Wiebeds-Abſindung (ſ. Nr. 436); vor den Brieſen (zu altfl. breza Birke, Dfl. ruſſ. Berezy, tſchech. Březno, hier ebenſo Brězy, § 4, 2 „die Birken“, oder Brězno „Birken-holz“, § 4, 15); im Taterbuſch (niederd. Tatern „Zigeuner“); der Maſſeidelpohl (Tautologie, zu altfl. močilo, tſchech. močidlo „Flachſtröſe“, aber auch „Sumpf“, Dfl. tſchech. Močidlo, Močidly, hier ebenſo „der Sumpfpfuhl“, § 4, 22). — Zu Siede 1845: Pietſchenberg (entweder zu altfl. pēsükü Sand, Dfl. tſchech. Pisek, oſ. Pjeſk, hier ebenſo Pěsk, alſo „Sandberg“, § 4, 1, 22; oder zu altfl. pešti, tſchech. pec, poln. piec Höhle, Ofen; nſl. peč Feſ, Dfl. nſl. Peč, polab. Peetz in Medl., urfundl. Petznitze, villa Pezce, alſo „Höhlenberg“ oder „Feſenberg“, § 4, 1, 22); Rohlgarten, Rohlgartenfeld (häufig bei wendiſchen Orten); die Gonſchekuhle, die Gonſche (herrſchaftliche Forſt, zu altfl. gonü Treibe, Dfl. nſl. Gonje „Treib“, hier *Goneſi, Goneſ, Gonſ „Treibe, Viehweg“, § 4, 6); der Saleiſ (Wardeng. S. 402, vgl. Dfl. poln. Zalec?); auf der Reitiſch (zu altfl. *nikü, niknati ſprießen, ničati vorgebeugt ſein, Dfl. tſchech. Ničkov, oſ. Niſſſſſſa urſ. Nitzkow; oder zu altfl. nizü nieder, nizükü niedrig, Dfl. oſ. Nizka Nieſte, hier ähnlich). — Zu Bedlingen (Karte 1853, Kat. 1856): in den Paneiſen (entweder zu altfl. panü Herr, Dfl. oſ.

Panecy „Pannewiß“, hier ebenso Panice, oder zu altfl. pīnī Baumstumpf, drab. pan Baumflog, ON. serb. Panjevac, hier *Pinica, drab. Panica „Stubbenland“, § 4, 6); der Thaurözenberg, daneben: in den Thaurötzen (Nat. Thaurötzen, zu altfl. turū Auer, ON. poln. Turowski, Turowiec, tschech. Turovec, hier genau ebenso „Auerberg“, § 4, 9, 22); Pinteberg, Pintebergsfeld (zu altfl. pīnī, poln. pień Baumstumpf, ON. poln. Pieńk, hier ebenso „Stubbenberg“, § 4, 8, 22).

429. **Harmstorf**, R. Dahlenburg, 1327 in Hermensdorpe villa, 1342 to Hermenstorpe, 1360 to Hermestorpe, 1563 Harmbstorpf — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1834): die Maßelau (Weide, zu altfl. maslo Fett, Butter, ON. poln. Masłowo, Masłów, hier ebenso Masłovo „die fette Weide“, § 4, 17); im Lohnsf (zu altfl. lanū, tschech. lán, poln. łan Hufe Landes, ON. tschech. Lanské, poln. Łąsk, Łąsko, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Brießen (zu altfl. brēza Birke, ON. russ. Berezy, tschech. Březno hier ebenso Brēzy oder Brēzno Pl. oder Adj. „Birken[feld]“, § 4, 2, 14); der Strau (wenn slav., gleich poln. Zdroje „Quellort“, § 4, 3); der Gork (wohl zu altfl. gora Berg, ON. poln. Górka, Górk, hier ebenso Gorka, Gorki „der, die Hügel“, § 4, 1, 2); die Marßen (wohl zu altfl. mrūha toter Körper, Aas, tschech. mršník Schindanger, vergl. Muršňník, urkundlich Morschnitz, in Sachsen; oder zu altfl. mrūk- finster werden. mrūkū, serb. mrk, poln. mrok finster, ON. poln. Mroczno, hier wohl ebenso „die finsternen Stüden“, § 4, 15); der Triems (wohl zu altfl. trēbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso Trēbnica „Rodeland“, § 4, 6); im Braude (wohl zu altfl. brodū Furth, ON. poln. Brod, Brody, hier ebenso „Furthstüd[e]“, § 4, 1, 2); im, in der Rade (v. Hammerst. Bardeng. S. 402 Rade, Bedeut. ?).

430. **Geißerbusch**, R. Bledede (einzelnes Haus, Gut), noch nicht bei Manede — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1863): Vitico (f. Bledede, Nr. 413, Flurn.); Rlempertwiesen (Wiesenfläche von 198 Morgen an 1908.

der Elbe, nach dem eingegangenen Orte Klempte genannt, 1464 Clemppte, 1623 Clempede, zu altfl. klapū Bant; „Klempe hieß im A. Bledede laut alter Deichprotokolle der Deichfuß“, Bardeng. S. 384, O.N. poln. Klepiny Klempin Wpr., hier wohl Klepaty Adj. „Dorf am Deichfuß“, § 4, 12).

431. Jürgenstorf (A. u. N.), N.W. Bledede, 1326 et Jordenestorpe, 1396 Joendestorp — deutsch.

Flurnamen (Karte 1854, Rat. 1841): Zehrlanden (ob deutsch?); Laufchen (zu altfl. luža Tümpel, O.N. tschech. Luže, hier ebenso „die Tümpel“, § 4, 2, 3); die Bumerjen (Bedeut. ?); der, am Pagolums weg, die Pagolums wege (zu altfl. pa, po hinter, mit dem Präpositionalis von golū fahl, naht, po golomū, hier pa golom „hinter dem fahlen“ nämlich Lande); die Madelke, die Modelke, die kleine Modelke (wohl zu altfl. *modliti beten, tschech. modla Götzenbild, O.N. poln. Módki Modken, hier ähnlich oder ebenso Modlik, Modlki „Ort des Götzenbildes“ oder „die kleinen Götzen“, § 4, 4, 8); auf dem Benschlage (ob deutsch?).

432. Kleinburg und Burglehn (Vororte von Bledede), N.W. Bledede — deutsch.

Flurnamen (Rat. 1840): im Botesten (Bedeut. ?).

433. Röhlingen, N. Dahlenburg, 1296 villam Cholme (?), 1503 de van Kolinge, 1605 Köling — deutsch; Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1847, Rat. 1856): der Sanger (Bedeutung?); die Briesen (zu altfl. brēza Birke, O.N. tschech. Brézno, hier ebenso Brézno „Birkenholz“, § 4, 15); auf der Bauz (zu altfl. buky Buche, O.N. serb. Bučije, hier ebenso Buč'e „Buchenholz“, § 4, 3, Collect.); im Zietels (zu altfl. sedlo Siebelung, O.N. poln. Siedlce, tschech. Sedlec, Sedlce, hier ebenso „die kleinen Stüden bei der Ansiedlung“, § 4, 9, 2); die Ruckarnstüde, die Ruckarnsgrund (ob niederdeutsch?); Hulla (Bedeutung?); der Gastkamp (häufig bei wendischen Orten); die Dangen, haben Dangen (zu altfl. daga Bogen, Regenbogen, O.N. scheinen sonst zu fehlen); die Rofahlgrund (wohl nach dem nahe gelegenen Robahl, f. Nr. 435).

434. Reckorf, Rißorf, R. Dahlenburg, 1342 to Cokestorpe, 1330/52 to Ghusendorpe (?), 1563 Koestorff, 1605 Köstorf — wohl deutsch.

Flurnamen (Kat. 1835): die Sileiz=Dreschen (zu altfl. sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Land beim Dorfe“, § 4, 6); die Dahlsken (zu altfl. dolů Thal, ON. tschech. Dolska, hier ebenso „Thal=land“, § 4, 14); auf dem Branduhlsfelde (Bedeutung?, s. auch Bruchdorf Nr. 417, Flurn.); Gleinkenfeld (zu altfl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glinka, hier ebenso „Lehm=feld“, § 4, 22).

435. Kovahl, Nüdlitz (Hof), Reckahl und Langsehl, O. Dahlenburg. Das erste 1489 bynnen deme dorpe to Kouall, 16. Jh. Kovahl — zu altfl. kov-, kovati schmieden, kovalů Schmied, ON. tschech. Kovalovice, poln. Kowale, hier ebenso Koval. Pl. „die Schmiede“, § 4, 2, oder „die Koval, Schmidt“, § 4, c; — früher wohl Rundbau. Das zweite 1395 to Nutlesse, 16. Jh. Nülitz, 1645 Nudelitz — zu altfl. nat-, poln. net Röder, nęcić laden, nucić nöthigen, tschech. nutiti zwingen, PR. und ON. scheinen zu fehlen, nur vgl. Nütz=felde, N. Lüneburg, unter Nr. 486: 1288 Slavica villa Nuthlikesfelde; hier *Nutlice, „Ort des *Nutra“, dort „des Nutlik“, Bedeutung? — Das dritte, 1807 Nesthal, 1866 Neestahl — zu altfl. sta- bestehen, am Leben bleiben, PR. poln. Ostagniew, serb. Stal, Staj, ON. tschech. Stajice, Nestajov, hier Nestal(y), Sg. oder Pl. „der, die Nestal“, § 4, c. — Das letzte, 1353 twe hove to Tansale unde de molen, 1360 to Tanzele, 1374 twe houe to Zelen (!), 16. Jh. Tansell — zu altfl. tęza se streiten, PR. serb. Tezal Patronym. Tezalović, wäre polab. Tęzal, Tązal, ON. scheinen zu fehlen, hier Tązaly „die Streiter“ Pl., § 4, c. — Nur einige Häuser.

Flurnamen zu Kovahl (Karte 1848, Kat. 1852): Piepengoos (wohl niederb.); im Dreiori, im Dreiori=Korlein, Korleins (Bedeut.?). im Rneen (Kat. im Rnien, ob zu altfl. künęgyni Königin, oder zu künjiga, tschech. kniga Buch?); Dreimtrund (wohl deutsch); Seersgrund (wenn slavisch, zu altfl.

žirů Weibeland, *DN.* nsl. Žiri, tschech. Žirov, hier ähnlich, § 4, 22); Brauns (sieht aus wie ein Pravonice „(eingegangenes) Gut des Pravona“, zu altsl. pravŭ recht, prava Recht, § 4, a?). — Zu Tangsehl und Pegensfeld (letzteres noch nicht auf der Karte von H. Dieberich, ob deutsch?) 1853: boben Fangel's (zu altsl. aglŭ Röhle, *DN.* poln. Węgle, oder zu altsl. aglŭ Winkel, *DN.* nsl. Vögle, hier Vagl'e, Vaglica, Vaglec „Rohlenstelle“ oder „Winkel“, § 4, 3); boben Dohren (zu altsl. dvorŭ Hof, *DN.* tschech. Dvory, hier wohl ebenso oder ähnlich Dvory, Dvor'e, Dvorany „die Höfe“ oder „Platz, Leute bei den Höfen“, § 4, 2, 3); Grieschensberg, vor Grieschen (vgl. *DN.* poln. Gryze Griesen Wpr., nsl. Griže Greiß, Bedeut. ?); Witteibusch (zu altsl. *viti Gewinn, vitati begrüßen, *PN.* tschech. Vítoslav, Vít, *DN.* tschech. Vítice, hier ebenso Vitice „Ansiedlung der Familie Vit, Vita“, § 4, a); Kriebzberg (wohl) zu altsl. krivŭ trumm, *DN.* tschech. Krivec, hier ebenso, verkürzt Kric; oder zu altsl. krikŭ Schrei, kričati schreien, *PN.* Krik, Krič?).

436. Lemgrave und Dumstorf, W. Dahlenburg, 1330/52 to Lemgrave, 1360 tome Lemgraven — niederdeutsch, aber früher wohl Rundbau. Das zweite 1360 to Dummerstorp, 1468 Dumstorp — scheint Dorf „des Domamēr, zu altsl. domŭ Haus, *PN.* tschech. Domamír, Doma, Nedoma. — Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen zu Lemgrave 1840: Striebelberg (ob slav. ?); Schoopen Moor (wohl deutsch); vor dem Wiebed (Wald, 1290 in silvis Wibeke, Westede. ., 1340 Borstelde, dat in dem Wibecke leghe; dat holt den Wibecke; 1340 nemoris Wibeke, 1563 Wybecker Voigtey, ob slav. ?); der Wappau (Berg, wohl zu altsl. vapŭno Rast, *DN.* tschech. Vápno, hier ähnlich „Rastberg“, § 4, 1); die gr. und kl. Masehrühle (Bedeutung ?); der Barkt (ob slavisch? Dann etwa *Barkaty, *Wj.* zu altsl. brŭk-, tschech. brk, poln. bark, skr. bork Feder, Rohr, *DN.* poln. Barčków, polab. Berggau in der Altmark ?); der Broad (Berg, wohl zu altsl. brodŭ Furth, Fähr, *DN.* skr. Bródek, tschech. Brodek, hier ebenso

Brodek, Brodak „Berg an der Furth“, § 4, 4?); die Klärns wiese, Barbeng. S. 402 der Klaniš (beim Dorfe (wohl altfl. klanīcī, draben. Klancey „die Örtlichkeit, worauf der slavische Rundbau sich stützt“, vgl. polab. Glenze, Nr. 83, hier ähnlich); die Waschahnhölde (zu altfl. osa, polab. vosa Espe, ON. tšech. Osná, Osov, nsl. Osina, hier Vosany „die bei den Espen wohnen“, § 4, 11); die Wiegenstüde (Bedeut. ?); Kolland (ob deutsch ?); Mathenei (ob slavisch ?); Wirthsein (wohl zu altfl. vrühū hoch, ON. poln. Wirzch, polab. Virchow in Pommern, tšech. Vršany, nsl. Vršina in Griechenl., hier ebenso Viršina „hochgelegenes Stüd“, § 4, 7, 16). — Zu Dumstorf (Karte 1841, Kat. 1846): Dübelsanger (niederb.); Plaut (wohl zu altfl. plotū Geflecht, Zaun, ON. flr. Płotyč, poln. Płotowo, hier ähnlich); Fogelott (niederb.); die Wappau, Barbeng. S. 402 Wappen (s. weiter oben); im Husbäns (jetzt niederb., aber der zweite Theil ist slav. Ursprungs, altfl. dvorinica, draben. dvornáica, „die Diehle“, die Stube, in Medl. „Döns“); Mortsī (wohl zu altfl. mrakū, poln. mrok Dunkelheit, ON. poln. Mroczno, Mroczenko, hier *Mračiskū, polab. *Morčsk „Duntelfeld“, § 4, 14); Klänsī (s. weiter oben Klärns).

437. Lüben, SO. Dahlenburg, 1296 in Luwe(?), R. 1450 Luben 3 h., 16. Jh. Lüben — zu altfl. ljubū lieb, PN. poln. Luborad, tšech. Lub, Luboň, Luben, ON. poln. Lubień, tšech. Libeń, poln. Luboň, hier ebenso Lubon, Luben „des Lubon, Luben“, § 4, f. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1851, Kat. 1854): vor der Gōhrde i. Nr. 250); Lauſačswiesen (zu altfl. luža Tümpel, ON., flr. Lužky, hier Lužak, Lužik „Sumpfwiese“, § 4, 4); Šehrsbujš (i. Nr. 435, Flurn.); Primstüden (ob slavisch ?).

438. Lüdersburg (Dorf und Gut), W. Bledede, 1344 vor dem vorde to Ludersborgh — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1841): Kräpelsberg (wohl niederb.); Zarentins Wiese (nach e. Fam.-N.); die Mallud (entweder zu altfl. malū klein, PN. u. App., so PN. russ. Malūk, dessen Tochter Maluša, tšech. Malak, Malek, Malucha, ON.

tschech. Malkov, poln. Małki, Maługowo; appellative *ON.* kro. Mala, nsl. Malewo in Griechengl.; oder zu altfl. mlaka nasser Ader, *ON.* kro. Mlaka, Mlakva, tschech. Mlaky; die Deutung bleibt unsicher).

439. Moislungen, *O.* Dahlenburg, 1296 villam Moy(s)linge, 1327 in curia dicta Moysleyk, 16. Jh. Moissell — den urkundlichen Formen nach ist der Name nicht deutsch, sondern gehört zu altfl. myslī Sinn, Geist, *PN.* tschech. Myslibor, Myslek, *ON.* tschech. Myslov, poln. Mysłaków, hier wohl Myslek „(Ort des) Myslek“, Rom. Eg., § 4, c.

Flurnamen (Nat. 1838): Prißadenberg, Bardeng. S. 402 Priesadenberg (zu altfl. překū quer, schräg, *ON.* kro. Prečko, hier Prečak „Querstreifenberg“, § 4, 4, 22); der Kreitenberg (wenn slavisch, zu altfl. krikū Schrei, *ON.* tschech. Krikava, Pokřikov, polab. Křidom in Medl., hier ähnlich); Strau (wenn slav., zu altfl. sru- fließen, poln. zdroj Quelle, *ON.* poln. Zdroje, hier ebenjo, „Quellort“, § 4, 3); das Langseher Feld (s. N. 435); im Reesfelde (wohl zu altfl. hyža, of. khěža Hütte, Fischehütte, *ON.* polab. šestmal Riez in Medl., z. B. vor Gadebusch 1302 Molendinum in Kize, 1323 Kitze, entspricht gewöhnlich dem Pl. Chyžy „die Fischehütten“, hier ähnlich, § 4, 22).

440. Müßlingen und Süßendorf, *O.* Dahlenburg, ersteres 1318 obligavit novem viros in Muckelinghe, 1320 Slavi in villa Muchelinghe; 1360 to Muklynk; to Mutkelinge, to Muckelinge — wohl deutsch, aber mit theilweise mendischer Bevölkerung; kein Hundbau. — Letzteres 1360 to Sussendorpe, 16. Jh. Süskendorpff — wenn slavisch, zu altfl. suhū trocken, tschech. sušek Pagerer, Gem. suška, *PN.* of. Such, Sušk, *ON.* poln. Suchowce, tschech. Soušice, Souška; hier wohl „des Sušek, der Suška“, § 4, i. — Sicher früher Hundbau, jetzt nicht mehr.

Flurnamen zu Müßlingen 1826 fast nur deutsch, slavisch vielleicht Radel (zu altfl. ralo, poln. radło Pflug, *ON.* poln. Radłowo, hier ähnlich). — Zu Süßendorf 1823: im Plath (zu altfl. plotū Zaun, *ON.* Płotowo,

hier ähnlich, Plot, Ploty, „Baun, Zäune“, § 4, 1, 2); der Brießberg (zu altfl. prěsěka Hag, bei wendischen Ortschaften gewöhnlich „Briesing“, der Schweinehag *ON.* tšech. Přeseka, Přiseka, hier ebenso, § 4, 22); hinterm Plieter (wenn slavisch, zu altfl. plitvŭ, plitŭkŭ setzt, *ON.* kro. Plitvica, Plitka draga, hier etwa *Plitev, *Plitvo „daß seichte“ (Wasser), § 4, 12); der Tarrrenfiß (zu altfl. trŭnŭ, poln. tarn, tšech. trn, *ON.* tšech. Trnovec, poln. Tarnowiec, hier ebenso Tarnovec „Dornplatz“, § 4, 9); vor der Göhrde (s. Nr. 250).

441. Narendorf, *O.* Dahlenburg, 1302 in Norendorpe, 1368 to Norendorpe, 16. Jh. Narendorpf — wohl hybrides Wort zu altfl. norŭ, poln. nora Höhlung unter der Erde, *ON.* nsl. Norje „Nöring“, poln. Nory „Nordensthal“, hier ähnlich „Höhlendorf“, § 4, 22.

Flurnamen (*Rat.* 1825) sämtlich deutsch, außer Nadel (s. eben Müdlingen Nr. 440 Flurn.).

442. Netze, *SW.* Bledede, an der Neße, 1282 in Netesse, 1314 in Netessen, 1330/52 to Netze, 1371 curiam in Netze, 1376 in villis Netze et Nygendorpe prope Netze, 1421 de Molen tor Netze, *R.* 1450 Netze 2¹/₂ pl. 17 k. — zu altfl. net-, Bedeutung? *ON.* tšech. Netovice, Netunice, hier wohl Netice; vgl. aber auch poln. Notec Neßeßuß, Prov. Posen.

Flurnamen: bei Neße 1288 aream in campo qui dicitur Wenetdorp (Wendendorf, eingegangen); ferner (*Rat.* 1851): der Wraisk (wohl zu orilŭ, tšech. orel, drav. Vŭral Adler, *ON.* russ. Oreliskŭ, hier genau dem entsprechend, polab. Voralsk „Adlerhorst“, § 4, 14); der Novels (zu altfl. novŭ neu, *PN.* und App., vgl. *PN.* serb. Novalj, Novelja, Novak, *ON.* poln. Nowaki, Nowalczyisko, polab. Naulin, urkundl. Nowelin, ferner Naulitz (s. Nr. 122); hier ebenso Novolce, Novelce „[eingegangener] Ort des Novela“, § 4, b); auf dem Götschen (Bedeut. ?); Kamellen (entweder wie poln. *ON.* Kęłowo Kamlow, oder wie tšech. Chmélík zu erklären? Vgl. noch tšech. chamol Gestrüpp, *ON.* Kemmlitz in Sachs.); der Töres (Bedeut. ?); die Düpe

(zu altfl. dupa Höhlung, das Wort ist niederb. geworden, „Dupe“ Sandloch, Erdloch, *DN.* poln. Dupki, polab. Düpe, Theil des Müritzsees in *Medl.*, 1375 Dupe); die Berlenbüsche (zu altfl. *brülo, poln. klr. berko Stod, Stange, Stab; davon eine Weiterbildung altfl. brüleni, brülini Fischrechen oder Floßrechen, Holzrechen im Wasser, dann die Ansiedlung an solchem Fisch- oder Floßrechen, *DN.* polab. z. B. die sämtlichen Berlin und Berlinchen, poln. Berlinek Berlinchen *Wpr.*, hier natürlich zu Brülo (oben), *Collect. Berl'e* „die Stangenbüsche“, § 4, 3, 22); Melbed (kaum slav.); der Mötel (zu altfl. motylo, of. motydło Weife, Haspel, *DN.* poln. Motyła, Motława, of. Motydło „Weifa“, hier ebenso Motylo „die Haspel“, § 4, 1; weshalb so benannt?); beim Gimmweg (ob. slav.?).

443. Netzendorf, *S.* Dahlenburg, an der Nege, 16. Jh. Netzendorpff — zur Erklärung vgl. Nege Nr. 442. — Deutlicher Rundbau.

Flurnamen (*Karte* 1841, *Kat.* 1848): die Süßendorfer Teiche (f. Nr. 440); der Taranfiß, der Terrenfiß, *Bardeng. S.* 402 Tarnesfiß (f. Nr. 440, Süßenddorf, Flurn.); Dovenböß, oder Dovenlöß (Bedeutung?); der Laufsch (Bruch, zu altfl. luža Tümpel, *DN.* tschech. Luže, hier ebenso „der Sumpf“, § 4, 1); Masierweide, Masierwiesen (ob slav.? Bedeut.?); am Benssch, die Bensschwiesen (wohl nach einem *Fam.-N.* Benssch, Beneš); am Taterberge (niederb.); der Stoinschweg (niederb.); alter Wischhof (häufig bei wendischen Orten; Karnießberg, auf dem Knießberge (! zu einem *PN.* Karniš von altfl. krünü beschnitten, *DN.* tschech. Krnin, Krňany, Krnějovice, polab. Karnin, Karniž in *Medl.*; hier § 4, 22).

444. Nieperfiß, *SD.* Dahlenburg, 1330/52 to Niperwitze, to Nypervitze, to Nypernisse (!), 1360 twe man to Nypernitze (!) — wohl zu altfl. opr-, nsl. opornica Strebbaum, bulg. opra stützen, opra se widerstehen, kro. opor Hindernis, *PN.* serb. Oporić, poln. Opor, polab. in *Medl.* 13. Jh. Newoper (d. i. ne-opor), *DN.* polab. Repersmühlen in *Medl.* 1283 Newopersmolen, hier ähnlich, polab.

Nevoporovice „Leute des Nevopor“, § 4, a; die Deutung ist haltbar wegen des beglaubigten PN. und ON. in Medl., jedoch vgl. man noch Nepperwitz in Sachsen, 1421 Nipperwitz, das Prof. Hey als *Neprvice oder *Neprějovice erklären möchte, ähnlich den ON. tschech. Nepřivěce oder Nepřejov, zu altsl. přeti streiten, womit das obige opr-zusammengesetzt ist. — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1861): die Gährbe (s. Nr. 250); Beel-Berge (zu altsl. velŭ groß, viel, poln. Wiele, hier ebenso Vele „die großen, die vielen Berge“, § 4, 3, 22); im Nummerau (Bedeutung?); beim Broert (zu altsl. *brovarŭ Brauer, poln. browarz Brauhaus, ON. of. Flurn. Browarne, hier Brovarek „Brauhausstück“, § 4, 4, oder Deminut. Brovark, § 4, 8); Pieperpei (Bedeut. ?); Jeerßenfeld, bei Jeerßen (Bedeut. ? Vgl. den sehr ähnlichen ON. tschech. Jěřišno); an der Grenze: die Rädliß (s. Nr. 422, Flurn.); der Seißelberg, Seißelbergfeld (s. Nr. 415, Flurn.).

445. Rindorf, S. Bledede, 1376 in villis Netze et Nygendorpe — deutsch.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1857): im Duhnborn (wohl zu altsl. dąbrava Eichenwald, ON. poln. Dąbrowa, Dąbrowo, hier ebenso „Eichholz“, § 4, 1); Gröske stücken (zu altsl. gruba Birnbaum, ON. tschech. Hruška, Hrušky, hier ähnlich Gryšik, Grušk „Birnbaumstücke“, oder „am kleinen Birnbaum“, § 4, 4, 8, 22); auf Flanssch (zu altsl. blana Au, Weide, ON. tschech. Blanské, Blansko, hier ebenso „Grasplatz, Weideplatz“, § 4, 14); am Breeßer Steige, am Breeß steig (s. Nr. 416, Breeße); am Siesfeld (wohl wie tschech. Sedlice, Sedlce „das gute Ackerland in der Nähe des Ortes“, § 4, 6, 9); der Behntenberg (wohl nach einem Fam.-N.); der Lusk, Luskstücke, vor dem Lusk (zu altsl. luza Tümpel, ON. of. Lusk, d. i. luž · isku, hier ebenso Lusk „das Sumpfland“, § 4, 14). Alle anderen zahlreichen Flurn. sind deutsch.

446. Oldendorf, S. Dahlenburg, 1342 to Oldendorpe — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1834, Kat. 1837): Werdau (zu altfl. vrūd-, vgl. poln. wardawy links, links; ON. polab. Wardow in Medl., hier ebenso Vardov, § 4, 17, Bedeut. ?); am Böher Wege (Bedeut. ?); auf den Plögen, Plögensweg, die Plögensheide (ob niederb. ? Oder zu altfl. plugū, poln. plug, althochd. pfluog Pflug, ON. poln. Płużnica „Pflugland“, hier ähnlich); am Döhle (zu altfl. dolū Thal, ON. tschsch. Dül, Doly, hier ebenso Dol „Thal“, § 4, 1); Klerzcamp, Klenzcamp (entweder zu altfl. klanici „Örtlichkeit, worauf sich der slavische Rundbau stützt“, ON. nsl. Klanc, Klance, polab. Glenze (s. Nr. 83); oder zu altfl. klenū Mhorn, wie ON. tschsch. Klenice „Mhornholz“, § 4, 6, 22); achter Ratk (zu altfl. ratī Krieg, Kampf, PN. tschsch. Ratik, hier ebenso „des Ratik, Ratk“ § 4, c; oder ist die Örtlichkeit appellat. zu fassen, Ratik „militärischer Versammlungsort“, § 4, 3?).

447. Pommoisel, SO. Dahlenburg, 1283 den hof tho Pomoytzele, 1353 to Pomoycele, 1360 to Pomosele, 1360 eu man to Pomoyzele, 1382 unsen hof to Pomoytzele — zu altfl. myslī Sinn, Geist, PN. tschsch. Omysl, Přemysl, poln. Przemysł, ON. tschsch. Pomyśl (Sg.), hier Pl. Pomysle „die Pomysl (Geistreich)“, § 4, c.

Flurnamen 1841: die Plautweide, auf der Plautweide (Bedeut. ?); Peuschort, hinter Peuschshof (nach e. Fam.-N.); hinter Dorfen, Dorfensberg (nach e. Fam.-N.); der Wanoßberg (zu altfl. ?); Serkstücke (entweder zu altfl. žirū Weide, hier Žirek „Weideland“, § 4, 4, 8, oder zu altfl. žarū Brand, ON. os. Žarki Särka, Zdzer, tschsch. Žd'arek, hier ebenso Žarek „Brandstelle“, § 4, 4, 8); die Lauschweide (zu altfl. luža Tümpel, ON. häufig, hier „Sumpfwende“, § 4, 22).

448. Quisborn, O. Dahlenburg, 1482 tom Quickborne — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1853): der, auf dem Rong (zu altfl. konī Pferd, ON. serb. Konjsko, poln. Końsko, Konik, Konek, hier ebenso „Pferdeweide“, § 4, 4).

449. Radegaß, R. Bledede, 1323 dimidium mansum in Radegast, 1326 in villis Mechowe et Redegast, 1330/52 to Radegast, Raddegast; 1433 to Mechow (eingegangener Ort, zu altfl. méhü Sad, Plumpsad, PN. tschech. Měch, Měšek, ON. poln. Miechów, tschech. Měchov, hier ebenso Měchov „Ort des Měch“, § 4, d) vnd Radegast — zu altfl. radū froh, gern, berit, PN. serb. Radogost, tschech. Radhost, ON. serb. Radogošta, poln. Radogoszcz, hier Radogost-jü, Radogost „des Radogost“, § 4, f.

Flurnamen (Nat. 1843) fast nur deutsch, wendisch nur Klempter Wiesen (f. Nr. 430, Flurn.); der Strau (Nr. 425, Flurn.).

450. Reckeln, RD. Dahlenburg, 1330/52 to Ressen, 1360 enen hof to Resen, 1368 to Resne — wohl zu altfl. rézati schneiden, poln. rzeźny, tschech. řezny hurtig, schneidig, PN. scheinen zu fehlen, ON. (auch appellat.) poln. Rzezawa, Rzeżęcín, Rzeźnica, Rzeźniki, tschech. Reži, Reženice, hier wohl Pl. „Rézne, die Familie Řezny“, § 4, c (?). — Rundbau.

Flurnamen 1826: Braamberg (ob zu altfl. brama Pforte, ON. nsl. Brama Brahme?); Baugberg (zu altfl. buky Buče, ON. nsl. Bučije, hier ebenso Buče „Buchenberg“, § 4, 3, 22); die Pribohm, Pribohns Grund (zu altfl. priby vermehren, PN. tschech. Přibislav, Přibina, Přibín, poln. Przyboń, ON. nsl. Pribinice, hier *Pribon-jü, Pribon „des Pribon“, § 4, f); das Feechenfeld (Bedeutung?).

451. Rosenthal, RW. Bledede, 1330/52 Rodesdal, 1468 Rosendal — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1840): der, die Pagalunenhorst (dasselbe, was bei Nr. 431 Jürgenstorf, dem Nachbarorte, als Flurname Pagolum aufgeführt und erklärt ist, also nicht etwa niederb.); in den Guhrken (zu altfl. gora Berg, ON. poln. Górka, Górki, hier ebenso Gorka, Gorki Hügel, § 4, 1, 2).

452. Sedorf, SW. Dahlenburg, 1316 in Slavico Sedorpe, 1330/52 to Zedorpe — wie der Beinamen sagt, von Wenden bewohnt, früher Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Kat. 1846): Wiebeds-
abfindung (j. Nr. 436, Flurn.); boben Rußlink (ob slav.?
Vgl. ON. poln. Kuła, Kulice, Kulki); die Klefeinstüde
(zu altfl. hlěvŭ Stall, ON. nsl. Hlěve, kro. Hlevnica;
vgl. poln. Klewiny, hier entweder Chlěviny „die Stallstüde“
oder wie das poln., hier „Kleviny“, Bedeutung? § 4, 7, 16);
Sieleißberg (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedel, ON. tschech.
Sedlice, hier ebenso „das gute Aderland beim Dorfe“, § 4, 6);
die große Maschrtuhle (Bedeut. ?); die Klamiese (ob Klon-
wiese zu altfl. klenŭ, poln. klon Ahorn? Oder niederb.?)

453. Stiepelse, O. Bledede, 1209 in nemore . . .
in Stapelitz, 1380 to deme Styepelse; to dem Stypelse,
1765 Stipelitze — zu altfl. stipli Schwein, das polab.
*stapel lauten würde, ON. scheinen zu fehlen, außer polab.
Stapel, A. Neuhaus, Nr. 313, 1291 Stapele, das dazu
gehört; hier also Staplice „Schweineweide, Schweineforst,
Saupark“, § 4, 6.

Flurnamen (Kat. 1830): Gräften (zu altfl. grabŭ
Weißbuche, poln. grab, nsl. gaber, ON. nsl. Gabrk, tschech.
Habrek, nsl. Grabkov, hier Grabk „kleines Weißbuchenholz“,
§ 4, 8); Maneeßen (ob zu altfl. man- Bedeut.? BN.
serb. Manislav, russ. Man, ON. tschech. Manov, Manice,
hier ebenso „(eingegangenes) Gut der Man, Manja“, § 4, a?);
der Breeßervin (Bedeut. ?); der Weher (ob deutsch?
Wenn slavisch, zu altfl. virŭ Strudel, ON. tschech. Vir, hier
ebenso Vir „der Strudel“, § 4, 1: Stiepelse liegt an der Elbe);
die Lapeußchen (zu altfl. *lopuhŭ, nsl. lopuh, poln. łopuch,
russ. lapuch Klette, ON. ukr. Łopušny, Łopušany, hier
ebenso Łopušny „die Klettenstüde“, § 4, 2); im Gabelang
(zu altfl. jablanŭ Apfelbaum, ON. serb. Jablanik, poln.
Jabłonka, Jabłonki, hier ebenso Jablonka, Jablonek „kleiner
Apfelbaum“ oder „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 8, 4); die
Lanken (zu altfl. laka Wiese, Aue, ON. poln. Łak, Łaki,
Łakie, hier ebenso Łak, Łaki, Łak'e „Wiesenland“, § 4, 2, 3);
die Paarlanden (zu altfl. lędina unbebautes Land, ON.
poln. Łędy, Łędowo, hier *Paładije, Paład'e „Stück beim
Inland“, § 4, 3, 20).

454. Sütthorf, SW. Bledede, 1296 in Suthorpe decimam, 1314 Suttorpe, R. 1450 Suttorpe 4 $\frac{1}{2}$ pl. — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1872): Kienkenbergheide (ob slav. ?); Kreuzkamp (wohl zu altfl. križi Kreuz, ON. tschech. Kříž, Křížov; Kreisau in Schles., also hier „Kreuzkamp“, § 4, 22).

455. Tosterglope, NO. Dahlenburg, 1330/52 to Toregelop (verschrieben), 1350 in deme dorpe Tosseglop (!), 1352 idem de Tosterglop, 1360 to Testeglop, 1503 Testegelop, Tostegelop, 1563 Tosterglope — die Erklärung ist schwierig; allem Anscheine nach ist das Wort ein Spitzname, der die Bewohner, wie öfters, kennzeichnen soll, vielleicht Zusammensetzung aus altfl. tūsti, serb. tašt, tschech. tešť, Nr. tošěj leer, und altfl. hlapū Diener, poln. chłop Bauer, Tropf, also Toštchlapy „die leeren Bursche“, § 4, 22 (?).

Flurnamen (Kat. 1830): im Klenisch, Kleinsch (zu altfl. klenū Ahorn, ON. tschech. Klenice, poln. Kloniczno, hier Klenište „Ahorngehölz“, § 4, 5); der Baukberg (niederb. oder slav., zu altfl. buky Buche, ON. tschech. Buk, Buky, hier ebenso „Buchberg“, § 4, 1, 2, 22); die Trenpen (Bedeut. ?); unterm Reetzberge (nicht in der Nähe der Reze, also wohl zu altfl. gnētiti, tschech. nititi, poln. nieciec anfaßen, PN. tschech. Nět, ON. tschech. Nicov, os. Něcin, hier ähnlich).

456. Bentshan, NW. Dahlenburg, 1360 dat dorp to Ventzekov altomale, 16. Jh. Vintzkow, 1605 Fennschaw — zu altfl. vēšte mehr, PN. poln. Więcesław, tschech. Vacek (d. i. Věcek), ON. tschech. Vackov, Vickov, poln. Więcków, dem unser ON. genau entspricht, hier also Věckov „Ort des Věcek“, § 4, d. — Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1837, Kat. 1848): im Moissinger Felde (s. Nr. 439); im Robahler Busch (s. Nr. 435); Lauberg (ob slavisch ?); Fackeleiz (Gärten !) zu altfl. okulū Kreis, Rondel im Garten, ON. serb. Okolište, hier ebenso Vokolište, Vokolice „(runde) Gartenfläche, Gartenland“, § 4, 5, 6); die Sieleizgärten (zu altfl. selo Acker, sedlo

Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland bei der Ansiedelung“, § 4, 6).

457. Biehle, O. Bledede, 1503 de Vyler Fere (Fähre), 1563 von Vile — zu altfl., nsl. vila Nympe, tschech. vila Narr, poln. wila bei dem es rappelt, RN. serb. Vilan, tschech. Vileša, ON. tschech. Vilovice, Vilov, Vilin, poln. Wilanowo; hier Pl. „die Vila“, § 4, c). — Rundbau.

Flurnamen s. bei Garge.

458. Bindorf, SW. Dahlenburg, 1330/52 to Winnendorpe, 1338 to Vinnendorpe, 16. Jh. Vindorpf — deutsch, aber ehemals Rundbau.

Flurnamen (Karte 1850, Kat. 1856): im Wiebed s. Nr. 436, Flurn.); Striepelbergfeld (ob deutsch?); der Lauschgrund (zu altfl. luza Tümpfel, Pfüze, ON. häufig, hier § 4, 22, „Sumpf-Grund“).

459. Vogelsang, NW. Bledede, 1468 Vogelsang — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1843): Seersfeld (s. Nr. 435, Flurn.); Gohfarten (Bedeut.?); im Leesstraden (Bedeut.?); der Dambratenhorst (wohl entstellt aus Dąbravka „kleiner Eichwald“, zu altfl. dąbrava Eichwald, ON. häufig, § 4, 1, 8); die Lehmsüde (zu altfl. ilū Lehm, Lhon, poln. il, ON. poln. Jitów, Hawa, Nr. Il'na, hier ebenso Il'na „Lehmsüde“, § 4, 15, oder Ilany „die Leute am Lehmumpfe“, § 4, 11); der Lauen (zu altfl. lovū Jagd, ON. poln. Łowisko, Łowin, Łoje, d. i. Lovje, hier ebenso Lovin, oder Lov'e „Jagdgrund, Wald“, § 4, 7, 16, 3).

460. Walmesburg, SO. Bledede, 1330/52 to Walmesborch, 1360/1363 ebenso — deutsch, aber prädigter Rundbau.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1843): auf Wendisch-Nadel, der Kleine Wendisch-Nadel (zu altfl. radlo Pflug, ON. poln. Radłowo, hier ebenso Radlovo oder Radl'e „Pflugland“, § 4, 17, 3); die Paarlangen (s. Nr. 426, Flurn.); Neben (zu altfl. niva Ackerland, ON. poln. Niwy, hier ebenso „Ackerland“, § 4, 2); Ruben (zu altfl. novū neu, ON. poln. Nowiny, hier ebenso Noviny „Neuland,

Brachland“, § 4, 7, 16); Argelei, auf Argelei (Bedeutung?); Damschenberg zu altfl. dabü Eide, ON. poln. Dębice Dambizen, hier ähnlich „Eichenberg“, § 4, 22); Pohlstüde, Pohlwiesen (niederb., oder slav. zu altfl. polje Feld, ON. tschech. Pole, hier ebenso „Feld“, § 4, 1, 22); der Sabelsch (zu altfl. bēlū schön, weiß, ON. nsl. Bēlsko, hier Zabělsk „das Stück hinter dem weißen Fleck“, § 4, 14, 20); die Grasgärten (häufiger Flurn. bei wendischen Orten); am Klühns (wohl zu altfl. klenū, poln. klon Ahorn, ON. tschech. Klenice, poln. Kloniczno Klönzen, Pomm., hier ähnlich); Gasskamp (häufig bei wendischen Orten); Gussel (ob slav. ?); Branduhl (Bedeut. ? Ob slav. Zusammensetzung, zu altfl. brani Kampf, Wehr, und dolū Thal ?); in der Duhle (zu altfl. dolū Thal, ON. tschech. Důl, Doly, hier ebenso Dol(y) „Thal“, § 4, 1, 2); der, am Appellei (zu altfl. opolje „das ringsum freie Feld“, ON. poln. Opol Oppeln, hier Opolje „freies Feld“, § 4, 1, 3); der Wirl, Wirbel (Heide, Bedeut. ? Wohl niederb.); am Sester Wege (Bedeut. ?).

461. Wendewisch, NW. Bledede, 1373 to der Wendewisch; mid twen hōuen, der eyn gelegen is in dem dorpe to der Wendewisch unde het de Blucher hōue; 1375 vor der Wendewysk — wohl nicht nach den Wenden benannt, sondern „Wende“ soviel wie Scheide, Grenze (des N. Bledede).

Flurnamen (Nat. 1872): Kleine Milen (wenn slav., zu altfl. melī Untiefe, seichte Stelle, ON. serb. Meljine, poln. Mielno, hier ebenso Mělno „seichte Stelle“, § 4, 15).

462. Wendischbledede, S. Bledede, 1209 usque ad sclauicum Blekede — der Name ist deutsch, der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Narte 1846, Nat. 1849) überhaupt nur folgende: die Deegen (Bedeutung ?); Fränschenbraak (niederdeutsch); Rühagen (deutsch).

463. Wendischthun, O. Bledede, 13. Jh. castrum Thune, vgl. 1293 terra Thune, 1491 de Buren van

Wendesschen Tüne — der Name wohl deutsch; der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Nat. 1843): die Strömkten (zu altfl. strümü steil, abwärtsig, *ON.* nsl. Strmec, hier *Stromki „die kleinen abwärtsigen Stellen“, § 4, 8; oder zu altfl. stru- fließen, *ON.* bulg. Struma, polab. Strumna Fluß, hier Strumki „die kleinen Flüsse“, § 4, 8); der, auf dem Platzen (zu altfl. plotü Zaun, *ON.* flr. Płotyč, tschech. Plotište, hier ähnlich, Plotište oder Plotice „umzäuntes Land“, § 4, 5, 6); die Feldau (f. Nr. 416, Flurn.); in den Poppeln, neben den Pöppeln (zu altfl. popelü, pepelü, poln. popioł, tschech. popel Aſche, *ON.* poln. Popiele, hier ebenso Popele „Aſchenplatz“, § 4, 3); der Wißberg (wenn slavisch „des Vit, Vitec“, zu altfl. viti Gewinn, vitati einladen, *PN.* tschech. Vitoslav, Vit, Vitec etc.); bei der Lauseshöhle (wohl nicht deutsch, sondern zu altfl. luža Tümpel, *ON.* tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfhöhle“, § 4, 22).

XII. Amt Lüneburg.

Das Amt Lüneburg (früher gewöhnlich Amt Lüne, nach dem Kloster benannt), die Umgebung der Stadt Lüneburg, führt ebenso wie das Land von der Stadt den Namen. Jedoch ist die Bezeichnung „Land Lüneburg“ nicht die ursprüngliche, sondern erst seit Anfang des 13. Jh. üblich. Früher hieß das Land Bardengau (a. 783 in finibus Parthianorum, Ann. Quedl. zu 781: Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Witingaos, Ann. Lauresham. zu 785: Rex Carolus pervenit usque in Bardungae etc.). Die letzte Erwähnung des Bardengaus ist vom Jahre 1142 (Ullesheim in pago Bardungie) und noch 1205 nennt sich Herzog Wilhelm von Lüneburg princeps Bardinghae. Seitdem hat der alte Name dem neueren Platz gemacht. Nach der Theilung des väterlichen Erbes unter die Söhne Heinrich des Löwen, 1203, wobei Herzog Wilhelm Stadt und Land Lüneburg erhält (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota

provincia a Luneborch usque ad fluvium Sevena), führen er und seine Nachfolger den Titel Herzog von Lüneburg; das Land ist bald als terra L., bald als dominium L., bald als ducatus L. bezeichnet, begriff aber zunächst nicht den ganzen Bardengau in sich, sondern es fehlten darin die terrae Blekede, Ullesen, Bodendiek; erst nach der Theilung von 1267 treten diese letzteren hinzu, und noch später werden sogar die Ämter Kneesebeck, Henshagen, Fallersleben, Gifhorn, Meinerßen in diesen Begriff mit hineingezogen.

Zum Amt Lüne(burg) gehören außer der Stadt Lüneburg 77 Ortschaften, von denen die folgenden mit slavischen Merkmalen hier in Betracht kommen:

464. Lüneburg, Stadt, 795 in locum qui dicitur Hliuni, Lambert. Hersfeld. Liuniburg quoque oppidum maximum Ottonis ducis Saxonici, situm in confinio Saxonum et Luticiorum, 956 in urbe Lhiuniburg, 965 fratribus in Luiniburch, 1013 in civitate Luinberg — deutsche Gründung; zur Erklärung des Namens s. Lüne, Nr. 483. — Bei den Wenden hieß die Stadt Glein, d. i. Glin, Glin'e „Lehmort“, zu altfl. glina Lehm, § 4, 3.

Flurnamen. Von wendischen Namen innerhalb der Stadt sind nur noch vorhanden: im wendischen Dorfe (Man. I. 82: „ein mit kleinen Wohnungen bebauter Hof, dadurch entstanden, daß ein Brauer auf seinem großen Hofe solche Wohnungen hat erbauen lassen, und die ersten Miethsleute derselben Schiffsknechte gewesen sind, die man aus dem Wendischen hat hierher kommen lassen“ — also keine alte wendische Ansiedlung); der Grimm (Stadttheil, 1291 aream sitam in Grimmone sub castro Luneborch, 1303 in Grimmone, 1309, 1323 in Grimme, 1343 duo kot sita in Grimmone, 1355 in deme Grymme, 1359 in deme Grymme upe deme Dependale — zu altfl. grim-, grmati donnern, nsl. grmati poltern, lärmen, Pfl. poln. Grzymisław, Fem. Grzymisława, Grzymko, tschech. Hřim, Oß. poln. Grzymała, Grzymisław, Grzymki, polab. Grimme, Grimmen, hier entweder „Grimo (des) Grimo“, oder Pl. „Grimy die Fam. Grim“, § 4, c).

Von den Ortschaften der drei Ämter, welche das Amt Lüne(burg) bilden, kommen folgende in Betracht:

a. im eigentlichen N. Lüneburg:

465. Bardewiel, Flecken, N. Lüneburg, 1209 Bardewig, 1321 villa Bardewic — deutsch.

Flurnamen 1850: Vietischeide (hybrides Wort, aber lat.=deutsch, des Vitus); am Prachersteg (f. Nr. 258, Flurn.); die Grimme (nicht dasselbe wie eben in Lüneburg, Nr. 464, aber ebenso zu erklären); die übrigen Flurn. sind deutsch.

466. Barendorf, SO. Lüneburg, 1368 dat dorp to Barendorpe, R. 1450 Barndorpe 7 h., 1 k. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt. — Dorf zerstreut.

Flurnamen 1812: Zirkendahlstomp (niederb.); auf dem Placht (zu altfl. *plahta Plache, poln. plachta Fläche, Tuch, ON. poln. Plachty Plachten Wpr., hier ebenso Sg. Plachta oder Pl. Plachty „Fläche(n)“, § 4, 1, 2); großer Zirkenspool (zu altfl. crüky, poln. cerkiew Kirche, ON. nsl. Cirkno, hier ebenso „Kirchpfuhl“, § 4, 22); Wischhöfe (nur bei wendischen Ortschaften).

467. Barnstedt, S. Lüneburg, westlich der Almenau — 1230/52 to Bernstede, R. 1450 Bernstede 6 pl. — deutsch, jetzt nur ein Gut.

Flurnamen 1820: der Süssing (Wald, wenn slav., zu altfl. suhü trocken, ON. kro. Sušik, tschech. Sušno, Sušany, hier Sušnik „Dürrenwald“, § 4, 4); die neue Rade (wohl deutsch); die Wischhöfe (nur bei wendischen Ortschaften); die Muffel (ob zu altfl. maslo Öl, Butter, Fett, ON. poln. Masłow, polab. Mašlow in Meckl., hier ähnlich „das fette Land“, § 4, 13, 17?); auf dem Grebensberge (zu altfl. grebení Fels, ON. tschech. Hřeben, nsl. Grebenec, hier ebenso „Felsberg“, § 4, 9, 22); Breeß, Breeßstomp (Bedeut.? Wohl kaum zu brěza Birke?); Grewöth (ob slav. Grabovo „Buchholz“, zu altfl. grabü Weißbuche?).

468. Barendorf, OSE. Lüneburg, 1332 to Barendorpe, 1340 in villa Barendorpe, R. 1450 Barendorpe 7 h., 2 k.) — wohl kaum deutsch, sondern zu altfl.

baba Großmutter, Wehemutter, Alte, *℞.* russ. Ivan Baba, tschech. Baba *℞.* u. *℞em.*, poln. Babka, *℞.* tschech. Babice, hier ebenso „der *℞am.* Baba“, § 4, i. — Dorf unregelmäßig, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1841: Ruthein (statt Rutein zu altsl. rakyta Sahlweide, *℞.* poln. Rokiciny, hier Rokitina „Sahlweidenstand, Weidenbach“, oder zu rup-, rop-, *℞.* poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein, Rutein, Brüdner, S. 94, oder zu altsl. rütü Spitze, Anhöhe, *℞.* serb. Rtenica, hier Rtina, Rutina „Anhöhe“, § 4, 7, 16?); Koppelfenberg (wenn slav., zu altsl. kobyla Stute, *℞.* tschech. Kobylka, hier ebenso „Füllenberg“, § 4, 22); Schleuft (wohl zu altsl. sliva Schlehe, *℞.* ukr. Słyvky, tschech. Slivnik, hier Slivki, Slivik „die kleinen Schlehensträucher“ oder „der Schlehenstand“, § 4, 2, 8, 4); Seitenberg, Saifberg (ob slav.?); Klaischberg (vgl. *℞.* tschech. Kliska; ferner poln. Kleszczyna Kleschin Wpr., ersteres zu altsl. kljuse, tschech. klise Stute, letzteres zu altsl. klěsta Zange, Zede, drav. klěsta, poln. kleszcze; hier?); Sieleiz und Ruhlentamp (zu altsl. sedlo Siedelung, *℞.* tschech. Sedlice, hier ebenso „der beste Acker nahe beim Dorfe“, § 4, 6); Loosch, die Looschoppel (zu altsl., nsl. loza Wald, poln. łoza Uferweide, *℞.* tschech. Loza, Lozice, hier ebenso „Wald, Weidengebüsch“, § 4, 1, 6, 22); Rürmoor (wenn slavisch, zu altsl. kŭrī, poln. kierz, tschech. keř, *℞.* poln. Kierzek, Zakrzew, tschech. Keřkov, hier *Ker Gestrüpp(moor), § 4, 1, 22); Brahmenberg, Brahmerberg (ob zu altsl. brama Thor, Pforte?); am Gohlz (zu altsl. golŭ naht, sahl, *℞.* nsl. Golek, hier ebenso „der sahle Fleck“, § 4, 4); Steeffenstüde, Steeft (!) und Rempel (zu altsl. steb-, poln. stebno, stebnik Bienenkeller, *℞.* poln. Stebne, ukr. Stebnyk, hier Stebik, Stebnik „Bienenkeller, Ansiedlung daran“, § 4, 4: „die Slaven hatten die Sitte in sandigen nach S. geneigten Abhängen Löcher, Keller, zu graben, in denen sie während des Winters ihre Bienenstöcke unterbrachten; die dort häufig entstehenden Ansiedelungen wurden nach dem Bienenkeller [stebno] benannt“,

Prof. E. Mude, Neumark S. 52; oder zu altfl. stavū, poln. staw Teich, tschech. stav Damm, ON. poln. Stawy, Stawki Stewken Wpr., hier ebenso „die Teichstüde“, § 4, 2, 8, ob Krempel slav. ?); in der Studenheide (zu altfl. *studi, tschech., os. stud Kälte, altfl. studenū kalt, ON. poln. Studa, tschech. Studená, Studené, hier ebenfalls „kalte Heide“, § 4, 1, 12); am Roeffkenberge (Bedeut. ?).

469. Boltersen, O. Lüneburg, 1326 curiam in Boltersen, 1394 to Boltersen, R. 1450 Boltersen 8 h., 1 k. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Nat.) fast sämtlich deutsch, slawisch vielleicht Mogenriethen (vgl. PN. tschech. Mojen, poln. Mojek, ON. tschech. Mojne, poln. Mojków?); sowie Mor-tenkamp (Bedeut. ?).

470. Deutschevern, S. Lüneburg, 1322 litonis nostri in Everinghe, R. 1450 Dudeschen Everinge — deutsch.

Flurnamen (Nat.), einige sind auffallend, ob slawisch? Das Ordau-Bruch (Bed. ?); das Bussferdesche Feld (Bed. ?); auf der Finsel (Bed. ?); bei den Mielsbäumen (Bed. ?).

471. Drögen-Mindorf, SW. Lüneburg, westlich der Ilmenau, 1296 in Nendorpe iuxta Smalenowe (an der Schmalenau) — der ON. deutsch, der Flußname wohl auch; das Dorf liegt zerstreut.

Flurnamen 1850, einige sind auffallend; im Rahplan (Bed. ?); beim Eifelsahl (?); der Rößenberg (?); der Zaddel (?).

472. Erbstorf mit Olm, NO. Lüneburg, 1322 in villa Erpestorpe — deutsch, aber beinahe jetzt noch Rundbau.

Flurnamen (Karte 1800, Nat.): auf drei Seiten des Dorfes Wiefenhöfe (nur bei wendischen Orten); der Olm (See mit Landzunge, wohl deutsch; in den Röhren-Sieten (wohl deutsch).

473. Giffendorf, SO. Lüneburg, 1283 cum decima in Jeuekenthorpe, in Jeuekethorpe; 1333 in Jeueken-dorpe — wohl kaum deutsch, sondern wie polab. 1356

Gebekendorpe (eingegangen bei Wismar, Medl.) zu altfl. jeb-, nsl. jebati „futuere“, PN. *Jebik, hier „Dorf der Familie Jebik“, § 4, i (?) — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1841 und Rat.); im Baßten (wohl kaum, wie Bronisch I, S. 10 f. will, zu altfl. vlok-, [poln. włok Netz, drav. vlak Netz], poln. włoka Hufe, das kaum „valka Ba(h)sten“ ergeben haben würde, sondern zu?); der Pauß (Bedeut.); die Neumstüde (vgl. DN. tschech. Mojne?); das Sieleißfeld, die Sieleißstüde (zu altfl. sedlo Siebel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „bester Acker beim Dorfe“, § 4, 6); der Gährgrundsberg, die Gährgrund-Plosten (erstes zu altfl. gora Berg, DN. und Flurn. zahlreich, letztes zu altfl. *plastü, draven. plast, plost Hufenland, hier häufig als Flurn., § 4, 1).

474. Glüsinghen, S. Lüneburg, westlich der Zim., 1313 in curia nostra Glusinghe, 1315 in villa Glusinge — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1823 und Rat.): auf dem großen Seeßel, auf dem kleinen Seeßel (vielleicht zu altfl. zußel, tschech. žížela Wurm, Käfer, Ungeziefer, DN. poln. Źužel, tschech. Žíželice Schieflitz, ferner oj. Seisliß bei Zetß, urkundl. Suseliz, hier wohl *Žizel'e „Ungezieferplatz“, § 4, 3); im Stroßse (zu altfl. stráža, poln. straża, stroża Wache, Warte, DN. tschech. Stráž, Stráža, hier ebenso Stráža „Warte“, § 4, 1?); im Kreetort, (Rat.) Kreedort (Bedeut.); im Krimmeln-Busche (ob slav.?); am Sufingswege (f. Nr. 467 Flurn.).

475. Grönhagen, S. Lüneburg, westlich der Zim., 1273 in villa Boytelendorpe, 1308 in Gronenhagen, in Gronenhaghene, 1322 a Sclavis dicte ville Rammeshorn inter curiam Gronenhagen et villam Rommeshorne, 1324 in curia Gronehaghen quae olim villa Sclavica et Boytelendorpe vocabatur — zu altfl. byti sein, PN. poln. Buta, Byta, hier „Dorf der Familie Bytila“, § 4, i. — Daß in der Nähe eingegangene Ramshorn war auch von Slaven bewohnt.

Flurnamen (Rat.): Breeß (Bedeut.?).

476. Häßlingen, S. Lüneburg, westlich der Zim., 1330/52 to Hekelinghe, R. 1450 Hekelinghe 4 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 469. — Langes Reihendorf.

Flurnamen (Nat.): in der Lau (zu altisl. lovü Jagd, ON. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); alle übrigen Flurn. deutsch.

477. Hagen, W. Lüneburg, 1234 in villa Hagene, 1382 villarum Hagene et Bilne, R. 1450 Haghen 2 1/2 pl. — deutsch.

Flurnamen (Nat.): der Bohnstump (wenn slavisch, zu altisl. bagno Sumpf, ON. tschech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenso „Sumpfstump“, § 4, 22; Bilmerberg (f. Nr. 483); Pusthof (wenn slav., wohl zu altisl. pustü müß, öde, ON. tschech. Pouště, hier ähnlich, § 4, 22); Kurr-Moor (f. Nr. 468, Flurn.).

478. Heiligenthal, SW. Lüneburg, westlich d. Zim., 1352 in Hylgental, 1373 praepositus in Hilgendale — deutsch.

Flurnamen (Nat.): bei den Schafspersen (Bedeut.? Vielleicht zu altisl. *prüti, serb. prt Schneebahn, tschech. prt' Fußsteig, Nr. pert' Weg für den Schaftrieb, ON. scheinen zu fehlen, hier Pertica oder ähnlich „Schafstreibe“, § 4, 6); auf dem Marsfelde (Holzung, zu alt. krüči, polab. karč Rodeland, ON. tschech. Krč, Krče, hier ebenso Karč, Karč'e „Rodung“, § 4, 1, 3, 22).

479. Heinsen, S. Lüneburg, westlich der Zim., 1261 decimam in Heynsen, 1368 to Hennigessen, R. 1450 Heynsen 1 1/2 pl. 1 k. — deutsch; nur zwei Gehöfte.

Flurnamen 1820, einige sind auffallend, ob slavisch? Der Ido (Bedeut. ?); die Daukühle (wenn slav. aus drav. daug lang, für altisl. dlügü, polab. dolg, ON. tschech. Dlouhé, poln. Długie, hier ebenso Dolge, Daug „lange Ruhe“, § 4, 1, 12, 22); das Schierfeld, das Schiergehäge (wenn slavisch, zu altisl. širü, širokü breit, ON. poln. Szerzawa, Szeroko, in Böhm. Scherau, hier Šera „das breite Feld“, § 4, 12, 12).

480. Ouenborstel, S. Lüneburg, 1321 in villa Omborstele, 1324 in Wendeschen Borstle, 1325 im Ouenborstel, 1327 villae Ouenborstele, c. 1400 to dem Homborstelde, R. 1450 Hoghenborstell $\frac{9}{2}$ pl. — wie der Beinamen besagt, slavisch. — Prächtiger Rundbau.

Flurnamen 1822 nur deutsch.

481. Horndorpe, S. Lüneburg, 1299 in villa Horrendorpe, 1330/52 to Horendorpe, R. 1450 Horndorppe 3 h. 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen fehlen.

482. Kolchhagen, S. Lüneburg, westlich d. Zlm., 1325 in Colichagene, in Kolchhagen, 1330 to Kolchagen, R. 1450 Kolkhaghen $1\frac{3}{2}$ pl. — deutsch.

Flurnamen (Karte 1874 und Kat.): die Wischhöfe (nur bei wendischen Orten); die Glindenwiesen (niederb.); die Schierenwiesen (s. Heinsen Nr. 479, Flurn.); Greßfeld, Greßheide (ob slav. ?); der Provinzertamp (Bedeut. ?); der Gramoh (Gehölz, zu altsl. grabŭ Weißbuche, Dn. poln. Grabów, Grabowo, hier ebenso Grabov „Buchenhölz“, § 4, 17); Ruß, Rüst (wohl deutsch); Döhrenfeld (zu altsl. dvorŭ Hof, Dn. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Feld bei den Höfen“, § 4, 22).

483. Lüne (Domäne und Kloster) mit **Bilne** (Borm.), S. Lüneburg; ersteres 795 ad locum qui dicitur Hluini, Hluini, 1172 claustrum Lune est fundatum, 1299 in Lune, 1356 to Lune, 1360 van Lune — wohl deutsch, trotz aller versuchten Etymologien aus dem Slavischen. Nach Lüne ist die Lüneburg benannt (s. Nr. 464). Das zweite, 1262 in villa Bilne apud Luneborch, 1328 Bylne, 1348 van dem velde to Bilne, 1352 to Bilne — zu altsl. bĕlŭ schön, weiß, Dn. nsl. Bĕla, Bĕlsko, Belani d. i. Bĕljane, serb. Beljina, poln. Bielany, nsl. Bjenila Viehlen, hier ebenso Bĕlina „Schönfeld“, weißes Land u. s. w. § 4, 7, 16.

Flurnamen fehlen.

484. Melbeck, S. Lüneburg, westlich der Zimenau, 1296 in Melbeke, 1300 in villa Melbike, 1303 in villa

Melbeke, 1360 to Melbeke; to Molbeke, R. 1450 Melbeke 7²/₂ pl. — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte 1820 und Kat.): Dahl (wohl niederd.); Wenschenbruch (ob Wendischenbruch?); Wischhöfe (nur bei slavischen Orten); Glienentamp (zu altfl. glina Lehm, Thon, DN. poln. Glina, Gliny, hier ebenso „Lehm-tamp“, § 4, 22); Wendtorff (Ader, Holzung); Glindenbruch (nicht slav., sondern niederd.).

485. **Niendorf**, SO. Lüneburg, 1340 in Nendorpe, 1370 to deme Nygendorpe, 1373 pro villa Nygendorpe, R. 1450 Nygendorpe 1 h. 1 k. — deutsch, scheint aber Rundbau gewesen zu sein und war theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1840: beim alten Thurm (!); der vorderste, der achterste Wiesenhof (nur bei wendischen Orten); Rupeus (ob zu altfl. *rupi, tschech. roup Raubfliege, Bremse, DN. tschech. Roupovo Ruppau, hier?).

486. **Nützfelde**, O. Lüneburg, 1288 Slavica villa Nuthlikesvelde, 1299 Nutlikesfelde, Slavi monachorum in Scerembeke, R. 1450 Nutekesfelde 4 h. — zur Erklärung des Namens vgl. Nüdlitz, Nr. 435; hier „Feld des *Nutlik“, § 4, i.

Flurnamen 1818 sehr wenige und nur deutsch.

487. **Ochtmissen**, NW. Lüneburg, 1327 curiam in Ochtmissen — deutsch.

Flurnamen (Kat.), einige sind auffallend: Tangenwiesen (Bedeut.?). Kemlade, Kemmend, die Kemnau, Remau (ob zu altfl. kamy, kameni Stein, DN. of. Kamjena Kammenau, hier ebenso *Kamenina, Kamena „Steinort“, § 4, 12 ?); Lupener Feld (Bedeut.?). der Bantenberg (Bedeut.?).

488. **Radenbeck**, SO. Lüneburg, 1342 to Rodenbeke, 1360 to Radenbeke, R. 1450 Radenbeke, Ro-5¹/₂ h. 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen 1826: der gr. und kl. Mattelohrn (wohl zu altfl. motylo Haspel, Weife, DN. of. Motydo Weifa, poln. Motyła, hier Motylo „Haspel“, § 4, 1; woher die Bezeichnung?); die Gripßgrund (wenn slav. zu altfl.

gribü Pilz, *ON.* *tschech.* Hribsko, *poln.* Grzybowice, hier Gribsko oder Gribec „Pilzgrund“, § 4, 14, 9); im Füllensbruche (Bedeut. ?); im Wendelathener Feld (*f.* Nr. 497).

489. Reppenstedt, *W.* Lüneburg, westlich d. *Äm.*, 1322 to Reppenstede, *R.* 1450 Repenstede, 4 pl. — deutsch.

Flurnamen 1848: der *Ščero* (Weide, entweder zu altfl. *žirü* Weideland, *ON.* *nl.* *Žiri*, *tschech.* *Žirava*, hier *Žirov* „Weideland“, § 4, 17; oder zu altfl. *širü*, *širokü* breit, *ON.* *poln.* *Szerzawa*, in *Böhm.* *Ščerau*, hier *Širo* „das Breite“, § 4, 12).

490. Rostorf, *SD.* Lüneburg, 1266 Rotzstorpe, 1296 villam Rokestorpe, 1308 in villa Rodestorpe, 1386 to hoghen Rostorpe, 1485 in deme dorpe ziiden Rosstorpe, *R.* 1450 Rostorpe, 4 h. 3 k. — Es gab also zwei Dörfer des Namens, von denen das eine wenigstens theilweise von Wenden bewohnt war.

Flurnamen (*Karte* 1837 und *Kat.*): *Tantšchaat* (Bedeut. ?); *Sieleißbusch*, *Sieleißfeld* (zu altfl. *sedlo* Siedel, *ON.* *tschech.* *Sedlice*, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); *Reesfeil* (Bedeut. ?); *Goorkenberg* (*Tautologie*, zu altfl. *gora*, *Demin.* *gorka* Berg, *ON.* und *Flurn.* zahlreich, hier also „Bergelberg“, § 4, 22); *Gelant*, *Staargelant* (das letztere Zusammenziehung aus altfl. *starü* alt, *ON.* *poln.* *Stara huta*, *Stara pila*, *Starogród*, *Sarybór*, und altfl. *jeleni* Hirsch, *ON.* *tschech.* *Jelenky*, hier wohl *Sary jelenik*, *Starojelenik* „der alte Hirschplatz“ und das erste *Jelenik* „Hirschplatz“, § 4, 4, 19); *Muggentamp*, *Muggenhäge*; *Müzentamp*, *Mützenberg* (ob *slav.* ?).

491. Scharnbeck und Bentzenau (nur einige Häuser), *ND.* Lüneburg, 1324 in Schermbeke, 1344 van dem Schermbeke, *Kloster* zuerst 1299 in Steinbeck, *N.* *Soltau* Sternbeke begründet, dann in *Rivo Sanctae Mariae* quod vulgo dicitur Scerembeke — deutsch.

Flurnamen 1839 und 1879: *Wendische Wiesen*; die *gr.* *Meene*, die *fl.* *Meene* (Bedeut. ?); *Reepen* (wohl niederb., oder zu altfl. *rêpa* Rübe, *ON.* *poln.* *Rzepki*,

Rzepowo, nsl. Rêpnje, fro. Repno, hier wohl ebenso Rêpno Rübenfeld, § 4, 15); die Lentenau (ob slav. zu altfl. lędina unbebautes Land, ON. nsl. Ledine, hier Lędina „das Unland“, § 4, 1?); die Lühela, die Lühbela (zu altfl. ljubü lieb, anmuthig, PN. und App., vgl. ON. poln. Lubiel, hier Lubelov „eingegangener Hof des Lubel“, § 4, d); oder appellat. Bildung, wie ON. of. Lubota Lobbauer Wasser, nsl. Lubostna Fluß bei Guben); die Wießhorst (Bedeut. ?); die Düpe (zu altfl. dupa Loch, Höhlung, niederb. „Düpe, Sandloch“, ON. poln. Dupki, polab. Düpe, urt. Dupe, Theil des Müritzsees in Medl., hier ebenso Dupa „Höhlung“, § 4, 1).

492. Sülbeck, O. Lüneburg, 1274 duas domos in Solbeke, R. 1450 Sulbeke 3 h. 1 k. — deutsch, nur einzelne Häuser, war aber theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1818 alle deutsch; bei den meisten steht „zehntpflichtig“.

493. Thomassberg, O. Lüneburg, 1296 in Thodemanneshorch, 1344 Todemesborg — deutsch.

Flurnamen 1826: der, beim Matlohn (s. Nr. 488, Flurn.); aufm Ratt (zu einem PN. Ratik oder Radik? Es hat den Anschein, als ob mit diesem häufigen Flurn. stets der militärische Versammlungsplatz der Gemeinde, der campus Martius „das Kriegsfeld“ gemeint sei, zu altfl. ratī Krieg, Kampf?); auf den Leipziger Bergen (zu altfl. lipa Linde, ON. of. Lipsk Leipzig, hier ebenso „Lindenberg“, § 4, 14).

494. Sackorf, SO. Lüneburg, 1238 in villis . . Vastorpe, 1296 decimam in Wasselstorpe, 1310 Vastorpe, R. 1450 Vasselstorpe 1/2 pl. 4 k. — wohl deutsch.

Flurnamen 1820 deutsch, außer: die Klans (Wiesen, zu altfl. klanīcī Örtlichkeit, worauf sich der wendische Rundbau stützt, ON. nsl. Klanc, polab. Glenze, s. Nr. 83; hier ebenso, § 4, 1).

495. Volkstorf, SO. Lüneburg, 1269 in bonis Volquardestorp, R. 1450 Volkesstorpe 2 h. 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen 1821: Schmuschberg (wohl kaum zu altfl. smružī Morchel, of. smorža, ON. Nr. Smorža hier ebenso? Eher vielleicht zu altfl. smružī, tschech. smrč Fichte, ON. tschech. Smrčná, hier ähnlich); Lunkfeld (zu altfl. laka Au, Wiese, ON. und Flurn. zahlreich, also „Wiesenfeld, Aue“, § 4, 22); Roistorfer Busch, Raichstorfer Busch (nach einem untergegangenen Dorfe).

496. **Wendischebern** mit **Göre**, SO. Lüneburg, erstes R. 1450 Wendeschen Everinge 4 h. 2 1/2 k. — deutschen Namens, aber von Wenden bewohnt, früher unterschieden Rundbau. Letztes 1299 filiam villici nostri de Ghokessen, 1330/52 to Gokesen; meyerhof to Goktzen — niederb.

Flurnamen 1824: Kreidenberg, Schwarz-Kreidenberg (ob slav. ?); Klein Rütthey (vgl. polab. Flurn. Ruptei, Ruptei, Rutein, bei Brückner Altmark, S. 94, ON. poln. Ropocice? Ferner Nr. 468); auf den Mielbäumen (s. Deutschebern, Nr. 470, Flurn.).

497. **Wennekath**, O. Lüneburg, 1190 Wendekoten, 1380 in villa Wendekate, 1410 Wendekate, R. 1450 Wennekote 2 1/2 pl. 2 k. — vielleicht nicht nach den Wenden, sondern der „Wende“, Grenze benannt.

Flurnamen (Karte 1842 und Kat.): die Rielstüde (ob slav. zu kolo Kreis, mit drav. Aussprache?); das Biel-feld (zu altfl. bělū weiß, schön, ON. nsl. Bélo, tschech. Běla, hier ebenso Bélo, Běla „das weiße Feld“, § 4, 12); Trimiß (wohl zu altfl. trēbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso Trēbnica „Rodeland“, § 4, 6); die Raafenstüde (Bedeut. ?); die Reussengärten (Bedeut. ?); der Duhlfen-busch (zu altfl. dolū Thal, ON. poln. Dołki, hier Dolk(i) „Thälchen“, Eg. oder Pl., § 4, 1, 2, 22); Stäfen (entweder zu altfl. stavū, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. poln. Stawy, hier ebenso „Teichstüde, Dammstüde“, oder zu altfl. steb-, poln. stebno, stebnik Bienenkeller, ON. tschech. Stebne, poln. Stebne, Stebny, hier ebenso „Stüde beim Bienenkeller“, § 4, 1, 2); im Klarst (zu altfl. klada Baumstumpf, Klotz, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłódsko

beides „Glag“, hier ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); die Klinkwiese (in einem spitzen Winkel an der Neze, zu altsl. klinŭ Keil, DN. tschech. Klin, Kliny, in Schles. Klinkenbach, hier Klinek, Klink „der kleine Winkel“, § 4, 1, 8).

498. Wicheln, DN. Lüneburg, 1303 villam et molendinum Wichle cum advocatia, c. 1780 Wicheln — wenn slav., zu altsl. *vikla, poln. wikla, Plur. wikle Geftrüpp, DN. polab. Wicheln, 1370 Vychele in Medl., Hohen-Wicheln, 1248 Viggie, hier ebenso Vikle „Geftrüppstelle“, § 4, 3.

Flurnamen 1848: alle deutsch.

499. Wulstorf, DN. Lüneburg, L. 1342 in villa Wulverstorpe, 1360 to Wulvestorp — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1843 und Rat.): Lauden (zu altsl. laŭa, luka Wiese, DN. poln. Pałuki eine Gegend in Großpolen, hier Luki „die Wiesen“, § 4, 2 oder zu altsl. lukŭ Lauch?); Kirmwischenfeld (Rat.); Kirmwischenfeld (wohl zu altsl. kŭrŭ Gefträuch, DN. poln. Kierz, tschech. Keř, hier *Ker, § 4, 1, 22 „Geftrüppfeld“).

b. im bisherigen N. Artlenburg:

500. Britlingen, N. Lüneburg, 1360 to Brittinghe, R. 1450 Britlinge 87½ pl. 10 k. — deutsch.

Flurnamen (Rat.) Große und kleine Mehn (Bed.?); auf den Repen (f. Nr. 491, Flurn.); der Fafsch (Bedeut.?).

501. Büttlingen, N. Lüneburg, 1334 de Buttinghen, R. 1450 Butlinge 3¾ pl. 6 k. — deutsch.

Flurnamen 1840: Reetz, Rezer Bloß (c. 1700 Ketzenblock, wohl zu altsl. hyža, of. khěža Fischerhütte, DN. polab. Riez oft in Medl., mehrmals in der Altmark, also Kyžy „die Fischerhütten“, § 4, 2); Gonsbutt (hybride Form „Ende der Gons“, diese letztere zu altsl. gonŭ Feldweg, Treibe, DN. nsl. Gonje Trieb, hier Gonešŭ, Gons „Treibe“, § 4, 6 oder zu altsl. gasŭ Gans, DN. tschech. Hus, poln. Gaski, hier Gasije „Gänseweide“, § 4, 3?).

502. Echem, ND. Lüneburg, 1322 ab ecclesia Echchum, 1344 de bonis in Echem — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Ginned=Wiesen (ob zu altfl. gybnaſi zu Grunde gehen, Pfl. tschech. Hynek, serb. Gyn, hier „des Gynek, Ginek“, § 4, i?); Schirn (zu altfl. širŭ, širokŭ breit, Dtl. poln. Szerzawa, in Böhm. Scherau, hier ähnlich?).

503. Buderhausen, N. Lüneburg, 1262 de Loderdeshusen, 1327 Luderdeshusen — deutsch.

Flurnamen (Karte 1817 und Kat.): auf der Möllaſ (Ader, Holzung, wohl zu altfl. mlaka nasser Adergrund, Dtl. tschech. Mlaka, Mlaky, hier ebenso Mlaka „nasser Grund“, § 4, 1); auf dem Delg (niederb.); Waſſſlaſ (Bedeut.?); Schrem-Ort (Bedeut.?).

504. Sasendorf, Dtl. Lüneburg, 1385 dar mede Zatendorpe (?), 1760 Sasendorf — deutsch.

Flurnamen (Karte 1857 und Kat.): alte Silabe (Weide der Dörfer Wittbergen und Sasendorf, Bedeut.?); im Graſhof (nur bei mendischen Orten); die Mortrie (Bedeut.?); oberſte, mittelfte und unterſte Weiſewieje (Bedeut.?).

c. im bisherigen N. Salzhauſen (zwiſchen Luhe und Ilmenau), ſämmtlich SW. Lüneburg:

505. Amelinghausen, 1348 Amelinghusen, 1482 to Amelkhusen — deutsch.

Flurnamen (Kat.): der Döhren (zu altfl. dvorŭ Hof, Dtl. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso, Dvor oder Dvorany „Platz bei den Höfen“, § 4, 1, 11); im Panahſ (Bedeut.?).

506. Kirchgellerſen, 1326 parrochia Ghelderdessen, 1330/52 to Kerchghellerdessen — deutsch.

Flurnamen 1839: Deſter Bruch (Bedeut.?); in der Peul, Peulſeld (wohl zu altfl. polje Feld, Dtl. tschech. poln. Pole, hier ebenso „das freie Feld“, § 4, 1, 3, 22); Büſſeld (Bedeut.?); auf der Meur, das Meurſeld (zu altfl. mor-, morava Aue, poln. murawa Raſenſted, Dtl. tschech. Morava Rohrau, hier ähnlich „die Aue, das Aufeld“, § 4, 1, 22); Dohrfeld (ſ. eben Nr. 505, Flurn.; hier also „Feld bei den Höfen“, § 4, 22); Wiehbuſchen Wiefen

(vgl. of. Flurn. Wiebusch statt des häufigeren Wopusch, of. wopus Schwanz, Zipfel, drav. Wapois Pflugstetz?); Wappenhorn (Holzung, ob slavisches? Dann zu vapino Kalk, ON. tschech. Vápno, hier ebenso?); Sabbenkamp (ob slav.? Dann zu altsl. žaba Frosch, ON. poln. Żabno, hier ebenso „Froschkamp“, § 4, 15, 22); Traves Riethe (wohl zu altsl. trava Gras, ON. poln. Trawice, hier ebenso oder ähnlich „Grasriethe“, § 4, 6, 22?); der Krattkamp (Bedeut.?).

507. Oldendorf mit Margen am Berge, erstes 1511 Oldendorf; letztes 1296 in Morthusen — beide deutsch; erstes früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen zu Oldendorf 1837: Suhroh (wohl niederdeutsch); auf dem Dohren (s. eben Nr. 505); Lopau = Heide (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe, ob slav.?).

508. Rethlingen, 1704 Reling — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte 1837 und Kat.): in den Drumbergen (ob deutsch?); Lückausberg (wohl nach e. Fam.-N.); im Wiehe (Bedeut.?).; Wischhof (nur bei wendischen Orten); Wipprau (Weide und Wiese, zu altsl. vepřu Eber, ON. poln. Wieprz, tschech. Vepor, Vepřové, polab. Wipperow Pomm., hier ebenso Veprovo „Schweineweide“, § 4, 17); die Lopau (Fluß und Graben, s. Nr. 514); das Rönnsfeld, (Kat.) das Rrensfeld (Bedeut.?).; Benneimiesen (Bedeut.?).; Dümmentwiesen (Bedeut.?).

509. Sottorf und Wohlenbüttel, erstes 1374 de kote to Sottorpe, letztes 1704 Wolenbüttel — beide deutsch.

Flurnamen zu Sottorf (Kat.): Brele (wohl zu altsl. bryla, poln. bryła Klumpen, ON. poln. Bryły; vgl. ferner Brele Opr., hier Bryly „die Schollen“, oder Bryle „Schollenland“, § 4, 2, 3; oder wie poln. ON. Brele, Bedeut.?). Flurnamen zu Wohlenbüttel 1867: Päßberg (zu altsl. pešti Höhle, nřk peč Fels, poln. piec Badofen, ON. nřl. Peč Pötschberg, hier ebenso „Felsenberg, Höhlenberg“, § 4, 22); der Rießel (s. Nr. 549, Flurn.); die Luhe (Fluß, ob slavisch?).

510. Südergellersen, 1326 curiam in Sudergelders-
dessen, 1360 to Sudergheldersen — deutsch.

Flurnamen (Kat.): im Kerbruch (zu altfl. kŭri, poln. kierz, tschech. keř Gestrüpp, Gesträuch, ON. tschech. Popáv Keř, poln. Kierzek, hier Ker „Gesträuchbruch“, § 4, 22).

511. **Westergerkerken**, 1304 a decima in Westerghelderdersen — deutsch.

Flurnamen (Karte 1846 und Kat.): der Boosel (Bedeut. ?); sam Wapenhorn (s. Nr. 506, Flurn.); der Mitschor (Bedeut. ?); das Büpendahlsfeld (ob niederb. ?); das Duhrfeld (s. Nr. 505, Flurn.); die Breezriethe (Bedeut. ?); der Bahn (zu altfl. bagno Sumpf, ON. tschech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenso „der Sumpf“, § 4, 1).

XIII. Amt Medingen.

Von diesem A. gehörte der westliche Theil, das ehemalige A. Ebstorf, dem am Ende des 12. Jh. gegründeten Kloster Alt-Ebstorf (1228 Ebbekestorpe), welches die einzelnen Güter nach und nach von verschiedenen abligen Herren erwarb, aber selbst unter der Lehnsoberrhoheit der Herzöge von Lüneburg stand (so gestatten 1380 die Herzöge Wenzel und Albrecht, daß Hans von dem Berge Güter daselbst verkauft unseme clostere tho Ebbeckestorpe). Der östliche Theil, das eigentliche A. Medingen, gehörte ebenfalls zwei Klöstern, zum größeren Theile dem 1228 gegründeten Kloster Medingen, das von den in jener Gegend angehefenen Abligen zahlreiche Güter erwarb, aber auch unter herzoglicher Oberhoheit stand (1396 unse clostere . . to Medinge, to der Oldenstad, to Ebbeckestorppe) — zum kleineren Theile dem Kloster St. Michaelis in Lüneburg, das c. 955 gegründet wurde.

Der westliche Theil des Amtes,

a) das ehemalige Amt Ebstorf
westlich der Ilmenau zeigt nur wenige Spuren des Slaventhums in den folgenden Ortschaften:

512. **Goltste**, W. Medingen, 1316 proprietatem in villa Goltstede, R. 1450 Gholstede 5 pl., 1 h., 3 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Kat. 1802) fehlen.

513. Ringel, SW. Medingen, 1334 to Lynsele, 1360 to Linzele, R. 1450 Linszell, Linssell 2 p. — wohl deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht (?) Rundbau.

Flurnamen 1868: auf dem Kreisberge (ob deutsch?); vor dem Flothe (wenn slavisch, zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto, polab. Flatow in Medl., hier ebenso Bloto „Sumpf“, § 4, 1).

514. Lopau (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe), W. Medingen, 1330/52 to Lopowe, R. 1450 Loppouw, 1668 Lopaw — hat wahrscheinlich vom Flusse den Namen, ob slav.? Altsl. lop-, lopati stoßen, bersten, ON. polab. Loppin in Medl., hier Lopava „der stoßende, drängende Fluß“, § 4, 17 (?).

Flurnamen 1832: Reunmeer (ob slav.?); Fienenberg (Bedeut.?).

515. Disfelde, W. Medingen, 14. Jh. Uzfelde — ob niederd., oder slav.?

Flurnamen fehlen.

516. Oldendorf, W. Medingen, R. 1450 Oldendorppe 5 p. — deutsch.

Flurnamen (Vertoppelungs-Nachz. 1831): die Legden im Säge (Legde niederd.; Säge, Bedeut. ?); der Wiesenhof, Schneiders Wiesenhof, Meyers W., Burmeisters W. (nur bei wendischen Ortschaften); die Rottkühle in den Flöthen (ob zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto, hier ähnlich ?); der Schierhof (ob deutsch, oder slav. ?); die übrigen zahlreichen Flurnamen sind deutsch.

Die Ortsnamen von

b. N. Medingen

zeigen fast alle slavisches Gepräge.

517. Addenstorp, W. Medingen, westlich der Alm., 1004 Addunestorpe, R. 1450 Addenstorppe 1 pl. 3 h., 1 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen nur deutsch.

518. Aljarn, N. Medingen, 1330/52 Ergerde (?), 1482 zwischen Aljarn und Boendorf, 18. Jh. Algar — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1837 und Rat.: die Prekuest (Bedeut.? Ob zu altfl. kosti, drav. k'üst Knochen, also Prekost „beim Knochenplatz“, § 4, 20?); der Könetenberg, die Könetenberge (wohl nach einem Sam.-N.); Kleitsch und Briesen, die Kleitsche, die Briesen (das erstere zu altfl. klėti Haus, poln. klec elendes Haus „Klitsche“, DN. poln. Klecie, nsl. Kleče, hier ebenso „die elenden Häuser, resp. das Feld dabei“, § 4, 3; das zweite zu altfl. brēza Birke, DN. tschech. Brēzi, hier Brēz'e „Birkenholz“, § 4, 3); Sieleißberg, Sieleißwiesen, das Sieleißgrasfeld (zu altfl. sedlo, wie DN. tschech. Sedlice, häufiger Flurn.); die Rempelgärten (zu altfl. kapeli, poln. kapiel Bad, DN. scheinen zu fehlen, hier also „Gärten am Bade“, § 4, 22); das Rutheinsfeld, der Rutheinsberg (wohl kaum zu altfl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, DN. poln. Rokiciny, hier ebenso Rokitino „Weidenfeld“, § 4, 7, 16; sondern vgl. Brüdner, Alt. S. 94); Drummbruche (wohl entsteht aus Dabrovka, zu altfl. dabrava Eichenwald, DN. häufig, hier „kleiner Eichenwald“, § 4, 1).

519. Almkorf, O. Medingen, 1323 in villa Eylemes-torppe (?), 1330/52 to Alme(n)storppe, R. 1450 Almes-torppe 2 h., 5 k. — deutsch, aber mit (theilweise) wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Rat.) 1822: Wieneißberge (zu altfl. vinica Weinberg, DN. tschech. Vinice, hier ebenso „Weinberge“, § 4, 6); Sahlste (wohl *Za-lužiskū, Zalusk „Stück hinter dem Tümpel“, § 4, 20, zu altfl. luža Tümpel, vgl. DN. Nr. Zakuže, nsl. Zalž Salhausen).

520. Alten-Medingen mit Wiebed, N. Medingen, 1373 Olden Medinghe; R. 1450 Olden Medingen 2 pl., 7 h., 8 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. Wiebed: 1340 dat holt, den Wibeke (vgl. N. Bledede, Nr. 436 Flurn.), wohl auch deutsch.

Flurnamen sämtlich deutsch.

521. Barum mit Wellenberg und Sielen, SW. Medingen, erstes 1319 in Barum, 1322 actum Barme, R. 1450 Barem 3 p., 6 h., 12 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. Die beiden anderen Orte sind auch deutsch.

Flurnamen sämtlich deutsch.

522. Bevensen, S. Medingen, westlich der Zim., 1293 Bevenhusen — deutsch.

Flurnamen 1844: die Brüllein-Rampe (zu altfl. bryla Klumpen, Scholle, ON. poln. Bryły, hier Brylina „das Schollenland“, § 4, 7, 16); der gr. u. fl. Pathberg (Bedeut.?); auf dem Lohnberge (ob deutsch?); die übrigen Flurn. sind deutsch.

523. Bockelwiebeck, N.D. Medingen, 1340 Borstelde, dat in dem Wibeke leght — deutsch, aber Rundbau. — Wiebeck, f. Nr. 436.

Flurnamen 1847: das Lohnfeld, Lohnkenfeld (f. Nr. 524, Flurn.); die Drennstüde (zu altfl. drēnū Hartriegel. drav. Drēn Dorn, ON. nsl. Drēn, hier ebenso „Hartriegelstüde oder Dornstüde“, § 4, 22); der Leiden (Bedeut.?).

524. Brockhimbergen, O. Medingen, 1006 Brochhindbergun, 1296 in Hintberge — deutsch, aber früher sicher Rundbau.

Flurnamen 1846: Perseer (Bedeut.? Ob zu altfl. prütī Fußsteig?); Lohnkenfeld (poln. Łańsk, hier Lanek, Lank, f. oben Nr. 523, Flurn.); Rustin (wohl kaum statt Ruttin, zu altfl. rakyte Sahlweide, ON. poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenbach“, § 4, 7, 16; sondern zu altfl. rabū Knecht, rabota Arbeit, ON. fehlen, hier Rabotino „Arbeitsfeld“, § 4, 7, 16 (?). Vgl. Brückner, Alt. S. 94: Flurn. Ruptein u. f. w.).

525. Bruchtorf, N.W. Medingen, westl. d. Zim., 1343 to Brokdorp, R. 1450 Bruchtorppe 3½ p., 1 h., 1 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

526. Bl.-Bünstorf, S. Medingen, westl. d. Zim., 1330/50 Bunstorppe bi Bevensen, R. 1450 2 p., 1 h., 4 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen deutsch.

527. Drügen-Rottorf, O. Medingen, 1340 to Northdorpe, R. 1450 Northorpe 3 h., 2 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Nat.) 1827: Pfeupen (ob slav.? Vgl. DN. tšech. Polubny, Polepy?); Schieren (ob zu altfl. širū breit?).

528. Edelstorf, NO. Medingen, 1296 in villa Edelstorp, R. 1450 Edelstorp 6 h., 2 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen 1834: Gohnsche (zu altfl. gonū Trieb, DN. Nr. Hony, hier Goněšī, Gonš „Treibe“, § 4, 6); Rumbjen oder Rumblosen (Bedeut.?).

529. Edendorf, N. Medingen, 1296 in Edendorpe, R. 1450 Edendorpe 3 pl., 3 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutsch.

530. Eizen mit Bardenhagen, westlich d. Alm., ersteres 1296 de Eddessem (?), 1450 Eytren 2½ pl., 2 h.; letzteres 1374 to dem Bardenhaghen, R. 1450 tom Bardenhagen 2 h. — beide deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

531. Emmendorf, S. Medingen, westlich d. Alm., 1006 in Emmenthorp, R. 1450 Emmendorpe 1 p., 3 h., 6 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutsch.

532. Eppensen, S. Medingen, westlich d. Alm., 1390 van Eppensen, R. 1450 2 p., 3 h., 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

533. Gollern, O. Medingen, 1295 villa Collerdem, 1296 in Golderden, R. 1450 Gholdern 8 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1821: Stoder (ob wohl deutsch? Oder zu altfl. stado Herde?); Rothen (wohl deutsch); Dörnten (zu altfl. dvorū Hof, DN. tšech. Dvorek, hier Dvornik, oder Pl. Dvorniki „die an den Höfen wohnen“, § 4, 11.

534. Hasel, NO. Medingen, 1296 in Hasle, R. 1450 Hasel 1 h., 4 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

535. Gabelst, D. Medingen, 1360 to Hauechorst, R. 1450 Havichorst 3 h., 2 k. — Name niederdeutsch; Bevölkerung wendisch; Rundbau.

Flurnamen 1842: Trašniž oder Tonsniž (Bedeutung?); die lange Balk (ob wohl deutsch?); Pagohn (zu altsl. pogonŭ Fläche, Ackerstück, ON. slr. Pohoŭa, hier häufig als Flurn., Pogon „Fläche“, § 4, 1).

536. Heitbrad, S. Medingen, 1393 to Heytbrake, R. 1450 Heytbrake 3 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520. Flurnamen fehlen.

537. Groß-Hesbeck, S. Medingen, 1004 Haterbiki, 13. Jh. Hethesbeke, R. 1450 Groten Hesbeke 1 p., 1 h., 5 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

538. Klein-Hesbeck, S. Medingen, 1321 proprietas molendini Hesbeke minoris, R. 1450 Lutteken Hesbecke 5 h., 1 k. — Name deutsch, aber wendische Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen 1836: das Möllenbruch, daneben der Mühlenkamp (also wohl niederd.); hinter den Höfen; Wenneich (Bedeut. ? Ob *Vornicha, zu altsl. vrana Krähe? s. Nr. 160); der Kruniž (zu altsl. krŭn-, poln. Krynica, Kiernica, ON. poln. Kiernica, Krynica, hier ebenso Krunica „Quellader“, § 4, 6); die Trivolitischen Wiesen (ob gleich Tréblica, *Tréblica zu altsl. trébiti roden?); die Striebens (s. Nr. 613, Flurn.); das Wemmschbruch (Bedeutung?); die Seroſtie (Bedeut. ? Ob zu altsl. rastŭ Wuch, ON. polab. Flurn. Rastin (Rastina), hier Zarostije „hinter der Wachswiese“, § 4, 3, 20?); der Rabader Berg (zu altsl. radŭ froh, gern, bereit, PN. tschech. Radek, serb. Radak, hier „des Rabat“, § 4, 1 c); der Klejensberg (Bedeut. ? Ob zu altsl. kljusč, tschech. klise Zugthier, Stute, ON. tschech. Kliska?); die übrigen Flurn. deutsch.

539. Himbergen, D. Medingen, 1296 villam Hintberge, R. 1450 dat dorpp to Hintberge (nihil dedit) — deutsch.

Flurnamen 1816: Ruppbeien (wohl kaum zu altsl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, ON. poln. Rokiciny

hier Rokitino „Weidenland“, § 4, 7, 16 (?). Eher zu altfl. rabota Arbeit, hier Rabotino „Arbeitsfeld“, § 4, 16 ?).

540. Höhenbünkerf, SW. Medingen, westlich der Alm., 1296 in Honbenekestorpe, 1325 in Honbonstorpe, R. 1450 Bonstorpe 2 p., 3 h., 5 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

541. Gohnerf, NW. Medingen, 1308 in curia Honsthorpe, R. 1450 Honstorppe 1 p., 1 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

542. Jasterf, S. Medingen, 1296 unam domum in Jerstorpe, Jekstorp, R. 1450 Jastorppe 7 h., 5 k. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen (Nat.) 1834: Mellahn (zu altfl. mēli feichte Stelle, ON. nsl. Melani, kro. Meljani, hier ebenso Melany „die Leute am feichten Wasser“, § 4, 11); Witbind (niederb.).

543. Zelmkerf, NW. Medingen, westlich der Alm., 1287 Zelmestorpe, 1291 in Gelmenstorpe, Necrol. Luneb.: in duobus oppidis in Ibitherse et Gelmenesthorp, R. 1450 Gelmerstorppe 2 p., 2 h., 1 k. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

544. Kettelkerf, O. Medingen, 1296 in Kethelenstorpe, R. 1450 Ketelstorppe 4 h., 1 k. — deutscher Name, wendische Bevölkerung, Rundbau.

Flurnamen 1836: Groß-Lohnsch, Klein-Lohnsch, Lohnsch=Feld (zu altfl. *lanū Hufe, ON. tschech. Lanské, poln. Łąnsk, hier ebenso Lansk „das Hufenland“, § 4, 14); Rahlf (zu altfl. kalū Sumpf, ON. nsl. Kal, kro. Kalnik, hier Kalek „der kleine Sumpf“, § 4, 8); Sieleisch (zu altfl. sedlo Siebelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso, „das beste Ackerland beim Dorfe, der Rohlgarten“, § 4, 6); Reims (ob zu altfl. nēmici Deutscher?); Vegheiten (Bedeut. ?); Pagahlstud (zu altfl. golū kahl, nackt, ON. nsl. na Golem, hier Pogol'e „Stüd auf dem Rahlen“, § 4, 3); Latuden=

stüd (Bedeut. ? Vgl. Nr. 256); der Scharnitz (Bardeng. 401, zu altfl. črúnü schwarz, ON. nsl. Črnica, oj. Čorna Tschornitz, hier ebenso Črnica „die schwarze Stelle“, § 4, 6).

545. Rollendorf, O. Medingen, 1006 Krotillanthorp, 1133 Kathelenthorp, 1296 in Coldendorpe, 1360 Collendorpe — deutsch, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1870: Dellwiesen (niederd.); Glohndiden (zu altfl. hlādū Zweig, Ruthe, Stoß, ON. tšech. Chloudov, hier Chlādik „Ruthenstand, Ruthenbusch“, § 4, 4); Steliß (s. eben Nr. 544); Gleint (zu altfl. glina Lehm, ON. tšech. Glinka, Glinki, hier ebenso „Kleines Lehmstück“, § 4, 8, 1, 2); Wienitzberg (zu altfl. vino Wein, vinica Weinberg, ON. tšech. Vinica, hier ebenso „Weinberg“, § 4, 6, 22); Planiß (zu altfl. planū, tšech. planý unfruchtbar, wild, plano offenes Feld, Aushau, Rodung, ON. nsl. Planica, tšech. Planice, hier ebenso „wüßtes Land“ oder „offenes Land, Rodeland“, § 4, 6); Schruzen Begden (Bedeut. ?); Güstrix (zu altfl. gušterū Eidechse, ON. serb. Gušterice, hier ebenso, § 4, 6 „Eidechsenort“); Bracherbusch (s. Nr. 412, Flurn.); Dohmbaßen (zu altfl. dabū Eiße, ON. nsl. Dóbec, serb. Dubač, tšech. Dubec, Dubeč, hier Dabíci, Dabec, Dabac „das kleine Eichenholz“, § 4, 8).

546. Masbrod, O. Medingen, 1296 et Masbroke — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1847: in den Brommelsiefen (niederd.); auf den Gauersten (zu altfl. javorū Platanen, Ahorn, ON. tšech. Javorská, hier ebenso Javorske „der Ahornhain“, § 4, 14); auf den Penaunsten und kleinen Wellenbarsten (erstere zu altfl. pēnegū, pēnezī Pfennig, Schilling, poln. pieniaż Geld, pieniaż Schilling, ON. poln. Pieniażkowo, hier *Pēnaž·isk, Pēnašk (wie Lusk von Lužisk) „das Geldfeld, Schillingsfeld“, § 4, 14; letztere Zusammenfügung *Velibor·iskū, zu altfl. velij, velikū groß, ON. poln. Wieleń Fiełhne, und zu altfl. borū Föhre, Kiefer, ON. nsl. Borče, skr. Podbórci, tšech. Borovsko, Borčice; das Ganze ist gebildet wie ON. tšech. Velehrad, polab. 10. Zh. Veligard „Medlenburg“, hier also Veliborsk „großer Föhren-

wald“, § 4, 14); auf den Dogen und Roth-Wellebarsten (Dogen vielleicht draben. Ausspr. daug, dög für polab. dolg, altfl. dlügü lang, ON. polab. Dolge, draben. Daug, wie hier „lange Stüde“, § 4, 1, 12?).

547. Niendorf, NW. Medingen, 1296 in Nen-dorpe, 1314 de Nyendorpe, R. 1450 Nyendorpe 6 h., 6 k. — deutsch, aber wie Nr. 520, und früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1842: Wesselaßen-Heide (Bedeut.? Vielleicht Zusammensetzung zu altfl. vys-, vysokü hoch, vyše höher, ON. Nr. Vyšhorod, nsl. Višprije, und altfl. lazü Rodung, ON. tschech. Velký laz, Chudolazy (?), hier Vyšelaz „Obergereut“, § 4, 19); auf den Schieren (zu altfl. širü bereit, ON. tschech. *Šerava Scherau, hier ähnlich).

548. Oitzendorf, SO. Medingen, 1296 in Uitzen-dorpe, 1338 in villa Oitzendorpe, 1330,50 to Eytzen-dorpe, 1355 in villa Eitzendorpe Slaucali, 1569 Oitzen-dorpe — wohl deutschen Namens (? s. auch Nr. 604), aber von Slaven bewohnt; schöner Rundbau.

Flurnamen 1839: Latenkamp (niederb.); im Lau (altfl. lovü Jagd, ON. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); das Strubische Feld (ob slav. ?); Rumhorn (ob deutsch? Oder zu slav. komorü ?); die deutschen Stüde (!); Dresein, daneben Wohld (zu altfl. drêvo Holz, Wald, ON. poln. Drzewin „Holzort“, hier ebenso Drêvin, Drêvino „Holzort, Wald“, § 4, 7, 16); der lange Quoschen (zu altfl. gvozdi Wald, ON. kro. Gvozna, poln. Gwozdian, nsl. Gozna, hier ebenso Gvozdna „Waldort“, § 4, 15); Rauloh (ob niederb. ?); der Dürlamp (wohl zu altfl. dvorü Hof, ON. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Kamp bei den Höfen“, § 4, 1, 2, 22); im Wein (ob slav. ?); Patrosen (Bedeut.? Vgl. ON. poln. Podróžna, os. Podrože); in der Lank (zu altfl. laka Wiese, ON. und Flurn. häufig, hier Laka „Wiese, Aue“, § 4, 1); der Staderberg (ob zu altfl. stado Herde, ON. tschech. Stadice, poln. Stadniki, hier Stado oder ähnlich ?); auf den Bauten (zu altfl. buky Buche, ON. tschech. Buky, hier ebenso Buki „die Buchen“, § 4, 2); die Preteih-Rampe (zu altfl. prëtü

Drohung, *ON.* polab. *Breten*, *f.* Nr. 308, hier *Prætica?* Sicherheit der Deutung fehlt); der Lauischgarten (zu altisl. *luža* Pflüge, *ON.* häufig, hier also „Garten am Tümpel“, § 4, 22); der Limbusch (ob slavisch?).

549. Reifemoor (Forsthof), **Scharnehop** und **Solkstorf** (Höfe), *N.* Medingen, 1367 *Reinzedemore* . . . *Ditmer en Wend*, 1393 *dat dorp to Reynesdemür*, 1396 *Reysedemür* — ob slav.? Bedeut.? Jedenfalls (theilweise) von Wenden bewohnt. Das zweite 1307 *villa Scharnehop in bonis meis in quibus nunc sedet Slavus nomine Thidericus*, ebenso 1317, 1330/52 *Scarnehop* — deutsch, aber (theilweise) von Wenden besiedelt. Endlich das dritte 1004, 1326 *Zolkestorpe*, 1296 in *Solekestorpe*, *R.* 1450 *Solkstorppe* 5 h., 1 k. — zu altisl. *sulŭ* besser, *PN.* tschech. *Sulislav*, *Sulek*, *Sulik*, *ON.* tschech. *Sulice*, hier „des Sulek“, § 4, i.

Flurnamen zu Reifemoor: 1396 *Reysedemur*; (ein Stück Wald) zwischen *Zosendorpe* und *Rysne* *dat gheten is Zustersrod* (der Kiesel, Kiesel, *Rysne*, wohl zu altisl. *ryždŭ*, tschech. *ryzi* *ŭschŭroth*, *ryzec* *Reister*, poln. *rydz* *Reiste(r)*, *Roŭhpilz*, *ON.* poln. *Rydzewo*, *Rydzówka*, hier *Ryzne* „Pilzwald“, § 4, 15, 2?).

Die Flurnamen der Vertoppelungsstätte von 1807 sind sämtlich deutsch.

550. Röbbel, *O.* Medingen, 1354 *Robbelstorff cum molendino et cum iure Slavico quod Dedenick* (altisl. **dědŭnikŭ* Großvaterrecht, Erbrecht, von *dědŭ* Großvater) *vocatur*, 1369 *zcu Robele*, *R.* 1450 *Rebell* 7 h., 1 k. — zu altisl. *rabŭ* Knecht, *PN.* tsch. *Rab*, *Raba*, *Raboun*, *Rabun*, *Rabak*, *ON.* tschech. *Raby*, *Rabakov*, poln. *Rabka*, hier *Rabole*, *Robole* „die Robola“, *Pl.* § 4, c. Flurnamen fehlen.

551. Rohrstorf, *O.* Medingen, 1296 *decimam in Rodestorpe*, *R.* 1450 *Rorstorppe* 3 h., 2 k. — deutsch, aber (theilweise) von Wenden besetzt.

Flurnamen (*Rat.*): *Stüh* (wenn slav., zu altisl. *studŭ*, of. *stud* Röhle, *ON.* poln. *Studa*, hier ähnlich „der

kalte Wald“, § 4, 1, 2, 12); Pęzien und Plaß (erstereß zu altfl. pešti Höhle, nsl. peč Felsen, ON. kro. Pecina, Pecine, hier ebenso, Pečine „Felsen- oder Höhlenflud“, § 4, 7, 16; letztereß zu altfl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nsl. Plaz, Naplaz, poln. Plaza, hier ebenso Plaz „Sandfläche“, § 4, 1).

552. Sasendorf, SW. Medingen, westlich der Alm., 1338 de Sosendorpe, 1344 Tzacendorpe, 1352 magister de Sozendorpe, 1396 twischen Zosendorpe vnde Rysne, R. 1450 Sosendorppe 2 p., 3 h. — der Name des Ortes wohl deutsch, Bevölkerung theilweise wendisch.

Flurnamen fehlen.

553. Steddorf, NW. Medingen, 1329 de curia Steddorpe, R. 1450 Stedorppe, 3 1/2 p., 1 k. — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1828): Doh! (Ader, zu altfl. dolü Thäl, ON. u. Flurn. häufig, hier Dol „Thäl“, § 4, 1); Tellaue (zu altfl. tele Kalk, ON. tšech. Telce, polab. Teldau, Niederung an der Elbe, 1209 in prato Teltowe, Tellow in Medl., 1445 Teldowe, sämtlich gleich Teletovo, „Kalkermiede“, § 4, 17).

554. Strotze, O. Medingen, 1330/52 to (der) Strot, 1340 to der Strüd, 1352 in villa Strode, 1360 to der Strut, 1368 to Strote, R. 1450 Strod 3 h., 2k. — zu altfl. strada Mühe, Mangel, PN. tšech. Strada, Stradoň, ON. tšech. Stradov, Stradonice, Strádaly, hier Strady, Strody, Pl. „Familie Strada, Mühe“, § 4, c. Der Ort ist Rundbau.

Flurnamen 1842: Guliz, der Guliz Busch (zu altfl. golü naht, kahl, ON. nsl. Golice, tšech. Holice, hier ebenso „kahles Land“, § 4, 6); das Kremerfeld (ob slav. ?); Wiebedtsabfindung (f. Nr. 436).

555. Tatedorf mit Geyßorf, SW. Medingen, westlich der Alm., erstereß 1006 Tedanthorp, 1133 Teden-thorp, R. 1450 Tetendorppe 3 p., 1 h. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520; das letztere R. 1450 Estorppe (?) 2 h. — auch deutsch, aber auch wie Nr. 520.

Flurnamen sämtlich deutsch.

556. Groß-Zhendorf, NO. Medingen, 1133 Totenthorp, 1338 in curia quae Dudeschen Todendorpe nuncupatur, R. 1450 Groten Todendorppe (nihil) — deutsch.

Flurnamen 1855, Rat. 1836: Rixen Pfuhl (ob slav., zu altsl. hyža Fischerhütte?); Fils (Heide, ob slav.?); Mauß (Ader, ob slav.?); Rakleiß (zu altsl. *naklo, poln. nakło Amboß, ON. tschech. Nakle, Naklov, poln. Nakło, Nakle, nsl. Nakalce „Steinberg“, hier Naklica „Amboßfeld, Steinfeld“, § 4, 6).

557. Klein-Zhendorf, O. Medingen, R. 1450 Lutteken Todendorppe 4 h., 3 k. — deutscher Name, aber theilweise wendische Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

558. Vinstedt, SW. Medingen, westlich der Alm., 1311 in villa umstede (d. i. Uinstede), R. 1450 Vinstede 2 p., 1 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen alle deutsch.

559. Vorwerk, NO. Medingen, 1296 in villa Vorwerke, R. 1450 Vorwerk 3 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

560. Walmostorf, S. Medingen, westlich der Alm., 1393 wisch to Walmostorpe, R. 1450 Walmostorpe 2 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1830: Blöcken (wohl zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. fro. Blatsko, tschech. Blatce, poln. Błocko, d. i. *Blat-isko, hier ebenso Blotsko, Blocko „Sumpfstelle“, § 4, 14); die übrigen Flurn. sind deutsch.

561. Wichmannsburg, NW. Medingen, 1360 to Wichmansborch — deutsch. Die Äbtissin Judith von Remnade verschenkt (c. 1140) an ihre Günstlinge zahlreiche Klostergüter, unter anderen: In curia Wichmannesburg . . . dedit insuper 20 villas Slavicis ad eandem curiam pertinentes. Frh. v. Hammerstein, Bardengau, S. 111, meint, die 20 slav. Dörfer seien nicht aufzufinden. Und doch sind sie da! Wenn, wie nach den Auseinandersetzungen bei v. Hammerstein a. a. O. nicht zu bezweifeln ist, die Vogtei Wichmannsburg

der späteren Vogtei Bienenbüttel entspricht, dann sind eben die 20 slavischen Dörfer in der Vogtei mit enthalten! Thatsächlich zeigen fast alle Dörfer der Vogtei Bienenbüttel, wie sie im Winsener Schatzregister vom Jahre 1450 aufgeführt sind (meist im A. Lüneburg), noch jetzt slavische Merkmale, die hier und da sogar noch in jenem Verzeichnisse erkennbar sind: wenn z. B. Hohenbostel von $\frac{9}{2}$ pl. steuert, so heißt das hier soviel wie 9 h., denn der Ort ist noch jetzt Rundbau, wenigstens auf der Verköppelungskarte von 1822 — er heißt ja auch 1324 Wendeschen Borstle — ist also wendisch, wo nur nach Haken gesteuert wurde.

c. A. Lüneburg.

562. Bohndorf, S. Lüneburg, 1226 Bodentorp, R. 1450 Bodendorppe 5 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1839: in der Rolle (wohl niederd.); Stüdengrund (zu altfl. studū, os. tschech. stud Rühle, altfl. studentū frisch, kalt, O.N. poln. Studa, tschech. Studeně, Studená, hier ebenso Studno „Kaltenborn, Kaltengrund“, § 4, 12); Pocal (zu altfl. kalū Sumpf, O.N. tschech. Kal, Zakalce, hier Pokal „Stüd am Sumpf“, § 4, 20); Siegherberg (Bedeut.?); Straatfeinsche Bargfeld, der Straatfeinsche Grund (ob derselbe Name? Bedeut.?); Reetfeil (s. Nr. 490, Flurn., dasselbe Stüd); Dreelfein (Bedeut.? Ob zu der-, drati, dralū reißen?); Raarts-Stüde (Bedeut.?); Gleimbks Brachen, Gleimbks Grund (wohl nach e. Jam.-N.); Hohebarns (wohl zu altfl. brūv-, altfl. brūvī, tschech. brv Augenbraue, nsl. brv Steg, O.N. nsl. Dolga Brv Langsteg, vgl. tschech. Břevnice, hier *Barvici, Barvec „der hohe kleine Steg“, § 4, 9?); Arūniß Broot (zu altfl. *krynica, poln. krynica, kiernica Quelle, O.N. Krynica, hier ebenso Krynica „Quelle“, § 4, 6); Arimntfelde (Bedeut.?); Rigoors Berg, Rigoors Grund (Bedeut.?); Hiareef (Bedeut.?); Boalkfuhr (Bedeut.? Ob zu altfl. bolū, *holik groß, bolij größer?); große und kleine Risseiß (entweder zu altfl. myši Maus, O.N. nsl. Mišji

dol Mäusthal, nř. Myšyn Mijchen, hier Myšice „Mäusefeld“, § 4, 6; oder zu altřl. mřz-, mřzeti tröpfeln, fließen, ON. nřl. Mižice Miř, třech. Mze Miez, hier Mižice „Miesbach“, § 4, 6); Stöřfmoor, Stöřfmoorsche Berg (Bedeut. ?); Mijchirr=Busch (Bedeut. ?).

d. A. Oldenstadt.

563. Boite, O. Medingen, 1614 Böcke — zu altřl. bykü Stier, Očs, ON. řr. Bykřv, hier Byki, gesprochen Boyki „die Stiere“ oder „Familie Byk, Stier“, § 4, 2, oder § 4, c.

Flurnamen zu Boide und Schlanau, Rat. 1827: Wirriř (zu altřl. virř Strudel, ON. nřl. Virje, třech. Vir, hier Virice „Strudelstelle, § 4, 6); Plöřten (zu altřl. *plastř, drav. plost „Hufenland“, hier häufiger Flurname, Plost, řl. Plosty, § 4, 1); Řiliř (Heide, zu altřl. hylř geneigt, řhrřg, ON. poln. Chylowo, Chylowo, třech. Chylice, hier ebenso Chylice „řhrřges Land“, § 4, 6); Plöř (zu altřl. plotř Zaun, ON. třech. Plotřřtř, hier ebenso Plotřřte oder *Plotřři, Plotec, eingezäuntes Střd, § 4, 5, 9); Řrřřř (Ader, zu altřl. kruhř, poln. kruch Střd, Wischen, kruszec Řř, ON. třech. Kruřov, hier wohl Kruřk oder *Kruřřřk „Střdchen“, § 4, 8); Řahřřřchen (zu altřl. kalř Sumpf, ON. poln. Kalisz, hier ebenso Kaliř „Sumpfstelle“, § 4, 6); Purřoth (Ader, Bed. ?); Stipp-tesenbühl (Bedeut. ?); Buřnřen (Bedeut. ?).

564. Hagen, O. Medingen, 1614 Hagen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1845: der Grřnneken Kamp (zu altřl. gron- Bed. ?, ON. poln. Gronowo, Gronřwko, hier Gronek, Bedeut. ?); auf den Dulřen (zu altřl. dolř Thäl, ON. třech. Dolec, Doleč, hier Dolica „Thalland“, § 4, 6); die Brisselanten, Brisselanten=Ruhle, weiterhin die Brisen, Brisen=Weide (ob alle zu altřl. brřza Birde? Vgl. polab. Břřřgard in Medř. Břřřgore, d. i. *Brřřřgory; hier also Brřřřlaki „Birtenwiesen“, § 4, 18? řerner nřl. Brřřze, třech. Břřřno, hier ebenso Brřřzy, Brřřno „Birtenweide“, § 4, 2, 14, 22); die Drennen (zu altřl. drřnř,

cornus Hartriegel, drab. Drên Dorn, ON. nsl. Drên, Drênje, hier ebenso „Hartriegel- oder Dornstüde“, § 4, 3); vorderste, hinterste Blossten (s. eben Nr. 563, Flurn.); das Casseler Feld, das Feld achter Casseler (wohl zu altsl. krüh-, krūšiti brechen, serb. kršiv abgebrochen, krš Fels, Stein, poln. Krszyc zerbröckeln, ON. serb. Kršici, Kršna glav, hier wohl Karšije „Felsparthie, Steinfeld“, § 4, 3, oder zu altsl. kosa schräge Lage, ON. poln. Košno, kro. Kosa?); die Lohnten (zu altsl. *lanŭ Hufenland, ON. tschech. Lanské, poln. Łąsk, hier Lanki „die kleinen Hufenländereien“, § 4, 8); die Clarr-Weide (wohl zu altsl. klada Balken, Baumstumpf, ON. nsl. Klada, serb. Kladare, poln. Kłodawa, polab. Kladrum in Medl. d. i. Kladrah, hier ähnlich); die Jamel=Wiesen, im Jamel (Teich, zu altsl. imela, poln. jemiola, tschech. jemela, ON. poln. Jemiolowo, polab. Jamel in Medl. urt. Jamell, hier ebenso Jamel'e „Mistelplatz, Mistelteich“, d. i. Teich umgeben von Bäumen, worauf Misteln sind, § 4, 3).

565. Hogenzehten, O. Medingen, 1289 bona slavicaria .. in Honcethen, 1296 villas Cetene (Cethene) et Ketzin, 1614 Hogenzehten — zu altsl. cet- Ved.? Wohl kaum zu altsl. ceta Kleinigkeit? PN. tschech. Cetorad, Ceta, ON. tschech. Cetov, Cetomice; poln. Cetnovo, tschech. Ceten, hier ebenso Ceten „Ort des Ceten“, § 4, c.

Flurnamen fehlen.

566. Groß-Malchow, O. Medingen, 1330/52 to Malchowe, 1614 Malchow — zu altsl. malŭ klein, PN. tschech. Malak, Malek, Malucha, ON. tschech. Malechov, Malkovice, polab. Malchin, Malchow in Medl., hier ebenso Malkov, Malechov „Ort des Malek, Malech, Malucha“ etc., § 4, d. —

Flurnamen 1843: Schmalen (kann deutsch sein); auf dem Hogenzehtener Berge (s. den ON.); Bonnik-Wiesen (zu altsl. nsl. ponikva unterirdischer Wasserabfluß, ON. poln. Ponik, Poniki, Ponikwy, hier wohl *Ponik-je, Poniče „Ort, wo das Wasser sich unter der Erde verliert“, § 4, 3?); Güsteneiž (altsl. gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.);

Niveliger Führen (nach dem Nachbarort, s. Nr. 567);
 Laufchenpohl (Tautologie, zu altfl. luža Tümpel, Pfuhl);
 Tätenland (ob slav. ?); Leibthien (zu altfl. ljubü lieb,
 PN. tschech. Libomir, Lubata, serb. Ljubota, ON. tschech.
 Libotov, poln. Lubiatów, hier Lubotin(o) (eingegangener)
 „Ort des Lubota“, § 4, e); Stühberg (wohl zu altfl.
 studü Rühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich, § 4, 22);
 Tiedtkenbergstüd (nach e. Fam.-N.).

567. Nivelitz, O. Medingen, 1614 Nivelitz — die
 Deutung ist schwierig; wohl zu altfl. niva Ader, ON. serb.
 Nivice, tschech. Nivnice, nsj. Niverla Nimerle, hier Nivelica
 (wie tschech. Trěbelice neben poln. Trzebnica, oder wie nsj.
 Trěbelno, neben Trěbno), d. h. „Ackerland“, § 4, 6. —
 Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: achter den Höfen; Straasß (zu
 altfl. straza Warte, ON. tschech. Stráža, Strazisko, hier
 ebenso „die kleine Warte“ oder *Straž-isk, Strask „Stück
 bei der Warte“, § 4, 14?); am Ruschenberg (wohl deutsch).

568. Reddien und Glieneß, O. Medingen, erstes
 1330/52 Redeve, c. 1760 Reddin — zu altfl. red-, altfl. redü
 Speise, nsj. rediti nähren, speisen, PN. tschech. Redhost, Redivoj,
 Redač, Reden, poln. Redzen, Redanta, Redon, ON.
 zahlreich, poln. Redecz, Redzeń, Redlin, Redłowo,
 Redetin, hier Reden „Ort des Reden“, § 4, c. Man
 braucht also nicht den Stamm radü herbeizuziehen. — Das
 letztere c. 1760 Gliniz — zu altfl. glina Lehm, Thon, ON.
 poln. Glinica, hier ebenso „Lehmort“, § 4, 6.

Flurnamen fehlen.

569. Schlagte, O. Medingen, 1330/52 Zlawetote,
 1368 to Slowkoten(?), 1614 Schlagte, c. 1750 Slagete
 — zu altfl. slava Ruhm, Namen, PN. tschech. Slavibor,
 Slavata, Slavěta, Slavoch, Slavník, ON. poln. Sławkowo,
 Sławutowo, Sławutówko, ähnlich hier, vielleicht „des
 Slavuta“, jedoch ist die urkundliche Namensform nicht klar,
 § 4, d.

Flurnamen zu Schlagte und Hagen, Rat. 1845:
 Jamel (s. Hagen Nr. 564, Flurn.); Lohnten, Bloosten,

Brijen, Duleizen, Briesselaufen (!) (s. ebenda); Sieleiß (zu altfl. sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „Rohlgarten“, § 4, 6).

570. Schlanau, O. Medingen, 1750 Slankau, kleines Dorf, zerstreut — zu altfl. slanü gefalzen, tschech. slánka, of. slónka Salzbüchje (oder zu altfl. slānā, slanü zusammengefloffen?), ON. poln. Skone, Kr. Sołonka, tschech. Slané Schlan, Slanik, of. Stónkecy Schlungwitz, hier also Slanka „kleine Salzstelle, Salzbüchje“, § 4, 8, 1).

Flurnamen 1855: Throns Moor (Bedeut. ?); Meßsehr (Bedeut. ?); hinter Stoopfen (Bedeut. ? Vielleicht zu altfl. stlūpū, polab. stolp Fischständer, Säule, ON. poln. Stupsk Stolpe, hier Stolpk „kleiner Fischständer“, § 4, 8 ?); Buhnsen (Bedeut. ?); die Beguhns-Wiesen (zu altfl. bēgū Flucht, PN. tschech. Běhar, Běhan, poln. Biegun „Läufer“, ON. poln. Bieganow, hier Bēgun(y) „des Bēgun, der Familie Bēgun“, § 4, c).

571. Stolpe, O. Medingen, 1335 drift in den wold to Stotensen (ob der Ort hier gemeint?), 1614 Stötze, c. 1750 Stoeze — Bedeutung? Wohl zu altfl. stoj - bestehen, leben bleiben, PN. tschech. Stojslav, Stoj, ON. tschech. Stojice, hier Stoje, Pl. „die Stoj“, § 4, c.

Flurnamen fehlen.

572. Testorf, O. Medingen, 1330/52 to Testorpe, 1614 Testorff — zu altfl. tēha Trost, PN. tschech. Těšivoj, Těšata, Těš, ON. poln. Cieszyn, tschech. Těšice, hier Dorf „des Těš“, § 4, 2.

Flurnamen 1829 nur: Wohlld.

573. Törve, O. Medingen, 1296 in Thomene d. i. Thoruene), 1330/52 in Torve, to Torven, 1360 to Torve, 1614 Törve — scheint kaum zu altfl. torba Tafel, Betteljad zu gehören, ON. poln. Torbiarzy, polab. Törber in Medl., urf. Turbore, Torber, hier Torbany? Vgl. altfl. tra-, tschech. trvati, poln. trwać dauern? — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1845: Schlanauwer Feld (s. Nr. 570); Ploost (s. Nr. 563, Flurn.), das Schultenland (nur bei

wendischen Orten); Old Törwer Feld; Dullows Stücke (wohl nach e. Fam.-N.).

574. Zieritz, O. Medingen, 1360 to Tziretze, 1614
Siritze — zu altfl. sirü verwandt, P.N. poln. Sirosław, r.
Sirota, tschech. Sirata, O.N. poln. Siradz, Sirakowo,
Siroszewo, hier also Sirice „Leute des Sir, Sira“, § 4, a.
— Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1854: Stalizen (zu altfl. stolū Tisch,
Stuhl, häufig serb. stol Berg, O.N. serb. Stol (Berg),
Stolovi (Berg), tschech. Stolin, hier Stolica „Bergstüd“,
§ 4, 6); Plauß Kohlgartenstücke (wohl nach e. Fam.-N.).

XIV. Amt Oldenstadt.

Das A. Oldenstadt entspricht der alten terra Ullessen, der Erbschaft des Bischofs Bruno von Verden, des Bruders des jüngeren Wichmann; er hat daraus das von ihm 1006 gestiftete Kloster Ülzen reich dotiert, seine Nachfolger sind seinem Beispiele gefolgt, und noch 1669 hat das Kloster einen Theil dieser Schenkungen besessen. Es war dies alles also zehntenpflichtiges Stiftsgut des Verdenener Bisthums (1374 unsestichtes gud dat umme Ullessen unde in der voghedyeto Ullessen beleggen is), wovon das Kloster 1289 slavische Güter an den Herzog Otto veräußerte, nachdem schon 1269 der Graf Gunzel von Schwerin als Advokat des Klosters dessen Ansprüche innerhalb Ülzen selbst dem Herzoge abgetreten hatte. Im Jahre 1529 ist das Kloster sammt allem Besitz dem Herzoge zur freien Verfügung übergeben und sodann aufgehoben worden. Daß die Herzöge stets auch über das Land Ülzen die Landeshoheit ausgeübt, ergibt sich aus der Urkunde des Herzogs Otto vom Jahre 1296, in welcher er Lüneburger Münze an die Weichbilde Lüneburg, Ülzen (Ulsen, Ullessen) u. s. w. verkauft.

Die meisten Ortschaften des A. Oldenstadt (über den Namen s. Nr. 607) zeigen slavische Merkmale.

575. Bahusen, SW. Ülzen, westlich der Almenau, 1004 Bodanhuson, c. 1140 inter Bodenhusen et Suthenburg dedit (Judith abatissa) 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas Slavicas 13 et dimidiam, 1296 in Bodenhusen, 1388 to Bodensen — deutsch, aber in unmittelbarer wendischer Umgebung.

Flurnamen (Kat. 1831): Rahn, Wicht, Dahlen, Kammels, Weddelsfelde (wohl sämtlich deutsch).

576. Bankewitz mit Rohrdommel, NO. Ülzen, ersteres 1614 Bankefitz — zu altfl. *bakü, poln. bak Rohrdommel, bakac brüllen wie eine Rohrdommel, PN. poln. Bak, ON. poln. Bak, Bakowo, Bacza, Bakowski młyn, hier Bakovice „Leute des Bak“, § 4, a. — Früher ein Rundbau.

Flurnamen 1850: die Arum Stüde (ob deutsch?); die Lang Wiesen (zu altfl. lagü hain, poln. łag Sumpfboden, ON. und Flurn. zahlreich); am Malchauer Wege (s. Nr. 566); am Niveliger Felde (s. Nr. 567); das Seinitzmoor (zu altfl. sēno heu, ON. tschech. Senice, hier ebenso „Heumoor“, § 4, 6); die Grapfa Feldmark (zu altfl. grab- rauben, PN. tschech. Hrabš(e), Hrabšín, ON. poln. Grabiszew, hier ebenso Grabišov „[eingegangener] Ort des Grabiš“, § 4, d); Rupthein (vgl. ON. poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein häufig, s. Brüdner, Altmark 94, oder ob hier Rabotino „Arbeitsfeld, Frohnfeld“, § 4, 16?); Plasken Feld (zu altfl. ploskü flach, breit, ON. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Plosko „das flache, breite Feld“, § 4, 12); die Höfe; Schulzen Camp (charakteristisch für wendische Orte); die Polauer Heide (s. Nr. 608).

577. Bergfeld, W. Ülzen, 1330/52 to Berchvelde — deutsch. Massendorf.

Flurnamen (Parte 1844, Kat. 1842): Mollische Bruch (ob niederb.?); Zißel (s. Nr. 415, Flurn.).

578. Barnsen, W. Ülzen, westlich der Almenau, 1296 Bernhusen, 1325 Bernsen — deutsch, jetzt kein Rundbau.

Flurnamen 1833: auf dem Brönn (wenn slav., zu altfl. brani, of. bron Rampf, Waffe, ON. of. Broń Brohna, 1903.

hier ebenso Bronje, Bron'e „Waffenplatz, Wehrstätte“, § 4, 3); in den Brückten (Bedeut. ?); Wiesenhöfe (nur bei slavischen Orten).

579. Bohlßen, W. Ülzen, westlich der Almenau, 1296 in Boltessen, 1355 tho Boldessen — deutsch.

Flurnamen meist deutsch, einige auffallend: Vaa-Camp (ob deutsch ?); Flooth (deutsch, oder zu blato Sumpf, DN. poln. Bloto, hier Bloto „Sumpf“, § 4, 1); Wihr-Wiesen (zu altfl. virü Strudel, DN. tschech. Vir, nsl. Vir, hier ebenso „Strudel“-Wiesen, Teichwiesen, § 4, 22); hohen Setichen (Bedeut. ? Ob zu altfl. sêk-, sêkati schneiden, tschech. sek, seč Hau, DN. tschech. Seč, Sečany, hier ebenso „Hau, Leute am Hau“, § 4, 1, 11).

580. Borg, DN. Ülzen, westlich der Almenau, 1273 molendinum in Borech, 1296 in Borch — zu altfl. borü, nsl. bor Fähr, poln. bor Fichtenwald, DN. kro. Borik, tschech. poln. Borek, nj. Bork, hier ebenso Borek, Bork „der (kleine) Fichtenwald“, § 4, 4, 8. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Rat. 1840): die Mollgrund (ob deutsch ?); Sieleiz-Vegden (hybrides Wort, zu altfl. sedlo Siedel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „Acker“-Vegden (letzteres niederb.), § 4, 6); die Wipperraue (zu altfl. vepri Eber, DN. tschech. Veprové, polab. Wipperow Pomm., Medl., hier ebenso Veprov „Schweineweide“, § 4, 17); der Hohnsch (Bedeut. ?); Klanter Rönne (Bedeut. ?); die Wüstenei; Bankfeizer Weg (f. Nr. 576).

581. Borne, S. Ülzen, westlich der Almenau, 1400 to dem Bornen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte c. 1850 und Rat.): Borne Barnbruch, Barrenkamp (zu altfl. brüno, brünije Sumpf, DN. tschech. Brno, Brná, hier ebenso „Sumpfbuch“, § 4, 1, 2, 22); Schleikamp (zu altfl. sliva Schlehe, Pflaume, DN. nsl. Slivnica Schleinitz, Slivica, polab. Schleiz, hier ebenso Slivica „Schlehenkamp“, § 4, 6); auf den alten Müden (Bedeut. ? f. Nr. 712 ?); im Brunnenne (deutsch); die Grabkenwiese (zu altfl. grabü Weißbuche, DN. kro. Gabrk, tschech. Habrek, nj. Grabkov, hier Grabk „Wiese bei der kleinen

Weißbuche“, § 4, 8); Greesenhoop (wohl niederb.); Kreilen (Bedeutung?).

582. **Bruchwedel**, RD. Ülsen, 1614 Burgwedell — deutsch; Dorf zerstreut.

Flurnamen 1854: im Pannitz, (Rat.) Pameiß (! zu altfl. pini, serb. pan Baumstumpf, DN. serb. Panjevac, d. i. Pinice, wie hier Panice „Stubbenfeld“, § 4, 6); Lausch, Lauschfeld, Lauschwiesen (zu altfl. luza Tümpel, Sumpf, DN. und Flurn. häufig, hier „Sumpf“, § 4, 1, 22); im Sohrnitz (zu altfl. žrany Mühle, nsl. žrna, DN. Nr. Žernycá, poln. Żarnowice, hier Żarnica „Mühlfeld, Mühlgrund“, § 4, 6); Sackau (Bedeut.?). im Pause (Bedeut.?). der Siegelberg (wohl deutsch).

583. **Dörnte**, RD. Ülsen, 1269 in Dortmūt quattuor domos, 1360 to Dormete, to Dormeten, R. 1450 Dormpte 1 h., 1 k., 1569 Dormpte — deutsch, „Dortemündung“, aber vorzüglicher Rundbau.

Flurnamen 1841 Rarte und Rat.: Rechtein, (Rat.) Reesein (erstes zu vgl. mit Flurn. of. Rächty, Rächtej, d. h. „Froschgequate“, zu altfl. reg-, nsl. regetati, Nr. rehotati quaten, polab. Flurn. also Rechtein, wie hier „Platz des Froschgequates“, § 4, 7, 16 (?); wenn Reesein (zu rüzi, nsl. rz Korn, DN. serb. Ržanica, hier *Ržica, Rožica „Kornfeld“, § 4, 7); Seggepohl; Seggeberg; Rischpohl (niederb.); Lauskentuhle (zu altfl. luza Tümpel, DN. of. Lusk d. i. Luž-isk, hier ebenso Lusk, § 4, 14); Lehmtenstap (zu altfl. lomū Bruch, Steinbruch, DN. tschech. Lomek, hier ebenso „der kleine (Stein)bruch“, § 4, 8).

584. **Gausau** mit **Wappens** (Hof), D. Ülsen, erstes 1289 bona Slavicalia in Ganzove, 1296 villam Ganzeve, 1380 tho Ghanzeve — zu altfl. gasi, poln. gęś Gans, Pn. und App., DN. tschech. Hus, Huska, poln. Gasino, Gasowka; hier Gasov „Ort des Gas“, § 4, d. — Rundbau. Letzteres 1296 villam Wopoyse, zu altfl. opaši, nsl. vopyš, of. wopuš Schwanz, Ende, drab. wappoys Schwanz, Pflugsterz, DN. of. Flurn. Wopuš, Wopuśy, hier polab. Vopyśy, draben. Vopoysy „die Endstüden, die Schwänze“, § 4, 2.

Flurnamen 1842: Raffau, am Raffauer Land (Nachbarort, s. Nr. 613); im Guſterniž (zu altſl. guſterŭ Eidechſe, laſchub. guſčer' Stör; vgl. iſchsch. jěštěr, DN. ſerb. Guſterice, hier Guſternica „Eidechſenort“, § 4, 6); Puttberg (hybrides Wort, zu altſl. pod hinter; „hinter dem Berg“; das Flurſtück liegt hinter einem Berge, § 4, 22?); Popenſteins Stüde (ob deutſch?); im Willſeink (Bed.? Wohl Vilžinka, Dedin. zu dem häufigen Flurn. Vilžina „nahe Stelle“, § 4, 8); Klatſch (zu altſl. klada Baumſtumpf, DN. poln. Kłodska, iſchsch. Kládska, beides „Glaſ“, hier ebenſo Kladska „Stubbenland“, § 4, 14); Wappeus (Gehöft), Wappeus = Feld (ſ. den DN.).

585. Ganel, D. ūlzen, 1765 Gawel, 1780 Gaul — vgl. DN. poln. Gawlik, Gawłowice Ganolowiż Wpr., polab. Gobelien, Nr. 251, hier Gavle, Gavli Bedeut.?

Flurnamen fehlen.

586. Gerdau mit der Miltmühle, W. ūlzen, weſtlich der Zimenau, 1004 curtem Gerdauge, 1322 villam Gerdowe, 1372 dat dorp to der Gherdowe; R. 1450 Klinte, de molner; 1460 tom Clinte — ob beide deutſch?

Flurnamen 1820: Mannhorn (Heideboden, deutſch).

587. Gōddenſtedt (Dorf und Gut), D. ūlzen, 1296 in Godingestede et molendinum ibidem, 1330/52 to Goddenstede — deutſch..

Flurnamen (Rau.): Sethjahn, Zeddiahn (Ader, Wald; vgl. DN. poln. Cetań, Cetin, Cetoni, Cetnowo, of. Zōthain in Sachſ., . urkundl. Czethan, polab. Zeten=See in Medl.; 1257 Cetim, zu altſl. cet- (ceta?); oder zu altſl. četa Haufen, iſchsch. čet, DN. ſchweinen zu fehlen, hier Cetjany „die bei den (Holz-) Haufen wohnen“, „Waldleute“ (?), § 4, 11); Luhn (entweder ſtatt Luhn, zu altſl. lomŭ Bruch, Windbruch, Steinbruch, DN. nſl. Lom, oder zu altſl. luni Geier; lunŭ Achſennagel, Lünſe, DN. poln. Lunau, Lunawy Lunau; Sicherheit der Deutung fehlt).

588. Graulingen, SW. ūlzen, weſtlich d. Zim., 1296 unum virum in Gruwinge, 14. Zh. de bonis in Bodenhusen et una domo in Growing; in Grawinghe tres

domus — wohl deutsch, aber in nächster Umgebung Slaven,
f. Suderburg, Nr. 620.

Flurnamen 1838: Barnbruch (f. Nr. 581, Flurn.).

589. **Halligterf**, **ED.** Ülsen, 1360 to Hallechtorpe,
1569 Hallichthorp — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1835): Klöß (wenn slavisch, zu
altfl. klada Baumstumpf, **ON.** poln. Klodsko, hier ebenso
Klodsko „Stubbenland“, § 4, 14); Steiß und Guni
(erstere zu altfl. *sü-tykali, tschech. tykali steden, tyka
Stange, styčiti aufrichten, russ. styk Pfahl, **ON.** tschech. Stiči,
Stičany, of. Stehsch in Sachsl., 1260 Steiz, 1296 Stetsch,
hier ebenso Stič'e „Gestänge, Stangenplatz“, § 4, 3; letztere zu
altfl. gonü, tschech. hon, Nr. hony Treibe, Viehweg, **ON.**
nsl. Gonje „Triebe“, hier ebenso Gonje „Treibe“, § 4, 3).

590. **Hambrod**, **ED.** Ülsen, 1296 in Hombroke,
1360 to Honbroke, 1569 tom Hambroke — deutsch, aber
Rundbau.

Flurnamen 1842: Ruhbohm (wohl niederb.); Loos-
heide (wenn slav., zu altfl. lazü Rodung, **ON.** tschech. Laz
Loosen, hier ebenso, § 4, 1, 22); Büßelstüde (Bedeut. ?);
Dihmannen (Bedeut. ?); Pohl (niederb. oder slav. polje,
pole Feld); Plohsstüde (zu altfl. *plastü, drav. plast,
plost Hüfenland, hier häufiger Flurn. Plost, § 4, 1, 22);
Rohlgartenstüde (häufig bei wendischen Orten, gleich Siebleiß).

591. **Hansen**, **W.** Ülsen, westlich d. Alm., 1296
villam Hanhusen, 1316 in Hannensen — deutsch.

Flurnamen: Dillen (Aderland, zu altfl. *dělü, alt-
serb. deli Hügel, **ON.** tschech. Děl, Dil, Nr. Diž, hier ebenso
Děl, Dil „Hügel“, § 4, 1).

592. **Hanstedt**, **O.** Ülsen, 1382 in dem dorpe to
Hanstede by der Wypperow — deutsch. Wegen der
Wipperau f. Nr. 580, Flurn.

Flurnamen (Kat. 1832): Püliß (zu altfl. polje
Feld, **ON.** serb. Poljica, Poljice, hier ebenso Polica „freies
Feld“, § 4, 6); Lipp und Lung (erstere zu altfl. lipa
Linde, **ON.** nsl. Lipje, tschech. Lipé, Lipí, poln. Lipie,
hier ebenso oder Lipy „Lindenplatz“, § 4, 3, 2; letztere zu

altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, *ON.* poln. Łag, hier ebenso Lag „Hain“, § 4, 1).

593. Honwedderin, *O.* Ülzen, 1368 to Honwederin dat sin ver wendessche houe — entweder zu altfl. vydra, poln. wydra Fischotter, *ON.* nsl. Vidrnica, tschech. Vydrí Widern, poln. Wydryny, hier Vydrino „Fischotterplatz“, § 4, 7, 16; oder, da *H.* hoch und an keinem nennenswerthen Gewässer liegt, zu altfl. větrü Wind, *ON.* nsl. Větrno, kro. Veternica, hier Větrino „der den Winden ausgesetzte Ort“, § 4, 16.

Flurnamen 1853: Gauelsche Ortstüde (f. Nr. 585); im Kletten (zu altfl. klēti Haus, klēta Keller, klētuka Zelle, poln. klec elendes Haus, tschech. kletka Käfig, *ON.* tschech. Kletce, Kletečna, poln. Klecie, of. Čertowa Klětka „Teufelschütte“, Berg bei Baußen, hier ebenso Klětka, Klětki „Hütte(n)“, § 4, 1, 2); im Güstneiß, Güstneiß (zu altfl. gosli Gast, gostinica „Gastland“, hier häufiger Flurn. Gostnica, § 4, 6); Muggengrund (ob deutsch?); Roscherberg (f. Nachbarort Rosche Nr. 615); Zarenthinerberg (f. Nachbarort Zarenthin Nr. 625); das Prißeineten-Feld (höchst interessanter Flurn., welcher beweist, daß anscheinend auf das südslavische Gebiet beschränkte Ortsbezeichnungen auch im äußersten Nordwesten vorkommen können; der Name entspricht ganz genau dem serb. *ON.* Prisojnik, zu altfl. prisoije sonniger Ort, Gegensatz osoije schattiger Ort, von si-, sinati erglänzen; andere *ON.* dazu sind serb. Prisoj, Prisoje; ferner als Gegensätze die weiter verbreiteten nsl. Osojnik, klr. Osoj ein Berg, tschech. Osojnice, nsl. Vosenk Osnig; hier also Prisojnik „das sonnige Feld“, § 4, 4); im Gufken (wohl zu altfl. govino, poln. gówno Mist, *ON.* of. Flurn. Guweng, hier wohl Govnik „Mistplatz“, § 4, 4?); der Dulahner Berg (f. Dallahn Nr. 634).

594. Holdenstedt, *S.* Ülzen, westlich d. *Alm.*, 1296 in Holdenstede — deutsch, Dorf lang, zerstreut.

Flurnamen 1834: Zummerich (Moor, Bedeut. ?); Ort-barnbruch, das Barnbruch (f. Nr. 581, Flurn.); der Dehlenberg (Tautologie, zu altfl. dēlū Berg, *ON.* tschech. Děl, Děl, hier ebenso „der Bergeberg“, § 4, 22).

595. Holthusen, W. ülsen, westlich d. Alm., 1344 in dem dorpe to Holthusen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1839: Heiddöhren Kamp (wohl hybride Zusammensetzung, zu altfl. dvorū Hof, ON. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Kamp bei den Heide-Höfen“, § 4, 22?); Klent Stüde (Bedeut.?); Steinballen-Feld (!); Trannberg (wenn slav., zu altfl. trava Gras, ON. nsl. Travna, nsl. Tšavnica Traniš, hier Travna (gora) „Grasberg“ § 4, 12, 22); Wahs=Stüde (zu altfl. osa, polab. vosa Espe, ON. tschech. Osí, Osy, hier ebenso Vos'e „Eichenholzfäule“, § 4, 3, 22); im Sehrg Wieh (wohl zu altfl. žarū Brand, ON. oj. Žarki Sárda, tschech. Žd'árek, hier ebenso Žarek „der kleine Brand“, § 4, 8, 22; ist Wieh deutsch?).

596. Holzen, SW. ülsen, westl. d. Alm., 1296 unius viri advocaciam in Holekesne, 1330/52 to Holkessen — deutsch.

Flurnamen 1840: Wählen (Ader, ob zu altfl. valū Wall?); Schönkenmoor (ob deutsch?); alle übrigen deutsch.

597. Höfferingen, SW. ülsen, westlich d. Alm., 1296 decimam in Hoseringe — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1848: Schooten (Bedeutung?); das Wudenbed (Bedeut.?); der Bökelberg (Bedeut.?).

598. Jarlitz, NO. ülsen, 1296 villam Jergevisle, 1330/52 to Gherlevessen, 1380 tho beyden dorpen to Yerlevessen, 1614 Jarlitz — es waren also zwei Dörfer des wohl deutschen (?) Namens vorhanden, jetzt nur eines, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): im Soffein (zu altfl. sova Eule, ON. tschech. Sovinky, poln. Sowina, hier ebenso Sovina „Eulenhorst“, § 4, 7, 16); vor dem Langlay (Bedeut.?); die Knoten-Tafeln (!); auf dem Stagna, (Kat.) Staguer (wohl zu altfl. stogū Haufe, tschech. stoh, poln. stog Schober, ON. poln. Stożne, hier *Stogno (?) „Platz für die Schober“, § 4, 15); auf dem Soosberge (Bedeut.? s. Nr. 608, Flurn.); der Lohnden (Bedeut.? Ob zu ladina, ledina „unbebautes Land?); die

Glänken (ob zu altfl. glenü Saft, poln. glan Bodensaft; altfl. *glenü, poln. glon Lehm, altfl. *glenu, poln. glen, glon Knollen Brot?); im Puhliß (s. Nr. 592, Flurn.); Fühliß (zu altfl. golü sahl, ON. nsl. Golice, hier ebenso „kahles Land“, § 4, 6); vor dem Sudelampe (Bedeut.?); Ströhde. (zu altfl. strada Mühe, Mangel, ON. poln. Stradów, tschech. Stradov, hier ähnlich).

599. **Naßien**, O. üßen, 1296 villas Celene et Ketzin, 1614 Katzin — zu altfl. kük- Bedeut.? ON. poln. Grau Kczewo, Kczewska Wola, polab. Eichsen in Medl. 1217 Exen, Erin in Brandenb., hier wohl ebenfalls *Kczin(?).

Flurnamen fehlen.

600. **Rehre**, O. üßen, 1308 Mere tribus curiis, 1569 Mhere — wohl deutsch.

Flurnamen 1830 deutsch, außer Güsterniß (altfl. gosti Gast, gostinica Gastland, hier häufiger Flurn. Gostinica § 4, 6).

601. **Molbath** (Dorf) mit **Klein-Molbath** (Hof), O. üßen, 1330/52 Maldeboit, 1614 Molbath — wenn die erste urkundliche Form dem Namen wirklich entspricht, so reflectiert dieselbe ein altfl. PN. *Mladobyt, zu altfl. mladü jung, zart, und byti sein, Wesen „zarten Wesens“, vgl. PN. jerb. Mladen, Mladoš; oder ist altfl. mol-, moliti beten zu Grunde legen? Vgl. PN. poln. Modlibog, Modlibor? — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte und Rat. 1845): im Pagun (zu altfl. pogonü Fläche, ON. Nr. Pohoña, hier ziemlich häufiger Flurn. Pogon „Fläche“, § 4, 1); im Sieleizen, Sieleizenköge (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedel, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „bestes Ackerland in der Nähe des Ortes“, § 4, 6); Dobe Legden (niederb.); Dobeß Kreißfeld, im Kreißfeld (wohl zu altfl. krivü krumm, ON. Nr. Kryvec, tschech. Krivec, hier ebenso Krivec, *Krivec, *Kric „krummes Feld“, § 4, 8); im, achter Fuschell (Bedeut.?); im Glänken (s. Nr. 598, Flurn. Glänken); bei den Bumbarnitzen (vielleicht zu altfl. bābūli Wasserblase, ON. of. Bobolcy Bobliß, hier *Bābelnicy „Stüde beim Sprudel“, § 4, 6?);

im Schrieneiß (wohl für Schriebneiß, zu altfl. žrebę junges Thier, Füllen, ON. Nr. Žerebky, polab. Flurn. Schriebeneiß, hier also Žrebnica „Füllenweide“, § 4, 6); Sonnenstüde (Bedeut. ?); die Waffahnten (zu altfl., poln. osa Espe, ON. tschsch. Osy, Osná, poln. Osnica, hier aus Osany Demin.-Bildung Osanka, wie zu poln. Kobylany ein Kobylanka gebildet wurde, „Örtchen bei den Esen“, § 4, 11); die Saloosten (entweder zu altfl. lazū Gereut, ON. tschsch. Laz Soosen, Lažany Soosan, Zalažany, poln. Załazie, hier Zalaz · iskü, Zalazsk, Zalask, wie tschsch. Lazsko „hinter dem Rodeland“, § 4, 20, 14; oder zu altfl. nřl. loza Wald, ON. Nr. Załozci, hier Zalozsk, Zalosk „Stüd hinter dem Walde“, § 4, 20, 14); die Fehlsberge (zu altfl. velū groß, viel, ON. poln. Viele, hier ebenso Vele „viel, große Berge“, § 4, 22).

602. **Molzen**, RD. ülsen, 1217 in Maldesten, 1240 Mallesen, 1272 jus patronatus ecclesiae Maldessen, (Maldesheym!), 1289 bona slavicalia . . in Multzene, 1316 in Moldessen, 1330/52 to Moldessen, 1360 to Moldessen, to Molsen, 1368 to Moltzen, 1402 to Moltzen — nach den ältesten Formen wohl zu altfl. mladū, poln. mlody jung, trotz drav. mlādy, PR. tschsch. Mladota, *Mladosta, serb. Mladoš, poln. Młodosz, ON. tschsch. Mladočov, Mladoušov, Mladostov, das unserm Namen am genauesten entspricht, hier wohl Mladostin, Maldostin (wie tschsch. ON. Radostin) „Ort des Maldosta“, § 4, e. — Sonst vgl. noch etwa Molzahn in Medl., poln. Moleczany.

Flurnamen (Nat., ohne Jahr): Daraund (ob slab. ?); Redder (niederb.).

603. **Nateln**, O. ülsen, 1133 Natene, 1330/52 de Nathemolen (?), 1461 Nahten, 1614 Nateln — zu altfl. tina, tēti fällen, nřl. naton, naten Ort vor dem Hause zum Holzhaden, tschsch. natoň, poln. natonie Holzplatz, ON. nřl. Tnina, Zaton, polab. Flurn. Satineiß und Rothneiß, hier Natonie, Naton „Holzplatz“, § 4, 3, 1.

Flurnamen (Nat. 1850): Wineiß (Wiesen, zu altfl. vina Wein, vinica Weinberg, ON. tschsch. Vinice,

hier ebenso „Weinberg“ § 4, 6); Falljahn (Ackerland, wohl zu altfl. valū Wall, ON. fro. Razvale, flr. Zavale, polab. Walle, Nr. 407, hier *Valjany „die Leute am Walle“, § 4, 11).

604. Otzen mit der Otzer Mühle, ND. Ützen, 1274 advocatiam in Utissen, 1360 to Otzen, 1614 Oetzen — wohl zu altfl. ot-, otici, poln. ojciec, drav. oita Vater, PR. tschech. Otaslav, Ota, ON. poln. Ojców, hier Otice „Leute des Ota, Oita“, § 4, a (?).

Flurnamen fehlen.

605. Oldendorf, SW. Ützen, westlich d. Alm., 1338 to Oldendorpe bi Suderborch — deutsch, kleines Massendorf.

Flurnamen 1844: die Lohstüde (Beb.); die Sussendorf= stüde (kein Dorf des Namens in der Nähe!); im Papporen (f. Nr. 30); Ballentamp (f. Nr. 473); Pfahls Brönn (niederb.).

606. Oldenstadt (ursprünglich Alt-Ützen, später Olden= stadt), 1133 in loco nostro Ulleshusen, 1296 Ullessen — deutsch.

Flurnamen: 1312 de molendino in Barchove (die Mühle in Oldenstadt, von einem eingegangenen Orte, zu altfl. polab. brük-, tschech. brk, poln. bark Ähse, Rohr, Feder, ON. poln. Barczków, polab. Bartow, Bartentin, hier Barkovo „Ort des Bark“, § 4, d); ferner (Nat. 1834): Hospel und Deyne (erstere entspricht dem hier ziemlich häufigen slavischen Flurnamen Motylo; ob letzteres deutsch?).

607. Polan, ND. Ützen, 1614 Polow — wohl nicht zu altfl. polje Feld, wovon eine Bildung *Polovo nicht vorkommt, sondern entweder zu altfl. palū Brand, ON. of. Palow Pohla, hier ebenso Palov „Brandort“, § 4, 17; oder Zusammensetzung von altfl. po an, längs, und altfl. lava, poln. ława Bank, Steg, vgl. ON. flr. Zalavje, hier demnach Polav'e „Ort an der Bank, am Stege“, § 4, 3, 20 (?). — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Nat.): Sodaht (?) und Bobenspring, große und kleine Sodaht (Bedeut. ?); Schulzen= kamp (nur bei wendischen Orten); Brüneizen (zu altfl. brunū, of. bruny braun, ON. poln. Brunowo, Brunikowo,

hier Brunicy „braune Wiesen“, § 4, 6); die Klöße (wohl deutsch); die Schmalen (tatsächlich schmale Stücke); Stüh, im kleinen Stüh (wohl zu altfl. studü Rühle, studenü kalt, ON. poln. Studa, hier Stud, Stud'e „kaltes Stüd“, § 4, 1, 3); achter Mauß Hof (nach e. Fam.-N.); Drehtenfeld (zu altfl. drênü Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. nsl. Drenik, tschech. Dřínek, hier ebenso Drênik „Hartriegelbusch, Dornenfeld“, § 4, 4, 22); achter Dallahner Weg (s. Nr. 634); Dorneizen (vor dem Dorfe, zu altfl. dvorü Hof, ON. serb. Dvorica, hier Dvornicy „die Hoffstüden, die Stücke bei den Höfen“, § 4, 6); Sohskenberg (zu altfl. soha Knüttel, nsl. soha Gabel, poln. socha Pflugsch, ON. serb. Sošice ein Berg, hier Soška, Soški, Eg. oder Pl. „Knüppel, Knüppelberg“, § 4, 2, 22; s. Nr. 598, Flurn. Soosberg, wohl Sochsberg; kaum zu altfl. sosna Fichte, ON. russ. Sosnovka, hier ähnlich?); Gleinten, Gleintenstücke (zu altfl. glina Lehm, ON. poln. Glinka, Glinki, hier ebenso „die Lehmstücke“, § 4, 2, 22).

608. Prielipp, O. Ulzen, 1569 Prylop, 1614 Pilip — zu altfl. lip- anhängen, kleben, lëpü Bogelleim, nsl. prilëpek Napffschnecke, bulg. prilëp Fledermaus (wörtlich „das Angeklebte“), ON. bulg. Prilep, tschech. Přílepy, hier ebenso Prilep „das Angeklebte“, wie Breilipp in Meiningen an der Saale, § 4, 1, 2.

Flurnamen (Nat. 1837): Solgeloß (wohl deutsch); Duhnenweiß (wohl zu altfl. dūno, drav. dānū Boden, Thalgrund, ON. of. Dönischen in Sachs., polab. Dünsche, c. 1600 Dunsche s. Nr. 7, hier Dūnovica, Dānovica „Thalgrund“, § 4, 6).

609. Probin, NO. Ulzen, 1360 to Probin, 1614 Probin — wohl zu altfl. pribyti zunehmen, dazutommen, PN. tschech. Přibislav, Přibín, poln. Przyboń, ON. nsl. Pribinice, serb. Pribinović, hier Pribin, Pribiny „der, die Pribin“, § 4, c. — Dorf zerstreut, nur einige Häuser.

Flurnamen 1855: Bankfeiger Berg (s. Nr. 576); Grabfau (Wasser), Al. Grabfau (nach einem untergegangenen Orte Grabišovo, dieselbe Feldmark, wie bei

Nr. 576, Flurn.); Fijsken (Bedeut.? Wohl zu altfl. vysokū hoch, DN. tſchech. Vysoké, poln. Wysokie, hier ebenso Vysoke „das hohe Land“, § 4, 12); Rabusentamp (Bedeutung?).

610. Rüber, O. ülsen, 1329 decimam in villa Redhebere, 1330/52 to Rebere, 1429 to Redeber — kaum deutsch, sondern zu altfl. radū gern, froh, bereit, PN. serb. Radobud, Radogost, oder zu altfl. redū Brod, Nahrung, nsl. rediti nähren, PN. tſchech. Redhost; hier also *Radibory „die Radibor“ oder *Redibory „die Redibor“, § 4, c.

Flurnamen (Nat. 1854): Wöhlen (Bedeut. ?); Sehejeele (Heide, zu altfl. zuželi Räder, tſchech. žizala Wurm, Ungeziefer, DN. of. Seisliž bei Zeiž, tſchech. žizelice Schiefelitz, hier žizel'e „Ungezieferheide“, § 4, 3); Störtbronn (ob deutsch?).

611. Räßlingen, O. ülsen, 1280 Retzinghe, 1316 tres curias in Retsinghe, 1360 to Rezinghe — wohl deutsch.

Flurnamen (Nat. 1829): Ranplag (Bedeutung?); Ströbde (zu altfl. strada Mühe, Plage, Mangel, DN. tſchech. Stradov, poln. Stradów, hier ähnlich); Leſtin (zu altfl. léska Haselstaude, tſchech. léština Haselgebüsch, DN. tſchech. Leština, hier ebenso „Haselgebüsch“, § 4, 7, 16); Leſeiž und Puliiž (ersteres zu altfl. lésū Wald, DN. tſchech. Lesnice, Mezilesice, hier Lésnica oder Lésica „Waldstück“, § 4, 6; letzteres zu altfl. polje Feld, DN. nsl. Poljica, hier ebenso Polica „freies Feld“, § 4, 6); Wiſtermiiž (zu altfl. ostrovū Insel, DN. Nr. Ostrovčyk, tſchech. Ostrovec, poln. Ostrowite, Ostrowsko, hier ähnlich); Schähnk (zu altfl. sēno Heu, DN. tſchech. Senik, hier ebenso Sēnik „Heuplatz“, § 4, 4); Plaſt (zu altfl. *plastū, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurname Plast, § 4, 1); Sardel (Wiese, wohl ebenso wie tſchech. DN. Zadil, in Schles. Zadel, altfl. *Zadelū „hinter dem Berge“, zu delū Berg, § 4, 20?).

612. Raſſau, O. ülsen, 1307 in villa Rozeve, 1337 to Rosove, 1569 Rossow — zu altfl., tſchech. rosa

der Thau, РН. serb. Rosa, Rosnica, ОН. poln. Rosa, тшеч. Rosovice, Rosejovice, hier Rosovo „Ort des Rosa“ (gegen Ableitung von altsl. rusŭ, rŭthlich, sprechen die urtundlichen Formen), § 4, d. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1845: auf Sieleiŭ (zu altsl. selo Ader, sedlo Siebelung, ОН. тшеч. Sedlice, hier ebenso „guter Ader beim Dorfe“, § 4, 6); Ploost (f. oben Nr. 613, Flurn.); Wahßaden, (Nat.) Wahßaden (zu altsl., poln. *osa, osika Espe, ОН. тшеч. Osykov, poln. Osikŏw, hier Osak, polab. Vosak „Eſpenbuŭ“, § 4, 4; oder zu altsl. osĕkŭ Viehhag, ОН. тшеч. Osek Woſet, os. Vosyk Großhändchen, ns. Oſſagŭ, hier ebenso Vosek, *Vosak „Viehhag“, § 4, 1); Lätenwiese (Bedeut. ?); Aderthien (wohl zu altsl. ograda Zaun, ОН. nſl. Ograda, hier Ogardino „umzäuntes Stüd“, § 4, 7, 16); die Olluhn=Stüde (Bedeut. ?); die breiten Träden (Bedeut. ?); auf Stribeiniŭ (für Stribeineŭ, zu trebiti, sŭtrebiti austoben, ОН. poln. Trzebница, altsl. *Trĕbinica, wozu *Sŭtrĕbinica, Strĕbnica Nebenform ſcheint (?), „Rodeland“, § 4, 6 ?); Vergŭhl (ob *Ogolije, *Ogol zu altsl. golŭ taŭl ?); Lütt Larg, die große Largkuhle (Bedeut. ?).

613. Reſien, НО. ũlzen, 1461 in deme tegeden to Retsing — ſcheint darnach deutsch.

Flurnamen (Nat. 1853): Kroleitſchen (zu altsl. kalŭ Sumpf, ОН. serb. Kaliſte, nſl. Kalica, тшеч. Kalovice, poln. Kalnice, Kalisz, hier ähnlich, Kalice, Kaliſte, § 4, 6, 5); Seŭtohl (ob deutsch? Wenn nicht, ſlav. Zuſammenſetzung, von altsl. sĕkati hauen, тшеч. sek, seĭ hau, ОН. тшеч. Seĭ, hier Seĭikal „Hausumpf“, § 4, 18).

614. Roſche, О. ũlzen, 1133 Rothessen, 1353 to Rorschen, 1360 to Roschen, 1461 to Rosche, 1569 Rosche — wohl deutsch, aber das Dorf iſt Rundbau.

Flurnamen (Karte 1838, Nat. 1840): die Mudeliŭ (vgl. ОН. poln. Modziel, Modzele, Bedeut. ?); das Mudeligen= oder Malchauer Feld (f. Nr. 566); Papiensiets (Bedeut. ?); das Jarliher Feld (f. Nr. 598).

615. Schliclan, O. ülsen, 1289 bona slavicalia . . . in Slikove — wohl zu altfl. zülü böse, PN. russ. Zlygostī, poln. Złodziej, tschech. Zleš, ON. tschech. Zlešin, hier *Zlikovo „Ort des Zlik“ (gebildet wie die PN. tschech. Batik, Benik, Myslik u. s. w.), § 4, d.

Flurnamen (Nat. 1852): Soplarš (wohl Zusammensetzung aus za hinter und altfl. *plazü, nsl. plaz, Sandfläche, poln. płaza Fläche, ON. nsl. Zaplaz, Zaplazje (ein Berg), Naplas, hier ebenfalls Zaplaz „Stück hinter der Sandlehne“, § 4, 20); Lopard (Ackerland, wohl zu altfl. lopata Schaufel, ON. nsl., tschech. Lopata, serb. Lopatanj, Lopatica, hier Lopate „Schaufelland“, § 4, 3).

616. Schmölau, ND. ülsen, R. 1450 Smeloue, 16. Jh. Smolouwe — zu altfl. smola Theer, Erdpech, ON. tschech. Smolov, hier ebenso „Theerort“, § 4, 17. — Dorf zerstreut, klein.

Flurnamen 1855: Middelsteigenberg (s. den Nachbarort, Nr. 262); breite Ploofen (zu altfl. *plastü, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn.); im Speije, Speiseführen (daneben Ploogführen, ob deutsch?).

617. Schwemmlitz, ND. ülsen, 1360 to Svemelitze — zu altfl. svoj sein, eigen, PN. tschech. Svojmīr, Svojslav, Svěslav, poln. Swesław, ON. tschech. Svémyslice, Sveraz, hier Svojmilice, Svemilice „Leute des Svojmil, Svemil (se ipsum amans)“, § 4, a. — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte 1845, Nat. 1854): Heinagen und Johnsonsch (erstere wohl zu altfl. gaj Wald, pain, ON. kro. Gajci, tschech. Hajná, hier *Gajnačī, Gajnac „Waldbach, Waldteich“, § 4, 6; letztere zu altfl. lanü, tschech. lán, poln. łan Hufes Landes, ON. tschech. Lanské, poln. Łańsko, Łańsk, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Kländen, Kleinken (entweder zu altfl. klinü Reil, Winkel, ON. tschech. Klin, Kliny, Nr. Kliney, hier Klinki „die kleinen Reile“, § 4, 8; oder zu altfl. klenü Horn, ON. nsl. Klenik, tschech. Klenovka, hier Klenki „die kleinen Horne“, § 4, 8); Stedineiz (zu altfl. stado Herde, ON. tschech. Stadice, os. Stadiž in Sachj., poln. Stadniki, hier

*Stadínica, Stadnica „Viehtrift“, § 4, 6); Nurja hn Stüde (zu altfl. nora Höhle, Nr. nora Fuchslotz, altfl. norü unterirdische Höhlung, in der ein Fluß verschwindet, ON. serb. Nura Bach, nsl. Norje, polab. Nörenberg, poln. Nory, hier Norjany „Höhleleute“, § 4, 11); Rehsfeld (Bedeut. ?); Perguden (Wiesen, Bedeut. ?); die Baizen Wiesen (Bedeut. ?); achter Probiner Moor (f. Nr. 610); Blaals Stüde (Bedeut. ?); Röneiz Rühle (zu altfl. ravinü eben, ON. kro. Ravnica, serb. Ravnica, hier ebenso Ravnica „flaches Land“, § 4, 6); Gausen-Rühle (zu altfl. gasi, poln. gęś Gans, ON. poln. Gaska, Gaski, Gasino, Gasovka, hier Gasno, Gasino „Gänseweide“, § 4, 15, 16); das alte Dorffeld (f. den nächsten Flurn.); Grabfau Berg, Grabfau Feld (f. Bankewiz, Nr. 576 und Probien, Nr. 610, Flurn.); Bristil (Bedeut. ?).

618. Stütensen, O. ülsen, 1614 Stuttensen — deutsch, aber früher wohl kleiner Rundbau.

Flurnamen 1841: Lohenberg, kurze Lohbergstüde, Lahns (zu altfl. *lanü, poln. łan Hufe, ON. tschech. Lany, Lanov, hier ähnlich „Hufenberg“, § 4, 22; letzteres wie poln. Łańsk, also Lansk „Hufenland“, § 4, 14); das alte Dorf; am Polauer Wege (f. Nr. 608); Stüdeberg (zu altfl. studü, studi, of. stud Rühle, ON. poln. Studa, hier ebenso Rühleberg, § 4, 22); Krummleiz (zu altfl. kroma Rand, kromē draußen, PN. scheinen zu fehlen, ON. polab. Krümmel in Medl., 1237 Crummemir, also eines Kromēmēr, hier Kromēlice „(eingegangenes) Gut des Kromela, Kromla“, § 4, a); Jahlkenberg (zu altfl. jal-, jalovü, nsl. jal unfruchtbar, ON. tschech. Jalové dvory, poln. Jalowa buda, hier etwa Jalovik, Jalovka (gora) „unbebauter Berg“, § 4, 3, 8, 12; wohl kaum zu altfl. jalovici, poln. jalowiec, tschech. jalovec Wachholder?); Dumliß (Bedeut. ? Ob zu domü, PN. tschech. Domala?).

619. Sanderburg, SW. ülsen, westlich der Alm., 1004 Bodanhuson et Sutherburg, c. 1140 inter Bodenhusen et Sutherburg (abbatissa Judith) dedit 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas

Slavicas 13 et unam dimidiam; 1316 to Suderborch — deutsch.

Nach der Angabe der Monum. Corbej. vergiebt c. 1140 die Äbtissin Judith des Klosters Remnade außer anderen Gütern auch 13 1/2 slavische Dörfer inter Bodanhusen et Sutherburg, d. h. wohl, wie v. Hammerstein, Bardengau, S. 100 f. annimmt, abhängig und in der Umgegend von Bahnsen und Suderburg. Daß dieselben, wie ebenda S. 103 f. erklärt wird, nicht mehr vorhanden sind, kann richtig sein; ein Duzend kleiner slavischer Walddörfer können dort eingegangen sein und die jetzigen Flurbezeichnungen im Suderburger Revier „große Dorfstelle“ und „kleine Dorfstelle“ können die Spuren einiger derselben enthalten, aber diese Annahme ist nicht direct nothwendig. Suderburg, eine Grenzburg gegen die Wenden, war Vogtei und besaß ein herzogliches Gericht. In einer Beschreibung des A. Bodenteich von 1614 werden die Ortschaften, die zum Gericht Suderburg (zur späteren Vogtei Suderburg) gehören, aufgeführt; es sind: Suderburg, Oldendorf, Hößeringen, Hamerstorf, Rüber, Graulingen, Bahnsen; (Holdenstedt, Borne), Holzen; Gerbau, Böddenstedt, Bargfeld, Barnsen, Holthusen, Hansen, Niebed, Niehus, Bohlßen, Kl. Süstedt; Gimle, Dreilingen, Brambofel, Wichtenbed; Beerßen (?). Von diesen Ortschaften des Gerichts, der Vogtei Suderburg, zeigen sehr viele slavischen Charakter, und es können sehr wohl die 13 1/2 slavischen Dörfer der Äbtissin Judith mit darinstehen.

Flurnamen (Forstrevierkarte 1832): die gr. Dorfstelle, die kl. Dorfstelle (s. eben); im Stüh (zu altsl. studŭ Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich „Kaltenwalde“, § 4, 1); in den Dahlen (zu altsl. dal-, dalja Entfernung, dalinŭ fern, dalekŭ fern, ON. poln. Dalekie, hier Dalno, Dalne „die fernen Stüde“, § 4, 15).

620. **Klein-Süstedt**, SW. Ulzen, westlich der Alm., 1330/52 to Sustede mit alme rechte, 1360 to Lutteken Sustede — deutsch. Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1845: Döhrken Heide (zu altsl. dvorŭ Hof, ON. tschsch. Dvorek, hier ebenso „Heide vor dem

Hofplatz“, § 4, 4, 22); der Mehlenkamp (zu altfl. mēli Untiefe, seichte Stelle, ON. Nr. Mil'no, Mel'na, polab. Mōln, urf. Melno, hier ebenso Mēlno „Platz am seichten Wasser“, § 4, 15); vor, im, hinter dem Balken (ob deutsch?).

621. Tatern, O. Ülsen, 1569 Tatern — wohl niederdeutsch.

Flurnamen (Nat. 1834): Sieleib (zu altfl. selo Ader, sedlo Siedel, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „gutes Ackerland“, § 4, 6).

622. Teyendorf, O. Ülsen, 1388 van Tedingdorpe, 1614 Teyendorff — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1827): Preßier (f. Nr. 662).

623. Beerßen, S. Ülsen, 1296 in Versene, 1306 in Versena, 1330/52 to Versne, 1394 to Verssen, 1397 dat Vertzingdor „Beerßener Thor“ zu Ülsen — zu altfl. vrūhū Höhe, Anhöhe, ON. tschech. Vršany, hier ebenso *Veršany „die Leute auf der Anhöhe“, § 4, 11.

Flurnamen sämtlich deutsch.

624. Zarentzien, O. Ülsen, 1360 to Cerntyn — zu altfl. črunū, poln. czarny schwarz, RN. serb. Črnomir, tschech. Črna, Černata, ON. tschech. Černětice, hier Čarnětino „Ort des Čarněta“, § 4, e.

Flurnamen fehlen.

XV. Amt Bodenteich.

Das A. Bodenteich, entsprechend der terra Bodendike (1293), im 14. Jh. vagedie Bodendiek, gehörte den schon 1226 erwähnten Herren von Bodenteich (de Bodendik), als Lehnsträgern der Herzöge von Lüneburg, welche letztere (1293) unter Anderem auch diesem Lande lüneburgische Münze überlassen, also daselbst auch eigenen Besitz haben; sodann verlaufen ihnen die Gebrüder von Bodenteich 1323 (vendidimus . . . partem nostram castri Bodendike et quicquid in eodem castro et intra oppidum Bodendike habemus), und weiterhin 1347 (usen hof to Bodendike, vnde alle dat gud, dat wi hadden, binnen B. vnde buten B.

. . . mid alleme rechte) ihren Antheil von Schloß und Weichbild Bodenteich mit allem Zubehör, und seitdem ist das Land im Besitze der Herzöge geblieben.

Auch im N. Bodenteich ist das Wendenthum in Orts- und Flurnamen noch reich vertreten, wie die folgende Darstellung klarlegt. Es zeigen slavische Merkmale die Ortschaften:

625. Abbendorf, SO. Bodenteich, 1330/52 to Abbendorpe — deutsch, aber schöner Rundbau.

Flurnamen 1852: die Speßen (wohl deutsch); Grasshöfe (nur bei wendischer Dorfanlage); Wöhren (ob deutsch?); Glengen (s. Nr. 83); große Jöhnken-Rühle (Tautologie, zu altfl. jama Grube, ON. poln. Jamy, Jamno, hier Jamka „die kleine Grube“, § 4, 8); das Dohlfenfeld (zu altfl. dolü Thal, ON. poln. Doł, Dołki, hier ebenso Dolk, Dolki „Thälchen“, Sg. oder Pl., § 4, 1, 2, 8); die Rütten (vielleicht zu altfl. ruda Eisenerz, ON. poln. Rudka, Rudków, hier Rudka, Rudki „Eisenerzstelle(n), eisenhaltiger Bach“ u. s. w., § 4, 8, 1, 2).

626. Batensen, NO. Bodenteich, 1614 Battensen — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1826): Trieneiß (zu altfl. trébiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenso Trébnica „Rodeland“, § 4, 6); Plosken (zu altfl. ploskü flach, breit, ON. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Ploska, Ploski „flache Stücke“, § 4, 8, 1, 2); Wieneiß (Ader, zu altfl. vino Wein, ON. tschech. Vinice, hier ebenso Vinica „Weinberg“, § 4, 6); Ploosen (zu altfl. plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz, Plazy „Sandlehne(n)“, § 4, 1, 2).

627. Boßholt, NO. Bodenteich, 1360 to Bocholte — deutsch, aber ideal schöner Rundbau.

Flurnamen 1846: Dohrtenkamp (beim Dorfe, zu altfl. dvorü Hof, ON. tschech. Dvorek, hier ebenso „Kamp beim Hofplatz“, § 4, 4, 22); Gnälfenstücke (zu altfl. gniti faulen, gnilü faul, drav. gnäly faul, serb. gnjila Töpfererde, ON. serb. Gnila, poln. Gnilka, hier ebenso Gnilka, Gnilki „faule Stück(e)“, § 4, 8, 2); das Blaas

Feld (Bedeut. ?); Soloffen Stüde (zu altfl. glava Kopf, Ende, DN. serb. Zaglavak, polab. häufig Zaglavki Sogloften, hier Zaglavy (nicht deminuiert) „die Endstüde“, § 4, 20, 2); Rölauer Heide (f. Nr. 647); die Hagen (beim Dorfe, dem slav. Prěsěka, wend. Briefing entsprechend, f. Nr. 253, Flurn.); G ö f t a u e r Heide (f. G ü f t a u, Nr. 643).

628. Bodenteich, Fleden, SO. ü l z e n, 1293 in terra . . Bodendike, 1323 intra oppidum Bodendike — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1817) sämtlich deutsch außer Pollug (zu altfl. lagü, *lugü, poln. łag, *lug, oder łaka, *łuka, poln. łaka, łuka, vgl. DN. Pałuki in Großpolen eine Gegend, hier ebenso Paluki oder Palug, Poluki, Polug „an der Au“ oder „am Sumpfhain“, § 4, 20).

629. Groß-Bollensen, NW. Bodenteich, westlich d. Zlm.; 1006 in Budinsola, 1133 Budinsole, 1360 to Dudescen Boldensen, 1379 rectorem ecclesiae in Boltzen Verdensis dioecesis — deutsch, aber prächtiger Rundbau.

630. Klein-Bollensen, NW. Bodenteich, westlich d. Zlm., 1367 twe houe to Boldesen, 1519 eyn wysche by dem Boldensenwegh — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (zu Groß- und Klein-Bollensen c. 1860): im Borgen (ob deutsch ?); Brijing (zu altfl. brěza Birle, DN. tschech. Březina, Březinka, oj. Březynka Briefing, hier ebenso Brězinka „Birkenwäldchen“, § 4, 7, 8); die Wöhren, Wöhren (ob deutsch ?); Callist (zu altfl. kalü Sumpf, Rache, DN. serb. Kalište, tschech. Kaliště, hier ebenso Kalište „Sumpfstelle“, § 4, 5); Bh h l i g (zu altfl. byti sein, byli Pflanze, poln. bylica Beifuß, DN. poln. Bylewo, Byłowo, hier, Bylica „Arautfeld, Beifußfeld“, § 4, 6); Drem (ob statt Drenn zu altfl. drěnū Hartriegel, Dorn ?); Grimin (zu altfl. kremy, kremenī Stein, DN. nsl. Kremen, tschech. Křemen, poln. Krzemienna, Krzemieniewo, hier Kremen „Stein“ oder Kremenno „Steinplatz“, § 4, 1, 15); Wasłentukle (zu altfl. osa, polab. vosa Erle, DN. poln. Osow, Osików, hier ähnlich Vosik „Erlenniederung“, § 4, 4); Šhamau (wohl zu altfl. šuma, DN. serb. Šuma, Šume nsl. Šumnik, oj. Šumava Thüringerwald, hier ebenso

Šumava „Waldstüd“, § 4, 17); Wilfruhn und Langthun (Bedeut. ?); Verschnohen (Bedeut. ?); Cummlig=Blöde (Bedeutung ?); Klagen=Blöde (zu altfl. klada Baumstumpf, Stumpf, ON. tschech. Kládsko, poln. Kłódsko beide „Glag“, hier ebenso Kladsko „Stubben=Blöde“, § 4, 22); Scheringberg (ob deutsch ?); die Rohrn (zu altfl. nora Höhle, flr. nora Fuchslotz, ON. nř. Norje Nöring, serb. Nura Bach, hier Nory, Norije „Höhlenplatz“, § 4, 2, 3); Schmalen (deutsch oder zu altfl. smola Theer, Erdbech, ON. flr. Smól'no, tschech. Smolná, hier ebenso Smolno, Smolna „Theerplatz“, § 4, 15); Gröbten (zu altfl. grobū Graben, Grab, ON. kro. Grobnik, tschech. Hroby, poln. Gróbki Gröbten, hier ebenso Grobki „die kleinen Gräben, Gräber“, § 4, 8, 2); Rofen (zu altfl. rovū Grube, nřl. rov Steinbruch, ON. nřl. Rove, poln. Rów, Rowe, hier Rovki „die kleinen Gruben“, § 4, 8, 2); Mittelft Rehren (ob zu altfl. kürí, poln. kierz, tschech. keř Wurzeln, Gesträuch, ON. poln. Krze, tschech. Popův keř, hier ähnlich ?); Senneden Berg (zu altfl. sēno Heu, ON. tschech. Seník, hier ebenso Sēnik „Heuberg“, § 4, 4); Groß=Glanzen (ř. Nr. 598, Flurn.).

631. Bomle, N. Bodenteich, 1338 terciam dimidiam curiam in villa Bombeke — zu altfl. bāb- Schall, bābīno Trommel, poln. bęben, flr. bubon Schall, bubnyk Wiebeshopf, PŘ. serb. Bubana, Bubíc, ON. tschech. Bubenec, hier Bābiki „die Bābik“, Pl., § 4, c. — Kundbau.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1845): Kateh, Breit=Kateh=Stüde, Schmal=Kateh (zu altfl. rataj Landmann, Knecht, zum Kriegsdienst verpflichteter Bauer, drab. rataj Pflüger, ON. tschech. Rataje, hier ebenso „Knechtland“, § 4, 3); Feldmark Rōnau (ř. Nachbarort Nr. 648); Paschirr (zu altfl. žirū Weide, ON. nřl. Žiri, tschech. Žirov, hier Požir, Pažir „längs der Weide, hinter dem Weidelande“, § 4, 20); in den Hollen (wohl deutsch); Gohnsenheide, auf den Gohnsen, zu altfl. gonū Treibe, ON. nřl. Gonje Trieb, hier *Goneši, Gones, Gons Viehtrieb, § 4, 6); Deelen (ob zu altfl. dělū Berg, ON. tschech. Děl, Dil, hier ebenso ?); auf den Wittböhren (Kat. Wittböhren,

Bedeut.?). Ploost (zu altfl. *plastü, draven. plast, plost Hufenland, hier häufig Plost „Hufenland“, § 4, 1); Paar=legen (Bedeut.?). Ratf (zu altfl. ratī Krieg, hier Ratik, Ratk „Kriegerplatz“, § 4, 4?); auf Trassen=Wiesen (Bedeutung? Wohl zu altfl. trüstī, tschech. trst, poln. tresć, russ. trostī Schilf, Rohr, DN. kro. Trsten, Trsteno, poln. Trzciana, flr. Trost'an, hier *Trüstino, *Trosteno Schilfwiese, § 4, 15); auf Pagoden (Bedeut.?). Günstlerberg (ob deutsch Ginstler?); Soosken=Führen, SooskenBerg (erstereß vielleicht Tautologie, zu altfl. sosna Fichte, Föhre, DN. russ. Sosnovka, hier ähnlich „Föhrenstüd“, § 4, 22 (?); vgl. noch Nr. 598, Flurn.); Laseienstüde (Nat. Laseienstüde, ob zu altfl. lazū Rodung, DN. poln. Łazy, nsl. Laze, hier „Lazy oder Lazije Rodestüde“ (?), oder zu altfl. lava Bant, Sumpffleg, DN. flr. Załawje, poln. Ławy, hier Lavy oder Lavije „Stüde an der Bant, am Sumpffleg“, § 4, 2, 3); Tarleische Rühle (zu altfl. tira reibe, tschech. trlo Werkzeug zum Zerkleinern, trlice Breche, nsl. trlica Breche, poln. tarlica Flachsbreche, serb. trlo Hürde, Winteraufenthalt des Viehes, DN. zu letzterem bulg. Türlo ein Engpaß, flr. Terlo, hier Tarlica „Flachsbreche“, oder *Tarlica „Winterhürdenplatz“, § 4, 6); am Klunsberge (zu altfl. klenü, poln. klon Ahorn, DN. poln. Klonow, hier Klonsko „Ahornholz“, § 4, 14); Rönnen=Wiesen (wohl zu altfl. ravinü flach, eben, DN. tschech. Rovno, Rovné, Rovná ebenso hier Rovno, Rovne „ebene Wiese“, § 4, 15); Ploost (zu altfl. *plastü, drav. plost Hufenland, hier ebenso Plost, § 4, 1); am Melkenberge (wenn slav., zu altfl. melī leichtes Wasser, DN. serb. Meljak, tschech. Mělnik Melt, hier ebenso Mělnik, § 4, 22).

632. Callenbrod, NW. Bodenteich, 15. Jh. Kalebroke, 1569 Callenbroke — Tautologie, zu altfl. kalū Sumpf, DN. nsl. Kal, tschech. Kaly, hier ebenso „Sumpfbrod“, § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen sämtlich deutsch.

633. Dalahe, NO. Bodenteich, 1289 bona slavicaria... in Dvlan, 1296 villam Dolene, 1330/52 dat dorp

to Dolan, 1360 dat dorp Dullan, 1614 Dallann — zu altfl. dolū Thal, ON. kro. Doljani, tschech. Dolany, of. Delany, Dolany Dollenschen, hier ebenso Dolany „die Leute im Thal, die Thalbewohner“, § 4, 11.

Flurnamen 1847: im, achter Schurau (zu altfl. žeravi Kranich, ON. kr. Žoravka, Žuravyn, hier Žurava „Kranichsfeld“, § 4, 17); im Malloh (Nat. Molluh, wohl deutsch); auf Siedelneiß (zu altfl. sedlo Siedelung, ON. nsl. Selnica Zellniß, hier *Sedlnica, Sedlnica, ähnlich wie Sedlica „der gute Acker beim Dorfe“, § 4, 6); im Zirseneiß, Zirseneiß (zu altfl. črešinja, r. čerešnja, poln. trześnia Kirsche, ON. poln. Strzeszewo, nsl. Črešnica, hier polab. Črešnica „Kirschaumpflanzung“, § 4, 6); die Trendelken-Stüde (Bedeut. ?); im Priveneiß (ob Privinica „vor dem Weinberge“, zu altfl. vino Wein, vinica Weinberg ?) auf Sungelneß (wohl zu altfl. segnati den Arm ausstrecken, dasselbe poln. siagnąć, siag Kloster, Faden, ON. scheinen zu fehlen, hier *Sagnica, *Saglnica „Stelle des Klosterholzes“, § 4, 6 ?); im Ploosten, der Ploostenberg, die Ploast-Stüden (zu altfl. *plastū, drav. plast, plost Hufenland, hier häufig); in den Gufterneihen (zu altfl. gušterū Eidechse, ON. serb. Gušterice, hier Gušternica „Eidechsenfeld“, § 4, 6); Dredlahn (zu altfl. *lanū, tschech. lán, poln. łan Hufenland, ON. tschech. Lány, Lanov, hier ähnlich, § 4, 22).

634. Daldorf, NO. Bodenteich, 1325 advocaciam villae Daldorpe, 1393 dat holt to Daldorp — wohl kaum wie Dalenburg zu einem slav. PN. Dal (?), sondern deutsch.

Flurnamen (Nat. 1843): Plosken (zu altfl. ploskū eben, flach, breit, ON. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Płoska, Ploski „brette Stüd(e)“, § 4, 8); Vieleißen (zu altfl. velū viel, velikū groß, ON. tschech. Velika, poln. Wielen, Viele, nsl. Welze, Velze, urf. Uueliza, bulg. Velica, hier ebenso „das große Stüd Land“, § 4, 6); Rumpunß (zu altfl. kapina Brombeere, ON. poln. Kapina Rampen, Kapin, hier ebenso „Brombeerbüsche“, § 4, 1, 2); Ploß (f. vorige Nr. 633, Flurn.).

635. Drohe, N. Bodenteich, 1765 zur Owe (!), 1780 Drohe — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1845): Rönauer Moor (f. Nr. 648); Wiesenhöfe (nur bei wendischen Orten); die Triebeins=Wiesen (zu altfl. trébiti roden, ON. poln. Trzebinia, of. Trébin, hier ebenso Trébina, Trébin „Rodeland“, § 4, 7, 16); Kröpper Feld, im Krözwinkel, die Krözmühlschen Rehren (f. Nr. 649; Rehren, wenn slav. zu altfl. kŕi Wurzel, tschech. keř Geftrüpp, ON. tschech. Zákřany, Popův keř, hier *Ker, *Kery Strauch, Sträucher, § 4, 1, 2); Hohen Drohe (f. den ON.); im alten Dülow (nicht slav., sondern deutsch Düllow); im Maträmelz, (Kat.) Maträmelz (Bedeut. ?); die Fardel Vegden, (Kat.) Fardel-Vegden (Bedeut. ?); Nestfähnken (Bedeut. ?); auf Loose (zu altfl. lazŭ Gereut, oder loza Wald, ON. und Flurn. von beiden häufig); die Biel=Wiesen (am Wasser, zu altfl. pila, pilica Sägemühle, ON. poln. Pila Schneidemühl, hier ähnlich Pila, Pily „Sägemühl=wiesen“, § 4, 1, 2, 22).

636. Groß-Ellenberg, N. Bodenteich, 1337 to Ellenberghe, 1449 Ellerberghe prope opidum Vltzen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1860: im Bathenser Felde (f. Nr. 626); im Reirag (Bedeut. ?); im Luhnjen (Bedeut. ?); Langstücke (nicht lang, sondern quadratisch, zu altfl. lagŭ Gain, poln. łag Sumpfboden, ON. und Flurn. häufig, hier „Sumpfstücke“, § 4, 22); im Waschtrüfken (zu altfl. ostrovŭ Insel, ON. poln. Ostrowek, Ostrówko, hier ebenso polab. Vostrowek, Vostrovko „Inselchen“, § 4, 4, 8); Dölleischstücke (zu altfl. dolŭ Thal, ON. nsl. Dolič Dolitsch, hier ebenso Dolič oder Dolica „Thalgrund“, § 4, 6); auf den Priweizen (vgl. ON. of. Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenso, Bedeut. ? Ob zu altfl. průvŭ erster, poln. pierwy, of. pjerwy, vgl. ON. poln. Pierwóy ?); Sogelofken (zu altfl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „hinter den Endstücken“, § 4, 8, 20); die losen Stücke (f. Nr. 635, Flurn.); die nächsten Stücke (!); im Sieleiz (zu altfl. sedlo Siedelung, selo Ader, ON. tschech. Sedlice,

hier ebenso „bester Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Muffsein (zu altfl. mostü Brücke, wie ON. kro. Mostina, oder zu altfl. mūhū Moos, vgl. ON. skr. Mšana, tschech. Mšeno, hier Mošina?); im Plaut, Platenberg (zu altfl. plotū Zaun, ON. poln. Plotowo, hier ähnlich, § 4, 22); Pustrem, (Rat.) Pustrom (zu altfl. pustū wüßt, ON. nsl. Pustrica Pustriß, hier vielleicht Zusammensetzung Pustoraß, Pustoröby „öder Hau“, vgl. auch poln. ON. Obrab(?), § 4, 19, 20).

637. Klein-Ellenberg, N. Bodenteich, 1614 Lütken Ellenberg — deutsch, Dorf zerstreut.

Flurnamen 1861: Plooft, Lege Plooft, Ofstedter Plooft (zu altfl. *plastū, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn., § 4, 1); Lubertenberg (wohl deutsch); Kreißneßzen (zu altfl. križi Kreuz, ON. kro. Križanec, Križanci, hier *Križnica „Kreuzplatz“, § 4, 6?); gr. u. fl. Zifenberg (ob slav., zu altfl. ilū Lehm, Thon, ON. poln. Howo, Hawa, Hawka, hier ähnlich?); Fagurken, (Rat.) Sargurken (beides Zusammensetzungen von altfl. gora, Demin. gorka Berg mit einer Präpos.: o, polab. vo um, za hinter, jenjeits, vgl. ON. nsl. Podgora, serb. Ogorje, tschech. Záhorky, hier also *Ogorki, Vogorki oder Zagorki „Stüde um den Berg“, oder „hinter dem Berge“, § 4, 8, 2, 20); Mezplan, gegen M. (Bedeut.?). Madeiniß (Bedeut.? Vgl. ON. poln. Madejki); Stabiens (zu altfl. stado Herde, ON. tschech. Stadice, hier Stadino „Platz für die Herde“, § 4, 7, 16); in den Beuten (niederb. oder zu altfl. buky Buche, ON. und Flurn. häufig); achter Streifen (vgl. ON. poln. Strzyżawa, Strzyżawka Gr. und Ml. Striesau, hier ähnlich, Bedeut.?). Sollstreden=Feld (Bedeut.? Es scheint ein PN. Sulistryk zu Grunde zu liegen, zu altfl. sulū, sulij besser, PN. tschech. Sulislav, polab. Sulistryj (vgl. polab. Domastryj, of. Milostryk), hier Sulistryk „des S.“, § 4, c); Näßten (zu altfl. niva Acker, ON. poln. Niwa, Niwy, Niwka, Niwki, hier ebenso Nivki Ackerstüde, § 4, 8, 2).

638. Emern, N. Bodenteich, 1614 Emmern — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1860: Preßierſches Feld, Preßier-Wiefen (vom benachbarten Groß-Preßier, ſ. Nr. 662); Soloffen-Heiden (ſ. Gr.-Ellenberg, Nr. 636 Flurn.); Näſten-Moor (ſ. vorige Nr. 637, Flurn.); Rothner Wiefen (deutſch); im Gamien (zu altſl. kameni Stein, Fels, ON. nſl. Kamen, tſchech. Kámen, oſ. Kamjena Gamina, hier ebenſo Kamen, Kamena „Steinplatz“, § 4, 13); Joſter Wiefen (zu altſl. jaſterŭ, poln. jaszczur Eidechſe, ON. poln. Jaszczierz, hier ebenſo Jaſter-jŭ „Eidechſen-Wiefen“ § 4, 13); Friebeins Stüde (zu altſl. vrŭba, poln. wierzba Weidenbaum, ON. poln. Wierzbiny, tſchech. Vrbina, hier ebenſo Varbina „Weidenbach, Weidenſtand“, § 4, 7; oder iſt zu leſen Friebeins Stüde? Dann ſ. folgende Nr. 639, Flurn.); im Dehl (wohl zu altſl. dělŭ Berg, ON. tſchech. Děl, Dil, hier ebenſo Děl, Dêle „Bergſtück“, § 4, 1, 3); Lemtimmen, Lemtimmer Wiefen (Bedeut. ?); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

639. Eſterholz, N. Bodenteich, 1765 Eſterholz — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): Höltjebohmiſtſtücken (deutſch); auf dem Kreweneſt, (Kat.) Kreweneſt (zu altſl. kŭri Wurzel, tſchech. keř Geſträuch, ON. poln. Krzewiny, nſ. Zakrejc, aus *Zakŭrevici, hier *Kŭreviniſte, Krevniſte „Geſtrüpp-Platz“, § 4, 5); vor dem Gill (wenn ſlav., zu altſl. hylŭ geneigt, ON. tſchech. Chylice, vgl. poln. Kielno (?), hier ähnlich Chylno „daß geneigte Stück“, § 4, 15); auf dem Ploſt (ſ. Nr. 637, Flurn.); Friebeins, H. Friebeins-wiefen (zu altſl. trébiti roden, ON. poln. Trzebinia, hier ebenſo Trébina, Trébino „Rodeland“, § 4, 7, 16); im Grau (wenn ſlav., zu altſl. grabŭ Weiſsbuche, oder zu altſl. grobŭ Graben, Grab); die Graſhöfe (nur bei wendiſchen Ortſchaften); die Prim-Wiefen (Bedeut. ?); Fahrenbed, H. Ort bei Eſterholz, (Kat.) fälfchlich Sahrenbed (deutſch); dazu die Flurnamen 1837: Bartſch (am Waſſer, wohl zu altſl. borŭ, horije Föhrenwald, poln. bor Fichtenwald, ON. nſl. Borč, tſchech. Borčice, ſerb. Borici, Borač, poln. Borce, hier ähnlich Borc, Borce, Borč „Fichtenwald“, § 4, 8, 6); Wiefenhof (nur bei wendiſchen Orten); Siedelwiefen (zu

altfl. sedlo Siebelung, Sitz, DN. tšedč. Sedlo, nj. Sedlo. Zeddel, hier ebenso Sedlo, dasselbe wie Sedlice, § 4, 1, 22).

640. Vlinten, ND. Bodenteich, 1330/52 desse dorp: Lutentin, Vlinten unde Volcwin; to Plinte (!); 1360 to Vlintem, to Vlynten; 1403 to Vlynten — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1850): Lohfloss (Bedeut. ?); Lobensienst (wohl zu altfl. lebedi, labadi, poln. labędz Schwan, DN. Nr. Lebedynec, poln. Labędziewo, hier wie der Nr. DN. Labędinec, oder Labędsk „Schwanenteich“, § 4, 16, 8; § 4, 14); Pogodyn (zu altfl. pogonü Fläche, DN. Nr. Pogońa, hier Pogon Fläche, Stück Land“, § 4, 1).

641. Gouendorf, R. Bodenteich, 1338 duas curias in Gouendorpe, 1360 to Gouendorpe, to Gogendorpe, 1432 to Goghendorpe, 1614 Gaventorff — wohl deutsch.

Flurnamen (Nat. 1842): Klöht (zu altfl. klada Baumstamm, Stumpf, DN. serb. Kladuštica, Kladnice, hier Kladište „Stubbenplatz“, § 4, 5); Bohnsch (wenn nicht vertrieben statt Lohnsch, das Lansk „Hufenland“ wäre, zu altfl. bagno Sumpf, DN. nj. Bageńc Bagenz, poln. Bagińskie, Bagienica, hier ähnlich).

642. Grabau, ND. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1614 Grabow — zu altfl. grabü Weißbuche, DN. tšedč. Hrabovo, of. Hrabov, polab. Grabow in Medl., hier ebenso Grabovo „Weißbuchenstand“, § 4, 17.

Flurnamen (Nat. 1839): Mirliken (Bedeut. ? Vgl. tšedč. mrl Plattlaus, Milbe, hier *Merlica Milbenfeld ?); Klathen (wohl zu altfl. klepati schlagen, läuten, klepalo Läutebrett, klopotü Geräusch, Lärm, klopotati klopfen, nsl. klepati dengeln, tšedč. oklep ausgedroschene Garbe, drav. Vüklüp Bund Stroh, DN. Kleppisch in Sachsl., hier *Klopotno, allgemein „Ort des Lärms“, speziell „Läutepplatz“, oder „Dengelplatz für die Schnitter“ § 4, 15 ?); Sobeloffken (wohl statt Sogelofften (s. Nr. 637, Flurn.); Pasterneiken (zu altfl. pas-, pasti weiden, pastyrī Hirt, DN. of. Flurn. Pastyrška, und Pasterne, hier Pastyrnica „das Hirtenland“, § 4, 6); Plosken (zu altfl. ploskü breit, flach, DN. tšedč.

Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Ploska, Ploski „flache Stücke“, § 4, 1, 2, 12); Pagon (f. oben Flinten, Nr. 640, Flurn.); Rehmken (zu altfl. rahū das Hauen, ON. poln. Rąb, Rębienica, Rębiska, Rębowo, hier Rąbik, Rębik „der Hau, der Ort des Holzhauens“, § 4, 4, oder Rąbk, Rębk „der kleine Hau“, § 4, 8); Fungahlen (zu altfl. agli Rohle, ON. poln. Węgle, hier ebenso Vagl'e Kohlenbrennerplatz, § 4, 3; oder zu altfl. aglū Winkel, ON. nsl. Vögle Winklern, hier ebenso Vagl'e „Winkel § 4, 3); Embaz (Bedeut. ?); Gählieden (f. Stützen, Nr. 618, Flurn.); Sieleik (zu altfl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6); Ganmah (Bedeut. ?); Fallarken (Bedeut. ?); Klabeins (zu altfl. hlébū Brod, ON. tschech. Chléby, Chlebov, hier Chlébina, Chlébinec „Brotfeld“, § 4, 7, 8); Ploft (f. Nr. 638, Flurn.).

643. Gähau, ND. Bodenteich, 1765 Gustau — zu altfl. gosti Gast, PN. poln. (polab.) Gostomysł, tschech. Host, ON. tschech. Hostov, hier ebenso Gostov(o) „Ort des Gost“, § 4, d.

Flurnamen (Nat. 1851): Driesneß (zu altfl. dreg-? Bedeut. ?, ON. nsl. Drežnik, poln. Drzeżdżewo (?), kro. Drežnica, hier genau ebenso, Bedeut. ?); Böhle (wenn slav., zu altfl. polje Feld, ON. nsl. Polije, tschech. Pole, hier ebenso „Feld“, § 4, 1, 3); Fiehl, Fülläz (zu altfl. velū viel, groß, ON. poln. Wiele, hulg. Velica, denen unsere Namen hier entsprechen, Vele und Velica, beide „das große Stück“, § 4, 12, 6); Clahn (zu altfl. klenū, poln. klon Ahorn, ON. serb. Klen, tschech. Kleny, Kleni, poln. Klonów, Klonia, Klon, hier ebenso Klon „der Ahorn“, § 4, 1).

644. Füllingen, NW. Bodenteich, westlich d. Alm., 1330/52 to Hetlinge (!), 1360 to Hekelynge, 1403 to Hekelyng — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1856): Philißen (f. vorige Nr. 643, Flurn.); Lohen (wohl statt Loh'n zu altfl. *lanū, tschech. Lusenland, ON. tschech. Lány, hier ebenso Lan, Lany „Lusenland“, § 4, 1, 2).

645. **Rahlfors**, N. Bodenteich, 1289 bona slavicalia. in Kardestorpe, 1296 villas Kardizstorpe et Nouenthin, 1347 unde Karlstorp, 1330/52 to Carstorp — Dorf des Kard(is), ob deutsch? — Schöner Rundbau.

Flurnamen (1845 Karte und Kat.): Fabizen, (Kat.) Foebizen (wohl zu altisl. obī um, obīsti gemeinsam, obīstina Gemeine, tschech. poln. obec Gemeinde, DN. tschech. Obec, in Sachsl. Oppitzsch, urf. Obschitz, hier wohl Obec, Obecny „Gemeinde-“, § 4, 1, 15?); Ploft, Plöft (f. Nr. 637, Flurn.); in der Lunka (zu altisl. lakka Wiese, Aue, DN. und Flurn. zahlreich); Larsäzen=Ruhle (wie Flurn. Lartiz, Nr. 253, zu altisl. *lazü Gerent, DN. tschech. Lazice, hier ebenso „Rodeland“, § 4, 6; das eingefloebene r dient hier, wie häufig, nur zur Bezeichnung der Vokallänge, vgl. Paartlang u. f. w.); Dreienstnizen (Bedeut. ?); Güstterens (zu altisl. gušterü Eidechse, DN. serb. Gušterice, polab. Güstrow in Meckl., hier Gušternec, ähnlich wie kro. DN. Gušterovec „Eidechsenort“, § 4, 8); die Räsken, die äußersten Räsken (f. Nr. 650, Flurn.); Soloffen (zu altisl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „hinter den Endstücken“, § 4, 2, 20); die Grarkensstüde, achter Grark (Bedeut. ?); die krausen Balken (Bedeut. ?); Briesenid (zu altisl. brēza Birke, DN. tschech. Březnik, hier ebenso Brěznik „Birkenwald“, § 4, 4); haben Gühlizen (zu altisl. golū lahl, DN. nisl. Golica, hier ebenso „nacktes Land“, § 4, 6); Breesje Stüde (zu altisl. brēza Birke, DN. nisl. Brězje, hier ebenso „Birkenstüde“, § 4, 3); Gohrken=Stüde (zu altisl. gora, Demin. gorka Hügel, DN. und Flurn. zahlreich, hier Gorki „Bergstüde“, § 4, 2, 22); vor, achter Strach (zu altisl. strahū Schred, PN. und App., hier wohl leqteres, Strach „Schred, Schredensort“, § 4, 1); Ort Plan (deutsch oder zu altisl. planū, tschech. planý eben, poln. płonny, DN. tschech. Planá, Plané, Plán, hier ebenso „dürter, oder flacher Ort“, § 4, 1, 3, 8); Blänke (wohl zu altisl. blana Rasen, Weide, DN. os. Blónk, hier ebenso *Blanikū, Blank „kleiner Rasenplatz“, § 4, 8); Prelarg (vgl. DN. poln. Przeląg, Przykop, Przyrowo, hier Prělavk(i), ganz genau gebildet wie

der DN. poln. Załawki Saład Opr., „Stüd(e) vor der Bank, vor dem Sumpffleg“, § 4, 8, 20).

646. Kattien, ND. Bodenteich, 1360 to Kodyn; to Kochin (für Kothin), 1481 Kettin — zu altfl. kotū, tschech. kot Kater, Rake, PN. und App., DN. of. Kotecy Kotiz, tschech. Kotovice, hier Kotino „Ort des Kot“ oder „Ragenfeld“, § 4, e, oder § 4, 7, 16.

Flurnamen (Nat. 1851): Fielen (altfl. velū groß, viel, DN. poln. Wiele, Wielen Fielenne, hier ähnlich oder ebenso); Massübt (zu altfl. mazati schmieren, maslo Öl, Salbe, Fett, poln. masło Butter, DN. poln. Massomiz, Masłowice; oder vgl. poln. Masewo, Masewko, welches letztere ganz unserem Flurn. entspricht, Bedeut.?). Plandz (zu altfl. planū, flach, dürr, unfruchtbar, DN. nsl. Planica, tschech. Planice, hier wohl ebenso „flaches, oder dürres Stüd“, § 4, 6); Rütthän (kann gleich Rutein sein, zu altfl. rakyta Sahlweide, DN. poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenbach“ u. s. w.; vgl. jedoch Flurn. polab. Rutein u. s. w. Brüdner, Alttn. S. 94).

647. Rilan, ND. Bodenteich, 1289 bona slavi-calia ... in Kolove 4 mansos, 1296 villam Coleve, 1333 in villis Sneghe et Colne — kaum zu altfl. kolū Pfahl, DN. poln. Kolno, Kolińez, polab. Rōln urf. Kolne in Medl., Rōln (Berlin), hier Kolovo „Pfahldorf“, § 4, 17 (?), da kein Wasser nahe! Bedeut.?

Flurnamen fehlen.

648. Rivan, N. Bodenteich, 1289 bona slavi-calia .. in Konove 5 mansos 1359 her Hinrik, perner to Konove, 1403 to Koneve — zu altfl. konī Pferd, DN. russ. Konevo, hier ebenso Konevo, Konovo „Pferdeort“, § 4, 17. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1847: Stainsken=Wiesen (zu altfl. staja Hütte, Stall, DN. tschech. Staje, Stajice, hier Stajnske „Stallwiesen“, § 4, 14); Tribehnzen=Wiesen (zu altfl. trebiti roden, DN. nsl. Trebinec, hier ebenso Trébinec, Trébince „Rodelandwiesen“, § 4, 8); Plarnsken Güns

(erstereß zu altfl. plaviti flößen, schwemmen (Holz, auf der Eisterau), poln. pław, tschech. plav das Flößen, ON. kro. Plavnica, hier ähnlich. Vgl. jedoch auch ON. poln. Płowez, Płowezek, welches letztere unserem Flurn. genau zu entsprechen scheint, zu altfl. plavü weiß, fahb, poln. płowy? Güns, wohl wie sonst Gohns, Gonsch, zu altfl. gonü Treibe, ON. nsl. Gonje, hier Gones, Gons „Viehtreibe“, § 4, 6?); die Luhußen = Stüde (zu altfl. luza Tümpel, Sumpf, ON. of. Lusk Lauste, hier ebenso Luski d. i. Luž-iski „Sumpfstüde“, § 4, 14); Poolstüde (niederb. oder zu altfl. polje Feld); Rähmt, das erste, zweite, dritte, letzte Rähment = moor (zu altfl. rahū Hau, ON. poln. Rąb, Rębiska, Rębowo, hier Rąbk, Ręb, „der kleine Hau“, § 4, 8, 1); die ersten, die zweiten, die breiten Ratken (zu altfl. rati Kampf, hier Ratki „Kriegerfelder“, § 4, 8, 2?); Plooststüde (i. Rahlstorf, Nr. 645, Flurn.); Drehmen (wohl statt Drehnen, (zu altfl. drēnū Hartriegel, drav. drēn Dorn, ON. nsl. Drenik, tschech. Drinek hier ebenso Drēnik „Hartriegelbusch“ oder „Dornplatz“, § 4, 4); Barkenstüde (zu altfl. borū, poln. bor Fichtenwald, ON. kro. Borki, tschech. Borek, of. Bórek Burg, nj. Bork Borta, hier ebenso Bork, Borki „kleine Fichtenplätze“, § 4, 8, 2); erste, zweite, dritte, äußerste Stregarns (zu altfl. strēgū Obhut, Schutz, RN. tschech. Střezimir, Střihan, ON. of. Striegnitz, tschech. Střehom, Střihanov, poln. Strzegowo, hier Stréganec „(eingegangener) Ort des Strégan“, § 4, b); erste, zweite Zepolbenstiebstüde (könnte zu altfl. sūpolū, izpolū Schöpfbrunnen gehören, hier Adj. *Sepolovy „die Brunnenstiebstüde“, § 4, 17?); Zeltbergs Stüde (zu altfl. telę Kalb, Pl. telęta, ON. poln. Cieleta, tschech. Teleč Zeltst, Telce Zeleč, Teletin, hier etwa Telečova (gora) „Kälberberg“, § 4, 17, 22); Fahlken und Fahlenbergß = Führen (wohl zu altfl. valū, poln. wał Wall, ON. poln. Wały, Wałycz, hier ähnlich).

649. Aroise mit der **Aroismühle**, R. Bodenteich, 1289 bona slavicalia . . tota villa in Kroditze, 1314 villam Crotze — vgl. ON. poln. Krudaŭki, tschech. Chrudim, hier? Bedeut.?

Flurnamen (Karte und Kat. 1841): die Holzhöfe; auf dem Dubenberge (wohl deutsch); im Priepert (vgl. DN. polab. Priepert in Medl., 1418 Pripert, zu altsl. priprēti, tschech. připirati stügen, russ. pripertyj gedrängt, DN. scheinen zu fehlen, hier?); auf dem Klareiß (Bedeut.?); die Pohlstüde (niederd., oder zu altsl. polje Feld); die Solof=Stüde (zu altsl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, statt des häufigeren Demin. Zaglavki, § 4, 2, „Endstüde“); auf dem Bläse Lasuhn, die Lasohn Wiesen (oder Lasohn?, Bläse zu altsl. blizü nahe, DN. poln. Blizno, Bliżawy, Blizinki; Lasuhn, Lasohn, wohl altsl. Lavny, zu altsl. lava Bank, Sumpfstieg, poln. DN. Ławny, of. Lohebach, 1241 Lawan, vgl. poln. Ławočanka Bach, hier also Bliža Lavona, „die dem Stegebach nahen Wiesen“, § 4, 15?); die Therehen, (Kat.) Theresen (Bedeut.?); die Plosken (zu altsl. ploskŭ flach, breit, DN. poln. Płaskau, Płoská, tschech. Ploské, hier ebenso Ploska, Ploski „die flachen Stüde“, § 4, 2); die Parrath=Wiesen (Bedeut.?); auf den Gr.=Näfen (zu altsl. niva Flur, Acker, DN. poln. Niwka, Niwki, hier ebenso Nivki „die kleinen Ackerstüde“, § 4, 8 2); auf den Pre-fusen (Bedeut.?); im Sieleiß (zu altsl. selo Acker, sedlo Sitz, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „bester Acker beim Dorfe“, § 4, 6).

650. Rucksdorf, R. Bodenteich, westlich d. Alm., 1330/52 to Kukestorpe, 1360 to Cukstorpe — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1851): Bohr, oberhalb Bohr, Bohrsberg, oberhalb Wöhrtenberg (ob slav.?); das Thulbergsfeld (wohl deutsch); im Güstwiß, (Kat.) Güstwiß (zu altsl. gosti Gast, gostovica statt des häufigeren gostinica Gastland, hier also Gostovica „Gastland“, § 4, 6); die Plof=Stüde (j. Nr. 638, Flurn.); das Lahrjer Feld (zu altsl. lazü Gereut, DN. tschech. Laz, Lazy, hier ebenso „Kodeland, Neufeld“, § 4, 22); Plattens (zu altsl. plotŭ Zaun, DN. poln. Plotnica, hier ähnlich, § 4, 6; vgl. aber auch DN. poln. Płatyny); Plieting (zu altsl. plitvŭ,

plytukü leicht, *ON.* kro. Plitvica, Plitka draga, hier Plitnik „seichte Stelle“, § 4, 4); Mühliß (ob Mügliß, zu altsl. mogyla Erdhügel, *ON.* serb. Mogylica, tschech. Mohelnice Mügliß, poln. Mogielnica, Mogiła, hier Mogilica „Erdbügel“, § 4, 6?); im Hang (deutsch); Rossfeld (zu altsl. kozlŭ Ziegenbock, Bod, *ON.* os. Kózly Roßel, hier ebenso Kozly „die Böde“, § 4, 2, oder Kozl'e „Bodfeld“, § 4, 3); im Glänkenfelde (entweder zu altsl. glina Lehm, oder zu altsl. glěnŭ, poln. glan Lehm, s. Jarliß, Nr. 598, Flurn.).

651. Langenbrügge, *SD.* Bodenteich, 1330/52 to Langenbruche, 1360 to Langhenbruche, 1387 vor der Brugghe, 1457 Langhenbrugge — deutsch, aber prächtiger Rundbau.

Flurnamen 1845: Kl. Kuhloh (deutsch, oder zu altsl. ralija Flur?); in den Ruhmen (*Rat.* Rühmen, deutsch); Paß (wohl deutsch); Lohmŭ (zu altsl. lomŭ Brache, Bruch, Steinbruch, Windbruch, *ON.* tschech. Lomek, os. Łomsk, hier wie tschech. Lomek, Lomk „kleiner Bruch“, § 4, 8); Darffen Bloße, (*Rat.*) Dorffen (Bedeut.?); Loenoproed (Rat., ob richtig gelesen? Bedeut.?); Triemßen Bloße (zu altsl. trěbiti roden, *ON.* poln. Trzebnica, hier wohl ebenso Trěbnica, § 4, 6 „Rodeland“); das Schwentduhlenfeld (Bedeut.?); Salms Stüde (beim Dorfe, wenn nicht nach e. Fam.-N., zu altsl. lomŭ Bruch, poln. załom Durchbruch, Krümmung, Biegung, *ON.* poln. Załom Salm Wpr., hier ebenso Zalom „Stüde an der Biegung“ [des Flusses u. s. w.], § 4, 20); Klanas=Stüde (wohl zu altsl. klanici Krümmung, serb. klanac Sumpf, enger Weg; Hilferding: klači, klanici „die Örtlichkeit, worauf der slavische Rundbau sich stützt“, *ON.* nsl. Klanc, kro. Klanac, hier ebenso, vgl. *ON.* Glénze, Nr. 83); Gahskuhlstüde (wohl zu altsl. jazŭ Damm, *ON.* poln. Jazy, hier ebenso, § 4, 22); Goilen=Stüde (Bedeut.?); Dischdonken (Bedeut.? Ob zu drav. desangt, d. i. dessat zehn?); lang Rad (wohl deutsch).

652. Schmeke, *N.* Bodenteich, 1227 in villa Lenbeke, 1308 Lembeke, una curia, 1360 to Lembeke — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1833): Sieleiß (zu altfl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Rothén (wohl deutsch).

653. Räder, S. Bodenteich, 1006 in Hlutherun, 1304 decimam in villa Ludere, 1325 in villa Ludheren — deutsch.

Flurnamen (Nat. v. 3.): Wisseß (zu altfl. veselü heiter, ON. nsl. Vesele, tschech. Veselá, Veseli, poln. Wesola, hier ebenso Veselo „heiterer Platz“, § 4, 8; woher die Bezeichnung?); Gohr (zu altfl. gora Berg, ON. poln. Góra, Góry, Góraj, Górzno, hier ähnlich „Bergstück“, § 4, 1, 2, 15); Aischor (Bedeut. ?); Frömm (Bedeut. ?).

654. Menßließen mit St. Omer (Hof), ND. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1450 Moytzelisse, 1614 Meusließen — zu altfl. myslí Sinn, Geist, PN. tschech. Myslibor, tschech. Myleij, ON. poln. Mysłowice, Myslejów, hier Myslice „Seute des Mysl, Myslej“, § 4, a.

Flurnamen (Nat. 1834): Plosten und Duhbäls (erstes zu altfl. *plastü, drav. plast, plost Hüfenland, hier häufiger Flurn., letzteres wie die poln. ON. Dubiel, Dubielno, hier Dubelec, Dubelc, Bedeut. ?); Twerfeizen (wohl zu altfl. tvrüdü hart, tschech. tvrďý, poln. twardy fest, tschech. tvrz Feste, Burg, poln. twiérdza Festung, ON. tschech. Tvrz, poln. Twiérdza, hier Tverdovice „fester Platz“, § 4, 6; vgl. noch ON. Twer in Rußland).

655. Müßingen, O. Bodenteich, c. 1750 Mussing — fraglich ob deutsch.

Flurnamen (Nat. 1856): Seepart (ob deutsch ?); Pisäts (ob zu altfl. pisü Hund, ON. of. Psowje, hier ?); Bügleiß, auf der Holleschen Karte Bügelasß (Berg, zu altfl. puh-, puhati blasen, puhlü höhl, nsl. puhel schwammig, tschech. puchlý geschwollen, poln. puchlina Geschwulst, ON. scheinen zu fehlen, hier Puchlac „höhler Berg“, § 4, 6); Metht (zu altfl. medü Honig, ON. kro. Medak, poln. Miódek, hier ebenso Medek, Medk „kleine Honigwiese“, § 4, 8); Sepähß (Bedeut. ?).

656. Nestau, N. Bodenteich, 1337 to Nestove, 1359 Nesteve, 1541 halb Nestau — zu altfl. čistí Chre, P. tšech. Ctibor, tšech. Cta, Necta, Nectom, O. tšech. Ctětin, hier Nectovo „Ort des Necta“, § 4, d.

Flurnamen fehlen.

657. Nettelkamp, N. Bodenteich, westlich der Zlm., 1006 Nitilcampun, 1133 Nitelkampe, 1360 to Netelkampe, 1569 tho Nettelkampe — wohl niederb., früher aber wohl Rundbau.

Flurnamen 1845: Stiepenborn, Beglamp (deutsch); Wiesenhöfe, Wiesenhofstüde (nur bei mündlichen Ortschaften); im Dahlen (zu altfl. dalinü fern, O. poln. Daleko, hier Dalno „fernes Stüd“, § 4, 15); Bent Wiesen (Bedeut.?).

658. Nienwölde, W. Bodenteich, westlich der Zlm., 1322 in villa Nigenwolde, 1445 to Nyenwolde — niederb., aber Rundbau.

Flurnamen 1848: Stüh (zu altfl. studü Kühle, O. poln. Studa, hier ähnlich „Kühler Platz“, § 4, 1, 12); vor dem breiten Hees (Ortschaft 1765 im Breiten Hese, Karte 1840: Breitenhees, deutsch); Doh-Wiesen (ob deutsch?); Redder Berg (deutsch); Bleiß (ob zu altfl. blizü nahe, O. poln. Blizinki, Bliznice, Blizno Bliesen Wpr., hier ebenso „das nahe Stüd“, § 4, 15?); Lohn Feld (zu altfl. lanü tšech. lán Hufe, O. tšech. Lany, hier ebenso „Hufenfeld“, § 4, 22); Boffelheide (wohl deutsch); Pfiel (Wiese, wohl zu altfl. velü groß, O. poln. Viele, hier ebenso Vele „das große Stüd“, § 4, 8; oder zu altfl. *pila, poln. pila Sägemühle, O. poln. Piła Schneidemühl); Plautenstüde (ob zu altfl. plotü Zaun?); Sobelacken, (Rat.) Sogolacken (zu altfl. glava Kopf, Ende, O. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstüdechen“, § 4, 8, 2); Beufen (zu altfl. buky Buche, O. tšech. Buk, Buky, hier ebenso „Buche(n)“, § 4, 1, 2); Mollberge (Bedeut.?). Strifenberge (Bedeut.?). achter Strau, Strauenmoor (wenn slav., zu altfl. stru- fließen, poln. zdroj Quelle, O. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3); Böhnelen Kamp (wohl nach e. Fam.-N.); Laustenkamp (zu altfl.

luža Tümpel, Sumpf, *ON.* of. Lusk, hier ebenso Lusk, § 4, 14, 22).

659. Nöuenthien, *N.* Bodenteich, 1289 bona slavicalia in Novente, 1296 villas Kardizstorpe et Nouenthin, 1309 in . . Noventyn, 1330/52 Nouentin — zu altfl. novü neu, *PR.* tschech. serb. Novelja, Novak, poln. Nowak, *ON.* poln. Nowaki, hier nach der ersten Form Nowety „die (Pl.) Noweta“, nach den weiteren Formen Nowetin(o) „Ort des Noweta“, § 4, c, e.

Flurnamen (*Rat.* 1824): Drepfähdén (Bedeut. ?); Lasiameizen (Bedeut. ?); Willschieren (Bedeut. ?); Loßa und Jöhnken (erstes entweder zu altfl. *lazü, nsl. laz Gereut, *ON.* tschech. Laz, Lazy, of. Łaz Loßa, tschech. Lažany Loosen, Loosan, hier ähnlich „Rodeland“; oder zu altfl. nsl. loza Wald, Uferweide, *ON.* tschech. Loza, hier ebenso „Wald“, § 4, 1; letzteres zu altfl. jama, Dem. tschech. jamka Grube, *ON.* poln. Jamy, hier also Jamki „die kleinen Grubenstücke“, § 4, 8; vgl. aber auch noch poln. *ON.* Janki, zu *PR.* Jan, Janek Johannes); Ploft (f. Neupfließen, *Nr.* 654, Flurn.).

660. Ostedt, *N.* Bodenteich, 1296 decimam in Ozstede, 1330/52 to Othstede, Ostede — deutsch.

Flurnamen (*Rat.* 1835): Siliz (f. Sehmte, *Nr.* 652, Flurn.); Luhn (vgl. *ON.* poln. Łunawy Lunau, zu altfl. lun- Bedeut. ?); Borlufen (Bedeut. ?); Bömeizen, Bönneizen (Bedeut. ?); Böcken (Wiese, wohl niederb.); Planneh (zu altfl. planü, tschech. planý eben, poln. płonny dürr, *ON.* tschech. Planá, Plané, hier ebenso, Planý, Plane „der ebene oder dürrer Fleck“, § 4, 12).

661. Overstedt, *N.* Bodenteich, 1330/52 dorp Overstede — deutsch.

Flurnamen (*Rat.* o. 3.): Pagonen und Pohrdel (erstes zu altfl. pogonü Fläche, *ON.* *Nr.* Pohoña, hier Pagony, Pogony „die Flächen“, ziemlich häufiger Flurn., § 4, 2; letzteres wohl zu altfl. dělü, altserb. dělī Berg, *ON.* tschech. Děl, Zádíl, poln. Zadzielsko, in Schles. Zadel, hier Poděl „am Berge, Amberg“, § 4, 20); Willjänt

(wohl *Vilžinka, Dem. des häufigen Flurn. Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7, zu altfl. vlüg- feucht); Moorpohl (wohl niederb.).

662. Groß-Prezier, N. Bodenteich, 1330/52 dat dorp to Pritzere, 1614 Groten Prezier — nach Hilferd. zu altfl. prizirati anschauen, prizorü Anblick, DN. poln. Przyorz, hier ebenso Prizor Blic, § 4, 1; vielleicht zu žirü Weide, DN. nsl. Žiri, hier Prižir, Prēžir „Ort vor dem Weidelande“, § 4, 20 (?). — Ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen 1840: Darn stüde, im Darn stüd (Bedeutung? wohl niederb.); die Leiseits Ruhle (zu altfl. lisü Fuchs, DN. serb. Lisice, hier ebenso „Fuchsbaue“, § 4, 6); Ruptin=Stüde (vgl. DN. poln. Ropocice, tschech. Rapotín, hier?); die großen, die kleinen Solastken (zu altfl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endstücken“, § 4, 8); die Preküsten (vielleicht zu altfl. kosti, drav. k'üst Knochen, PN. und App., DN. poln. Kosty, Kostkowo, tschech. Kost, hier Prékostno „beim Knochenplatz“, § 4, 20, 15?); Chudenb (wohl kaum Zusammensetzung, zu altfl. hudü armselig, klein, DN. kro. Hudi bitek, nsl. Hudi vrh Bösenberg, Hudi kraj Bösenort, hier ähnlich „Bösende“, § 4, 22?); Twillenden, Twillstüden (wohl deutsch); Bomhof (beim Dorfe, dasselbe was sonst Wischhof); Rohlgärten (ebenda, charakteristisch für wendische Ortschaften, dasselbe wie Siebleitz); Ratacken (zu altfl. ratī Krieg, Kampf, *ratik, ratak „campus martius“ (?), hier ebenso Ratak „Kriegerfeld“, § 4, 4?); Strag (Heide, zu altfl. strahū Schreck, PN. u. App., DN. tschech. Strachov, hier Strach „der Schreck(ensort)“, § 4, 1); Prifingsstüde, Prifingsenden (zu altfl. prēsēka Hag, Hau, DN. tschech. Přesecka, hier ebenso Prēsēka „der Priefing, Schweineweide beim Dorfe“, § 4, 1).

663. Klein-Prezier, N. Bodenteich, 1614 Lütken Prezier — zur Erklärung siehe den vorigen DN. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1840: Meustad, Meustads Feld (Bedeut. ?); Platščik (zu altfl. klada Baumstamm, Stumpf, DN. tschech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glas“, hier

ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); Rohlgartenbusch (s. vorige Nr. 662, Flurn.); Stieleiß (s. Nr. 652, Flurn.); Katak und Alslagen (erstere s. vorige Nr. 662, Flurn.; letzteres vielleicht Zusammensetzung wie DN. poln. Olszowe błoto, hier Olšolaz, Olšovy laz „Erlenrodung“, zu altsl. *olša, poln. olsza Erle und lazü Gereut, § 4, 18, 19?); Stafeiß=Stüde oder Stafeiß=Stüde (die Lesung ist nicht sicher, wohl letzteres richtig, zu altsl. stavü, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, DN. serb. Stavica, poln. Stawisko, hier Stavice „Deichstüde, Teichstüde“, § 4, 6); Plöste (zu altsl. *plastü, drav. plost Hufenland, hier häufiger Flurname Plost, dazu als deutscher Plur. Plöste „Hufenland“, § 4, 1, 2); Kalisühle (zu altsl. kalü Sumpf, DN. poln. Kalisz, hier ebenso Kališ, Kalis „Sumpfstelle“, § 4, 6); alter Kassauer Kamp (nach dem benachbarten Kassau, Nr. 612).

664. Röhrsen, SW. Bodenteich, westlich d. Alm., 1330/52 to Rorschen, 1448 Roderszen, 1486 Rodersten (!), 1495 Rorsen — deutsch. — Dorf zerstreut.

Flurnamen 1845: Föhr (wohl deutsch); Manhorn (wohl deutsch); Möörken (zu altsl. *mrükü dunkel, poln. mrok Dunkelheit, DN. kro. Mrko polje, poln. Mroceno, Mroczenko, hier Morko oder ähnlich „der dunkle Platz“, § 4, 12); Vietskamp (wohl nach e. Fam.=N.); Stiewiesen (Bedeut. ?); Pladen (wohl deutsch); Häfs (Bedeut. ?); Dreßeiß (zu altsl. drêvo Holz, DN. tschech. Dřevce, Dřevič, hier Drěvice „Holzplatz“, § 4, 6); im Grove (zu altsl. grobŭ Graben, Grab, DN. serb. Grob, tschech. Hrob, Hroby, hier Groby „die Gräber“ oder Grob'e „Gräberplatz“, § 4, 2, 3); alle übrigen Flurn. sind deutsch.

665. Sattau, NO. Bodenteich, 1614 Satkow — zu altsl. sadŭ, tschech. sad, sadek Garten, Obstgarten, DN. Nr. Sadky, poln. Sadow, Sadowka, hier ebenso Sadkovo „das Gartenland, Ort am Gartenland“, § 4, 17. — Das im N. Neuhaus bei Wodsch, Nr. 318, eingegangene Sattau, 1395 to Satekouwe, 1400 to Satekow, ist ebenso zu erklären.

Flurnamen fehlen.

666. Schafwedel mit der Siemkenmühle, D. Bodenteich, erstere c. 1780 Schaafwedel — deutsch, aber Rundbau; letztere c. 1780 Siemkenmühle nach e. Fam.-N., deutsch, oder zu altsl. sēm-, sēmija Person, sēmę Same, PN. serb. Semiko, os. Semich, DN. poln. Siemkowice, hier ebenso „(Mühle) der (Pl.) Sēmko“ § 4, i.

Flurnamen 1846 (Karte und Kat.): Ploost (f. Nr. 663, Klein=Preghier, Flurn.); Rehmen (wohl deutsch); Loßs (zu altsl. *lazŭ Gereut, DN. tschech. Laz Loosen, hier ebenso „Rodeland“, § 4, 1); das Schleisten-Feld (wohl zu altsl. sliva Schlehe, DN. nsl. Slivica, hier *Slivisko, gebildet wie tschech. DN. Skalisko „das große Schlehenfeld“, § 4, 5); Zwiebellischen (Bedeut. ?); das Compen Feld (zu altsl. kapina Brombeere, DN. poln. Kapina; Kampen in Pos., Kapin, hier ebenso „Brombeersfeld“, § 4, 3); Dammer Ort (zu altsl. dabhŭ Eiche, DN. poln. Dębno Dammern, hier ebenso Dąbno „Eichholz“, § 4, 15); Qualkamp (ob slab. ?); Lenzplan (ob slab. ?); die übrigen Flurn. sind deutsch.

667. Schorrf, RD. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . . in Scorstorpe — zu altsl. skorŭ schnell, PN. tschech. Skorovoj, Skor, Skoroň, DN. Skorice, hier ebenso „Dorf des Skor“, § 4, i. — Dorf zerstreut, kein Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1846): Ploosten (f. Nr. 664, Flurn.); Wörth (deutsch); Pagoden (Bedeut. ?); im, beim Föfmoor (wohl deutsch); Drenken (zu altsl. drěnu Hartriegel, drav. „Drěn Dorn“, DN. tschech. Dříněk, hier ebenso Drěnik „Hartriegelbusch“ oder „Dornensfeld“, § 4, 4); Zipollenberg (Bedeut. ?); Grümmelsberg (wohl deutsch); Breckenberg (Bedeut. ?).

668. Soltendiel, RD. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Saltendike, 1296 in Soltendike — niederd., aber theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat. 1856): Süßeneiß (zu altsl. suhŭ trocken, DN. poln. Susz, tschech. Sušno, Sušice, hier Sušnica „Trockenbach“, § 4, 6).

669. Stadenfen, NB. Bodenteich, westlich der Zim., 1133 Stodenhusen, 1330/52 to Stotensen — deutsch; großes Reihendorf.

Flurnamen 1841: Stülz (Ader, wohl zu altfl. stolū Bant, Stuhl, häufig in Berquamen, DN. serb. Stol ein Berg, Stolac, Stolova ein Berg, hier Stolec, Stole „Stuhlberg“ oder ähnlich, § 4, 9); Stüh (zu altfl. studū Mühle, DN. poln. Studa, hier ähnlich); Meeßer Feld (ob slav. ?); Voigefeld (ob slav. ?); die übrigen Flurnamen sind deutsch.

670. Stederdorf, NB. Bodenteich, 1318 in Stederdorpe, 1337 in villa Stederdorpe — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1841): Breeß (vielleicht zu altfl. brêgŭ Ufer, DN. nsl. Brêg, poln. Brzegi, hier Brêg „das Ufer“ (der Zimenau), § 4, 1); Rämpen (deutsch oder slav., dann zu altfl. kapa, poln. kępa Flußinsel, DN. poln. Kap', Kępin, Kępno, hier ebenso Flußinsel“, § 4, 7, 15); Fahrenbeiß (Bedeut. ?); Fееßel (Bedeut. ?); Bloost (f. Nr. 654, Flum.).

671. Suhlendorf, ND. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Zuilendorpe, 1296 Sulendorpe, 1309 in villis Sulendorp et Noventyn, 1337 to Suweldorpe, 1330/52 Suwtendorpe (!) unde Noventin, 1432 to Suwendorpe, 1514 to Suendorp — zu altfl. sulū, sulej besser, PN. tschech. Sulislav, Sul, DN. tschech. Sulice, hier ebenso „Dorf der Familie Sul“, § 4, i.

Flurnamen (Kat. 1819): Pieneiß (zu altfl. pīnī Baumstumpf, DN. serb. Panjevac, poln. Pień, Pniów, hier altfl. *Pīnica, polab. Pinica „Stubbenland“, § 4, 6); Sieleiß (zu altfl. selo Ader, sedlo Sitz, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Ader beim Dorfe“, § 4, 6).

672. Thielitz, O. Bodenteich, 1360 Tillesse — zu altfl. telicī und telę Ralb, Pl. teleta, PN. und App., DN. poln. Cieleta, tschech. Teleč, Telce, hier wohl ebenso Telce „die Telec“ (Pl.), oder „Rälberweide“, § 4, c, oder § 4, 9.

Flurnamen (Kat. 1856): Trochen, Trachen (wohl zu altfl. troha, poln. trocha, trozka Bißchen, DN. poln. Troszewo, hier Trocha „das Bißchen“ (?), § 4, 1); Sieleiß (s. vorige Nr. 671, Flur.); Septkohl (Bedeut. ?); Blaneiß (zu altfl. blana, poln. błonie Rasenplatz, DN. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenplatz“, § 4, 6).

673. Wellendorf, N. Bodenteich, 1330/52 to Wellendorpe — deutsch, aber großer Rundbau.

Flurnamen 1844: Gabendorfer Berg (s. Nr. 641); Wappören (zu altfl. opar-, tschech. opařiti verbrennen, DN. tschech. Opařany, Oparno hier ebenso „der verbrauchte Fleck“, § 4, 15); Struřumjirr; im Siedumjirr (slawische Zusammensetzungen, deren zweiter Theil zu altfl. mirŭ Friede, mēr-, mir- Namen zu gehören scheint; ersteres wohl wie PN. tschech. Střezimír (a custodia nomen habens); letzteres wie tschech. DN. Zdimír [a condendo n. h.] jedoch ?); Siedgüßland (Bedeut. ?); Laiskuhle (Bedeut. ?); Lausebusch (wohl zu altfl. luža Tümpel, Sumpf, DN. häufig, § 4, 22); Wendtenbusch (wohl nach e. Jam.-N.); Langeläffen entweder ganz, oder der zweite Theil slab., *Lagolavki zu altfl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfboden, und zu altfl. lava, poln. ława Bank, Sumpfsteg, oder wie DN. poln. Ławki, hier ebenso Lavki „die Sumpfstege“, § 4, 18, 8, 2); Große Kladden (zu altfl. klada Klotz, Baumstamm, DN. nsl. Kladje, tschech. Kladno, hier ebenso „Stubbenacker“, § 4, 3, 15); Riolenberg (Bedeut. ?); Lähnstentstücke (zu altfl. *lanŭ, tschech. lán Hufe, DN. tschech. Lanské, poln. Łańsk, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); im Ripthein (vgl. polab. Flurn. Ruptein, poln. Ropocice, tschech. Rapotin, Bedeut. ?); Rasterstücke (Bedeut. ?); im Tree (ob slab. ?); Pießentstücke (zu altfl. pēsŭkŭ, tschech. pisek, DN. tschech. Pisek, poln. Piasek, hier ebenso Pěsek „Sandstücke“, § 4, 1, 22); Müßelstücke (Bedeut. ?); Dreeskamp (wenn nicht niederd. Andreas, zu altfl. drěvo Holz, DN. tschech. Dřevce, Dřevěš, hier ebenso Drěvec, Drěvěš, „Holzkamp“, § 4, 6, 9); Roscher Feld (s. Nr. 614); Stadtkühbeiz, Kolbeizkühlen (ersteres wohl verschrieben statt Külbeiz und dann dasselbe wie Kol-

beiz, zu altfl. külbī, poln. kielb' Gründling, DN. polab. Kolbow in Medl., hier Kolbica „Gründlingssteich“ § 4, 6); Wirreiß (zu altfl. virū Strudel, DN. serb. Virine, Virovci, hier Virice „Strudelstelle, § 4, 6).

674. Bieren, R. Bodenteich, 1338 decima villae Wyren, 1360 to Wiren, 1540 den Zehenden to Wiren — zu altfl. virū Strudel, DN. serb. Vir, Virovo, poln. Wiry, hier ebenso Viry oder Virno „Strudelort“, § 4, 2, 15). — Mitten durch Bieren (ein Massendorf) fließt die Zimenau, an welcher ein kleiner zum Dorf gehöriger Rundbau liegt. Flurnamen sämtlich deutsch.

c. vom A. Ebftorf.

675. Dreilingen, W. Ulzen, westlich d. Zlm., 1296 in Dreinlinge, 1330/52 to Dre(y)linge — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen 1854 (meist deutsch): Rätſcher Moor (Bedeut. ?); Naten (zu altfl. natonū, nsl. naton, tschech. nátoň Holzplaz, DN. serb. Tnina, polab. DN. Nateln, urk. Natene, d. i. Naton'e, j. Nr. 603, und Flurn. Rothneiß, d. i. *Natonice, hier Naton Holzplaz, § 4, 1); Wie bu ſch feld (am Ende der Feldmark ziemlich langer Streifen, ob zu erklären wie of. Flurn. Wopuſ „Schwanz“ ?); Raſſiken (entweder Kosik zu altfl. kosū Amſel, oder Kozik zu altfl. koza Ziege ?); Buſchloßberg (ob deutsch?).

XVI. Amt Iſenhagen.

Das A. Iſenhagen, weſtlich der Iſe, war frühzeitig Beſitz der Herzöge von Blieneburg. Im J. 1243 erhielt Agnes, die Wittwe des Pfalzgrafen Heinrich, von ihrem Neffen, Herzog Otto dem Kinde, das Gut Iſenhagen ſammt Zubehör, um daſelbſt ein Ciſtercienerkloſter zu gründen, welches 1245 eingeweiht, aber um 1330 als Nonnenkloſter von Alt-Iſenhagen nach Neu-Iſenhagen verlegt und ſchließlich, nachdem es ſeit 1243 mit verſchiedenen Schenkungen bedacht worden, im Jahre

1540 in ein evangelisches Frauenkloster verwandelt wurde, dessen Güter eingezogen und von einem herzoglichen Landescommisſar verwaltet wurden.

Slaviſche Überbleibſel ſind wenig im Amt vorhanden, und finden ſich nur in den folgenden Ortschaften:

676. Alerſehl, W. Iſenſhagen, 1330/52 to Alerſele, 1360 to Alerſel — deutſch.

Flurnamen (Nat., ſämmtlich ohne Jahr): im Müſſel (Bedeut. ?); die Rain-Wieſen (Bedeut. ?).

677. Alt-Iſenſhagen, O. Iſenſhagen, 1248 in Iſenſhagen, c. 1400 clauſtrum Yſenſhagen, 1500 in antiqua Yſenſhagen — deutſch, jezt kein Rundbau, ſcheint aber ſolcher geweſen zu ſein nach der radienförmigen Anlage der Feldſtücke.

Flurnamen: am Seinhorn (ob ſlav. ?); am Nikofsberge (wohl nach e. Jam.-N.); im Gerſchendorf (Bedeut. ?).

678. Behren, W. Iſenſhagen, c. 1780 zur Bere, Behre — deutſch.

Flurnamen (Nat.): Gehrsröhnes (Bedeut. ?); Damerberg (ob deutſch ?); vor dem Zittel (wohl zu altſl. sedlo Sitz, O.N. ſl., tſchech. Sedlo, hier ebenſo „Sitz, Siedelung“, § 4, 1); Kridfeld (ob ſlav. ?).

679. Betzhorn, S. Iſenſhagen, 1438 to Betzhorne — deutſch.

Flurnamen: die Großhöfe (wohl Graſshöfe, charakteriſtiſch für wendiſche Orte); Quadenſahl (niederb. quad, ſchlecht, aus altſl. hudü armſelig); Düpenbuſch (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, O.N. poln. Dupki, polab. Düpe, d. i. Dupa Höhlung, § 4, 1); Peß=Plad (ob ſlav. ? zu altſl. päsükü Sand ?); am Proſtmahl (ob zu altſl. proſtū gerade ?); der Könnschiersberg (Bedeut. ?).

680. Bodel, W. Iſenſhagen, 1247 noſtram decimam in Bocle — wohl deutſch; aber früher ſicher Rundbau.

Flurnamen: der Stapelberg (ob deutſch, oder ob zu altſl. ſtipli, polab. *ſtapel Schwein, vgl. Nr. 313 ?); vor dem Rumpberge, Rumpbergſeld (zu altſl. kapa Flußinſel, O.N. poln.

Кера, Кап', hier Капа, Кера „Flußinsel, Horst“ § 4, 22); im Aul (Bedeut.?).

681. Hagen, W. Jfenhagen, 1360 to Hagene — deutsch.

Flurnamen nur deutsch, bis auf: am Rerkamp (zu altfl. küri Wurzel, tschech. keř Gestrüpp, ON. tschech. Keř, hier ebenso Ker „Gestrüppkamp“, § 4, 22); der Büschtenberg (Bedeut.?).

682. Hantensbüttel, W. Jfenhagen, 1296 de Honekesbutle — deutsch.

Flurnamen: vor der Nepte (Wald, ob slav.? vgl. ON. poln. Nipy, Nipkowie, Nipkówko, hier Nipki, Bedeut.?).

683. Sangwedel, W. Jfenhagen, 1360 tome Lancwette — deutsch; früher sicher Rundbau.

Flurnamen 1857: der Riefkamp (wenn slav., zu altfl. kyj Stod, ON. poln. Kijew, hier ebenso Kijevo „Stodkamp“, § 4, 17, 22); das Rülßenmoor, im Rülßenmoor (wohl deutsch); Meesenberg, =busch, =moor (ob slav.?).; die Leumiesen (ob zu altfl. lovü Jagd, ON. poln. Łoje, d. i. Lovje, hier ebenso „Wald, Jagdgrund“, § 4, 3?).

684. Lingwedel, W. Jfenhagen, 1780 Lingwedel — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1866: auf dem Drohberge, das Drohmoor (ob slav.?).; bei dem Pracherberge (s. Nr. 412, Flurn.); hinter den Grasshöfen (charakteristisch für wendische Orte); im Raktwinkel (ob slav.?).; auf dem Bröhn (wohl niederd., wenn slav., zu altfl. brani Kampf, Waffe, ON. of. Bron Brohna, hier ebenso Bron, d. i. branjo, branje „Wehrstätte“, § 4, 3?); das Feerenfeld (Bedeut.?).

685. Rüsche mit der Auermühle, W. Jfenhagen, 1360 to Lusce — wohl zu altfl. luska Schale, Hülse, Schote, ON. of. Lusk Lauske, Lusc Neu-Lauske, tschech. Hracholusky, Rakolusky, Podlusky, hier wie of. Lusč'e „Hülsenplatz, Schotenplatz“, § 4, 3 (?). — Der Ort ist kein Rundbau.

Flurnamen sind wenige, nur deutsch.

686. **Mafel**, W. Jfenhagen, 1314 in Morsole, 1330/52 to Morsele; de vogedie to Morselle, 1360 to Morsele — zu altfl. mrüzlü, nfl. mrzel, polab. *morzel fast, ON. nfl. Mrzli lög Kaltenau, Mrzlo polje Kalfenfelf, Mrzli vrh Kalfenhöhe, Mrzla vas Kalfendorf, hier also Morzlo, Morzle „Kalfendorf“, § 4, 12.

Flurnamen: die gr. Bröme (Bedeut. ?); im Mafeler Wald (f. den ON.).

687. **Örrel**, S. Jfenhagen, am Örrel-Bach, der mit der Bruno (ob zu altfl. brüno Sumpf?) vereinigt, in die Jse geht, 1360 to Orle, 1382 dat dorp to Orle; in empcione ville que Orle vocatur, 1406 wegen des holtes achter orem dorpe Orle vnd gheheten is „in den Orling“ — wenn slav., zu altfl. orilü Adler, ON. poln. Orłowo, Orło, Orle, hier ebenso Orle „Adlerholz, Adlerhorst“, § 4, 3. Man würde eine deutsche Form Worrel, Worle erwarten. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1406: in den Orling (ebenfalls zu altfl. orilü Adler, ON. tschech. Vorlik, poln. Orlik, hier wohl ebenso „Adlerwald, Adlerhorst“, § 4, 4?); 1845: vor den Sohlen (ob slav. ?); Ramerfeld (ob slav. ?); der Stufalsberg (ob slav. ?); der Düpenbusch (zu altfl. dupa Höhle, Loch, ON. poln. Dupki, polab. Düpe, häufig, das auch niederdeutsch geworden ist „Sandloch“); Lensche Mühle (bei Örrel, ob slav. ?); im Bodelberg (ob slav. ?).

688. **Gr.=Öfingen** und **Wichelförth**, SW. Jfenhagen, erstes 1391 vte dem ghude to Osinghe, 1447 to Osynghe, 1494 in dem dorpe to Groten Osing — wohl deutsch; letzteres 1850 Wichelförth — deutsch.

Flurnamen (Kat.): hinter Müssen (Bedeut. ?); Wiebradsheide (Bedeut. ?); neue Grasshöfe (charakteristisch für wendische Orte).

689. **Klein=Öfingen**, SW. Jfenhagen, 1494 tho Lutken Osinck, 1508 to Lutken Ozinge — f. vor. Nr. 689.

Flurnamen (Kat.): die alten Grasshöfe (f. vor. Nr. 688, Flurn.).

690. Nepte, SW. Jsenhagen, 1308 curia in Rotbeke, 1327 in villa Retbeke, 1443 to des Closters dorppe tome Rebbeke — der anscheinend slavische ON. ist, wie die urkundlichen Formen beweisen, deutsch.

Flurnamen: der Biere-Busch (ob deutsch?); hinter Brilops Hofe (nach e. Fam.-N.); Schnepfe, am Schnepfer Wege, Schnepfer Hagen (nach einer eingegangenen Ortschaft, vgl. ON. poln. Snopki Snopfen Opr., zu altsl. snopŭ, drav. Snŭp Garbe, hier ebenso Snopki „die kleinen Garben“, § 4, 8); alle anderen Flurn. deutsch.

691. Schweimle, N. Jsenhagen, 1244 trium villularum Wenedthorp, Danhorst, Swenbeke, 1387 to Swembeke — deutsch; Dorf jetzt zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen: die Grasshöfe (s. Nr. 689, Flurn.); der Kräuttenkamp (Bedeut.?); am Zahntenstiege (wohl nach e. Fam.-N.).

692. Steinhork und Rainteich oder zum großen **Rain** (Ausbau), SW. Jsenhagen, ersteres 1382 Steenhorst — deutsch. Ob letzteres zu altsl. *hvoja, poln. choja Rienbaum, Kiefer, os. khojna Kiefer, ON. poln. Chojna, Chojno, hier ebenso „Kiefertiech, Kiefernholz“, § 4, 15 (?); oder nach e. Fam.-N. „Rain“ (?).

Flurnamen meist deutsch, auffallend: die Raßberge (ob slav.?); Aludsmoor (?); Biland (?); Söhr (?); Lauseberg (ob zu altsl. luža Tümpel, Sumpf?); Rostanberg (zu altsl. kosti Knochen, ON. poln. Kosty, tschech. Kost, Kostky, hier?); Gutsbezirk Tafel, der Tafel (Wald, Moor); die Tafelwiesen (Bedeut.?).

693. Weddersohl, W. Jsenhagen, 1314 in Wedersele, 1353 decimam totius ville nostre in Weddersole — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: Abfindungen aus dem Wohle, Wohlberg (ob zu altsl. *volja, poln. wola Freigrund, ON. poln. Wola, tschech. Vola, hier ebenso „Freiland“, § 4, 1?).

694. Wentorf, NO. Jsenhagen, 1244 Wenedthorp, Danhorst, Swenbeke, 1257 decimam in Wenedthorpe

— entweder nach den Wenden, Slaven, oder deutsch nach der Wende, Grenze (zwischen A. Jsenhagen und A. Knefebeck) benannt. — Kein Rundbau.

Flurnamen 1850 meist deutsch: Lausebedswiese (ob zu altsl. luža Tümpel?); Kraienbedswiese (ob zu altsl. kraj Rand, Grenze?); die Tanghorst (Bedeut.?).

695. Westerholz, S. Jsenhagen, 1400 Westerholte, 1511 dat dorp Westerholte — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Wallberg (!); in der Müsse (Bedeut.?): Schlaamp (Bedeut.? Wohl deutsch „Schlehenkamp“).

696. Wierhorf, N. Jsenhagen, 1245 pratum de Widerestorp, 1340 casam in Wideresdhorpe — deutsch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1859 sämtlich deutsch, auffallend: Gerdenwiesen (Bedeut.?).

697. Zahrenholz, SW. Jsenhagen, 1494 in dem dorpe to Sarenholte, 1508 tho Tzarnholte — hybrides Wort, wohl zu altsl. žarŭ Brand, DN. tschsch. Žd'ár Saar, osl. Zdžar Sohre, poln. Zdzary, hier ähnlich „Brandholz“, § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen (Kat.): die Sellstüde (Bedeut.?): Papersberg (Bedeut.?).

XVII. Amt Meinerßen.

Das A. Meinerßen mit dem Hauptitz Meinerßen war ein Reichslehen der Edlen von Meinerßen, die es sicher von 1156 an besessen haben; sie kommen in Urkunden häufig vor. Nach 1277 erscheinen sie als Ministerialen der Herzöge von Lüneburg, sie werden also von da ab wenigstens einen Theil ihrer Güter nur als Lehen derselben besessen haben. Im Jahre 1353 überläßt der Magdeburger Domherr Bernhard von Meinerßen dem Stifte Hildesheim alle Güter, Eigenthum wie Lehen, der edlen Herren von Meinerßen und erkennt die Lehns-herrlichkeit des Stiftes über Schloß und Herrschaft Meinerßen an (we her Bernd van Meynersem . . bekennen . . dat we deme Stichte to Hildensem alle dat gud,

eghendüm unde len, ghclaten und laten). Beim Aussterben des Geschlechts 1357 scheinen die Herzöge das Haus Meinerßen als erlebziges Lehen eingezogen zu haben, wenigstens verpfänden und überlassen sie es nach Belieben 1372, 1391 und 1401: im zuletzt genannten Jahre an die von Berfelde (dat we hebbe vorpendet . . unse slot Meynersen myd . . tobehoringen . . unsen leven getruwen Johanne vnd Borcharde van Beruelde).

Wendisches ist wenig aufzufinden und nur in den folgenden Ortschaften des A., das sich in das A. Meinerßen und in das A. Eicklingen sonderte:

a. im bisherigen A. Meinerßen:

698. Alvesse, S. Meinerßen, c. 1226 Alvedissen, c. 1274 Alvedissen, 1343 to Alvessen — deutsch; Dorf zerstreut, früher Rundbau.

Flurnamen 1836: die Grasshöfe (Charakteristisch für wendische Orte); die Mösig (zu altsl. mŭhŭ Moos, ON. ns. Mochov, hier Mosik „Moosplatz“, § 4, 4).

699. Blumenhagen, S. Meinerßen, 1750, 1804 Blumenhagen — deutsch.

Flurnamen 1849: im Mösigfelde (s. vor. Nr. Flurn.); das Land am Pledwege (Bedeut. ?); in der dicken Mörsche (zu altsl. mrazŭ Frost, ON. poln. Mrozy Mroze, hier ebenso, polab. Morzy „die Froststelle“, § 4, 2); im Baußholz (1804 Wustholz, daneben die Zehntscheuer, ein Gebäude nahe dem Dorfe, zu altsl. usta Mündung, vgl. ON. poln. Uśc, Ustka, hier Ust, polab. Vust „die Mündungsstelle“, § 4, 1); am Regenborn (wohl deutsch).

700. Dedenhausen, W. Meinerßen, Man. II. 277: Tedinghausen, Dedenhausen — deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen: die Möße, auf dem Mößacker (wohl wie Nr. 698, Flurn.); auf dem Büß (Bedeut. ?); auf den Wällen; auf dem Dahlampe (zu altsl. dalŭ, dalinŭ fern, ON. poln. Dalekie, hier Dale „weiter Kamp“, § 4, 22); auf den Schrehelkämpen (Bedeut. ?); Löhre (Bedeut. ?);

südlich vom Dorfe: der Hagen (entspricht dem wendischen Priefing).

701. Elze, W. Meinerjen, c. 1750 Eltze — deutsch.

Flurnamen 1825: die Kiepe (ob slav.?, dann zu altfl. *rěpa* Rūbe, ON. nsl. *Rěplje*, *Rěpnje*, hier *Rěpje*, *Rěp'e* „Rübenfeld“, § 4, 3); im Luthwinkel (ob deutsch?); an der Graube (Bedeut.?); im Borm, der Borm (Bedeut.?).

702. Döffe, SW. Meinerjen, 1330/52 to Odessen, 1360 dat dorp to Odessen — deutsch, aber einst Rundbau.

Flurnamen 1857: die alten Röhren, die neuen Röhren (ob deutsch?); der Rohkühlberg, der Rohkühlsumpf, die Rohkühlwiesen (sämtlich bei den eben genannten Röhren!); der Gehrenkamp (wohl deutsch); der Sitzberg (ob deutsch?); der Wissenberg (Bedeut.?); die Grasshöfe, der alte Grasshof (westlich vom Dorfe, charakteristisch für wendische Ortschaften).

703. Ohof, SW. Meinerjen, 1750 Ohof — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1808: das Peismoor (Bedeut.?)

704. Pässe, NW. Meinerjen, 1389 to Pedeze, c. 1700 Paese, 1750 Pese — entweder zu altfl. *pad-* fallen, abfallen, bulg. *padina* Schlucht, russ. *padina* Thal, ON. scheinen zu fehlen, hier **Padice* „abfallendes Thal, Schlucht“, § 4, 6 (?); oder zu altfl. *podŭ* Grund, Tenne, ON. serb. *Podi*, hier *Podice* „Tennenplatz“, § 4, 6 (?).

Flurnamen sämtlich deutsch.

705. Rietze, S. Meinerjen, an der Erse, 1750 Ritze, 1764 Rietze — wohl zu altfl. *rěka* Fluß, ON. nsl. *Rěčica*, skr. *Rične*, os. *Rečicy* Ritschen, hier ähnlich „Flußort“, § 4, 3, 12. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1819: Brömmoor (Bedeut.?); die Mößige (wohl zu altfl. *mŭhŭ* Moos, ON. skr. *Mšana*, tschech. *Mšeno*, hier *Mošik* „Moosplatz“, § 4, 4); die Benewiese (Bedeut.?); hinter den Grasshöfen (s. oben, Nr. 702); Bertrader (Bedeut.?); Meerader (weit davon entfernt, Bedeut.?); die alten Loden (ob zu altfl. *ladija*, tschech. *lodí* Boot, ON. poln. *Łódź*?).

706. Seeröshausen, SW. Meinerßen, 1226 Sierdeshusen, 1389 to Syverdeshusen — deutsch.

Flurnamen 1843: Stölper Heide, Stölper Möre (in eine Karte des A. Gifhorn von 1778/81 ist von jüngerer Hand hineingeschrieben Stölzer Heide (!); nach einer untergegangenen Ortschaft, wohl zu altfl. stlöpü, polab. stolp Säule, Fischländer, ON. serb. Stlípezi, poln. Skupiec, Skupca, hier ähnlich Stolpež, Stolpec, Stolpc „Ort am Fischteich“, § 4, 6, 9); Brönsenwinkel (ob deutsch?); Deiwinkel (Bedeut.?); Wieneken Kamp (wohl nach e. Jam.-N.); Dumm Heidebrood (wohl zu altfl. dabü Eiche, ON. poln. Dębno Damno, Dabie Dampen, hier wohl ebenso Dabno „Eichplatz“, § 4, 15). Ferner Rat.: in den alten Loden (ob slav.? s. vorige Nr.); Besgenwinkel (Bedeut.?).

707. Voigtholz, SW. Meinerßen, 1655 Vogtholtzen, 1750 Voigtholz — deutsch.

Flurnamen o. J.: Peiskamp (entweder zu altfl. pēsükü Sand, ON. tšech. Písek, poln. Piaseczno, oder zu altfl. pešti, nsl. peč Höhle, Felsen, ON. nsl. Peč, Pod Pečo Unterpeken, hier ebenso „Felskamp“, § 4, 22); Kraunser Wiesen (Bedeut.?); Schienische, Schienische Berg (zu altfl. sēno Heu, ON. nsl. Sēnica Zienig, tšech. Senice, hier ebenso „Heuberg, Heuplatz“, § 4, 22); die Dämmen-Wiesen (wohl zu altfl. dabü Eiche, ON. poln. Dębek „Dembed“, hier ebenso „kleine Eichwiesen“, § 4, 8, 22).

708. Wendesse, SW. Meinerßen, 1799 Wendesse — hängt wohl nicht mit den Wenden zusammen; Reihendorf.

Flurnamen 1849, 1877: alte Feldmark Wendesse (alle Flurnamen deutsch); der Flottsumpf (entweder deutsch, oder zu altfl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto Blotto, hier ebenso, § 4, 22); die Schweineweide (beim Dorfe, entsprechend dem Priesing, Prěsěka).

b. aus dem bisherigen A. Gidlingen (SW. Mein.):

709. Böksle, NW. Meinerßen, 1226 Boksle, 1352 en hof to Böksle — wohl deutsch; Dorf zerstreut.

Flurnamen 1856: die hohe Graime, der Graimenbusch (Bedeut. ?); Grashof (weit vom Dorfe!); vor den Höfen (beim Orte).

710. **Flettmar**, NB. Reinerjen, 1378 dat dorp Vletmer, 1386 allodium in Vletmer — deutsch.

Flurnamen 1847: die Ohlau (eine Wiese am Fluß Aller, Bedeut. ?); das Afer (daneben das Esterfeld, wohl deutsch); die Stokau (Wiesen hinter den Höfen, zu altsl. sŭtoka, tschech. stoka Zusammenfluß, ON. tschech. Stoky, hier Stokava „Wiese des Zusammenflusses“, § 4, 17).

711. **Langlingen**, NB. Reinerjen, 1330/52 to Langheleghe, 1360 to Langhlege — deutsch.

Flurnamen c. 1850: in der Schola; im Apollo; im Platnick (Bedeut. ?); am Verussee (Bedeut. ?); auf der Dentage (!); die Söhrwiese (ob slav. ?, j. Nr. 712); auf der Loge (ob slav. ?); die Bötensoh (deutsch).

712. **Müden a. d. Aller**, N. Reinerjen, c. 1226 Minorem Muden (Mudhen); in Minori Muthen (Mudhen), 1360 de molen to Lutteken Muden — wohl zu altsl. maŭü Schlamm, maŭinü trüb, maŭiti trüben, ON. poln. Maŭawy, Maŭwy, Męcina, tschech. Mutná, hier ebenso (der Ort ist nach dem Flusse benannt) Mutna statt Maŭna „das umgerührte, trübe Wasser“, § 4, 15 (?). — Der Ort scheint in seiner ersten Anlage ein alter großer Rundbau zu sein.

Flurnamen 1835: die Borrwiesen (ob deutsch ?); Opferkamp; das Pogenler (niederb.); die Ere (Bedeut. ?); das große Sohr (wohl zu altsl. zarŭ Brand, ON. tschech. Žd'ar Saar, hier ebenso Zar „Brand“, § 4, 1); die Wieneŭenhorŭt (wohl nach e. Jam.-N.); der Pötcherbusch (Bedeut. ?); im Flahn, im tiefen Flahn (zu altsl. blana Rasen, ON. russ. Bolonije, poln. Błonie, hier Blanie, Blan'e Rasenplatz, Weide, § 4, 3); die Osloß-Kämpfe (der Flurn. hat mit dem mehrere Meilen entfernten Orte Osloß im N. Fallersleben nichts zu thun; Bedeut. ?); Druffelskamp (deutsch); Düpkamp, die Düpe, die kleine Düpe (zu altsl. dupa Loch, Höhlung, ON. poln. Dupki, polab. Dupe, Düpe, häufig, § 4, 1); der Grashof (entfernt vom Dorfe!); das Flath

(zu altfl. blato Sumpf, ON. poln. Bloto, hier ebenso Bloto „der Sumpf“, § 4, 1); die Queft (Bedeut. ?); der Dummberg (zu altfl. dabü Eiche, ON. und Flurnamen häufig, hier „Eichberg“, § 4, 22); die Schallenberg, Schallberge (wohl deutsch).

713. **Wiedenrode** mit **Lauenhorst**, NB. Meiningen, 1371 to Wyghenrode, 1396 to Wygenrode — deutsch, Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: die Söhrhorst (ob slab. ?); die Luenhorst (f. den ON.).

* * *

Es versteht sich von selbst, daß, wenn auch die in den vorausgehenden 17 Ämtern behandelten slavischen Ansiedlungen das ganze von Wenden zeitweilig oder dauernd besetzte Gebiet umfassen, sich doch noch in den Nachbarämtern vereinzelt Ausläufer des Slaventhums finden. Ihre Behandlung wird Gegenstand einer speciellen Studie sein, welche auch die zu der vorliegenden Abhandlung nothwendigen Nachträge und Verbesserungen, sowie ein Verzeichniß aller zur Verwendung gekommenen slavischen Wortstämme geben soll.

Register.

Zahlen bezeichnen die Nummern vor den Ortsnamen in der Abhandlung.
Ein v. vor der Nummer, z. B. v. 291, bezeichnet die historische Einleitung vor der betreffenden Nummer.

Ortsnamen sind in gesperrter, Flurnamen in gewöhnlicher Schrift gedruckt.
† bezeichnet eingegangene Ortschaft.

A.

- | | | |
|--|--|---|
| <p> Abbendorf 626
 Aderthien 618
 Abdenstorf 517
 Abdenbüttel 396
 Aedermis 108
 Aeddhyn 108
 Aedomlen 108
 Aegesmah 108
 Ahmstorf 371
 Ayndorf 411
 Aleiten Stüde 186
 Aljarn 518
 Allerbüttel 397
 Allerjehl 676
 Almte 372
 Almstorf 519
 Alslagen 668
 Altendorf 329
 Alten Zollen 405
 Alvesie 698
 Amelinghausen
 505
 Andrähn 218
 Anbuhr 218
 Appelei 460
 Appelei-Berg 27
 Argeei 460
 Arslaf 39
 Aschor 658
 Aster, das 710
 Auermühle 685
 Ausbüttel 398
 Auswei 3 </p> | <p> Babelegen 115
 Bachrah 46
 Bäthcher 9
 Bäwisch 15
 Bagarneis 147
 Bagen 171
 Bagenweide 171
 Bahlen-Ende 48
 Bahlen, im 473
 Bahn, der 511
 Bahntamp 477
 Bahnplahrsmoor 303.
 Bahnsen 576
 Bahrendorf 239
 Baihen-Wiesen 617
 Baleis 66
 Baleis 202
 Ballen, die krausen 645
 Balsing-Weide 146
 Bande 322
 Banden 190
 Bangels 299
 Bantewis 576
 Banneid 52
 Bannigen 292
 Banrah, Gr.- 291
 Banrah, Kl.- 291
 Banfer Grund 305
 Bantenberg 487
 Banzau 34
 Barbenst, über 273
 Bardenhamen 630
 † Bardorf, wüste Feld-
 mart 426
 Bardowiel 465
 Barenddorf 466
 Bargen, im 630
 Bargfeld 577
 Bargmoor 425
 Bartenstüde 648
 Barst, der 436
 Barmstüde 22 </p> | <p> Barnbruch 370
 (mehrmals)
 Barnbruchsabfindung
 400
 Barnbruchswiesen 368
 (mehrmals)
 Barneis 264
 Barnig 186
 Barnigstr. 185, 186
 Barnmoor, im 387
 Barnjen 578
 Barnstedt 467
 Barnstorf 373
 Barn-Wiese 353
 Barreitsche 364
 Barreis 9, 20
 Barrenkamp 581
 Barscamp 412
 Barsch 203, 639
 Barsch, die gr. 304
 Barsch, die kl. 304
 Barsch-Hoffstelle 304
 Barum 521
 Barwedel 364
 Barjein 204
 Barensen 626
 Baud 202
 Baud, im 209
 Baudens 282
 Baudsberg 285
 Baul, unner 78
 Baulberg 161, 456
 Baulen, auf den 548
 Baulenberg 78
 Baulen 73
 Baul, auf der 433
 Baul, in 273
 Baulberg 450
 Bauge 357
 Bauge-Wiesen 357
 Bauzenberge, am 424
 Bauenddorf 468 </p> |
|--|--|---|

B.

- Baak**fein 31
Baakfein, im 209
Baakstabe, hinter 47
Baansen 113

Bebertsch 347
 Beblas, im 209
 Bechtsbüttel 399
 Beddingen 428
 Beefem 35
 Beerenberg 185
 Beerings, die 24
 Begienen, die 335
 Begienen-Brand 335
 Begienen-Wiese 335
 Begöhn, im 188
 Beguhn-Wiesen 570
 Behnenberg 445
 Behren 678
 Beiberg 217
 Beienrode 374
 Beienwiese 504
 Beilwiese 100
 Beilstein 232
 Bein, im 548
 Beinsen 44
 Beisen 212
 Beitzahn 218
 Beitzberg 24
 Beitzsch 100
 Beitzschfeld 100
 Beitzschuh, im 76
 Beizen 26
 Belau 36
 Beleggrundstücke 355
 Belieft 34
 Belitz 74
 Belitzberg 76
 Bellahn 187
 Bentersberg 335
 Benewiese 706
 Benewinkel 371
 Benitz 380
 Bennewiesen 508
 Bensh, am 443
 Benschwiesen 443
 Bent Wiesen 657
 Bergen a. D. 37
 Berckstein 34
 Berlenbüsche 442
 Bersteneitz 147
 Berldesein 159
 Berthrsberg 299
 Bestein-Wiesen 333
 Beseland 75
 Besemühle 147
 Besenberg 216
 Besenstetter 185
 Besgewinkel 706
 Befings, die kurzen 29

Befings, die langen 29
 Befsing 15
 Behhorn 679
 Beuten 658
 Beuten, in den 637
 Beutst 100
 Beutom 76
 Bevensen 522
 Bevermühle 386
 Bryers, die 190
 Bieleitz 335
 Bielefeld 497
 Billbohm 206
 Billerbed 38
 Bilm (A. Pün.) 483
 Binden 57
 Binschholz 57
 Bischof 77
 Bischoffs Wiesen 189
 Bitter 323
 Blaals Stücke 617
 Blaas Feld 627
 Blanke 645
 Bläse Lafuhn, auf dem 649
 Blaneitz (Bsters) 117
 Blaneitz-Wiesen 209
 Blaneitz 198
 Blangeneitz 365
 Blantz 299
 Blantfuchen 193
 Blanneitz 16, 32
 Blannen-Anger 179
 Blannen-Wiesen 179
 Blanskerjahn 265
 Blanzens 195
 Blarmfeld 187
 Blarsen (Blarsen), lange 202
 Blawaffen 16
 Bledede 413
 Blein, im 229
 Bleischland 20
 Bleiseneitz, im 183
 Bleiseneitz 94
 Bleitz 658
 Blöng, der 427
 Blößen 560
 Bloß-Stücke, große 45
 Blütlingen 39
 Blumenhagen 699
 Bobeitz 8
 Bobritz 8
 Bodel (A. Jensch.) 680
 Bodenstorf 365

Bodholt 627
 Bodleben 1
 Bodstren, der 369
 Bodstuh, der 385
 Bodwein 16
 Boddelsch 100
 Bodelberg, im 687
 Bodenteich 628
 Boddelfe 709
 Bodelhorst 226
 Böhmenfeld 363
 Böhnenen Kamp 658
 Böllang, a. dem gr. 303
 Bönnelien (Bönn-) 660
 Börmke 208
 Börmken 36
 Börmken, im 37
 Bösel 2
 Bösen 78
 Bögelberg 597
 Böher Weg, am 446
 Böhlsen (A. Ob.) 579
 Bohnborf 562
 Bohnsch 641
 Boile 563
 Boile 414
 Boienhagen 331
 Bofel (A. Giff.) 384
 Bofelberge 387
 Bofeneitz 172
 Bollensen, Gr.- 629
 Bollensen, Al.- 630
 Bollschensfeld 352
 Boltersen 469
 Bombardische Berg, der 335
 Bombelgland 18
 Bomhof 662
 Bomle 631
 Bomfinner Feld 165
 Bonahberg 239
 Bonagwiesen 185
 Boneitzberg 241
 Boneitzfeld 277
 Boollfuhr 562
 Boort, am 303
 Boosel, der 511
 Bopte 15
 Borg 580
 Borm, der, im 701
 Borne 581
 Bormwiesen 712
 Bofeigen 170
 Bofelwiebed 528

- Boßwiesen 407
 Bouhren, im 273
 Bog, der 332
 Bomeiß 60
 Braamberg 450
 Braafche 240
 Brahmenberg 468
 Brahmstüde 184
 Brahmstüden 232
 Braken 64
 Brandaffenberg 156
 Brandleben 188
 Branduhl 460
 Branduhlsfelde, auf dem 434
 Brandul, im 417
 Braude, im 429
 Braudel (A. Cienze) 79
 Brauls 378
 Brediesen 30
 Breden 58
 Bredenhod 241
 Bredusfeld 241
 Breden 167
 Breet 670
 Breete 509
 Breeschen 11
 Breesca. G. (A. Sig.) 242
 Brees a. Seiffelbg. (A. Bled.) 415
 Brees im Bruch 189
 Brees i. d. Marsch 190
 Br. -Brees (b. Garton) 160
 Bl.-Brees 2
 Brees 20
 Brees, auf 25
 Breesfeld 248
 Breeser Düpe 238
 Breeserweg 201
 Breeser Weide 189, 223
 Brees Stüde 645
 Brees 475
 Breesche 416
 Breeserheige, am 445
 Breeserwin, der 453
 Breeslamp 467
 Breesriethe 511
 Breeschen-Wiese 227
 Breesenich 78
 Breesen 228
 Breitenfchier 424
 Breitche 364
 Brela, im 236
 Brennefenbrüd 387
 Breeschier, im 414
 Breeschirr, der 414
 Brees 47
 Breesene 58
 Breesenz 191
 Breesenbröckchen 47
 Breesen 17
 Breesfah, im 265
 Breeschwiesen 227
 Brees, auf dem 426
 Breesfian 192
 Breesfianer Gesege 191
 Breesfchen, auf dem 408
 Briebahl(ter) 298
 Briebahl, der 321
 Briebahl-See 321
 Briesad, der 273
 Briesahn 106
 Briesan-feld 144
 Briesen, die (mehrmals) 305
 Briesen, links 335
 Briesen, rechts 335
 Briesen-Gehäge 230
 Briesen-Güßneiß 60
 Briesenich 645
 Briesens 200
 Briesenwiesen 280, 335
 Briesen-Wiesen 202
 Briesing, auf dem 411
 Briesinger Wege, am 411
 Bries 311
 Bries, auf dem 327
 Briesen 429
 Briesen, vor den 428
 Brieslingen 500
 Briesing 82
 Brieschwiesen, vor 1
 Briesch-Wiesen 230
 Briesenfeld 284
 Briesen (-Weide) 564
 Briesenden 114
 Briesenk 108
 Briesing 630
 Briesil 617
 Brieselanten 564
 Briesuhn 282
 Broad-Berg 436
 Brobra 311
 Brobraden 278
 Brochhimerger 524
 Brobader 252
 Brobe 256
 Brobe, die 128
 Brobe, achter 95
 Brobe, boben 54
 Brobe, im 161
 Brobe-Braden 144
 Brobed-Wiesen 34
 Brobei 209
 Broben, der 204
 Brobenwinkel 95
 Brodgärten 123
 Brobje, die 386
 Brobje-Gärten 386
 Brobje, in der 368
 Brobsneiben, die 414
 Bröbe 117
 Bröhn, auf dem 684
 Brömbid 120
 Bröme, die gr. 686
 Brömmoor 705
 Bröne, die 358
 Brönn, auf dem 578
 Brönswinkel 706
 Broor 112
 Broert, beim 444
 Brome 332
 Brommefelen 546
 Brosein 206
 Brosein-feld 172
 Brott, Gr.- 206
 Brott, Bl.- 206
 Brottbusch 206
 Bruchau (Rühle) v. 1, 50
 Bruchdorf (A. Bled.) 417
 Bruchow 37
 Bruchtorf (A. Reb.) 525
 Bruchwedel 582
 Brubberg 233
 Brudstüde 233
 Brüdab 17
 Brüllein-Kämpfe 522
 Brüneisen 607
 Bräntendorf 161
 Bränsche Berg, der 253
 Bruer-Anger 209
 Bruerlein 202, 209
 Bruern 190

Brüggen, in den 578
 Brühr 202
 Bruneig, im 76
 Bruneigbruch 335
 Bruneigwiesen 335,
 364
 Brunsberge 284
 † Brunstorf 168
 Brurdei 229
 Büchen, Gr.- 96
 Büchen, Kl.- 181
 Büchau 193
 Büdener Ellernholz
 193
 Böh, auf dem 700
 Böhlig 40
 Bülau 328
 Bünstorf, Kl.- 526
 Büskau 61
 Büßfeld 506
 Büßlingen 501
 Bundenorf 418
 Buetjahn 21
 Buhn 26
 Buhn-Weide, die 24
 Buhnen 15
 Buhnsen 563, 570
 Buhrenberg 283
 Buhrenfeld 283
 Bühr Schlipf 53
 Bulfo-Stüde 14
 Bulleinwiese 252
 Bumbarnigen 601
 Bumerjen 431
 Bunt 21
 Bummelneigen 43
 Bunei 259
 Burglehn 432
 Burgstelle 391
 Burghausberg 675
 Buselig 87
 Buselig 87
 Bussau 80
 Bussenmühle 421 a
 Butjahn 43, 214
 Butjahns Feld 230
 Butwiden 221
 Byhlitz 630

C.

Caarßen 292
 Cabrlinn 131
 Cacherien 194
 Calbertsch 400

Calieffen 29
 Calieff 97
 Callenbrod 632
 Callist 630
 Camien, im 638
 Camineigen 113
 Camins 29
 Campein 3
 Campey 166
 Camrath 20
 Capern 162
 Carmitz 81
 Carrenzien 293
 Carwitzschenberg (der
 große, der kleine)
 379
 Carwitz (A. Htg.)
 243
 Carwitzberge, auf
 dem 378
 Carze 419
 Cassau 82
 Casterfeld 564
 Castan, oberst 92
 Castan, innerst 92
 Castrowe 202
 Catemin, v. 1, 420
 Cateminer Bach 420
 Ceffau 208
 Cetau, Wüstenei 286
 Chubend 662
 Cigaarte 172
 Cigar, auf dem 183
 Ciloh, im 7
 Claartsch 204
 Claasen(hof) 196
 Clahn 643
 Clarr-Weide 564
 Clarz, vor den 423
 Clarzfeld 423
 Clauhe 163
 Claußen 230
 Clenze 83
 Clenzen 625
 Clenzer Feld, gegen 78
 Clenzstüde 95
 Clooster 130
 Clooster 84
 Colborn 4
 Colla-Wiese 35
 Collase 244
 Collaserberge, auf dem
 422
 Colleisberg 277
 Comens 49

Compein 51
 Compes Feld 666
 Convents-Wiede 333
 Convents-Wiesen 333
 Copnehen 212
 Corbin 85
 Craarßen 323
 Cräweigen 75
 Crammühle 191
 Crauze 5
 Crabaat 315
 Crabaatz 315
 Creisneig 92
 Cremlin 88
 Creffienfeld 344
 Crempzer 21
 Crimin 630
 Criffow 169
 Crivitzstüde 265
 Crivitz 6
 Crivitz 283
 Crivitz Ort 305
 Croje 365
 Croja 333
 Crummasel 87
 Gummlich-Wiede 630
 Gumparn-Wiese 35
 Gumpen-Camp 87
 Guperneig 227
 Guperneig 1a
 Gusselbode 41

D.

Daadens (Daarlens)
 296
 Dabbenei 313
 Däschie 9
 Dämmelen-Wiesen
 707
 Däselienfeld 241
 Dagebrück 386
 Dahl 484
 Dahlem 421
 Dahlen, im 657
 Dahlen, in den 619
 Dahlenburg 421 a
 Dahlkamp, auf dem
 700
 Dahlschen 29
 Dahlsen 434
 Dahlschloß 206
 Dahlschloßfeld 340
 Daliß 88
 Dall vor Strube 227

- Dallahn 638
 Dalldorf (A. Giff.) 385
 Dalldorf (A. Bod.) 634
 Dallenfeld 286
 Dallwart 278
 Damara, an der 388
 Dambach 195
 Dambitz-Wiesen 179
 Dambratenhorst 459
 Damlahl (-fohl) 239
 Dammasten, die 174
 Dammbeitz 170
 Dammbracken 24
 Dammbe, im 308
 Dammesberge 308
 Dammerag, am 278
 Dammerjahn 26
 Dammerjahn(vorderes, achter) 32
 Dammer Ort 666
 Dammfen, die 289
 Dammag 196
 Damon, Klein- 161
 Dampelsriethe 220
 Damschenberg 460
 Dannenberg 185
 Dannenberg (Graf-schaft) v. 1
 Dannenbüttel 386
 Dangen, die 433
 Dangen, haben 433
 Dangenstorf 42
 Daraund 601
 Darchau 294
 Darchau, Neu- 245
 Darfeist, im 22
 Darsten Blode 651
 Darnstüde 662
 Darrigstorf 384
 Darschau 129
 Darweizen 26
 Darjau 246
 Darzing (Land) v. 291
 † Dasanel, Wüstenei (A. Giff.) v. 1, 329
 Daseberg 236
 Dasened v. 1
 Daffau 215
 Daffau-Stück 237
 Daffensberge 287
 Dau, im 201
 Dauben 328
 Daubestrud 217
 Dauben 243
 Daug 1a
 Dauge, Gr. 9
 Dauge, Kl. 9
 Daugen, breite 87
 Daugen, schmale 87
 Daust 25
 Daufahle 479
 Daufchen 200
 Daufchen 193
 Dau-Wiesen 230
 Dabein 192
 Debenhausen 700
 Deelen 681
 Deelneitz 156
 Deerenmoor 365
 Deeren-Zielettschen 365
 Deetse 5
 Deetgen, die 462
 Dehl, im 638
 Dehlen, die 160
 Dehlenberg 594
 Deigensoppeln 92
 Deiffenjochen 9
 Deiwinkel 706
 Delg 508
 Delgen, im 327
 Dellern, Groß- 161
 Dellern, Klein- 161
 Dellien 295
 Derenmoor 386
 Dertjein 51
 Dester Bruch 506
 Deitschön 96
 Deuh, im 93
 Deutschen Stüde, die 548
 Deutschevern 470
 Develang 185
 Diahren 89
 Dibbereichen 88
 Dickfeigen 90
 Dibberse 401
 Dieretig-Wippen 238
 Diefangestüde 417
 Diefel-Stüde 212
 Dillei-Stüde 183
 Dillen 591
 Dirginte (Land) v. 1
 Dischschonken 651
 Doal, der 414
 Doarte, im 252
 Dobbeiten 203
 Dobberaus Wiese 373
 Dobein 187
 Dobein, in 238
 Dobro 233
 Dobro, in 232
 Dobel, der 204
 Döhl, im 98, 189
 Döhle, am 446
 Döhlen 40
 Döhlsfelde, im 116
 Döhr 96
 Döhr, im 47
 Döhren, der 505
 Döhrenfeld 482
 Döhrenmoor 366
 Döhren Heide 621
 Döhlschneiwiese 348
 Dörnte 583
 Döffe, beim 604
 Döhlkamp 404
 Dögingen 247
 Dogen, auf den 546
 Döge Wiesen 658
 Döhl (oft) 87, 553
 Döhl, im 95, 249
 Dohlengrund 378
 Dohlsfeld 256
 Döhl, auf dem 279
 Dohlsen 295
 Dohlsfeld 625
 Dohlsenkamp 279
 Dohlsfeld 262
 Dohlsstüde 63, 94
 Dohmbagen 545
 Dohmbeitz, im 160
 Dohmsfeld 286
 Dohr, im 35
 Döhren, oben 435
 Döhrenstüde 94
 Dohrsfeld 505
 Döhren, in den 194
 Döhrenkamp 627
 Dohrlunken 94
 Dolgenstüde 92
 Dolgow 43
 Dolle 351
 Domachoe 27
 Dombeizen 167
 Dommagen 91
 Domsfeld 253
 Doosglein 208
 Dooren 185
 Doreit 8
 Doren, im 24
 Dorenheide 399
 Dorf, das alte 618
 Dorffeld, das alte 617

Dorsten 651
 Dorfstelle, die gr. 619
 Dorfstelle, die kl. 619
 Dorich, haben, im 114
 Dorlens 211
 Doru, am 117
 Dornost 57
 Dorneims 277
 Dorneizen 607
 Dorſchenenden, die 367
 Dorſen, hinter 447
 Dorſenei 47
 Dorſenberg 447
 Dorſſch 51
 Dotſelſch 94
 Dovenböſ (Dovenſböſ)
 443
 Dower, im 272
 Dowerfeld 286
 Drähnte, die 179
 Dränelenſtücke 335
 Dräuenberg 364
 Draſeiſt, im 36
 Dragahn 263
 Dragen 388
 Draggabel 265
 Dragun-ſtücke 45
 Draguhſfeld 238
 Dragulſche Feld 1 a
 Dragjahnsſtücke 411
 Draßwerſ, im 150
 Dranſen (Drenſen) 57
 Draupel 227
 Drawehner Thor 1 a
 Draweiſ 100
 Draweiſ (Geſammt
 Kameſ-) 100
 Draweiſ, im 76
 Draweiſch 47, 65
 Draweiſt 2
 Draweiſ 6
 Dredſtanzen 24
 Dredſahn 633
 Dredſein 562
 Dredſlamp 673
 Dredſein 548
 Dredſeiſ 664
 Dredſen-Wieſe 18
 Dredſen, im 388
 Dredſen-ſtücke 124
 Dredſen-Weide 49
 Dredſnden 648
 Dredſnl 184
 Dredſnenſeld 607
 Dredſſchnitzen 645

Dreilingen 675
 Dreim, im 193
 Dreimtrund 435
 Drem 630
 Drenaden 225
 Drenjen 350
 Drenſkünt, Gr.- 92
 Drenſkünt, Kl.- 92
 Drennen, die 564
 Drennſtücke 523
 Drens 397
 Drens, auf dem 400
 Drenſlamp 397
 Drenſwieſen 397
 Drepſähden 659
 Drefſchen 228
 Dretthem 248
 Drevani (Gau) v. 1
 Drieneiſ 198
 Drieneiſen, breite 87
 Driesneſ 643
 Drieden 193
 Driewing 319
 Drinach 29
 Drinaſ 305
 Drineit 44
 Dringen (Drenjen) die
 350
 Drintſ 10
 Drohberge, a. dem 684
 Drohmoor 684
 Droſche 636
 Drommaſ, im 257
 Drumbergen, in den
 508
 Drummaſ (Dro-) 286
 Drummbrüche 518
 Druvrinne, an der 357
 Druwieſen, auf den 357
 Dubenberge, auf dem
 650
 Duber-Wieſen 30
 Ducaneit 1 a, 20
 Dabbeſold 422
 Dlicaneit 31
 Dühlneitſen 89
 Dührneitſen 10
 Dülſeiſ 156
 Dülſeiſ-Weide 138
 Dülſeiſſtücke 138, 637
 Dümnenwieſen 508
 Däneiſwieſen 117
 Dünen, auf den 364
 Düniſche 7
 Düpe, die (oft) 200, 335

Düpe, Rorder- 220
 Düpe, in der 209
 Düpen 364
 Düpenbuſch 679, 687
 Düpen-Wieſen 57
 Düplamp 712
 Düplwieſen 386
 Dürlamp 548
 Dürlang 1 a
 Düwer 47
 Düwerberg 47
 Duhbäls 654
 Duhl (mehrmals) 1 a
 Duhl, im (mehrmals)
 201
 Duhle, in der 460
 Duhleiſ 43
 Duhſeld 22
 Duhſt 10
 Duhſtenbuſch 497
 Duhſe, die großen 9
 Duhſe, die kleinen 9
 Duhſefeld 254, 276
 Duhſſtücken 197
 Duhnböſſche, die 114
 Duhnborn, im 445
 Duhnneitſch 608
 Duhſfeld 511
 Dulah, breite 87
 Dulah, ſchmale 87
 Dulei 55
 Dulei, im 263
 Duleiſche 364
 Duleiſ, im 424
 Duleiſfeld 329
 Duleiſche 358
 Duſigen, auf den 564
 Duſahner Berg 593
 Duſſows ſtücke 573
 Dumbeitzen 113, 147
 Dumbeitzenberg 142
 Dumborn, auf dem 416
 Dumbriſſigen 96
 Dumlange 185
 Dumtiſ 618
 Dummberg 712
 Dummbrüſten, auf den
 89
 Dummbrügge, im 120
 Dummbrüggen 46
 Dummneitzen 93
 Dummnen Haibbrood
 706
 Dummerjahnen 47
 Dummhorſt 353

Dummlase 216
 Dummweihen 35
 Dummwiese 387
 Dumsel-Feld 76
 Dumstorf 436
 Duneitzen 53
 Dungen, die 219, 225
 Dupwiesen 388
 Dur, der 24
 Dureitzen 243
 Duren 29
 Durlanzen 24
 Durlang 230
 Dutjeien 2

E.

Echem 502
 Edelstorf 528
 Ebdendorf 529
 Ehmén 375
 Ehra 335
 Eibarg 10
 Eichdorf 428
 Eifelsahl 471
 Eilade 504
 Eimstorf 424
 Eischeins 3
 Eisler Dreefe 181
 Eizberg 702
 Eizen (A. Med.) 530
 Eizerfeld 389
 Eizerholz 389
 Elbe (Fluß) v. 291
 Ellenberg, Gr.-
 636
 Ellenberg, Rl.-
 637
 Ellringen 425
 Elze (A. Mein.) 701
 Embach 642
 Emern 638
 Emmendorf 531
 Eppensen 532
 Erbtorf 472
 Erpsen 336
 Esterholz 639
 Eitenbüttel 387
 Euzen 387
 Eze, die 712

F.

elamb 190

Fabellen (Zabellen) 190
 Fabigen (Foeibigen)
 645
 Fackeleitz 456
 Fadenbühl 305
 Faddoslamp 248
 Fästföhren 123
 Fagaren 16
 Fagurten 637
 Fahlenbergs Führen
 648
 Fahlten 648
 Fahrenbed 639
 Fahrenbeit 670
 Fahrenboven 202
 Fallans, im 305
 Fallarten 642
 Fallerleben 376
 Falljahn 608
 Famlén Alder, die 345
 Fammels 285
 Fandest 328
 Fangel (mehrmals) 20,
 208
 Fangel, im 209
 Fangel-Alder 194
 Fangeleitz 22
 Fangeln 190
 Fangers, auf dem 427
 Fangers, oben 435
 Fangers, im 303
 Fangel-Stille 186
 Farbeit 58
 Fardel Legden 635
 Fargswiesen 321
 Farrelwiesen 347
 Farsch, der 500
 Fasineitz, auf der 117
 Faujtel 227
 Fausch-Wiesen 418
 Fausen 202
 Fechenfeld 450
 Feerenfeld 684
 Feeßel 670
 Feh!, der 43, 51
 Feh!, das Holz 72
 Feh!berge 601
 Fehren, in den 397
 Feiertsch, auf dem 305
 Feisch, auf dem 327
 Feisch, im 252
 Feispel 302
 Feisendöhlen 174
 Feldmiesstille 197
 Fell, im 206

Fiareel 562
 Fischlaffen 265
 Fiehl 643
 Fiel, auf dem 20
 Fieleitzen 634
 Fielen 646
 Fienenberg 514
 Fiese, am, im 404
 Fiesel, auf der 470
 Fiesentill-Wiesen 160
 Fießen 265
 Figuren 14
 Fieizenfeld 130
 Fieizenheide 130
 Füllas 643
 Fils 556
 Finnöb 17
 Fiscarr 1a
 Fislén 609
 Fistrein, im 188
 Flachbungsaaren 194
 Fladen 414
 Flahn, im 712
 Flansch, auf 445
 Flath, das 712
 Flettmar 710
 Flidböhlselb 275
 Flidebur 251
 Fließau 197
 Flinten 640
 Flöh-Wiesen 361
 Flöthen, in den 516
 Flooth 579
 Flothe, vor dem 513
 Flottjumpf 708
 Flöfmoor, im 657
 Foljürns 1
 Fonnensstüde 601
 Forfeneitz 34
 Fränschenbraat 462
 Freen 186
 Freien 58
 Friebrins Stille 638
 Frömm 663
 Fuhlarren 174
 Fuhrbränken-Gähs 94
 Fummels 282
 Fungahlen 642
 Fungal 49
 Fungal, Dred- 63
 Fungal-Wiesen 76
 Fuschell, achter 601
 Fuschdöhl 170

G.

Gaarfelde, im 252
 Gaatzen 286
 Gabelang, im 458
 Gabbau, Groß- 92
 Gabbau, Klein- 98
 Gadenberge, am 379
 Gadenzien 32
 Gählden 642
 Gählen 16
 Gähls 94
 Gahr, achter 147
 Gahrteig 188
 Gahrtenfeld 167
 Gahrwiesen 390
 Gahrzberge 277
 Gahrzfußstücke 651
 Gain, am 46
 Gain, vor dem 46
 Gainabfindungen 80
 Gain-Forst 50
 Gamehlen 215
 Gamehlen Bw. 215, 224
 Gamehler Wege, am 191
 Gamiehlen, auf 25
 Gamjen 388
 Gammaß 642
 Gannerwinkel 388
 Gansau 584
 Gansse 44
 Gansen Kuhle 617
 Garbeneitz 62
 Garcls 216
 Garge (Alt- und Neu-) 426
 Garlsen 195
 Garof-(Gerof-)Moor 269
 Garreitz 127
 Garreitzen 103
 Garreiz, im 126
 Garte, in der 162
 Gartow (Amt) v. 1
 Gartow 164
 Gartow (Gut) 165
 Gartow Wald 164
 Garze 427
 Gastkamp (oft) 239
 Gatt-Garin 268
 Ganel 586
 Gaueröfen, auf den 546
 Baumach 171

Gaunsen 414
 Gaur 318
 Gavenndorf 641
 Gawn, der 88
 Gawn, vor dem 88
 Gedelig 166
 Geelneigen 161
 Geesen-Wiese 128
 Gehrenkamp 425, 702
 Gehrenberge, auf dem 425
 Gehren-Plan 53
 Gehren-Stücke 53
 Geißholz 268
 Geimerbs 227
 Geisenei 187
 Geist, auf dem 126
 Geistfeld, im 238
 Geistheiden 280
 Geistwiesen 170
 Geitelfeld 389
 Geitelheide 389
 Geitte 187
 Gelant 490
 Gelsen, beim 411
 Gemelitzen 217
 Gemihlen, Gr.- 9
 Gemihlen, Kl.- 9
 Gerchendor, im 677
 Gerchenwiesen 696
 Gerbau 586
 Germenaden 58
 Gertinken, die 406
 Gerung-Berg 113
 Geschenberg 258
 Geschäften 100
 Gestiffen 194
 Gey-Wiesen 1 a, 202
 Gieben, vor dem 309
 Gieberg, auf dem 248
 Gielau 45
 Gienau 428
 Gieneitz, im 201
 Gieneitz-Wiesen 200
 Giesniden 188
 Gieft 282
 Gieß, der 426
 Gießens 228
 Gifhorn 383
 Giffendor 473
 Gigelitz-Stücke 380
 Gihlwiesen 227
 Gilde 387
 Gill, vor dem 639
 Gimmel-Wiesen 502

Giffelohr 364
 Giffenbed 46
 Gistren 30
 Gitarneitz 8
 Glänsfeld 27
 Glänsfen 598
 Glänfenfelde, im 650
 Glain, vor 172
 Glainf 267
 Glainisch, der 425
 Glambeds Wiesen 206
 Glamp-Sei 179
 Glanidich 45
 Glanlein 24
 Glanci 49
 Glanten, Gr.- 630
 Glanon 131
 Glapfä, am 82
 Glieber(g) 94
 Gleichen 47
 Gleim, im 160
 Gleimbts Brachen 562
 Gleimbts Grund 562
 Glein 262
 Glein, Groß- 232
 Glein, Klein- 232
 Gleind, im 418
 Gleindenberg 150
 Gleinden-Stücke 39
 Gleinei 259
 Gleimelensfeld 284
 Gleinjad, im 227
 Gleinl 545
 Gleinke-Grund 184
 Gleinken 132
 Gleinken 167, 174, 177
 Gleinken, die 194, 256
 Gleinkenfeld 244, 434
 Gleinkenstücke 92
 Gleins 6
 Gleins(berg) 243
 Gleinsch v. 1, 29
 Gleinsch, Grot 49
 Gleinschen 16
 Gleins Kamp 183
 Gleinsken, Stt 49
 Gleinsstücke 22
 Gleintjei 13
 Gleinzohn Plaste 60
 Glemgi 10
 Glemkenfeld 275
 Glemkenhule 275
 Gfeneitz (A. Med.) 568
 Gfeneitz, im 201

- Stienentamp 484
 Stienfeld 278
 Stienersfeld 278
 Stienitz (A. Sig.) 249
 Stiens Busch 285
 Stimp-Weide 179
 Stigenberg 347
 Stohndicken 545
 Stüßingen (A. Knef.) 389
 Stüßingen (A. Pün.) 474
 Stumm, im 27
 Stußneiß 263
 Stüllensfüße 627
 Sneidern 364
 Soar 305
 Soar, der 426
 Söbchenmühle 380
 Söbdenstedt 587
 Söderich, am 327
 Söhrde (A. Bergen) 95
 Söhrde (A. Sig.) v. 1, 250
 Söhrde 444
 Söhrde, vor der 437
 Söhrdesfeld 271
 Söhrdehofsborg 268
 Söhren, auf 9
 Söhren, in alten 273
 Söhrgründ-Plößen 473
 Söhrgründsborg 473
 Söhrz, achter 94
 Söhrzen 36
 Söhrzsborg 287
 Söhrz-Wiesen 13
 Sörbösch 386
 Sörsch, auf dem 327
 Sörgenwiesen 416
 Söschen, auf dem 442
 Söselenteiche, im 410
 Sösten 660
 Söstauer Heide 627
 Söttien 98
 Söze 496
 Soentkamp, gr. 398
 Soentkamp, fl. 398
 Soerlein v. 1, 20
 Sohfahrt 459
 Sohlau 96
 Sohlefang v. 1, 97
 Sohleiß, im 265
 Sohlß, am 468
 Sohnische, die 114, 528
 Sohsen 631
 Sohr 653
 Sohrde, die 280
 Sohre, auf der 426
 Sohrten-Stüde 645
 Sohrten 62
 Sohß, im 232
 Soilen-Stüde 651
 Solah, der 303
 Solahmoor 303
 Solsanter Trift 130
 Solsfeld 172
 Sollau 99
 Soller 533
 Solste 512
 Somol, Grot 161
 Sonebutt 501
 Sonische 428
 Sonichetuhle 428
 Soor, die 185
 Soor, auf 207
 Soor-feld 264
 Soorplatz 185
 Soordsberg 258
 Soordsgrund 258
 Soort, der 429
 Soortenberg 490
 Soorsten 33
 Sorbad 265
 Sordeliger Fuhren-
 kamp 206
 Soreinsfeld 24
 Soreiberg 232
 Soreitzer Heide 130
 Sorleben 167
 Sorßberg 330
 Soschan, im 172
 Soswerder 296
 Sotische, hinter der 126
 Sottfeistensfeld 172
 Sottie-Stüde 22
 Sövelin 251
 Grabad 285
 Grabaden, die 231,
 253
 Grabau (A. Sig.) 252
 Grabau (A. Bod.) 642
 Graben 1a
 Graben Gühr 181
 Grabensche Forst 13
 Grabensche Forst 7
 Graben-Wiesen 13
 Grabelangseld 241
 Grabentirr, das 351
 Grablenwiese 581
 Grabow (A. Elenze) 100
 Grabower gr. Wiesen 120
 Grabau 610
 Grabau Berg 617
 Grabau Feld 617
 Grabuß, im 56
 Grachen, am 30
 Gräften 453
 Gräpen-Stüde 232
 Graime, die hohe 709
 Graimemoor, großes 171
 Graimemoor, kleines 171
 Grammwiesen 335, 348
 Grandal 120
 Gransch, Gr.- 9
 Gransch, Kl.- 9
 Gransfeldt 101
 † Granthien, Wüstenei 268
 † Grapja, die, Feldm. 576
 Grarl, achter 645
 Grarkensfüße 645
 Gratsch 8
 Gratsgärten 460
 Gratsbüße 345, 347
 (20 mal)
 Gratsbüße, die alten 689
 Gratsbüßen, hinter den 684
 Gratsbüßen, in den 345
 Gratsbüße, neue 688
 Gratshof (5 mal) 388
 Gratshof, der alte 702
 Gratshof-Wiesen 179
 Grau, im 340, 639
 Graube, an der 701
 Graulingen 588
 Graumatz 1a, 220
 Grauw, der 482
 Greba, im 227
 Grebeneiß 1
 Grebensberge auf dem 467
 Greibens Kamp 31
 Greimert 305
 Greisein 1a, 7
 Greiswenn, Lütli 103

Greiswenn, Grot 103
 Greitgenstraße 365
 Grepß-Schneede 1a
 Grefstein 34
 Grefen, der 321
 Grefslanfen 33
 Grefsfeld 482
 Grefsheide 482
 Greaup (Grups) 313
 Grewes 166
 Grewsch 467
 Griebau 414
 Griefchen 435
 Griefchensberg, vor 435
 Griefen 155
 Griefen, im (Griefenfeld) 217
 Grieswein 26
 Grimm, der 464
 Grimme, die 465
 Grimmeleberg 657
 Grippel 198
 Grippeler Moor 220
 Grippsgrund, die 488
 Grobal 35
 Groben, auf den 208
 Grobjei 26
 Grobfir, im 268
 Gröbsten 680
 Grönten-Kamp 564
 Gröpte, die 414
 Grösten 119
 Größelstücken 445
 Gromat 206
 Gronau 9
 Großblau 252
 Großeladen 673
 Großglanzhey 17
 Großhöfe 679
 Großplanen 195
 Großviel 201
 Grobe, im 665
 Grünhagen (A. Hq.) 287
 Grünhagen (A. Hn.) 475
 Grünche Wäh 120
 Gräse 8
 Gräffeneit-Stiege 93
 Gruhl, am 81
 Grummath-Stilke 22
 Grummoh, im 35
 Grummuth, Gr.- 6
 Grumoh 40

Grusenfangal, im 173
 Grusenhorst 206, 220
 Grusen-Wiesen 220
 Grusen-dorf 366
 Gr(h)le 9, 66
 Gr(h)leithorst 7
 Gr(h)leith-Weide 139
 Gr(h)le 102
 Gr(h)leiger Rähle 102
 Gr(h)leigen, haben 646
 Gr(h)leith (mehrmals) 66
 Gr(h)lden 253
 Gr(h)deneigen, vor 183
 Gr(h)lein 141
 Gr(h)lsfeld 285
 Gr(h)lsdorf 297
 Gr(h)lze 304
 Gr(h)lfe 199
 Gr(h)lfer Blaneit 228
 Gr(h)lfer Heide 199
 Gr(h)lfer See 190
 Gr(h)lschei 57
 Gr(h)lsterberg 631
 Gr(h)lsterweide 30
 Gr(h)lsterberg 62
 Gr(h)lstein 17
 Gr(h)lsteigen 17
 Gr(h)lten 265
 Gr(h)ltau 643
 Gr(h)lsteit (Guststeit) v. 1
 Gr(h)lsteit (27 mal, Guststeit) v. 1
 Gr(h)lsteit (Guststeit) 309 (öfters)
 Gr(h)lsteit-Berg 130
 Gr(h)lsteit-Feld (öfters) 76
 Gr(h)lsteit-Heide 284
 Gr(h)lsteit-Land 217
 Gr(h)lsteit-Stilke 183
 Gr(h)lsteit 198, 600
 Gr(h)lsterens 645
 Gr(h)lste-Stilke 1
 Gr(h)lstrig 47
 Gr(h)lstrig 545
 Gr(h)lstrig, im 650
 Gr(h)lster-Wiesen 238
 Gr(h)lten, im 593
 Gr(h)l, im 213
 Gr(h)lste-Bruch 32
 Gr(h)l-Gärten 230
 Gr(h)l (lange Gulst) 203

Gr(h)l-Feld 202
 Gr(h)lsteigen 103
 Gr(h)lten 6, 211
 Gr(h)lfeld 229
 Gr(h)lsteien, die 221
 Gr(h)lten 243, 287
 Gr(h)lten, in den 451
 Gr(h)lsteit und Bartst 203
 Gr(h)lsteien 203
 Gr(h)lsteit 298
 Gr(h)lsteit (Gustst) 1a, 7
 Gr(h)lsteit (Gustst) 554
 Gr(h)lsteit Land 230
 Gr(h)lsten 168
 Gr(h)lsterweide 168
 Gr(h)lsterweiden 168
 Gr(h)lsteit, auf dem 135
 Gr(h)lsteit, im 89
 Gr(h)l 589
 Gr(h)lsteit, auf dem 194
 Gr(h)lten 232
 Gr(h)lten 114, 259
 Gr(h)lten, Gr.- 232
 Gr(h)lten, Al.- 232
 Gr(h)ltenberg 111, 336
 Gr(h)ltenberge, auf dem 424
 Gr(h)ltenfeld 238
 Gr(h)lten-Wiese 26
 Gr(h)lwein 1
 Gr(h)lsten, Gr.- 200
 Gr(h)lsten, Al.- 201
 Gr(h)lsten 171
 Gr(h)lsten, alte 203
 Gr(h)lsten 225
 Gr(h)lsgärten 414
 Gr(h)lsten 195, 228
 Gr(h)l, im 327
 Gr(h)lsteiten 47
 Gr(h)lsten 201
 Gr(h)lsterneigen 633
 Gr(h)lsterneit, im 584
 Gr(h)lstru 201
 Gr(h)lsteigen 141
 Gr(h)lsteit 186
 Gr(h)lsteit 194
 Gr(h)lsten 190

G.

Gaar 299
 Gaafel 534
 Gaberneigen (breite, schmale) 53

Habensen, in den 385
 Hädingen (A. Rün.) 476
 Hädingen (A. Bob.) 644
 Häfs 664
 Häfelen-Däpe 368
 Hagen (A. Rnef.) 340
 Hagen (A. Rün.) 477
 Hagen (A. Nied.) 564
 Hagen (A. Hsenh.) 681
 Hagen, der 700
 Hagen, die 627
 Haiguhlen 227
 Halligtorf 589
 Hambrod 590
 Hang, im 650
 Hansensbittel 682
 Hansen (A. Old.) 591
 Hansfeldt 592
 Harlingen 254
 Hartstorf (A. Bled.) 429
 Harnicks 129
 Harpe 48
 Hasper, auf dem 338
 Hasdenburg 317
 Havelst 535
 Hehrsdörnes 678
 Heiddörnen Kamp 595
 Heiddohle, auf der 367
 Heide, Gr.- 202
 Heide, Kl.- 203
 Heidebahlen 202
 Heidegraben, am (A. Giff.) 391
 Heidebahlen 223
 Heidebloden 223
 Heidenischen Graben, auf dem (A. Bled.) 418
 Heiddörnen 33
 Heidenren 117
 Heiligenthal 478
 Heinagen 617
 Heinsen 479
 Heisterbusch 430
 Heitbrad 536
 Henpitten 182
 Hesebed, Gr.- 537
 Hesebed, Kl.- 538
 Hüllerse 389
 Himbergen 539
 Högader (Amt) v. 1

Högader 255
 Hochjahr, auf dem 417
 Hochtriems 194
 Hoddam(sberg) 282
 Höfen, achter 29
 Höfen, hinter den 207, 219 (10 mal)
 Höfen, vor den 710
 Höhbed v. 1, 177
 Höltenberg 422
 Hölsten 374
 Hölten-Jahs 200
 Höltebohmsbüden 689
 Hönkenfeld, im 338
 Höfferingen 597
 Höffshulzenlamp 345
 Högelott 436
 Högbarms 562
 Hohenbofel 480
 Hohenbünstorf 540
 Hohenfier 250
 Hohenwedderin 593
 Hohen-Wentorf 198
 Hohenjetzen 565
 Hohnich, der 580
 Hohnstorf 541
 Hordenstedt 594
 Hölthufen 595
 Hölstorf (A. Gartow) 169
 Hölzen 596
 Hölzhöfe, die 649
 Hönghör, der 303
 Hoorenlamp 368
 Hornstorf (A. Rün.) 481
 Hoystorf 555
 Hulla 433
 Humitz, auf 305
 Hungerstorf 421
 Hupstehn 287
 Husbäns, im 436

I.

Iffiegarten 370
 Ihlenstüde 459
 Ilgen-Stüde 36
 Ilfenberg 637
 Ischenberg 287
 Ischenberg (Groß Ischen) 239
 Immung 96
 Ise (Fluß) v. 329

Isenbättel 402
 Isenhagen, Alt- 677
 Iser-Dorf 227
 Iserkamp 195, 202
 Iwerdohle 367

J.

Jaack, im 309
 Jaack-Feld 184
 Jaasselmühle 81
 Jaagen 223
 Jabein 187
 Jabel 49
 Jabelenz 201
 Jabelohn 240
 Jabsomten 157
 Jaden-Kamp 374
 Jads, auf dem 327
 Jadschagen 346
 Jaddel, der 471
 Jafel, der 692
 Jahlgraf, im 172
 Jahlfielsfelde, auf dem 280
 Jahltenberg 618
 Jahnstüden 182
 Jahnstufte, am 691
 Jahren, auf Groß- 20
 Jährsche (Jaid-plan) 364
 Jährsche Heide 335
 Jährsche Wiesen 364
 Jährchen, die 335
 Ja(h)se 20
 Jajse, Schulten 20
 Jajse, Trivians 20
 Jajsgärten 200
 Jajstinsfeld 284
 Jajstuhle 227
 Jamanns 217
 Jamannsfeld 217
 Jamel, im 564
 Jamel-Wiesen 564
 Jameln 204
 Jandneitz 159
 Janken, auf der 179
 Jangens 225
 Jankerneitz-Wiesen 76
 Jara Fangel 305
 Jarfeld 197
 Jarisch 124
 Jarlich 598
 Jarmeren 7
 Jase 20

Jasebed 205
 Jasebohm, auf 120
 Jaskle 161
 Jaspethorn 319
 Jastorf 542
 Jastradwiesen 209
 Jastrain 243
 Jatep-Feld 227
 Jaudenduhl 202
 Jeerßen, bei 444
 Jeerßenfeld 444
 Jeetjahn 208
 Jeethe(1) (Fluß) 1, 255
 Jeugel, an der alten 51
 Jeethe-Enden 39
 Jeugel-Wiesen 189
 Jeugel (M. Rüd.) 8
 Jellneig 184
 Jelmstorf 543
 Jembte 367
 Jens, der 426
 Jeschäst 113
 Jethers 312
 Jethersche Forst 312
 Jeßen 295
 Jiggel 50
 Jilang 35
 Jilehn 87, 147
 Jirjost 65
 Jirreigen 112
 Jirreist 22
 Jiselt, auf 281
 Jissen 11
 Jobenjeh-Legden 150
 Joblümken v. 1, 68
 Jochen, Klein- 87
 Jochenstein 64
 Jöhrl, im 100
 Jöhrl-Wiesen 47
 Jöleig 22
 Jörgelei 159
 Jörns 1
 Johanneschwein 15
 Jöhnten 660
 Jöhnten-Ruhle, gr. 625
 Jöhster Wiesen 638
 Jöhweissel 9
 Jolau, Gr. 124
 Jolau, Kl. 124
 Jomte 15
 Jorad 31
 Josen 96
 Jöshörn 89
 Jöspernach, auf dem 33

Josterfack, auf 120
 Jostfack 1a
 Jostneben 23
 Jostreben 23
 Jowolen-Feld 40
 Juchterberg 64
 Jüleig 93, 127
 Jüleigen 157
 Jühlig 598
 Jürgeustorf 431
 Jürtenberg 254
 Jüleneig 117, 131
 Jüleneist 112
 Juleigenberg 96
 Jüneig 10
 Jusneigen 78, 87
 Juvenad, im 185

R.

Raatenstüden 497
 Raaleisch, auf den 212
 Rabeleisen 167
 Rabeljäh 208
 Rabellen 265
 Rabeneigen, Gr. 243
 Rabeneigen, Kl. 243
 Rabus, der 425
 Rähmen 256
 Rämppe, die gr. 368
 Rämppe, die kl. 368
 Rämpen 670
 Rämpentamp 230
 Rämisch Busch 231
 Rästorf 390
 Rätthorst, die 176
 Rätthor Moor 675
 Rahde, in der 429
 Rahlen 223
 Rahlen, hinter, vor 182
 Rahlen, hinterste 16
 Rahlen, vorderste 16
 Rahlt 544
 Rahlband 235
 Rahlischen 563
 Rahlischen, am 419
 Rahlischentamp, am 419
 Rahlstorf 645
 Rahlstüde 363
 Rahlstüden, auf den 174
 Rahnl, auf den 227
 Rahnschen 181
 Rahnschen Lande, vor dem 181
 Rahrens 294

Rain, zum großen 692
 Rainteich 692
 Rain-Wiesen 676
 Raje-Deich, achter 196
 Raje-Deich, hinter dem 179
 Rajäh 187
 Ralau 104
 Ralerbed 341
 Radwinkel, im 684
 Raleig, beim 411
 Ralissen 123
 Rahlstühle 663
 Ralissen, Gr., Kl. 6
 Rallada-Ruhle 227
 Ralßßen 23
 Ramellen 442
 Ramenzen v. 1
 Ramersfeld 687
 Ramerland 202
 Raminten 29
 Raminschen Brachen, die 18
 Raminschen Tannen, die 24
 Rammels 575
 Ramp 45
 Ramp, der heilige 332
 Rampen 418
 Rampwiesen 1
 Ranzen 29
 Ranzen, die breiten 24
 Ranzen, die langen 24
 Rar, auf dem 194
 Rarchau 308
 Rarmiens, breite 87
 Rarmiens, Klein- 87
 Rarnießberg 443
 Rarsfelde, auf dem 478
 Rartenberg 239
 Rartigen-Moor 165
 Rastfen 675
 Rastein 183
 Rastube 229
 Ratni 171
 Rattien (M. Bob.) 646
 Ragaden 181
 Rahien 599
 Raulig 233
 Rauloh 548
 Reddien 257
 Reet, (Reien Block) 501

- Reetzfelde, im 439
 Rehren, mittelft 630
 Rehren, die Krö-
 mülhischen 635
 Reißlen(grund) 243
 Reimlade, Remmend,
 Remnau 487
 Rempelgärten 518
 Rempenberg 185
 Remr Kamp 385
 Rerbruch, im 510
 Rerkamp, am 681
 Rertäſ-Wiefen 69
 Rettelftorf 544
 Reunenwiese 396
 Reunenr 514
 Rezenblock 501
 Riebbuſch 381
 Riebeland 301
 Riebigmühle 357
 Riebler 191
 Riefen 105
 Riefkamp 647
 Riel 15
 Rielen, im 406
 Rielort 263
 Rielreitſch 24
 Rieffelde 497
 Rienslandsberg 258
 Riju 187
 Rilgen, die 174
 Riltſch 563
 Riltſchloppel 423
 Rillniſ 198
 Rirſchgellerſen 506
 Rirrfeld 172
 Rirrwiefen 499
 Ritzen-Pfuſ 556
 Rlaaſ v. 1, 94
 Rlaaſ-Stüde, die 122
 Rlabathen 642
 Rlabetns 642
 Rlabreigen 89
 Rländen 617
 Rlänschfeld, im 421
 Rlänschweide 421
 Rlänsel (Rläns) 436
 Rlänsowiese 436
 Rlaſein, im 176, 193
 Rlaſorth 9
 Rlaſort, in dem 160
 Rlaſchberg 468
 Rlamitſ (Rloneitſ) 149
 Rlamper 37
 Rlanachſtude 651
 Rlaneitſen 36
 Rlanitſch, der 436
 Rlanter Rönne 580
 Rlanſwieſen 267
 Rlans, hinter dem 267
 Rlanze, die 370
 Rlanzei 44
 Rlanzen, Roth- 49
 Rlarbeſenſitteri 185
 Rlareitſ, auf dem 649
 Rlarſt, im 497
 Rlatſch 584
 Rlatſch 663
 Rlatſtude 350
 Rlatſ 11
 Rlaſ, achter 69
 Rlaſberg 282
 Rlaſ-Buſch 69
 Rlaſen, die (mehrmals)
 194
 Rlaſen-Stüde 630
 Rlaſenfeld 182, 183
 Rlaſfeld (mehrmals)
 227
 Rlaugen, in den 194
 Rlaugen(feld) 208
 Rlavin-Wieſe 356
 Rlawieſe 452
 Rleerweiz 198
 Rleſenſtude, die 452
 Rleibbuſch 332
 Rleibbuſchwiefen 332
 Rleibeitſen 29
 Rleibſche 395
 Rleinblanſt 252
 Rleinburg 432
 Rleinfen 617
 Rleiniſch 455
 Rleitſch 518
 Rleitſche, die 518
 Rlempter Wieſe 449
 Rlempterwieſen 430
 Rleniſch, im 455
 Rlennow 51
 Rlens, die 494
 Rlent Stüde 595
 Rlenz, der, die 420
 Rlenzerfelde, auf dem
 280
 Rlenzlamp (Rlenzlamp)
 446
 Rleſensberg 538
 Rletten, im 593
 Rleggrund 276
 Rlieſen 87
 Rliefa 219
 Rlieneitſ-Stüde 224
 Rlieneitſen, kurze 34
 Rlieſen, die 194
 Rlinka 219
 Rlinkberg 245
 Rlinkſtude 78
 Rlinkwieſe 497
 Rlingarten 347
 Rlintmühle 586
 Rlören 318
 Rlög 256, 589
 Rlög, vor 274
 Rlögberg 274
 Rlögen, die 249
 Rlöggrund 279
 Rlögſtude 279
 Rlögſt 641
 Rlohn, auf dem 194
 Rlohnwinkel 194
 Rlohnſſen 89
 Rlokeſberg 165
 Rlon, das 8
 Rloneitſ 149
 Rloofen 265
 Rloſen 34
 Rloſen, vorn 242
 Rlogie, die 327
 Rluſemoor 692
 Rluſus, am 460
 Rlun 62
 Rlunel, am 631
 Rluſung 103
 Rluſmoor 178
 Rneen, im 435
 Rneiten-Wieſen 370
 Rneſefeld 342
 Rneſelanlen, die 174
 Rneterberg, im 421 a
 Rnoten-Taſeln 598
 Rnüttendählweide 253
 Rrobbeitſ, Gr., Rl.- 37
 Rrobelanlen, auf den 323
 Rrobelleſche Berg, der 414
 Rrobrom, der 309
 Rrochſitſ 251
 Röhlen 106
 Röhlenſche Mühle
 106
 Röhlingen 438
 Röhmrreitſ 160
 Röhren-Sieten 472
 Röſenberg 471
 Rölau 647
 Rölſchenberg 156

- Rönan (N. Oib.) 648
 Rönan, Feldm. 631
 Rönkenberg 518
 Rönigshorst 52
 Rönnschiersberg 679
 Rönnsfeld 508
 Rörbedenflüde 376
 Rörbedenwiesen 376
 Rörberg 64
 Rörweden, das 397
 Röschen-Etünde 14
 Röselsberg 395
 Rötten-Etünde 53
 Roettenberge, am 468
 Roethorf 434
 Roßhalsgrund 433
 Roßl, im 265
 Roßla 46
 Roßla-Wiese 46
 Roßlaischen 386
 Roßlaischen Pfuhl, der 370
 Roßleitz 106
 Roßleitzen 89, 147
 Roßley-Etünden 138
 Roßlfahrten, im 76
 Roßlgarten 244, 428
 Roßlgartenbusch 663
 Roßlgartenfeld 428
 Roßlgartenflüde 590
 Roßlgärten (mehrmals) 662
 Roßlgärten, hinter den 27, 152
 Roßleitzen 113
 Roßstrube 209
 Roßtorfer (Raishhorfer) Busch 495
 Roßahn 144
 Roßahns Feld 144
 Roßa, achter 87
 Roßaenflüde 94
 Roßbeiz-Grund 3
 Roßbeiztühlen 673
 Roßleitzchen 618
 Roßleitz 61, 146
 Roßleitzen 14
 Roßleitzsche, die 335
 Roßepant 324
 Roßhagen 482
 Roßlah 44
 Roßleitz-Feld 130
 Roßendorf 545
 Romenitz 7
 Rommors, auf dem 422
 1908.
- Rompernah-Weide 33
 Ronau (N. Neuh.) 300
 Ronau 79
 Rong, der 448
 Rookten 108
 Ropen-Wiesen 202
 Roppellenberg 468
 Ropsfeld 238
 Roreitz (Drauehner) 1a
 Roreitz (Salzwedler) 1a
 Roreitz 196
 Rorleins (im Dreiert Rorlein) 485
 Rortetz 150
 Rortjah 114
 Rosahn 96
 Rosbeneich 1 a
 Roseinken 16
 Rosselsfeld 651
 Rosselohn 272
 Rossenberg 692
 Rosseland 1
 Rossenang 98
 Rothens 533
 Rouschei 15
 Rovahl v. 1, 435
 Rovahler Busch, im 456
 Rovient 323
 Raastfeinsche Bargfeld 562
 Raabeitzen 89
 Rräpelsberg 438
 Rräunenlamp 691
 Raabeitzen-Feld 27
 Raenssch 21
 Raassen, im 182
 Raaberge, hinter dem 345
 Raahn, im 252
 Raaienbedswiese 695
 Rrainke (Rränke, Rränke) v. 184, v. 291
 Rramien 85
 Rrammeitzfeld 237
 Rrammiens 32
 Rrammeitz-Feld 146
 Rrangen (mehrmals) 229
 Rrangenfeld 209
 Rrangen, Schulzes 209
 Rrangen, Rossater 209
 Rrattamp 506
- Rrabeiz 45
 Rrauel, im 327
 Rraunfer Wiesen 707
 Rrautchen 174
 Rrauch, auf dem 426
 Rrauche, auf der 194
 Rrauch(berg) 287
 Rrauchensfeld 275
 Rrawein 10
 Rrebeiz 156
 Rrebitzbach 366
 Rresein 181
 Rreheimen-Ramp 364
 Rreibitzen 74
 Rreiben 49
 Rreibten 202
 Rreidenberg 496
 Rreidenberg 489
 Rreilen 581
 Rreinhöfen, auf den 389
 Rreisberge, auf dem 513
 Rreiseneitz-Feld 128
 Rreiseneitzen 89
 Rreisfeld, Dobes 601
 Rreisfeld, im 601
 Rreisnetzen 637
 Rreisweitz 7, 108
 Rreisweitz-Wiesen 209
 Rreisweitz 361
 Rreisweitzen (mehrmals) 231
 Rreisweitzen, große, hinterste, schmale 35
 Rreizlamp 454
 Rremen 230
 Rremerfeld 554
 Rremin 15
 Rreuenlamp 386
 Rreuenlamp, in dem 386
 Rreuzen 6
 Rreuzneitz 96
 Rreuznei, achters 49
 Rreuznei, vorderst 49
 Rreuzwiesen 348
 Rreuzneitz, auf dem 639
 Rrechenhagen 140
 Rrechweitz 98, 166
 Rridfeld 678
 Rrie 203
 Rrieben 190, 225
 Rrielein, im 229

Kriemarie 114
 Kries 195
 Kriesfeld 248, 283
 Kriesberg 436
 Krieweiz 113
 Krieweizen 211
 Krimmfelde 562
 Krimfeld 374
 Krins, der 309
 Kriweizen 112
 Kriwigfeld 303
 Kriwigsmoor 303
 Kriwigshandhügel 303
 Krönten Städte 183
 Krösch 52
 Kröschentamp 364
 Kröte 107
 Kröher Feld
 Kröhwinkel 635
 Krohm 228, 327
 Krohmssen 182
 Krohn, der 303
 Krohn, im 175, 219
 Kroitze 649
 Kroitzmühle 649
 Kroje, die 367
 Kroje, in der 386
 Krosien 182
 Kroom 311
 Kroten 198
 Krummecken 367
 Krummecken-Busche, im 474
 Krumme, die 364
 Krumm Broot 562
 Krumel 563
 Krumweizen 125
 Krugland 169
 Krumel 203
 Krummaseleitz 82
 Krummeizen 176
 Krummlang 22
 Krummleitz 618
 Krumpeitz 100
 Krumpeizen 89
 Krumpfelde 576
 Krung 9
 Krungen, auf 25
 Krungbrachen 9
 Krumitz, der 538
 Krumtenfeld 330
 Krumterfeld 358
 Krumtfeld 31
 Krusen 34
 Krusendorf 301

Krusen Geist 9
 Kruph 2
 Kubbeleitzche 364
 Kubeleitzche 367
 Kudeistuden 371
 Kudsborf 650
 Kubeneitz 153
 Kählig 53
 Kähren, Gr.- 294
 Kähren, Kl.- 258
 Kähstorf 343
 Kältenmoor 683
 Känche 9
 Käpfelstude 78
 Kärrmoor 467
 Käschan 64
 Kästen 108
 Kästeneitz, im 18
 Kästadsberg 3
 Kuchbrein 213
 Kuchbelsch 200
 Kuchleizen 2
 Kuchlin 452
 Kuchneizen 100
 Kuchpanzen 224
 Kuchreiz (Koritsch) 203
 Kuchst (Kuchst), im 28
 Kutate 109
 Kufeneitz 36
 Kufeneitz, oben 36
 Kuleizen 78
 Kuljahn 225
 Kumborg 387
 Kumbjen (Kumlosen) 528
 Kumbhorn 548
 Kumlosen 528
 Kumpberge, vor dem 680
 Kumborgsfeld 680
 Kumpunb 634
 Kuneiz-Biesen 217
 Kunk 60
 Kunkers 18
 Kunschirr 11
 Kunspuhl v. 1, 202
 Kunst 10
 Kuperneitz 7
 Kurr-Moor 477
 Kusagen, Gr.- 243
 Kusagen, Kl.- 243
 Kuseinfeld 238
 Kuseleizen, die (in Dreimarken) 174
 Kusfreie 369

Kusmurm, im 218
 Kuswein 99
 Kutelig, auf der 419

Q.

Qaa-Camp 579
 Qaale 302
 Qaale, die breite 47
 Qaas, auf dem 423
 Qaas, in den 423
 Qaasche 170
 Qaase (H. Dann.) 206
 Qaase, im 176
 Qaasen, die 160
 Qaasen-Feld 212
 Qaasen Kahl 185
 Qaasenwiezen 193
 Qaaser Stadt 167
 Qaasse-Feld 272
 Qaasse, hinter 272
 Qaave 303
 Qaave, die alte 303
 Qadein-Weide 212
 Qähnskenstude 673
 Qafienstude 631
 Qafey, im 172
 Qafohn, die (Qafohn-Biesen) 649
 Qagusch, an 221
 Qahns 618
 Qahnstuhle 307
 Qahrter Feld 650
 Qahstude 78
 Qaie, die 367
 Qan, im 209
 Qandau, große, kleine 20
 Qanden 15
 Qanden, Gr.- 198
 Qanden, Kl.- 198
 Qandenfuhr, auf dem 176
 Qandöb 171
 Qandats 207
 Qandfuhrstude 32
 Qang (mehrmals) 296
 Qang, auf 260
 Qang, auf dem 252
 Qang, im 255
 Qangberge, auf dem 376
 Qangb 29
 Qangbohlfeld 225
 Qangebäts 250
 Qangelein 161, 177

- Rangeläusen 673
 Rangen 34, 117
 Rangen, die großen 43
 Rangen, die kleinen 43
 Rangenbrügge 651
 Rangenborf 208
 Rangenei-Berg 130
 Rangeneiße 364
 Rangenflaße, im 391
 Rangenhorst 209
 Ranggäh, in 273
 Rangglein 208
 Rangl-feld 230
 Rangtoppel 316
 Ranglag 611
 Ranglah, vor dem 598
 Ranglingen 711
 Rangneiben 208
 Rang Rad 651
 Rangschamen 89
 Rangsbühl 226
 Rangthun 630
 Rangvieren 30
 Rangwedel 683
 Rang Wiesen 576
 Rant 176
 Rant, in der 548
 Rantau, achter 262
 Ranten, die 224, 409
 Ranten, auf dem 179, 308, 321
 Rantenfeld 241
 Rantens-Wiesen 206
 Rantenwiesen 333
 Rantersfeld 258
 Rantolsberg 267
 Rant-Weide 139
 Rannebusch 335
 Ranneisfeld 24
 R a n z e 171
 Rangen (hinterste, vorderste) 26
 Rapenschen, die 453
 Rappfe 351
 Raptische (Rabzeitliche) 367
 Rarg, Rütt 612
 Rarghule, große 612
 Rarlagen-Rühle 645
 Rarsitz, die 253
 Rarsienstüde 631
 Raser Schulgarten 220
 Raser, an 221
 Raslein 186
 Rastameisen 659
 Rassen-Berg 273
 Raß-Stebe 33
 Ratut 256
 Ratudenstüd 544
 Rau (große, kleine) 287
 Rau, auf dem 227
 Rau, im (mehrmals) 108
 Rau, in der 476
 Rauben, im 185
 Rauberg 456
 Raubitz 296
 Raubsteld 238
 Raubswiesen 227
 Rauden 499
 Rauchs 245
 Raubaden, die 193
 Raunen, der 459
 Raunenhorst 713
 Raui 202
 Rauiß 203
 Raunisch 313
 Raufach v. 1, 423
 Raufachfeld 261
 Raufachwiesen 437
 Raufach 208
 Raufach, die 194
 Raufach (mehrmals) 443
 Raufach, in der 417
 Raufachen 431
 Raufachlamp 417
 Raufachpohl 566
 Raufachfeld 420, 582
 Raufachgarten 548
 Raufachgrund 458
 Raufachweide 447
 Raufachwiesen 582
 Raufachweide 694
 Raufachberg 692
 Raufachbusch 673
 Raufach 198, 223
 Raufach, im 124
 Raufachhule 463
 Raufachweise 427
 Raufach-Wiesen 232
 Raufach, im 292
 Raufachlamp 658
 Raufachhule 583
 Raufach-feld 230
 Raufach(en)stüden 365
 Raufachfeld 356
 Raufachweg 287
 Raufachen, die bösen 379
 Raufach 25
 Rebbien 238
 Reblenstuck (Reibben-stuck) 408
 Rebig 145
 Reersfeld 261
 Reerslein 232
 Reersene, vor 87
 Reersene-Wiesen 87
 Reersahl 424
 Reerslein 171
 Reersene 81
 Reersstraden 459
 Reersweide 51, 60
 Reerswein 47
 Reerslein 232
 Reers 110
 Reersheiten 544
 Reersmte 652
 Reerslamp 588
 Reersmtrügen 379
 Reersmweis 67
 Reersneigen 14
 Reerslein-Wiese 7
 Reerslamp 401
 Reersmstuck, der 273
 Reerslampenberg 342
 Reersenberg 69
 Reib 47
 Reib, im 227, 277
 Reibchen 201
 Reibschur 1a
 Reib-Ghur 230
 Reibfeld 227
 Reibghur v. 1, 202
 Reibghur, im 238
 Reibberg 277
 Reibthien 566
 Reib, Gr.- 147
 Reib, Rl.- 147
 Reib-Wiesen, Neue 49
 Reiben, der 523
 Reiferde 391
 Reig 10
 Reige 8
 Reib-(Reit-)Graben 296
 Reineigen 335
 Reinge-Weide 146
 Reimstüde 297
 Reipels 288
 Reipen 233
 Reipen 189
 Reipen, im 172
 Reipens 200
 Reips 6
 Reips Rohhof 161

- Leipziger Bergen, auf
 den 493
 Leisch 206
 Leische, in der 370
 Leisach, auf 181
 Leisaden 1
 Leisam 24
 Leiseil 233
 Leisets Kühle 663
 Leisetz (Bster) 8
 Leisetz (große, kleine)
 3, 47
 Leisichen 89, 146, 147
 Leisen 182
 Leiseneitz, Gr.- 6
 Leiseneitz, Kl.- 6
 Leisten 60
 Leisnei-Biesen 87
 Leisonten 92
 Leisfels, Großen 9
 Leisten 54
 Leitschenberg 411
 Leitschenstraße 411
 Leitschade 287
 Leimgrabe 436
 Lemneiz-Feld 5
 Lemtimmen 638
 Lemtmoor 383
 Lemmerken-See 27
 Leusche Mühle 687
 Lensian 55
 Lentenau, die 491
 Lenzen 259
 Lenzplan 666
 Lerussee, am 711
 Lesetz 611
 Lessenbohn 248
 Lessien 344
 Lessien 364
 Lessien(-Biesen) 364
 Lessien, im 188
 Lessin 611
 Lessneigen 181
 Lesswein 49
 Leube 813
 Leuschenteich 369
 Leumiesen 683
 Leuin-Heide 262
 Leuerenzen 26
 Leichtenberg 10
 Liebröde 112
 Liedub 221
 Liegelberg 582
 Liepe (A. Lück.) 11
 Liepe (A. Dann.) 210
 Lieper Weide 189
 Lieper Wiesen 198
 Lierteinfeld 7
 Liesheim 32
 Liesberg, der 406
 Liesblant, der 309
 Liesau-Feld, Kl.- 278
 Liehauer Berg 287
 Liehauer Berge 250
 Liesom, hinter den 278
 Liland 693
 Limbusch 548
 Linke 513
 Lingwedel 684
 Lipp 592
 Lippenberg, am 416
 Lipser Moor 290
 Lissi-Holz, das 24
 Lissa, Hylbm. 278
 Loben-Brick 61
 Lobenstent 640
 Lobach, der 209
 Lobach, hinter 193
 Lode-Biesen (Loda-B.,
 hinter Loda) 217
 Loden 223
 Loden, die alten 705
 Loden, in den alten 706
 Lößenfer, im 160
 Löhse 700
 Loenoproedt 651
 Lohagen 349
 Lohagen, im 386
 Loge 12
 Loge, auf 259
 Loge, auf der 711
 Loge, in der 329
 Loge, breite 886, 345
 Loge-Feld 233, 257
 Loge-Weide 233
 Logfeld 329
 Lohbad 203
 Lohen 644
 Lohstod 640
 Lohm 650
 Lohm, im 13
 Lohenberg 618
 Lohnerge, auf dem
 522
 Lohnden 598
 Lohm Feld 523, 658
 Lohnten 564
 Lohnten, auf den 182
 Lohnten, im 182
 Lohntenfeld 523, 524
 Lohnsch 544, 617
 Lohnsch, Gr.- 544
 Lohnsch, Kl.- 544
 Lohnst, im 429
 Lohntsen 223
 Lohs 666
 Lohsen, auf 25, 230
 Lohsenberg 369
 Lohsen-Biesen, die 25
 Lohsche Gärten 365
 Loitz, vor Loitz 114
 Loitz 111
 Losau, im 263
 Losau-Städte 282
 Lotz 233
 Lotenwiesen 335
 Lotitz 172
 Lotzad-Feld, das 130
 Lotzang 313
 Lotz-Städte 286
 Lotz, Ober- 286
 Loogfeld 268
 Loogstannen 268
 Loops 181
 Loosch (Looschloppel) 468
 Loosch, auf 634
 Loosch, auf dem 48
 Loosch-Feld 27
 Loosch-Wiese 27
 Loosheide 590
 Loosten 123
 Looswiesen 185
 Lopard 614
 Lopau (A. Weh.) 514
 Lopau (Hilf.) 514
 Lopau-Heide 507
 Losen Städte, die 636
 Lositz 20
 Losch-Städte 94
 Losa 659
 Losche, die (Loosche)
 364
 Lottschamb 352
 Lottschamb 352
 Lotwey 20
 Lotzein-Biesen 231
 Luben 320
 Lubst, der 412
 Lubodsfeld 394
 Lubodsfriede 386
 Luchausberg 508
 Lucie 1a, 11
 Luda 56
 Luchberg 388
 Luchmoor 384, 387

Fudertenberg 687
 Fühbom 57
 Fühela, die (Füheln,
 die) 491
 Füheln 112
 Fühelnische Mühle
 112
 Führen (A. Znej.) 345
 Führen (A. Wied.) 437
 Fühom (Amt) v. 1
 Fühom 1a (im Text
 ohne Nummer v. 1)
 Fühder 653
 Fühdersburg 438
 Fühdershausen 503
 Fühggau 211
 Fühggauischen Moor, im
 221
 Fühne 488
 Fühneburg 464
 Fühische 685
 Fühischenberg 681
 Fühischberg 111
 Fühisen 113
 Fühisen, die 114
 † Fühslau, Fühbm. 58
 Fühseich 66
 Fühentzien v. 1, 114
 Fühfi Grot 29
 Fühfe (Fuß) 509
 Fühm, im 114
 Fühmle, die 114
 Fühn 587, 660
 Fühns 78
 Fühnsen, im 636
 Fühnsen-Stücke 648
 Fühnstücke 144
 Fühndahl 20
 Fühndahl, im Vordersten
 20
 Fühnei 68
 Fühng 592
 Fühng, im 98
 Fühngar 18
 Fühngb 8
 Fühngbhl v. 1
 Fühngdahls Wiesen 9
 Fühngs-Wiesen 89
 Fühngenei 49
 Fühnl (mehr.) 27, 84
 Fühnl, auf dem 27
 Fühnl, im 85, 94
 Fühnte, achter 40
 Fühnte, in der 645
 Fühnten 46, 64

Fühnten, in den 124
 Fühntenberg 46
 Fühntenei 121
 Fühnten-Kollah 94
 Fühntenstücke, lange 94
 Fühntfeld 69, 496
 Fühntische Saide, die 9
 Fühntstücke 56
 Fühntenei 78
 Fühpan im 424
 Fühpöthen, die 351
 Fühpi 3
 Fühst, Fühstücke 445
 Fühstauer Gärten 58
 Fühst, die gr. 371
 Fühst, die schiefe 371
 Fühswinkel, im 701
 Fühngen v. 1
 Fühnsch-Feld 188

M.

Maach 166
 Maatsch-Damm 190
 Maatsen, im 150
 Maatsens Forst 150
 Machael, Gr.- 227
 Machael, Kl.- 227
 Machels Scheune 212
 Mabbau 115
 Mabeinich 636
 Mabelle (Mabelle, M.
 Mabelle) 431
 Mäbten 86
 Mätschier, auf den
 123
 Märthen 100, 113
 Magusens 190
 Mahnburg 846
 Maktraie 867
 Makfrei (Makrein-
 Weg) 364
 Makrümels (Mak-
 rümels) 635
 Malchau, Gr.- 566
 Malchauerfeld 614
 Malchenei 335
 Malbaut 177
 Malbauteisen, die
 178
 Malbent 177
 Malen-Helde, im 380
 Maleinstücken 206
 Maleizberge, am 224
 Maleizkamp 224

Malenei 385
 Malenwiesen 335
 Maleiz 82
 Mallo 842
 Malud, die 488
 Maleleben 58
 Mammow 116
 Mandisow, in der 301
 Maneehen 458
 Marahni, im 285
 Marjahl's Forst 1a
 Marjahl's Grund 201
 Marjahn 259
 Marst, die wäße 408
 Marleben 178
 Marlenen-Wiese 40
 Marlin 117
 Marraß, auf den 278
 Marjahn 259
 Marßen, die 429
 Martungeweide 309
 Marwedel 260
 Marzen a. B. (A.
 M.) 607
 Masbrod 546
 Maschblahn 68
 Maschein 176
 Maschein, oben 282
 Maschein 1a
 Masel 686
 Maschtruhle 452
 Maschtruhle, gr. u. M.
 486
 Masternweide 443
 Masternwiesen 443
 Maschelpohl, der 428
 Maslein, im 40
 Masel, der, die 393
 Masien-Wider 378
 Masstahl 646
 Mastenen 16
 Maselau, die 429
 Mathelei 486
 Mathtienlen 109
 Matlohn, der, beim
 498
 Mattelohn, gr. 488
 Mattelohn, M. 488
 Matjahn 281, 269
 Matjahn, im 224
 Matjahn's-Wider, M.-
 281
 Matjahn's Placken
 281
 Matjuch 556

- Mausepanz 249
 † Mochow (b. Rade-
 gas) 449
 Medingen, Alten-
 320
 Meesfeld, das 400
 Meesfen 156
 Meene (die große, die
 kleine) 491
 Meerader 705
 Meesfen, am 181
 Meesfenberg 683
 Meesfenbusch 683
 Meesfenmoor 683
 Meetschow 174
 Meetger Feld 669
 Mehlen, vor 404
 Mehlentamp 620
 Mehlentwiesen 201
 Mehlfeld 240
 Mehlfien 212
 Mehlwiesen 361
 Mehn (große, kleine) 500
 Mehre 600
 Meinholz 399
 Meinhofen 227
 Meischow, auf dem 179
 Meisbüden 233
 Meisnein 49
 Meisfen 96
 Melbed 484
 Melbed 442
 Mellenberg, am 631
 Mellahn 542
 Menienstraße 92
 Merliner Feld 117
 Menten Ramp 9
 Meretsch-Wiesen 147
 Messer 570
 Messfeld 217
 Meißl 655
 Mettenkopfe, auf dem
 388
 Metzingen 261
 Metzplan 637
 Meuchefitz 118
 Meudelfitz 247
 Meumstraße 473
 Meur, auf der 506
 Meurfeld 506
 Meußfeld 663
 Meußfischen 654
 Meußfeld 262
 Meußfeldberg 616
 Miede 291
 Miede, der 321
 Miedelnein 211
 Miedelbäumen, bei den
 470
 Mieleitz 202
 Miedelsta-Feld 139
 Miedel Seggor 305
 Migoorsberg 562
 Migoorsgrund 562
 Milder, auf der 379
 Mijahl 238
 Mijohsten 108
 Mitroniez 122
 Misen, kleine 461
 Millern Bahn 56
 Mirfagen 642
 Misfaltenberg 82
 Mischirr-Busch 562
 Misseel, das gr. 402
 Misseel (große, kleine)
 562
 Misseelberg 82
 Misseelberg 702
 Mißland, im 220
 Mißpunktnein 108
 Mißsch (berg) 258
 Mißchor, der 511
 Mitteen 89
 Mividal 17
 Mocherscher Schlag-
 baum 312
 Mochde (große, kleine)
 185
 Modelle 431
 Mödern, im 183
 Mödeln 57
 Mößel, auf der 503
 Mönnedenberg 365
 Möörken 664
 Möörkenwiesen 353
 Möörberg 428
 Möörse 377
 Möörse, in der 699
 Mösen, die 29, 406
 Mößig, die 698
 Mößige, die 706
 Mößigfelde, im 699
 Mößig, die 397
 Mößader, auf dem 700
 Möße, die 700
 Mößel, der 442
 Mögenriethen 469
 Mößlingen 439
 Mößlinger Felde, im
 456
 Mojad-Berg 138
 Mofel, im 293
 Mofel-Wiesen 193
 Moibath 601
 Moibath, Al. 601
 Moiben 119
 Molden 82, 83
 Moleffen 15
 Moleff-Ende 15
 Mollberge 658
 Mollen, im 83
 Mollgrund 580
 Mollen 602
 Romer Kamp 358
 Moorfeld 94
 Moorpost 661
 Moosche, die 370
 Mooschweg, der 370
 Mooschewiesen 370
 Mooschover, das 370
 Mooslad 94
 Moosfaltenstraße 94
 Moreiten-Wiesen 25
 Moreich 43
 Morfeigen 78
 Morrein 10
 Morr-Feld 352
 Mortenamp 469
 Mortrie, die 504
 Mortel 436
 † Moichfanz 288
 Moiebusch, im 286
 Moiebusch 271, 276
 Mofel, auf dem 382
 Motel 222
 Mothel 293
 Mottschleige 8
 Muckersfahrt die 303
 Mubel 15
 Mubelitz, die 614
 Mubeligenfeld 614
 Müder 156
 Müder (achter, auf)
 114
 Müderfeld 95
 Müder-Gräbe 144
 Müßlingen 440
 Müßen (A. Mein.)
 712
 Müßen, auf den alten
 581
 Müßgenburg 120
 Müßig 650
 Müßgenberg 126
 Müßjengrund 126

Märnei, die 273
 Märjefüße 673
 Märje, in der 695
 Märjel, im 676
 Märjen 351
 Märjen, hinter 688
 Märjenberge, die 150
 Märjingen 655
 Märjzohl 262
 Märjen (A. Glenze)
 121
 Märjingen (A.
 Dann.) 213
 Märjebel 47
 Ruggengrund 593
 Ruggenbäde 490
 Ruggenlamp 490
 Ruggerten 177
 Ruhlagen, auf 272
 Ruhlagensfeld 272
 Ruhbeje, Gau, v. 411
 Runter 202
 Runte-Biesen 335
 Ruro, der 423
 Rurrberg (im) 415,
 423
 Ruffein 26, 686
 Ruffel 467
 Russtein 358
 Ruslei-feld 76
 Rußberg 276
 Ruthschel 201
 Ruthschedel v. 1
 Ruttenlamp 353
 Ruhehl 240, 257
 Rugenberg 490
 Rugenlamp 490
 Ruugenfeld 288
 Ryall, der 309
 Ryallgrund 309
 Ryallvriethe 309

R.

Raarts-Stüde 562
 Rachfink, im 282
 Rachweide (öfters)
 351, 353
 Rabdeguhr 287
 Rabliß 250
 Rabjegweide 253
 Räfelen, Gr.- 649
 Räffen 637, 646
 Räffen-Moor 639
 Ragelpoorten 249

Rabberfahne 323
 Rabhehl 45
 Rahlofen 27
 Rahrendorf 411
 Rakleß 556
 Ralerbeigen 212
 Ramigheide 276
 Rapant 305
 Rafelwiehm 276
 Raßerfüße 673
 Ratheimfüße 259
 Rateln 603
 Raten 675
 Rathsmi 41
 Rathschmuh 46
 Rauben 59
 Raulig 122
 Raufen 263
 Reben 460
 Rebenstedt 214
 Reenjeiden 21
 Reefahl 435
 Reeffeil 490, 562
 Reepberge, unterm 455
 Reege 442
 Reegendorf 443
 Reever 21
 Reiben, die 414
 Reibens 277
 Reiß 227
 Reiß-Kamp 209
 Reiffen (öfters) 189
 Reims 544
 Reisdöhl 47
 Reisten 189
 Reitsch, auf der 428
 Reispunkten 8
 Reiz (Reß) 283
 Remig v. 1, 75
 Remig, lange 222
 Remigberg 75
 Remigerföhr 222
 Remig-feld 196
 Remfen 320
 Repte, vor der 682
 Reretz (unten im) 63
 Reriz 60
 Reßau 656
 Reßfänsken 635
 Reß-Poge 233
 Rettellamp 657
 Regenborn 699
 Regniß, im 262
 Regwiesen 425
 Reußen 166

Reugolatz 303
 Reuhans i. L. 304
 Reun Peile (Reun
 Peite) 214
 Reunfäden, bei den
 293
 Rief 239
 Rienborf b. Bergen
 61
 Rienborf b. Glenze
 147
 Rienborf b. Gartow
 176
 Rienborf b. Sigader
 264
 Rienborf (A. Flm.)
 485
 Rienborf (A. Med.)
 547
 Rinborf (A. Bled.)
 445
 Rinborf, Drögen-
 471
 Rienwohle 658
 Rieperfig 444
 Rieperfig 265
 Riefendeich (mehrmals)
 252
 Riefens 195
 Riefenwiejen-Deich 219
 Rieftedt 215
 Rieging-Moor 283
 Rievelig 567
 Riewein v. 1, 146
 Rieweifen v. 1, 135
 Rilitz (in den Rilitz-
 wiesen) 415
 Riolenberg 673
 Rirellen 98
 Roahwiesen 227
 Robelfein 156
 Robelfein 156
 Roborje 47
 Rövventhien 659
 Rogarts-Stücken 138
 Rogeigen 8
 Rohndrid-feld, im 76
 Rohrn, die 630
 Roßerjande 46
 Rothneiß 282
 Rottorf, Drögen-
 527
 Rowels, der 442
 Ruben (oft) 201, 426
 Ruben, im 292

Rubenslamp 310
 Rubens 188
 Rubensfäße 285
 Rüdliß 435
 Rührweinken 89
 Rühfælde 486
 Rusein (öftere) 224
 Rusein, im 209
 Rusein-Ramp 209
 Rühden, die 194
 Nummerau, im 444
 Rurjahn-Stücke 617

D.

Dobdriten v. 1
 Döhtmissen 487
 Oder (Fluß) v. 829
 Obendahl 219
 Obesse 702
 Ohrtten, Ohrtter, die 864
 Olper 278
 Orenburg 3
 Orrel (A. Frenh.) 687
 Osingen, Gr.- 688
 Osingen, Kl.- 689
 Oßel, im 418
 Ohlau, die 710
 Ohlin 96
 Ohof 708
 Ohrdorf 247
 Ohre (Fluß) v. 829
 Oigen 604
 Oigenndorf
 (A. Weh.) 548
 Oijfælde 515
 Oigmännken 680
 Oibau, an der 888
 Oidemühle 98
 Oidenndorf
 (A. Glenze) 128
 Oidenndorf
 (A. Rün.) 507
 Oidenndorf
 (A. Weh.) 516
 Oidenndorf
 (A. Ob.) 606
 Oidenstadt 606
 Oidenstadt, Mühle in
 606
 Oluhn-Stücke 612
 Oim 472
 Omer St. 654
 Ordan-Bruch 470
 Ordo-Wiesen 407

Ordo-Anger 407
 Ording 687
 Ort Blan 645
 Ortshenberg 161
 Osloß 868
 Osloß-Rümpe 712
 Osstellampen, auf den
 403
 Ostedt 660
 Osterlangen 887
 Ofternennig 222
 Overstedt 661

P.

Paarlanden 453
 Paarlang 289, 287,
 426
 Paarlangen 460
 Paarlangsfeld 248
 Paarlangsfälle 248
 Paarlegen 631
 Paaschgaaren 813
 Paaschweide 279
 Paast 185
 Päse 704
 Pätzberg 509
 Pagahlfeld 544
 Pagel 3
 Pagels-Ramp 202
 Pagelunenhorst 431,
 451
 Pagenfeld 435
 Paggelisch 192
 Pagoden 657
 Pagoden, auf 631
 Pagohn 535
 Pagolumsweg 431
 Pagon 642
 Pagonen 661
 Pagoten, lange 82
 Pagunsfälle 33
 Paguhlen 221
 Pagun 62
 Pagun, im 601
 Pahnort, der 308
 Pahlrang 273
 Pahrs 291
 Painedt 51
 Palanken 195
 Paletzen 221
 Pameil 351
 Pameis 582
 Pampettich (P.-
 Graben, am) 47

Pampörn 267
 † Pamporn, der 288
 Panahl, im 506
 Paneizen, in den 428
 Paneter Forst 7
 Pangs, im 185
 † Panter, Gr.- u. Kl.-
 168
 Panterdamm 168
 Pannede 18
 Pannede 161
 Panneizen 16
 Pannerberg 224, 287
 Pannersberg 233
 Panni 22
 Pannig, im 582
 Panstrube 227
 Papeisch 62
 Papeist v. 1, 147
 Papelnig 181
 Papneizen 127
 Papenfel 51
 Papenfels 614
 Papendein 212
 Papernei 234
 Papersberg 697
 Papielen 14
 Papist 49
 Paporen 30
 Pappelberge 307
 Paranung-Wiese 47
 Paraten 135
 Parat-Stücke 114
 Parbein, Klein- 200
 Parensst, Ronauer 300
 Parlangewerder 278
 Parlanen 195
 Parneizen 86
 Parneizen-Wiede 370
 Parneizer Wiesen 370
 Parpar 288
 Parraß-Wiesen 649
 Parreien 19
 Parreiz 192
 Partieffen, auf den 323
 Partleien-Feld 9
 Pasaden 190
 Pasch, Gr.- 3
 Pasch, Kl.- 3
 Paschangs 29
 Paschenlamp 425
 Paschirr 631
 Paschinken 2
 Paschüfeln 108
 Pafe, die breiten 54

- Bafoten 368
 Baffareifen 68
 Baffentebusch, im 150
 Baffang, im 32
 Bastein 181
 Bastein, in den 160
 Bastein-Gärten 43
 Basterneigen 642
 Baffry (Bastrunach-
 Wiesen, Bastrunach-
 Wiesen) 217
 Bathberg, Gr.- 522
 Bathberg, Kl.- 522
 Bathjen 32
 Bathjen-Wiesen 32
 Batrofen 548
 Bathschal, vor 82
 Bausch, der 473
 Bausch, auf 327
 Bauschen 188
 Bause, im 582
 Bavorstrube 227
 Beils, im 327
 Beischien(sgrund) 203
 Beisland 14
 Beismoor 708
 Beislamp 707
 Beltrans Etüde 265
 Belau-Forst 370
 Benamsken 546
 Benneisen 294
 Bennienberg 261
 Benkefisch 265
 Benkefischer Rab 265
 Benkefischer See, am 205
 Bentenbergshöhe 424
 Bentle, in der 209
 Berguden 617
 Berguhn 24
 Bernafen 367
 Berporn 69
 Berpütz, am 117
 Berrader 705
 Bersau, hinter der 392
 Berstein 78
 Berjeer 524
 Berfincken 36
 Berjoneit 15
 Berjuschken 276
 Petergurken 194
 Bezien 551
 Bezmoor 342
 Bez-Platz 679
 Beul, in der 506
 Beulfeld 506
 Beuschenort, im 420
 Beuschort 447
 Beuschhof, hinter 447
 Bevehorf 177
 Beylahn 190
 Bergmoor 363
 Bfiel 658
 Bfeupen 527
 Bhal-Etüde 14
 Bbaffeyen 2
 Bbilitzen 644
 Bbichten-Wiese 227
 Bbieditz-Wiesen 209
 Bbief-Wiesen 685
 Bieneit 671
 Bbienen, die 348
 Bbierohn, Gr.- 147
 Bbierengooß 485
 Bbierperpe 444
 Bbierfangstüde 38
 Bbierchenberg 428
 Bbierchenberg, der 415
 Bbierlenstüde 673
 Bbiggerlein 6
 Bbigoß 46
 Bbiloßn, die 92
 Bbijeun 35
 Bbijeuns 86
 Bbijoßn 117
 Bbijoßn, breite 124
 Bbijoßn, die gr. u. kl.
 43
 Bbijoßn-Etüde, die 43
 Bbijoßnen 89
 Bbijoßns 98, 103
 Bbijoßns 18
 Bbijoßn 47
 Bbijoßns 112
 Bbilloßn, im 48
 Bbillung 40
 Bbillschen 32
 Bbillschen-Fortstüde 32
 Bbilsfeld 280
 Bbinteberg 428
 Bbintebergfeld 428
 Bbinnau 305
 Bbioßns v. 1, 146
 Bbioßn 49
 Bbioßn-Felde, im 76
 Bbion, lange 92
 Bbionken, die 350
 Bbipperfey 7
 Bbiraten, gr. u. kl. 35
 Bbifüg 655
 Bbiffelberg 216
 Bbifein 23
 Bbiföhn 60
 Bbifürren 60
 Bbittbrisch 32
 Bbiercken 122
 Bbiodnsfelde, auf dem
 116
 Bblaars, der kl. 303
 Bblaarsen, Nichtenbergs
 28
 Bblaarsfeld 321
 Bblaarsgrund 248
 Bblaarslamp, gr. 308
 Bblaas 1 a
 Bblaas Feld 227
 Bblaast 7
 Bblaast, Pieper 181
 Bblaast-Mager 179
 Bblaasten 171
 Bblaastens 296
 Bblaastfeld 261
 Bblaast-Etüde 179
 Bblaast-Etüden 633
 Bblaassen 212
 Bblaastühle 192
 Bblaaggaarens 16
 Bblachsfeld 211
 Bblacht, auf dem 466
 Bbladen 664
 Bbländerau 323
 Bblassfuch 9
 Bblass 22
 Bblassen 82, 198
 Bblandt 646
 Bblaneit (öfters) 122
 Bblanit 545
 Bblanten 21, 172
 Bblanneß 660
 Bblan(n)eit 120
 Bblanneit 24, 201
 Bblarknid, im 711
 Bblarnsten Güns 648
 Bblarsfeld 422
 Bblaschen, im 139
 Bblasfeneit-Etüde 122
 Bblaste 63
 Bblasten 576
 Bblasten (oft) 221
 Bblasten, große 3
 Bblasten, kleine 3
 Bblaffenberg 278
 Bblafft 311
 Bblaststüde 265
 Bblast (öfters) 15, 611
 Bblast, auf dem 182

Pflast au 348
 Pflastberge, die 253
 Pflaster 32
 Pflasterfeld 230
 Pflasterberg 287
 Pflast-Stüde 6, 183
 Pflaß 201, 283, 551
 Pflaß, der 426
 Pflaß-Feld 287
 Pflaßfeld 248
 Pflaßgarn 197
 Pflaß-Stüde 260
 Pflaß 327
 Plate 124
 Platenberg 636
 Platenlaase 217
 Plater Holz 124
 Plath, im 440
 Platie 113
 Plathen, der 463
 Plattenes 650
 Plauteneiß, Gr.- 232
 Plaut 436
 Plaut, die 308
 Plaut, im 686
 Plautenstüde 658
 Plautweide 447
 Plawitz-Dorf 227
 Plechweg 699
 Pleidenlamp 310
 Plein-Grund 186
 Pleischuren 16
 Pleiseneiß 3
 Pleiseneiß 221
 Pleiseneiß 141
 Pleisch 177
 Pleischberg 177
 Pleenpool 416
 Pleebans v. 1, 1
 Pleischei 57
 Pleier, hinterm 440
 Pleiting 650
 Pleiwein 217
 Plinzen (an den großen)
 56
 Plögen, auf den 446
 Plögenohrde 446
 Plögenweg 446
 Plönsen 222
 Plöfen 642
 Plöf 645
 Plöße 663
 Plöfen 563
 Plöy 563
 Plöwein 100

Plog 159
 Ploge 259
 Ploßstüde 590
 Ploosen 626
 Ploossen, auf den 33
 Ploost (8 mal) 631
 Ploost, die 330
 Ploost, im 352
 Ploost, Bauer- 103
 Ploost, Lege- 637
 Ploost, Ofsteter 637
 Ploosten (5 mal) 564
 Ploosten, im 634
 Ploosten, breite 617
 Ploostenberg 634
 Plooststüde (4 mal) 94
 Ploosen, die 649
 Plosten 626, 634
 Plosten, große 47
 Plosten, die 49, 139
 Ploft (6 mal) 26
 Ploft, auf dem 111, 640
 Ploft, im 329
 Ploft (der große, kleine)
 335
 Ploft-Bucht 53
 Plosten (8 mal) 35
 Plosten, auf den 117
 Plosten, Gr.- u. Kl. 30
 Ploft-Stüde, die 650
 Ploßberg 345
 Ploßheide 345
 Plunder, im 135
 Plues 159
 Plusteneiß 97
 Plumbosch 266
 Plustein, Gr.- u. Kl.
 96
 Pocal 561
 Pochen, der 383
 Pöhle 643
 Pölig 219
 Pölicher Bahn 335
 Pölicher Feld 335
 Pölicher Moor 335
 Pöllenberg 68
 Pörmle 193
 Pörmle, Priffersche 185
 Pörmfen 156
 Pöschersberg 335
 Pogoohn 640
 Pöhl 79
 Pöhl, im 724
 Pöhl, der schwarze 150
 Pöhlseige 373

Pöhlstüde 122, 460,
 649
 Pöhlwiesen 460
 Pöhrdel 661
 Pölaben v. 1
 Pölau 607
 Pöleisch-Weide 33
 Pölig 219
 Pöhlwiesen 387
 Pöllberg 161
 Pöllenberg, achter 68
 Pöllug 628
 Pömmau I 306
 PömmauerBerber 306
 Pömmau II 325
 Pömmoisel 447
 Pönnig-Weiden 566
 Pöolsch 156
 Pöolsstüde 648
 Pöpat 163
 Pöparren, die 181
 Pöpebey 152
 Pöpelau 307
 Pöpensteins-Stüde
 584
 Pöppeln (Pöppeln), in
 den 463
 Pöraien 120
 Pörens 304
 Pörmel, im 257
 Pörmel 229
 Pörrlein, im 120
 Pösa 283
 Pösa, in der 251
 Pösa 254
 † Pösa, Pölseneiß
 239, 282
 Pöst, der 22
 Pöstberge 240
 Pösteln, im 432
 Pöbstorf 218
 Pöcherberg (mehr.)
 258, 267
 Pöcher Ramp 14
 Pöchersteg, am 465
 Pörseneiß 60
 Pöraus 435
 Pörseneiß 38, 78
 Pörschöl (A. Pösch.)
 14
 Pörschöl (A. Dann.)
 219
 Pörsch 22
 Pörschen, die, v. 1, 7
 Pörsch 94

Preßfäß 208
 Preßstand 208
 Preßstamm 25
 Prein, achter 161
 Prein-Ruhle 185
 Preifung 177
 Preiuswarens 46
 Prejeneiß 35
 Prelaneizen 8
 Prelaneizen 152
 Preßflöten, die 632
 Preßluft, die 518
 Preßsen, auf den 649
 Preßarg 645
 Preßeige 8
 Preßings 3
 Prepom 267
 Preßlein-Berg, der 160
 Preteiß-Rämpfe 548
 Preten 308
 Preten, im 308
 Preßjöhnte, Grot-, Flüt- 49
 Preßen-Stüde 265
 Preßsch 15, 171
 Preßchen, die 23, 177
 Preßsche 220
 Preßier, Gr.- 662
 Preßier, Kl.- 643
 Preßier 622
 Preßhofen 210
 Preußlein 47
 Preußwäch 208
 Preßell, auf dem gr. 174
 Preßell, auf dem kl. 174
 Preßelle 188
 Preßier (A. Flüt.) 15
 Preßier-Berge, die 130
 Preßeln 49
 Preßeln, die (Preßeln Grund) 450
 Preßenneiß, im 368
 Preßeln, der 263
 Preßelngrund 263
 Preßelnfeld 367
 Preßeln 277
 Preßeln 202
 Preßeln (A. Flüt.) 608
 Preßeln-Hofe, hinter 690
 Preßert, im 649
 Preß, im 423

Preß, der 206, 317
 Preßeln-Wiesen 139
 Preßeneizen 236
 Preßfinger Moor, das 69
 Preßlamp 200
 Preßmoor 200
 Preßstücken 200
 Preßfeld 125
 Preßfeld, im 253
 Preßfeld, Grenze mit 139
 Preßberg 440
 Preßnick 227
 Preßsch, in dem 160
 Preßschelungen 47
 Preßens 190
 Preßiert, die 273
 Preßeneiß 223
 Preßeln 190
 Preßeneizen 26
 Preßeln (A. Flüt.) 326
 Preßeln 83
 Preßstücken 437
 Preß-Wiesen 639
 Preßelnfeld 593
 Preßfeld 262
 Preßelnden 662
 Preßstücken 662
 Preßer 221
 Preßer-Busch 231
 Preßenberg (Preß.) 439
 Preßeneizen 89
 Preßel 309
 Preßeneiß, im 633
 Preßeln 110
 Preßeneizen 122
 Preßeln 49, 119
 Preßeln 636
 Preßeln-Grund, in der 117
 Preßeln, die 193
 Preßeln-Wiesen 232
 Preßeln 238
 Preßeln 609
 Preßeln (die vordersten) 24
 Preßeln, der Puttballer Seite, die 24
 Preßeln 29
 Preßeln, auf dem 126
 Preß 126
 Preßeln 87

Preß-Stüde 296
 Preßwahl, am 679
 Preßerlamp 482
 Preß 31
 Preß, am 100
 Preß, die große 20
 Preß-Raben 120
 Preßfeld 227
 Preß 302
 Preßwisch 404
 Preß 268
 Preß 127
 Preß (Preß) 655
 Preß 592
 Preßeneiß 149
 Preßelnfeld 511
 Preßeln 157
 Preßstücken 590
 Preß 233
 Preß (Sand-Preß., lange Preß.) 212
 Preß 190
 Preß, im 598
 Preß 6
 Preß-Felde, im 209
 Preß, auf dem 126
 Preß 611
 Preßmoor 388
 Preßeneiß 47
 Preßgraben 43, 51
 Preßwiesen 43
 Preßeln, die 8
 Preß 147
 Preßeneiß 43
 Preßeln 182
 Preß 563
 Preßelnwiesen 227
 Preß 203
 Preß 203
 Preß, im 176
 Preßeln-Stüde 35
 Preß 269
 Preßbars 305
 Preßmiete 161
 Preßfeld, das 470
 Preß (Preß) 636
 Preß 2
 Preß 477
 Preßerfeld 230
 Preßeln 16
 Preßberg 584
 Preßgarten 418
 Preßeln 220

Buttlofen Dide 220
 Buttlofen Moor 220
 Buttstrohm, im 249
 Buttwei-Weien 227
 Buplein 99
 Byeneigen 8
 Byorns 8

Q.

Quadenfahl 679
 Quallamp 666
 Quarnstedt 165
 Quarstedt 270
 Quarzau 128
 Quaswiese 411
 Quebbels, die 198
 Queft, die 712
 Querlufteig 213
 Querleiggärten 352
 Querlügen 268
 Quidborn (A.
 Dann.) 222
 Quidborn (A. Bied.)
 448
 Quigow, auf dem 301
 Quofchen, der lange
 548

R.

Raberg (Ruhberg) 278
 Rabad (Rabbed) der
 31, 414
 Rabacker Berg 588
 Rabadswinkel 111
 Rabahn 1
 Rabderahmsfude 265
 Rade 349
 Radegast v. 1, 449
 Radel 440
 Radel, Wendisch, auf
 460
 Radel, der Kleine 460
 Radenbed (A. Knef.)
 350
 Radenbed (A. Rün.)
 488
 Radoneiz 1a, 7
 Räber 610
 Rädelig 422
 Rädlig, die 444
 Rähm, das 648
 Rähmenmoor 648
 Rählingen 611

Raffatz 310
 Rahland 222
 Rahmasselstücken 268
 Rahn 321, 575
 Rahne, am 327
 Rahn, die 427
 Rahn, auf dem 427
 Rahnplan 471
 Rahreide 388
 Raleig 184
 Rallberg 411
 Rangau 17
 Ranjaner Pfalz 188
 Rapeit 3
 Rapeit, im 160
 Rafeinstühle, bei der
 160
 Raffau (A. Old.) 612
 Raffau, Gr. (A.
 Sig.) 327
 Raffau, Al. (A.
 Neuh.) 311
 Raßberge, die 692
 Ratad 668
 Rataden 662
 Rateh (Stüde) 631
 Ratendwäh 120
 Rath, im 85
 Rathberge 387
 Rathewiesen 357
 Ratf 631
 Rath, achter 36, 446
 Rath, aufm 498
 Ratten, die 648
 Rath-Helb, das 8
 Rathberg 3
 Rattad 94
 Rathberg 171
 Ravelingen 218
 Neben-Dölpe 368
 Nebenstorf 62
 Nebenstorf, Klein- 57
 Reßfen (Gr., Al.) 198
 Reßstein (Reßstein) 588
 Reßtpant 258
 Reddebeit v. 1, 18
 Reddereit 180
 Reddien 568
 Redemoiffel 129
 Reene, auf der 185
 Reepen 108, 491
 Reepenfude 94
 Reßfen 583
 Reßfen, im 76
 Reßfeln 450

Reete 19
 Reegen(wiesen) 243
 Regattel 265
 Reßbed 20
 Reßlingen 508
 Reßmen 666
 Reßmen 53, 643
 Reßpeit 213
 Reßtwiesen 308
 Reßfen 308
 Reßtenlamp 352
 Reßrag, im 686
 Reßfenmoor 549
 Reße 131
 Reßfen 190
 Reßig 82
 Rennau 378
 Reue, der 298, 306,
 321
 Reßas 156
 Reßten 212
 Reßfen 58
 Reßfen, auf den 500
 Reßenduch 345
 Reßenfude 116
 Reßfe 690
 Reßfen, Schmal- 222
 Reßfenstedt 489
 Reßfische 364
 Reßfen, im 100
 Reßfen-Weien 18
 Reßfen 212
 Reßdorf 179
 Reßte, in der langen
 345
 Reßien 613
 Reßfengärten 497
 Reßbe 379
 Reßfengärten 272
 Reßlingen (A. Bied.)
 425
 Reßraden 213
 Reßrau 271
 Reßrau, Alt- 271
 Reßkau 191
 Reßkau, Zw. 223
 Reßig, der 426
 Reßtenbergheide 454
 Reße, die 701
 Reßfen 6
 Reßbe 201
 Reßel 509, 549
 Reßel, der, am 412
 Reße 705
 Reßfberge, am 677

Nüßheim, im 678
 Nistau 272
 Noben, die 194
 Nodering-Wiese 229
 Nodelken 1
 Nodens(berg) 282
 Nöbbe 550
 Nöbels 28
 Nöffende 147
 Nögnitz (Fuß) v. 291
 Nöhen, die 702
 Nöhsfunde 89
 Nöhsfunde 387
 Nöhrjen 664
 Nöneis-Ruhle 617
 Nönnen-Wiesen 681
 Nötschbättel 403
 Nöthen 250
 Nöwsfunde 68, 146
 Nör, im 196
 Nörwiesen 195
 Noer, der 265
 Noften 680
 Notulfsberg 702
 Notulfsjumpf 702
 Notulfsiesen 702
 Nohrstorf (N. Nöb.)
 551
 Nohtstorf (N. Nöb.)
 490
 Roland 190
 Ronitz 259
 Rosche 614
 Rosche, die 365
 Roschfeld 122
 Roschwiesen 335
 Rosenthal (N. Nöb.)
 451
 Rosien 312
 Rotheln 5, 6, 16
 Rotheln 652
 Roth-Wellebarsten 546
 Rore, vor dem gr. 186
 Ruben-Stücke 194
 Rubin 524
 Rudeln 33
 Rudeln 2
 Rudarnsgrund 433
 Rudarnstücke 433
 Rudeln-Wiesen 209,
 217
 Rüdelsbähn 34
 Rüdthelm 47
 Rüdthän 645
 Rüdthelm, Nl. 496

Rüt(h)jeit(h) 117
 Rütthänstüde 92
 Rütten, die 625
 Rütthelm 8
 Rütthelm 580
 Rütthelm, Nl. 651
 Rütthelm 100
 Rumstorf 345
 Ruten, im 309
 Ruten 311
 Rutenstien, der 39
 Rutenstien, hinter 39
 Rutenstienfeld, das 39
 Ruten 485
 Rutenstien 539
 Ruten 189, 231
 Rutenstien 576
 Ruten-Stücke 662
 Ruten, die 352
 Ruten 468
 Rutenstienberg 518
 Rutenstienfeld 518
 Rutenstien, im 98
 Rutenstien 159
 Rutenmoor 165
 Rutenmoor, Nöb.
 165

S.

Saalang, auf dem 426
 Saalsten 243
 Saalsten-Stücke 42
 Saaren, Gr. u. Nl.
 26
 Saasberg, der 215
 Saase 21
 Saasen, die (Quer-
 saasen) 263
 Saasentamp 263
 Saasentamp 267
 Saasentamp 241
 Saasentamp 506
 Saasen, auf 188
 Saasen 5
 Saasentamp 229
 Saasentamp 190
 Saasentamp, der 460
 Saasentamp 190
 Saasentamp, der 303
 Saasentamp 303
 Saasentamp, Gr. 132
 Saasentamp, Nl. 133
 Saasentamp 582

Saderien, auf dem 328
 Säge, im 516
 Sagenfeld 227
 Sagenstücken 227
 Sagen 306
 Sagenfeld 261
 Sagen 211
 Sagenstien (mehrere)
 272
 Sagenstien (mehrere)
 161
 Sagenstien 252
 Sagenstien 82
 Sagenstien 283
 Sagenstien 243
 Sagenstien (mehrere)
 29
 Sagen 292
 Sagenstien 216
 Sagenstienstien 252
 Saggrian 134
 Sagenstien, auf dem 183
 Sagenstien 263
 Sagenstien 20
 Sagenstien (Sagenstien) 228
 Sagenstien (Sagenstien-
 stienfeld) 203
 Sagenstienstien 227
 Sagenstien 227
 Sagenstien 208
 Sagenstien 519
 Sagenstien 181
 Sagenstien-Stücke 236
 Sagenstien 229
 Sagenstien 308
 Sagenstien 135
 Sagenstien-Stücken 323
 Sagenstien-Stücke, die 188
 Sagenstien, der 428
 Sagenstien 26
 Sagenstien, auf dem 19
 Sagenstien 186
 Sagenstien 148
 Sagenstien 7
 Sagenstien 651
 Sagenstien 600
 Sagenstien 41
 Sagenstienstienstien 227
 Sagenstien 273
 Sagenstien v. 1, 202
 Sagenstienstienstien
 227
 Sagenstien 190
 Sagenstien, die gr. 165
 Sagenstien, die Nl. 165

- Sandlamp 380
 Sanger, der 433
 Sapers 12
 Saperseeren 277
 Sappressen 1a, 238
 Sappressen-Feld 230
 Saquams-Ort, bei 323
 Sarchem 274
 Sarchel 611
 Sarcis 137
 Sarenfeld 275
 Sargurten 687
 Sarling 372
 Sarne 144
 Sarnoberg 144
 Sarsig-Feld 262
 Sarte-Feld 237
 Sartschei 11
 Sarsden (mehrmals) 63
 Sasendorf (A. Neb.) 552
 Sasse, die 386
 Sassenburg 394
 Sassenburger-Feld 394
 Sassenborf (A. Rün.) 504
 Satemin 63
 Satineis 63
 † Sattlau (eingegangen bei Bodsch) 381, 665
 Sattlau (A. Bod.) 665
 Sattschfeld 103
 Sautenlamp 424
 Sausen-Stücke 236
 Sausen 114
 Savelland, das 160
 Schaafhausen 223
 Schaalwiesen 94
 Schaberlantrein 147
 Schaba-Wiesen 87
 Schähnl 611
 Schöne Gurten 277
 Schäpzingen 64
 Schafpersen, bei den 478
 Schafwedel 666
 Schallen(s)berge 712
 Schamau 630
 Schamey 181
 Schammeien 16
 Schampen 16
 Schandow 319
 Schangen 181
 Schangen Prem, auf 183
 Schanze, auf der 306
 Schanzen, in den 426
 Schanzhöfe 304
 Scharffhäneis 46
 Scharlau, im 237
 Scharlein 10
 Scharnebeck 491
 Scharneis-Wiesen 183
 Scharnhop 549
 Scharnis 544
 Scharzau, auf der 424
 Schawahn 103
 Scherren 96
 Scherren 181
 Scherrens 212
 Scheideis, auf 120
 Scheideis 87
 Scheidisch 96
 Scheireis 92
 Scheirreigen 113
 Schenange 47
 Scheringberg 630
 Schero, der 489
 Scherrid 232
 Schesselberge, auf dem 390
 Schiebel 22
 Schiedeis 99
 Schient, auf 203
 Schienische, Schienische Berg 707
 Schieren 527
 Schieren, auf den 547
 Schierenbalken 403
 Schierenwiesen 482
 Schierfeld 479
 Schiergehäge 479
 Schierentlamp 389
 Schilleint 35
 Schillen, Brot 103
 Schillen, Ritt 103
 Schirn 502
 Schirr 8
 Schirren 117
 Schlaar (Schloar), auf dem 426
 Schlader 354
 Schladens 142
 Schlängel 328
 Schlagte 569
 Schlalamp 695
 Schlamien 250, 358
 Schlamienten - Ader 126
 Schlamienten - Berg 126
 Schlanau 570
 Schlannau 188
 Schlanze 139
 Schlarneis 20
 Schlaweink 47
 Schlawiesen 388
 Schlei 311
 Schlechter Berg 273
 Schleiß (Schleif, Schleiß) 176
 Schleißten-Feld 666
 Schleißlamp 581
 Schleiß-Wiese 7
 Schleppe-Boar 305
 Schlerensbusch 287
 Schlerenreigen 127
 Schlesien, im 32
 Schlesneis (Schlesneis), im 217
 Schletau 22
 Schleußt 468
 Schlietau 615
 Schloweinken, Bor- 49
 Schloweinken, Biet- 49
 Schlut, das 389
 Schmaggels 190
 Schmal 15
 Schmaleisberg, auf 161
 Schmaleisgen 159
 Schmaleis (mehrmals) 24, 630
 Schmalen 29
 Schmarbau 276
 Schmarfirn 243
 Schmarfau (A. Rün.) 23
 Schmarfau (A. Dann.) 224
 Schmeige-Berg 212
 Schmeßau 277
 Schmielneigen 99
 Schmölan 616
 Schmors 312
 Schmusberg 495
 Schuadenburg v. 1
 Schuadenburg 180
 Schneffingen 351
 Schnegga 140

- † Schnepfe 690
 Schnepfer Wege, am 690
 Schnid 208
 Schnieberneige, die 364
 Schnieder Schmalen
 Pfeiß Pfaffen 221
 Schnippstüden 278
 Schnörken 268
 Schnörken 286
 Schnort, im 76
 Schnewörde 352
 Schöntenmoor 596
 Schörken, die 24, 182
 Schöttlein 60
 Schöttell, im 278
 Schöttellaf-Forst 342
 Schorck, der 420
 Schorck 125
 Schonack 9
 Schoopen Moor 486
 Schooten 597
 Schorfkamp 424
 Schorkorj 667
 Schräbendiel 195
 Schrebfchnee 1 a
 Schreßelkämpen, auf
 den 701
 Schrelew-Wiese 49
 Schrem-Ort 503
 Schreyahn 65
 Schriebahn 120
 Schriebahn-Wiesen, die
 20, 120
 Schriebeneitz 20
 Schriebeneitzberg 111
 Schriebeneitzfeld 114
 Schriebeneitz-Ruhle
 111
 Schriebensfüde 94
 Schrieneitz, im 601
 Schruzen Legden 545
 Schülchberg, der, beim,
 gegen Schülch 49
 Schülch 44
 Schülneitz 56
 Schüllein 9
 Schürman 363
 Schülfeleben 122
 Schülfeleben, die
 langen, die runden
 120
 Schülfern 117
 Schülgen 60
 Schülghardberg 46
 Schultenkamp 285
 Schultenland 573
 Schultenlandes
 Schlagbaum 298
 Schultenwisch 417
 Schulzenbusch 265
 Schulzen-Camp 275,
 576
 Schulzendienstland
 122, 147
 Schulzenkamp (9 mal)
 270
 Schulzenkamp, der alte
 324
 Schulzenland (5 mal)
 276
 Schunter (Fluß) v. 329
 Schurau, im 638
 Schuse 47
 Schutzhur 278
 Schwabelan-Wiese,
 Ranzauer 9
 Schwapenslehn, am 89
 Schwag 16
 Schween-Wiese 406
 Schweibel 1 a
 Schweimke 691
 Schweineweide 708
 Schweißel 11
 Schweitenmoor 293
 Schwemmlig 617
 Schwendal (Schwen-
 theil) 421 a
 Schwendel, im 83
 Schwendbuhlenfeld 651
 Schwentheil 421 a
 Schwerinsfeld 356
 Schwerins Buhlsfeld
 356
 Schweslau 24
 Schwour (Schwens)
 316
 Schwieple 141
 Schwiepler Moor 122
 Schwalper, Gr.:
 404
 Schwalper, Kl.:
 405
 Schwußghien 18
 Sebeuthenberg 415
 Sebnernheid, die 278
 Seebanische Rieth 185
 Seebens, im 296
 Seedorf (N. Dann.)
 225
 Seedorf (N. Bied.)
 452
 See(Heisen) 43
 Seelenberg 175
 Seelwig 142
 Seepart 655
 Seerau (N. Sig.) 279
 Seerig, auf dem 179
 Seers, am 327
 Seersgrund 435
 Seershausen 706
 Seesack, im 305
 Seesch, der 37, 402
 Seeschfeld 37, 402
 Seesendbhl, auf dem
 182
 Seesfel, auf dem gr. 474
 Seesfel, auf dem fl. 474
 Seeswich 21
 Sege (Fluß) 176
 Segge, in der 388
 Sehl 87
 Sehram 82
 Sehrg Wich, im 595
 Sehsele 610
 Seiden 190
 Seidenberg (Saidberg)
 468
 Seinhorn, am 677
 Seinitzmoor 576
 Sein-Moor 58
 Sein-Stille 58
 Seinsfüden 206
 Seins Wiesen 367
 Seisitzen 122
 Seislein 16
 Seisselau 415
 Seisselberg 415, 444
 Seisselbergfeld 444
 Seisselchen 190
 Seisitz 138
 Seisitzen 15
 Seisitz-Gärten 181
 Seisitzkanten 181
 Sellien 280
 Sellstüde 697
 Selos 58
 Semeranz 5
 Sennecken-Berg 630
 Sepähls 657
 Septlohl 672
 Serau i. E. 25
 Serau i. Dr. 143
 Serbeitz 88
 Serreitzen 88

Seckföde 447
 Seemichn, der 308
 Seeröffe 538
 Seefelberg, im 394
 Seesker Seege, am 460
 Seffen, auf den 401
 Sechjahn 587
 Seischen, hohen 579
 Setten, Gr.- u. Kl. 418
 Sechloß 618
 Seutjenberg 335, 364
 Seuerbruch 56
 Seybruch 226
 Sehenbügen 166
 Sidallen 16
 Sidallen, Gr.- u. Kl. 6
 Siebelsreit, auf 633
 Siebelsberg 270
 Siebels-Gärten 201
 Siebelsgärten 256
 Siebelsfen 190
 Siebelwiesen 639
 Siebgäßland 678
 Siebunijter 673
 Siefe (A. Bied.) 428
 Siefen (A. Med.) 521
 Sieleschen 83
 Sieleis, Ort, Rüt 49
 Sieleis (17 mal) 9
 Sieleis, auf 612
 Sieleis, im 257, 637, 650
 Sieleisberg (mehrm.) 452
 Sieleisbusch 490
 Sieleisfeld (mehrm.) 218
 Sieleisgärten (mehrm.) 456
 Sieleisgrassfeld 518
 Sieleis-Legden 580
 Sieleismoor 243
 Sieleisstücke 473
 Sieleis-Wiesen (mehr-
 mals) 232
 Sieleisen, im 601
 Sieleisenburg 52
 Sieleisenstücke 601
 Sieleis 251, 545
 Sielneis 100
 Sielneis, im 217
 Sielsfeld 445
 Siels-Wiesen 217

Sielwiesen 209
 Siemen 227
 Siemenmühle 666
 Siepeinsgrund 243
 Siepfen 32
 Sietau, der 382
 Sierteis 176
 Siehterberg 562
 Siffaschen, im 321
 Sileiz 192
 Sileiz-Dreschen 434
 Silitz 428
 Silitz 660
 Simander 26
 Sipnis 228
 Sitomeiz 87
 Slamieneis 78
 Smallen, die 389
 Smies, Rütt- 263
 Soar, auf dem 176
 Sobbein 17
 Sobelofften 642
 Sobahl 607
 Sobahn 607
 Soderneisen 33
 Sodrink 92
 Söhrthorst 718
 Söhrtenfeld 394
 Söhrwiefe, die 711
 Söhrd 15
 Soffein, im 598
 Sogetins Seinswiesen 367
 Sogetos, auf 120
 Sogetosfen (7 mal) 14, 637
 Sogetosfen, am Pam-
 peitisch-Graben 47
 Sogetos-Stücke 35
 Sogetosfen 16
 Sohl, im 208
 Sohlen, vor den 687
 Sohlische Berg 369
 Sohlstücke 58
 Sohlwiesen 15
 Sohmsefeld 150
 Sohr, das gr. 712
 Sohred, im 120
 Sohre Feld, das 369
 Sohrenlampe, auf dem 389
 Sohrstestück 307
 Sohrnis, im 582
 Sohrwiesen 15

Sohselenberg 607
 Sohseneisen 43
 Sohsfen 96
 Sohsfen, auf 89
 Sohsfen, vor 39
 Sola, haben 187
 Solaffen 98, 112, 662
 Solaffen 390
 Solchdorf 549
 Solei 20
 Soleil 65
 Soleisen, Rüt 49
 Soleisen, Ort 49
 Soleisen 33
 Solgd 58
 Solgeloß 608
 Solla 144
 Sollsteden-Feld 687
 Solos-Stücke 649
 Soloff im 126
 Soloff, auf dem 126
 Soloffen (mehrals) 98
 Soloffen-Stücke 627
 Soloffen-Feiden 688
 Soloffen (7 mal) 8
 Soloffen, am Kar-
 miger Felde 147
 Soloffen, am Sand-
 graben 147
 Soloffen, breite 58
 Soloffen, große 172
 Soloffen, kleine 147
 Soloffen, Klein- 58
 Soloffen, lange 108
 Solonstücke 94
 Solten die 668
 Sommerbed, Gr.-
 u. Kl. 424
 Soncin 60
 Soogladen 4
 Soothofen 81
 Soothofen 112
 Soothofen 76
 Soothschen 368
 Soosberge 598
 Soosten Berg 631
 Soosten Fuhren 631
 Sooplars 615
 Sopok-Rabeln 20
 Sopplamm 32
 Soradsfeld 241
 Sorden Drev 178
 Sored, im 76
 Soreis 192

Sorid, im 76
 Soriel 60
 Sorjß 187
 Soröben 57
 Soromas 51
 Sortjei 5
 Söfelerleigen, hinterm 33
 Söfholm 117
 Sottorf 509
 Sovelaffen 658
 Sove-Rohr (am Soveer W.) 165
 Soven 229
 Speise, im 616
 Speisefuhren 616
 Spenswiese 411
 Speßen 625
 Spilon-Feld, das 188
 Spithal 66
 Spitz-Kakuh 56
 Spitzschnappen 58
 Splictan 230
 Splictaner Gärten 230
 Splictauer Jahrweisen 214
 Spranz 281
 Springlen 2
 Sprinken 222
 Sprödel, im 312
 Staaigelant 490
 Staarfen(berg) 279
 Staatfchen Berge, im, die 417
 Staats Seggor 305
 Stabber 4, 9
 Staben 211
 Stad 203
 Stabelfchlage, vor dem 406
 Stadenfen 669
 Staderberg 548
 Stabiens 637
 Stabin v. 1, 1
 Stadtfühbeiz 678
 Stäfen 497
 Stagna, auf dem (Staguer) 598
 Stahnen 178
 Stainsfen-Wiesen 648
 Staligen 574
 Stameiß, im 172
 Stapel 313
 Stapel 140
 Stapelberg 680
 1908.

Stapuhl 201
 Stardenig, der 369
 Starneiz 103
 Starranten-Wiesen 94
 Starreizen 128
 Starrel 145
 Starfenberg 356
 Stasfeiz-Stüde (Stg-feiz?) 663
 Stauent 200
 Stauligberg 233
 Stauns 251
 Stawahl 298
 Steber 426
 Stechen-See 311
 Stedborf 558
 Steberdorf 670
 Stebineiz 617
 Steeffenstüde (Steeft) 468
 Steffen 87
 Steilungshaaren 194
 Steilen 32
 Steiling 16
 Steimke, Kl.- 381
 Steinballen-Feld 595
 Steinbreese 248
 Steine 67
 Steinhof 692
 Steinneize 368
 Steiß 589
 Stellfelde 380
 Stemmelfüde 114
 Stepfel-Feld 230
 Sterbeneiz 81
 Sterrings 26
 Sterzen 26
 Stihulstücken 223
 Stiebel-Wiesen 337
 Stiepelje 458
 Stiewiesen 664
 Stimpengarten, die 416
 Stippfeienbühl 563
 Stize 314
 Stoder 533
 Stöden (A. Knef.) 353
 Stölpfer Heide 706
 Stölpfer Möre 706
 Stöbmoor 562
 Störjenerfah 78
 Stöße 171
 Stohbaken 36
 Stohrz 256

Steinschweg 448
 Stoitze 571
 Stofau, die 710
 Stoopfen, hinter 570
 Stoorbüschen, auf den 33
 Stoor-Wiesen 189
 Stoppelsahn 2
 Storeiz 45
 Storfeneiz 119
 Storz (Storzberg) 112
 Stowe, Kl.- 45
 Stome-Stüde 45
 Stome-Wiesen 45, 76
 Stoweiz 87
 Stoweiz, auf 117
 Straas 567
 Straatfeinsche Grund 562
 Strach 114
 Strach, achter, vor 645
 Stracha 201
 Strachau (A. Knef.) 328
 Strachau, gegen 296
 Strachauer Mittelwerder 165
 Strachauer Radt 265
 Strachausfeld 411
 Strachauweide 411
 Strachsfelde, im 258
 Strach v. 1, 20
 Straböhm-Stüden, auf den 183
 Strag 662
 Stragan(s)weisen 191
 Stragu 156
 Straguhn 107
 Straie, der 369
 Straie, die 364
 Strameiz 99
 Strameiz, die langen Rabeln 120
 Strammey 47
 Stranfe-Stüde 260
 Strarrfen 248
 Stratein-Stüde 181
 Straz 18
 Straz, an der 7
 Strau, der (Stier?) 425, 439
 Strau, achter 656
 Strau, in der 329
 Straucham 202

- Strauweiße (Strau-
 weide) 399
 Strauß 208
 Strauße, im 126
 Streblingsfeld 332
 Streck 20
 Stredein-Stüde 181
 Street 281
 Strecker Wiese, an der
 214
 Streich-Karren 216
 Stregarns 648
 Stregelberg 161
 Stregeneis 34
 Stregstättensfeld 366
 Streich, im 206
 Strei 16, 350
 Strei, im 2
 Strei-Gärtenstüde 32
 Streid 58
 Strein, Gr. u. Kl.
 282
 Streifen, achter 637
 Streien 55
 Streling 313
 Streßell 167
 Streßwiese 195
 Streu, die 355
 Streu, im 8
 Strech, im 32
 Streg-Karren 185
 Striebeneis 612
 Strieband 40
 Striebelberg 436
 Striebeneis, Gr. 147
 Striebeneis, Kl. 147
 Striebens, die 538
 Striebeneis-Wiesen 87
 Strieleneis 43
 Strieneis-Wiesen 87
 Striepelbergfeld 458
 Strietelberg, der 414
 Strina 100, 118
 Strisenberge 658
 †Strigendahl, im 421
 Striwein 116
 Ströhde 611
 Ströhmken, die 463
 Stroggenkamp, der
 427
 Strohrensberg (Vor-
 strohren) 415
 Stroße, im 474
 Stromste Rieth 185
 Strotze 554
 Struffenhaide 369
 Struffenmoor 369
 Struschwiesen, in den
 160
 Strusumjirr 673
 Strusche Feld, das
 548
 Studenheide, in der
 468
 Stülberg 11
 Stüdiegarten 203
 Stüde 392
 Stüde 178
 Stüde, im 176
 Stüdeberg 618
 Stüden 222, 395
 Stüdengrund 562
 Stüdten (die langen,
 schmalen) 24
 Stüh 342
 Stüh (mehrmals) 551,
 669
 Stüh, im 619
 Stüh, im kleinen 607
 Stühberg 566
 Stufalsberg 687
 Stüh 669
 Stür 184
 Stütensfen 618
 Suberichfeld 275
 Sudolnehdüpe 112
 Sude (Fluß) v. 291
 Sudelampe, vor dem
 598
 Sudenburg 619
 Suderwittingen
 354
 Sudland 197
 Suda 315
 Südergellersen
 510
 Sügelsen-Stüde 369
 Süßbed 492
 Süßfeld 382
 Süßfeld, das 403
 Süßlei 282
 Sürtzenberg 135
 Sürneis, der 9
 Süschen 79
 Süschendorf 490
 Süschendorfer Teiche
 443
 Süßing 467
 Süßedt, Kl. 620
 Süßeneis 668
 Süthen 146
 Süttendorf 454
 Sugarten 62
 Sugarten Plaste 60
 Sugelaten 42
 Sugeloh 62
 Sugloven 2
 Suglobden 100
 Sugrosen 51
 Suhlampe, auf dem
 405
 Suhlenndorf 671
 Suhroh 507
 Sulafeln 171
 Sumte 316
 Sumter-Holz 316
 Sumterort 426
 Supen 225
 Supensühle 277
 Surneis 1a
 I.
 Tabenschein 24
 Tätenndorf 555
 Tätenland 566
 Tätenwiese 612
 Talleisen 103
 Tangenwiesen 487
 Tanghorst 694
 Tangschel v. 1, 435
 Tangschler Feld 439
 Tannenplatt 58
 Tantschaat 490
 Tangberg 187
 Tapeleins 24
 Tappenbed 369
 Taranst (Tarrenst)
 443
 Tärleische Rühle 631
 Tarmi 27
 Tarn, auf dem 252
 Tarnbeich 252
 Tarrenst, der 440
 Taterberge, am 443
 Taterbusch, im 428
 Tatern 621
 Taterstüde 243
 Taufum-Moor 402
 Taufche 189
 Teichlosen 232
 Teilsch, auf der 416
 Teinert, der 410
 Teitertwis 363
 Teituhn 32

Telsau, Telsau (mehr-
 mals) 300, 553
 Telsau, in der 426
 Telleitz 81
 Teitbergs-Stüde 648
 Tenner-Boß 6
 Tenngaar 252
 Tepineitz, am 47
 Teplingen 68
 Tepich-Moor 22
 Terz, im (Delauer
 Terz-Wiesen) 36
 Teichendorf 355
 Teßmoor 336
 Testorf 572
 Tehendorf 622
 Thaurosenberg 428
 Therehen, die 649
 Thiedden, die 206
 Thielitz 672
 Thiesfoten-Berg 130
 Thiesmesland 282
 Thieffau 283
 Thomasburg 498
 Thondorf, Gr.- 556
 Thondorf, Kl.- 557
 Thornsens 191
 Thorns 188
 Thrimfen 190
 Throns Moor 570
 Thulbergfeld 650
 Thumbeten-Feld 36
 Thune (A. Wustrow)
 69
 Thunpadel 283
 Thunsen 195
 Thura 28
 Tiepel 34
 Tiepeln, die 43
 Timmeitz 284
 Tig-Pas, der 265
 Tobekamp 237
 Tobethen 1a
 Tobringen 181
 Tobringer obergan-
 gen Stüde, die 183
 Tobrildsfelde, im 338
 Tobn 225
 Trone 573
 Tröwer Feld, Ob-
 573
 Trolang 201
 Tollendorf 285
 Tollnesten-Berg 111
 Tolstefanz v. 1, 147

Tombein 58
 Tomenhole 217
 Tompy-Wiesen 13
 Topel, der 321
 Topel, im 426
 Topineitz 60
 Tornwiesen 9
 Tosterglope 455
 Trabuhn 29
 Träden, die breiten 612
 Trafeitz 171
 Trafeitz, im 160
 Tramm 234
 Tramstuhlfeld 285
 Trannberg 595
 Trannenberg 342
 Trasselsberg 265
 Trasnitz (Tonsniz)
 535
 Trassen-Wiesen 631
 Traves Nieße 506
 Trebel (Gr.- u. Kl.-)
 182
 Trebeler 206
 Trebeneitz-Wiesen 33
 Trebeneitzen, die 183
 Tree, in 673
 Trendel 378
 Trendellen Stüde 633
 Treneveitz 8
 Trenpen, die 455
 Treffeitz 87
 Treweitz 88
 Triangel 394
 Tribehnzen-Wiesen 648
 Tribeins 639
 Tribeneitzen 189
 Tribengsfeld 261
 Tribiau (mehrmales) 47
 Tribians Wiese 20
 Tribeins-Wiesen 635
 Triebel 308
 Tribeneitz (7 mal) 20
 Tribeneitz, im 89
 Tribeneitz-Wiese 27,
 139
 Tribeneitz 217
 Tribneitz, die 370
 Triebnitz, die 120
 Triems 291, 429
 Triems, im 219
 Triemswiesen 194,
 230
 Triemßen Bloße 651
 Trieneitz 94, 256, 626

Trieneitz, haben 103
 Trieneitz-Wiesen (mehr-
 mals) 231
 Trienlase 216
 Triens, im 309
 Triensen 316
 Trievenneitz 181
 Trimeitz 143
 Trimitz 497
 Trineitzen 367
 Trinnberg 378
 Tripkau (A. Dann.)
 235
 Tripkau (A. Neuh.)
 317
 Triseneitz 6
 Triten, die 43
 Trivian, im 198
 Trivolitischen Wiesen,
 die 538
 Trüwein 26
 Trüwein-Felde, am 26
 Trögen (Trachen) 672
 Troffeitz, achter 87
 Troffeitz-Wiesen 87
 Trölau 356
 Trünnbusch 267
 Trüschau 148
 Trüschholz 301
 Trüsfeld 366
 Trumbein 31
 Trummerich Moor 594
 Tungen 190
 Tungenfeld 276
 Tutenlinke, die 424
 Tutsen 307
 Twezlen 228
 Twerfseigen 654
 Twillenben 662
 Twißeln-Stüde 379

U.

Ubran-Wiesen 371
 Ußlad-Feld 227
 Uleitz 233

V.

Vaddenfen 149
 Vaddohf 282
 Valattenberg 223
 Vallaschwiesen 229
 Vamleitz 201
 Vangel 225

Banosberg 447
 Barbis 160
 Barrel-Land 374
 Barren-Städte, die 54
 Barzen 225
 Basen thien 183
 Baskorf 494
 Bastroh 3
 Beel-Berge 444
 Beerenwiesen 349
 Beerßen 623
 Beeren Heide, die 172
 Behnschen 201
 Benschlage, auf dem 431
 Bentischau v. 1, 456
 Berbalden 15
 Berbalden-Enden 15
 Berbatt 1a
 Berbau 446
 Bergorneis 117
 Bergühl 612
 Bergünne 296
 Berhals-Burg 364
 Berchnogen 630
 Berühr-Wiesen 46
 Berstrah 90
 Berstränjelein
 Berstränjelein 89
 Berstrub 20, 98
 Berstrub, im Cossater
 20
 Beshren 221
 Biechaden 227
 Biehte 457
 Biel, im 208
 Biel, große 1a, 230
 Biel, kleine 1a, 230
 Biere-Busch 690
 Bieren 674
 Bierfag-Wiethe 227
 Bierzen, im 209
 Bietheide 465
 Biege 184
 Bigölen 11
 Bigoren 30
 Bindorf 458
 Binstedt 558
 Bipel, auf dem 258
 Biesanung 103
 Bitico 430
 Bitiso, die 413
 Bodsey 318
 Borianden 89
 Borschempah 10
 Bogel, der 365

Bogelfang 459
 Boigtholz 707
 Boige 357
 Bollfien (M. Glenze,
 Hohen-oder Kleinen-
 Bollfien), 151
 Bollfien (M. Damm.)
 286
 Bollstorf 495
 Bollis 277
 Bols 308
 Boltan-Wiesen 356
 Boltzenborf 30
 Borbein 177
 Borbein-Wiesen 161
 Borbeitfeld 197
 Bordorf 406
 Bordühls 46
 Borfeisch, auf dem 327
 Borgoerlein 7
 Borhop 358
 Borlaß 203
 Borlufen 660
 Bornet, im 7
 Borneuh, im 160
 Borplotz 46
 Borpanten 29
 Borstuchen 415
 Borstunde 193
 Borßen-Wiesen 48
 Borwerf 559
 Bosfad 349
 Breefenberg 657
 Bungal 25

BB.

Baaklein 24
 Baaschlaal 503
 Babbereits, im 252
 Babbreiten 199
 Babbahlen 212
 Babschul 177
 Baderbei-Garten 209
 Badermienen 63
 Baddeweis 152
 Baddöhr 63
 Bählen 596
 Bällen, auf den 700
 Baggerreihen 16
 Bagrier v. 1
 Bagrens 200
 Bahfaden 612
 Bahsfälle 595
 Ballatich, im 321

Ballberg 695
 Balle 407
 Balmesburg 460
 Balmstorf 560
 Banige (Rand) v. 1
 Banjöhren 118
 Banjohn 7
 Banneigen 2
 Bapenhorn, am 511
 Baperfeld 229
 Bapneigen 100
 Bappau (Bappen) 436
 Bappau, der 436
 Bappis 265
 Bappenhorn 506
 Bappereuth 195
 Bapens 584
 Bappens-Feld 584
 Bappbren 673
 Bappreis 225
 Barmittel 393
 Barneigen 14
 Barple 70
 Barpneigen 118
 Barrahn (Bl., Gr.) 25
 Barran 9
 Barran, Bruch 9
 Barrb 9
 Barlau 217
 Barwans Forst 227
 Basbüttel 408
 Baschtrüffen, im 636
 Baschtrub-Wiesen 36
 Basdahn-Feld 63
 Baschahnsfide 436
 Bastentuhle 630
 Bass, haben 26
 Bassahnen 600
 Basseiten 32
 Basserneis 92
 Basserneigen 47
 Basserrens 122
 Bassenis 68
 Basterberg 278
 Basterbergfelde, am
 278
 Bastraf 227
 Bastro, im 321
 Baternis 82
 Batt, auf 203
 Batichamun 102
 Batichen Grund 9
 Batichentuhle 9
 Baustholz, im 227, 699
 Beberiche 200

- Webberien (A. Stb.) 286
 Webbersehl 693
 Webelheine 409
 Webesbättel 410
 Weijhoerlein 47
 Weinen, auf den (Weiren) 411
 Weislaney 47
 Weislenberg 10
 Weisleney 10
 Weitsche 31
 Weitscher Schörties 209
 Westmooren, inden 387
 Wellesarsen, fl. 546
 Wellenberg 521
 Wellendorf 673
 Wemmschbruch 538
 Wendebrecht 399
 Wendemühle 399
 Wendendorf 442
 Wenden-Wiesen 364
 Wendesse 708
 Wendewisch 461
 Wendischbleede 462
 Wendische Kirchhof, der 33
 Wendischen Dorfe, im 464
 Wendischevern 496
 Wendische Wiesen 491
 Wendischthun 463
 Wendlenbusch 674
 Wendland v. 1
 † Wendsdorf, Höhen 168
 Wendstüde, gr. 274
 Wendtorff 484
 Wenningen (Land) v. 291
 We(h)ningen 319
 Wenneich 538
 Wennekath 497
 Wenschenbruch 484
 Wentorf 694
 Wentorfer Berg 220
 Werbrode, im 100
 Werklavein 2
 Weselassen-Heide 547
 Westerbed 394
 Westergellerfen 511
 Westersholz 695
 Wehhausen 370
 Wibbese 237
 Wichmannsburg 561
 Wicleitsheide 270
 Wicleitsfeld 270
 Wicleitz 34
 Wiclerah, auf 201
 Wicleitzfeld 248
 Wicbeitz 49
 Widdel, im 305
 Widdets 257
 Wiebed (A. Weh.) 520
 Wiebed, vor dem 436
 Wiebedsabfindung 428
 Wiebradsheide 688
 Wiebusche, im 845
 Wiebuschfeld 675
 Wiceln 498
 Wicelnförth 688
 Wiedenrode 713
 Wichbuschen Wiesen 506
 Wiche, im 508
 Wieleney-Wiese 87
 Wieneiz 626
 Wieneizberge 519
 Wieneizen 102
 Wieneisenhorst 712
 Wieneisen Kamp 706
 Wienitzberg 545
 Wienlaben-Weide 89
 Wieren-Rade, auf dem 83
 Wiert 427
 Wierstorff 697
 Wiesenhöfe (8 mal) 422
 Wiesenhöfe, am Grohm 327
 Wiesenhöfen, hinter den 402
 Wiesenhof (mehr.) 415
 Wiesenhofstüde 657
 Wiesfen 87
 Wiezehe (A. Stb.) v. 1, 287
 Wiezhorst 491
 Wihbeneiz 46
 Wihr-Wiesen 579
 Wildseiz 227
 Wildstiz 328
 Wildsein (mehr.) 1 a
 Wildsein, im 206, 238
 Wildsten (mehr.) 292
 Willenhorf 320
 Willruhn 630
 Willst 661
 Willsharrenberg 60
 Willshieren 659
 Willst 146
 Willst, im 584
 Willst 8
 Willmag 147
 Wils, im 98
 Wils, bei, achter 95
 Wilsche 395
 Wilschein 7
 Wilschuren 80
 Wilsche 15
 Wilsen, im 26
 Wilsel Busel 114
 Wilsen 30
 Wilsnerstrabe 227
 Wineiz 608
 Winseitz-Wiese 46
 Winsthill 147
 Winterweyhe 156
 Wippelgen 94
 Wipperaue 580
 Wipprau 508
 Wirgel 177
 Wirgelfeld 174
 Wirjahn, im 182
 Wirl 165
 Wirl (Wirdel) 460
 Wirle, in der 165
 Wirleberg, Gr., M. 165
 Wirleche Rohr 165
 Wirreitsberg 126
 Wirreitz (mehr.) 128, 156, 673
 Wirreizen 108
 Wirreitz-Heide 287
 Wirreitz 568
 Wirthsein 436
 Wiscar 238
 Wiscar-Wiesen, auf 238
 Wischhöfe (mehr.) 482
 Wischhof 208, 508
 Wischerde 7
 Wissen 16
 Wissef 653
 Wissetei 11
 Wissethei 13
 Wisferwisch 611
 Wisfrid 60, 96
 Wisfriden 145

Wisbriden 232
 Wischpfer 66
 Wiswedel 359
 Wiswigen 35
 Wittelsheim 89
 Wittbühren 631
 Wittigbusch 435
 Wittfeigen, Groß-
 153
 Wittfeigen, Klein-
 154
 Wittschir 82
 Wittberg 463
 Wittecke i. R. 32
 Wittecke i. Dr. 155
 Wöhlen 610
 Wöhningen 71
 Wöhrgefeld 53
 Wöhrge, oben 53
 Wöhrberg 693
 Wöhr, vor dem 693
 Wöhrberg, der große
 385
 Wöhrbühl 509
 Wöhl, der 426
 Wöhrpfer 7
 Wöhr, die 630
 Wöhr(berg) 650
 Wöhrbühl, die 9
 Wöhrfeld 222
 Wöhrstorf 360
 Wöhrstorf 33
 Wörmadig, Gr., Rl.
 232
 Wöhr-Ader 196
 Wöhr, der 442
 Wöhr 288
 Wöhrbeck 597
 Wöhrberge (Wöhr-
 senberge), auf dem
 345
 Wöhrfeld 356
 Wöhrstorf 499
 Wöhrmense 92
 Wöhrbühl 361
 Wöhrbühl 122
 Wöhr (Wöhring) 19
 Wöhr (Wöhr) 10
 Wöhr 289
 Wöhr (Amt) v. 1
 Wöhr (St.) 72

W.

Wöhr 116

3.

Zanten 135
 Zanten 198
 Zanten 13
 Zanten 238
 Zanten-Wiese 227
 Zanten-Wiese 227
 Zanten 53
 Zanten 198
 Zanten 195
 Zantenholz 698
 Zanten (die gr., die
 Rl.) 43
 Zanten 188
 Zanten 113
 Zanten 243
 Zantenfeld 332
 Zanten 117
 Zanten 624
 Zanten-Wiese 438
 Zanten 149
 Zanten 157
 Zanten 171
 Zanten-Wiesen 171
 Zanten 328
 Zanten 60
 Zanten 212
 Zanten 195
 Zanten 362
 Zanten 158
 Zanten Anteil 117
 Zanten 587
 Zanten 7
 Zanten 189
 Zanten (A. Elenz) 159
 Zanten Mühle 159
 Zanten (A. Rauh) 321
 Zanten Fuhr 321, 348
 Zanten See 321
 Zanten 210, 211
 Zanten-Feld 123
 Zanten 431
 Zanten, auf 203
 Zanten, die 219
 Zanten 13
 Zanten 29, 170
 Zanten 170
 Zanten Reisen 100
 Zanten Feld 147
 Zantenstiege 648
 Zanten 290
 Zanten 195
 Zanten 120
 Zanten-Grund, die 263

Zanten 205
 Zanten 79
 Zanten 363
 Zanten 353
 Zanten 265
 Zanten 29
 Zanten 88
 Zanten, auf der 273
 Zantenberg 273
 Zanten-Gärten 230
 Zanten, die 370
 Zantenstiege 394
 Zanten 331, 351, 369
 Zantenfeld 331
 Zanten 117, 121
 Zanten, bei 184
 Zanten, im 411
 Zanten (mehrmals)
 161
 Zanten-Gärten 212
 Zanten-Wiesen 93
 Zanten-Wiesen 191
 Zanten 3
 Zanten 201
 Zanten 250
 Zantenfeld 278
 Zanten 574
 Zanten 287
 Zantenmoor 350
 Zanten, im 433
 Zanten 308
 Zanten 658
 Zanten 93
 Zanten 29
 Zanten, am 357
 Zantenpool, großer 466
 Zanten(e), im 633
 Zanten 577
 Zanten, vor dem 678
 Zanten 200
 Zanten 98
 Zanten 352
 Zanten 60
 Zanten 115
 Zanten 119
 Zanten 178
 Zanten, Gr.- u. Rl.- 165
 Zanten 195
 Zanten 276
 Zanten 390
 Zanten 666
 Zanten 2

VI.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Das Geschlecht Wittekind's des Großen und die Immedinger.
 Nach den Quellen bearbeitet von E. Freiherr von Uslar-Gleichen.
 Mit einer Stammtafel. Hannover, Carl Meyer VII u. 115 S.
 3,60 M.

Freiherr von Uslar-Gleichen ist den Kennern und Freunden der niedersächsischen Geschichte längst kein Fremder mehr. Vor nunmehr 15 Jahren führte er sich mit einem stattlichen Bande „Beiträge zu einer Familiengeschichte der Freiherrn von Uslar-Gleichen“ vorthellhaft in den Kreis der heimischen Geschichtsforscher ein, der schon so manchen klangvollen Namen aus dem niedersächsischen Abel aufweist. Bei mancher Schwäche im Einzelnen stellte das Erstlingswerk des Verfassers doch eine hervorragende Gesamtleistung vor, die auch einen so gewiegten Forscher und gefürchteten Kritiker wie den verstorbenen Göttinger Professor L. Weiland in dem Maße befriedigte, daß er der nächsten größeren Arbeit von Uslar's mit vielem Interesse entgegensah und ihr eine eingehende Besprechung in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ zu widmen gedachte: eine Absicht, die nur durch seinen frühen Tod vereitelt wurde.

In diesem seinen nächsten Werke behandelte v. U., mit seinen genealogischen Untersuchungen immer tiefer in die Landesgeschichte hineinbringend, die „Geschichte der Grafen von Wipzenburg“ und ihre Beziehungen zu den großen Dynastengeschlechtern Niedersachsens. Auch diesem Buche gebührt ein hervorragender Platz in der neueren geschichtlichen Litteratur Niedersachsens. Die Belesenheit des Verf., die Sicherheit, mit der er den in Urkunden und mittelalterlichen Geschichtsquellen weit zerstreuten Stoff beherrscht, die Kühnheit, mit der er an die schwierigsten genealogischen Probleme, an die dunkelsten Punkte der Geschichte herantritt, und die Fülle neuer Anregungen, Gedanken und Resultate, die seiner, wenn auch etwas ungeregelten Forschungsart entspringt, verdienen hohe Anerkennung. Das Gleiche gilt von den weiteren kleineren Arbeiten v. U.'s. über die Abstammung der Grafen von Northheim und Ratlenburg von

den Grafen von Stabe, über das Kloster Reinhausen u. s. w. Freilich hat die wissenschaftliche Kritik an allen diesen Arbeiten mehr oder weniger ausgesetzt gehabt, daß der Verfasser allzusehr der Neigung folgt, die Schranken, welche die Dürftigkeit der mittelalterlichen Quellen der Erkenntnis setzt, durch Combinationen und Vermuthungen zu überschreiten. Es hat nicht an Kritikern gefehlt, die die mühsame und unter allen Umständen verbienfliche Arbeit v. U's. mit einem kurzen Hinweis auf die Gefährlichkeit genealogischer Forschungen abzutun meinten. Man versteht, daß der Verf. in dem Vorworte zu seiner neuesten Arbeit solcher Kritiker nicht ohne Groll gedenkt und daß er nur den sachlich begründeten und bewiesenen Tadel gelten lassen will. Möge es uns gestattet sein, ihn beim Worte zu nehmen, indem wir eine etwas eingehendere und den Widerspruch überall sachlich begründende Würdigung seines jüngsten Werkes über das Geschlecht Wittelind's versuchen.

Gewiß war es ein glücklicher Gedanke v. U's., die Geschichte des Wittelind'schen Geschlechts einer zusammenhängenden historischen Darstellung, die bisher noch fehlte, zu unterziehen, und den Versuch zu machen, die Glieder desselben „zu einem aus den Quellen geschöpften Gesamtbilde zu vereinigen“. Der Verfasser führt diese Aufgabe mit dem bei ihm bekannten nicht gewöhnlichen Maße von Gelehrsamkeit, mit dem ihm eigenen Spürsinn und einer Combinationsgabe durch, deren Verein uns mit einem wahren Sprühfeuer neuer Ergebnisse übersät. Vieles von diesen Ergebnissen des Verf. erscheint durchaus plausibel, z. Th. selbst gesichert; Schwierigkeiten, die bislang unübersteiglich, Lücken, die unausfüllbar schienen, werden von ihm durch glückliche Vermuthungen mit spielender Leichtigkeit gelöst und ausgefüllt, und so gewinnt durch ihn der genealogische Aufbau des Wittelind'schen Geschlechts, wie schon ein Vergleich der beigelegten Stammtafel mit der bei Wilmans (die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen Bd. I, S. 438) abgedruckten an den Tag legt, an Geschlossenheit wie an Zahl der Glieder. Aber allerdings bringt es auch hier schon die Natur der Quellen mit sich, daß vieles was der Verfasser als gesichertes Resultat ausgiebt oder gern als solches ansehen möchte, doch nur einen mehr oder minder großen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit und in manchen Fällen nicht einmal diesen erheben kann. Wenn v. U. seine Beweisführung vorzugsweise auf die Schenkungsregister der Klöster Fulda und Corvey, die sogen. Traditiones Fuldenses bezw. Corbeiensis und den Catalogus donatorum Corbeiensium stützt, so darf nicht verschwiegen werden, daß sichere Schlüsse aus denselben nur selten zu ziehen sind. Werden die Schenkgeber doch nur in einzelnen Fällen durch Anführung ihres Standes, ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen u. s. w. soweit kenntlich gemacht, um sie

mit Sicherheit zu identifizieren und die Möglichkeit einer Verwechslung mit anderen Personen von gleichem Namen auszuschließen. Auch die Belegenheit des Güterbesitzes, aus dem die Schenkungen erfolgten, gestattet nicht immer zweifelsfreie Rückschlüsse, zumal da die Zeit, in welche dieselben fallen, im besten Falle nur annähernd zu bestimmen ist. Vollenbs mißlich erscheint es, aus dem Umstande, ob in den die Schenkung beglaubigenden Zeugenreihen der eine oder andere Zeuge an bevorzugter Stelle steht, Schlüsse auf eine bestehende Verwandtschaft mit dem Schenkgeber ziehen zu wollen. Das schließt nicht aus, daß eine bevorzugte Stellung von Zeugen gelegentlich und vor Allem da, wo Personen in verschiedenen Schenkungen wechselseitig an erster Stelle als Zeugen auftreten, die Annahme einer zwischen ihnen bestehende Verwandtschaft desto wahrscheinlicher macht, wie beispielsweise die auf solche Weise bei v. U. (S. 41) begründete Muthmaßung, daß von den beiden Schwestern Abbila und Rathilbe, Töchtern des Grafen Gebert in Engern und der heiligen Ida von Herzfeld, die eine einen Grafen Thuring, die andere einen Grafen Immed (I) zum Gemahl gehabt habe, wirklich an Halt gewinnt.

Es mag im Folgenden an einer Reihe von Fällen gezeigt werden, wie unsicher viele der auf den Fuldaer bezw. Corveyer Schenkregistern und verwandten Quellen beruhenden Schlüsse und Muthmaßungen v. U's. bleiben, und wie gewagt überhaupt die Methode seiner Beweisführung häufig ist.

1) Auf S. 2 erklärt der Verf. die auf der bekannten Erzählung der Vita St. Ludgori von der Auferweckung des Pferdebiebes Budbo beruhende, schon oft discutierte Annahme, daß Wittekind nach seiner Taufe in dem längst wüsten Bübbesfeld (Budinsveldan) im jetzigen Fürstenthum Waldeck seine Residenz gehabt habe, durch den später zu liefernden Nachweis unterstützen zu können, daß Bilibrud, die erste Gemahlin eines Grafen Esic (von Reinhausen), welche das Kloster Corvey nach dem Catalogus donatorum Corbeiensium aus Bübbesfeld beschenkte, dem Geschlechte Wittekind's angehört habe. Der Verf. bleibt diesen Beweis indessen schuldig; er bemerkt lediglich a. a. O. (S. 42), man dürfe Bilibrud unbedenklich dem Geschlechte Wittekind's beizählen, „weil wir mit annähernder Gewißheit auf S. 2 festgestellt haben, daß Wittekind nach empfangener Taufe in Bübbesfeld residierte“ und Bilibrud's Schenkung an Corvey wahrscheinlich also denjenigen Theil ihres Wittekind'schen Erbes repräsentierte, der ihr aus Bübbesfeld zugefallen sei. Das ist ein *circulus vitiosus* in bester Form. Auch kann die Thatsache allein, daß Bilibrud das Kloster Corvey aus ihrem Besitztum in Bübbesfeld beschenkte, ihre Zugehörigkeit zum Wittekind'schen Geschlechte in keiner Weise erhärten. Ebenso gut könnte Bilibrud aus dem

Geschlechte des Africus und seiner Mutter Hatzburg, oder aus dem Geschlechte des Adalbold und seiner Mutter Swanehild sein, welche nach Ausweis der Traditiones Corbeiensses (§ 59, 376)¹⁾ gleichfalls das Kloster aus Besitzungen in Biddesfeld beschenkt haben, und die doch auch der Verf. nicht dem Witekind'schen Geschlechte zuzuweisen wagt. Auch wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Willibrod ihr Eigenthum in Biddesfeld durch ihren Gemahl Esic als Morgengabe oder Wittum erhalten habe, zumal da auch letzterer in den Traditiones als Eigenthümer und Schenkgeber in Biddesfeld auftritt.²⁾

2) An die Behauptung von dem Witekind'schen Erbe der Willibrod reiht v. U. gleich eine verschwenderische Fülle neuer Combinationen. Er nimmt zunächst an, daß die genannte Willibrod identisch sei mit einer Witrud, welche nach den Traditiones Fuldenses dem Kloster Fulda einen im Wormser oder Rheingau bezw. im Elsaß belegenen Weinberg schenkte. Aus dieser Schenkung verbunden mit dem Umstande, daß ein Graf Esic nach denselben Traditiones seine im sächsischen Hessengau belegenen Besitzungen um die mutmaßlich gleiche Zeit an Fulda abgetreten habe, schließt der Verf., daß Graf Esic und seine Gemahlin nach dem Rheine übergesiedelt seien. „Zu dieser Annahme“, combinirt er wörtlich weiter, „paßt auf's Beste der Inhalt einer unbaltierten Urkunde aus dem 11. Jahrhundert, nach welcher südöstlich von Geldern ein dem Stift Kaiserswerth zinspflichtiger Ort Rheinhausen (Rinhusen) lag, dessen Gründung wir dem Grafen Esic I. zuschreiben dürfen. Hier wird Willibrod im Jahre 851 gestorben sein, wie man daraus schließen darf, daß das Kloster Fulda, welches Ursache hatte, das Andenken seiner Wohlthäterin wach zu halten, in diesem Jahre eine Witrud in sein Todtenbuch eintrug. — Die Nachbarschaft des Ripuariengaus, der Ida's (nb. der zweiten Gemahlin Esic's und nach Uslar Tochter des Grafen Gebert von Engern und der hl. Ida, Großtochter des Grafen Theoderich von Ripuarien) Heimath geblieben zu sein scheint, mag dann Esic's zweite Ehe mit der Tochter Geberts gefördert haben. Nicht lange nachher kehrte, vielleicht von Idas Bruder, Abt Warin in Corvey, dazu bewogen, das Ehepaar in den Ittergau (worin Biddesfeld belegen) zurück.“ An eine Schenkung, die Ida hier dem Kloster Corvey mit ihrem ganzen Erbe in Helmscheid, angeblich zwischen den Jahren 843 und 856, gemacht hat, knüpft v. U. endlich, hiermit den Kreislauf seiner Combinationen wieder mit Willibrod und ihrem behaupteten Witekind'schen Erbe beschließend, die Schlußfolgerung „Ihr Gemahl war also derzeit

¹⁾ Wigand, Traditiones Corbeiensses S. 20, 83. — ²⁾ „Tradidit in Budinifelde, quiddid ibi habuit.“ Trad. Corb. § 247.

toht, weil nur er der Erblasser dieses, nahe bei Bübbesfeld gelegenen und von seiner ersten Gemahlin auf ihn vererbten altwittikind'schen Guts gewesen sein kann" (S. 42 f.).

Schade nur, daß von all diesen gehäuften Combinationen kaum eine vor einer einbringenden Kritik Stich halten kann. Es kann ja möglich sein, daß die Blitruib der Fuldener Traditionen identisch ist mit der Bilirub des Corveyer Catalogus, wie ja auch die Identität des Grafen Efic beider Traditionen mit völliger Sicherheit festzustellen ist. Aber die Schlußfolgerung auf eine Übersiedlung des Grafen Efic und seiner Gemahlin nach dem Rhein ist abzuweisen. Ebenfogut können wir das fromme Ehepaar nach den um Würzburg belegenen Gauen ziehen lassen, wo eine ausdrücklich als Gräfin bezeichnete, von dem Verf. nicht beachtete Blitruib dem Kloster Fulda eine große Anzahl bedeutender Besitzungen überwies,³⁾ oder nach Thüringen, wo ebenfalls eine Blitruib sich dem Kloster geneigt erwies.⁴⁾ Ist die Gemahlin Efic's ein und dieselbe Person mit der bei Würzburg begüterten Gräfin und etwa auch mit der Trabantin des am Rhein belegenen Weinbergs, so würde daraus am ersten und ungewungensten noch zu schließen sein, daß die Gegend um Würzburg als der Kernpunkt ihrer Besitzungen die Heimath der Gemahlin Graf Efic's gewesen sei. Das Vorkommen eines Ortes Rheinhafen bei Gelbern im 11. Jahrhundert läßt natürlich in keiner Weise einen auch nur halbwegs sicheren Schluß auf eine dortige Residenz Graf Efic's und seiner Gemahlin im 9. Jahrhundert zu. Auch was v. U. über die zweite Heirath Efic's mit der Iba, über beider Rückkehr in den Jittergau und Ibas dortige Schenkung an Corvey bemerkt, steht auf schwachen Füßen. Zunächst ist durchaus kein sicherer Beweis dafür vorhanden, daß Iba wirklich die Tochter Geberts und der hl. Iba und folglich eine Enkelin des Grafen Theoderich von Ripuarien, eine Schwester des Abtes Warin gewesen sei. Auch Uslar führt für diese Behauptung irgend welche Gründe nicht an. Warum sollte es also ausgeschlossen sein, daß Iba der Gegend um Helmscheid entstammt sei und hier von Haus aus begütert gewesen sei. Und selbst wenn sie dieses Gut von ihrem Gemahl überkommen hätte, so wäre noch bei Weitem nicht gesagt, daß es, nur weil es nicht weit von Bübbesfeld lag, altwittikind'sches Erbe gewesen sein müsse. Ich möchte überhaupt sehr bezweifeln, daß Wittikind, auch wenn er sich dauernd in Bübbesfeld aufgehalten haben sollte, hier erhebliche Besitzungen gehabt habe. Dagegen spricht vor Allem, daß von seinen directen Nachkommen im Mannes-

³⁾ Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses Cap. IV, Nr. 83, 84. — ⁴⁾ Das. Cap. XXXVIII, Nr. 288.

stamme auch nicht einer bei Babbefeld ansässig gewesen ist, ihre Güter vielmehr um Wilbeshausen concentriert gelegen haben. Wohl aber hat schon Graf Esic's Vater Hfig oder Hbalrich nach Maßgabe seiner Schenkungen an Fulda über erhebliche Besitzungen in dem unmittelbar an den Ittergau stoßenden sächsischen Hessengau und wohl auch in dem Ittergau selbst verfügt, wie ja auch Graf Esic direct in Babbefeld begütert war.

Über die Herkunft Hfigs oder Hbalrichs sind wir bekanntlich durch die Urkunde Karls des Großen vom 9. Mai 818 unterrichtet. Hiernach war Hfigs Vater jener vornehme Sachse Hbbi, der bei der Erhebung seiner Stammesgenossen als einer der wenigen Anhänger des Frankenkönigs aus seinem Vaterlande fliehen mußte und sich erst in Wolsanger in der Gegend von Cassel, und auch von hier vertrieben, in Havacobrunno, zwischen Fulda und Werra, niederließ. Es wäre nicht unmöglich, daß Karl der Große dem bekehrten Wittekind seinen Aufenthaltsort in Babbefeld angewiesen habe, um ihn so unter der steten Aufsicht eines seiner getreuesten Anhänger zu behalten. Daß Karl seinem ehemaligen Gegner das Grafenamt im Ittergau oder sonst ein öffentliches Amt übertragen habe, wie v. U. meint, kann als wahrscheinlich nicht gelten und wird durch die vage Erzählung in der Vita S. Ludgeri, wonach der Heilige sich den Körper des bereits erwähnten gesteinigten Pferdebiebes Wubbo von Wittekind erbeten habe um so weniger erhärtet, als nach altgermanischem Strafrecht der Nichtvollzug nach erfolgter Friedloserklärung und damit die Person des Gedächten der Gesamtheit des Volkes und vorzugsweise der geschädigten Partei, oft auch dieser allein anheimfiel.⁵⁾

3) Mehr oder weniger zweifelhaft zu bleiben scheinen mir auch die Aufstellungen v. U.'s über die Beziehungen der nachkommen Wittekind's zu dem westfälischen Gau Threewiti. Auf S. 8 sagt v. U., man könne über die Lage der Grafschaft, welche Walthert, der Enkel Wittekind's, nach dem Diplom König Ludwigs des Deutschen vom Jahre 859 bekleidete, nur vermuthen, daß sie den westfälischen Gau Threewiti mit der jetzigen Stadt Osnabrück umfaßt habe. Auf S. 9 tritt diese Vermuthung bereits als Gewißheit auf und als solche hält sie der Verf. (s. S. 12) auch im weiteren Verlaufe seiner Untersuchung fest. Die Worte des Diploms vom Jahre 859,⁶⁾ in denen von Besitzungen „coniacentes in pagis Grainga et Threewiti nec non et in comitatibus Burchardi, Waltherti et Albrici atque Letti“ die Rede ist, scheinen indessen

⁵⁾ Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 469 f., 601; Schroeder, Deutsche Rechtsgeschichte, II. Aufl., S. 330 ff. — ⁶⁾ S. dasselbe bei Wilmanns, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, I, 147 f.

zu ergeben, daß Walibert's Grafschaft gerade nicht im Gau Threcwiti gelegen habe, wie auch Wilmans aus diesen Worten den Schluß zieht,⁷⁾ daß dieselbe sich nördlich vom Gau Grainga, also in der Richtung nach Wilbeshausen und bereits erheblich entfernt von dem südlich des letzteren Gaus gelegenen Gause Threcwiti erstreckt habe. Ebenso unsicher bleibt die Identificierung des Ortes Bathi, in dem ein Barbo zum Seelenheil seines Bruders Wibert dem Kloster Corvey eine Horigenfamilie schenkte,⁸⁾ mit dem im Gause Threcwiti gelegenen Dorfe Pye. Unter diesen Umständen verlieren die Ausführungen des Verf. über den ältesten Besitz der in dem Gau Threcwiti sich erhebenden Vardenburg und über die Zugehörigkeit der Vardonen zu dem Geschlechte Wittekind's erheblich an Halt. Mit Sicherheit ergibt sich nur, daß ein im Vardengau aufsfisser Barbo einen ebenfalls dort begüterten Onkel Walibert gehabt hat; daß aber dieser Walibert identisch mit dem gleichnamigen Onkel Wittekind's sei, bleibt lediglich eine Vermuthung v. U.'s, für die keinerlei Beweis beizubringen ist, und die mir nach Lage des Grundbesitzes nicht einmal wahrscheinlich vorkommt. Folglich ist auch die Aufnahme der nachweislichen Blutsverwandten Barbos, des Bischofs Wiberts von Hilbesheim wie des Grafen Ricbert und dessen mutmaßlichen Nachkommen Ricbert, des Gemahls der Helmburg, Stifterin des Klosters Fischbeck, in den Wittekind'schen Stammbaum zu beanstanden.

4) Vesser begründet und mit das Beste an v. U.'s Studie scheinen mir seine Ausführungen über die Ludolfinger und ihre Beziehungen zu dem Geschlechte Wittekind's. Dem Verf. wird darin beizustimmen sein, daß Herzog Rudolf, der Ahnherr dieses Geschlechts, der Sohn und Erbe des Grafen Ecbert und der heiligen Ida gewesen sei. Auch die Geschwister Rudolfs scheinen sämtlich richtig eingereiht bis auf die eine Ida, die uns bereits bekannte Gemahlin des Grafen Efic. Sehr ansprechend ist ferner v. U.'s Vermuthung, daß der Gemahl von Rudolfs Schwester Mathilde und Ahnherr der Immedinger gleichfalls Immed geheßen haben muß. Zweifelhast dagegen bleibt die Annahme, daß der Sohn beider, Graf Theoderich, der Schwiegervater König Heinrich's, sich nach dem Tode seiner Gemahlin dem geistlichen Stande gewidmet habe und identisch mit dem etwa gleichzeitig auftauchenden Bischofe Theoderich von Baderborn gewesen sei. Doch soll gern anerkannt werden, daß die Erörterungen des Verf. über die Immeding'schen Erbgüter bei Northelm, mit denen er diese seine Hypothese stützt, nicht ganz ohne Gewicht sind; nur daß sie eine Gewißheit nicht herbeiführen können.

7) I, 50. — 8) Trad. Corb. § 106.

Eine glückliche Combination v. U.'s ist wieder die, welche in Altburg, der Mutter des Bischofs Rudolf von Osnabrück, eine Tochter des oben genannten Grafen Theoderich sieht. — In gesicherten Bahnen wandelt die Untersuchung des Verf. über den Bischof Meinwerk von Baderborn und seine Mutter, die verachtete, aber des Kindesmordes wohl mit Unrecht bezichtigte Adela und deren zweiten Gemahl, den Ritter Walderich. Der Verf. ist ja auch bei seinen Ausführungen über die jüngsten und letzten Generationen des Wittelkind'schen Geschlechts, da hier die Quellen reichlicher strömen, viel weniger als im Anfang zu Hypothesen und Combinationen genöthigt. Nur die Heirath der mutmaßlich jüngsten Schwester Meinwerks, Glismod, mit einem Baiernfürsten und ihre Nachkommenschaft zeitigt noch einige Hypothesen, die aber, wie die Vermuthung, daß der Gemahl Glismod, der Graf Adalbero, Herzog von Kärnthen aus dem Hause der Eppensteiner, gewesen sei, in der That Vieles für sich haben. Nur mit der zum Schluß bei v. U. auftretenden Behauptung von der Abstammung des Oldenburg'schen Fürstenhauses von Wittelkind wird man sich nicht einverstanden erklären können und dürfen. Denn, wenn die Gemahlin von Glismods Sohn Einthold, die bekannte Ida von Esdorf als Wittve erst den Grafen Dobo in Dithmarschen und dann den Grafen Ethelger heirathete und letzterem eine Tochter Adenga schenkte, die durch ihre Ehe mit dem Grafen Egilmar I. die Stammutter des Gesamtthausen Oldenburg wurde, so hat sie doch durch ihre anderweitigen Verheirathungen den Zusammenhang mit dem Wittelkind'schen Geschlechte zu sehr aufgegeben, als daß auch nur von einer indirecten Abstammung des Oldenburg'schen Hauses von Wittelkind die Rede sein könnte. Noch weniger kann die Thatsache, daß ein Egilmar von Oldenburg und dessen Nachkommen Bögte des Klosters Wilbeshausen waren, eine solche Abstammung erhärten. Denn als der Enkel Wittelkinds, Waldbert, zugleich mit der Gründung des Klosters für sich und seine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht ein Rectorat im Kloster stiftete, setzte er doch fest: wenn das Geschlecht des Stifters aussterbe, so sollten die Klosterherren aus eigener Mitte das Amt besetzen. Es ist also völlig unrichtig, wenn der Verf. meint, allein schon durch die Bezeichnung von Oldenburger Grafen als Bögten von Wilbeshausen sei die Abstammung des Hauses Oldenburg von der Familie des Klosterstifters, die bisher nur als Sage gegolten habe, gesichert.

Wenn somit eine vorsichtige und sich der Nothwendigkeit einer Scheidung gesicherter Ergebnisse von Hypothesen und Vermuthungen allzeit bewußt bleibende Geschichtsforschung nicht umhin kann, von den Ergebnissen des Verfassers viele zu beanstanden, manche ent-

schieben zu verwerfen, so bleibt doch genug und übergenug bestehen, um ihm den Dank auch der fachwissenschaftlichen Kreise für seine überaus anregenden Forschungen zu sichern. Diesem Dante in warmer und herzlichster Weise Ausdruck zu geben und dadurch manche Unbill in etwas auszugleichen, die dem Verf. in der That von einzelnen seiner Kritiker zu Theil geworden ist, kann keine Zeitschrift mehr berufen sein als die des „Historischen Vereins für Niedersachsen“. Jahrzehnte seines Lebens hat der Verf. mit einem Eifer und einer treuen Beharrlichkeit, die ihresgleichen suchen, und die um so mehr zu bewundern sind, als ihm Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind, das volle Maß seiner geistigen Kräfte in den Dienst der heimischen Geschichtsforschung gestellt. Das soll und wird ihm für alle Zeiten unvergessen bleiben. Möchte er doch auch in der jüngeren Generation des hannoverschen Adels Nachfolger finden, die die Traditionen seines Lebens, die heiße und selbstlose Liebe für die heimische Geschichte und den rastlosen Trieb, selbst an ihrer Förderung aufopfernd mitzuarbeiten, zu den Ihrigen machen.

Friedrich Thimme.

Lüneburgs Ältestes Stadtbuch und Verfassungsregister. Herausgegeben von Wilhelm Reinecke. Mit 8 Tafeln. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Hgg. vom Histor. Verein für Niedersachsen. Bd. VIII.) Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung 1903. CI und 446 S. 8°. 11 Mf.

Der Reichthum des Lüneburger Stadtarchivs war seit langem bekannt, und um so lauter warb es bis in die jüngste Zeit immer und immer wieder beklagt, daß seine Schätze weder ordentlich aufbewahrt wurden noch sachverständiger Verwaltung genossen. Heute sind die Klagen in das Gegentheil umgeschlagen, denn ein höchst erfreulicher Wandel hat sich vollzogen. Er setzte ein mit der vor etwa acht Jahren erfolgten Bestellung eines Stadtarchivars in der Person Dr. W. Reinecke's, und diesem Schritte folgte bald der zweite, indem die städtischen Behörden den Ausbau der alten Rathsküche für die Zwecke des Archivs beschloßen, ein Beschluß, der inzwischen in schönster Weise verwirklicht worden ist. So waren die wichtigsten Vorbedingungen für gründliche wissenschaftliche Ausnutzung des Archivs erfüllt, und es ist denn auch schon manches in dieser Hinsicht geleistet worden. Das meiste natürlich von dem neuen Stadtarchivar selbst. Von Anfang an mit größtem Eifer der Ordnungsarbeiten befähigt, hat er aus den verborgenen Winkeln des alten Rathshauses werthvolle Stücke, die man längst verloren wähnte oder von deren Existenz man überhaupt nichts wußte, in großer Zahl zu Tage gefördert, hat er ausführliche Repertorien und

Register angelegt, die eine reiche Fülle historischen Stoffes erschließen. Daneben aber hat er auch bereits begonnen durch Veröffentlichungen verschiedener Art diesen Stoff zu allgemeinerer Kenntnis zu bringen. Abgesehen von Berichten über die Ordnungsarbeiten¹⁾ verdanken wir ihm eine Schrift über den Lüneburger Kaland²⁾, eine Arbeit zur Geschichte des Rathsweinkeilers³⁾, namentlich aber die bedeutungsvolle Edition, die hier näher zu besprechen Referent sich vorgenommen hat.

Ihr Gegenstand ist Lüneburgs ältestes Stadtbuch, der sog. *Donatus burgensium antiquus*, in Verbindung mit dem viel weniger umfangreichen, aber kaum minder interessanten ältesten Verfestungsregister. Aus jenem, dessen zeitliche Grenzen durch die Jahre 1289 und 1399 gegeben sind, waren bislang — von Sudendorf, Bolger und Bodemann — nur einige wenige Stücke veröffentlicht worden; das Verfestungsregister, das Eintragungen aus den Jahren 1272 bis 1346 enthält, war bisher gänzlich unbekannt, da es erst 1901 von Dr. Reinecke aufgefunden worden ist. Dieser hat also in Anbetracht des allgemein anerkannten hohen Wertes, den derartige Material insbesondere für die stadt- und rechtsgeschichtliche Forschung hat, sich durch die vollständige Veröffentlichung der beiden Lüneburger Quellen ein unleugbares Verdienst erworben. Und sein Verdienst ist um so größer, als er sehr fleißig, sehr sorgfältig und — last not least — mit Freuden gearbeitet hat, was namentlich in der überaus reichhaltigen Einleitung und den stattlichen, zuverlässigen Registern zu Tage tritt.

Die Einleitung zerfällt naturgemäß in zwei Haupttheile, in deren erstem auf 90 Seiten über den Donat, in deren zweitem auf 14 Seiten über das Verfestungsregister gehandelt wird. Der erste Theil ist wieder in zwei größere Abschnitte gegliedert, die beide eine Mehrzahl von Capiteln umfassen: der eine betitelt sich „Einführung der Handschrift“, der andere „Einige Forschungsergebnisse“. Jenen eröffnet im Anschluß an die Zusammenstellung einiger sehr allgemein gehaltener Urtheile über den Werth der Stadtbücher eine Literaturübersicht. In ihr vermiffen wir den von Meinardus als Anhang zu seinem Urkundenbuche der Stadt Hameln veröffentlichten Hamelner Donat. Und wenigstens in den Anmerkungen hätte auch des Abdruck der prächtigen Stadtbücher Braunschweigs gedacht werden sollen, womit im zweiten Bande des Braunschweiger Urkundenbuches begonnen worden ist. Dabei mag zugegeben werden, daß eine geschlossene Veröffentlichung der Stadtbücher manche

1) Jahresberichte des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg 1896/98 S. 27—92, 1899/1901 S. 113—124. — 2) Ebenda 1891/95 S. 1—54. — 3) Ebenda 1899/1901 S. 1—63.

Vorzüge vor der chronologischen Zerstückelung hat, wie sie im Braunschweiger Urkundenbuche nöthig gewesen ist, vor Allem kommt wohl der rechtsgeschichtliche Inhalt im ersten Falle besser zur Geltung. Aber ganz abgesehen davon, daß auch im andern Falle die bloße Thatfache der Veröffentlichung Anerkennung verdient, so hat es doch auch viel für sich, wenn die Stadtbucheintragungen als den Urkunden im engern Sinne gleichwerthig chronologisch zwischen diese eingereiht werden.

Nach kurzer Aufzählung der wichtigeren Lüneburger Stadtbücher, in der auch einiger bedauerlicher Verluste Erwähnung geschieht, geht der Herausgeber des Nähern auf das älteste ein. Er spricht zuerst über dessen Namen. Die ursprüngliche schlechte Bezeichnung *Liber civitatis* weicht im 15. Jahrhundert der sehr merkwürdigen *Donatus burgensium antiquus*. Die neue Benennung ist, wie schon das Beiwort *antiquus* vermuthen läßt, von einem jüngern *Donatus burgensium* entlehnt worden. Dieser ward im Jahre 1401 angelegt, und mit demselben Jahre setzt ein drittes Stadtbuch Lüneburgs ein, das *Donatus* schlechtweg heißt. Auf die Frage, wie man im spätern Mittelalter dazu kam, Stadtbücher so zu taufen, giebt Meinede eine Antwort, die sich mit der von Meinardus in Bezug auf den Hamelner Donat aufgestellten, zweifellos richtigen Vermuthung⁴⁾ durchaus deckt. Danach liegt hier eine Namensübertragung von dem am meisten gebrauchten Schulbuche des Mittelalters, der lateinischen Grammatik des Donatus, auf die am meisten gebrauchten Bücher der städtischen Verwaltung vor.

Es folgt noch in demselben Capitel eine sehr dankenswerthe, das Wesentliche betonende Einführung in den Inhalt des Stadtbuches. Es wird darauf hingewiesen, daß die drei Gebiete, aus denen nach Homeyer die mittelalterlichen Stadtbücher ihren Stoff entnehmen, das Stadtrecht, allerlei städtische Angelegenheiten, Privatsachen der einzelnen Bürger, sämmtlich in unserm Donat vertreten sind. Es werden ferner die Wandlungen gekennzeichnet, denen der Inhalt, namentlich aus dem dritten Gebiete, im Laufe der Jahrzehnte unterworfen gewesen ist. In diesem Zusammenhange werden auch die beiden Einleitungen aus den Jahren 1290 bezw. 1334 besprochen, in denen die Aufgaben des Buches sehr verschieden definiert werden. Hinsichtlich des älteren Stückes freilich bin ich in zwei Punkten anderer Meinung wie der Herausgeber. Es heißt da (S. 21): „ . . . librum . . . in hunc modum decrevimus componendum: ut, quicumque alteri obligatur pro quocunque debito, intituetur huic libro atque hujus anni, quo debitor fuerit inscribendus consulum testimonio confirmetur . . .“ Zunächst scheint es

⁴⁾ Urkundenbuch der Stadt Hameln S. 564.

unmöglich, confirmare mit Reinecke (E. IX, Num. 2) als „sicher stellen“ zu fassen und — höchst gewaltfam — creditor als Subject zu confirmetur zu ergänzen. Vielmehr übersehe ich: . . . daß, wer immer einem Andern einer Schuld halber pflichtig wird, in dieses Buch eingetragen und durch das Zeugnis der Rathmannen des Jahres, in dem er als Schuldner einzutragen sein wird, als solcher bestätigt werde.“ Ferner möchte ich den Worten quicumque alteri obligatur pro quocunque debito keine so weite Ausdehnung geben wie Reinecke. Sie zielen meines Erachtens nur auf Verträge, bei denen noch zu erfüllende vermögensrechtliche Leistungen eine Rolle spielen. Und wenn trotzdem auch schon vor 1334 Eintragungen — übrigens nicht in sehr großer Zahl — sich finden, bei denen von solchen Leistungen nicht die Rede ist, z. B. einzelne Erbverzichte, Vergleiche, Quittungen u. A., so beweist das lediglich, daß das ursprüngliche Programm nicht streng innegehalten worden ist, was bei mittelalterlichen Stadtbüchern sehr oft vorkommt.

Erst nach der Übersicht über den Inhalt wird uns eine Beschreibung des Außern der Handschrift geboten, während doch die umgekehrte Reihenfolge die natürliche gewesen wäre. Die Beschreibung ist von wünschenswerther Ausführlichkeit und wird durch die beigegebenen drei Tafeln wirksam unterstützt. Die angehängten Bemerkungen über die Sprache beschränken sich darauf, das Verhältnis des Lateinischen zum Niederdeutschen festzustellen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, wenn sie durch eine kleine Untersuchung über die Ausprägung, die das ungewöhnlich lange, noch bis 1370, fast allein herrschende Latein hier gefunden hat, zu einem eigenen Capitel erweitert worden wären. Denn, wie uns bedünken will, ist diese Sprache im Donat, namentlich während der ersten Jahrzehnte, mit besonderm Ungeschied gehandhabt worden, wodurch das Verständnis erheblich erschwert wird.

Den Schreibern des Stadtbuches gilt das nächste, sehr umfangreiche Capitel. Zuerst wird eine Liste der „Hauptschreiber“ aufgestellt: bei einem jeden wird angegeben, wann und welche Abschnitte er geschrieben hat. Daß neben diesen Hauptschreibern noch andere Schreiber an der Handschrift theilhaftig seien, wird zwar ausdrücklich gesagt, in welchem Umfange aber, das bleibt ziemlich unklar. Von den 25 Schreibern, die in der Liste unterschieden werden, sind nur acht mit Namen bekannt. Für jeden von diesen acht hat der Herausgeber die ihn betreffenden urkundlichen Nachrichten mit großem Fleiß zusammengetragen. Alle acht waren Alexiker; der zweite in ihrer Reihe bekleidete zuerst das Rectorat der Heiliggeistcapelle, eine Pfründe, die seitdem mit dem städtischen Protonotariat verbunden zu sein pflegte. Der Bedeutung nach nimmt den ersten Platz unter ihnen Klaus Florete ein, der von

1355 bis 1378 Rathsschreiber war und sich in dem Stadtbuche mit Erfolg auch als Geschichtsschreiber bethätigt hat.

Im zweiten Abschnitt der Einleitung über den Donat legt, wie erwähnt, H. einige Forschungsergebnisse vor. Zu den ersten drei der darin vereinigten Capitel haben die Neubürgerlisten des Stadtbuchs den Anlaß und den Hauptstoff geboten. Zunächst wird unter Heranziehung der einschlägigen Bestimmungen des Stadtrechts vom Bürgerwerben gehandelt. Hier sei nur der Nachweis hervorgehoben, daß Bürgeröhne nicht in die Neubürgerlisten eingetragen wurden und daß auch Frauen das Bürgerrecht erwerben konnten. Ganz analog wurde u. A. in Braunschweig verfahren, wie die Neubürgerlisten im Braunschweiger Urkundenbuche lehren. Im folgenden Capitel sind die Neubürgerlisten zahlenmäßig verarbeitet worden. Es ist namentlich Werth darauf gelegt, die Schwankungen des Bevölkerungszuwachses, den Lüneburg durch Einwanderung erhielt, zur Anschauung zu bringen, und zu dem Behuf hat der Herausgeber auch den jüngern Bürgerdonat berücksichtigt, der die Listen des ältern bis 1605 fortsetzt. Eine besonders auffällige Steigerung zeigt der Zugang im sechsten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Ihre Ursache sieht Meinede zweifellos mit Recht in der starken Entvölkerung der Stadt durch den schwarzen Tod.

Das letzte der drei Capitel über die Neubürger ist zugleich das erste von ebensovieleu über die Namen. Denn um die Herkunft der Neubürger — dies die Capitelüberschrift — festzustellen, war ja der Herausgeber auf die von Land- oder Ortschaften abgeleiteten Familiennamen als einzige Quelle angewiesen. So erklärt es sich, daß in diesem Capitel auch die auf Ortschaften innerhalb der Stadt Lüneburg zurückgehenden Familiennamen untergebracht sind, obwohl sie über die Herkunft von Neubürgern nichts zu melden vermögen, vielmehr mindestens zum großen Theil alteingesessenen Familien angehören. Hiernach werden wir zuvörderst mit dem Vornamenschatze des Donats bekannt gemacht: die fremdsprachigen Namen werden von den deutschen gesondert, die am meisten gebräuchten oder wenigstens häufiger auftretenden den ungewöhnlichen gegenübergestellt. Wenn dabei die Frauennamen Ewe und Myeke mit als deutsche bezeichnet werden, so ist das ein Versehen, denn Ewe ist gewiß nichts anderes als Eva, Myeke aber, wie z. B. das Braunschweiger Urkundenbuch lehrt, Roseform zu Euphemia⁵⁾. Und

⁵⁾ Lübben stellt Myeke zu Maria. Das ist freilich etymologisch wohl berechtigt, allein sowohl in Braunschweig als in Lüneburg und vermuthlich in Niedersachsen überhaupt hat man noch im 14. Jahrh. den Namen der Gottesmutter nie als Vornamen verwendet, offenbar um ihn nicht zu profanieren.

nach den braunschweigischen Quellen wäre auch Kine kein deutscher Name, denn dort findet er sich nur als Roseform von Katharine. Immerhin muß die Frage offen bleiben, ob nicht anderswo Kine auch für Kunigunde gebraucht worden sei, da von Lübben die mit Kine aufs Engste verwandte Form Kinneke auf jenen Namen zurückgeführt wird und die Verwendung einer Roseform für zwei verschiedene Grundnamen durchaus nichts ungewöhnliches ist.

Im unmittelbaren Anschluß an die Vornamen werden die aus ihnen entstandenen Familiennamen, also Patronymika und dergl., besprochen und diesen wieder — ohne ersichtlichen engeren Zusammenhang — ein paar kleinere Klassen von Familiennamen, die von äußeren oder inneren Eigenschaften der zuerst Benannten hergenommenen sowie die imperativischen Namen, angereiht. Erst der dritten großen Klasse der Familiennamen, den Berufs- und Gewerbenamen, ist ein neues, eigenes Capitel eingeräumt, in dem u. A. interessante Ausführungen über die Erblichkeit dieser Namen begegnen, nebenher aber auch das Innungswesen Lüneburgs im 14. Jahrhundert gestreift wird. Nach dieser Inhaltsangabe schließlich noch ein allgemeines Wort über die drei Namenscapitel. Sie scheinen dem Ref. nicht straff und folgerichtig genug disponiert zu sein, was auch daraus hervorgeht, daß eine lange Anmerkung (S. LII, Nr. 8) für Nachträge und Ergänzungen hat geschaffen werden müssen. Und mit diesem Mangel eng verwandt ist der andere, daß der Herausgeber über seine ursprüngliche Absicht, „nur die Hauptgesichtspunkte klar zu stellen, von denen aus die Nachbarmachung des Personenregisters zu erfolgen habe“⁶⁾, weit hinausgegangen ist, ohne jedoch damit eine erschöpfende Bearbeitung des Namensmaterials im Donat geliefert zu haben. So würde weniger

Vollauf befriedigen muß dagegen das nächste Capitel „Bögte und Rathmannen bis 1400“. Alle wesentlichen Punkte des wichtigen Gegenstandes sind mit Klarheit behandelt, auch genaue Listen der Bögte sowohl wie der Rathmannen für die angegebene Zeit aufgestellt worden. Ein näheres Eingehen auf den reichen Inhalt verbietet sich hier, zumal die beiden letzten Capitel dieses Abschnitts, die den im Donat vorkommenden Rechtsgeschäften gewidmet sind, noch einige Bemerkungen erfordern. Reinecke hat sich im Ganzen an die von Fabricius in seiner Ausgabe des ältesten Stralsunder Stadtbuches gewählte Eintheilung der Rechtsgeschäfte angeschlossen und zwar bespricht er in dem ersten der beiden Capitel die Schulbversprechen, die bei weitem den meisten Raum im Donat einnehmen, in dem andern die übrigen Rechtsgeschäfte. Die Leistung als

⁶⁾ S. XLIV, Anm. 1.

Ganzes zu beurtheilen ist Ref., da ihm die nöthigen juristischen Kenntnisse fehlen, nicht wohl im Stande, doch muß er bekennen, daß er in Bezug auf manche Einzelheiten abweichender Meinung ist. Die wichtigeren darunter seien hier zur Sprache gebracht. Das über die Form der rechtlichen Eintragungen Gesagte war der materiellen Erörterung der Rechtsgeschäfte voranzuschicken; wo es jetzt steht, am Ende des zweiten Capitels, hinkt es entschieden nach. Gleich im Anschluß daran war über die Abänderung und Tilgung der Eintragungen zu sprechen, nicht aber am Ende des ersten Capitels, wo die betreffende Notiz ganz in der Luft schwebt. In demselben Capitel sind die Ausführungen über die Verpfändung und diejenigen über die Bürgschaft weit von einander getrennt, obwohl doch hier wie dort die Sicherung des Gläubigers der springende Punkt ist. Zu jenen sei noch ein besonderes Wort verstatet. Der Herausgeber theilt die Verpfändungen in zwei Klassen: in die eine weist er die Fälle, in denen das Pfand von vornherein zur Verfügung des Gläubigers gestellt, in die andere die, in denen es bloß für den Fall der Nichterfüllung des Schuldversprechens ausgesetzt wird. Diese Unterscheidung hat doch nur dann Sinn, wenn unter Verpfändungen der ersten Art lediglich solche verstanden werden, die dem Gläubiger ein sofort in Kraft tretendes Nutzungsrecht am Pfande gewähren. Allein bei der Mehrzahl der Fälle, die Reinecke der ersten Klasse zuweist, ist davon keine Rede, vielmehr gehören sie materiell durchaus zur zweiten Klasse. Besonders deutlich tritt das bei der Verpfändung eines halben Rahms im Jahre 1814 (S. 90, J. 9) hervor, die unter der ausdrücklichen Bedingung geschieht, daß die Gläubiger die Erträge des Pfandes erst dann genießen sollen, wenn die Schuld bis zu einem bestimmten Termine nicht zurückgezahlt sein wird⁷⁾. Wieso ist da das Pfand von vornherein zur Verfügung gestellt?

Bei der Erwähnung der Schuldzinsen wird behauptet, daß sie in einem Falle 30% betragen. Die fragliche Eintragung (S. 68, J. 31) lautet: „Frau Hanne, Lambert Rodes Witwe, schuldet der Frau Elisabeth, Johann Helmolbs Witwe, 5 Mark Pfennige; dafür weist sie ihr an dem von Johann Stenhufen bewohnten Hause eine jährliche Einnahme von 24 Schillingen an, bis Elisabeth ihre Pfennige voll zurückerhalten haben wird.“ Es ist zuzugeben, daß

⁷⁾ Ebenso liegt die Sache offenbar in dem ziemlich gleichzeitigen Falle der Verpfändung eines Rahms (S. 89, J. 21). Nur muß hier erst eine Textverberbnis dadurch gehoben werden, daß man J. 23 statt „si tunc solverit“ „si tunc non solverit“ liest. Reinecke selbst sagt die Stelle S. LXXXI, Anm. 16, so auf, als ob non dort stünde.

Reinedes Auslegung, wonach die 24 Schillinge die Verzinsung des Darlehens seien, sprachlich durchaus möglich ist, aber sie ist nicht unbedingt nötig. Man kann die Worte auch dahin deuten, daß jene Hausrente zur Tilgung der Schuld dienen soll. Und Ref. möchte dies deshalb thun, weil er gegen die Annahme eines Zinsfußes von 30 % um dessen abnormer Höhe willen die schwersten Bedenken hegt. Allerdings geht ja, die Richtigkeit der zweiten Annahme vorausgesetzt, die Tilgungsquote in der Schuldsomme nicht restlos auf, doch braucht man sich daran nicht zu stoßen: die zur Tilgung dienende Hausrente war eben offenbar eher begründet worden als die zu tilgende Schuld. Bei der Gelegenheit sei auf eine allerdings über dreißig Jahre jüngere Eintragung (S. 103, Z. 17) hingewiesen, die in höchst interessanter Weise Zinszahlung in Verbindung mit Amortisierung festsetzt.

Was soann das Capitel „Sonstige Rechtsgeschäfte“ anbetrißt, so wird man der Einordnung der Einzelfälle in die verschiedenen Rubriken nicht immer zustimmen können. Handelt es sich bei dem Eintrage S. 120, Z. 31 wirklich um eine Schenkung im eigentlichen Sinne, sprechen nicht vielmehr die Worte *cessit et donavit* im Verein mit dem Sachverhalte: Übertragung aller Rechte an einer bei der Stadt Hildesheim gekauften, aber seit drei Jahren nicht gezahlten Rente durch den Käufer, einen Priester, an einen Bürger, für eine Cession gegen Entgelt?⁹⁾ Diese Frage führt auf die allgemeinere, ob denn überhaupt trotz des vielfach schwankenden und unklaren Sprachgebrauchs im Donat die von Reinede angestrebte strenge Unterscheidung zwischen Schenkungen, Überweisungen und Vergabungen im Bereiche der Möglichkeit liege, ganz abgesehen davon, daß Überweisung und Vergabung doch wohl im Wesentlichen identische Begriffe sind. Ein nicht gerade glücklicher Ausdruck scheint gewählt zu sein, wenn von Erwerb durch Zeugnis geredet wird hinsichtlich einer Entscheidung (S. 162, Z. 25), die zwischen zwei Parteien strittige Sülzgüter im Besitze der einen beläßt, weil sie ihn nach Zeugenaussagen schon viele Jahre lang ausgeübt hat. Freilich spricht auch Fabricius von solchem Erwerbe, allein unfraglich mit besserem Rechte, denn er kann sich dabei auf die wirklich gebrauchte Wendung *per testimonium acquisivit* berufen. Schließlich sei noch erwähnt, daß von den Belegen für Pacht und Miethe der zweite (S. 28, Z. 35) gestrichen werden muß. Denn das *domum exponere* kann dort nur von einer Verpfändung verstanden werden,

⁹⁾ Auffällig ist hier das Mißverhältnis zwischen der Rente, 10 Mt., und dem dafür gezahlten Capital, 30 Mt. Ein Zinsfuß von $33\frac{1}{3}$ % wird sich für diese Zeit — Mitte des 14. Jahrh. — selbst bei Leibrenten sonst nicht nachweisen lassen.

wie schon der Vergleich mit der unmittelbar vorher und der unmittelbar nachher verzeichneten Abmachung — beides ganz analoge Fälle — zur Genüge lehrt. Ebenba bedeuten die Worte *de consilio uxoris* nicht „auf Anrathen“, sondern „mit Wissen und Willen der Gattin“, in welchem Sinne *consilium* außerordentlich häufig gebraucht wird. Offenbar hatte die Ehefrau des Schuldners gewisse Eigenthumsrechte an dem verpfändeten Hause, die ihre Zustimmung nöthig machten.

Der zweite Haupttheil der Einleitung, der uns sachgemäß über das Verfestungsbuch unterrichtet und zwar sowohl über das Äußere der Handschrift als auch über ihren Inhalt, giebt zu besondern Bemerkungen keine Ursache. Nur soviel soll gesagt werden, daß die Eintragungen in ihren thatsächlichen Angaben über die einzelnen Verbrechen viel weiter gehen, als beispielsweise die braunschweigischen Verfestungsregister und somit diese in Bezug auf Anschaulichkeit und kulturhistorische Reichhaltigkeit übertreffen. Dagegen besteht zwischen dem Donat und den braunschweigischen Degebüchern das umgekehrte Verhältnis.

So sind wir bis zum Kern des Werkes, dem Textabdruck, vorgebrungen. Er umfaßt insgesammt 276 Seiten, wovon 265 auf den Donat, 11 auf das Verfestungsregister entfallen. Über den Inhalt braucht nichts mehr gesagt zu werden, nur die vom Herausgeber geübte Textbehandlung bedarf noch der Besprechung. Zunächst einige Äußerlichkeiten. Ref. theilt den Standpunkt derer, die aus dem Textdruck nach Möglichkeit verbannt wissen wollen, was, dem Auge als fremde Zuthat auffallend, die Klarheit des Satzbildes zu stören geeignet ist. Demnach hätte er erstens gewünscht, daß der Herausgeber sich für die Trennung der Recensionsnoten von den erklärenden Noten entschieden hätte. Denn jene hätten ja einfach unter den betreffenden Zeilenzahlen aufgeführt und so weitaus die meisten Anmerkungsweiser im Text erspart werden können. Ferner aber würde es aus demselben Grunde zweckmäßig gewesen sein, auf die Verwendung der runden und eckigen Klammern im Text zu verzichten und über die durch sie gekennzeichneten Ergänzungen u. dergl. in den Recensionsnoten Rechenschaft abzulegen. Dieser Punkt gewinnt noch an Wichtigkeit dadurch, daß die runden Klammern von Reinecke zu sehr verschiedenen Zwecken gebraucht werden. Sie umschließen sowohl unsichere oder — z. B. bei abgekürzten Vornamen — aus andern Einträgen gewonnene Auflösungen als auch Wiederherstellungen radierter Wörter als endlich in der Handschrift übergeschriebene Erläuterungen. Der Benutzer muß also bei jedem Vorkommen der runden Klammern erst darüber sich klar zu werden suchen, welcher von den bezeichneten Fällen vorliegt, und das ist nicht immer ganz leicht, da die Noten nur

zuweilen Auskunft geben. Hier auch noch ein Wort über die Bezeichnung nicht ausfüllbarer Lücken durch Punkte. Meinede hat, je nachdem es sich um größere oder kleinere Lücken handelt, einen bis vier Punkte gesetzt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn je ein Punkt stets ein und derselben Einheit, sei es einem Buchstaben, einer Silbe oder einem Worte entspräche. Dieser Grundsatz ist aber kaum durchführbar — man denke an die Schwierigkeiten bei mehrzeiligen Lücken — und darum hat auch Meinede sich nicht von ihm leiten lassen. In Folge dessen ist aber der Wechsel zwischen einem, zwei oder mehr Punkten ziemlich zwecklos geworden, denn ein zuverlässiger Maßstab ist hiermit nicht gegeben. So vertritt z. B. ein Punkt meist wohl ein fehlendes Wort, nicht ganz selten aber auch deren mehrere (so S. 36, Z. 10). Solches Schwanken kann zu Mißverständnissen führen, weshalb Ref. für richtig hält, jede Lücke, ob groß oder klein, durch die konventionellen drei Punkte anzuzeigen, über ihren Umfang aber, wenn nicht schon der Zusammenhang einen Schluß darauf zuläßt, in den Anmerkungen das Nöthige zu sagen.

Soviel über das Äußerliche der Textbehandlung. Wie ist nun die weit wichtigere Aufgabe gelöst worden, einen gesicherten und zugleich lesbaren Text darzubieten? Daß Dr. Meinede seine oft recht widerspenstigen Vorlagen gewissenhaft und richtig abgeschrieben hat, darf nicht bezweifelt werden. Daß er die Eintragungen des Verfestungsbuches in die gehörige chronologische Ordnung gebracht hat, verdient Anerkennung. Über die bei der Interpunktion befolgten Grundsätze kann sich Ref. hier nicht näher auslassen: sie sagen ihm nicht durchweg zu, indeß schafft ja jeder nachdenkende Mensch sich mehr oder weniger eine eigene Interpunktion. Was aber die Textkritik anlangt, so fühlt Ref. sich verpflichtet, seine Meinung darüber ausführlicher zu begründen. Die Bedeutung der Stadtbücher beruht doch in erster Linie in ihrem Inhalt, nicht in ihrer sprachlichen Form, zumal wenn sie lateinisch abgefaßt sind. Deshalb ist bei ihrer Herausgabe so weitgehende Zurückhaltung, wie sie wichtigeren Sprachdenkmälern gegenüber vielleicht geboten sein mag, nicht am Platze, vielmehr sind offenbare Fehler, die bei der Abfassung mit untergelaufen sind, zu bessern, natürlich unter Angabe der ursprünglichen Lesart in den Noten. Zu solchen Besserungen bietet nun das, wie erwähnt, ungewöhnlich schlechte Latein des Lüneburger Donats reichlichen Anlaß, jedoch hat sich der Herausgeber häufig nicht dazu entschließen können, sie vorzunehmen. So ist S. 21, Z. 20 *complacenti* nicht in *complacens*, S. 53, Z. 24 *tamen* nicht in *certamen*, S. 22, Z. 27 und öfter *redimerit* nicht in *redemerit*, S. 35, Z. 22 *venturo* nicht in *ventura*, S. 110, Z. 31 *derelicta* nicht in *derelichte*, S. 118, Z. 12 *constitute* nicht

in constituta, S. 55, Z. 22 rore nicht in rare, S. 98, Z. 21 ad nicht in aut geändert, S. 100, Z. 24 das zweite dabit nicht gestrichen worden. In verschiedenen dieser Fälle freilich bleibt ungewiß, ob man es nicht vielleicht mit Druckfehlern zu thun hat⁹⁾, weshalb es doch wohl besser gewesen wäre, wenn der Herausgeber die Fehler, die er nicht ausmerzen wollte, nicht nur zuweisen, sondern ausnahmslos durch ein sic! in der Note hervorgehoben hätte. Die bisher besprochenen Anstöße beschränken sich auf einzelne Wörter, es fehlt aber auch nicht an solchen, die auf ganze Sätze sich erstrecken. Dahin gehören z. B. die Stellen S. 26, Z. 7 ff., S. 87, Z. 13 f. und S. 120, Z. 20 f. Hätte hier nicht Dr. Meinecke Verbesserungsvorschläge machen oder sich wenigstens über den vermutlichen Sinn der nothleidenden Sätze äußern müssen? Der Benutzer, der die Handschrift überhaupt nicht, Inhalt aber und Sprachgebrauch der Quelle nicht so genau wie der Herausgeber kennt, entbehrt dieser Hülfsen ungern.

Die Erschließung des Textes durch Register hat sich Meinecke mit besonderem Eifer angelegen sein lassen. Er bietet uns deren nicht weniger als vier, nämlich ein Ortsregister, ein Personenregister, ein Personenregister nach Ständen und ein Sachregister, die zusammen den stattlichen Umfang von 166 Seiten haben. Da diese Register sorgfältig gearbeitet sind, wie schon früher betont worden ist, ist ihre Brauchbarkeit nicht zu bestreiten, nicht unwesentlich wird sie dadurch erhöht, daß die Belegstellen nicht nur nach der Seiten-, sondern auch nach der Zeilenzahl citirt werden. Demgemäß wird jeder ernsthafte Benutzer des Werkes dem Herausgeber für seine Register aufrichtigen Dank wissen, wenn er auch vielleicht mit ihrer Anlage nicht durchweg einverstanden sein mag. Bei der Ausarbeitung eines Registers, das mehr sein soll als eine Summe von handwerksmäßig zusammengestoppten Citatenreihen, sind eine Menge schwieriger Überlegungen anzustellen, die nicht jeden zu denselben Ergebnissen führen werden. Unter diesem Gesichtspunkt wollen die folgenden Bemerkungen betrachtet sein: nicht als apobiktische Entscheidungen, sondern als — freilich gehörig durchdachte — Ansichtsäußerungen.

Zunächst sei die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig war, das Personenregister vom Ortsregister zu trennen. Hier soll nur ein Nachtheil der Trennung hervorgehoben werden. Der Verfasser hat sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die so überaus zahlreichen von Ortschaften hergenommenen Familiennamen unmittelbar an die betreffenden Ortsnamen anzureihen, wie es z. B. im Register zum

⁹⁾ Solche sind sicherlich S. 109, Z. 5 heredos statt herodes S. 144, Z. 26 vestigetur statt vestietur.

Braunschweiger Urkundenbuche geschehen ist, auch dann, wenn der Ort selbst in den Urkunden nicht begegnet. Bei diesem Verfahren wird jedem, auch dem in der Topographie und dem Dialekte der fraglichen Landschaft unbewanderten Benutzer die Herkunft jedes derartigen Familiennamens, wenn sie überhaupt festzustellen ist, sofort klar. Wie wenig das bei dem andern Verfahren der Fall ist, mag ein praktisches Beispiel lehren. In Meinedes Personenregister begegnet der Familienname de Honekes-, Honnekesbotle. Daß er von einer Ortschaft her stammt, liegt ja auf der Hand, aber der Benutzer, der die Lüneburger Haibe nicht genau kennt, kann nicht ohne Weiteres sagen, von welcher. Er sieht deshalb im Ortsregister nach, aber ohne Erfolg, denn ein Ort Honekesbotle kommt in den beiden Quellen nicht vor. Will sich also jener nicht bei einem nescio beruhigen, so muß er sich, hat er andere Urkundenbücher Niedersachsens nicht zur Hand, aus einem Ortslexikon Rath's erhalten und kann von Glück sagen, wenn er nach langem Suchen sein Honekesbotle in Hankensbüttel wieder erkennt. Wie viel rascher würde er zum Ziele gelangt sein, wäre er gleich von Honekesbotle auf Hankensbüttel verwiesen worden.

Eine weitere Frage, die sich aufdrängt, betrifft die Behandlung der sowohl in der ursprünglichen deutschen, als in lateinischer Fassung begegnenden Familiennamen. In erster Linie sind es vom Beruf oder von Eigenschaften hergenommene, daneben aber auch solche, die örtliche Beziehungen zum Ausdruck bringen. Nun ist doch wohl nicht zu leugnen, daß die Übersetzung eines Namens keinen neuen Namen schafft, also ein secundäres Moment ist. Deshalb wäre es in unserm Falle das Natürlichste gewesen, wenn der Herausgeber durchweg die nächstliegende deutsche Namensform als maßgebend angesehen, d. h. unter ihr auch alle die Stellen aufgeführt hätte, an denen die lateinische gebraucht wird. Allein er ist mit einer Ausnahme — unter Hoyke sind auch die Belege für Vestis eingetragen — ganz anders verfahren. Häufig hat er der lateinischen Form den Vorzug gegeben. So finden wir alle Träger des Namens de Arena oder van Sande unter dem Stichworte de Arena, alle Träger des Namens de Molendino oder van der Molen unter de Molendino, so sind alle Goltzmed unter Aurifaber, alle Sodmester unter Magister Putei mit verzeichnet. Noch häufiger aber sind ohne Rücksicht auf die in der gleichen Bedeutung begründete Zusammengehörigkeit die deutschen so gut wie die lateinischen Namensformen zu Stichwörtern selbständiger Artikel gemacht worden. Streng von einander geschieden sind die Belegstellen für van dem Berge und de Monte, van der Heyde und de Merica, bi deme Kerchöve und apud Cimiterium, Batstovere und Stuparius, Glasewerte und Vitrifex, Hoke und Penesticus, Kok

und Cocus, Kroger und Caupo, Luchtenmaker und Candelarius ober Candelator, Molnere und Molendinarius, Mäntere oder Mäntmester und Monetarius, Schroder und Sartor, Sedeler und Sellifex, Smed und Faber, Timmerman und Carpentarius, Tolnere und Telonearius, Grote und Magnus, Lange und Longus, Junge und Juvenis, Kint und Puer, Rode und Rufus, Witte und Albus, Wise und Sapiens u. s. w. Diese Trennung erscheint um so bedenklicher, als sie zur Folge gehabt hat, daß man mehrfach Angehörige ein und derselben Familie, ja sogar ein und dieselbe Person an verschiedenen Stellen des Registers antrifft. So ist der Rathmann Nicolaus Puer, der in den Jahren 1291—1307 vorkommt, doch höchstwahrscheinlich ein Vorfahr des Bürgers Nicolaus Kind, der 1333 und 1341 genannt wird, so ist Johannes Tolnere von 1292 nicht minder wahrscheinlich identisch mit Johannes Telonearius von 1291 bis 1293.

Ganz kurz sei endlich auf einen dritten Punkt hingewiesen. In den die größere oder geringere Beliebtheit der einzelnen Vornamen veranschaulichenden Artikeln sind die Rosenamen als abgeleitete grundsätzlich unter den Vollnamen mit aufgeführt. Das läßt sich wohl rechtfertigen, wenngleich andererseits auch die Sonderung einiges für sich hat: erstens dienen ja, wie früher schon betont, manche Rosenformen zur Vertretung mehrerer Vollnamen, und ferner ist es von Interesse, auch die Rosenformen auf ihre Häufigkeit mit einander zu vergleichen. Wie man sich aber auch entscheiden mag, so ist in dem einen wie dem andern Falle Consequenz von Nothen. Deshalb befremdet es, daß der Herausgeber die Rosenformen Aleke, Drude, Hille, Wobbeke, Brand, Deninghus, Eghelingh, Heyso, Janoke u. s. w. für sich abgehandelt und nicht zu den Vollnamen Alheydis, Gertrudis, Hildegundis, Wolburgis, Hildebrandus, Daniel, Eckbertus, Henricus, Johannes gestellt hat.

Hiermit sei diese Besprechung abgeschlossen. Man wird ihr den Vorwurf ungebührlicher Länge machen und gewiß nicht ohne Grund. Allein an einer Entschuldigung fehlt es dem Ref. nicht: die große Bedeutung und der vielseitige Inhalt der Publication reizten ihn, sich in ihre Einzelheiten zu vertiefen, und zum Verdict darüber reichte der Durchschnittsraum einer Bücheranzeige nicht aus. Berechtigter noch dürfte vielleicht ein zweiter Tadel sein, der nämlich, daß Ref. zuviel von den kleinen Mängeln des Werkes und zu wenig von seinen großen Vorzügen geredet habe. Deshalb sei hier die hervorragende Sorgfalt, die der Herausgeber auf seine Arbeit verwendet hat, wiederholt ausdrücklich anerkannt. Hoffentlich wird er mit gleichem Erfolge noch viele andere Schätze des Lüneburger Stadtarchivs zu Nutz und Frommen der Wissenschaft heben!

Braunschweig.

H. M a d.

Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von der ersten Anwendung eines Pulvergeschützes in Deutschland im Jahre 1365 bis auf die Gegenwart. Nach authentischen Quellen bearbeitet von J. Frhr. v. Reichenstein, Rgl. Sächs. Hauptmann a. D. 3 Theile mit zus. 1091 Seiten. Leipzig 1896—1900. gr. 8°. 19 Mf.

Freiherr von Reichenstein gehört zu den zahlreichen Officieren, die nach ihrer Verabschiedung ihre geistige Kraft ganz in den Dienst der heimischen Geschichte und vor Allem der Kriegsgeschichte gestellt haben. Dem nach einem geeigneten Operationsfelde für seine Thätigkeit Suchenden konnte es nicht entgehen, daß das große und grundlegende Werk von Sichert über die Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee, das naturgemäß in erster Linie die Entwicklung und die Geschichte der Gesamtverbände der hannoverschen Truppen verfolgt, den Specialwaffen, insbesondere der Cavallerie und der Artillerie nicht überall genügende Beachtung schenkt. Indem daher v. R. sich entschloß, seine Studien vorwiegend diesen bisher vernachlässigten Zweigen der vaterländischen Heeres- und Kriegsgeschichte zuzuwenden, nahm ihn zunächst ein intensives Interesse an den Kriegsereignissen des Jahres 1866 gefangen. So entstand im Jahre 1891 die Erstlingschrift des Verf. „Die Rgl. Hannoversche Artillerie im Kriege 1866“ (Bremen 1891). Ihr folgte ein Jahr später eine erheblich umfangreichere Arbeit: „Die Rgl. Hannoversche Cavallerie und ihre Stammkörper von 1631—1866, mit besonderer Berücksichtigung der Thätigkeit im Kriege 1866“. Im Jahre 1896 veröffentlichte der Verf. dann unter dem Titel „Ehrengedächtnis der im Kriege von 1866 gebliebenen Officiere und Mannschaften der Rgl. Hannoverschen Armee“ eine weitere Schrift, die jedoch neben einer namentlichen Liste der Gebliebenen und den Bildern der gefallenen Officiere und Unterofficiere im Wesentlichen nur eine Beschreibung ihrer Grabstätten und Denkmäler enthält. Seine Hauptthätigkeit aber hatte der Verfasser inzwischen auf eine eingehende Darstellung der Geschichte des Geschützwesens und der Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von den ersten Anfängen im 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gerichtet, und es zeugt von der eisernen Beharrlichkeit des Verf., daß es ihm gelungen ist, diese große Aufgabe im Laufe weniger Jahre in einem umfangreichen dreitheiligen Werke von annähernd 1100 Seiten zu bewältigen.

In seinen sämtlichen Schriften und vor Allem in seinem hier näher zu besprechenden Hauptwerke zeigt sich v. R. als ein ebenso verständnisvoller wie sorgfamer und gewissenhafter Arbeiter. Von Haus aus Infanterist, hat er sich auch in das technische Detail des Geschützwesens bis zu völliger Beherrschung des Stoffes hineingearbeitet, so daß man nirgendwo die Führung des kundigen

Fachmannes vermißt; und ebenso hat er die Anstände, die dem nicht fachmännisch geschulten Historiker bei der Behandlung geschichtlicher Aufgaben in den Weg treten, in bemerkenswerthem Grade zu überwinden vermocht. Das zeigt sich schon in der Art, wie er das umfangliche Quellenmaterial heranzieht und verwerthet. Vielleicht hätte man wünschen mögen, daß der Verf. die von Eichart nicht hinreichend ausgebeuteten reichhaltigen Bestände des königlichen Staatsarchivs zu Hannover einer systematischen Nachlese unterzogen hätte. Auch die Archive der größeren braunschweig-lüneburgischen Städte bergen, wie der gehaltvolle Aufsatz des Oberstleutnant a. D. Meier „Die Artillerie der Stadt Braunschweig“ (Zeitschrift des Harzvereins, 1897) zeigt, eine Fülle von Material zur Geschichte des städtischen Geschützwesens. Eine solche umfassende Heranziehung des heimischen Actenmaterials war aber für den Verf. wohl schon durch seinen entlegenen Wohnort erschwert; auch hat ein persönlicher Aufenthalt am Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel ergeben, daß hier wenigstens das ziemlich umfangreiche Actenmaterial viel Spreu und wenig Weizen enthielt (f. S. 1070).

An bisher unbekanntem handschriftlichen Material hat es dem Verf. darum aber doch nicht gefehlt. So hat v. R. die in Gmunden befindlichen werthvollen Aufzeichnungen der berühmten hannoverschen Artillerieofficiere von Bobartt und Brückmann benutzen können, die sehr gründliche und ausführliche Nachrichten über die Entwicklung des hannoverschen Geschützwesens um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten. Ferner aus der Zeit des 19. Jahrhunderts den reichhaltigen Nachlaß des Generalfeldzeugmeisters und langjährigen Chefs des hannoverschen Artilleriewesens Grafen von der Decken und die Aufzeichnungen des Generalleutnants Müller, des letzten Commandanten der hannoverschen Artillerie u. s. w. In der gedruckten Litteratur ist der Verf. völlig zu Hause; auch von den in Zeitschriften verstreuten Aufsätzen und Mittheilungen ist ihm kaum etwas entgangen. Von den bisherigen Darstellungen der hannoverschen Armeegeschichte ist natürlich besonders Eichart benutzt, von allgemeinen kriegswissenschaftlichen Werken M. Jähns, dessen monumentalen Werken über die Geschichte des Kriegswesens und der Kriegswissenschaften der Verf. namentlich in den eingestreuten allgemeinen Übersichten über die Entwicklung des Geschützwesens in Deutschland folgt. Beispielsweise beruhen die Ausführungen v. R.'s über den deutschen Ursprung des abendländischen Geschützwesens und die Sage von der Erfindung des Schießpulvers, wie der Verf. übrigens selbst hervorhebt, durchgehends auf den Angaben Jähns'.

Bei der Sichtung und Verwerthung des übernommenen oder neu herangezogenen Quellenmaterials verfährt der Verf. umsichtig

und gelegentlich nicht ohne Kritik. Vielleicht hätte letztere hinsichtlich mancher Überlieferungen etwas schärfer einsetzen können. So möchte die landläufige Behauptung, daß Herzog Albrecht von Braunschweig-Grubenhagen bei der Vertheidigung seines Schlosses Salzderhelden im Jahre 1365 gegen Friedrich den Strengen, Markgrafen von Meissen und Burggrafen von Thüringen, zum ersten Male in Deutschland ein Pulvergeschütz gebraucht habe (S. 5. 12 ff.), doch nicht mit solcher Sicherheit zu vertreten sein; vielmehr scheinen die Worte in Rothes Thüringer Chronik „Diz waz dy erste buchse dy yn dissin landin vernommen wart“ streng genommen nur zu ergeben, daß der Gebrauch von Geschützen im Thüringischen bis dahin unbekannt geblieben war. In den niederländischen Landen dürfte dieser Gebrauch schon früher seinen Anfang genommen haben, wenn die überlieferte Nachricht auf Richtigkeit beruht, daß Herzog Magnus der Jüngere von Braunschweig im Jahre 1370, also wenige Jahre nach 1365 bereits viele Geschütze besaß und zur Befestigung des Schlosses auf dem Ralkberge bei Lüneburg verwandt habe.

Möchte man dem Urtheil des Verfassers hier und da eine schärfere Beigabe von Kritik wünschen, so zeichnet es sich auf der anderen Seite durch schlichte Sachlichkeit aus. Auch wo sein hannoverscher Patriotismus stark in den Vordergrund tritt, wie bei der Erörterung des Jahres 1866, sucht er doch die Sachlichkeit und Objectivität des Historikers zu wahren. Er ist stets bereit, die auf eigener Seite gemachten Fehler, wie die Zerspitterung der hannoverschen Artillerie in der Schlacht bei Langensalza und die ungenügende Ausnützung des erfochtenen Sieges seitens der hannoverschen Heeresleitung einzuräumen, und nicht minder willig zeigt er sich, die außerordentliche Tapferkeit der Preußen bei Langensalza mit Wärme hervorzuheben (vgl. S. 944). So wird auch der Leser, der den specifisch hannoverschen Standpunkt des Verf. nicht theilt, nie Gefahr laufen, seine Gefühle verletzt zu sehen, vielmehr wird er an der allezeit vornehmen Tonart, in der v. R. auch die für ihn schmerzlichen Ereignisse bespricht, nur seine Freude haben können.

Auch sonst weiß der Verf. seinen Leserkreis zu fesseln. Weit entfernt, ihn mit einer trockenen Aufzählung und Zusammenstellung technischer Details zu ermüden, reiht er dieselben vielmehr in frischer und lebendiger Darstellung in den Strom der geschichtlichen Begebenheiten und kriegerischen Ereignisse ein. Eine klare und übersichtliche Anordnung des in 12 Zeitabschnitte eingetheilten Stoffes macht es dem Leser leicht, sich in dem umfänglichen Werke rasch zu orientieren. Der letzte Zeitabschnitt umfaßt, wie nebenbei bemerkt sei, da von einer hannoverschen Artillerie seit 1866 nicht mehr die Rede sein kann, nur die weitere Geschichte der braun-

schweigischen Artillerie bis zum Jahre 1900 und verweilt besonders bei der Thätigkeit der braunschweigischen Batterie im Kriege 1870/71. Eine farbige Uniformtafel und eine Anzahl Abbildungen sind willkommene Beigaben zum dritten Bande. So hat das Reichensteinsche Werk nicht nur den Beifall der militärischen Fachblätter, sondern auch den eines weiteren Leserkreises gefunden, und auch Ref. steht nicht an, es den besten Arbeiten über das hannoversche und braunschweigische Heerwesen zuzuzählen.

Friedrich Thimme.

Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild von Friedrich Uhlhorn. Mit Bildnis. Stuttgart 1903, Verlag von D. Gunders. VI und 322 S.

Früher als man hätte hoffen und erwarten können, hat der am 14. Dec. 1901 verstorbene Abt Uhlhorn ein würdiges biographisches Denkmal erhalten. Der eigene Sohn, Friedrich Uhlhorn, Pastor zu Hameln, hat es sich nicht nehmen lassen, dem heimgegangenen Vater diesen Liebesdienst zu erweisen. Nicht ohne Bedenken ist er an diese Aufgabe herangetreten: noch sind ja die Acten, auf Grund deren sich erst die volle amtliche Wirksamkeit des Verstorbenen schildern läßt, in ihrer ganzen Ausdehnung nicht zugänglich; auch mochte es sich fragen, ob gerade ein Sohn, der mehr noch als andere gewohnt ist, mit den Augen der Liebe und Verehrung zu sehen, das richtige Augenmaß für die wahre Gestalt und die Größe des Vaters haben werde. Aber dafür wäre in den Händen eines Andern von der Fülle persönlicher Erinnerungen und von dem Schätze von Briefen, Tagebuchblättern und Notizen aus dem Nachlasse des Abtes, die doch für Niemanden so reichhaltig fließen und so durchsichtig bleiben wie für die nächsten Angehörigen, sicherlich vieles verloren gegangen. So kann man es dem Verf. nur Dank wissen, daß er seine Bedenken zurückgestellt hat. Und wie er sich seiner Aufgabe entleibt hat, wird man ihm gern nachrühmen, daß er sich redlich bestrebt hat, der Wahrheit zu dienen und bei aller kindlichen Pietät doch gerecht zu urtheilen. Wohl geht durch das Ganze ein apologetischer Zug, und in der Beurtheilung der liberalen Gegner Uhlhorn's, wie etwa des Pastors Baurtschmidt aus den Zeiten des Katechismusstreits oder des Pastors Weingart neueren Angedenkens läßt der Verf. die sonst geübte und wohlthuenend berührende Zurückhaltung bisweilen missen; aber er läßt doch auch die Schattenseiten in dem Bilde des Vaters durchblicken. Alles in Allem ist sein Buch eine überaus werthvolle Gabe, nicht bloß durch die Reichhaltigkeit der Materialien zu einer Geschichte dieser Persönlichkeit und zugleich zu einer Geschichte der hannoverschen Landeskirche, in der Uhlhorn so ganz und gar, man möchte sagen restlos aufging, sondern

auch als ein in den wesentlichen Zügen wohlgetroffenes und anschauliches Charakterbild, das bereits die Ansätze zu einer richtigen Gesamtwürdigung der Bedeutung Uhlhorn's enthält. Besonders glücklich kommt in der Biographie die Vielseitigkeit in der Wirksamkeit Uhlhorn's zur Geltung. Was er als theologischer Schriftsteller wie als Prediger, als Kirchenpolitiker wie als die Seele aller Bestrebungen für die innere Mission unter großen Schwierigkeiten und Anfechtungen geleistet oder erstrebt hat, wird uns in dem Lebensbilde allseitig erschlossen. Das ganze kirchliche Leben mit seinen mannigfaltigen Lebensäußerungen, vor Allem mit seiner reichen Liebesthätigkeit entrollt sich vor unseren Augen, und Niemand wird sich, auch wenn er der Persönlichkeit Uhlhorn's innerlich fremd gegenüber steht, dem Totaleindruck verschließen können, daß es Ströme lebendigen Wassers gewesen sind, die von dieser äußerlich so unscheinbaren Gestalt auf allen Gebieten kirchlichen Lebens und weit über dieses hinaus ausgegangen sind.

Nach einer Richtung freilich möchte man das Charakterbild Uhlhorn's noch vertieft sehen, nach der genetisch-psychologischen. Man erfährt in dem Buche wohl von den Wandlungen, die diese innerlich reiche und dabei so ungemein receptionsfähige Natur durchgemacht hat, man sieht aber nicht überall klar darüber, wie und warum sich die Entwicklung so vollzogen hat, und welches beispielsweise die inneren Gründe für die auf S. 97 berührte Änderung in der theologischen und kirchenpolitischen Anschauung Uhlhorn's in der zweiten Hälfte der 50er Jahre gewesen sind. Es hängt das damit zusammen, daß der Verf. uns die Persönlichkeit seines Vaters vielleicht zu isoliert, zu sehr losgelöst von den Gestalten derer vorführt, die seine geistige und kirchliche Entwicklung beeinflusst haben, wie auch derer, die ihm als Freunde und Kollegen im Amte nahegestanden sind. Wir lernen ja manche von ihnen nach Art und Bedeutung näher kennen, unter jenen vor Allem die Göttinger Universitätslehrer Büche und Ehrenfechter, unter diesen die beiden ersten Präsidenten des Landesconsistoriums, Lichtenberg und Mejer. Mit besonderer Liebe und zugleich mit feinem Gespür ist von dem Verf. die Gestalt Lichtenberg's gezeichnet worden, der in der That eine der anziehendsten und bedeutendsten hannoverschen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Dagegen treten andere Persönlichkeiten, die nicht ohne tiefgehende und nachhaltige Wirkung auf Uhlhorn geblieben sind, in der Biographie mehr in den Hintergrund als man wünschen möchte. Das gilt vor Allem von den Vertretern der orthodox-lutherischen Bewegung, den Petri, Münkel, dem Münchmeyer'schen Brüderpaar u. s. w.; aber auch das Verhältnis zu Mitschl und anderen Theologen der freieren Richtung möchte man noch tiefer verfolgt sehen. Hat es doch gerade bei Uhlhorn

der Biograph, wie uns scheinen will, nötig, sorgsam und liebevoll den Einflüssen nachzugehen, die seine Entwicklung bedingt haben. Denn nicht als eine geschlossene Persönlichkeit stellt sich Uhlhorn dem Beschauer da, die aus sich heraus den Weg der eigenen Entwicklung findet und ihre Zeit und ihre Umgebung meistert, sondern es tritt bei ihm deutlich die stete innere Wechselwirkung zu Tage, die zwischen der Persönlichkeit und den sie umgebenden geistigen Potenzen besteht. Wir sehen in Uhlhorn das Bild eines Mannes, dessen Weg nicht eben schnurgerade verläuft, sondern vermöge der anderen Personen und Gewalten innewohnenden geistigen Anziehungskraft bald mehr nach rechts, bald mehr nach links abbiegt, um schließlich doch immer wieder in die ursprüngliche mittlere Linie einzulenken. Ref. ist weit entfernt, hiermit den öfter erhobenen Vorwurf der Schwäche und des Schwankens begründen zu wollen; er möchte vielmehr auf den nur durch die feinste psychologische Analyse ganz zu erschöpfenden Reichtum, die Vielseitigkeit und Feinfühligkeit der Individualität Uhlhorn's hinweisen, der den geistigen Gehalt der verschiedensten Richtungen — nur der Überschwänglichkeit ist er immer abhold geblieben — objectiv zu würdigen und in sich aufzunehmen und zu verarbeiten vermochte, um ihn der Kirche dienstbar zu machen. Denn das ist, wie Verf. mit Recht hervorhebt, bei Uhlhorn der Grundgedanke seiner amtlichen und außeramtlichen Thätigkeit gewesen: wie er eine selbständige, lebensfähige und innerlich lebendige lutherische Volkskirche in Hannover schaffe, von der dann auch ein Einfluß auf das Lutherthum in ganz Deutschland ausgehen könne. Unter diesem Gesichtspunkte ist all sein Thun und Lassen zu begreifen, und so auch sein Verhalten in und nach der Krise von 1866, wo ihm als „Mann der Kirche“ zuletzt die Kirche doch noch mehr am Herzen lag als das selbständige hannoversche Königreich“ (S. 159), wie in der früheren Periode des Katechismusstreits.

Es möge uns gestattet sein, bei den beiden letztgenannten Punkten, die ein allgemeineres geschichtliches Interesse berühren, etwas länger zu verweilen. Mit dem Bilde, das der Verf. von dem Verlaufe des Katechismusstreites entwirft, sich hier z. Th. eng an die Darstellung seines Vaters in dem Abrisse der hannoverschen Kirchengeschichte anschließend, wird man sich nicht ganz ohne Einschränkung einverstanden erklären können. Auch bleibt bei dieser Episode noch Manches dunkel. Man wüßte namentlich gern, in wie weit es gerade Uhlhorn und die übrigen Vertreter des geistlichen Kirchenregiments gewesen sind, die auf König Georg in dem Sinne der verfehlten unvermittelten und obligatorischen Einführung des Katechismus eingewirkt haben. Man weiß ja zur Genüge, daß in den Kreisen der Regierung die sogenannten „Sintermänner“ des

Katechismus nicht zu suchen gewesen sind, daß die Frage der Einführung des Katechismus im Gesamtministerium gar nicht zur Berathung vertriebt gewesen ist, daß der Justizminister von Bar, der seit dem Tode des Kultusministers von Böttmer auch dessen Ministerium verwaltete, der Angelegenheit theilnahmslos gegenüber gestanden, daß Graf Yorries seine warnende Stimme erhoben hat. Und wenn es Uhlhorn mit den übrigen geistlichen Berathern des Königspaares gewesen ist, deren Stimme hier ausschlaggebend in's Gewicht fiel, so hat man weiter zu fragen: wie war es möglich, daß ein so nüchterner Beobachter und zugleich ein so genauer Kenner der niedersächsischen Kirchengeschichte (in der es an analogen Vorgängen aus früherer Zeit keineswegs fehlt) wie Uhlhorn sich über die Gefahren, die die Einführung des neuen Katechismus damals wohl noch mehr als sonst heraufbeschwor, im Unklaren bleiben konnte? Daß Uhlhorn an sich keineswegs der Mann gewesen ist, um den Wünschen und Neigungen des Königspaares zu sehr nachzugeben, das lehrt die Darstellung des Verf. zur Genüge. Wir hören, daß er noch bei dem letzten Male, wo er den König sprach, Einwendungen machte, als dieser seinen „fast mystischen“ Gedankengängen von seiner königlichen Würde Ausdruck verlieh. Als dann im Juni 1866 Uhlhorn eines Tages in die Villa Solms gebeten wurde und hier veranlaßt werden sollte, den König zu einer Entschließung im österreichischen Sinne zu bestimmen, hat er, der sich stets von aller Einmischung in die Politik fern gehalten hat, es bestimmt abgelehnt, sein beichtväterliches Verhältnis dazu zu missbrauchen. Mit diesem Versuche, Uhlhorn zu einem Advokaten der österreichischen Partei zu machen, will freilich nicht stimmen, was der Verf. im Anschlusse daran erzählt (S. 153): „In jenen entscheidenden Tagen, an welchen es sich um die Annahme oder Ablehnung der preussischen Vorschläge handelte, war Uhlhorn gerade im Henriettensifte. Da kommt die Königin und eilt auf ihn zu mit den Worten: „Danken Sie Gott mit mir, Herr Konfistorialrath, wir gehen jetzt mit Preußen“. Ref. kann nicht umhin, diese Äußerung, hinsichtlich deren ein Mißverständnis obgewaltet haben muß, entschieden als apokryph zu bezeichnen. Sie kann schon darum nicht so gefallen sein, weil in jenen Tagen niemals ein Zusammengehen mit Preußen beschlossen gewesen ist.

Mag sich nun auch dem Profanhistoriker in manchen Einzelnheiten ein anderes Bild von Uhlhorn's Antheil an den Ereignissen wie von seiner Gesamtbedeutung ergeben als dem Verf., der vorzugsweise den specifisch kirchlichen Standpunkt vertritt, so wird doch auch jener mit seiner Anerkennung und seinem Danke für das gebotene Lebensbild des Mannes, der selbst unter die bedeutenden Historiker einzureihen ist, nicht zurückhalten. Und in diesen Dank werden

auch die Mitglieder des Historischen Vereins für Niedersachsen, dem Uhlhorn so lange Jahre hindurch in unermüdeter Treue vorgestanden hat, mit besonderer Wärme einstimmen. Möge das Lebensbild des Vereinigten auch in den Kreisen der Vereinsmitglieder die Heimstätte finden, die es verdient!

Friedrich Thimme.

W. Nebderich, Wirtschaftsgeschichtliche Verhältnisse, Aufstellungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügelland und Tiefland. Mit 2 Karten. Stuttgart, J. Engelhorn, 1902. 179 S. 80. 9 M.

Nebderichs Buch bildet einen Theil der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“, im Auftrage der Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland herausgegeben von Dr. A. Kirchhoff, und zwar den Band XIV, Heft 3. Die Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde sollen dazu helfen, die heimischen landes- und volkstündlichen Studien zu fördern, indem sie aus allen Gebieten desselben bedeutendere und in ihrer Tragweite über ein bloß örtliches Interesse hinausgehende Themata herausgreifen und darüber wissenschaftliche Abhandlungen hervorragender Fachmänner bringen.

Der Verfasser behandelt das Gebiet der Innerste, Leine und zum Theil auch der Oker. Um den Gegensatz zwischen Hügelland und Tiefland hervortreten zu lassen, wird ein Theil der schon nördlich von Hilbesheim beginnenden Tiefebene mit in das Gebiet der Untersuchung gezogen und dieses folgendermaßen abgegrenzt: Die Südgrenze bildet eine Linie, welche am Nordrande des Harzes von der Oker ab nördlich von Bienenburg über Sandersheim sowie am Nordrande der Hilsmulde entlang läuft und sich dann, den Elfas und Bogeler umfassend, nach Nordwesten wendet. Im Westen wird das Gebiet durch die Hilsmulde, den Osterwald und Deister abgeschlossen, während die nördliche Begrenzung eine gerade Linie bildet, welche sich in geringer Entfernung nördlich von Hannover in östlicher Richtung bis zur Oker zieht. Die Ostgrenze bildet die Oker.

Das treffliche Buch Nebderichs gliedert sich in einen allgemeinen und einen speciellen Theil. Im ersteren zeigt der Verf. treffend, wie sich das behandelte Gebiet seinem geologischen Aufbau, seiner oro- und hydrographischen Gliederung nach in einer Reihe natürlicher Landschaften gliedert. Er behandelt die Verbreitung der einzelnen Gesteinsformationen und zeigt, wie dieselben im Verein mit der verticalen Gliederung und der reichen Bewaldung dem Betriebe einer rationellen Landwirthschaft bestimmte Grenzen gezogen hat. Er deckt auf, wie sämtliche vorkommende Gesteine, ausgenommen den Buntsandstein, einen mehr oder weniger fruchtbaren Boden liefern, dessen Ertragsfähigkeit vielfach noch durch das

darüber gelagerte Alluvium und Diluvium erhöht wird. Er weist nach, wie der Mensch und der Boden zusammengehören, wie beide in ein reciprokes Abhängigkeitsverhältnis getreten sind und noch treten; wie der Bewohner nicht bloß zum Diener, sondern auch zum Herrn seiner Scholle und seiner Umgebung geworden ist und noch wird; wie seine Beschäftigung und Lebensweise, wie die Entstehungsart, Lage und Form seiner Ansiedlungen durch den Boden bedingt werden. Abgesehen von der Entstehung, von dem historischen und ökonomischen Charakter der Siedlungen, ergeben sich dem Verfasser für die Lage aller Siedlungen des behandelten Gebietes 10 allgemeine Sätze. Er zieht Vergleiche zwischen den Ansiedlungen hinsichtlich ihrer Größe im Gebirge und in der Ebene, in Bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung — ob landwirtschaftlichen oder industriellen Charakters — in Bezug auf ihre Lage auf den verschiedenen geologischen Formationen u. s. w. Bei der Behandlung der Verkehrsverhältnisse stellt sich dem Verf. auch in diesem Gebiete unseres Vaterlandes die unverhältnismäßig größere Bedeutung der Wasserwege gegenüber den Landwegen im Mittelalter dar. Wenn die Hauptflüsse Leine, Innerste, Elbe und Oker auch nur in einem Theile ihres Laufes schiffbar waren, so genügte das doch, um bei den schlechten Landwegen des Mittelalters ihnen eine erhöhte Bedeutung zu geben. Während heute die Schifffahrt auf den genannten Flüssen gar keine größere Bedeutung mehr hat, zogen diese Wasserwege auch die großen Handelsstraßen an, hatten Hannover und Braunschweig durch die Leine resp. Oker Handelsverbindung mit Bremen. Bei der Berechnung der Volksdichte vertheilt der Verf., Nagel, Hettner und Uhlig folgend, die Bewohner nicht gleichmäßig über das ganze Gebiet, da dadurch falsche Bilder entstehen würden, sondern er versucht eine größere Naturtreue dadurch zu erreichen, daß er die Menschen möglichst an ihren wirklichen Wohnplätzen darstellt, daß er eine bevölkerungsstatistische Grundkarte entwirft.

Der specielle Theil unseres Buches beschäftigt sich mit den Ansiedlungen und wirtschaftsgeographischen Verhältnissen sowie der Zusammensetzung und Vertheilung der Bewohner in den einzelnen natürlichen Landschaften des ostfälischen Hügel- und Tieflandes. Das ostfälische Hügelland begreift den Zug von Salzgitter und Lutter, die Becken von Lutter, Bockenem, Groß-Möhlen und die Gandersheimer Senke, die Gronauer Mulde, das Hilbesheimer Bergland, die Hilsmulde nebst Vogeler und Elsas, den Osterwald, Saupark und Deister. Das Tiefland behandelt die Umgegend von Hannover, die Ebene nördlich von Hilbesheim und die Umgebung von Braunschweig westlich der Oker. — Überall hat der Verfasser nicht nur die höchst umfangreiche Litteratur herangezogen, sondern

sich auch der dankenswerthen und lohnreichen Mühe unterzogen, für seine Arbeit Material von Landwirthen, Industriellen und Gewerbetreibenden, von Beamten und Behörden, ja selbst durch Vereisung der betreffenden Gegenden heranzuschaffen.

Daß auch Ungenauigkeiten, ja selbst kleine Versehen dem Verfassers unterlaufen sind, ist von dem Recensenten im Braunschweigischen Magazin (März-Heft 1903) für Braunschweig gezeigt worden. Für statistische Angaben ist dies ja auch leicht erklärlich; denn Nebenbei ist vielleicht gar nicht in der Lage gewesen, die allerneuesten Quellen zu benutzen, da sein Buch schon 1902 im Druck erschienen ist, während die Berichtigungen des betreffenden Recensenten augenscheinlich auf Mühlhand (Die Wohnplätze des Herzogthums Braunschweig, Braunschweig 1902) beruhen. Auch für andere Theile treffen die statistischen Angaben nicht mehr zu, wie wir an der Hand der allerjüngsten Veröffentlichungen feststellen konnten. Wir wollen dies jedoch übergehen, um nicht dem Vorwurfe der Rügelei und Kleinigkeitsklauberei preisgegeben zu werden; auch würden manche statistische Berichtigungen schon jetzt antiquiert sein; *statistica sunt statistica*.

Nebenrichs Werk wird trotz der kleineren Ungenauigkeiten seinen hohen wissenschaftlichen Werth behalten, wie auch der Recensent im Braunschweigischen Magazin trotz seiner Ausstellungen gern anerkennt, und darf auf's Wärmste empfohlen werden.

Stempel.

Dr. Paul Huber, Der Haushalt der Stadt Hilbesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Leipzig, Jäh & Schunke, 1901. VI und 148 S.

Den Haushalt der Stadt Hilbesheim für die angegebene Zeit darzustellen, war insofern ein glücklicher Gedanke, als es sich dabei im Wesentlichen darum handelt, für einen verhältnismäßig ziemlich beschränkten Zeitraum ein reiches, durch Richard Doebner veröffentlichtes und bequem nutzbar gemachtes Material (U.-B. der Stadt Hilbesheim, Th. 5: 1379—1415, Th. 6: 1416—1450), das oben drein von seinem Herausgeber schon bis zu einem bestimmten Grade vorbearbeitet worden war (Th. 6, S. IX—LIV), für die nähere Erkenntnis durch eine systematische Bearbeitung fruchtbar zu machen.

Wie der Verf. seinen Stoff gliedert, erhellt aus folgender Inhaltsübersicht: I. Einleitung (S. 1—3), II. Das Urkunden-Material (S. 4—7), III. Das Münzwesen (S. 8—13), IV. Die Finanzverwaltung (S. 14—20), V. Die städtischen Sonderhaushalte (S. 21 bis 44), VI. Die Einnahmen (S. 45—71), VII. Die Ausgaben (S. 72—126), VIII. Das Schulb- und Creditwesen (S. 127—148). Wie man sieht, nehmen die beiden Cap. VI und VII mehr Raum

ein, als die übrigen sechs zusammen. In Cap. VI werden besprochen: A. Die ordentlichen Einnahmen (S. 45–68): I. Die Einkünfte aus dem städtischen Besitztum (S. 45–52), II. Die städtischen Abgaben: 1) Die Gebühren (S. 52–56), 2) Directe Steuern: a. Der Schoß (S. 56–63), b. Die übrigen directen Steuern (S. 63–66), 3) Die indirecten Steuern (S. 66–68); B. Die außerordentlichen Einnahmen (S. 68–71). In Cap. VII giebt der Verf. zunächst eine Übersicht (S. 72–78) und behandelt alsdann: A. Die ordentlichen Ausgaben (S. 78–122): I. Gehälter, Löhne und sonstige Bezüge der städtischen Bediensteten (S. 78–105), II. Die Ausgaben für das Bauwesen (S. 105–113), III. Die Ausgaben für Pferde und Zuchttiere (113–116), IV. Die Ausgaben für Geschütz und Waffen (S. 116–120), V. Ausgaben für Bewirthung von Gästen (S. 120–121), VI. Verschiedene kleinere regelmäßige Ausgaben (S. 121–122); B. Die außerordentlichen Ausgaben (S. 122–126).

Bei der Durchsicht der Arbeit wird man gern anerkennen, daß der Verf. seiner Aufgabe Verständniß entgegengebracht und an ihrer Lösung mit Fleiß und Geschick gearbeitet hat. Was ihm fehlt, ist vor Allem die nöthige Beherrschung der mittelniederdeutschen Sprache. Am krassesten zeigt sich das auf S. 137, wo er als die einschneidendste Bestimmung des Gesetzes von 1342 Jan. 25 (Doebner 1, Nr. 918) Folgendes anführt: „Jeder Besitzer von Haus und Wohnung muß sich verpflichten, innerhalb der nächsten zehn Jahre von diesem seinem Besitztum eine Leibrente oder wiederkäufliche Zinsrente zu verkaufen oder es anderweitig zu verpfänden. An wen er dies thun wollte, blieb seinem Belieben anheimgestellt. Mit anderen Worten: Es durfte nicht geduldet werden, daß sich noch irgendwo ein schuldenfreies Fleckchen befand“. Die betreffende Stelle lautet aber: Ok sint we des rades worden, dat allermalk wol mot in sineme hus unde in siner wõninge gulde vercopen oder versetten uppe wedercop eder uppe listucht, weme he wel, bynnen den neysten teyn jaren und ein Wld in Schiller-Libbens *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* (3, S. 126–127) würde den Verfasser belehrt haben, daß moten, wol moten: die Freiheit haben, dürfen bedeutet, daß also das Verständniß der auf zehn Jahre ertheilten Erlaubniß zum Verkauf von Renten und Leibrenten in den Worten: weme he wel gesucht werden muß. Außerdem vermitte ich, um mich kurz auszudrücken, die nöthige historische Schulung, was sich darin äußert, daß der Verf. einerseits allzufühn folgert und Behauptungen ohne Beweise aufstellt, andererseits an abweichenden Ansichten stillschweigend vorübergeht oder der vor ihm gethanen Arbeit nicht ihr volles Recht widerfahren läßt. S. 61–62 wird gesagt, 1428 habe der Schneider Kersten Knebel wegen Steuer-

hinterziehung und Meineides auf dem Scheiterhaufen geendet: quellenmäßig wird 1429 Kersten Knevel, nachdem er vorher im Gefängnis gefessen hat (S. 444) verbrannt (S. 435, 443, 445) und in demselben Jahre bucht die Rathsrechnung Entfanghen van Kersten Knevels gelde, dat he dem rade nicht vorschotet hadde, 153 Pfund (S. 425), also nicht als „hinterzogene Summe“, sondern als nicht verschobtes und deshalb confisciertes Capital, von dem jedoch der Rath 1429 und 1430 kleinere Summen an Kersten Knevels Gläubiger (S. 446, 455, 456) und größere Summen 1431 an seine Wittve (S. 475) und 1442 an seinen Schwiegervater (S. 668; vgl. 4, Nr. 56) zurückgibt: für den behaupteten Zusammenhang zwischen den beiden Thatfachen der Schöfshinterziehung und des Verbranntwerdens fehlt folglich jeder Beweis. Seite 45, Anm. 1, wird auf meine Besprechung von Doeber's Urkundenbuch Th. 5 u. 6 in den Hans. Geschl. 1896, S. 181–208 hingewiesen und gesagt: „die Resultate liegen der folgenden Darstellung theilweise zu Grunde“; daraufhin hätten aber nicht (S. 6–7) 24 Zeilen wörtlich abgedruckt werden sollen, ohne das Verhältniß durch Anführungszeichen deutlich zu machen. S. 57 werden Schöfsetrag und Gesamteinnahme für die Jahre 1379–1450 zusammengestellt, ohne darauf hinzuweisen, daß die gleiche Zusammenstellung auch schon von Doeber 6, S. XVII gemacht worden ist.

Näher einzugehen vermag ich nur auf das verhältnismäßig kurze, aber besonders wichtige 7. Capitel, das der Finanzverwaltung gewidmet ist. In ihm beginnt der Verf. mit einem Überblick über die Entwicklung der Rathsverfassung und gedenkt der Veränderungen, die 1345, 1435 und 1445 mit derselben vorgenommen wurden. Schon vor 1345 gliedert sich der Gesamtrath in drei Gruppen (Doeber I, Nr. 412: *We rade alle dre*), die in einem dreijährigen Turnus einander ablösen, in den sitzenden Rath und die beiden Nachrätthe (I, Nr. 949: *ut deme sittenden rade unde ut jowelkeme narade*), welche letztere auch dem sitzenden Rath gegenüber als Nachrath zusammengefaßt werden (I, Nr. 950: *in deme sittenden . . rade eder in dem narade*); jede Gruppe besteht aus 12 Rathsmitgliedern (I, Nr. 372: *duodecim consules*), an deren Spitze ein Bürgermeister (I, Nr. 949, 950) steht. Den Ausdruck: *we radmanne vore unde na*, den i. J. 1317 28 Personen, vermuthlich doch alle derzeitigen Mitglieder des Gesamtraths, von sich gebrauchten, bezieht der Verf. mit Unrecht auf „die Gruppe, welche vor dem jeweils „sitzenden Rathe“, und diejenige, welche nach ihm im sitzenden Rathe saßen“ (S. 17, Anm. 1). Seine Charakterisierung der Functionen des Sitzenden Raths als „vorwiegend beratthender und beschließender Natur“ und des Nachraths als Vollzugsbehörde entspricht den Quellenzeugnissen keineswegs: vgl. 3. 2.

I, Nr. 749: We rade alle dre sin des overen komen. — In Betreff der Finanzverwaltung unterscheidet der Verf. eine oberste Finanzbehörde, die durch zwei Rathmannen aus dem sitzenden Rath, Schatzmeister, gebildet wurde, und ein zweites Finanzbureau, die Kämmererei, die durch zwei Kämmerer aus dem Nachrath verwaltet ward; jene könne man als Hauptkassastelle, diese als Auszahlungs- und Verrechnungsstelle bezeichnen und auf jene gingen die Rathssrechnungen, wie auf diese die Kämmererechnungen zurück. Quellen-nachweise für diese angeblichen Schatzmeister zu geben, unterläßt der Verf.; da sie jedoch Martini gewählt, 14 Tage später vereidigt werden und dem Rath zweimal jährlich Rechnung abzulegen haben sollen, so kann nur an das Stadtrecht von c. 1300 (Doebner I, Nr. 548) §§ 120, 123 gedacht werden, wo aber nicht von zwei Mitgliedern des sitzenden Rathes als oberster Finanzbehörde die Rede ist, sondern bestimmt wird, der Rath solle twene man, einen aus dem Rath und einen aus den Ämtern, einsetzen, die der stat gulde ghemeinliken achterwaren unde upnemen sollen und von Doebner im Register (I, S. 638) als „Finanzmänner“ bezeichnet werden (vgl. unten). Daß der Kämmerer, wenn er Geld gebraucht, sich mit seinem Rechnungsausweise zum gerade amtierenden Schatzmeister begeben und von ihm „unter Vorzeigung seines Soll und Haben . . . den bestimmungsgemäß normierten Ratenzuschuß“ gefordert habe, ist Entstellung oder Mißverständnis einer vom Verf. angeführten Bestimmung des gedachten Stadtrechts (§ 171), welche folgendermaßen lautet: was die Stadt an Capital (gheldes) bedarf, soll der Kämmerer aufnehmen (winnen); so soll er vor den Rath gehen und Capital und Zins (ghelt unde scaden) namhaft machen; meint einer der sitzenden Rathmannen (Weret, dat dar jenich ratman sete), den Kämmerern Capital gegen niedrigeren Zins (umme negeren scaden) nachweisen zu können, so soll er das binnen drei Tagen thun; mit anderen Worten: Capitalien gegen Zins aufnehmen dürfen die Kämmerer nur mit Vorwissen und Genehmigung des sitzenden Rathes; von einem Schatzmeister ist nicht die Rede. Nach einer weiteren Bestimmung desselben Stadtrechts (§ 173) soll jeder sitzende Rath (Jowellich rat) binnen 14 Tagen nach Martini seinem Nachfolger (dem anderen) Rechnung darüber ablegen, wat he upneme unde utegheven hevet; doch stehen die Worte: unde utegheven von einer Hand von c. 1400 auf Rasur; vielleicht ist hier ursprünglich allein, jedenfalls auch Rechnung über das gemeint, was mit seiner oder seiner Vorgänger Genehmigung von den Kämmerern aufgenommen worden ist, denn von 1327—1332 haben sich Aufzeichnungen darüber erhalten, welche Renten- und Leihrentenverpflichtungen der jeweilig sitzende Rath nach der 14 Tage nach Martini mit seinem Vorgänger gehaltenen Abrechnung von

diesem übernommen hat und welche solcher Verpflichtungen er nunmehr bei Niederlegung seines Amtes seinem Nachfolger übergibt (I, Nr. 784); ausgestellt sind diese Aufzeichnungen von Heinrich Berner et sui consocii 1327, 1330, von Johann Luceke et sui consocii 1328, 1331 und von Berthold von Hohgersem et sui consocii 1329, 1332, also nicht von Schatzmeistern, sondern von Bürgermeister und sonstigen Mitgliedern des sitzenden Rathes. Ganz unkritisch beruft sich der Verf. S. 18, Anm. 3 auf das Stadtrecht von c. 1300, § 120 und außerdem auf Doeber 4, S. 541 für die Behauptung, die Schatzmeister hätten vor der Niederlegung ihres Amtes eine Gesamt-Jahresrechnung vorzulegen gehabt, denn an erster Stelle wird nur von zwei Halbjahresrechnungen jener beiden Männer aus dem Rath und aus den Ämtern zwischen Ostern und Pfingsten und zwischen Michaelis und Martini gesprochen, und die fast anderthalb Jahrhunderte spätere Urkunde von 1446 Dec. 13 bei Doeber 4, Nr. 634 bestimmt, der Rath solle vier Personen, zwei aus der Gemeinde, eine aus den Ämtern und eine aus den Gilden erwählen: de schullen numer des rades unde der stad gheld helpen upnemen, uthgheven unde dat helpen besluten up dem huesz unde ok darvan rekenschup doen unde nemen, hat also ganz andere Verfassungsverhältnisse zur Voraussetzung, spricht, könnte man sagen, von Rassenbürgern oder Rassenbesitzern, nicht aber von Schatzmeistern, geschweige denn von deren Jahresrechnungen. Als solche Jahresrechnungen nimmt der Verf. ohne Weiteres die sog. Rathrechnungen in Anspruch; mein durch vorgelegte Vergleichung gewonnenes Resultat (Hans. Geschsbl. 1896, S. 197), die Rathrechnung sei „eine planmäßige neue Redaction der Kammereirechnung, in der erstens die Ausgaben für das Bauwesen weggelassen, zweitens die in der Kammereirechnung fehlenden Einnahmen aus dem Schoß und Ausgaben für Schuldentilgung, Rathshonorar, Leibrente und vor rident unde denst gebucht und drittens auch in der Kammereirechnung gebuchte Ausgaben chronologisch weiter geführt werden“, wird mit Stillschweigen übergangen. In der angeführten Urkunde von 1446 Dec. 13 findet sich die Bestimmung: wer von dem Rathe Webbeschatz oder Leibgebing zu beziehen hat, soll von demselben zu einem bestimmten Tage auf das Rathhaus gefordert und in Gegenwart des sitzenden Rathes bezahlt werden; auf Grund dieser Stelle weist der Verf. die Auszahlung der Zinsen und Renten ebenfalls den Schatzmeistern zu. Ebenso unberechtigt ist es, auf eine an die Schatzmeister mitten im Jahr zu stellende Forderung nach Aufschluß über die Finanzlage und schriftlicher Abrechnung binnen vierzehn Tagen zu beziehen, wenn es 1347 (2, Nr. 6) heißt: hat irgenb ein Rathmann der Stadt Zins, Geld oder sonstiges Gut (tins oder penninge oder

ander dingly) unter sich, so soll er das dem Rath auf dessen Anforderung hin offenbaren, und wenn es von Rathswegen von ihm gefordert wird, so soll er es dem Rath binnen 14 Tagen bei seinem Eide herausgeben. Die Überschüsse wurden nach Angabe des Verf. in einem mit Schmiedewerk versehenen Kasten, der sog. Hegeliste aufbewahrt, die nur von den Schatzmeistern geöffnet werden konnte; das Schmiedewerk steht aber ebenso in der Luft, wie die Schatzmeister und auf die Hegeliste als Nachfolgerin der großen Riste (kiste 1381: 5, S. 31, 1407: S. 127; grote kiste 1402: S. 193) hat schon Doebner hingewiesen (6, S. XVIII); sie kommt 1413 zuerst vor (5, S. 495) und 1414–1420 heißt es von dem betreffenden Gelbe, es sei hineingelegt von uns und unsern Vorfahren (S. 532), von uns und von zwei, drei, vier, fünf, sechs oder sieben Rätthen vor uns (S. 570; 6, S. 20, 59, 91, 130, 133). — Daß die oben erwähnten beiden Personen aus dem Rath und aus den Ämtern von Doebner (6, S. IX, XV) und mir (a. a. O., S. 205) für identisch mit den Rämmerern gehalten werden, erwähnt der Verf. nicht. Unter Verschweigung meines Nachweises, daß bestimmte Rämmerer dem sitzenden Rath angehört haben (S. 205, Anm. 1), behauptet er, die Rämmerer seien aus dem Nachrath genommen worden; seine Bemerkung, dies gehe „aus den Namen der Rämmerer von 1430–36 hervor, von welchen Jahren uns nur Rämmererechnungen erhalten sind“, ist mir unverständlich, da uns Mitgliederlisten des sitzenden Rathes aus diesen Jahren ebensowenig vorliegen, wie solche des Nachraths. Daß dieselben Männer das Rämmereramts wiederholt verwalteten, hängt nicht damit zusammen, daß sie besonders geschult und erfahren waren, sondern erklärt sich aus dem dreijährigen Turnus (S. 205 Anm. 1: 1416, 1419, 1425, 1428, 1431). Die acht Termine der Rämmererechnungen sind schon von mir besprochen (S. 206) und daß sie sich am deutlichsten aus der Jahresrechnung Heinrich's von Hubbestem ergeben, hat schon Doebner (6, S. XV) bemerkt. Inwiefern aber diese Rechnung darauf schließen läßt, daß die in der Urkunde von 1446 Dec. 13 bestimmten Ratenzahlungen von 10 Mark an die Rämmerer auch schon früher üblich waren, vermag ich nicht zu ersehen.

Es ist, wie ich dem Verf. gegenüber anzuerkennen schuldig bin und gern anerkenne, das schwächste Capitel seines Buchs, an dem ich eingehend Kritik ausgeübt habe. War das, wird er und mancher Anderer fragen, einer Erstlingsarbeit gegenüber gerechtfertigt? Ich meine: ja, denn ich bin mir bewußt, nicht darauf ausgegangen zu sein, ihren Werth herabzusetzen, sondern vielmehr darauf, ihren Verfasser nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es mit dem Sammeln, Gruppieren, Zusammenstellen in Tabellen, so

fleißig und geschickt dabei auch verfahren werden möge, nicht gethan sei, sondern daß wir Historiker vor Allem bei der Untersuchungsarbeit jede in Betracht kommende Einzelheit richtig erfaßt und in der Darstellung jede Behauptung bewiesen oder doch wahrscheinlich gemacht, jedes vorher Erkannte gekennzeichnet, jede auf Gründen beruhende Ansicht mit besseren Gründen widerlegt, nicht stillschweigend übergangen sehen wollen, und damit meine ich der Sache und auch dem Verf., wenn er es ernst meint, mehr gebient zu haben, als mit ein paar wohlwollend klingenden, aber nichtsagenden Worten.

Mosk.

R. Koppmann.

Im ersten Hefte der neubegründeten Vierteljahrsschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte (Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1903) veröffentlicht Gustav Schönfeld eine wichtige Untersuchung über Lohn- und Preisverhältnisse in Hannov.-Münden zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf Grund des Zahlenmaterials, das in der Rechnung des Bogts der Burg Münden, Conrad v. Scheben, aus den Jahren 1409 und 1410 enthalten ist — leider wird nicht mitgetheilt, wo die Handschrift der Rechnung jetzt beruht. Die Besatzung der Burg zerfiel in zwei scharf gesonderte Gruppen: die Burgmannen, die ein Burglehen im Besitz hatten und die eigentlichen kriegerischen Vertheidiger der Burg waren, und die gemeinen Söldner, die im freien Lohnvertrag zu kriegerischen oder zu wirthschaftlichen Zwecken angenommen wurden — beide Gruppen werden schlechtweg dem Gefinde zugerechnet. Über die Verpflegung der gemeinen Söldner enthält die Rechnung nicht viel, dagegen bietet sie genaue, hier mitgetheilte Angaben über den Jahreslohn der einzelnen Klassen derselben, der in Baargeld, Schuhen und grauem Tuch zur Bekleidung bestand. Eine vom Verfasser angestellte Vergleichung der relativen Höhe der Löhne in Münden mit den gleichzeitigen Löhnen im Rhein-Moselgebiet und in Niederösterreich zeigt, daß die Lohnzustände in Münden erheblich schlechter waren als in den genannten Territorien. Die Ursachen sind in der ökonomischen Rückständigkeit und Dürftigkeit des Nordens im Vergleich mit den Landstrichen älterer Kultur und im Besonderen noch in den finanziellen Nöthen des damals herrschenden Herzogs Otto's des Einäugigen zu suchen.

B. L.

Als ein sehr werthvolles Hilfsmittel zur hannoverschen Geschichte erweist sich die als Beiheft zum Militär-Wochenblatt (1903, sechstes und siebentes Heft) ausgegebene Arbeit des

als Militärschriftsteller rühmlich bekannten Oberst z. D. B. von Botten „Die Generale der Königlich hannoverschen Armee und ihrer Stammtuppen“. Wohl jeder, der sich mit eigenen Studien zur hannoverschen Heeresgeschichte befaßt hat, hat störend empfunden, wie unendlich schwer, ja oft unmöglich es ist, sich aus der vorhandenen Litteratur über Herkunft, Laufbahn und Schicksale dieses oder jenes hervorragenden Truppenführers zu unterrichten. Diesem Übelstande hilft die verdienstliche Arbeit v. B.'s ab. Es sind darin sämtliche Offiziere der Königlich hannoverschen Armee und ihrer Stammtuppen, welche sich in Generalsstellen befunden, oder doch solche Posten innegehabt haben, die der Regel nach von Generalen bekleidet wurden, 476 an der Zahl, in der durch das Dienstalter gegebenen Reihenfolge mit den hauptsächlichsten Daten ihres Lebens und ihrer soldatischen Laufbahn aufgeführt. Den Reigen eröffnet jener Thilo Albrecht von Uslar, der, nachdem er vielen Kriegsherrn gebient, im Jahre 1633 vom Herzog Georg von Calenberg zum Generalleutnant und Chef seines Cavallerieregimentes ernannt wurde; den Beschluß macht Georg August von Oppermann, den Mitgliedern des Historischen Vereins für Niedersachsen durch den Atlas der vorgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen wohlbekannt. Als Quellen haben bei der Zusammentragung der Daten und Nachrichten neben der vorhandenen Litteratur vorwiegend die Staatskalender bezw. Staatshandbücher und die im Archive des Kriegsministeriums zu Berlin aufbewahrten, seit 1792 fast vollständig vorhandenen Stammrollen der einzelnen Truppentheile gedient, auch sind vielfach von Behörden und Familien Nachrichten eingezogen worden. Über manche der Generale ließen sich die Daten und Litteraturnachweise wohl noch vervollständigen, hier und da die Angaben vielleicht auch berichtigen; immerhin ist man überrascht, zu sehen, ein wie hoher Grad von Vollständigkeit auch bei den Angaben aus der älteren Zeit erreicht ist.

Fr. Th.

Im Januarheft der „Preussischen Jahrbücher“ hat der braunschweigische Bevollmächtigte zum Bundesrathe Freiherr B. von Grammsburg tagebuchartige Aufzeichnungen aus der Zeit vom 27. Juli 1865 bis zum 30. Juni 1866 unter dem Titel „Der Winter 1865/66 in Hannover“ veröffentlicht. Der Verfasser, im Sommer 1865 als Hilfsarbeiter bei der Landdrostei in Hannover eingetreten, stand zwar nicht auf so hoher Warte, um einen tieferen Einblick in das Getriebe der hannoverschen Politik zu thun, immerhin vermochte er aber, da seine persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen ihn bis in die Kreise des Hoflebens und der diplomatischen Welt führten, mancherlei interessante Beob-

achtungen anzustellen. Besonders lebhaften Verkehr pflegte er im Hause des preussischen Gesandten Prinzen Hsenburg, was nicht ohne Einfluß auf seine eigene Stellungnahme zu der großen Frage der deutschen Politik blieb. Der Werth der Aufzeichnungen besteht darin, daß sie unsere intime Kenntniss von dem Leben und Treiben am Hofe und in der Gesellschaft bereichern. Mit kurzen, aber lebhaften Strichen schildert der Verfasser, ein guter und verständnisvoller Beobachter, eine große Reihe von Persönlichkeiten aus der Aristokratie, wie aus der Beamtenwelt. Es sei hier nur kurz auf die ausprechenden Charakteristiken des Prinzen Hsenburg, des Ministers Bameister und des englischen Gesandten Sir Charles Wyke verwiesen. Ein scharfes Schlaglicht werfen die Aufzeichnungen auch auf die kurz vor der Katastrophe in den Kreisen, in denen sich der Verf. bewegte, herrschende österreichfreundliche Gesinnung.

Fr. Th.

Im Mai- und Juni-Heft der „Deutschen Revue“ werden aus dem Nachlasse des verstorbenen Staatsministers Bosse Aufzeichnungen über den Fürsten Otto zu Stolberg-Berningerode, der von 1867 bis 1873 erster Oberpräsident der Provinz Hannover war, veröffentlicht. Der nachmalige Kultusminister schätzt die Persönlichkeit wie die amtliche Thätigkeit des Fürsten, zu dem er namentlich seit 1872 als Oberpräsidialrat in die engsten Beziehungen trat, außerordentlich hoch ein; er stellt ihn unter den hervorragenden Männern, mit denen ihn das Leben zusammengeführt habe, gleich hinter Bismarck. Mit besonderer Wärme gedenkt Bosse der ja einmüthig anerkannten und heute noch in weiteren Kreisen unvergessenen Wirksamkeit des Fürsten als hannoverschen Oberpräsidenten, die er ausführlich und gewiß zutreffend charakterisiert. Nur das eine mag dabei zweifelhaft bleiben, ob gerade die Dotation der Provinz Hannover mit einem Provinzialfonds von 500 000 Thalern (Gesetz vom 7. März 1868) in dem Maße, wie D. meint, auf die Initiative oder doch die wesentliche Mitwirkung des Oberpräsidenten zurückzuführen ist. Interessant ist das fast überraschend günstige Urtheil Bosse's über die früheren Zustände des Königreichs Hannover. „Man darf nicht vergessen“, so faßt er dieses sein Urtheil zusammen, „daß Hannover — ungeachtet der vom Rechtsstandpunkte mindestens recht bedenklichen Regierungsmaßnahmen bezüglich der Verfassung unter Ernst August, und des Dominiums wie einiger anderer staatsrechtlicher Fragen unter König Georg V. — ein rechtlich wohlgeordneter und im Allgemeinen vorzüglich verwalteter Verfassungsstaat war, daß namentlich die von dem Minister Stüve eingeführte Landgemeinde-, Städte-, Ämter- und Behördenorganisation gesetzgeberische Meisterwerke waren, die mit feinem historischen Sinne

und mit bewundernswerthen Verständniß der geschichtlich gewordenen Verhältnisse dem hannoverschen Volkscharakter mit glücklicher Hand angepaßt waren, daß Justiz und Verwaltung gut, redlich und mit befriedigendem Erfolge unter Bewahrung eines patriarchalischen Anstrichs funktioniert hatten, daß namentlich auch die Finanzverwaltung wohl geordnet und die steuerliche Belastung der Bevölkerung mäßig war.“

Fr. Lh.



VII.

Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (Harburger Linie).

Von H. Hoogeweg.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen Heirathsplan im welfischen Hause näher kennen zu lernen, der bisher noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt ist, aber es doch wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, auch wenn er nicht zur Ausführung gekommen ist.¹⁾

Johann Friedrich, der Sohn Otto's II. des Jüngeren²⁾ und dessen erster Gemahlin Margarethe, Gräfin von Schwarzburg-Leutenberg, gehörte der Harburger Linie des cellischen Hauses an, die wenig mit Glücksgütern gesegnet war. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn er, zumal sein Vater sich einer reichen Nachkommenschaft erfreute, schon früh anfang, darüber mit Sorgen nachzudenken, wie sich seine Zukunft gestalten werde. Schon dem Jünglinge hatte deshalb der wohlmeinende Kanzler Johann Hildebrand den Rath ertheilt, durch eine reiche Heirath dem Mangel an irdischen Schätzen abzu- helfen. Dem fast Vierzigjährigen schien sich eine Gelegenheit hierzu zu bieten. Elisabeth, Tochter des Königs Gustav I. Wasa von Schweden, war mit Herzog Christof von Mecklenburg vermählt gewesen und von diesem, als er 1592 gestorben, als Wittve mit einer achtjährigen Tochter zurückgelassen worden.

¹⁾ Die Acten, die dieser Abhandlung zu Grunde liegen, beruhen im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Celle, Briefsch. 44, Heirathen, und Celle, Briefsch. 70, Harburger Sachen. — ²⁾ Vgl. über diesen Vaterländ. Archiv 1834, S. 96 ff.

Man erzählte, sie sei im Besitze von 100 000 Thalern und einer Wiederverheirathung nicht abgeneigt. Obwohl kaum ein Jahr Wittwe, war sie doch schon mit der traurigen und unsicheren Lage einer ihrer besten Stütze beraubten Frau hinlänglich bekannt geworden. Da sie sich nach dem Tode des Gemahles wieder in ihre Heimath begeben hatte, waren ihre Verbindungen mit Mecklenburg bald vergessen. Sie beklagte sich schon im Januar 1593 darüber, daß ihr ihr „Wittumsunterhalt fast zum dritten Theile nicht gefolgt wird“ und „was Schimpf, Schadens und Nachtheil ihr und dem ganzen königlichen Haus zu Schweden von den Capitularen zu Rakeburg wiederfahren und zugestanden“ und was sie von Anderen, an die sie noch Forderungen habe, zu erleiden hätte. Sie fühlte sich schon krank und schwach von den Unannehmlichkeiten, die sie auszustehen gehabt hatte, und sehnte sich nach einem Menschen, der sich ihrer annähme.³⁾

Es kam ihr deshalb nicht ungelegen, als Johann Friedrich den Versuch machte, um die reiche Wittve zu freien. Dieser schickte, allerdings trotz des Ab Rathens des Kanzlers und ohne Wissen seines Vaters eine Gesandtschaft nach Schweden mit Geschenken für die zukünftige Braut ab. Die Geschenke wurden angenommen zum Zeichen, daß man bereit sei, dem Plane näher zu treten. Doch äußerte Elisabeth gleich einige Bedenken, ob nicht das gespannte Verhältnis, das zwischen ihrer Schwester Katharina und deren Gemahl, dem Grafen Edzard II. von Ostfriesland, einerseits und dem Vater Johann Friedrich's andererseits bestand,⁴⁾ ein Hindernis für die Heirath werden könnte. Da aber Johann Friedrich der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Heirath im Gegentheil zur Wiederherstellung guter Beziehungen beitragen werde, auch „stattliche Bertröstung

³⁾ Schreiben der Elisabeth aus Gadebusch an ihre Schwester Katharina, Gräfin von Ostfriesland, im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin von 1593, Januar 21, nach freundlicher Mittheilung dieser Behörde. — ⁴⁾ Und zwar in Folge der Streitigkeiten um die Erbschaft des 1591 verstorbenen Grafen Johann, des Bruders des Edzard und der Heilwig, der zweiten Gemahlin des Herzogs Otto des Jüngeren.

auf seine Anwartschaft vor allen anderen seinen Brüdern zu Landen und Leuten that“, und Vorschläge zu machen verheiß, die auch die Mecklenburger Verwandten befriedigen würden, so versprach Elisabeth, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und ihm alsdann gebührende Antwort zukommen zu lassen.⁵⁾

Elisabeth setzte sich nun mit ihrem Bruder, dem Herzog Carl von Södermanland, und ihrer Schwester Katharina in Verbindung und bat sie um ihre Ansicht. Letztere wunderte sich allerdings, daß ihre Schwester erst jetzt, nachdem sie sich bereits in Unterhandlungen eingelassen, mit ihrer Bitte käme, auch, daß sie schon sobald nach dem Tode ihres Gemahles an eine neue Heirath denke, ließ ihr aber doch durch den Boten mündlichen Bericht zukommen. Diesen kennen wir zwar nicht, aber was sie in der Antwort äußert, dürfte genügenden Ersatz dafür bieten. Nachdem sie die Versicherung gegeben, daß ihr Verhältnis zu Herzog Otto den Sohn dieses durchaus nichts angehe, fährt sie fort: „Und wenn der Mangel daran nicht wäre, daß der Herr kein Land noch Leute und sonst andere große Fehle an sich, wollten wir E. L. derselben Glück und anderweit Verehligung in keine Wege hindern, besonders dazu rathen und helfen; aber E. L. izziges Vornehmen scheint vor unsern Augen also unglücklich, daß wir es nicht übersehen mögen und mit Trauer und großem Bekummern beklagen, welches wir dem allmächtigen Gott und in E. L. selbst eigen Gewissen und Verantwortung wollen gestellt haben. Dann wir für unser Person solches Tag und Nacht bewegen, an allen Enden und Orten betrachten, aber im Geringsten, daß es E. L. förderlich oder trüglich sein konnte, nicht befunden. Derothalben wir hierzu in keine Wege zu rathen wissen.“⁶⁾

Ebensonenig konnte Herzog Carl sich mit dem Heirathsplane befreunden, wie wir trotz des Mangels eines besondern Schreibens aus anderen Äußerungen schließen können.

⁵⁾ A. a. D. — ⁶⁾ Schreiben an Elisabeth vom 5. Februar. Dr. a. a. D. Es mag hierbei allerdings besonders hervorgehoben werden, daß Gräfin Katharina wegen ihrer späten Zunge bekannt war, vgl. Wiarda, Ostfriesische Geschichte, 3, S. 141 u. S. 572 ff.

Der Vater Johann Friedrich's, Otto der Jüngere, war nicht wenig überrascht, als er vernahm, daß sein Sohn das ganze Unternehmen ohne sein Wissen eingeleitet und bis hieher bereits verfolgt hatte. Er hegte aber auch gleich große Zweifel an dem Zustandekommen der Ehe, denn es war nicht abzusehen, was sein Sohn der reichen Erbin etwa als Gegenleistung bieten konnte. Otto war nicht in der Lage, seinem Sohn eine standesgemäße Wohnung im Lande zu verschaffen, denn auf Schloß Harburg wohnte er selbst mit seiner zahlreichen Familie, und Schloß Moiskburg war seiner zweiten Gemahlin Heilwig, der Tochter des Grafen Enno II. von Ostfriesland, als Wittwensitz verschrieben worden. Daß an die Erfüllung der Versprechungen und Zusagen, die sein Sohn gemacht hatte, nicht zu denken war, fühlte er sofort und hätte der Sohn sich ebenfalls sagen können. Ob wirklich, wie Johann Friedrich annahm, seine Stiefmutter Heilwig ganz besonders gegen ihn agitierte und auch den Brief ihrer Schwägerin Katharina an Elisabeth inspiriert hatte, läßt sich nicht feststellen. Sicher ist aber, daß die Erregung am Harburger Hofe eine allgemeine war. Die Ansprüche, welche Johann Friedrich stellte, waren keine geringeren als das ganze Land nebst alleiniger Regierung, weil er glaubte, daß nur auf dieser Grundlage die reiche Prinzessin auf seine Heirathspläne eingehen würde. Der Vater, Herzog Otto, aber dachte anders darüber, und da er bereits ein alter Herr war, der schon stark mit seinem Hinscheiden rechnen mußte, so beschloß er, um noch bei Lebzeiten für die Zukunft seiner Kinder eine sichere Grundlage zu schaffen, eine dahin gehende Bestimmung zu treffen. 1594 setzte er deshalb fest, daß nach seinem Tode sein ältester Sohn erster Ehe, Johann Friedrich, und sein ältester Sohn zweiter Ehe, Wilhelm, die Regierung des Landes gemeinsam übernehmen sollten und daß jedem seiner Söhne und jeder seiner Töchter und vor allen Dingen seiner Schwester Anna der nöthige Unterhalt gewährt, den Töchtern eventuell auch eine Ausstattung gegeben und mit dem Sohne seines verstorbenen Sohnes Otto Heinrich ein Abfinden getroffen werden sollte. Beim Tode des einen der beiden Söhne solle

der demnächst Älteste mit dem Überlebenden die Regierung gemeinsam führen und „durchaus die Gleichheit gehalten werden“, auch den Regierenden in der Verwaltung und Administration „kein Eintrag oder Einsperrung geschehn“, aber auch keiner der beiden Regierenden solle eine Heirath eingehen, „er habe sich denn zuvor mit seinem Bruder einer gänzlichen Abfindung vereinigt und verglichen.“ Sämmtliche Söhne haben dem Vater die strenge Innehaltung dieser Ordnung „mit Hand und Mund“ zugejagt.

Johann Friedrich aber bereute bald, diesen Bestimmungen des Vaters beiegepflichtet zu sein, und behauptete, es nur deshalb gethan zu haben, weil sein Vater ihn „um Gottes Willen gebeten, daß er unterschreiben wolle“. Herzog Otto bestritt entschieden, solche Worte gebraucht zu haben, der Sohn aber blieb dabei, „schlug an seine Brust und sprach: Der Herr Vater hats gethan, oder der Teufel hole mich dan“.

Unter diesen Verhältnissen konnte der Familienfrieden im Harburger Schlosse keine Wurzeln fassen. Auch wohlgemeinte Rathschläge des Vaters verschlugen nicht und konnten den Sohn von seinen gefaßten Plänen nicht abbringen; er blieb dabei, die Verordnungen des Vaters (wie dieser sagt) „vor unrechtmäßig und unbillig auszurufen und solche zu impugnieren und umzustößen sich zu unterstehen und anzumachen.“

Um die Wende des Jahres 1595/96 war das Verhältnis zwischen Johann Friedrich und seinem Vater so gespannt geworden, daß der Sohn es für rathsam hielt, das väterliche Haus ganz zu verlassen und außerhalb des Landes, meistens in Hamburg, seinen Aufenthalt zu nehmen. Es wurde ihm dieser Schritt von der Familie sehr verdacht, weil er einmal dadurch den Zwist noch mehr an die Öffentlichkeit brachte, sodann aber, nach der Ansicht des Vaters, einen neuen Beweis von Ungehorsam gab, indem er seine wohlgemeinten Rathschläge in den Wind schlug und bei fremden Leuten, „die er weder gesehen, noch gekannt hat“, sich Rathsholte. Johann Friedrich aber wollte in diesem Schritte weder Ungehorsam, noch Trotz gegen seinen Vater gesehen wissen, behauptete vielmehr, es würde ihm bei den Bemühungen wegen der Heirath

im Vaterhanse nicht nur keine Unterstützung zu Theil, sondern sogar Hindernisse in den Weg gelegt; er sei also genöthigt, „sich umb Geld und Leute umbzuthun“, um den Heirathsplan zu fördern.⁷⁾

Es wäre nun ja an sich nicht tadelnswerth gewesen, wenn der fast vierzigjährige Prinz sich einen Rath bestellte und diesen mit der Vertretung seiner Sache betraute; aber die Art, wie er sich Geld zu verschaffen suchte, war doch kaum zu billigen. Es war selbstverständlich, daß er Schulden machen mußte, Schulden, an deren Bezahlung er selbst, wenigstens bevor ihm durch den Tod seines Vaters Glücksgüter zufielen, nicht denken konnte. Aber er griff auch zu anderen Mitteln, er errichtete einen „Krug“ bei Harburg sehr gegen die Privilegien dieses Ortes, der darüber bittere Klage führte. Bedenklich war schon, daß hierdurch der Prinz im Auslande den Spott nicht nur der Leute, sondern auch der Großen auf sich zog und sich den Spitznamen eines „Kriegers“ gefallen lassen mußte. Bedenklicher aber war und besonderen Anstoß erregte, daß er „lose Leute, mit denen er etliche Jahre zusammen gelebt und Kinder zuwege gebracht, mit einem fremden Kerl hineinsetzte“ und durch sie den Ausschank besorgen ließ. Er entschuldigte dies allerdings damit, daß für die Frau und Kinder doch gesorgt werden müsse und letztere nirgends besser aufgehoben seien als bei der Mutter; außerdem führte er zu seiner Rechtfertigung an, daß Andere es noch ganz anders getrieben hätten: da habe z. B. der Graf von Ostfriesland seine Maitresse an einen Amtmann verheirathet und trotzdem das Verhältniß mit ihr fortgesetzt, „wie auch seiner f. G. Herr Vater selbst neben gedachtem Grafen beim selbigen Amtmann gewesen“; ihm selbst aber könne Niemand einen Ehebruch vorwerfen. Er habe „das Haus nicht mit Sagespenen bezahlt, sondern mit Geld und dervwegen mußte er sehen, wie er sich's am besten zu Nuzze machen und sein Interesse davon bekommen konnte“.

⁷⁾ Vgl. Celle Br. Arch. 71, Heirathen Nr. 11. Das Protokoll vom 2. bis 4. September 1597.

Underthhalb Jahre waren dahingegangen, eine Auslöhnung zwischen Vater und Sohn hatte nicht stattgefunden, Pläne des Letzteren, zum Kurfürsten von Brandenburg oder sonst wohin zu ziehen, kamen nicht zur Ausführung, vielmehr erfahren wir, daß Johann Friedrich in Neuland bei Burtehude sich ein Landhaus gekauft und zu bebauen angefangen hat. Hier gedachte er auch vorerst zu bleiben. Wieviel ihm von dem Hause gehörte, wissen wir allerdings nicht, wollen ihm aber gern glauben, wenn er selbst berichtet, daß er sich in den anderthhalb Jahren seit seiner Flucht aus dem Elternhause „kümmerlich erhalten“.

Mittlerweile aber hatte er seine Beziehungen zur zukünftigen Braut weiter gepflegt. Unbegreiflich muß es allerdings bleiben, wie Johann Friedrich es über sich gewinnen konnte, durch seinen Gesandten Jacob de Coquel die mündliche Werbung auf folgende Punkte anbringen zu lassen:

„Obwohl Johann Friedrich verhofft, er würde auf vorhergegangenes vielfältiges kindliches Anhalten von dem Vater väterliche Hülfe und Beistand zur Fortsetzung dieses angefangenen christlichen Werkes erlangt haben, so erachtet er doch, daß diesem allen der Herr Vater, dazu er denn auch ultro sich hätte neigen und erbieten sollen, mehr widrig als beförderlich ist, und werden der Herr Vater allermeist durch die novercalia delinimenta und persuasiones dahin bewogen, daß Herzog Otto durch Vorschreibung des anderen Ehebettes-Erben das jus primogeniturae seinem erstgeborenen Sohne Johann Friedrich zum Theil abzutreten anmutende sein, zu welcher Lenkung Johann Friedrich sich von Gottes und Rechts wegen, in maßen ein jeder verständiglich erachten kann, keineswegs bringen lassen kann. Dieweil auch der Vater sieht, daß der Sohn nichtsdestoweniger wegen der guten Conscienz seine Sachen auf's beste forttreiben und fortsetzen läßt, also befindet leider Johann Friedrich, daß desto mehr impedimenta vorgeschoben werden, und solches allermeist darum, daß man vielleicht ihm dieses gute und vorstehende Glück an gegenwärtiger Heirath nicht gönnen will. Denn da dieses, wie nicht zu zweifeln, seinen Fortgang gewinne, wäre zu besorgen,

daß all dasjenige, was jetzt in *praejudicium* des Herzogs Johann Friedrich vorgenommen und machiniert werden möchte, noch langsamer ad effectum gerathen sollte.“

„Ferner obwohl Herzog Johann Friedrich mit der Residenz jetzt nicht bereit und versehen wäre, sientemal der Herr Vater noch am Leben, diemeil aber Johann Friedrichen das gebürliche Recht von Gottes und Natur wegen *ratione primogeniture* nicht entstehen⁸⁾ könnte, so wollte er sich gänzlich versehen und nicht anders meinen, als wenn er es schon und allbereit in der Posses hätte, und erhoffen, es werde mit diesem Punkte in ihn nicht gedrungen werden, diemeil solches ihm im geringsten nicht entstehen könnte, zu geschweigen, daß der Vater allbereit ein abgelebter alter Herr und ohne daß er, Herzog Johann Friedrich, in des Vaters Person schon alles besitzt.“

„Das Leibgebing betreffend, so ist Johann Friedrich erbötig, sowohl *patrimonium* wie *matrimonium*, auch was ihm von seinem Bruder, Herzog Otto Heinrich, der in den Niederlanden verstorben, vertestiert worden, von welchem allen er bis auf gegenwärtige Stunde nicht Heller oder Pfennig genossen, über dieß alle und jede Mobilien und Immobilien, welche auf eine stattliche und ansehnliche Summe, auch viel ein mehreres und höheres, als der Leibgebing sich möchte erstrecken, können tagiert werden, mit Hand und Siegel zu vers schreiben und zu versichern.“

„Ob's denn wäre, daß sich die Fürstlich Mecklenburgischen Herrn Vettern an diesem Vorschlag nicht wollen vergnügen lassen, so wäre der Gesandte wol der Hoffnug, Johann Friedrich (wäre) wohl seine Verwandten zu vermögen gemeint, daß sie neben ihm wol mit cabiren sollten.“

„Also will Johann Friedrich ganz nicht zweifeln, die Mecklenburgischen Vettern sollten mit diesem Vorschlage wol friedlich und content sein, auch darauf seiner (eigenen) Verwandten Consens erlangen können.“⁹⁾

⁸⁾ entgegen. — ⁹⁾ Im Großherz. Geheimen und Hauptarchiv zu Schwerin. Das Schreiben liegt bei dem der Elisabeth vom 21. Januar 1593, gehört aber zweifellos in spätere Zeit, sicher nach der Verorbnung Otto's von 1594. In dem am Ende dieses

Unter dieser Gesandtschaft wird zweifellos diejenige zu verstehen sein, die am 18. November 1596 in Stockholm eintraf und an demselben Tage die Stadt wieder verließ.¹⁰⁾ Die Verhandlungen können also nur wenige Stunden gedauert haben. Welchen Verlauf sie genommen, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus dem späteren Verhalten Johann Friedrich's aber können wir vielleicht den Schluß ziehen, daß sie nicht gerade zu seinen Gunsten ausgefallen sind, ihm vielmehr Klarheit darüber gebracht haben, daß er zur Durchführung seines Heirathsplanes den Vater nicht entbehren könne. Anfang d. J. 1597 nämlich suchte Johann Friedrich die Gunst seines Vaters wieder zu erlangen und entsandte Dr. Veit Winkheim, Domdechanten in Hamburg und Königl. Dänischen Rath, an seinen Vater mit einem officiellen Abbitteschreiben. Herzog Otto war gern bereit zum Frieden mit seinem Sohne und auch gewillt, die Heirath zu unterstützen, aber nur unter Bedingungen. Otto traute aber doch der ganzen Abbitte nicht besonders. Er ließ sich zwar gefallen, daß sein Vetter Herzog Ernst von Celle den Vermittler zwischen ihm und seinem Sohne machte, aber ehe er auf das Heirathsproject einging, verlangte er vor Allem zunächst festgestellt zu sehen, wie groß der Brautscap sein sollte, wann er erlegt und wie er angelegt werden, wie es beim Tode des einen der beiden Eheleute mit

Schreibens durchstrichenen Zeilen wird noch gesagt, daß der Gesandte gefragt wurde, warum Johann Friedrich nicht an Herzog Carl geschrieben habe „noch f. d. Briefe mit dem vorigen Gesandten (an Johann Friedrich) geschickt beantwortet“. Hiernach hat also auch ein Briefwechsel zwischen Carl von Södermanland und Johann Friedrich stattgefunden. Dieser scheint nicht erhalten zu sein, wenigstens nicht im hiesigen Staatsarchive, noch in Stockholm, wo Herr Dr. Kretschmar bei seiner Anwesenheit im Sommer 1902 freundlichst anfrag.

¹⁰⁾ Elisabeth an Katharina 18. November, theilt ihr mit, daß „eben“ etliche Lüneburger Gesandten von Johann Friedrich dort gewesen und „heute Nachmittag wieder von hinnen zu Schiff gegangen“. Nach einem Schreiben Johann Friedrich's an Elisabeth vom 2. Juni entsandte er um diese Zeit Dr. Joachim Wahlen, Synbicus der Stadt Lüneburg, und Ditlev Elven. Näheres ist nicht bekannt. Beide Schreiben in Schwerin.

dem Brautſchatze, mit dem überlebenden Theile und den event. vorhandenen Kindern gehalten werden ſolle, und wo ſie beiderſeits ihre Reſidenz und Hoſhaltung nehmen würden.

Johann Friedrich aber vertrat den Standpunkt, daß ihm zunächſt ſein Vater darüber Klarheit verſchaffen müßte, was er zu erwarten habe. Er meinte, wenn ihm das ſeiner Stiefmutter, der Gräfin Heilwig von Oſtfriesland, zur Leibzucht verſchriebene Haus Moisburg übergeben worden wäre, hätte die Ehe längſt zu Stande kommen können. Der Braut ſowohl wie ihrem Bruder Carl, Herzog von Södermanland, war ja nicht unbekannt geblieben, daß Johann Friedrich „im Elend herumſchwebe“, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, ſie mußten alſo ein beſonderes Intereſſe daran haben, über die Ausſichten Johann Friedrich's aufgeklärt zu werden. Das war aber ſchwer zu erreichen, ſo lange der Vater, Herzog Otto, „ganz ungeduldig und übel zufrieden“ mit ſeinem Sohne war, andererseits aber Johann Friedrich Forderungen ſtellte, die der Vater ſchon im Intereſſe ſeiner anderen Kinder nicht erfüllen konnte. Der Sohn aber, der in ewiger Geldnoth war, verlangte jezt von ſeinem Vater den Gebrauch des Gutes ſeiner verſtorbenen Mutter als ihm billiger Weiſe zukommend. Da ihm ferner ſein verſorbener Bruder Otto Heinrich die Propſtei in Braunschweig und Präbenden in Bremen vermachte hatte, deren Aufkünfte Herzog Otto einige Jahre eingezogen hatte, ſo bat er, ihm dieſe auszuzahlen oder einen Schuldschein darüber auszuſtellen, abgeſehen davon, daß er die Alimente, d. h. außer Eſſen, Trinken und Kleidung, auch eine ſtandesgemäße Wohnung, nach ſeiner Meinung beanspruchen konnte. Doch alle dieſe Anſprüche, die der Sohn mit den 100 000 Thalern ſeiner Zukünftigen mehr wie gut zu machen verſprach, erregten den Vater nicht ſo als die Forderung, den Vertrag von 1594, durch den, wie Johann Friedrich meinte, ihm „das, wozu er natur- und rechtswegen befugt, benommen ſein ſolle“, aufzuheben und dafür „ſolche heilſame und beſtändige Verordnungen, welche göttlichen Rechten, der Primogenitur wie auch den Lehnsrechten gemäß“, die außerdem zum Frieden unter den Geſchwiftern beitragen würden, zu ſetzen.

Es war das besondere Verdienst des Herzogs Ernst von Celle, weiteren schriftlichen Verhandlungen zwischen Vater und Sohn, die das Verhältniß nicht klären konnten, dadurch zuvorzukommen zu sein, daß er in liebenswürdiger Weise die Rolle des Vermittlers übernahm und von seinen Rätthen den Statthalter Hans Hartmann von Erfa und den Kanzler Friedrich von Weihe nach Hamburg entsandte. Diese erreichten aber weiter nichts als die Erklärung Johann Friedrich's, daß er mit den väterlichen Dispositionen nicht einverstanden sei und seine Einrede dagegen schriftlich vorbringen wolle.

Am 22. April 1597 Abends gelangten der Statthalter und der Kanzler mit diesem Bescheide Johann Friedrich's in Harburg an. Am nächsten Morgen, schon frühzeitig, ließ Herzog Otto sich von ihnen über ihre Verhandlungen in Hamburg berichten. v. Weihe konnte nur wiederholen, was Johann Friedrich ihnen gegenüber erklärt hatte. Er fügte noch hinzu, daß, da der Sohn keinen Rath in der Heirathssache wüßte und sie deshalb Befehl von Herzog Ernst hätten, die Meinung des Herrn Vaters zu vernehmen, sie nunmehr um den Rath des Vaters bäten; sonst wäre es besser, den ganzen Heirathssplan fallen zu lassen. Als sie aber merkten, daß der Herzog bei seiner Disposition beharrte und nicht gewillt war, dem Sohne das jus primogeniturae einzuräumen, so baten sie, auf andere Mittel zu denken, wie die Heirath zu ermöglichen wäre mit Beibehaltung der früheren Disposition. Herzog Otto aber ersuchte sie, vorerst noch einmal mit Johann Friedrich zu sprechen und bei ihm Mittel und Wege zu vernehmen; alsdann wollte er selbst sich erklären.

Den Gesandten war klar, daß der Herzog auf die Anerkennung seiner Disposition bestohe und daß, wenn die Heirath weiter verfolgt werden sollte, der Sohn sich „dem Herrn Vater schon accommodieren“ müsse. Am Nachmittage desselben Tages brachen sie auf, um Johann Friedrich hiervon in Kenntniß zu setzen. Dieser zeigte sich in Hamburg aber garnicht, ließ vielmehr die Gesandten drei volle Stunden warten und stellte ihnen alsdann ein an den Kanzler ge-

richtetes Schreiben zu, in dem er seine uns bereits bekannten Forderungen zusammenfaßte.

Hierauf antworteten die Gesandten am 23., sie wüßten in der Angelegenheit nun nichts weiter zu thun, weil sie ihrem Befehle, mündlich mit ihm zu verhandeln, nicht nachkommen könnten und morgen nothwendig in Lüneburg sein müßten. Sie baten Johann Friedrich, am andern Morgen zwischen sieben und acht Uhr bei Lauenbruch (bei Harburg an der Elbe) anzulegen und mit ihnen dort noch einmal zusammenzutreffen: dort wollten sie nach des Herzogs Ernst Meinung und Befehl „daß an den Herrn Vater gelangte schriftliche Suchen im Besten selbst vorbringen, daß also E. F. G. keines Rechtsgelehrten dabei sonderlich nöthig“.

Herzog Johann Friedrich aber hielt eine mündliche Aussprache nicht für rathsam und bat, ihn endlich wissen zu lassen, wonach er sich zu richten hätten. Die Rätthe, denen durchaus daran lag, dem Auftrage des Herzogs Ernst entsprechend die persönliche Aussprache herbeizuführen und die Angelegenheit „aus dem Stande, darin E. F. G. etwan ihre Rechtsgelehrten sorglich und gefährlich gesagt, zu anderer, besserer, vertraulicher väterlicher und söhnllicher Correspondenz zu befördern und fortsetzen zu helfen“, glaubten ihre nothwendige Abreise ihrem Auftrage unterordnen zu müssen und baten Johann Friedrich, noch heute nach Lauenbruch oder morgen oder übermorgen nach Lüne zu kommen oder sie etwa nach Bardowick oder sonst wohin zu bestellen. Sollte er sich hierauf nicht einlassen, würden sie genöthigt sein, da sie keinen Befehl hätten, sich mit ihm oder seinen Rätthen in Wechselschreiben einzulassen, den Verlauf dem Herzoge Ernst zu berichten; Johann Friedrich werde dann „befinden, daß seiner F. G. vetterliche Wohlmeinung und Bedenken Anderer Meinung, die E. F. G. von dieser unser anbefohlnen Unterredung etwan abhielten, war vorzuziehen gewesen“.

Da eine Antwort hierauf nicht folgte, so zogen die Rätthe ununterrichteter Sache wieder heim. Herzog Ernst aber tadelte Johann Friedrich wegen seines Verhaltens, daß das Gemüth seines Vaters wieder stark erregt hätte, was um so bedauer-

licher wäre, da er, Johann Friedrich, ohne den Vater in der Heirathssache doch nichts ausrichten könne. Er bat ihn deshalb, Vernunft anzunehmen und sich mit dem Vater auszusöhnen.

Johann Friedrich entschuldigte sein Verhalten damit, daß er seinen Vater „seine Noturft punktweise aufgesetzt“, die wahrlich „christlich und billig,¹¹⁾ aber er habe darauf gar keine Antwort erhalten; er wüßte auch nicht, daß er in seinen Schriften irgendwie ungehorsam gewesen sei. Aber verlangen, was ihm von Natur und Recht zukomme, und dann immer „Ungehorsamsbeschuldigungen“ hören zu müssen, das mache ihn bedenklich, mit Vater und Brüder sich persönlich einzulassen. Er bat deshalb, seinen Vater zur Beantwortung seiner Anfrage zu veranlassen.

Ernst ging hierauf garnicht ein, und doch war es hohe Zeit, denn in vier Wochen sollte die endgültige Antwort in Schweden sein, also in vierzehn Tagen die Gesandtschaft aufbrechen. Johann Friedrich drängte deshalb bei Ernst auf die Erklärung des Vaters und ließ die Vermuthung durchblicken, als wollte man die Sache absichtlich hinziehen, um ihn durch seine „Dürftigkeit“ zum Nachgeben zu zwingen. Ernst antwortete, das Schriftstück sei seinem Vater Otto übergeben worden; ob er es beantworten werde, wisse er noch nicht. Er schlug ihm aber vor, am 6. Juni nach Ebstorf zu kommen, da um diese Zeit der Celler und der Harburger Kanzler dort zusammentreffen würden. Johann Friedrich hatte (was zu verstehen ist) Bedenken, allein nach Ebstorf zu kommen in einer Angelegenheit, die für ihn von großer Tragweite sein konnte. „Wann dann wir jemandt, der uns in solchen Sachen des Besten zu rathen, über der Elbe mächtig werden können“, so wäre er nicht abgeneigt, die Erklärung seines Vaters durch den Kanzler zu vernehmen. Unter den obwaltenden Umständen aber bat er, die Zusammenkunft in Zöllenspider oder in Bergedorf jenseits der Elbe abzuhalten, und versprach dort zu erscheinen.

¹¹⁾ Das Schreiben ist nicht vorhanden, es müßte denn das an den Kanzler gerichtete gemeint sein.

Ob er nun die Besorgnis hegte, beim Betreten des Lüneburger Gebietes „aufgehoben“ zu werden — es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß dies einem unartigen Prinzen des Hauses Lüneburg widerfahren — oder ob, wie Otto vermuthete, seine Rathgeber die Unterredung zu hintertreiben suchten, damit nicht ihre eigene Bosheit an's Licht komme, mag zweifelhaft erscheinen; gegen Letzteres spricht entschieden der Umstand, daß die Rathgeber bei dem armen und verschuldeten Prinzen ein Geschäft doch nicht machen konnten und Rathgeber wie besonders Veit Windheim, wohl auch nicht die Männer waren, die um schnöden Gewinnes willen eine schlechte Sache gegen ihr Gewissen vertraten.¹²⁾

Nun war zwar die Zusammenkunft der Celler Räte mit dem Harburger Kanzler bereits festgesetzt, aber Ernst gab den seinigen doch noch Befehl, mit dem Kanzler zu reden und eventuell nach Zöllenspider hinüberzufahren.

Die Verhandlungen zu Zöllenspider fanden denn auch wirklich in Gegenwart Johann Friedrichs statt. Ohne auf die verschiedenen Vorschläge, die von beiden Seiten gemacht wurden, genauer einzugehen, mag hier nur erwähnt werden, daß besonders folgende acht Punkte, die Herzog Ernst in Vorschlag brachte, die Grundlage der Verhandlungen bildeten und um die sich die Forderungen der beiden Parteien im Wesentlichen drehten:

1) Aus den Registern und Rechnungen soll ein Anschlag gemacht werden, wieviel ein jedes Amt deductis deducendis einbringt.

2) Dieser Ertrag soll in sieben Theile getheilt werden.

3) Diese sieben Theile werden wiederum in zwei Theile gesondert, von denen Johann Friedrich und der Sohn seines verstorbenen Bruders Otto Heinrich¹³⁾ als aus der ersten The

¹²⁾ Sonst werden noch genannt als Rathgeber Johann Friedrichs Joachim Wahlen, kaiserlicher Rath und Syndicus der Stadt Lüneburg, und Detlev Elver, früher Rath des verstorbenen Gemahls der Elisabeth. — ¹³⁾ Dieser war in kaiserliche Dienste getreten, „war katholisch geworden, hatte in den Niederlanden gefreiet und vom König von Spanien eine stattliche Pension

flammend zwei Theile, und die fünf Söhne der anderen Ehe die übrigen fünf Theile bekommen sollen.

4) Die beiden Söhne erster Ehe erhalten beim Tode des Vaters das Haus und Amt Moissburg nebst Zubehör, die fünf Söhne der anderen Ehe, zu denen auch noch drei unverfögte Töchter kommen sowie die Mutter, der anstatt Moissburg ein anderes Leibgeding verschrieben werden muß, Haus und Amt Harburg nebst Pertinentien. Doch soll die Succession nach den allgemeinen Bestimmungen oder nach Lehnrecht vorbehalten werden.

5) Nach dem Tode des Vaters, aber nicht eher, sollen Haus und Amt Moissburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen erster Ehe, Haus und Amt Harburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen zweiter Ehe zum Besitz und Gebrauch angewiesen werden.

6) Falls die Heirath Johann Friedrich's mit der Wittwe von Medlenburg zu Stande kommt, so soll der Vater schon bei seinen Lebzeiten dem Sohne Haus und Amt Moissburg übergeben und einräumen, dafür aber dieser ein Capital, das die jährlichen Einkünfte des Amtes verzinsen kann, in Baar an einem bestimmten Orte niederlegen und dem Vater jährlich die Zinsen davon zahlen.

7) Nach dem Tode des Vaters soll Johann Friedrich dem Sohne seines Bruders jährlich aus dem Amte Moissburg den ihm zustehenden Antheil auszahlen und dafür sorgen, daß dieser auch nach seinem (Johann Friedrich's) Tode das ihm Gehörende erhält.

8) Ehe die Rechnung gelegt und die Theilung vorgenommen wird, soll der Gemahlin des Herzogs Otto anstatt Moissburg ein anderes Leibgut vermachet und genügend versichert werden.

bekommen, daß er nicht will und kann dies Orts heut oder morgen residieren", Schreiben des Kanzlers vom 26. Juni 1597. Der Ehevertrag zwischen Herzog Otto Heinrich und Marie von Bouffu (Bouffou, Bauffe) vom 14. April 1590, beglaubigte Übersetzung aus dem Französischen, Gelle Br.-Arch. 71, Testaments- und Erbschaftsachen Nr. 9. Vgl. auch Schmidt-Philfeld, Repertorium zur Geschichte und Staatsverf. v. Teutschland V, Anhang 4 und Vaterl. Archiv 1824, II, S. 92 ff. und 1829 II, Heft 4, S. 104 ff.

Diese neuen Bestimmungen waren für Johann Friedrich entschieden günstig, genügten ihm aber doch nicht, weil nach seiner Ansicht „die Heirath auf die zugesicherten Punkte keinen Fortgang gewinnen könnte“. Außerdem glaubte er es seinem Gewissen schuldig zu sein, daß er dem unmündigen Sohne seines verstorbenen Bruders sowie sich und seinen eigenen Erben „von dem, was Gott, die Natur und das Recht ihm heut oder morgen gönnt, mit nichts das Geringste verzeihe oder vergebe“, schon weil er dadurch sich übele Nachrede über sein Grab hinaus ziehen würde.

Es war nun ja aber garnicht von ihm verlangt worden, auf irgend etwas, wozu er von Gottes- und Rechtswegen befugt war, zu verzichten, sondern nur allein das, daß er mit dem, was ihm von Gottes- und Rechtswegen zukam, zufrieden sei und auch seinen Geschwistern das ließ, was diesen von Gottes- und Rechtswegen zukam. Das aber war der wunde Punkt. Er sah voraus, daß der Schwedin diese Anerbieten nicht genügen würden, und war selbst unzufrieden mit dem durch obige acht Punkte nicht beseitigten Doppelregiment nach dem Tode des Vaters, das ihm nicht genügte; er strebte eben nach dem Ganzen, immer in dem Glauben, mit dem erheiratheten Gelde alle Anderen später befriedigen zu können, und ohne Rücksicht darauf, ob diese damit auch einverstanden sind und ob er später wirklich im Stande sein wird, seine Absicht durchzusetzen. Daß der nüchternen und praktisch denkenden Vater mit diesen Plänen des Sohnes nicht einverstanden war, ist leicht begreiflich.

Es kam nun zu einem längeren Briefwechsel zwischen dem Harburger Kanzler Johann Hildebrand und Johann Friedrich, der, von ersterem mit wohlthuendem Freimuth und unter steter Betonung der Pflichten des Sohnes gegen den Vater mit dem Bewußtsein der moralischen Überlegenheit, von letzterem in der polternden Art eines Menschen, der sein Unrecht nicht eingestehen will, geführt, eine Klärung der Lage nicht brachte und auch nicht bringen konnte, da Johann Friedrich um den Kernpunkt der Sache mit vielen Redensarten herumging.

So war denn Johann Friedrich wieder nach Hamburg zurückgekehrt „in die Schule und Rathstube“, wo, nach der

Ansicht seines Vaters, böswillige Menschen ihn verleiten und je länger, je mehr in Schimpf und Schande hineinführen. Die Vermuthung des alten Herzogs, daß es dem Sohne mit seiner Abbitte nicht ernst sei, hatte sich leider bestätigt. Otto schickte den Briefwechsel zwischen seinem Kanzler Johann Hildebrand und seinem Sohne den celler Rätthen und bat sie um weitere Rathschläge, wie man den verlorenen Sohn wieder auf den rechten Weg bringen könnte. Vielleicht ist es dem Einflusse dieser zuzuschreiben, daß Herzog Otto im September den Marschall Wilkin Frieze und den Pastor Johann Bismard zu seinen Sohne entsandte, um mit ihm über mehrere Punkte, besonders über die Heirath, die Krugangelegenheit, die Bestimmungen von 1594 und einige andere, die wir als außerhalb des Rahmens unserer Darstellung liegend nicht weiter hier erwähnen wollen, zu verhandeln. Nachdem drei Tage lang Frage und Antwort hin- und hergetragen, brach Otto die Verhandlung ab, da er einsah, daß sie bei dem Starrsinn des Sohnes zu einem befriedigenden Ende nicht führen könnten.

Unterdeß war aber der von der Prinzessin Elisabeth gestellte Termin für eine endgültige Antwort längst verstrichen, gewiß zur großen Verwunderung der schwedischen Herrschaft. Vielleicht steht hiermit in Verbindung die Anwesenheit des Secretairs der Elisabeth in Hamburg, der von dort im October Johann Friedrich wissen ließ, daß er ihn zu sprechen wünsche, aber „wegen des Herrn Vaters“ nicht gern nach Harburg, wo Johann Friedrich gerade war, kommen wolle. Da der Herzog aber zu verreisen im Begriffe stand, konnte er die persönliche Aussprache nicht ermöglichen und schickte ihm einen Boten, der den Secretair eventuell noch vor seiner Abreise zu ihm entbieten sollte. Ob die Unterredung stattgefunden und wohin der Herzog reisen wollte, erfahren wir nicht. Vermuthen aber können wir wohl, daß, wenn nicht mündlich, so doch schriftlich der Secretair ihn über die Stimmung in Stockholm unterrichtet hat.¹⁴⁾ Denn plötzlich hören wir, daß

¹⁴⁾ Im April 1598 deutet Johann Friedrich darauf hin, daß Elisabeth ihm wegen seines langen Schweigens ihren Verdacht habe
1908. 32

Johann Friedrich den Plan faßte, in eigener Person die Reise nach Schweden anzutreten. Dieser plötzliche Entschluß muß doch seinen besondern Grund gehabt haben und wird wohl mit einiger Sicherheit auf die Aussagen des Secretairs zurückgeführt werden können.

Zu der Ausführung seines Planes aber gebrauchte Johann Friedrich wieder das, woran er stets den größten Mangel hatte, nämlich Geld.

Er versuchte also, wieder eine Anleihe bei Herzog Ernst zu machen, und schlug diesem seinem Oheim, der immer zur Vermittelung bereit war, vor, den Herzog Otto zu veranlassen, daß Letzterer 10000 Thaler durch Verpfändung des Zehnten in Kirchwerder aufbringe; Johann Friedrich wollte sich verpflichten, ihn wieder zu lösen — natürlich mit dem zu erwartenden Gelde — und mit der Summe die 4000 Thaler „und anderes“ in Hamburg richtig machen. Die Räthe aber ratheten dem Herzog Ernst davon ab wegen eigener, nothwendiger Bezahlungen auf Ostern und weil ihnen bei dem Verhältnisse zwischen Johann Friedrich und seinem Vater die Vorstreckung von Geld oder die Versicherung bedenklich erschien, und legten Johann Friedrich nahe, sich vorerst dahin zu bemühen, daß er „mit dem Vater in guter Richtigkeit und Verstande hinwieder sei“.

Der Brief des Großvogtes Rudolf von Bünow und des Kanzlers Friedrich von Weiße, in welchem diese dem Herzog Ernst obigen Wunsch Johann Friedrichs mittheilen, datirt vom 13. December 1597. Aber bereits am 20. November ¹⁵⁾

melden lassen, daß es ihm mit der Heirath nicht ernst sei. Wann das geschehen, läßt sich nicht feststellen; vielleicht bei dieser Gelegenheit.

¹⁵⁾ Cohn, Stammtafeln Nr. 142, giebt den 12. November als Todestag, richtig ist der 20. November, Morgens um 2 Uhr, nach der officiellen Todesanzeige des Herzogs Carl, des Bruders der Elisabeth, an Herzog Ulrich von Mecklenburg. Orig. im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin, Acta tutel. Marg. Elisabeth. fasc. 1592—1600, fol. 312, nach freundlicher Mittheilung des bortigen Archivs. Derselben Behörde verdanke ich noch den Auszug eines Schreibens des Kanzlers Dr. Jacob Bording an den Kammer-

war Elisabeth, die Auserwählte Johann Friedrich's, in Upsala gestorben.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob Johann Friedrich Mitte December wirklich noch keine Nachricht vom Tode seiner Verlobten erhalten haben soll und aus der eventuell vorgeschützten Reise nach Schweden und der zu diesem Zwecke versuchten Anleihe der 10 000 Thaler Schlüsse ziehen. Aber es scheint thatsächlich nicht der Fall gewesen zu sein, wie wir sehen werden. Sicher ist, daß, nachdem jener Wunsch fehlgeschlagen, Johann Friedrich am 13. Januar 1598 von Johann von der Wisch 1500 Thaler zu acht Procent

secretair Christof Mörder vom 25. December (Orig. a. a. O., Fol. 290—91), in welchem er ihm folgende Stelle aus einem Briefe des Dr. Heinrich vom Holz an ihn mittheilt: „daß Herzog Christoffes zu Medelburg nachgelassene Wittve Elisabeth, wie dieselbe nur in den funften tagt krank gewesen, den 19. negstvergangen monats Novembris an Sanct Elisabethtagt, zu nacht zwischen 1 und 2 Uhren mit Tode abgangen, wil ich glauben, daß Illustriss. princeps Ulricus vor diesem wird erfahren haben. Ich werde glaubwürdig berichtet, daß defuncta Elisabetha sich im Schreiben ad ducem Johannem Fridericum Ducis Otthonis Harburgensis filium zu weit verrennt, prae amoris abundantia die Feber so weit lauffen lassen, daß sie salva conscientia sich a praefato Duce nicht wol scheiden konte. Weil aber rex Poloniae et dux Carolus keines weges in tales nuptias und daß sie einen Herren sonder Landt nehmen solte, consentiren wollen, insuper sponsi pater dux Otto Harburgensis una cum noverca ejusque filii ganz und gar dawider, daß er auch in anderthalb Jahren und darüber weder alimenta, noch Geld noch Kleidung ober andere Notturfft filio sponso zukommen lassen, auch bey solcher Unvermogenheit und vielen jungen Herren duci Ottoni Harburgensi nicht muglich, Herzog Carln zu Schweden begern nach, ein fürstlich Selbstgebing zu verschaffen, hinc omnes illae lachrymae. Und weil weder sponsus aus Unvermögenheit ac patre omnino repugnante, weder defuncta vidua sponssa, Polono et Carolo fratre invitis ac reluctantibus nicht fortkommen konnten, helt manß genßlich dafür, daß praefecta vidua Elisabetha prae nimio animi maerore gestorben sey. Wiß daher Dr. Heinrichen vom Holz formalia verba. Ob nun auch diesen Bericht zu getrauen sey, werdet Ihr villeicht aus anderer Nachrichtung vom Sunde oder Gripßwalde nach meinem Abzuge besser erfahren haben . . .“.

lieh und den Hamburger Bürger Heinrich Brufer als Bürgen stellte.

Am 9. Februar lief nun der Termin für die 4000 Rthlr. nebst 240 Rthlr. Zinsen, für die Herzog Ernst dem Johann Friedrich sich verpflichtet hatte, ab, ohne daß Letzterer etwas wegen Rückzahlung oder Zinsenzahlung verlauten ließ. Deswegen beklagte sich Ernst bei seinem Vater Otto und bat diesen, ihm zu seinem Gelde zu verhelfen. Als Antwort darauf theilte ihm Otto mit, daß vor etwa acht Tagen ein Hamburger Bürger, Heinrich Brufer, bei ihm gewesen und ihm einige Obligationen Johann Friedrich's mit der Bitte vorgelegt habe, ihm doch die verpfändeten Güter zu zeigen. Darauf habe er, Otto, ihm erwidert, „daß wir mit diesen Sachen und unseres Sohnes Gütern durchaus nichts zu schaffen haben und derowegen auch sein Vorhaben weder willigen noch widersprechen wollten; dessen wir denn erhebliche, hohe und wichtige Ursachen haben und es dabei nothwendig also müssen bewenden lassen.“

Hieraus konnte Herzog Ernst die weiteren Folgerungen ziehen, und er that es auch. Er hatte vernommen, daß Johann Friedrich die 4000 Thaler gar nicht zu dem von ihm angegebenen Zwecke verbraucht, sondern zur Bezahlung vorher gemachter anderer Schulden, besonders an den Herzog von Holstein, verwendet hatte; er merkte jetzt, daß Johann Friedrich wiederum im Begriffe stehe, ihn abermals zu vertrösten und andere Gläubiger zu bezahlen; er erfuhr, daß Johann Friedrich, trotz der Versicherung, er werde die Güter in Neuland bei Buxtehude nicht weiter als mit den 4000 Thalern belasten, doch noch einem Hamburger Bürger 1500 Thaler darauf verschrieben habe; er hatte erlebt, daß trotz der Mahnung Johann Friedrich den Termin verstreichen ließ, ohne zu antworten oder etwas von sich hören zu lassen, wodurch Ernst selbst in große Verlegenheit gekommen war; es war also nur ein leicht erklärlicher Act der Selbsthilfe, wenn Ernst eine andere Sicherheit für seine Gelder suchte. Um zu verhüten, daß in die ihm zu Pfand gegebenen Güter sich ein Anderer festsetze, gab er seinem Vogt in Battenfen, Hans

Weihmann, Befehl, zusammen mit dem Aleriker von Kamelsloh, Georg Pauli, von den Gütern Johann Friedrich's in Neuland Besitz zu ergreifen, bis der Besitzer wieder „einheimisch“ wäre oder mit seinen Gläubigern sich in anderer Weise auseinander-gesetzt hätte. Er bat zugleich den Herzog Otto, gegen diese Besitzergreifung nichts einzuwenden. Otto hatte nichts dagegen und unterrichtete ihn zugleich davon, daß sein Sohn in Harjesfeld oder Neukloster sein werde. Der Vogt und Pauli begaben sich zunächst zu Johann Friedrich und theilten ihm ihren Auftrag mit.

In Johann Friedrich war aber unterdeß eine bedeutende Wandlung vorgegangen. Zweifellos hatte ihn mittler Weise die Nachricht vom Tode der Elisabeth erreicht und weitere Bemühungen in der Heirathsangelegenheit überflüssig gemacht. Wahrscheinlich ist ihm die Nachricht auf seiner bereits begonnenen Reise nach Polen überbracht worden. Durch diese Reise wollte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige Sigismund, dem Bruder der Elisabeth, herbeiführen, um diesen für seine Pläne zu gewinnen. So gab er denn „wegen Krankheit“, wie er selbst schrieb, die Weiterreise auf und kehrte schwach an Leib und Kasse wieder heim. Hier entschloß er sich dann, einen de- und wehmüthigen Brief an seinen Vater zu schreiben und Abbitte zu leisten. Er theilte diesen Schritt auch dem Herzoge Ernst mit und benachrichtigte ihn, daß er den Albert Hadeborn zu seinem Vater entsenden werde. Hadeborn war nun aber aus dem Lande Rehdingen noch nicht zurückgekehrt und deshalb auch noch nicht zu Herzog Otto geschickt worden. Johann Friedrich aber hoffte von dessen Mission das Beste und bat den Herzog Ernst, doch Geduld mit ihm zu haben, bis Hadeborn mit seinem Vater gesprochen habe. Ernst fühlte denn auch ein menschliches Mithren mit dem „armen, bedrängten und verlassenen Menschen“ (wie Johann Friedrich sich selbst benennt), er legte noch ein gutes Wort bei dem Vater für den Sohn ein, lobte ihn wegen seines Schrittes zur Anbahnung natürlicher Verhältnisse und versicherte ihn, daß er nicht bis zur „Einweisung“ der Güter gegangen wäre, wenn er nicht vernommen hätte, daß andere die Güter mit Beschlag hätten belegen wollen.

Hadeborn und Pauli, die den Herzog Johann Friedrich in Neukloster angetroffen hatten, kehrte deshalb unverrichteter Sache wieder um.

So hatte denn Johann Friedrich, der Roth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, den Schritt zur Versöhnung mit dem Vater gethan. Am 23. März schrieb er von Balje im Lande Rethdingen an ihn, wie er „mit großem Seufzen und Wehklagen“ bekenne, daß an Allem nur die bewußte Heirath Schuld sei. Die fürstliche Wittwe sei nun aber verstorben und habe ihm „in ihrem Testen gar nichts zum Besten wieder vermacht“. Dadurch sei er in große Roth gekommen, „habe auch weder zu heißen noch zu brechen mehr, und da E. F. G. sich über mich nicht sollten erbarmen, müßte ich in geringer Zeit wahrlich sterben und verderben. Will derhalben E. F. G. für Gott, nach Gott und umb Gottes Willen gebeten haben, Sie wollten mich armen verlorenen Sun in Gnaden wieder aufnehmen und alle meine Mißhandlung aus väterlichem Herzen gänzlich verzeihen, damit ich also wahrhaftigen Rat und Rath von E. F. G. muge wieder bekommen, daß ich nicht gar verzagen muge. Darentgegen will ich mich mit Gottes Hilfe besleißige, daß ich diese große Barmherzigkeit und väterliche Begnadung in aller Unterthänigkeit, soviel menschlich und möglich, umb E. F. G. wiederum verdienen kunnte“. Er bat sodann, ihm einen Ort zu bezeichnen, wo er vorerst allein mit dem Vater zusammenkommen und ihm Abbitte leisten könnte, und kündigte ihm an, daß er den Albrecht Hadeborn zu ihm mit einem Schreiben senden werde, sobald dieser von dem „heiligen Ding“¹⁶⁾ wieder befreit sei.

Herzog Otto ließ seinem Sohne darauf durch seinen Kanzler wissen, daß er der Ankunft Hadeborn's entgegensehe und sich alsdann in dieser Angelegenheit väterlich vernehmen lassen werde.

Erst Mitte April war Hadeborn in der Lage, bei Herzog Otto das Anliegen des reuigen Sohnes vorzutragen. Der Vater verhielt sich aber zunächst noch zurückhaltend. „Die

¹⁶⁾ Rose.

Verbitterung und das Mißtrauen waren zu groß“, als daß er mit der bloßen Abbitte und der Versicherung Johann Friedrich's, bei der Verordnung von 1594 bleiben zu wollen, sich hätte begnügen können. Er mußte vor Allem eine größere Sicherheit haben, daß die Einigkeit unter seinen Kindern nicht wieder gestört werde. Johann Friedrich hatte während der letzten zwei Jahre mehr als 10 000 Thaler „durchgebracht“. Würden die anderen Söhne auf gleiche Wege gerathen, so war zu befürchten, daß in kurzer Zeit der ganze Antheil des Vaters am Fürstenthum „zu Trümmern und Scheitern gehe“. Durch Einigkeit und vernünftige Wirthschaft aber ließ sich erwarten, daß die wenn auch nur geringen Einkünfte Allen einen gebührenden Unterhalt würde verschaffen können. Deshalb gedachte Herzog Otto „eine gänzliche Vergleichung oder Voneinandersehung“ zwischen seinen Söhnen zu machen, vorausgesetzt, daß Johann Friedrich sich hiermit einverstanden erklärte. Wenn nicht, so hoffte der Vater es dennoch so einrichten zu können, daß die anderen Söhne das, was ihnen gebührt und von Rechtswegen zukommt, erhalten.

Johann Friedrich, der nur den einen Wunsch hatte, wieder „Trost und Hülfe zu bekommen und aus seinen großen Schulden verholfen zu werden“, fügte sich dem Anerbieten des Vaters und stellte Alles seinem Willen anheim. Daraufhin übersandte ihm der Vater ein Memorial, das folgende Punkte enthielt, über deren Annahme oder Ablehnung sich der Sohn äußern sollte:

1) Johann Friedrich hat Abbitte zu leisten und sich fernerhin so zu verhalten, wie es einem gehoramen Sohne wohl ansteht und gebührt.

2) Er soll jährlich 800 Thaler zu seinem Unterhalt bekommen und zwar von nächsten Ostern ab.

3) Es wird ihm gestattet, auf dem Schlosse Moissburg die nöthige Anzahl Gemächer zu bewohnen, bis eine geeignete Residenz für ihn gefunden ist, doch mit der Bedingung, daß das Amt nach wie vor von Herzog Otto regiert und verwaltet werde und in dem Zustande als Leibgebing der Gemahlin Otto's verbleibe. Dort soll ihm auch Feuerung und

Heu und Stroh für drei oder vier Pferde verabfolgt und die anderen Victualien vom Amtmann gegen Bezahlung überlassen werden und ihm gestattet sein „nach dem Hasen zu jagen“. Nach dem Tode Otto's und seiner Gemahlin sollen die Einkünfte der Ämter Harburg und Moissburg nach Abzug der nöthigen Ausgaben und der Zinsen des Brautschatzes der Herzogin (solange dieser nicht wieder herbeigeschafft ist) in so viele Theile, als Brüder vorhanden sind, getheilt und ein Theil dem Johann Friedrich verabfolgt werden.

4) Da dieser Unterhalt nur für Lebzeiten Johann Friedrich's zu verstehen ist, so soll der Prinz von den Verpflichtungen, Schulden zu bezahlen, die Schwestern auszusteuern u. dergl. befreit sein und hierfür die Brüder, bei denen auch alles Land und alle Leute mit allen Pertinenzien der Häuser erblich verbleiben sollen, zu sorgen haben. Sonst aber solle Johann Friedrich sich der väterlichen Erbschaft, soweit sie die Baarschaft, Silbergeschirr, Kleinodien u. dergl. betrifft, neben seinen Brüdern zu erfreuen haben.

5) Was er sonst an Einkünften erspart oder an Allodialgütern besitzt, darüber kann er frei verfügen. Er soll aber in den Ämtern, die Herzog Otto jetzt hat oder künftig bekommen möchte,¹⁷⁾ keine Güter an sich bringen oder kaufen. Auch soll kein Theil mit den Schulden des Anderen etwas zu thun haben, vielmehr jeder die Schulden, die er macht, selbst bezahlen.

6) Betreffend die Schulden, welche Johann Friedrich bereits gemacht hat, so wird dieser wie auch sein Vater sich bei Herzog Ernst bemühen, daß die von diesem geliehenen 4000 Thaler noch eine Zeit lang gegen gebührende Zinsen stehen bleiben und etwa später von dem Antheil Johann Friedrich's an der Grubenhagener Erbschaft bezahlt werden. Ferner übernimmt Herzog Otto die Bezahlung von weiteren 5000 Thalern, wogegen ihm Johann Friedrich Alles, was er unter Herzog Otto an Ländereien und Häusern hat, ohne Ausnahme cedirt, und die Ansprüche an die Gelder aus der

¹⁷⁾ Gemeint ist ein event. Zuwachs aus der Grubenhagener Erbschaft.

Propflei und an dasjenige, was er an baarem Gelde von seiner seligen Mutter erhalten „so nicht viel anlangt“, aufgibt. Von den Ansbachischen und Schwarzburgischen Schulden bleibt ein Drittel dem Johann Friedrich vorbehalten. Betreffend die 600 Thaler, für die Hans Wigers und Andere Bürgen sind, „wolle man die Bürgen dahin halten, daß sie dieselben bezahlen und sich an Heine Horstmann's Erbe wiederumb weisen lassen“.

7) Diesen Vergleich fest zu halten werden beide Theile versprechen und zusagen und mit eigener Hand unterschreiben, desgleichen Albrecht Hadeborn, Dr. Veit Winsheim, Domdechant in Hamburg und Königlich Dänischer Rath, und Heinrich Wincken, Amtschreiber zu Harburg. Ein Exemplar erhält Herzog Otto, das andere Johann Friedrich (18. April 1598).

Diese Drei übernahmen es auch, obigen Vergleich dem Johann Friedrich zur Unterschrift vorzulegen und ihm zu melden, daß die Abbitte auf dem Schlosse Moissburg in Gegenwart des Vaters, der Mutter und der zur Zeit anwesenden Brüder stattfinden solle. Auch erhielten sie Erlaubnis, falls Johann Friedrich einige Bedenken haben sollte, etwa acht oder vierzehn Tage bei ihm zu bleiben und seine Erklärung abzuwarten.

Die Abgesandten Herzog Otto's trafen am 19. April, Nachmittags halb 5 Uhr, in Jesteburg (Kreis Harburg) bei Johann Friedrich ein, machten ihn mit dem Zwecke ihrer Ankunft bekannt und händigten ihm das Schreiben aus. Sie könnten selbst dem Vater das Zeugnis geben, daß er es treulich und väterlich meine und hätten ihn, das Schreiben zu lesen, zu erwägen und alsdann zu beantworten. Der Vater „wollte sich versehen, er, Herzog Johann Friedrich, würde nunmehr einfließen in sich selbst schlagen und sich also erzeigen, als einem gehorsamen Sohne wohl anstünde und gebührete, und wo er S. F. G. dem Herrn Vatern genzlichen anheimb stellen und vertrauen würde, wollte er, der Herr Vater, es bei diesem nicht bleiben lassen, sondern ein Mehrers thun, als man sich zu ihm vorsehe“.

Johann Friedrich befand sich in sehr gedrückter Stimmung, laß aber die Schrift durch und erwiderte den Abgeordneten „mit ganz betrübtem Gemüthe und Kleinmüthigkeit“, daß er von der Schrift Kenntniß genommen habe; aber wegen seines Zustandes sei er nicht in der Lage „seine Sinne zu gebrauchen“, hätte auch Niemanden, der ihm rathen könne oder sich seiner annähme, und habe nur den einen Wunsch, „daß unser Herr Gott ihn von dieser Welt also fort abfordern wolle“. Er könne aus dem Schreiben nur verstehen, daß er nichts haben sollte, als was er für Geld kaufen könne, die Brüder aber alles bekämen, was sie wollten. Er bäte sie dringend, ihm doch einen Rath zu ertheilen. Die Abgeordneten lehnten es natürlich ab, sich gegen ihren Auftraggeber als Rätthe gebrauchen zu lassen; sie hätten nur den Befehl, das Schriftstück zu überreichen und die Antwort darauf anzunehmen, und baten, abtreten zu dürfen.

Als sie wieder zu Johann Friedrich in's Zimmer gekommen waren, ermahnten sie ihn wiederum, sich in die Verhältnisse zu schicken und gehorsam zu sein, damit der Vater sich milde und nachgiebig erzeigen könnte, wie er selbst ja eventuell in Aussicht gestellt habe; es wäre deshalb wohl das Gerathenste, das Schreiben sofort zu vollziehen. Wollte er das nicht, so hätte der Vater nichts dagegen, daß er den Rath guter Leute einhole; doch hielten sie es für zweckmäßiger, „daß diese Sache nicht vielen Leuten in den Munde gegeben würde“. Sie schlugen ihm vor, selbst an den Vater zu schreiben und ihn in den Punkten, „darinnen er etwa beschwert zu sein vermeinete“, um Milderung zu bitten. Johann Friedrich aber „erzeigte sich ganz kläglich und beweglich“ und stellte an die Abgeordneten das Ansinnen, sich mit ihm zu Tische zu setzen und zusammen die Schrift Punkt für Punkt durchzunehmen. Jene aber wiesen wiederum auf die ihnen ertheilten Befehle hin und ermahnten den Herzog, sich den Wünschen des Vaters zu fügen. Nach längeren Wechselreden, bei denen Johann Friedrich seine Einwendungen gegen das Schriftstück äußerte, erklärte er sich endlich bereit, in wenigen Tagen eigenhändig dem Vater zu schreiben und seine Erklärung abzugeben. Darauf kehrten die Abgeordneten nach Hause zurück.

Drei Tage später (22. April) setzte Johann Friedrich die Antwort an seinen Vater auf. Er schreibt darin, „an Gedanken und Sinnen dermaßen verrückt zu sein, daß er schier nichts weiß fortzusehen, zudem auch nicht alles verstehen kann“, er bittet den Vater um „Gnade und Erbarmen“ und erklärt sich bereit, aus freien Stücken seinem Bruder Wilhelm „die Zeit seines Lebens“ die Regierung abzutreten und sich mit dem zu begnügen, was der Vater ihm „zuordnen“ will; doch möchte ihm gestattet sein, ab und zu auf Schloß Harburg zu kommen, damit er besonders seine in Hamburg gemachten Schulden in Richtigkeit bringen könne. Ferner erbietet er sich, wegen der 10 000 Thaler Schulden dem Vater sein Haus und Hintergebäude in Harburg, „dazu Timmans und Hein Lüdtkens erkaufte Erben“ und sein Gut in Neuland, ferner die Einkünfte der Propstei in Braunschweig und der Domherrnstelle in Bremen, die er nicht erhalten habe, obwohl sie ihm vermacht worden seien, sodann was ihm in baarem Gelde von seiner verstorbenen Mutter zusteht, und die Gelder, die er in den letzten neun Vierteljahren zu seinem Unterhalte hätte bekommen sollen, sowie die 800 Thaler, die der fürstliche Secretair ihm auszuzahlen verpflichtet sei, zu übergeben.

Die Bedingungen, welche Herzog Otto gestellt hatte, übergibt Johann Friedrich also vollständig. Abgesehen von dem freiwilligen Verzicht auf die Regierung, der gar nicht verlangt worden war, macht das Schreiben mehr den Eindruck, als wolle er dem Vater vorhalten, was er von diesem noch zu verlangen habe und von ihm erwarte. Er zählt ungefähr genau dieselben Gelder auf, deren Erstattung er schon gerade vor einem Jahre gefordert hatte. Die Antwort Herzog Otto's war denn auch kurz und frostig gehalten; nichts von den Grußformeln am Anfange, kein „Gott befohlen“ am Schlusse. Er möge sich genauer darüber aussprechen, welche Punkte er nicht verstanden habe; die Abbitte erwähne er mit keinem Worte; was bei dem Verzicht auf die Regierung zu Gunsten seines Bruders Wilhelm mit den Worten „seines Lebens“ zu verstehen sei, ob er die Regierung für sich und seine Erben auch seinen Brüdern aus der anderen Ehe des Vaters und

deren Erben übergeben wolle, sei nicht zu entnehmen; von Timman's Erbe seien noch 700 Mark den unmündigen Kindern Timman's ausbezahlen und von Hein Pittens Erbe ein Stück Land noch verpfändet; die Präbenden in Braunschweig und Bremen würden nach Abzug dessen, was Johann Friedrich bereits erhalten habe, nicht mehr viel ergeben, zumal bei beiden durch Neubauten schon viel Geld aufgewendet worden sei; die Erbschaft der Mutter betrage nicht viel über 1000 Thaler; die Erwähnung der neun Vierteljahre sei unverständlich, es sei denn, daß die Pferde und ihre Wärter gemeint seien, deren Unterhaltung dem Hause Harburg obliege; von den 800 Thalern seien nach Angabe des Secretairs bereits 500 ausgezahlt. Zum Schluß ersucht Herzog Otto um Zusendung einer Specification der Schulden.

Ein Versuch Johann Friedrich's, den Pastor von Harburg, den Amtsschreiber und einen gewissen Thomas Franke bei Rathung über die Antwort zu Rathe zu ziehen, scheiterte, da keiner von diesen in der Lage war, nach Jetteburg zu kommen. Er mußte in der That erfahren, daß „das Sprichwort wahr sei: Ein Mensch, kein Mensch, sonderlich der in großen Sorgen, Traurigkeit und Verlassenheit stehet“. Er wird also wohl ziemlich allein die Antwort an den Vater aufgesetzt haben. Er bittet ihn, wegen der Abbitte sich mit dem zu begnügen, was er ihm schon früher durch Veit Winsheim habe anbieten lassen, nämlich mit einer Abbitte „unter sein Hand und Siegel legen seiner F. G. Hand und Siegel“, und erklärt, daß er die Regierung seinem Bruder Wilhelm allein auf dessen Lebenszeit überlassen, sich sonst aber seinen Antheil gleich den anderen vorbehalten und diesen zu gebrauchen Macht haben will, da doch unmöglich anzunehmen sei, daß die Brüder und Schwestern Alles erblich gebrauchen und eigenthümlich behalten und er als der Älteste nur etwas jährlich ad vitam zu gebrauchen haben sollte. Er suche und begehre nichts Anderes als was rechtmäßig und billig, und gebe sich der Hoffnung hin, der Vater werde es so zu ordnen wissen, „wie es sich für Gott und allen Rechten gebühren will“. Er bittet sodann wiederum, öfter auf das Haus Harburg kommen zu dürfen,

damit er die besonders in Hamburg ausstehenden Gelder mit des Vaters Hülfe in Richtigkeit bringen könne, wozu er abwesend oder schriftlich nicht im Stande sei, desgleichen hoffe er, wegen der 10 000 Thaler bei mündlicher Aussprache Einigung zu erzielen.

Erst vier Wochen später erfolgte die Antwort. Herzog Otto entsandte den Marschall Wilken Frieße und den Amtsschreiber Heinrich Wineten an seinen Sohn und ließ ihn wissen, daß es ein irriger Wahn sei, zu glauben, der Vater wolle seinem Sohne Wilhelm mehr zuwenden als ihm. Um ihn von dieser Meinung abzubringen, wolle er ihm „reinen Wein einschenken und nicht verhalten“, daß er, Johann Friedrich, von Jugend auf sich zu großen Dingen gar leicht Hoffnung gemacht habe und Alles erreichen und durchführen zu können meine, was er sich in den Kopf gesetzt, und jeden „hoch und werth halte“, der ihm bei seinem Vorhaben nach dem Munde rede, ohne zu bedenken, ob es wirklich erreichbar sei und ob Nutzen oder Schaden daraus entstehe. Es sei zu bedauern, daß er durch eigenen Schaden und die gemachten Erfahrungen nicht schon klüger geworden. Ihm als Vater komme es zu dafür zu sorgen, daß einem jeden seiner Kinder das Seine versichert werde; deshalb habe er schon vor Jahren eine dahin zielende Anordnung getroffen und nimmermehr vermuthet, daß einer seiner Söhne sich gegen diese auflehnen würde, besonders „seiner mit Hand und Mund gethanen Zusage entgegen“. Obwohl nun bei der Kleinheit des Fürstenthums das Beste wäre, daß alles bei einander bliebe, so wollte er doch, da er merke, daß Johann Friedrich mit seinen Brüdern sich nicht vertragen werde, eine „väterliche Theilung“ vornehmen und ihm seinen bestimmten Antheil zuordnen, ja er wollte sogar „ungeachtet, daß uns von ihm und seinen bösen Rathgebern so wehe, als zuvor nie die ganze Zeit unseres Lebens über, in welchen wir doch wenig Freude und guter Tage gehabt, geschehen wäre“, noch ein Ubriges thun und ihm einen „Unterhalt ad vitam und darzu denselbe umb etwas noch besser, als sonst sein Antheil austragen würde“, geben. Bestände er aber auf das, was ihm *stricto jure*

zukäme, so wäre dies nicht mehr als der siebente Theil. Wie er damit seine Schulden bezahlen und gar noch eine eigene Familie begründen wolle, möge er selbst bedenken. Otto ersuchte seinen Sohn alsdann, sich eventuell des Rathes ehrbarer Leuten zu bedienen und ihm bündig zu erklären, ob er bei dem verharren wolle, was ihm *stricto jure* zukomme, oder ob er einen ehrlichen Unterhalt *ad vitam* annehmen wolle.

Dieses Memorial überbrachten die Abgeordneten dem Johann Friedrich nebst zehn Thälern, die der Prinz erbeten hatte, um im Stande zu sein, sich einen neuen Anzug und Hemden anfertigen zu lassen. Auf Vorschlag des Vaters empfahlen sie ihm, den Wasmuth von Meding und Statius von Zerfede als Beirather anzunehmen. Johann Friedrich machte sich also auf den Weg, um diese aufzusuchen. Er ritt zunächst nach Schnellenberg, erfuhr dort, daß von Meding zu Hause sei und ließ sich anmelden. Dieser aber ließ sich durch seinen Hauslehrer verleugnen. Da Johann Friedrich von Zimmerleuten erfahren hatte, daß von Medingen vor etwa einer halben Stunde noch in seiner Scheune gewesen sei, so schickte er ihm durch den Hauslehrer das Schreiben der Abgeordneten des Herzogs Otto in die Wohnung. von Meding aber zeigte sich gar nicht und ließ ihm zurücksagen, er wäre nicht ganz „zufrieden“ und lege im Bette, habe auch Bedenken, sich in solchen Sachen gebrauchen zu lassen, und glaube auch nicht, daß St. v. Zerfede sich darauf einlassen werde; er bäte, ihn zu entschuldigen. Johann Friedrich ritt nun nach Woltshausen (Kreis Celle) und bat von dort aus den cellischen Kanzler Friedrich von Weihe, zu ihm zu kommen. Er erhielt die Antwort, daß dieser vor mehreren Tagen nach Kethem verreist sei und kaum vor Pfingsten (4. Juni) wieder heimkehren werde. Johann Friedrich machte sich also auf nach Kethem, erfuhr aber bereits unterwegs, daß der Kanzler schon Kethem verlassen und auf dem Wege nach Minden sei. Unverrichteter Dinge kehrte Johann Friedrich wieder um und langte nach einem beschwerlichen Reisen auf den durch Regengüsse aufgeweichten Wegen und über ausgetretene Flüsse und Bäche wieder in Jesterburg an. Da es ihm nicht möglich

war, Jemand zu finden, der ihm mit Rath zur Seite stehen wollte, so ließ er seinen Vater durch die Abgeordneten bitten, ihn in Gnaden aufzunehmen. Was der Herzog Otto „für rathsam erkennen würde, das aller Billigkeit und dem Rechte gemäß ist“, dem wolle er sich fügen. Also auch jetzt noch machte Johann Friedrich seine Zustimmung davon abhängig, daß die Bestimmungen des Vaters dem entsprachen, was er selbst für recht und billig hielt.

Der Vater erachtete es nicht für nöthig, auf dieses Schreiben eine Antwort zu geben — wohl die beste Antwort, die er geben konnte. Fast ein halbes Jahr erfahren wir nichts, bis endlich der Vertrag vom 10. November 1598¹⁸⁾ uns mit der Thatfache der vollzogenen Aussöhnung bekannt macht. Wie sie erfolgte und wann, erfahren wir nicht, aber das wird uns berichtet, daß sie zu Stande kam in Folge des öfteren und fleißigen Bitten des Sohnes. Die Noth hat seinen Starrsinn endlich doch gebeugt, er mußte das endgültige *pater peccavi* sagen und sich Bedingungen fügen, die durchaus nicht so günstig für ihn waren, wie die ihm früher gestellten. Die Vermittelung hatten der Lüneburger Kanzler Friedrich von Weiße, Wasmuth v. Meding und Statius v. Zerstedde übernommen. Der Vater nahm den Sohn wieder in Gnaden auf, nachdem Johann Friedrich versprochen hatte, diese Disposition „fürstlich, fleiß und fest zu halten“, und Friede und Eintracht mit Eltern und Geschwistern zu pflegen. Die genaueren Bestimmungen aber waren die folgenden:

1) Johann Friedrich werden für zwei dem Vater genehme Diener und für drei Pferde auf dem Hause Moisburg durch den Amtmann daselbst Essen und Futter und ihm selbst 250 Thaler jährlich gegeben. Der Gastereien hat er sich zu enthalten. Wenn er sich Jemand einladet, so sollen die Kosten dafür von der genannten Summe abgezogen werden.

2) Wenn Johann Friedrich mit Wissen des Vaters sich anderswohin begeben und dort bleiben will, so soll er 400 Thaler jährlich erhalten.

¹⁸⁾ Original Gelle Dr. 16, Kapsel 20, Nr. 3 im kgl. Staatsarchiv. Abschrift bei den Acten, Gelle Dr.-Arch. 71.

3) Der Vater wird ihn „erster Gelegenheit“ zu sich auf das Haus Harburg fordern und „nach Befinden seines Wohlverhaltens“ eventuell bei sich behalten und versorgen, „jedoch soll es alles zu des Herrn Vaters Willen und Verordnung bleiben“.

4) Obwohl der Vater keineswegs verpflichtet ist, die Schulden des Sohnes, die sich nach dem übergebenen Verzeichniß auf etwa 10000 Thaler belaufen, zu bezahlen, so bestimmt er dennoch, daß er Johann Friedrichs unbewegliche Güter in Neuland und Harburg auf fünf Jahre an sich nimmt, nach seinem Gefallen gebraucht und deren Einkünfte von den Zinsen der 10000 Thaler abrechnet, doch dergestalt, daß nach des Vaters Tode der Sohn die Hauptsumme und die Zinsen, die über die Einkünfte der Güter der Vater ausgegeben hat, zu der allgemeinen Erbschaft bringt und, bevor dies durch genügende Sicherung oder Baarzahlung geschieht, zur Regierung nicht zugelassen wird. Stirbt Johann Friedrich vor dem Vater, so „soll vorberurthe Summa der 10000 Thaler und die ohne die von den Gütern abgenommene Nutzung betagte Zinse an E. F. G. Antheil desjenigen, so von den Anspachischen oder Schwarzburgischen Schulden, welche von seiner Herzog Hans Friedrich F. G. Frau Mutter herrühren am ersten einkommen würdt, in die gemeine Erbschaft genommen werden.“¹⁹⁾

5) Zur größeren Sicherheit dieses Abkommens wird Herzog Ernst ersucht werden, „daß E. F. G. und deren Erben und Nachkommen hierüber vetterlich mithalten und dem gehorsamen und haltenden Theil auf sein Suchen und Bitt wider den ungehorsamen und nicht haltenden Theil die hilfreiche Hand reichen wollten“.

Dieser Harburger Receß wurde von allen fünf Betheiligten und dem Holsteinschen Kanzler Dr. Jonathan Gutsloff besiegelt und unterschrieben.

Was noch zu erledigen blieb, war die Bezahlung der Schulden. Daß dies dem Herzog sehr schwer wurde, läßt sich

¹⁹⁾ Die Stelle ist mir nicht verständlich, besonders bleiben die Ansp. und Schwarzb. Schulden unklar. Otto's erste Gemahlin war eine geborene Gräfin von Schwarzburg.

denken und wurde von ihm seinen Drängern gegenüber auch zugegeben; sein Vermögen war eben klein und seine Familie groß. Erst 1601 war es ihm möglich, eine Abschlagszahlung von 2000 Thalern zu leisten.

Johann Friedrich aber scheint im Elternhause nicht gefunden zu haben, was er dort zu finden gehofft. Sein unsteter Geist zog ihn wieder hinaus aus dem engen Kreise in die weite Welt, die mit ihren zweifelhaften Vergnügungen ihm mehr zusagte. 1602 ließ er sich endgültig abfinden, verzichtete auf Regierung, Land und Leute und versprach, außerhalb des Landes seinen Wohnsitz zu nehmen. Er gedachte, an einem stillen Orte ruhig zu leben, „als solches seine Leibesgelegenheit erheischt“. ²⁰⁾ Einen zweiten Heirathsversuch hat er nicht gemacht; er starb 1619 unbeweibt, nachdem er den Verwandten noch mehrfach Anlaß gegeben hatte, über sein unwürdiges, das Fürstenhaus compromittierende Leben im Auslande Klage zu führen.

²⁰⁾ Dr. Gelle Dr. 16, Kapsel 20 Nr. 4, Gelle Dr.-Arch. 16, Streitlgt. u. Vertr. Nr. 16. Der Vertrag datirt Harburg 1602, Juni 2.



VIII.

Hannoversche Erinnerungen an die Wintertönigin.

Von Anna Wendland.

Wer die im Provinzialmuseum zu Hannover untergebrachte Cumberland-Galerie auf historische Portraits hin beseht, wird über den Reichthum, den sie auf diesem Gebiete aufweist, mit Recht erstaunt sein. In ihren Briefen an die Raugräfin Louise ¹⁾ erwähnt die Kurfürstin Sophie von Hannover gelegentlich eines Portraits der verewigten Kurfürstin Charlotte von der Pfalz, ihrer Schwägerin, und fügt hinzu: „was das (Conterfei) von meine frau Mutter anbelangt, habe ich derer so viel, daß ihr es wohl behalten könnt undt mir den gefallen thun, es meinenthalben zu dragen.“ Und wenn es sich in diesem Fall um ein Miniaturportrait handeln mochte, so erbringt die Correspondenz mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, aus der Feder Sophiens den Beweis, daß ein ganz besonderer Schatz von Portraits durch Erbschaft in ihren Besitz und nach Hannover kam. Als die Kurfürstin im Winter 1679 bei ihrer schwerkranken ältesten Schwester, der Äbtissin Elisabeth von Herford, geweilt hatte, theilt sie dem Bruder mit, die Leidende habe ihr gesagt: „Biel gelt und gutt wird man nicht bey mir finden, et qu'elle me laisseroit ses pourtraits qui sont la pluspart de Hont-

¹⁾ C. Bodemann, Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover an die Raugräfinnen und Raugrafen zu Pfalz. Publicationen aus den R. Preussischen Staatsarchiven Bd. 37. Leipzig, 1888. S. 90.

horst: sie würden doch junsten vnder die kammerdiner kommen“ — —.²⁾

Wenn diese Beziehungen schon das Vorhandensein besonders vieler pfälzischer Portraits in der hannoverschen Sammlung zu erklären vermöchten, so kommt hinzu, daß die Kurfürstin Sophie alle ihre zahlreichen Geschwister überlebte und man wohl annehmen darf, daß noch mehrmals sich ihre Ahnengallerie durch Erbschaft vergrößert haben mag. Endlich war ihr in der Schwägerin Benedicte Henriette, der Gemahlin Johann Friedrich's von Hannover, eine Tochter ihres Bruders Eduard, also auch eine Pfälzerin, in die niedersächsische Heimath gefolgt; auf ihren Besitz ließe sich vielleicht noch dies und jenes Bildnis zurückführen.

Beide hannoversche Herzoginnen verehrten in dem Winterkönigspaar die Vorfahren, denen Sophie als Tochter einen Grad näher steht als Benedicte Henriette, die Enkelin. Von diesem Paare, dessen wechselvolles Geschick das Loos der Kinder mächtig beeinflusst hat, befinden sich in der Cumberland-Gallerie acht Portraits. Friedrich V. von der Pfalz ist in vier verschiedenen Bildern festgehalten, von seiner Gemahlin Elisabeth Stuart sind gleichfalls vier Portraits vorhanden. Sie mutzen wie Illustrationen zu ihrem im jähen Wandel von Glück und Leid entschwundenen Leben an. Strahlend von Jugend und Schönheit zeigt sich die junge pfälzische Kurfürstin, wie sie Willem van Honthorst in dem frühesten der von ihr in Hannover befindlichen Portraits³⁾ aufgenommen hat. Im Schmuck der Krone, die einst so weichen Züge sind schon merklich verschärft, die großen, klugen Augen blicken welterfahren: so weist das zweite Bild auf die schnellverflogenen Tage ihres Winterkönigthums. Vorgefritten in der

²⁾ E. Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Publicationen aus den k. Preussischen Staatsarchiven. Bb. 26, S. 394. — ³⁾ In vortrefflicherervielfältigung ist dieses Bild der Winterkönigin seit Kurzem in den Handel gebracht worden. S. Bruckmann's Pigmentdrucke der Gemälde des Provinzialmuseums und des Kestnermuseums in Hannover. München, 1908. S. 6, Nr. 207 a.

für sie an schweren Erfahrungen reichen Zeit, mit ergrautem Haare, zeigt sich die Alternde im dritten Bilde, bis endlich, nur noch ein schwaches Abbild ihrer jugendfrischen Schönheit, ein Schatten ihrer selbst, die königliche Wittve als Ländlerin, Geächtete, aus schlecht gemaltem Bilde, wehmüthig, hoffnungslos herabschaut.

Aber dieser letzte, der Wahrheit, trotz der mangelhaften Ausführung, doch so nahekommende Eindruck, schwindet im Anblick eines fünften⁴⁾, wenig bekannten Portraits der Königin Elisabeth, das einen der großen Säle des Clubs „Museum“ zu Hannover schmückt. Wie dieses stolze Bildnis an seinen jetzigen Platz und in den Besitz des Clubs gekommen ist, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls überragt es nicht nur in den Dimensionen, sondern auch durch die Pracht der Ausführung den darüber ausgebreiteten königlichen Glanz, die in der Cumberland-Galerie erhaltenen Portraits Elisabeth's. Hier ist die zeitgenössische Schilderung von der äußeren Erscheinung der englischen Königs-tochter bei ihrer Vermählung mit dem jungen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz Wahrheit geworden. In seidene kostbare Stoffe gekleidet, die Krone auf dem „fliegenden blonden Haar“, reichen Schmuck von Perlen um den schlanken Hals und an dem Kleide, so zeigt sich auf diesem Bilde, den herkömmlichen Beschreibungen entsprechend, die dem Bräutigam gleichaltrige Braut. Wenn im Gegensatz hierzu die Herzogin von Orleans an die Kaugräfin Amalie Luise schreiben konnte: „Mein gott liebe amelisse Ihr müßt Euch selber gar nicht mehr gleichen wie Ihr Ein Kindt wahret wen Ihr der Königin unßer groß fraw Mutter gleicht. Ich Erinnre mich ihrer noch alß wen Ich sie heute gesehen hette, allein sie hatte Ein ganz ander gesicht alß ihr wie Ihr Ein Kindt waret den da hattet Ihr blunde haar ein breit gesicht und schone farben, die Königin In Böhmen aber hatte schwarze haar, Ein lang gesicht, starcke Naß Summa ganz Ein ander art von gesicht. Der Kurfürst

⁴⁾ Den Hinweis auf dieses prächtige Bildnis der Königin Elisabeth von Böhmen verdanke ich der Güte des Herrn Geheimen Archivrathes Dr. Doebner.

unser Herr Vater S. glühe der Königin seiner Frau Mutter Viel⁵⁾, so muß das gute Gedächtnis die Herzogin doch vielleicht einmal im Stiche gelassen haben, oder die alternde Königin war nicht frei von Eitelkeit gewesen und mochte zu einem Schönheitsmittel gegriffen haben, um die Natur zu verbessern. Eine Unwahrheit liegt eigentlich garnicht in dem Charakter der Willensstarken, und so wird man den Kindheits-erinnerungen „Liselottens“ nicht zu viel Gewicht beilegen dürfen.

Unmittelbarer noch als aus ihren hannoverschen Bildnissen, bei denen doch immer die Individualität des darstellenden Künstlers einwirkte, redet die Königin zu dem sich mit ihr Beschäftigenden durch ihre Briefe. Man hatte bisher nicht allzu viel derartige Zeugnisse von ihrer eigenen Hand. Und in den Zeugnissen von anderer Seite stehen sich „Für“ und „Wider“ scharf gegenüber. Die bis zum letzten Federzug seine wandellose Liebe bekennenden, mit einem „treu bis zum Grabe“ endenden Briefe⁶⁾ ihres Gemahls an sie, verkünden das Lob der Gattin, die nicht nur die Mutter seiner zahlreichen Kinder war, die ihm selbst als vertrauteste, verständnisvollste Gefährtin zur Seite stand. In den Aufzeichnungen und Correspondenzen⁷⁾ ihrer Kinder dagegen klingt es aus einer anderen Tonart. Der ihre Kleinen früh von sich Entfernenden scheint das Spiel mit ihren Hunden und Affen unterhaltender als die Beschäftigung mit den eigenen Kindern gewesen zu sein, wenn man den Jugenderinnerungen ihrer jüngsten Tochter Sophie folgt, und noch lange nach dem Tode der Mutter erwähnt die Herzogin von Hannover, gelegentlich des Testaments ihrer ältesten Schwester, der Äbtissin

⁵⁾ S. Menzel, Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Kaugräfin Louise. Stuttgart 1843. S. 43, 44.

— ⁶⁾ S. Freiherr von Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur. Bb. VII. München 1806 und Bromley, A Collection of original royal letters. London 1787. — ⁷⁾ Siehe A. Röcher, Memoiren der Herzogin Sophie, nachmals Kurfürstin von Hannover. Leipzig 1879 und E. Bohemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Leipzig 1885.

Elisabeth von Herford, daß sich darin keine „rancune“ gegen den Kurfürsten Carl Ludwig finden würde „comme en celuy de la feue Reyne“. — Die Kinder haben demnach ein nicht sehr freundliches Bild von der schönen Mutter zurückbehalten.

In diesen Zwiespalt mischt sie selbst sich nun hinein. Wie ihre Bildnisse, so sind auch ihre Briefe⁸⁾ hannoversche Erinnerungen, da sie im dortigen königlichen Staatsarchiv aufbewahrt werden. Aus dem Nachlaß des Kurfürsten Carl Ludwig gelangten sie in den Besitz seiner ihm besonders nahe stehenden Schwester Sophie, und wenn sie in erster Linie für den Verkehr zwischen Mutter und Sohn maßgebend sind, wenn sie von den Vorkommnissen in dem Leben beider erzählen, so gewähren sie doch auch einen Einblick in das Verhältnis der Königin zu ihren übrigen Kindern, vor allen zu der bei dem ältesten Bruder jahrelang lebenden jüngsten Pfalzgräfin Sophie.

Die Briefe beginnen mit einem Schreiben Elisabeth's aus dem Juni 1650. Die damals im 54. Jahre stehende Königin hatte den Höhepunkt ihres Lebens schon überschritten. Ereignisse schmerzlicher Art in erschütternder Aufeinanderfolge bezeichnen, Stationen gleich, den Kreuzweg, den ihre irdische Pilgerschaft genommen hatte. Von dem kurzen Glanz der böhmischen Königsherrschaft in das Dunkel schmachtvoller Flucht, sorgenvoller Existenz in der Verbannung. Mit 36 Jahren schon verwittwet und der schweren Pflicht der Erziehung einer großen Kinderschaar gegenübergestellt, sieht sie sich durch die englischen Wirren bald auch der so nöthigen Hülfsmittel beraubt, muß sie es erleben, daß ihres Bruders königliches Haupt auf dem Schafotte fällt und daß sich so in die Freude über die endliche Wiedereinsetzung ihres ältesten Sohnes in die geschmälernten Rechte des Vaters, tiefe Trauer mischt.

⁸⁾ Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 228. Briefe der Elisabeth Stuart, Königin von Böhmen, an ihren Sohn, den Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. 1650—1662. Nach den im königlichen Staatsarchiv zu Hannover befindlichen Originalen herausgegeben von Anna Wendland. Tübingen 1902.

Der durch die Beschlüsse des Westfälischen Friedens in seine pfälzischen Stammlande zurückgeführte Kurfürst Carl Ludwig hatte sich am 12. Februar 1650 mit Prinzessin Charlotte von Hessen-Cassel vermählt. In den jungen Haushalt zog schon sehr bald darauf die Schwester des Kurfürsten, Prinzessin Sophie, als Gast ein. Sie giebt in ihren Memoiren⁹⁾ selbst die Gründe an, die sie veranlaßten, den Haag mit Heidelberg zu vertauschen, und sie verhehlt auch nicht, daß ihr Fortgang die volle Zustimmung der Mutter nicht erhalten hatte. Sehr bald nach Ankunft der Schwester drückt der Kurfürst noch der Königin gegenüber sein Bedauern aus „that you are absolutely displeased“ mit der unternommenen Reise, „was, wenn es Ew. Majestät die Güte gehabt hätten, in bestimmten Sätzen uns anzuzeigen, ich überzeuge bin, daß keiner von uns die Reise würde gewünscht haben“. Aber geschehen, war nun einmal geschehen und die Königin antwortet darauf: „Was Sophien's Reise betrifft, so will ich niemals jemand halten, der willens ist, mich zu verlassen“, „denn“, fährt sie fort, „I shall never care for anie bodie's companie, that doth not care for mine.“ Als die Abwesenheit der jüngsten Tochter von ihrem Hofe schon nach Jahren zählt, kommt sie auf deren Fortgang nochmals zu sprechen. Ganz im Widerspruch zu Sophiens Bemerkung, daß die Königin es „gern gewollt habe“, daß die Schwestern Carey sie als Hofdamen quasi begleiteten, bekennt Elisabeth dem Sohne gegenüber, wenn Miß Carey gesagt habe, „sie ginge auf meinen Befehl mit Sophie, so ist sie sehr im Unrecht, denn sie weiß, als sie mich um die Erlaubnis fragte, mit Sophie zu gehen, sagte ich ihr, ich würde es nicht verweigern, aber ich würde es von keinem der mit ihr ginge als Verpflichtung (obligation) ansehen, denn, um Dir die Wahrheit zu sagen, ich war weder sehr zufrieden mit Sophien's Fortgehen, noch übergab ich ihr je einen Posten bei Sophie, denn ich denke, Sophie hat ebenso viel Verstand als sie, sich selbst zu regieren“. Sehr rücksichtsvoll gegen die Königin scheint sich Miß Carey in

⁹⁾ S. Memoiren der Herzogin Sophie 2c. a. a. D., S. 42 u. 44.

dieser ganzen Angelegenheit überhaupt nicht benommen zu haben. „Was Carey anlangt“, kommt die Königin unter dem 8. Juni 1654 auf diese Sache zurück, „so habe ich keinen Grund, meinen Entschluß zu ändern. Ich gab ihr für 3 Monate Erlaubnis und zwei Jahre waren hingenommen ohne Entschuldigung, bis ich zufällig mit Lord Craven davon sprach.“ Andere Dienerinnen entschuldigten sich doch, meint sie, auch ließen sich noch mehrere Gründe angeben zu diesem ihrem unweigerlichen Bescheid.

War die Prinzessin schon nicht im Einverständnis mit ihrer königlichen Mutter aus dem Haag fortgegangen, so war ihr fortgesetzter Aufenthalt im Heidelberger Schlosse nach dem Empfinden der rechtlich denkenden Mutter fast eine Unmöglichkeit, da das Verhältnis Carl Ludwig's zu seiner Gemahlin sich immer kritischer gestaltete und da durch seine Leidenschaft für der Kurfürstin Hoffräulein, Louise von Degenfeld, ein peinlicher Skandal unvermeidlich wurde.

Wie verschieden die Auffassung der beklagenswerthen Vorgänge im kurfürstlichen Hause, bei Mutter und Schwester Carl Ludwigs! Während Sophie, obwohl ihr die Handlungsweise des Bruders nicht verborgen ist, klüglich berechnend doch zu ihm hält, klingt aus den Briefen der Mutter die „scharfe Sprache“, die zu führen, sie als ihr gutes Recht anerkannte, da es galt, der Wahrheit die Ehre zu geben. Für sie war und blieb des Sohnes Benehmen in diesem Falle „Sünde“. Betgeblisch mahnt sie zur Versöhnlichkeit. „Ich gestehe, ich bin sehr traurig“, schreibt sie im Juli 1657, „so wenig Hoffnung auf Deine Wiedervereinigung mit Deiner Frau zu finden. Ich will nicht mit Dir darüber streiten, obgleich ich nicht Deiner Ansicht bin, ich habe zu genau die heilige Schrift gelesen, um es zu sein, außerdem wenige Beispiele gehört und gesehen, wo Menschen Deiner Stellung so öffentlich Sünde begangen haben, wie Du thust. Ich bitte Dich, nimm dies nicht ganz böse auf, denn Gott ist mein Zeuge, ich habe keinen anderen Grund dafür als Dein Wohl und Deine Ehre, aber“, schließt sie, fürsorglich ihrer jüngsten Tochter gedenkend, „wenn Du entschlossen bist, Dich von Deiner Frau

zu trennen, bitte ich Dich, bedenke, was mit Sophie werden soll, denn sie kann nicht mit Anstand bei Dir bleiben."

Von Seiten dieser Tochter sollte sie abermals eine Kränkung erfahren, die sie nicht minder empfindlich traf, als vor Jahren der Fortgang Sophien's aus dem Haag. Mit sicherer Hand hatte diese kluge Prinzessin die Fäden ihres Geschickes gleichsam selbst in die Hand genommen und im Einverständnis mit ihrem kurfürstlichen Bruder war sie auf die ihr von Hannover her gemachten Vorschläge eingegangen und hatte den jüngsten der braunschweig-lüneburgischen Herzöge für den älteren als Bräutigam eingetauscht. Die ferne Mutter blieb über diese ganze wichtige Angelegenheit im Dunkeln, und sie um ihre Einwilligung zu befragen, ward nicht für nöthig gehalten. Ohne Zweifel, schreibt Sophie an den in Frankenthal weilenden Kurfürsten, würde die Königin sehr niedergeschlagen sein "*qu'elle ne sait rien de cette affaire icy*", welche von ihr natürlich dementirt würde, obgleich man sie schon im ganzen Haag verbreite.

Enttäuschung und Bewunderung über diesen neuen Mangel an Vertrauen seitens ihrer Kinder spricht denn auch deutlich aus dem die Verlobung Sophiens mit dem Herzoge Ernst August von Braunschweig-Lüneburg berührenden Briefe der Königin Elisabeth. "*Ich will Dir nicht verhehlen*", gesteht sie, "*ich habe mich gewundert, daß Du mich nichts von dem Verlobungswechsel Sophien's wissen ließeß . . . Was das große Geheimnis des Herzogs Ernst August anlangt, so war es nur für mich ein Geheimnis, denn in ganz Cassel und überall war es bekannt, bevor ich es wußte und ich leugnete es positiv, wenn ich gefragt wurde. Ich mißbillige die Partie, was die Persönlichkeit betrifft, durchaus nicht*", fährt sie fort und bekennt, daß sie eine große Achtung vor dem Herzog empfinde, daß sei aber auch Alles, was sie sagen wolle "*since neither my opinion nor consent hath bene asked, I have no more to say*". Aber das Mutterherz vermag doch nicht still zu schweigen und so wünscht sie, alles möge zur Zufriedenheit und zum Glück der Tochter ausschlagen und giebt endlich der Hoffnung Raum, die Verheirathete bald einmal bei sich zu sehen.

Dieser Wunsch sollte sich der Königin schon im Sommer 1659 erfüllen. Ihre, seit dem 17. October 1658 mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg vermählte, jüngste Tochter traf, über Amsterdam kommend, im Haag ein. Der Aufenthalt hier fand einen rascheren Abschluß, als man erwartet hatte, da die Beisetzungsfeierlichkeiten für die Schwiegermutter Sophien's, die verstorbene Herzogin-Wittve Anna Eleonore, den Herzog Ernst August und seine Gemahlin in die hannoversche Heimath zurückriefen. Das, wenn auch nur kurze, Wiedersehen von Mutter und Tochter war doch von nachhaltigem Einfluß auf ihr gegenseitiges Verhältnis. „Ich war sehr froh Sophie zu sehen“, schreibt die Königin Elisabeth an Carl Ludwig, „und ich glaube, sie ist zufrieden, daß ich nach meiner Gewohnheit gegen sie gewesen bin“. Sie findet die Tochter äußerlich wenig verändert, ausgenommen die ihrem Gesicht nach schwerer Krankheit verbliebenen Pockenarben, von denen Sophie selbst bekennt, daß sie „une fort grande brèche“ in ihre Schönheit geschlagen hätten. Der Freude über das genossene Beisammensein mischt sich ein Gefühl der Befriedigung, daß auch der ferne Sohn der Mutter Benehmen dankbar anerkennt. Sie mußte schlecht veranlagt sein, hätte sie anders thun mögen, meint die Königin, da die Tochter ihr doch auch so viel Liebe bezeugt habe, „denn ich bin von der Art, daß wer immer mir Freundlichkeit beweist, dem thue ich das Gleiche und mehr, wenn es in meiner Macht steht und besonders denen, die mir, wie sie, so nahe stehen“.

Mit dem Versprechen die Gemahlin „gegen den Winter“ hin wieder zur königlichen Mutter zurückzubringen, und sie dann in Begleitung der kleinen Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte die Reise antreten zu lassen, war der Herzog Ernst August aus dem Haag geschieden. Man hielt Wort. Im November desselben Jahres traf die Herzogin Sophie abermals zum Besuche ihrer Mutter ein und brachte auch wirklich die ihrer Obhut anvertraute Tochter des Kurfürsten Carl Ludwig, die muntere „Elislotte“ mit. Das Großmutterherz der Winterkönigin ging weit auf. Sie hatte wohl einmal eingestanden, wie sie Kinder nicht besonders liebe. Aber hier

traf das doch nicht zu. „Was die Königin anlangt“, berichtet die Herzogin bald nach ihrer Ankunft im Haag dem Kurfürsten, „so spricht sie weder von Jagdhunden, noch Affen, sondern nur von „Liselotte“. Es ist geradezu rührend, wie nach der Schilderung der Herzogin Sophie, die Königin sich um die Enkelin besorgt zeigt und sie nicht von sich lassen mag. „She is not like the house of Hesse, she is like ours“, erkennt sie dies fröhliche Kind als zu ihr gehörend an und wird nicht müde, dem Sohne Erfreuliches von seiner Tochter zu sagen. Sie ist „gut“ und „witzig“, „all the Hagh is in love with her“, auch bestände schon eine große Bekanntschaft zwischen Liselotte und dem kleinen Wilhelm von Oranien. Alles was die Enkelin thut, hat den Beifall der Großmutter, die die Kleine durchaus nicht „troublesome“ findet, wohl aber zu den wenigen Kindern zählt, die sie leiden mag. Liselotte verdiene aber auch die ihr erwiesene Güte, sei sie doch von so guter Natur, ihre Art und Weise erinnern die Königin an ihre verstorbene Tochter Henriette. Es war durchaus nicht ein reines Genußleben, das Liselotte am Hofe der Königin führte. Die Großmutter berichtet, wie fleißig die Enkelin lerne, sie lieft und versteht französisch und wenn sie das Reden in dieser Sprache nun noch wagen würde, soll ein Geschenk der Mühe Lohn sein. Auch einen Tanzmeister hat man für das Kind genommen, der im Rufe steht, ein vorzüglicher Lehrer dieser Kunst zu sein und Liselotte macht gute Fortschritte bei ihm, denn schon nach kurzer Zeit meldet die Königin ihrem Sohn, daß Liselotte bereits „die Sarabande mit Castagnetten“ tanze.

Nach der endlichen Heimkehr der mehrere Monate im Haag verweilenden Gäste schickt die Königin dem Kurfürsten ein Portrait Liselotten's und ist sehr erfreut, als es des Sohnes Beifall gefunden hat. So trug die muntere Kleine dazu bei, daß auch verwandte Saiten wiederklängen zwischen den einander so Nahestehenden, unter denen nicht immer reinste Harmonie geherrscht hat, fehlt es doch in Elisabeth's Briefen an den Sohn, bis hin zu ihrem Tode, nicht an scharfen Auseinandersetzungen.

Zur Herzogin Sophie scheint ihr Verhältniß dagegen auch weiterhin ein ungetrübtes geblieben zu sein. Sie begleitet die erfreulichen Ereignisse, wie sie durch die Geburt der ältesten Söhne Sophien's dem herzoglichen Hause beschieden waren, mit mütterlicher Theilnahme. Näher als der Schwiegersohn, Herzog Ernst August, muß ihr jedoch dessen Bruder, Herzog Georg Wilhelm gestanden haben; nicht nur, daß sie in ihren Briefen seiner des Öfteren erwähnt, unter den Namen der Zeugen, die der Königin Testament unterzeichneten, steht auch der seine und beweist das besondere Vertrauen, das Elisabeth, ihm trotz seiner an ihrer jüngsten Tochter bezeugten seltsamen Handlungsweise, entgegenbrachte.

Wie Todesahnen liegt es über der Winterkönigin endlichem Fortgang aus dem Haag und spricht sich in jenem letzten Willen aus, den sie am 18. Mai 1661 niederschrieb. „Nous sousignée estant en parfaite santé et ne sachant combien il plaira à Dieu de Nous y continuer, Nous auons voulu faire cette notre disposition et dernière volonté et recommandant nostre ame à nostre unique Sauveur Jesus Christ et nostre corps pour estre enterré parmy nos Ancestres dans l'Eglise de Westminster auprez de feu nostre frere aîné le Prince Henry.“ Nach dieser Einleitung geht sie zur Vertheilung der ihr aus dem Ruin ihres Hauses gebliebenen Güter über. Sie bedenkt jedes ihrer Kinder, nur der Pfalzgräfin Louise Hollandine, Äbtissin von Maubuisson, geschieht keinerlei Erwähnung. „A nostre fille la Duchesse de Brunswic“ heißt es die jüngste Tochter betreffend: „nous donnons nostre petit tour de perles que Nous auons touiours porté“ — und indem die Erblasserin hierauf die Bestimmung trifft, die die Unabhängigkeit der einzelnen ihrer Erben von dem Kurfürsten als „nostre Principal heritier“ ihnen sichert — der Punkt im Testament, den Carl Ludwig vielleicht als „rancune“ möchte hernach auffassen —, schließt die Mutter mit einer Ermahnung zu einem Leben in Gottesfurcht und Einigkeit an ihre von ihr nur zu klar und richtig beurtheilten Kinder.

So nahe wie sie bei ihrer Rückkehr nach der englischen Heimath dem letzten Ziele war, hat sich die Königin aber doch nicht geglaubt. Sie ging mit dem Gedanken, einen Besuch dort zu machen, hinüber. „Ich glaube“, schreibt sie dem Sohne unter dem 6./16. Mai 1661 zum letzten Mal aus dem Haag, „daß Du überrascht sein wirst, aus diesem Briefe zu ersehen, daß ich im Begriffe stehe, nach England zu gehen . . . Ich kann Dir nicht sagen, wie lange ich dort bleiben werde“.

In Rotterdam traf sie kurz vor ihrer Einschiffung noch mit der Herzogin Sophie und ihrer Enkelin Elisabeth Charlotte zusammen. „Cette bonne princesse me donna sa bénédiction pour la dernière fois“ erzählt die Herzogin Sophie in ihren Memoiren, dieses Abschiedes von ihrer Mutter gedenkend. Ein von der Herzogin Sophie an die Königin nach England gerichteter Brief¹⁰⁾ läßt darauf schließen, daß der Aufenthalt Elisabeth's dort ein angenehmer war. Der Druck pecuniärer Sorgen, der in den langen im Haag verbrachten Jahren auf ihr gelastet, ward durch die von ihrem königlichen Neffen Carl II. ihr ausgesetzte Jahresrente vermindert. Die Klagen über Mangel am Nöthigsten, wie sie die früheren Briefe an den Kurfürsten Carl Ludwig durchziehen und von den zerrütteten Verhältnissen der verbannten Königin trauriges Zeugnis ablegen: „I have not turf, sometimes candles nor drinke“, hieß es da, und der Wäschevorrath sei bis auf wenige schadhafte Stücke aufgebraucht, kein Lieferant wolle mehr borgen, das ist nun Alles verstummt. Die Aussicht, eine zusagende Wohnung in Exeterhouse zu erhalten, trägt dazu bei, die Zufriedenheit der Königin zu vermehren. — Krankhafte Zufälle, die sie während dieses letzten Winters ihres Lebens heimsuchten und als vorübergehende Erkältungen genommen wurden, ließen ernstere Befürchtungen bei ihren Nächsten garnicht aufkommen. Der letzte Brief Carl Ludwigs an die Mutter schließt so hoffnungsvoll mit guten Wünschen,

¹⁰⁾ S. Bromley, A Collection of original royal letters etc. S. 262 u. f.

die er mit der Aussicht auf einen schönen Frühling und den Aufenthalt in frischer Luft zur Kräftigung der Gesundheit der Königin, für sie verbindet.

Des Sohnes Schreiben hat sie nicht mehr lebend erreicht. Am 13. Februar 1662 war die Königin Elisabeth entschlafen, „sans qu'elle ait senti aucune douleur“, wie die Herzogin Sophie aus Amsterdam, unter dem 16./26. März 1662 ihrem ältesten Bruder mittheilt. — Man war zur Zeit des Heim-
ganges der Winterkönigin in London lebhaft mit den Vorbereitungen für die „belle Infante“, die Braut Carl's II. beschäftigt, so verhallte die Trauerklage sehr schnell im lauten Festesjubiläum. — Ihrem Wunsche gemäß ward der Königin vergänglich Theil in Westminster beigelegt, von ihren Kindern scheint, außer dem in England lebenden Prinzen Rupert, Niemand ihr die letzte Ehre erweisen zu haben.

In wenig anmuthsvollem, unter dem Einfluß einer rauhen Wirklichkeit stark einseitig beurtheiltem Bilde lebte die Winterkönigin bei dem ältesten Sohne und der jüngsten Tochter fort. Die Verschiedenheit der Charaktere ihrer königlichen Eltern einstmal dem Bruder gegenüber erwähnend, rühmt die Herzogin Sophie an dem Vater die Zärtlichkeit für seine Kinder, welche eine seiner schönsten Eigenschaften gewesen, die ihrer Ansicht nach auf den Bruder übergegangen sei, während er von der verstorbenen Königin nichts geerbt habe, denn die Gefühllosigkeit (*l'insensibilité*), deren sie die Mutter zeugt, trüge einem wohl viel Ruhe ein, vereine sich aber eben nicht mit jener anderen Eigenschaft. — Der mächtige Factor der bei der rücksichtslosen Kritik schwerwiegend mit in Betracht kommt, war der Geldpunkt. Die Königin hatte Schulden hinterlassen. Ihre Gläubiger wenden sich natürlich an die Erben, und recht beträchtlich müssen jene Verpflichtungen gewesen sein, „der Ruin von mehr als hundert Familien hinge daran“, schreibt die Herzogin Sophie. Daß diese Erbschaft dem äußerst sparsamen pfälzischen Kurfürsten nicht gerade angenehm gewesen, ist begreiflich und bei dem wohlgeordneten Nachlaß ihrer Schwester Elisabeth gedenkt Sophie dem Bruder gegenüber abermals der durch den Heimgang der Mutter auf

ihn entfallenen Verbindlichkeiten. „Si la feue Reyne vous eut tant laissé à proportion pour paier ses dettes, vous auriés eu moins de raison de vous en plaindre, car feue ma soeur m'a dit, que les siennes n'estoient pas grandes.“¹¹⁾

Dem Wesen des selbstfüchtigen Kurfürsten wie dem Charakter der kühl-verständigen Herzogin entsprach es, daß das Bild der Mutter sich ihnen jeglichen weichen Zuges baar im Gedächtnis abzeichnete. Der Gedanke, wie doch auch um ihretwillen die mittellose Königin sich die Last der Schulden hatte auflegen müssen, opferfreudig sich entäußernd ihrer Kostbarkeiten, vor einer Verpfändung der theuersten Andenken nicht zurückschreckend, kam ihnen nicht. Der schroffe Gegensatz, der so vielfach im Leben der Winterkönigin geherrscht hat, macht sich auch in dem Verhältnis zu ihren Kindern geltend, dem Wollen entsprach nicht das Vollbringen. Aber das einseitige Urtheil, welches über sie bestand, muß sich vermöge ihrer Briefe dahin ändern, daß nunmehr das Bild einer pflichtbewußten, treuen Mutter vor den Augen der Nachwelt bestehen bleibt.

¹¹⁾ S. Bodemann, Briefwechsel 2c. a. a. D. S. 408.

Miscellen.

Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Ilseburg.

Von R. Stempel.

In der Zeitschrift des Histor. Ver. f. Niedersachsen, Jahrgang 1902, Heft 4, S. 507 ff. hat A. Brackmann einen Aufsatz über die beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Ilseburg, die Urkunde Innocenz' II. vom 2. Januar 1136 und die Eugens III. vom 23. März 1148, veröffentlicht. Hinsichtlich der ersteren kommt er zu dem Schlusse, daß die in dem Rgl. Staatsarchive zu Magdeburg befindliche Copie derselben den Originaltext genau und richtig wiedergebe, während die bisher meist als Original angesehenen, jetzt in diplomatischen Apparate der Universitätsbibliothek zu Halle aufbewahrten Ausfertigung der Urkunde eine spätere Fälschung aus dem Anfange der 60er Jahre des XII. Jahrhunderts sei, die zwei ganz neue Sätze in den ursprünglichen Text hineinbringe. In Bezug auf die Urkunde Eugens III. nimmt Brackmann an, daß sie von Anfang bis zu Ende eine willkürliche Composition sei, gleichfalls aus derselben Zeit und von demselben Fälscher herrührend wie die erstere, „der die von dem Halberstädter Bischof der Abtei streitig gemachten Güter Papstsdorf und Wodensfeldt durch den größeren Rechtsschutz älterer Papstprivilegien sicherstellen wollte“.

Gleich bei der ersten Lectüre der Brackmann'schen Ausführungen haben sich mir gewichtige Zweifel an ihrer Richtigkeit aufgedrängt. Um mit meinem Urtheile sicher zu gehen, habe ich sowohl die Hallenser Innocenzurkunde als auch die

zur Zeit im historischen Seminar der Universität Leipzig deponierte Urkunde Eugens III. einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Das Resultat derselben ist:

1) daß die Hallenser Urkunde nicht, wie Bradmann will, ganz von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts geschrieben ist, sondern daß wir es hier mit dem wirklichen Original zu thun haben, in dem nur ein einziger Satz, und zwar der Satz: „*Praesertim laudabilis honestatis et bonę conversationis tuę meritum attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam. in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere*“ von späterer Fälscherhand interpoliert worden ist;

2) daß auch von den gegen die Urkunde Eugens III. vorgebrachten Bedenken mindestens die aus dem Inhalte derselben hergeleiteten in sich zusammenfallen.

Wenden wir uns zunächst der Urkunde Innocenz' II. zu. Von allen Einwänden, welche Bradmann gegen die Echtheit der Hallenser Ausfertigung aus dem Pergament der Urkunde, ihrer Faltung und ihrem Schriftcharakter herleitet, erweist sich bei näherer Betrachtung auch nicht einer als stichhaltig.

Das Pergament ist keineswegs, wie Bradmann zum Beweise der Unechtheit behauptet, deutsch, sondern es ist vielmehr italienisch¹⁾; es ist auf beiden Seiten verschieden bearbeitet, die Innenfläche — die sogen. Fleischseite — ist ursprünglich weiß und glatt gewesen, hat aber durch Staub und augenscheinlich durch Feuchtigkeit stellenweise einen mehr oder weniger starken Stich ins Graue erhalten, die Rückseite dagegen ist gelb²⁾. Aber auch gesetzt den Fall, das Pergament

¹⁾ Battenbach, das Schriftwesen im Mittelalter. 8. Auflage. S. 116 und 117. — über die Zubereitung des Pergamentes vgl. Pflugl-Harttung, die Bullen der Päpste bis zum Ende des XII. Jahrhunderts, S. 34 ff.; Breslau, Urkundenlehre I., S. 888.

— ²⁾ Vielleicht ist die irrige Annahme Bradmanns hinsichtlich des Ursprunges des Pergamentes darauf zurückzuführen, daß dasselbe auf der Fleischseite dem nordfranzösisch-deutschen ähnelt. Pflugl-Harttung a. a. O. S. 36.

wäre deutschen Ursprungs, so ließe sich trotzdem daraus kein sicherer Beweis für die Unechtheit der Innocenzurkunde herleiten. Wenn nämlich auch zugegeben werden muß, daß die päpstliche Kanzlei in den weitaus meisten Fällen italienisches Pergament verwandte, so steht doch fest, daß auch bisweilen deutsches von der päpstlichen Curie gebraucht worden ist³⁾.

Unsere Urkunde ist liniert wie die übrigen derselben Periode, nur die interpolierte, auf Rasur stehende Stelle weist die Liniierung nicht auf.

Auch der Schriftcharakter giebt keinerlei Anlaß zu einem Zweifel an der Echtheit der Urkunde. Wie man sich durch eine Vergleichung der Schriftzüge derselben mit denjenigen aus der Zeit unmittelbar vorher⁴⁾ und nachher⁵⁾ auf den ersten Blick überzeugen kann, stimmen dieselben so vollkommen überein, daß die Annahme, wir hätten eine Fälschung vor uns, schon dem Schriftcharakter nach unhaltbar ist. Man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, die genannten Urkunden stammen von der Hand desselben Schreibers. Auch Bradmann ist diese Übereinstimmung aufgefallen, und er sucht dieselbe dadurch zu erklären, daß „der Schreiber dieser Urkunde ein Original vor sich gehabt und auf Grund dessen eine Nachahmung versucht hat“. Es darf aber doch wohl mit gutem Recht dem entgegengehalten werden, daß selbst der geschicktesten Hand es schwerlich geglückt wäre, mit einer solch völligen Übereinstimmung zu arbeiten. Auch ist gar nicht einzusehen, warum der Schreiber gerade bei dem bedeutsamen Satz Praesertim . . . nicht von seinem großen Fälschungsgeschick Gebrauch gemacht hat. Wir werden weiter unten den Beweis liefern, daß die eben genannte Stelle von einer ganz anderen Hand herrührt. Auch die einzelnen Theile der Urkunde, die invocatio, intitulatio, inscriptio, die Verewigung, die Raumvertheilung

³⁾ Pfugt-Partung a. a. O. S. 35 u. 36. — Paoli, Grundriß zu Vorlesungen über lateinische Palaeographie und Urkundenlehre II., S. 84. — ⁴⁾ Vgl. die Schriftprobe der Urkunde Innocenz' II. vom 3. Mai 1135 bei Neufens, éléments de paléographie, S. 228. (pl. XXXI.) — ⁵⁾ Urkunden Innocenz' II. vom Jahre 1138 und 1139 auf dem Kgl. Staatsarchive zu Hannover.

innerhalb des Conscriptes, die *apprecatio*, die Rota, das Monogramm, der beiden letzteren Entfernung voneinander, von dem Conscripte sowohl wie von den Urkundenrändern, die Datumzeile und die Unterschriften des Papstes und der Zeugen dürfen keinerlei Bedenken an der Echtheit unseres Innocenz aufkommen lassen: alles fügt sich dem Brauche der päpstlichen Kanzlei dieser Periode vollkommen ein.

Da Brackmann gerade aus den Unterschriften Beweise gegen die Echtheit der Innocenzurkunde gezogen hat, so müssen wir seinen Ausführungen eingehendere Beachtung schenken.

Es hat in dieser Periode als Regel zu gelten, daß die Unterschriften in den aller seltensten Fällen eigenhändige sind.⁶⁾ Die Papstunterschrift ist gewöhnlich von derselben Hand und mit derselben Tinte gemacht wie Ringkreuz und Umschrift. Doch kommen auch Ausnahmen vor; bisweilen rührt die Unterschrift von dem Hauptkörperschreiber her, wie in unserer Urkunde. Derselbe hat sich bemüht, die Hand des Papstes nachzuahmen und vielleicht nach einer Mustervorlage gearbeitet. Das *g* in *ego* ist ganz anders gestaltet als im Hauptkörper; es ist in der Unterlänge nicht bogenartig durchgezogen. Das Schluß-*s* im Papstnamen ist nicht das sonst von ihm beliebte Rund-*s*, sondern das Oberlängen-*s*, aber anders gestaltet; es hat gar keine Unterlänge und ist außerdem in der Oberlänge bogenförmig durchgezogen. Auch *ecclesie* ist anders abbreviiert; das *l* trägt einen einfachen horizontalen Strich. Die einzelnen Worte der Unterschrift, *Ego Innocentius catholicę ecclesie episcopus ss.*, sind, um den Raum zwischen der Rota und dem Monogramme auszufüllen, in der üblichen Weise auseinandergestellt.

So darf es denn auch keinen Anstoß erregen, wenn die Unterschrift im Innocenz II. nicht eigenhändig ist.

Auch für die Zeugenunterschriften gilt dieselbe Regel wie für die Papstunterschrift: sie sind in den weitaus meisten Fällen nicht eigenhändig.⁷⁾

⁶⁾ Pfugl-Hartung a. a. O., S. 22, 23, 321–323. —

⁷⁾ Battenbach, Schriftwesen, 3. Aufl., S. 462. — Paoli a. a. O., III., S. 186. — Pfugl-Hartung a. a. O., S. 137, 331, 332.

Aus den Zeugenunterschriften läßt sich also durchaus kein Schluß ziehen, ob die Urkunde echt oder gefälscht ist, und es fallen somit auch die von Brackmann auf S. 508 ausgesprochenen Bedenken und Schlußfolgerungen.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Personen, welche die in Rede stehende Urkunde als Zeugen unterschrieben haben, für einen größeren Zeitraum als solche gut beglaubigt sind.⁸⁾

Wenn Brackmann S. 508 sagt: „Die Faltung der Urkunde ist nicht die gewöhnliche, sie ist der Länge nach dreimal, aber der Breite nach nur zweimal gefaltet“, so ist darauf zu erwidern, daß die Faltung gar nicht so ungewöhnlich ist; denn auch die Innocenzurkunde vom Jahre 1139 weist genau dieselbe Faltung auf, und die Zahl der so gefalteten Urkunden wird sich gewiß leicht vermehren lassen. Auch einige der auf dem Kgl. Staatsarchive in Hannover befindlichen Eugenurkunden sind ganz in derselben Weise gefaltet.

Auch die Behauptung Brackmanns, von dem Siegel und seiner Befestigung sei nichts mehr erhalten⁹⁾, ist nicht ganz zutreffend. Das Siegel und die Siegelschnur befinden sich allerdings nicht mehr an dem Privileg, und sie haben sich auch i. J. 1836 nicht mehr daran befunden, wie aus Wiggerts Behandlung der Innocenzurkunden hervorgeht;¹⁰⁾ wohl aber ist die Durchlochung noch erhalten. Wie bis zum Jahre 1138 die Dreiecksstellung der Löcher die herrschende gewesen ist, so ist sie auch in unserem Innocenz zu beobachten. Deutlich zu sehen sind die beiden oberen, von dem unteren hingegen ist nur der obere Teil noch zu erkennen, da der untere Rand nebst der plica — dem Einschlage — abgeschnitten ist. Siegel und Siegelschnur werden aber sicherlich dieselben gewesen sein wie an den anderen Papsturkunden derselben Zeit.¹¹⁾

Auch die Abweichungen in den Ortsnamen und die vereinzelten Verschreibungen dürfen den Verdacht der Fälschung

⁸⁾ Jaffé-Röwenfeld, *Regesta pontificum Romanorum*, Tom. II., S. 840 und 841. — ⁹⁾ S. 508, Anmerk. 8. — ¹⁰⁾ Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forsch., II., S. 291. — ¹¹⁾ Vgl. darüber Pfingst-Parttung a. a. O., S. 53, 62, 336, 337.

nicht aufkommen lassen. Wir finden hilisinneburgensi und hilisinneburgense für hilisineburgensi resp. hilisineburgense, albestatensis, albestatensi, albestatensibus für halberstadensis, halberstadensi, halberstadensibus, Thiedeziggerode für Thiederziggerode, Culisberi für Culesberi, Geuenesleuo für Geuenesloue, Warmeresthorpe für Warmerestorphe u. Für a Bernhardo steht ab Herrando, für bernerdiggerode irrtümlich beruerdiggerode, ein Name, welcher gewiß auf einem Verschreiben beruht. Wollte man aus diesen Abweichungen und Verschreibungen den Schluß ziehen, daß das Innocenzprivileg unecht sei, so wäre das unserer Meinung nach voreilig; im Gegenteil wir folgern daraus, daß dies auf die Echtheit schließen läßt. Denn da die Fälschung nur zu Ruß und Frommen des Isenburger Klosters vorgenommen sein könnte, der Fälscher also in der genannten Abtei zu suchen wäre, so müßten wir dem Isenburger Fälscher größere Bekanntschaft mit den Ortsnamen zutrauen als dem Schreiber aus der päpstlichen Kanzlei. Hinsichtlich der Schreibfehler ist zu bemerken, daß schon vor der Aushändigung eine theilweise Correctur vorgenommen worden ist; die falsche Indiction XIII ist mit derselben Tinte vom Schreiber oder dem Corrector in die richtige Indiction XIII berichtigt, dadurch daß I über XIII gesetzt worden ist. Die Verschreibungen in exigente und redemptoris sind stehen geblieben, weil sie bei der nochmaligen Durchsicht leicht übersehen werden konnten; es fehlt nämlich nur ein Theil von dem n und r. Mit vollem Rechte sagt daher Wiggert¹²⁾: „Die nicht zahlreichen Schreibfehler sind von der Art, daß sie eher für die Aechtheit sprechen; nur einem mit der Gegend unbekannten Schreiber konnten solche Irrthümer in den Namen der Orte, und fast nur einem Italiener der Gebrauch der weicheren gleichmäßig gebrauchten Form Albestat. für Halberstad. begegnen.“ Wer da glaubt, die ganze Urkunde sei eine Fälschung, der muß bei dem Isenburger Fälscher — denn nur in Isenburg wäre doch wohl derselbe zu suchen, wie

12) Neue Mitth. II., S. 293.

bereits oben bemerkt worden ist — eine so genaue Kenntnis der päpstlichen Kanzlei voraussetzen, wie es bei der räumlichen und zeitlichen Entfernung anzunehmen kaum verflattet ist. Die mittelalterlichen Fälschungen werden in der Regel nicht mit so großem Raffinement vorgenommen, sondern zeigen vielmehr eine große Naivität der Betheiligten¹³⁾.

Es geben also der Ursprung des Pergamentes, die Linirung, der Vorrahmen, die Verewigung, das Conscript, die Rota, das Monogramm, die Unterschriften sowohl des Papstes als auch der Zeugen, die Siegelung, die Faltung und endlich die Abweichungen in den Ortsnamen und die Verschreibungen gar keinen Anlaß, an der Echtheit des Innocenzprivilegs vom 2. Januar 1136 zu zweifeln, dasselbe entspricht vielmehr den Anforderungen, die an einen echten Innocenz zu stellen sind.

Wenden wir uns nunmehr der Untersuchung des Inhaltes unserer Urkunde zu. Wir werden sehen, daß Brackmanns Behauptungen auch hierin unzutreffend und unhaltbar sind.

Brackmann sieht außer dem ganz richtig als Interpolation erkannten, weiter unten zu behandelnden Satz: *Praesertim . . .* auch den anderen in der Magdeburger Copie fehlenden Satz: *Praedia quoque in papestorpe et in wochkenstide octo talentorum censum persolventia. quę per ottonem episcopum pro Godenhusen et Alerstide uestro sunt collata monasterio* als späteres Einschbießel an. Nun ist von vornherein klar, daß dieser Satz in der Hallenser Urkunde nicht eingeschoben oder interpoliert sein kann, schon deshalb nicht, weil er sich ohne Zwischenraum in den übrigen Text einfügt und genau dieselben Schriftzüge aufweist wie dieser. Ist also die Hallenser Urkunde, wie wir annehmen, das Original, so ist auch der Satz: *Praedia quoque* zc. ein integrierender Bestandtheil des Originals und als solcher völlig unanfechtbar. Brackmann freilich glaubt gegen den

¹³⁾ Paoli, Grundriß III., S. 343 ff. Breslau, Handbuch der Urkundenlehre I., S. 7. Wattenbach, Schriftwejen, 3. Auflage, S. 408 ff.

Inhalt des *Sages*, der unter dem zu bestätigenden Besitzstande des Klosters auch die i. J. 1128 vom Bischof Otto von Halberstadt eingetauschten Güter in Papstsdorf und Wodenstedt aufzählt, aus dem Umstande ein Bedenken herleiten zu müssen, daß die spätere Urkunde Victor's IV., welche den übrigen im Innocenz specialiter aufgeführten Besitzstande nur ganz kurz resumiert¹⁴⁾ der Güter in Papstsdorf und Wodenstedt mit den besonderen Worten gedenkt: *Addimus etiam . . .* Bradmann meint: „Unmöglich ist . . ., daß in der späteren Urkunde etwas mit der Formel: *Addimus etc.* angeführt wird, was in der Vorurkunde in der Form einfacher Aufzählung an das vorher Genannte angereiht wird. Es ist wohl möglich, daß die Formel: *Addimus etc.* von der späteren Urkunde aus der Vorurkunde übernommen wird, aber nicht, daß sie da angewandt wird, wo sie in der Vorurkunde nicht stand; denn das würde den Thatbestand der Vorurkunde falsch wiedergeben und den Anschein erwecken, als ob der so eingeleitete Satz ein *novum* wäre.“ Uns scheint hier eine Unmöglichkeit nicht vorzuliegen, vielmehr die Besitzbestätigung durch Innocenz 1136 sehr wohl mit dem späteren *Addimus* Victor's vereinbar zu sein. Man vergegenwärtige sich den Sachverhalt: 1128 hat Bischof Otto von Halberstadt dem Kloster Ilsenburg an Stelle anderer Besitzungen in Godenhufen und Alerstedt tauschweise solche in Papstsdorf und Wodenstedt überwiesen, mit der ausdrücklichen Klausel jedoch, letztere Güter wieder unter Umständen zurücknehmen und anderweitig ersetzen zu dürfen. Nun läßt sich Kloster Ilsenburg von Innocenz 1136 die Güter in Papstsdorf und Wodenstedt bedingungslos bestätigen. Was Wunder, wenn sich der Halberstädter Bischof beschwert fühlt, und gestützt auf die Urkunde von 1128, trotz der Bestätigung Innocenz' dem Kloster Ilsenburg die fraglichen Güter streitig macht. Die Ilsenburger wenden sich von neuem an den Papst,

¹⁴⁾ Es ist nicht richtig, daß die Urkunde Victor's den ganzen Besitzstand des Klosters Ilsenburg kurz resumiert, es werden vielmehr lediglich die Schenkungen der Halberstädter Bischöfe aufgeführt. Noch weniger ist es richtig, daß die Urkunde Alexanders III. den Besitzstand resumiere; diese Urkunde thut vielmehr ausschließlich und allein der Güter in Papstsdorf Erwähnung.

jetzt Victor IV., und dieser, sich auf den Standpunkt des „was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ stellend, beschließt, dem Streite ein für allemal ein Ende zu machen, und hebt daher bei der summarischen Aufzählung der Halberstädter Schenkungen die Güter in Papstorf und Wodenstedt noch besonders hervor. Es ist logisch vollständig berechtigt und sogar „unumgänglich nothwendig“, wenn Victor bei der Erwähnung der Schenkungen des Bischofs Otto ausdrücklich und in ausführlicher Weise derjenigen Güter gedenkt, welche von den Rechtsnachfolgern des Bischofs Otto dem Kloster wieder strittig gemacht, vielleicht entzogen worden sind; selbst das *addimus* erscheint unter diesen Umständen ganz am Platze. Hätte Victor sich wie in der Urkunde Innocenz' II. mit einfacher Aneinanderreihung: *Praedia quoque . . .* begnügen wollen, so würde das den Zweck, die Hsenburger vor den weiteren Anforderungen der Halberstädter hinsichtlich jener Güter endgültig sicherzustellen, so wenig erfüllt haben, wie es die Urkunde Innocenz' II. gethan hatte. Scheint es doch, daß selbst das feierliche und jeden Zweifel niederschlagende *addimus* noch nicht genügend gewirkt hat, da Alexander III. 1179 nicht umhin konnte, den Hsenburgern nochmals die Güter in Papstorf und jetzt diese allein — von einer summarischen Aufzählung anderen Besitzes ist nicht mehr die Rede — kraft apostolischer Autorität zu bestätigen. Jetzt endlich scheint der Kampf um die Güter in Papstorf nachgelassen zu haben, und folgerichtig möchte man sagen, kehrt die nächste Papsturkunde, die Goelestin's aus dem Jahre 1195—1197 wieder bei der neu aufgenommenen Aufzählung des gesammten Hsenburger Besitzstandes zu dem „*praedia quoque in Papestorpe et in Wockenstede*“ zurück. Es ist wohl zu beachten, daß dies mit genau denselben Worten wie in der Hallenser Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 geschieht, auch der dort befindliche kleine Zusatz „*et decimas eiusdem loci*“ hinter „*in Culisberi dimidium mansum*“, der in der Magdeburger Copie fehlt und von Braßmann gleichermaßen beanstandet wird, kehrt wortgetreu in der Urkunde Goelestin's wieder. Unseres Erachtens liegt in der genauen Übereinstimmung dieser Sätze

in der Urkunde Coelestins mit denen in dem Hallenser Innocenz ein klarer und unwiderleglicher Beweis, daß das Original der Innocenzurkunde eben diese Sätze enthalten hat, und daß die Hallenser Urkunde eben das Original ist. Denn wie in aller Welt sollte es zugehen, daß die spätere Urkunde genau die strittigen Worte trifft, wenn diese nicht in der in Frage kommenden Vorurkunde wirklich und wahrhaftig gestanden hätten¹⁵). Man müßte, um hierfür eine Erklärung zu finden, annehmen, daß der Ilfenburger Abt die gefälschte Urkunde der päpstlichen Kanzlei präsentiert hätte, ohne daß diese die Fälschung als solche erkannt hätte. Eine solche Annahme darf aber wohl als ausgeschlossen gelten¹⁶), und somit bleibt gar nichts anderes übrig, als auf die Echtheit der Hallenser Urkunde, eben weil sie die gleichlautenden Worte *praedia quoque* etc. enthält, zu schließen.

Es erhebt sich nun die Frage, warum in der von dem Legaten Johannes 1195 garantierten Magdeburger Copie der Satz: *Praedia quoque* etc. ausgelassen ist. Da mir die Magdeburger Urkunde nicht vorgelegen hat, so vermag ich nicht festzustellen, ob etwa die ganze Confirmation des Legaten gefälscht ist.¹⁷) Ihre Echtheit zugegeben, würde sich noch die

¹⁵) Auch Brachmann wird dies nicht verkennen können. Denn er selbst argumentiert in Bezug auf den in der That interpolierten Satz „*Praesortim* etc.“: Hätte die echte Urkunde Innocenz' II. diesen Satz enthalten, so würde er ohne Frage ebenso in die Confirmationssurkunde des Papstes Coelestin übergegangen sein wie alle übrigen Sätze der Vorurkunde. Der Rückschluß ergibt sich von selbst: weil die Confirmationssurkunde Coelestins den Satz *praedia quoque* enthält, so liegt die Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß er auch in der Vorurkunde steht, und diejenige Ausfertigung der Urkunde wird die echte sein, die den gleichen Satz enthält. —

¹⁶) Brachmann selbst meint: alle die nicht sehr mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei vertraut waren, mußten die Urkunde für eine echte halten; er vindiciert damit der päpstlichen Kanzlei gewiß die Fähigkeit, eine echte Urkunde von der unechten zu unterscheiden. —

¹⁷) Wiggert (a. a. O., S. 292) setzt auf Grund des Schriftcharakters die Anfertigung dieser Copie in die Mitte des 13. Jahrhunderts, ihre Bestätigung durch einen Cardinal und Legaten aber erst gegen das Ende des 13. Jh. in den Anfang des folgenden.

Frage erheben lassen, ob die ganze Confirmation der absichtlich unvollständig hergestellten Abschrift nicht von der Halberstädter Bischofskanzlei etwa unter dem Vorwande, daß sie namens des Ilseburger Abtes um die confirmatio bitte, erschlichen sein sollte. Daß die Ilseburger die Abschrift präsentiert haben sollten, erscheint nicht eben glaubhaft; denn diese hätten doch gewiß das Original oder doch eine gefälschte und ihren Ansprüchen günstige Copie präsentiert. Wie wenig die Ilseburger damals daran dachten, ihre Ansprüche auf Papstdorf aufzugeben, ergibt sich ja schon daraus, daß sie sich in der fast gleichzeitig erfolgenden Urkunde Coelestins den Besitz von Papstdorf ausdrücklich bestätigen lassen. Überhaupt, wenn die Ilseburger eben damals damit umgingen, sich die von Innocenz II. verliehenen Privilegien und Besitzthümer neu bestätigen zu lassen, was brauchten sie sich dann um eine Confirmation des Legaten in einer ihren Ansprüchen minder genügenden Weise umzuthun?

Wenden wir uns nun zum Schluß zu dem Satz: *Presertim laudabilis honestatis et bonę conversationis tuę meritum attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere.* Dieser Satz hat sicherlich in der ursprünglichen Urkunde Innocenz' II. vom 2. Januar 1136 nicht gestanden, sondern er ist von einem späteren Fälscher interpoliert. Die Interpolation hat auch Brackmann richtig erkannt, doch weist er sie irrthümlicherweise demselben Schreiber zu, der angeblich die ganze Urkunde gefälscht haben soll. Daß diese Interpolation nicht von derselben Hand herrühren kann, ist aus zwei Gründen von vornherein ausgeschlossen. Erstens nämlich ist nicht einzusehen, warum der Fälscher in seine Fälschung noch eine andere Fälschung geschrieben hat, und zwar auf Rasur. Es wäre doch das Einfachste und Unauffälligste gewesen, wenn er sofort ohne Rasur die ganze Fälschung vorgenommen hätte. Zweitens aber ist Brackmanns Behauptung auch aus einem

anderen Grunde unhaltbar; bei näherer Betrachtung stellt sich nämlich eine sehr große Verschiedenheit der Schriftzüge in dem Satz praesertim 2c. und der in der übrigen Urkunde heraus, wie unten gezeigt werden soll. Was ursprünglich an dieser Stelle gestanden haben wird, sagt uns die Magdeburger Copie; dort enthielt das Innocenzoriginal den Satz: „Nullus ergo hominum idem cenobium audeat temere perturbare uel eius possessiones auferre, uel ablatas retinere, minuire, seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus profutura“. Ohne Abbreuiaturen enthält der vorstehende Satz nur 228, die Interpolation aber 306 Buchstaben, also einen Unterschied von nur 78 Buchstaben, sodaß der in der Originalurkunde vorhandene Raum ganz gut ausreichte, wenn die Schriftzüge kleiner, die Buchstaben zusammengedrängt wurden und die von dem Schreiber des echten Innocenz bei et und st überall angewandte Streckung des Verbindungsbalkens zwischen e und t resp. s und t wegen Raummangels von dem Interpolator keine Verwendung fand. Der Fälscher hat, wo es nur anging, die vorhandenen Buchstaben mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit verwandt. So ist es auch zu erklären, daß er das Rund-s am Schlusse eines Wortes gleich im Anfange zweimal verwendet, da er es in der Vorlage an dem betreffenden Orte vorfand, während er sonst das Lang-s mit Benützung der Buchstaben, welche Oberlänge haben, gebraucht. Sonst ist sein s grundverschieden von demjenigen des Originals, ja sogar innerhalb der Fälschung unterscheiden sich die s nicht unwesentlich von einander, während wir in dem echten Innocenz durchgehends dieselbe Form des Oberlängen-s beobachten können. Ebenso weicht das f völlig von demselben Buchstaben im übrigen Conscripte ab. In dem Worte „honestatis“ ist das h und die Abbreuiatur für um in cenobium¹⁸⁾ benützt. Einen weiteren Beweis für unsere Behauptung, daß

¹⁸⁾ Daß cenobium an dem betreffenden Orte gestanden hat, können wir auch noch durch das vor h schwach sichtbare c beweisen, welches nicht ganz wegradiert worden ist.

der Fälscher die Schriftzüge des Originals geschickt benutzt hat, erblicken wir darin, daß seine Buchstaben am Anfange der zweiten Zeile der Fälschung sichtlich nach rechts geneigt sind, eine Beobachtung, die wir in dieser Weise sonst nirgends in unserer Urkunde machen können. Auch andere Buchstaben als die genannten zeigen bei näherer Betrachtung eine Abweichung. Das P z. B. in Presertim ähnelt nur bei flüchtiger Betrachtung dem P im Original; nimmt man es unter die Lupe, so sieht man sofort den Unterschied; es ist entstanden mit Benutzung des N in Nullus im Original. Weiter ist das Schluß-m in „ad honorem“ ein ganz anderes als das vom Originalschreiber beliebte; wir finden sonst nirgends dieses Rund-m. Dergleichen Unterschiede in den Buchstaben beider Schreiber lassen sich mit Hilfe einer scharfen Lupe noch viele finden. Wir wollten der Kürze wegen nur die auffälligsten herausheben, die man auch mit unbewaffnetem Auge bei längerer Betrachtung der Handschriften herausfinden kann. Endlich mag hervorgehoben werden, daß die *linea* in der Fälschung fehlt; denn die letztere steht ganz auf *Kasur*, wie man leicht sehen kann, besonders wenn man die Urkunde gegen das Licht hält.

Welchen Zweck aber verfolgte das Kloster Isenburg mit der Fälschung dieses Satzes? Brackmann sagt (S. 514): „Da der . . . Satz, die pontificalia betreffend, von dem Fälscher erst nachträglich eingefügt ist, so ist klar, daß die Veranlassung zur Fälschung im ersten Satze (nämlich *prae-dia quoque etc.*) gesucht werden muß; d. h. die Fälschung ist verfertigt, um von der Abtei in dem Streite mit dem Halberstädter Bischof um die Güter in Papstdorf und Wodensfeldt als autoritatives Beweisstück gegen die Ansprüche des Bischofs verwandt zu werden“. Mit dieser seiner Behauptung trifft Brackmann keineswegs das Richtige. Es ist nämlich schlechterdings gar nicht abzusehen, inwiefern der neu eingefügte Satz der Abtei Isenburg bei dem Streit mit dem Halberstädter Bischof um die Güter in Papstdorf und Wodensfeldt irgendwie als autoritatives Beweisstück hätte dienen können. Dazu eignete sich doch wahrlich der ursprüngliche

Satz: Nullus ergo etc. tausendmal besser. Die Ausmerzung gerade dieses Satzes beweist besser als alles andere, daß es sich im Augenblick gar nicht um die so lange strittig gewesenen Güter in Papstsdorf und Wodensstedt, sondern um etwas ganz Neues, um die Vorrechtsstellung des Ilfenburger Abtes handelte. Und in dieser Beziehung enthielt der ursprüngliche Satz allerdings etwas, was den Ansprüchen der Ilfenburger Äbte absolut im Wege stand, nämlich die Klausel: *Salua nimirum ecclesie Albestatensis debita reuerentia*. Diese Klausel war mit den Ansprüchen des Abtes, die sich doch in erster Linie gegen den Bischof von Halberstadt richteten, völlig unvereinbar, also mußte sie fallen, und sei es selbst mittelst einer Fälschung. Der Grund zur Fälschung liegt also ganz anderswo, als wo Brackmann ihn sucht.

Auch in Bezug auf die Zeit, wann die Fälschung vorgenommen ist, können wir nicht mit Brackmann übereinstimmen. Dieser nimmt in der irrigen Voraussetzung, daß der Grund der Fälschung in dem Güterstreit liege, an, die Fälschung habe im Anfange der 60er Jahre oder, wie er an anderer Stelle sagt, in den 60er oder 70er Jahren¹⁹⁾ des 12. Jahrhunderts stattgefunden. Wir möchten sie erheblich später ansetzen, und zwar erst nach der Urkunde Coelestins 1195—1197, weil diese noch den ursprünglichen Satz der Innocenzurkunde fast wörtlich wiedergibt, vielleicht auch erst nach 1246, dem Jahre, wo dem Ilfenburger Abte die Pontificalien verliehen wurden. Denn die Fälschung strebt danach, dem Abte noch mehr als die letztgenannte Urkunde zu verleihen.

Somit gehen wir in unserer Untersuchung der Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 Januar 2., nicht zu weit, wenn wir die Behauptung aufstellen: Diese Urkunde giebt

¹⁹⁾ Man bedenke, daß Papst Victor am 20. Februar 1160 dem Abte von Ilfenburg den Besiz von Papstsdorf und Wodensstedt in nachdrücklichster Weise bestätigt hat. Was bedurfte denn Ilfenburg nach solch feierlicher Bestätigung noch des prelären Schutzes eines gefälschten späteren Privilegs. Wäre also der Grund der Fälschung in dem Güterstreit zu suchen, so müßte dieselbe vor die Urkunde Victor's, keinesfalls aber in die 60er oder 70er Jahre des 12. Jahrhunderts zu setzen sein.

formell und materiell keinerlei Anlaß und Recht, ihre Echtheit anzuzweifeln; sie ist bis auf die Interpolation „Praesertim . . .“ so echt, wie eine Papsturkunde nur sein kann.

Wenden wir uns nunmehr dem zweiten von Brackmann behandelten Privileg, dem Eugen III. von 1148 März 23., zu!

Der Inhalt desselben giebt nach der vorausgehenden Untersuchung der Innocenzurkunde ganz und gar keinen Anlaß, an der Echtheit desselben zu zweifeln: ist die erstere ihrem Inhalte nach echt, was wir oben mit aller Bestimmtheit erwiesen zu haben glauben, so ist es auch die letztere. Trotz des Privilegs Innocenz' II. muß der Streit über die Güter Papstdorf und Wodenstedt zwischen der Abtei Ilseburg und dem Stifte Halberstadt von Neuem entbrannt oder fortigedauert haben, sodaß sich die Ilseburger an den Papst Eugen III. wandten, um ihren Besitzstand gegen die Ansprüche Halberstadts sicherzustellen, und dieser hat sich auf die Seite des Klosters Ilseburg gestellt und in einem Privileg gleich seinem Vorgänger den gesammten Besitzstand desselben bestätigt. Inhaltlich läge die Sache also einfach. Anders allerdings verhält es sich mit der Urkunde hinsichtlich ihrer äußeren Form.

Mit Recht ist Brackmann aufgefallen: die unrichtige Anordnung der Cardinalunterschriften, die in der Privaturkunde gebräuchliche Zeugenreihe vor der Datierungszeile, in letzterer die Erwähnung Rolands als Kanzler, während im Jahre 1148 Guido dieses Amt bekleidete, die abweichende Umschrift: *Saluos nos fac domine deus noster* statt der sonst unter Eugen III. üblichen: *Fac mecum domine signem in bonum*, die nicht für diese Zeit bezeugten Namen der Cardinäle Jacinthus und Hubald, und der Bischöfe Johannes von Ostia und Wido von Praeneste und endlich der Schriftcharakter. Wir fügen noch als höchst auffallend hinzu die abweichende Stellung der Papstunterschrift, die sich nicht wie sonst unter dem Schriftkörper zwischen Rota und Monogramm, sondern merkwürdigerweise, allerdings an hervorragender und bevorzugter Stelle, links von jener befindet, und das feliciter am Ende der Datierungszeile, zwei Erscheinungen, wie sie uns in den Kaiserurkunden der damaligen Zeit entgegentreten. Diese Abweichungen können den Verdacht

der Fälschung nachrufen, doch dürften manche Verdachtsmomente ihre Erklärung finden, wenn man bedenkt, daß unser Eugen in Rheims, also auf nicht päpstlichem Boden entstanden ist. Der Schreiber der Urkunde, mit den päpstlichen Kanzleigebräuchen nicht vertraut, hat die Formen der päpstlichen Kanzlei und die einer anderen theilweise durcheinander geworfen und auch theilweise falsche Namen von Zeugen eingesetzt. Bedeutsam ist, daß ihm gerade bei Personen, die aus Italien stammen, dieser Irrthum untergelaufen ist. Da, wie wir oben auseinandergesetzt haben, der Regel nach die Zeugen nicht selber, sondern der Schreiber oder ein anderer Beauftragter die Zeugenreihe ausfüllten, konnte ein solches Versehen leicht gemacht werden. Wenn aber Brackmann behauptet, das Pergament sei deutsch, so ist das ein Irrthum; denn es ist nicht auf beiden Seiten gleichmäßig, sondern verschieden bearbeitet. Unrichtig ist auch seine Ansicht über die Person und die Entstehungszeit des Eugenprivilegs und deren Begründung. Unsere Auffassung geht vielmehr dahin, daß die Urkunde weder von derselben Person noch zu derselben Zeit geschrieben sein kann wie die Innocenz' II., selbst wenn beides Fälschungen wären.

Beide Urkunden können unmöglich für das Werk desselben Fälschers angesehen werden. Es spricht schon der grundverschiedene Schriftcharakter beider dagegen. Doch wollen wir kein allzu großes Gewicht darauf legen, wenngleich ihn Brackmann selber hervorhebt und zum Beweise des deutschen Ursprungs der Urkunde heranzieht. Man könnte nämlich diese Verschiedenheit vielleicht dadurch zu erklären versuchen, daß man behauptete, der Fälscher habe absichtlich verschiedene Schriftzüge gewählt, um den Wahn zu erwecken, daß beide Urkunden von verschiedener Hand und zu verschiedener Zeit entstanden seien²⁰). Für uns vielmehr ist ausschlaggebend das Moment,

²⁰) Dies thut auch Brackmann (S. 517, Anmerk. 29), indem er sagt: „Meiner Überzeugung nach stammen beide Urkunden von demselben Fälscher; die Schrift ist jedoch, wie ich ausdrücklich bemerke, etwas verschieden; da sie aber derselben Zeit angehört und die geringe Verschiedenheit zur Genüge aus dem Bestreben erklärt,

daß der Schreiber des zweiten Privilegs so wenig Vertrautheit mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei zeigt, während Bradmann bei der Untersuchung des Innocenz dem angeblichen Schreiber beider Urkunden eine sehr genaue Bekanntschaft mit den Kanzleigebräuchen der Curie vindiciert. Wir meinen: wenn der Innocenzschreiber die Papstunterschrift an die richtige Stelle zu setzen und die Cardinalsunterschriften in der richtigen Rangordnung zu bringen mußte, so hätte er dies auch bei der Eugens thun können und müssen, selbst wenn er kein Original dieses, sondern nur jenes Papstes vor sich gehabt hätte. Hierbei möchten wir als besondere Eigenthümlichkeit des Schreibers der Eugenurkunde hervorheben, daß dieser hinter jedem Wort der ersten in Gitterschrift geschriebenen Zeile einen Punkt setzt, wie wir dies in der Recognitionenzeile des Kanzlers in deutschen Kaiserurkunden finden, nicht aber der Schreiber der Innocenzurkunde. Wir finden außerdem als besonders auffallend, daß in dem Privileg Eugens der Wortschluß mit der rechten Querlinie dadurch erstrebt wird, daß der letzte Buchstabe auffällig in die Länge gezogen wird, ein Verfahren, wie wir es im Innocenz nirgends finden. Auffallend ist ferner die mannigfaltige Gestaltung einzelner Buchstaben, während der Schreiber der Innocenzurkunde darin sehr conservativ ist. Dies alles sind Momente, welche berechtigt gegen die Identität der Urkundenschreiber sprechen müssen.

Um zum Schlusse noch einmal auf den Satz: *Praesertim laudabilis honestatis* zurückzukommen, so haben wir bereits oben gezeigt, daß sich dieser nach Form und Inhalt als späteres Einschiesel darstellt. Eben dieser Satz ergibt zur Evidenz, daß die Eugenurkunde weder von demselben Schreiber und noch viel weniger aus derselben Zeit wie das Innocenzprivileg herrühren kann. Denn es ist kein einleuchtender Grund anzuführen, aus dem der Schreiber

werden kann, die Urkunden verschieden zu gestalten, so liegt die Annahme eines Fälschers zu nahe. Von einer geringen Verschiedenheit der Schrift kann ganz und gar nicht die Rede sein, sondern die Schrift in beiden Privilegien ist so verschieden, daß es auch dem Laien auf den ersten Blick auffallen muß.

gerade diesen Satz, von dem auch Brackmann zugiebt, daß er auf Rasur steht, also später eingefügt worden ist, im Eugen weggelassen haben sollte; es ist nicht einzusehen, warum derselbe Schreiber in die eine Urkunde einen Satz hineinfälschen sollte, die den Hirsburger Äbten eine Vorrechtstellung vor allen anderen derselben Diözese verleiht, um ihn in der zweiten wegzulassen. Wer annimmt, daß beide Urkunden Fälschungen sind, der muß folgerichtig auch die Behauptung vertreten, daß beide aus verschiedener Zeit und von verschiedenen Fälschern stammen, und daß der Eugenurkunde die Priorität vor der des Innocenz zukommt, denn sie verleiht weniger als die letztere.

Es ist also Brackmann auch hinsichtlich der Eugenurkunde zu mancherlei irrigen Schlüssen gekommen, und die Unechtheit derselben kann mit positiver Sicherheit nicht erwiesen werden, im Gegenteil, es spricht manches, hauptsächlich der Inhalt für ihre Echtheit. Jedenfalls ist das Privileg noch immer mit Vorsicht zu behandeln.

Fassen wir zum Schlusse noch einmal unsere Untersuchung kurz zusammen, so ergeben sich folgende Resultate:

1. Die Innocenzurkunde vom Jahre 1136 Januar 2. giebt bis auf den interpolierten Satz: Praesertim . . . sowohl ihrer Form wie ihrem Inhalte nach keinerlei Grund, an ihrer Echtheit zu zweifeln.

2. Die Eugenurkunde vom Jahre 1148, März 23. ist ihrem Inhalte nach echt, weist aber in ihrer äußeren Form mannigfache Besonderheiten auf, welche Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen lassen können, doch verlieren die Verdachtsmomente viel an Gewicht, wenn man bedenkt, daß sie auf nicht päpstlichem Boden entstanden ist.



Urtheile zweier Braunschweiger Stadtlärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert.

Von

Otto Clemen, Hildau i. S.

Gegen Ende des Jahres 1523 kam der besonders als geistvoller Epigrammendichter berühmte Erfurter Humanist Curicius Cordus als Stadtlarzt nach Braunschweig. Er hatte es bald zu bereuen, gegen den Rath seiner Freunde dem Rufe des Senats Folge geleistet zu haben. Hier in dem katholischen Braunschweig wehte eine ganz andere Luft als in dem evangelischen, ja freigeistigen Erfurt. Cordus klagt über den horriblen Aberglauben, über die Unwissenheit und Verstocktheit in religiösen Dingen, die Priesterschaft und Volk beherrsche. Alle Fabeln würden geglaubt, nur Christus sei dem Volke eine Fabel. Das Evangelium könne man den Braunschweigern auf keine andere Art beibringen, als wenn man es ihnen unter ihr Lieblingsgetränk, die Rummel, mische. Dazu kam nun noch, daß Cordus auch in seiner medizinischen Praxis sehr schlechte Geschäfte machte. Die guten sächsischen Magen hätten ohnehin keinen Arzt nöthig, und nun gehe man ihm auch noch als einem Reher aus dem Wege. Außerdem verbitterten ihm „alte Betteln und vagabundierende Quackalber“ das Leben. Auch Mönche pfuschten ihm in's Handwerk, verkauften Geheimmittelschen und würden besonders gern von Frauen und Mädchen consultiert. Man glaubt einen Arzt der Gegenwart über das elende Kurpfuschertum klagen zu hören, wenn Cordus einem gewissen Verebinus vorwirft, er weise ihm stets die unheilbaren und armen Patienten zu, die reichen aber suche er an sich selbst heranzulocken¹⁾.

Diese Klagen des Cordus fallen um so mehr in's Gewicht, als sie über ein Jahrzehnt später von einem Anderen wieder-

¹⁾ C. Krause, Curicius Cordus, Hanau 1863, S. 85 ff. Neuestens: Frdr. Cunze, Ein Brief des Curicius Cordus aus Braunschweig (1523), Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig, Wolfenbüttel 1902, S. 103—107.

holt werden. Es ist Antonius Nizer aus Breslau²⁾. Allerdings ist es möglich, daß Cordus ihn für Braunschweig im ungünstigen Sinne voreingenommen gemacht hat, Cordus, dessen College er nicht nur an der Erfurter Marienschule, sondern auch — seit 1533 — an der Marburger Universität gewesen war. Immerhin ist Nizer's Brief, den wir hier im Auge haben, werth, im Auszuge mitgetheilt zu werden. Er ist an Antonius Musa, Pfarrer in Jena, mit dem Nizer in Erfurt verkehrt hatte, gerichtet, aber undatiert. Indes läßt sich die Zeit der Abfassung ungefähr bestimmen. Einerseits weilte Nizer im August 1536 noch in Padua,³⁾ andererseits kam Musa am 10. December 1538 als Pfarrer nach Rochlitz⁴⁾. Wir entnehmen den Brief der reichen Sammlung im Cod. Goth. A 399 (fol. 245 b—246 a).

S. Perspecta mihi tua in me voluntas et singularis benevolentia . . hortatur, quo in loco sim, tibi significem. Ago Brunsvigae in annum hunc conductus stipendio LX aureorum. Credo praeter stipendiolum me ex praxi perperam assecuturum. Ita populus hic deditus est mulierculis medicinam incredibili et periculosa stulticia porrigentibus, Empyricis, Iudaeis, Aromatariis et imperitissimis quibusque. Errone igitur in Saxoniam seductus sum. Sed res iam confecta erat quum Lipsiae apud me esses; infecta fieri nequibat. Hic annus hic transigendus est. Optime vale! Ex Brunswiga die Lunae a festo Catharinae⁵⁾.

Antonius Nizer Vratislaviensis.

²⁾ G. Bauch, Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XVI, 180 ff.; derselbe, Allgem. deutsche Biogr. 23, 695.

— ³⁾ Vergl. seine Briefe an Joachim Camerarius in Tübingen, Padua, 3. und 20. Aug. [1536]: Tertius Libellus Epistolarum H. Eobani Hessi et aliorum quorundam virorum . . . editus autore Joachimo Camerario Pabeperg., Lipsiae 1561, fol. K. 8 b—L b. Sie sind die Antwort auf den Brief des Camerarius, Tübingen, 1. Juni 1536: Libellus Novus, Epistolae et alia quaedam monumenta doctorum superioris et huius aetatis complectens . . . editus studio Joachimi Camerarii, Lipsiae 1568, fol. T 5 b—6 b. —

⁴⁾ Meine Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Rathsschulbibliothek I, Berlin 1900, S. 78; III, 1903, S. 105. — ⁵⁾ 1536: 27. Nov., 1537: 26. Nov.

Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfels 1579 und 1580.¹⁾

Mitgetheilt von D. Loewe.

I.²⁾

Gottes Gnad und Friede durch Christum. Ehrwürdige, Ehrnveste, achtbare, hochgelarte, großgunstige liebe Herrn. Ewr. Ehrw: und Achtb: wissen sonder Zweifel sich wol zu erinern, wasserlei Gestalt und Maß unser gnediger Landesfürst den Juden ein weltlich G[e]leidt mitgeteilet und publiciren lassen. Es tregt aber uber Hoffnung sich zu binnen Alfels, das daselbst ein Jude sich niedergelassen, von unsern Burgern einen nicht allein in seine Hausung ufgenommen worden, sondern auch in seiner Behausung den jüdischen Sabbath und Ceremonien ohne Scheu und Gewissen zu treiben vergonnenet, dadurch mancher geergert, im Glauben geschwечet und mancher nicht schir zwischen jüdischen und christlichen Ceremonien kein Unterscheid machen kan und wil, also das noch neulicher Weile, als bey uns eine jüdische Beschneidunge gehalten, etliche unser Burger-Frauen zum jüdischen Convivio bey der Beschneidunge an-gerichtet, in iren Schmuck sich auch gefunden, nicht anders als wan sie sonst zur christlichen Kindtauf gegangen, hierüber noch wol ir etliche sich dorfen ohne Scheu lassen vernemen, das sie nicht können glauben, das die Juden ein solches ver-fluchtes Vold mit irn Gottesdinst wern, wie man es dafür hielte. Weil aber hieraus groß Ergernis, Abfal und Lestörung ferner ervolgen konten, solches auch fast dem fürstlichen publicirten G[e]leidt zuwieder, und auch gewis dafür achte, so des unser gnediger Landesfürst berichtet werde, das Jr. J. G. hohest Ungefallen daran tragen werden, als habe ich auch deßhalben (der ich von Got und unsern gnedigen Landesfürsten des Orths zum Pfarrhern verordnet bin, die Gemeine daselbst

¹⁾ Die beiden Eingaben beruhen im Staatsarchiv zu Hannover: Cal. Br. Arch., Def. 21, B. IV d., Nr. 6 und Nr. 8. — ²⁾ Die Eingabe trägt die Adresse: Den ehrwürdigen ehrnvesten achtbaren und hochgelarten Brunswiegiischen verordneten Kirchen Rethen meinen großgunstigen lieben gepietenden Herrn.

nicht allein in der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes zu unterrichten, sondern auch alle Impietät und Ergernis nach Gottes Wort zu steuern und zu wehren) große Beschränkung in meinem Herzen und Gewissen getragen und doch hierin mit öffentlichen Straßpredigten aus bedenklichen Ursachen bishero ingehalten. Weil aber solch mein Stillschweigen meinem Ampt und Gewissen zuwider, auch der Gemein und Kirchen daselbst nicht dienlich, als wil ich demnach hiemit Ew. Ehrw. und Achtb. ganz dinstlich und vleissig gebeten haben, das sie mir hierin iren treuen Rath mittheilen wolten, wie unvorweislich hierin zu sharen und voraus das meinem Gewissen gerathen und dem großen inreißenden Ergernis moge geweret werden, ungezweifelter Hofnung, sie werden der Zuversicht nach die ich zu Ihnen trage mit Rath und Handreichung mich nicht lassen werden. Solches erfordert die Noth, gereicht zu Gottes Ehren und Kirchen Besten und ich verdiene es umb Ew. Ehrw. und Achtb. mit meinen Gebet und möglichen Diensten zu jeder Zeit es widerumb willig und gerne. Datum Helmstedt den 20. Novemb. ao 79.

Ew. Ehrw. und Achtb. dinstwilliger Esaias Krüger Pfarrer und Sup.[erintendent] in Alfeldt.

II. 3)

Gottes Gnad durch Christum Jesum unsern Herrn. Ehrwürdige, ehrnveste, achtbare, hochgelarte, großgünstige liebe Herrn. Ew. Ehrw. und Achtb.: sol und kan ich guter christlicher Meinung nicht verhalten, wie das alhier in meiner Inspection in allen Stedten, Flecken und Dorffern aus altem Gebrauch her uf die Pfingstfeirtage, welche zur Heiligung des göttlichen Namen verordnet, ein gar uberaus greulich, seussich, heidenisch und epicurisch Leben gefuret wirdt mit Treffen Sauffen und allerlei Leichtfertigkeit, das nicht zu sagen stehet,

3) Vergl. dazu: H. Bodemeyer, Hannoversche Rechtsalterthümer. Erster Beitrag. Die Luxus- und Sittengesetze (Göttingen 1857) S. 127 ff.

also auch das diese Feirtage uber fast die Kirchen allenthalben ledig und die Bierhäuser vol sind, da man horet ein solches Geschrei von jauchsen, tantzen, rennen, lauffen, raufen, schlagen nicht anders als wen alle Teufel aus der Höllen außgelassen weren, welches vom heiligen Pfingstertag anfanget und also durch dieselbige gantze Woche beides Tag und Nacht ohn ufhorend für und für weret. Ob nun gleich ich und andere neben mir für dieser Zeit nach Gottes Wort gepürlich und bescheidentlichen es gestraffet, so hat es doch bißhero wenig geholffen, sehen auch itzund für Augen, wie man hin und wieder gegen solchen Geseuff und greulichen Wesen sich wieder anfanget zu schiden und rüsten, unangesehen das Got mit großer geschwinder Theurung heimsuchet. Weil dan nun ich neben andern meinen Mitbrüdern, die mir solches auch mit großen Schmertzen geclagt, hiez zu bißhero nicht geschwiegen, aber wenig ausrichten konnten, als wil ich fur meine Person und von wegen meiner anderen Mitbrüder dieser Inspection freundlich und vleißig hiermit gebeten haben, das E. Ehrw: und Achtb: in Betrachtung dieses greulichen Wesens und daraus erwachsenden Unraths zur Abschaffung desselbigen gunstiglich uns die Hand reichen wollen, welches also meines einfeltigen Bedenkens geschehen konte, so durch ein öffentliches Mandat solches unordtliches undchristliches Wesen, dadurch die Sünde und Zorn Gottes gemehret, mochte verpoten und über solches Verpot auch mochte ernstlichen gehalten werden, wie dan ich biß E. Ehrw: und Achtb: irem hohen und bessern Bedenden wil heimgestellt haben. Und weil solches ohn Zweifel Gott zu Ehm und Menschen selber zum Besten gemeinet, als bin ich der Zuversicht, das sie dis christlichen von mir gemeinet verstehen und sich desto williger hierin erzeigen werden. Ich verdiene solches umb Ew. Ehr: und Achtb: mit meinem Gebet und auch sonst höchsten Vermogen umb sie wiederum willig und gerne. Datum Alfeldt den 7. Maii ao 80.

E. Ehrw: und Achtb: dienstwilliger Esaias Krüger Pfarrer und Sup:[erintendent] daselbst.

X.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Geschichte des Bisthums Hildesheim. Von Dr. Adolf Bertram, Domcapitular. Erster Band. Mit 5 Tafeln und 183 Abbildungen im Texte. Hildesheim, August Sar, 1899. XVI u. 528 S. Preis 8 Mk.

Nicht nur in der Gegenwart zieht Hildesheim, diese Perle unter den Städten Norddeutschlands, durch den Reiz seines Städtebildes, durch die Fülle seiner Kunstschätze, durch die Anmut seiner landschaftlichen Umgebung bewundernde Blicke auf sich. Auch die Vergangenheit Hildesheims übt eine starke Anziehungskraft aus. Unter allen Landschaften und Städten unseres engeren Vaterlandes ist nicht eine, für deren Geschichte neuerdings so Vieles und so Großes geschehen wäre wie für Stadt und Land Hildesheim. Das urkundliche Material für die Geschichte der alten Bischofsstadt liegt in einem groß angelegten Werke abgeschlossen vor uns, dem an Fülle und innerer Bedeutung keine andere hannoversche Stadt ein Gleiches an die Seite zu stellen vermag. Ein ebenbürtiges Urkundenwerk ist dem Hochstifte gewidmet; auch dieses schreitet seiner Vollenbung entgegen. Neben dem Urkundenmaterial sind leghin werthvolle Chroniken und Annalen an das Tageslicht gelangt, so das Diarium des Hildesheimer Bürgermeisters Henning Brandis und ganz kürzlich das seines Enkels, Joachim Brandis des Jüngeren, so die Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Nüchternhofs zu Hildesheim. Die neu erschlossenen Quellen haben auch der Geschichtsschreibung im engeren Sinne neue Impulse gegeben. Aus der Fülle meist trefflicher Abhandlungen zur Geschichte der Stadt und des Hochstifts, die das letzte Jahrzehnt hervorgebracht hat, ragen namentlich die zahlreichen den Kunstdenkmälern Hildesheims gewidmeten Schriften hervor, auf die bereits Hans Graeven in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1901) aufmerksam gemacht hat. Und schon erscheint es an der Zeit, auf Grund des so viel reicher gewordenen Quellenstoffes und der sonstigen Vorarbeiten von Neuem die Hand an eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des

Bisthums wie der Stadt Hildesheim zu legen. Nach der einen Richtung ist bereits der Anfang dazu gemacht: vor einigen Jahren hat der Hildesheimer Domcapitular Bertram den ersten Theil einer auf zwei Bände berechneten Geschichte des Bisthums erscheinen lassen, die es werth ist, den Lesern dieser Zeitschrift auch jetzt noch durch eine Besprechung näher geführt zu werden.

Bertram ist an die schwierige Aufgabe, eine auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehende Darstellung der Bisthums-geschichte zu geben, wohlgerüstet herangetreten. Mit der Fülle gelehrter Bildung paart sich bei ihm die doppelte Fähigkeit in die Tiefe zu bringen und aus der Flucht der Erscheinungen das Wesentliche und Individuelle herauszugreifen, mit der glühenden Liebe zur Heimath und der Begeisterung für ihre Geschichte die Gabe abgeklärter und fesselnder Darstellung. Zu diesen Eigenschaften gesellt sich bei B. ein überaus feines Kunstverständnis, das ihn vor Anderen befähigt, die zahlreichen Bau- und Kunstdenkmäler, die ein so charakteristisches Moment der ehrwürdigen Bischofsstadt bilden, nach ihrer äußeren Erscheinung wie ihrem geistigen Gehalt treffend und lebendig zu beschreiben. Die Vereinigung solcher Gaben hat denn auch schon vor B.'s hier näher zu besprechendem Hauptwerke manch schöne Blüthe getrieben. Es sei nur an die Monographien über die Bernwardsgruft (1893), Hildesheims Domgruft und die Fundatio ecclesiae Hildensemensis (1897) und das schöne Prachtwerk „Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntnis der Denkmäler und Geschichte des Bisthums Hildesheim“ (1896) erinnert. Besteres Werk, eine Festschrift zum Jubiläum des Bischofs Jacobi gen. Sommerwerdt, und seiner Natur nach für einen engeren Leserkreis bestimmt, hat den Anstoß zu dem Plane einer übersichtlichen Geschichte des Bisthums Hildesheim in einer auch für weitere Kreise anziehenden Darstellung gegeben, dessen Ergebnis das vorliegende Werk ist.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß Bertram für seine Bisthums-geschichte die umfassendsten Studien getrieben hat. Das Urkunden- und Actenmaterial des Staatsarchivs zu Hannover wie der Hildesheimer geistlichen Verwaltungen ist von ihm ebenso sorgsam herangezogen worden, wie die weitläufige Litteratur. Besondere Sorgfalt hat B. des Weiteren auf die Auswahl des Stoffes und seine Vertheilung in Abschnitte und Capitel verwandt. Bei der Auswahl des Stoffes zeigt es sich, wie fern B. jede kleinmeisterliche Art liegt. Er geht keineswegs darauf aus, alle erreichbaren Nachrichten über Pfarreien, Anstalten und geistliche Würdenträger zu sammeln oder im Einzelnen die Wandlungen zu verfolgen, welche der Besitz des Bisthums an Stiftsgütern durch die zahllosen Pfandschaftsverträge erlitten hat. Nicht auf das Kleine und Locale

hält B. den Blick gerichtet; vielmehr ist er bestrebt, die Geschichte des Bisthums einzureihen in die großen Zusammenhänge der deutschen Geschichte. Wir sehen bei ihm, wie der Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum und, innerhalb dieser Kategorien, zwischen den übrigen Trägern weltlicher Macht, den Fürsten, Dynastengeschlechtern und Städten einerseits, der geistlichen Macht andererseits abgefaßt hat auf die äußere und innere Entwicklung des Bisthums. Mehr noch ist es B. darum zu thun, den geistigen, religiösen und socialen Strömungen zu folgen, die in der Bisthums-geschichte zu Tage treten. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei der Schilderung des charitativen und socialen Wirkens der Kirche, der kirchlichen Kunstthätigkeit und der frommen Äußerungen und Übungen religiösen Lebens. Am tiefsten in das Detail dringt B. bei der Beschreibung und Erklärung der mittelalterlichen Kunstdenkmale, von den großen kirchlichen Bauten bis zu den Erzeugnissen der Kleinkunst. Aber auch hier, wo B.'s Darstellung mitunter fast zu sehr in die Breite zu gehen scheint, verliert er doch das Streben nicht aus dem Auge, dem Leser zu einem möglichst umfassenden Gesamteindrucke zu verhelfen.

Auch bei der Vertheilung des Stoffes wird B. von der Rücksicht auf möglichste Übersichtlichkeit geleitet. Wie sein Vorgänger auf dem Gebiete der hildesheimischen Geschichte, H. A. Vänkel, widmet er innerhalb der gewählten drei größeren Zeitabschnitte jedem Träger des Bischofsstabes eine besondere Betrachtung. Während aber Vänkel sich hierbei auf die chronologische Zusammenstellung der Nachrichten über die einzelnen Bischöfe beschränkt und besondere größere Abschnitte unter der Spitzmarke „Land und Leute“ bildet, gruppiert B. auch den unter diese Gesichtspunkte entfallenden Stoff möglichst um die einzelnen Bischofsgehaltten, indem er nur dasjenige, was sich hier nicht wohl unterbringen ließ, am Schluß der größeren Zeitabschnitte unter der Rubrik von „Rückblicken“ — richtiger wäre wohl der Ausdruck Um- oder Rundblick — zusammenfaßt. Beide Verfahrensarten haben ihre Vorzüge. Hat Vänkel das so wichtige entwicklungsgeschichtliche Princip mehr durchgebildet, so gestaltet sich bei Bertram die Behandlung der bischöflichen Einzelbiographien, die bei jenem der Monotonie nicht entbehrt, schon durch das Zutreten vielseitigeren Stoffes weit abwechselungsreicher und reizvoller. Dabei gewährt ihm die Einflechtung der Rückblicke die Möglichkeit, diejenigen Momente, auf die es ihm vorzugsweise ankommt, doppelt eindrucksvoll hervorheben zu können, ohne daß sie doch, in den Rückblicken in eine vielfach neue und umfassendere Beleuchtung gerückt, als einfache Wiederholung erscheinen. Sicherlich trägt eine solche Vertheilung des Stoffes, die freilich eine klare und fortlaufende Anschauung von dem Auf- und Abnehmen derselben

Entwickelungsreihen nicht immer aufkommen läßt, viel dazu bei, V's Darstellung für weitere Kreise anziehend und interessant zu machen.

Was an dem Vertram'schen Werke den Fachhistoriker besonders wohlthuend berührt, ist das durchgehende Streben nach sachlicher und maßvoller Beurtheilung. „Licht- und Schattenseiten, erfreuliche und unrühmliche Ereignisse und Zustände richtig darzustellen und gerecht zu beurtheilen“, so sagt der Verfasser selbst, „war das Ziel der Arbeit“. In der That rügt V. manch häßliches Vorkommnis in der Bisthumsgegeschichte, und er giebt bereitwillig zu, daß die Kirche auch im Hildesheimischen Zeiten des Verfalls und des Niederganges gesehen habe, und daß sie bei aller unverwundlichen Lebenskraft doch namentlich gegen Ausgang des Mittelalters mit mancherlei Schäden und Gebrechen behaftet gewesen sei. Als einen Mißstand lernen wir bei V. die übergroße Zahl geistlicher Stellen kennen (S. 487), als einen anderen die häufige Anwendung des Interdicts selbst bei Processen in weltlichen Angelegenheiten, wodurch die Liebe zur kirchlichen Autorität einen empfindlichen Stoß erlitten habe. Auch der sittlichen Verfehlungen eines Theils der Geistlichkeit gedenkt V. wiederholt (S. 429, 487 u.), und wenn er gelegentlich (S. 430) erwähnt: „Wären die heilsamen Vorschriften, welche Bischof Henning zum Schutze der sittlichen Reinheit des geistlichen Standes erließ, auch in den folgenden Jahrzehnten mit Strenge anhaltend durchgeführt, so hätte der Einfluß der Kirche nicht jene Einbuße erlitten, die im 16. Jahrhundert zu beklagen ist,“ so liegt darin ein Zugeständnis, daß die Reformation nicht ohne innere Berechtigung gewesen sei. Freilich die „echten Reformatoren“ sieht V. in denjenigen, „die in glühender Liebe zum ererbten Glauben und im Gehorsam gegen die legitime kirchliche Autorität die eigene Heiligung erstrebten und den Weg zum Herzen von Clerus und Volk fanden“. Im Großen und Ganzen ist V. doch geneigt, die kirchlichen Zustände im Mittelalter von der günstigsten Seite zu betrachten. In der Schilderung mittelalterlicher Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit, in der Ausmalung friedlicher Klosteridyllen findet er Töne und Farben, die an die Tage der Romantiker erinnern und des poetischen Gehalts nicht entbehren. Der katholische Standpunkt des Verfassers verleugnet sich nirgends. Wo die Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern geschildert werden, steht der Verfasser auf Seite der ersteren; in dem Streite Heinrichs IV. gegen Gregor VII. sieht er beispielsweise eine „Empörung gegen den Statthalter Christi“. Auch einem Heinrich dem Löwen, dessen Nachstreben freilich in den schärfsten Gegensatz zu den sächsischen Kirchenfürsten und nicht zuletzt zu den Bischöfen von Hildesheim trat, ist V. nicht eben gewogen. Zurückhaltender

äußert er sich, wo von den Kämpfen der Stadt Hildesheim gegen den bischöflichen Herrn die Rede ist (vgl. z. B. S. 278, 311, 313). Hier strebt D., der seine Heimathstadt mit heißer Liebe umfaßt, offenbar ganz besonders danach, den Ton vollster Unparteilichkeit zu wahren. Am stärksten tritt der Katholicismus des Verfassers dort hervor, wo seine Erzählung auf specifisch katholische Einrichtungen, wie die Heiligenverehrung, den Mariencult, den Ablass, die Messe u. s. w. eingeht. Hier nimmt seine Darstellung ein Maß apologetisch-katholischer Färbung an, das der Historiker gern in einem Werke mehr zurückgebrängt sähe, das sonst so durchaus wissenschaftlich ist, und das auch an den mittelalterlichen Wunderglauben gelegentlich den Maßstab historischer Kritik legt. Aber so stark auch oft die Ansichten protestantischer Leser von denen des Verfassers abweichen mögen, so wird man sich doch nie in den eigenen Gefühlen durch ihn verletzt finden. Und der Historiker, der über allen confessionellen Tendenzen stehen will, wird gern anerkennen, daß, wenn der katholische Standpunkt des Werkes dessen Schwäche vorstellen sollte, in ihm doch zugleich auch seine Stärke beruht. Und gewiß verdienen, eine solche Kraft der Überzeugung, eine solche Gluth der Gesinnung, eine Innigkeit und Lauterkeit der Frömmigkeit und eine Wärme der Sprache, wie sie in dem Buche, man möchte sagen, auf jeder Seite hervortreten, unter allen Umständen Sympathie. Alles in Allem ist das Vertram'sche Buch eine schöne und harmonische Leistung, die dem Verfasser Anerkennung und Liebe auch über den Kreis der eigenen Glaubensgenossen hinaus und nicht zuletzt unter den Historikern von Fach erworben hat und weiterhin erwerben wird.

Friedrich Thimme.

Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Rächtenhofe zu Hildesheim. Herausgegeben von Richard Doebner. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausg. vom Historischen Verein für Niedersachsen, Band LX.) Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung, 1903, XLVI und 446 S. 8°. 10 M.

Zu Hildesheim bestand seit 1430 eine Niederlassung der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ („*Fratres communis vitae*“). Bis 1443 aber konnten sie es dort nicht zu einem eigenen Hause bringen, obgleich sie es an fleißiger Arbeit im Abschreiben von Büchern, Malen von Miniaturen, Pergamentmachen u. s. w. nicht fehlen ließen. Schon sollte unter so schwierigen Verhältnissen die ganze Niederlassung zurückgezogen werden, da gelang es den Brüdern, einen steuerfreien Hof, den Rächtenhof im Brühl, „hortus luminum in Brulone“, von der Gemeinschaft der Domvicarien für

120 rhein. Gulden zu erwerben. „Man erbaute“, so berichtet L. Schulze in der Realenc. f. Th. und R. 3. A., Bd. 3, 491, „nicht bloß ein großes Haus mit Schlaßaal, Zellen und Kempter, ein Gasthaus mit Zellen nebst anderen Häusern für die Küche und Werkstätten, sondern auch eine schöne Kirche mit vier und eine Krypta mit zwei Altären“. Die Geschichte dieser Niederlassung unterscheiden sich von da an im Großen und Ganzen nicht von denen der übrigen Zweige dieser Genossenschaft: unfähig, sich der Reformation anzuschließen, werden sie von ihr hinweggeschwemmt; sie verschwinden im XVI. Jahrhundert; der Lütchenhof ging 1631 in den Besitz des Capuzinerordens über. Nichtsdestoweniger ist es eine nothwendige und dankenswerthe Aufgabe der historischen Forschung, die Entstehung, Entwicklung und Ausgänge wie aller einzeln, so auch im Besonderen der Hildesheimer Brüderniederlassung quellenmäßig darzulegen. Eine solche Specialarbeit ist die vorliegende Publication; sie bringt zunächst Licht in ein relativ unbekanntes Stück niedersächsischer Kirchengeschichte, hat also auf alle Fälle im Hannoverlande auf vaterländisches Interesse Anspruch; sodann aber wirkt sie erklärend und klärend auf die Geschichte der gesamten Genossenschaft der Brüder des gemeinsamen Lebens ein; wie mannigfaltig dies durch diese Publication geschieht, läßt sich schon aus der sehr dankenswerthen „Einleitung“ Doeblers (p. I—XLVI) erkennen. Doch wir wollen zunächst den Inhalt der reichen Gabe selbst überschauen.

Doebler veröffentlicht hier nach Handschriften der Bibliothek des Priesterseminars und der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim eine Reihe von Texten, deren erstes Stück die „Annalen des Rectors Peter Dieppurch und deren Fortsetzung“ (S. 1—143) sind. Dieppurch war der vierte Rector des Hildesheimer Hauses, das er von 1476 an bis an seinen Tod 1494 leitete. In seinem Werke wird uns eine neue Quelle erschlossen, die ein durchaus zuverlässiges Bild des äußeren und inneren Lebens des Hildesheimer Brüderhauses darbietet. Alle Mühen und Nöthe, welche die Brüder im Lütchenhofe betrafen, werden, zu Ruh und Frommen der Genossenschaft selbst, mit keuscher Wahrheitsliebe erzählt; nicht als Schriftsteller will der bescheidene Chronist glänzen, sondern den kommenden Generationen der Genossenschaft als Führer dienen, daß der Geist der weltabgewandten Demuth und Selbstverleugnung in ihrer Mitte lebendig bleibe; jedem Streben nach äußerer Ehre steht Dieppurch fern. Das ist es gerade, was seinen Aufzeichnungen einen besondern Reiz verleiht. Dienen Dieppurchs Annalen auch an erster Stelle der Hildesheimer Localgeschichte und geben sie Kunde auch von zahllosen minder bedeutenden Vorkommnissen, so erhebt sich ihr Verfasser doch durch seine warm-

herzige mystische Frömmigkeit und durch seine strenge asketische Ethik ganz auf die Höhe des Standpunktes eines Thomas von Kempen. Ulmann hat einst in seinem Werke „Reformatoren vor der Reformation“ die Vertreter dieser Geistesrichtung zu Vorläufern Luthers gestempelt. Mit Recht hat A. Ritschl dagegen geltend gemacht, daß allen diesen Männern die Hauptvoraussetzung dazu fehlt, nämlich derjenige Kirchenbegriff, von dem aus eine wirkliche Reformation der Kirche hätte unternommen werden können: alle diese Männer von Tauler bis Thomas a Kempis und Staupitz waren ihrem Kirchenbegriffe nach durchaus katholisch. Dieppurch steht gerade so; denn trotz zahlreicher evangelisch-frommer Einzelgedanken denkt er nicht daran, an dem Bau der hierarchisch-sacramentalen Priesteranstalt zu rütteln; er ist und bleibt ein frommer Katholik. Aber er legt den Schwerpunkt nicht auf die Außenseite des damaligen Katholicismus, sondern pflegt das innere Leben. Mit Bezug darauf darf man behaupten, daß die germanische Mystik eine Vorbereitung der Reformation ausgeübt hat. Denn wenn man an der Weltanschauung Luthers die kräftige Geltendmachung der frommen Persönlichkeit, den religiösen Subjectivismus, als ein Hauptmoment beurtheilt, so wird man von allen denjenigen Factoren, die vor Luther demselben Ziele zustrebten und dafür in ihren Kreisen Stimmung machten, urtheilen dürfen, daß ihr Lebenswerk unter die Vorbereitung der Reformation gehört. Zu solchen unbewußt vorreformatorischen Persönlichkeiten gehörte auch Peter Dieppurch. Man sieht das an den bekenntnisartigen Exkursen, welche er seinem Annalenwerke an verschiedenen Stellen einverleibt hat. Da diese Exurse in einem gewissen inneren Zusammenhange stehen, so hat D. sie mit Recht als ein zusammenhängendes Ganzes, nach dem Annalenwerke, auf S. 144–159 der vorliegenden Publication, besonders gedruckt. Wegen der Wichtigkeit dieser Exurse wird man das Verfahren des Herausgebers nur billigen können. Auch ist es sehr dankenswerth, daß D., nachdem er die wichtigsten Punkte aus den Annalen selbst auf S. XIX bis XXXVIII seiner Einleitung herausgehoben hat, auf S. XXXVIII bis XLI auch das Wichtigste aus diesen Exkursen mittheilt. Sie zeigen uns deutlich, weß Geistes Kind dieser fromme Bruder war. Der erste Exkurs (S. 144 ff.) wendet sich gegen die zu häufige Theilnahme an der Feier der Messe und gegen die Überschätzung dieser Theilnahme; dem Verfasser ist weit mehr an dem „*exercitium spirituale*“ gelegen, an der „*humilis et simplicis conversationis Christi vera religio*“ (bei D. S. 148).*) Im

*) Wenn Dieppurch hier S. 147 sagt „Anselmus in libro De vera religione dicit“, so verwechselt er Anselmus mit Augustinus, der eine Schrift unter diesem Titel verfaßt hat.

zweiten Excurse (S. 150 ff.) bespricht Dieppurch das Memorienstiften in abfälliger Weise und empfiehlt, auf solche Ausnutzung von Milbthätigkeit zu verzichten, indem man ohne Hintergedanken, „sine omni contractu“, all das Seine einfach an Arme oder an Kirchen schenkt, „sine conditione“. Der dritte Excurs (S. 152 ff.) warnt vor dem Streben nach Heiligenschein; in lauterer quietistischer Einfalt lehrt Dieppurch: „bonum est fugere, tacere et quiescere“. Einen merkwürdigen Inhalt hat schließlich auch der vierte Excurs (S. 154 ff.), der über das Verhältnis der Brüder des gemeinsamen Lebens zur Klostergeistlichkeit handelt. Dieppurch lehrt, daß es außerhalb der Ordines noch andere Formen der „Vollkommenheit“ gebe. „Non sequitur, quod citra illos ordines non sint alii perfectionum modi vivendi aut vie“ (S. 158). Das Ganze ist also wieder eine Warnung, diesmal vor Überschätzung des Klosterstandes. Dieppurch erwähnt dabei (S. 158) eine von ihm verfaßte Schrift „De vita clericorum“, die leider nicht erhalten ist. *)

Im Anschluß an Dieppurch's Annalen theilt D. (S. 160–206) die im Priesterseminar zu Hilbesheim verwahrten Originalurkunden, Copien und Briefe, welche auf den Lichtenhof irgend welche Beziehung haben, sorgfältig mit und zieht, was man nur gutheissen kann, einzelne gedruckte Stücke aus anderen Quellen zur Ergänzung herbei. Unter den dort mitgetheilten Stücken interessieren besonders auch die Excerpte aus Briefen des Rectors Paul Nagelschmidt von Ahlen aus den Jahren 1526–1543, weil sie die Stellung der Brüder zur Reformation neu beleuchten: sie zeigen die ganze „confusio“, in welche sie durch die reformatorische Bewegung geriethen. (S. 200–202.)

Es folgen in D.'s Publication S. 206–245 „Statuten der Congregation im Lichtenhofe“; S. 246–282 „Protocolle und Actenstücke über die Colloquia der unierten Frater- und Schwesternhäuser in Münster (1431–1506)“, eine wertvolle Reihe von Nachrichten zur inneren Geschichte der brüderlichen Genossenschaft; S. 283–298 „das Necrologium des Lichtenhofes saec. XV–XVI“; soweit die Eintragungen datiert sind, umfassen sie die Zeit von 1453–1563, eine Hauptquelle für die Geschichte einzelner Mitglieder der Lichtenhofsgemeinschaft; ebenso sind zu werthen S. 299–334 die Verzeichnisse der Wohlthäter, Rectoren, Brüder des Lichtenhofes u. A.; S. 334–349 kommt der „Festkalender des Lichtenhofes“ hinzu; S. 350–374 „Anordnungen für den Gottesdienst“ aus der Zeit „gegen Ende des 15. Jahrhunderts“; S. 374–376 eine „Anweisung für den Küster“; S. 376–383 „Statuten und liturgische Anord-

*) Auf S. 158, Z. 9 von unten, ist *quam* statt *qua* zu lesen. (Non tam per excellentiam quam ad differentiam etc.)

nungen Bischof Barthold's für den Luchtenhof 1482"; S. 386—392 „Verzeichnisse der Utensilien, Paramente, Bücher u. A.“ — Alles zusammen ein so vielseitiger, reicher Stoff, daß ein Historiker, der sich mit Liebe in ihn versenkt, nunmehr in der Lage ist, ein so klares und deutliches Bild der Entwicklung des Hildesheimer Bräuerhauses zu entwerfen, wie es von ähnlichen Genossenschaften kaum möglich sein dürfte; es gehört freilich Sinn und Fähigkeit für Kleinmalerei dazu, etwa so, wie der heimgegangene Abt Uhlhorn sie meisterhaft verstand.

Alle Benutzer der Doeblerschen Publication werden sich schließlich dem Herausgeber für die sehr werthvollen Anhänge zu lebhaftem Danke verpflichtet wissen. Dieselben bringen 1) ein Personenregister; 2) ein Ortsregister; 3) ein Sach- und Wortregister. In diesen Registern ist eine überaus schätzbare Arbeit niedergelegt; für die unbeschreibliche Mühe, die sie verursacht haben mögen, wird den Verfasser, so hoffe ich, das frohe Bewußtsein entschädigen, daß er dem Studium der ganzen Culturgeschichte Niedersachsens ein lehrreiches Hülfsmittel geschenkt hat. Die nächste Bedeutung haben diese Register natürlich für die vorliegende Publication selbst, indem durch sie die Benutzung des vielseitigen Inhaltes auf's Angenehmste erleichtert wird.

Göttingen.

Prof. Paul Tschackert.

Georg Fischer, Dr. med., Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866, Hannover und Leipzig, Hahn'sche Buchhandlung 1899.

—, **Musik in Hannover, zweite vermehrte Auflage von „Opern und Concerte zc.“ 1903. Preis 6 Mk.**

Ein eingehendes Werk über die Geschichte des Hoftheaters zu Hannover fehlte bislang, abgesehen von einem kurzen und für manche Perioden nicht ausreichenden Abriss, den der verdiente Regisseur des Theaters, Hermann Müller, vor 20 Jahren geliefert hat. Diese Lücke ist nunmehr würdig ausgefüllt durch Georg Fischer's Buch, das bereits in zweiter Auflage vorliegt. Zwar ist Verfasser weder Berufsmusiker, noch Berufshistoriker, aber reges Kunstinteresse hat ihn schon früh die Entwicklung des Hoftheaters und aller wichtigeren musikalischen Veranstaltungen verfolgen lassen, seit dem Ende der sechziger Jahre steht er als Theaterarzt gewissermaßen mitten im hannoverschen Theaterleben. Eigene Erinnerung liefert ihm so für den letzten Theil seines Werkes das Fundament, auf dem sich das Gebäude seiner Darstellung aus gedruckten und archivalischen Aufzeichnungen aufbaut, wobei ihn künstlerisches Sachverständniß, strenge Unparteilichkeit und historische Kritik leiten.

Verfasser behandelt in seinem bis 1866 reichenden Buche nur die Opern und Concerte, zieht dabei Privat-Concerte, Gründungen und Veranstaltungen von Gesangsvereinen zc. mit hinein; er betitelt es darum in der zweiten Auflage (nach der wir stets citieren) richtiger „Musik in Hannover“. Damit verzichtet er auf die Darstellung des dramatischen Schauspiels in seiner Entwicklung. Wenn er auch ausdrücklich betont, daß „die Comödie außer dem Bereich dieser Arbeit liegt“ (S. 35), so hat er dennoch häufig genug den Stand des Schauspiels in Hannover berücksichtigt, werthvolle, in der zweiten Auflage sogar bedeutend vermehrte Angaben über ihn gemacht, so z. B. über die wichtigen Erstaufführungen klassischer Werke unter den Directoren A. Seyler, der 1769 hier auch das deutsche Singspiel einführte, Fr. Ludw. Schröder (1773–1786), G. F. W. Grohmann (1787–1796), A. Reinecke (1805) zc.

Für die ältere Periode bildet die Einführung der italienischen Oper unter den Herzögen Johann Friedrich und Ernst August das Hauptcapitel; Verfasser hat es in der neuen Auflage eingehend durchgearbeitet und durch viele neue Notizen aus Archivalien, aus der italienischen Literatur (Galvani) und aus Studien von J. Georgeville in Paris (S. 7) berichtigt bezw. reich erweitert, z. B. über die Kurfürstin Sophie, über Leibnitz, Sentorini, den Erbauer des Opernhauses, über Ant. Sartorio, den ersten Hannoverschen Capellmeister, über den berühmten Ag. Stefani, J. B. Farinelli zc.; hier berührt er auch die Reisen der Hannoverschen Herzöge nach Venedig und geht auf die dortigen Festlichkeiten zu ihren Ehren ein. Referent möchte dabei berichtigen, daß der Palazzo Foscarini (S. 6) nur von ca. 1679–1690 als herzogliches Absteigequartier gemiethet war, daß die Logen nebst dem Balaste nicht zwischen 1720 und 1726 (S. 9), sondern erst 1748 bezw. 1781 aufgegeben worden sind, daß der Ausdruck schief ist, ein Baudirector Quirini habe den Schloßbau in Herrenhausen vollendet (S. 11), vielmehr hat der Venezianische Nobile und Diplomat Conte Querini als Hofamt die Aufsicht, vielleicht auch die Leitung über die kurfürstlichen Schloßbauten geführt. Doch das sind Dinge, die nicht eigentlich zum Thema des Buches gehören und deretwegen man keine eingehenderen Nebenstudien vom Verfasser verlangen darf. Wo er aber zum Thema so eingehende archivalische Studien, z. B. in den Kammerrechnungen, gemacht hat, da brauchte er sich wirklich nicht mit Widersprüchen zu den oft recht ungenauen Angaben v. Malortie's in dessen bekannten, doch etwas überschätzten Büchern abzuquälen (S. 23).

Für das 19. Jahrhundert bilden die Wirksamkeit Marschners und die ganze Periode des Hoftheaters unter König Georg V. die wichtigsten Capitel. Über Marschners Thätigkeit und Lebens-

schicksale bringt Verf. eine Fülle von theilweise neuem Material, das in der zweiten Auflage noch durch die Benutzung der ungedruckten Selbstbiographie des Directors von Holbein, des Briefwechsels Marschners mit Hofmeister u. s. w. vermehrt worden ist. Sehr interessant ist hier die ausführliche, mit psychologischer Feinheit motivierte Erörterung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Marschner und Richard Wagner. — Der Glanz des Hoftheaters unter Georg V. ist mit den Namen Albert Niemann und Joseph Joachim verknüpft. „Hand in Hand mit seinen Paladinen Niemann und Joachim wurde König Georg die Seele der Musik“ (S. 144). Wohl das beste Zeugnis für die hohe, künstlerische Stellung des hannoverschen Hoftheaters in jener Epoche (1852–1866) und für das Ansehen des kunstfinnigen, zu Opfern für die Kunst stets bereiten Königs ist die Idee Wagners, Hannover die Uraufführung seines Tristan anzuvertrauen, als diese in Karlsruhe und in Wien äußerer Umstände wegen nicht zu Stande gekommen war, und die Bestärkung in dieser Idee, die er durch die empfehlenden Bestimmungen von Seiten Niemanns und Witzs erfuhr; leider kam Wagner selbst von seinem Plane ab (S. 189 f.).

Auch dieses Capitel weist in der neuen Auflage große Vermehrungen auf und ist wie überhaupt das ganze Buch schärfer und plastischer herausgearbeitet, so vor Allem das bleibende Verdienst Joachims um Hannover, die Stadt in jener Periode „zur Musikmetropole“ des Nordens erhoben zu haben.

Zwischen diesen Hauptcapiteln der hannoverschen Musikgeschichte, deren Bedeutung Fischer schon im Titelblatt durch die Wiebergabe der gelungenen Portraits von Steffani, Marschner, Niemann und Joachim markiert, hat er durch Aufführung und Verarbeitung alles auffindbaren Materials eine fast lückenlose Darstellung in fortlaufender Weiterentwicklung, in paralleler Behandlung von Opern und Concerten bei jeder Periode, gegeben; sie ist durch den anziehenden, in der Neuauflage noch durchgefeilten Styl stets angenehm lesbar, oft von einem behaglichen Humor durchwürzt, durch eingeflochtene, intime Stimmungsbilder vertieft und möglichst anschaulich gemacht; auch dann wird sie nicht trocken, wenn sie dankenswerthe, statistische Zusammenstellungen liefert. Die Übersichten der aufgeführten Opern am Schlusse der einzelnen Capitel beanspruchen eine besondere Würdigung. Verf. greift zur Vervollständigung seiner Angaben in den späteren Theilen auch auf Urtheile der Presse zurück; leider nur in wenigen Fällen (so z. B. bei der Zahnstocher-Affaire S. 174) nennt er dabei die Namen der Musikreferenten oder läßt sich über den Werth ihres Urtheils aus; und doch kommt darauf sehr viel an. Ist z. B. die vernichtende Kritik über die Don Juan-Aufführung zu Mozarts 100. Geburts-

tag (1856, S. 170) und das Résumé über die Concertkasson 1856 (S. 243), beide in der „Zeitung für Norddeutschland“, von dem auf Seite 176 genannten Dr. Schnell? War dieser damals etwa eine gleiche Autorität in Musikfragen wie der später (1865) erwähnte Dr. Schladebach von der „Deutschen Nordseezeitung“ (S. 210)?

Einmal weist die sonst ebenmäßig dahinfließende Darstellung eine Lücke auf, für die Kriegsjahre 1809/1815 (S. 52); hier, versichert Verf., fehle fast alles Material. Doch die von Müller (das Königl. Hoftheater, S. 119 ff.) behandelte, für die Zeit charakteristische Episode der Direction des Hofconditors Friedrich Walter, hätte wohl auf Grund der erhaltenen Theaterzettel erwähnt werden können, zumal damals eine, auch von Fischer genannte Oper des bekannten Wiener Hofcapellmeisters Joseph Weigl, „Die Uniform“, hier erstmalig aufgeführt worden ist. Damals hatte es das verwahrloste Hannoversche Theater sogar zu einer Schülerfeier gebracht (1813). Aber das sind nur Randbemerkungen, die den Werth dieser wirklich völlig gelungenen Arbeit in keiner Weise beeinträchtigen dürfen; sie ist ein Muster für ähnliche theatergeschichtliche Forschungen.

Zum Schluß möchte Referent noch zwei Wünsche aussprechen: Da das Buch nunmehr eine allgemeine Musikgeschichte Hannovers geworden ist, in welcher einige Hundert Namen auftreten und zwar öfters die gleichen an verschiedenen Stellen, in verschiedenen Perioden, so würde es bei einer, vermuthlich bald nothwendigen dritten Auflage durch ein Namenregister ungemein an Handlichkeit gewinnen, wenn auch die schon vorhandenen Inhaltsübersichten sehr eingehend und sehr dankenswerth sind. Sodann sei der Wunsch nach einer ähnlich angelegten Geschichte der dramatischen Aufführungen in Hannover gestattet. Verf. scheint auch darüber eine Fülle Stoffs gesammelt zu haben, aus dem er allerdings einige, anscheinend die wichtigsten Proben schon mitgetheilt hat. Hoffentlich entschließt er sich noch zu diesem Correlat-Werke, das die Hannoversche Theatergeschichte in bester Weise vervollständigen würde.

Jean Zulvers.

F. Vinneborn veröffentlicht im 59. Bande der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde“ (Münster 1901, erste Abtheilung, Seite 169—213) als Beitrag zu der von ihm schon früher behandelten Geschichte der Bursfelder Congregation*) einen eingehenden Aufsatz über den im Kloster

*) Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. Münster 1898. — Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. Münster 1899.

Abbinghof bei Paderborn reformatorisch thätig gewesenen Abt Heinrich von Peine. Als Quelle für die Lebensgeschichte dieses Reformators dient eine Vita, die in einem um 1500 vom Klosterkellner Eberhard Hattingen vollendeten Codex überliefert ist. Das Manuscript befindet sich auf der Dombibliothek in Trier. — Hattingen giebt eine liebevolle Schilderung des Lebens und des Wirkens des Abtes. Heinrich wurde 1419 in Peine geboren, erhielt seinen ersten Unterricht unter dem Begründer der Bursfelder Congregation Johann Deberoth zunächst in Northeim, später im Kloster Cus. 1485 trat er in Bursfelde, wo sein früherer Lehrer Abt geworden war, in den Orden und wirkte 18 Jahre lang als Prior in Reinhausen. Seit 1463 führte Heinrich als Abt des St. Blasii-Klosters in Northeim die Reformation durch, zum Segen und Vortheil seines Klosters. Von dort kam er 1477 auf Veranlassung des Bischofs von Paderborn, Simon von der Lippe, als Abt nach Abbinghof, welches bis dahin der Bursfelder Gemeinschaft und ihren Bestrebungen sehr kühl gegenüber gestanden hatte. Nach strenger und pflichtgetreuer Amtsthätigkeit starb er baselbst im Jahre 1491. Neben dieser Biographie Heinrichs bringt die Vita — und dies verleiht ihr noch größeren Werth — über den Beginn der Reformation der norddeutschen Benedictinerklöster Nachrichten, die Vinneborn als Erster genauer untersucht, und durch die er mehrfach Neues für die Darstellung der ältesten Geschichte der Congregation gewinnt. Besonders die Berichte des Sponheimer, später Würzburger Abtes Johannes Trithemius vermag L. in einigen Punkten zu berichtigen.

Fr. W.

Aus dem Jahrgang 1902 des Braunschweigischen Magazins sei die Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen Arbeit des Oberstleutnant Meier über den Überfall der Festung Braunschweig am 16. und 17. October 1605 genannt. Hervorgehoben sei daraus namentlich die eingehende, einen wichtigen Beitrag zu der noch wenig untersuchten Heeresgeschichte der Epoche bildende Schilderung der Truppen des Herzogs Heinrich Julius. — Ein Aufsatz P. Zimmermanns über die englischen Combbianten am Hofe zu Wolfenbüttel giebt vornehmlich eine Biographie Thomas Sachevill's, wohl des bekanntesten der damaligen englischen Schauspieler in Deutschland; freilich berichten die erhaltenen Acten weniger über die künstlerische Thätigkeit Sachevill's als über die kaufmännischen Unternehmungen, die er nach Aufgabe seines ursprünglichen Berufes betrieb.

B. L.

Zur Geschichte des ersten Jahrzehnts des dreißigjährigen Krieges, der Periode, in der mehrere Jahre hindurch Niederachsen der Hauptschauplatz des verheerenden Krieges war, sind vor Kurzem einige Arbeiten erschienen, die wichtige Beiträge zur Geschichte unseres Gebietes enthalten. An erster Stelle ist der die Jahre 1559—1648 umfassende fünfte Band der einst von Dahlmann begonnenen, jetzt von Dietrich Schäfer fortgeführten Geschichte Dänemarks (Gotha 1902) zu nennen, dessen besonderes Verdienst es in der ausgiebigen und gewissenhaften Verwerthung der in Deutschland wenig bekannten dänischen Literatur sehen möchte. Den Hauptinhalt der deutschen Politik Christian's bilden sein Verhältnis zu den niederdeutschen städtischen Gemeinwesen, die am Ende keinen schlimmeren Feind zu haben wähnten als den Dänenkönig, ferner seine Bemühungen, sich und seine Familie in den nordwestdeutschen Bistümern festzusetzen; zu Beginn des großen Krieges stand er aber in Deutschland so gut wie isoliert, und schließlich hat der Frieden von Lübeck 1629 und später der Westfälische Frieden den dänischen Aspirationen auf die nordwestdeutschen Bistümer für immer ein Ende gemacht. — Zur Geschichte des wichtigen, zu Lüneburg gehaltenen niederächsischen Kreistages von 1628, der den eigentlichen Beginn des niederächsisch-dänischen Krieges bezeichnet, hat A. Gindely umfassendes Material zusammengetragen, das J. Hirn aus dem Nachlaß G.'s veröffentlicht hat (Archiv für Österreich. Geschichte. Bd. 89. Wien 1900); allerdings wird auch hier wie in den meisten Arbeiten Gindely's mehr unverarbeiteter Rohstoff als eine mit Berücksichtigung der vorhandenen Literatur geschriebene Darstellung geboten. — Erwähnt sei endlich eine Untersuchung D. Schäfer's über die Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 (Neue Heidelberger Jahrbücher Bd. 10, Heft 1. 1900): sie kommt nach kritischer Prüfung der Quellen zu dem Ergebnisse, daß die bisher maßgebende Darstellung der Schlacht, das 1850 erschienene Buch Vichtenstein's so gut wie werthlos und in den meisten Theilen irreführend ist.

B. L.

Im Verlage von Heinrich Fesche in Hannover sind vor Kurzem unter dem Titel „Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813“ (111 S. mit 2 Abbildungen. 2 M.) Tagebuchblätter erschienen, die eine Pfarrerstochter aus dem genannten kleinen Dorf zwischen Bremen und Harburg, genauer zwischen Ottersberg und Rotenburg, zur Verfasserin haben. Mathilde Pöfeler, geb. Wüttner, schildert in ansprechender Weise die Mähen und Drangsale, die ihr Vaterhaus und mit ihm das ganze Dorf durch die vom Februar 1813 bis zum Frühjahr des nächsten Jahres stetig sich wiederholenden Einquartierungen und Durch-

märkte französischer und russischer Truppen erfuhr. Die Lage des Dorfes an einer großen Heerstraße hat es besonders viel in der bösen Kriegszeit erleben lassen; Bandamme hat in ihm Halt gemacht, ebenso Davoust auf seinem Marsch gegen das unglückliche Hamburg. — Erwähnt sei noch, daß der vorliegenden, von dem Sohne der Verfasserin, Johannes Pehler, besorgten Buchausgabe der schon 1864 erfolgte erste Abdruck der Aufzeichnungen in Westermanns Monatsheften zu Grunde liegt.

Fr. B.

Der vor 25 Jahren in Lüneburg verstorbene frühere Director der dortigen Realschule des Johanneums, Wilhelm Friedrich Volger, dem größere Arbeiten (Urkundenbuch der Stadt Lüneburg, Schulbücher über Geographie und Geschichte u. A.) über die Grenzen seines Heimathlandes hinaus einen geachteten Namen eingetragen haben, pflegte seit 1855 nach Art der bekannten Neujahrsblätter wissenschaftlicher Vereine „Lüneburger Blätter“ zu veröffentlichen, die den Lesern Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt bringen sollten. Fünfzehn dieser Blätter sind mit einigen andern Auffätzen Volgers vereint unter dem alten Titel in zwei Heften neu herausgegeben worden (Verlag von Heinrich König in Lüneburg, 358 Seiten mit fünf Tafeln Abbildungen und dem Bilde des Verfassers, 6 Mk.). Die lesenswerthe Sammlung wird manchem Freunde der Localgeschichte Interessantes bringen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die heutige Forschung zumal auf Grund einer Neubearbeitung des Lüneburger Urkundenbuches in mehrfacher Hinsicht zu andern Ergebnissen kommen wird.

Fr. B.

In der jüngsten Nummer der Denkmalspflege (Jahrg. 5, Nr. 10, Berlin 1908) lenkt Noormann in einem von Abbildungen begleiteten Artikel die Aufmerksamkeit auf das kürzlich freigelegte Kalandshaus zu Alfels, dessen Giebel in Feinheit und Reichthum der Profilierung und der Schnitzereien in Hilbesheim nur das Knochenhaueramtshaus zur Seite zu stellen sei. Der Verf. spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Mittel aufzubringen, um das Bauwerk in altem Glanze wieder erstehen zu lassen oder das vorhandene wenigstens vor weiterer Zerstörung zu schützen. — In demselben Hefte wird berichtet, daß die Lüneburger städtischen Collegien, angeregt durch den Vortrag des Oberbürgermeisters Struckmann-Hilbesheim auf dem vorjährigen Denkmalstage in Düsseldorf, nach Hilbesheimer Muster die Gründung eines Vereins zur Wahrung der Lüneburger Architekturdenkmäler in die Wege leiten wollen.

B. L.

Als Nachtrag zu der im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift (Seite 288) gegebenen Besprechung neuerer Familiengeschichten seien hier kurz angezeigt die schon 1900 erschienenen „Stammtafeln des Geschlechts derer von Rössing“ von August Freiherrn von Rössing. Eine genauere Prüfung der einzelnen Angaben ist freilich nicht möglich, doch macht das Gebotene — „Urkunden und urkundliche Nachrichten“ zu den 8 Tafeln auf 168 Seiten — abgesehen vielleicht von den Notizen zur ersten und zweiten Generation den Eindruck einer gebiegenen und sicheren Forschung; als Schmuck sind dem Buche 7 vorzügliche Lichtdrucktafeln (3 Grabdenkmäler, 28 Siegel aus den Jahren 1280—1788 und eine Urkunde von 1342 darstellend) beigegeben. — Eine ausführliche Besprechung des Buches von G. Bode und eine Entgegnung darauf vom Verfasser findet sich im vorigen Jahrgang der „Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde“.

Fr. B.

XI.

Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Weserlanden.

Von Landgerichtsrath Rustenbach in Braunschweig.

Schon im Jahrgange 1846 des Archivs des Historischen Vereins für Niedersachsen ist eine am 10. Februar 1816 vom Landsyndicus Bogell zu Celle den lüneburgischen Landständen unterbreitete Eingabe zum Abdrucke gelangt, worin alles derzeit über die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg Bekannte sich in übersichtlicher Weise zusammengestellt fand. Die Veranlassung zu dieser Ausarbeitung hatte dem genannten ständischen Beamten die von ihm in verneinendem Sinne beantwortete Frage geboten, ob das eine oder andere von den in der westfälischen Zeit unterdrückten Patrimonialgerichten etwa wiederherzustellen sei, eine Frage, zu deren Beurtheilung in Betreff der Hägergerichte Bogell gewiß umsomehr berufen war, als er selbst noch am 10. und 11. September 1807 zu Bodenwerder in amtlicher Eigenschaft der letzten feierlichen Hegung eines solchen Gerichts beigewohnt hatte.

So anschaulich er nun aber auch das Verfahren bei der Berufung und Abhaltung des Gerichts, die der Rechtspredung der Häger zugewiesenen Fälle und den Inhalt der allein dabei zulässigen Urtheile dargestellt hat, so wenig ist er auf den Ursprung dieser eigenartigen Gerichte eingegangen. Er hat sich vielmehr in dieser Beziehung auf die Bemerkung beschränkt, daß sich der Ursprung im grauen Alterthume verliere und

rein deutsch sei, und er begründet seine Behauptung, daß man in den Lehrbüchern des deutschen Rechts über diese Art von Gerichten fast nichts weiter als den Namen finde, damit, „daß es sich dabei um ein eigentliches Mannengericht gehandelt habe, bei dem von Gleichen über Gleiche gerichtet worden und gegen dessen Aussprüche kein Rechtsmittel zulässig gewesen sei, weil der vormalige freie Deutsche in Hinsicht seiner freien Besitzungen keinen Oberrichter gekannt habe“.

Allein Bogell irrt denn doch, wenn er meint, daß die Litteratur über die Hägergerichte so außerordentlich dürftig sei. Mehrere Rechtsgelehrte des 18. Jahrhunderts haben sie zum — wenn auch nicht ausschließlichen — Gegenstande von Veröffentlichungen gemacht und nicht nur die der Hägergerichtsbarkeit unterstehenden Fälle erörtert, sondern auch das Verfahren eingehend und zum Theil unter Beifügung von Protokollabschriften dargestellt; so namentlich Rudolf August Kolten sowohl in seiner 1727 zu Helmstedt gedruckten *Dissertatio de singularibus quibusdam praediis rusticorum*, wie in der 1738 in Braunschweig erschienenen Schrift *De iuribus et consuetudinibus circa villicos*. Und verhältnismäßig umfangreiche Ausführungen über die Hägerrechte und Gerichte finden sich auch bei Johann Wilhelm v. Göbel in dem Werke *De jure et judicio rusticorum fori germanici* (Helmstedt 1727, 2. Auflage 1742), während allerdings D. G. Struben, dem „rechtliche Bedenken“ bei der Sache offenbar nicht aufgestoßen sind und der die Hägergüter nach dem Vorgange Göbels kurzweg als *praedia emphyteutica* bezeichnet, in der *Commentatio de jure villicorum* (2. Aufl., Hannover 1768), ferner G. Maschov in der *Notitia juris et judiciorum Brunsvico-Luneburgicorum* (Göttingen 1738) und Chr. F. Mühlporten in seiner „Nachricht von denen Streitigkeiten über das Meierrecht im Stifte Hildesheim“ (Hildesheim 1748) sich auf ganz kurze Notizen beschränken und Esaias Pufendorf in der *Introductio in processum civilem electoratus Brunsvico-Luneburgici* (1. Aufl., Frankfurt u. Leipzig 1733) einfach auf die oben erwähnte Göbel'sche Schrift verweist. In der zweiten 1769 in Hannover

erschiedenen Auflage des genannten Werkes giebt Pufendorf dagegen auch die „Formel“ des Hagergerichts zu Langenholzen wieder. (Vergl. Anhang S. 870 ff.)

J. R. v. Buri in seiner „Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnrechts“ (Gießen 1738) kritisiert namentlich die Göbel'schen Ausführungen, während J. Fr. Eisenhardt in den Institutiones juris germanici (Halle und Helmstedt 1761) auf S. 158 und J. H. C. von Selchow in den Elementa juris germanici privati (6. Aufl. Göttingen 1779) auf S. 325 den Stoff ganz kurz berühren. Einige Notizen bringen auch das 1758 in Leipzig erschienene Glossarium germanicum medii aevi von C. G. Haltaus und das 1762 in Hildburghausen herausgegebene Juristische Handbuch von G. S. Wiesand. Eingehend beschäftigt hat sich endlich mit den Hagergütern D. Th. Hagemann. Eine 1783 im dritten Bande des von ihm im Vereine mit Günther herausgegebenen „Archivs für theoretische und praktische Rechtsgelehrsamkeit“ (Braunschweig, Schulbuchhandlung) veröffentlichte Arbeit darüber findet sich, in den Beilagen vermehrt um die Formel des von Heimbürgischen Hagergerichts in Harderode, nochmals abgedruckt in seinen 1794 bei Gebr. Hahn zu Hannover erschienenen „Kleinen juristischen Aufsätzen“.

Aus der Zeit nach dem Erscheinen des Bogell'schen Aufsatze sind mir juristische Schriften, die sich mit dem ja praktisch nun nicht mehr in Betracht kommenden Hagerrechte beschäftigten, bis auf eine längere Anmerkung in J. v. Dulzig's 1899 in Berlin erschienenem „Deutschen Grunderbrechte“ (S. 9 u. 10) überhaupt nicht bekannt geworden; alle früheren lassen aber ebenso wie v. Dulzig und wie Bogell selbst den Ursprung dieses Sonderrechts und Gerichts völlig im Dunkel. Nicht einmal Vermuthungen werden darüber aufgestellt, geschweige denn bestimmte Angaben gemacht; man behilft sich, wenn die Frage überhaupt berührt wird, mit der auch in verschiedenen landesfürstlichen Bestätigungsurkunden wiederholten Bemerkung, daß die Hagergerichtsbarkeit „von uralten Zeiten her“ bestehe.

Auch B. C. von Spilcker, der in seiner 1833 erschienenen Geschichte der Grafen von Everstein im § 59 die Rechte und Güter der Häger erwähnt, giebt an, daß über die Beschaffenheit der Hägergüter eine völlig befriedigende Erklärung bisher nicht gegeben werden könne, noch weniger über ihren Ursprung, daß auch die Ableitung des Namens unter den Schriftstellern sehr streitig sei. Dagegen findet sich in H. A. Lünzels Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim (Bd. 1, S. 398) die Bemerkung, daß das Kloster Amelungsborn dafür gehalten habe, „die zu seinen Besitzungen gehörigen Hägergüter zu Eschershausen und in dessen Umgegend seien die Grundstücke der unter den Hildesheimer Bischöfen Udo und Bernhard I. dort angesiedelten Flämänder“.

Wann und wo von den Klosterbeamten diese Meinung geäußert und ob und wie sie von ihnen näher begründet ist, giebt allerdings Lünzel nicht an, und auch ich habe darüber bislang nichts ermittelt; wohl aber bin ich in der Lage, die Richtigkeit der von Lünzel wiedergegebenen Ansicht nicht nur bekräftigen, sondern auch beweisen zu können. Ja, nicht nur die der hägerischen Gerichtsbarkeit des Klosters Amelungsborn unterworfenen, sondern überhaupt alle in der ehemaligen Herrschaft Homburg¹⁾ und in den benachbarten Gebieten belegenen Hägergüter sind Grundstücke, deren Urbarmachung auf jene Einwanderer zurückgeführt werden muß, und das von der

¹⁾ Zur Zeit der Veräußerung an Herzog Bernhard umfaßte die Herrschaft neben der Stadt Bodenwerder auch noch die später gleichfalls an Hannover übergegangenen Ämter Lauenstein und Lütthorst, auf jetzt braunschweigischem Gebiete den Amtsgerichtsbezirk Greene mit den nachher zu Eschershausen gelegten Dörfern Hohenbüchen, Brunkenjen, Koppengrave und Lütgenholzen; im engeren Sinne verstand und versteht man darunter das ehemalige Amt Wickenen, d. h. den jetzigen Amtsgerichtsbezirk Eschershausen ohne die obengenannten vier Dörfer und den Hüttenort Grünenplan, die Feldmarken Daspe, Fehlen, Remnade und Bröckeln des Amtsgerichtsbezirks Ottenstein, das zum Kreise Hameln gehörige Dorf Frenke und vom Amtsgerichtsbezirk Stadlosendorf die gleichnamige Stadt und die Dörfer Eimen, Mainzholzen, Vortwohle, Lenne, Wangelnsfeldt, Rinnenkamp, Emmerhorn, Dentkehausen und Heinade.

westfälischen Fremdherrschaft zu Grabe getragene Hågerrecht war nichts anderes, als der Inbegriff derjenigen im Laufe von sieben Jahrhunderten natürlich in manchen Beziehungen abgeschwächten und in Vergessenheit gerathenen eigenartigen Berechtigungen, die seinerzeit den niederländischen Kolonisten eingeräumt worden waren. —

Für diejenigen Leser, denen die erwähnte Bogell'sche Arbeit nicht bekannt ist oder nicht zur Verfügung steht, darf ich daraus wohl kurz wiederholen, daß im Anfange des 19. Jahrh. „Hågergerichte nur noch allein in der theils dem Königreiche Hannover, theils dem Herzogthume Braunschweig vorläufigst einverleibten vormaligen Herrschaft Homburg vorhanden gewesen, namentlich noch von den Herren von Münchhausen auf Boldagsen im Amte Lauenstein, den Herren von Münchhausen und von der Wense zu Bodenwerder, den Herren von Grone zu Westerbrak und Kirchbrak und den Herren von Hake zu Buchhagen abgehalten worden und daß diese Gerichte in Hinsicht der Abhaltung an keinen bestimmten Ort als Gerichtsstube gebunden“ gewesen sind. Bogell führt als Beispiel dafür an, daß das Hågergericht derer v. d. Wense in einem Gasthause zu Bodenwerder stattgefunden habe, obgleich ihre Hågerleute nur zum Theil in dieser Stadt, zum Theil aber in den Ämtern Polle, Widsen und Forst ansässig und deren Civilgerichtsbarkeit vollkommen unterworfen gewesen seien, und er berichtet weiter, daß eine Appellation gegen die Sprüche der Hågergerichte nicht möglich und daß zur ordnungsmäßigen Besetzung neben dem als Stellvertreter des „Hågerjunkers“ oder Gerichtsherrn auftretenden „Hågermanne“, dem „Hågervogte“ oder Gerichtsdiener und einem das Protokoll führenden Notare noch ein Richter und neun „Schöffen“ erforderlich gewesen seien. Von den letzteren habe drei der „Hågerrichter“ aus seinen eignen „Hågerleuten“ ausgewählt, während die übrigen auf sein Ersuchen von benachbarten Hågerjunkern gestellt worden seien. Nur den — gleich den übrigen Gerichtspersonen stets besonders für das gerade abzuhaltende Gericht bestellten — Schöffen, die aus ihrer Mitte einen „Urtheilsträger“ gewählt hätten, habe die in

geheimer Berathung gefundene Entscheidung zugestanden, die alsdann durch den nicht stimmberechtigten Richter ausgesprochen worden sei und vom Hägerjunker habe gemildert werden können.

Wir werden später sehen, daß diese Darstellung nicht in allen Punkten, insbesondere nicht in Bezug auf die angebliche Unzulässigkeit einer Appellation, dem Rechtszustande während der letzten beiden Jahrhunderte des Blühens der Hägergerichte entspricht und daß auch die Zusammenfügung des Gerichts Abweichungen bei den verschiedenen Gerichtsherren aufwies. Aber den eigentlichen Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sollen nicht sowohl die Besetzung und der Geschäftsgang des Gerichts, als vielmehr Erörterungen über seine Entstehung und über die seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen und Güter bilden.

Capitel I.

Ursprung und älteste Gesetze der Häger.

Jeder Kenner der älteren deutschen Geschichte weiß, daß im zwölften Jahrhundert Ansiedelungen von niederländischen Colonisten in den verschiedensten Gegenden von Nord- und Mitteldeutschland stattgefunden haben und daß der Landdrost A. von Wersebe in einem 1826 zu Hannover erschienenen zweibändigen, leider nicht gerade durch leichte Lesbarkeit sich auszeichnenden Werke mit erstaunlichem Fleiße alles zusammengetragen hat, was er über diese Niederlassungen ermittelt und der Erwähnung werth befunden hatte.

Allen von Wersebe einzeln aufgeführten, bei der Stadt und im Herzogthume Bremen, in Westfalen, auf der Halbinsel Wagrien, in Lauenburg, Mecklenburg, im ehemaligen Erzstifte Magdeburg und im Anhaltischen, in Thüringen, Kurpfalz und der Pfalz belegenen derartigen Colonien ist es nun gemeinsam, daß sie in sumpfigen oder bruchigen Gegenden angelegt waren. Und diese Lage hat v. Wersebe als für niederländische Ansiedelungen derartig ausschlaggebend angesehen, daß er garnicht daran gedacht hat, auch in Gebirgsgegenden Spuren davon finden zu können; denn sonst hätte er sich

wohl bei der Erwähnung der für uns in Frage kommenden Gegend nicht auf die ganz beiläufige Bemerkung beschränkt, daß das Kloster Amelungsborn ebenfalls mit Mönchen aus dem an der Grenze der Niederlande belegenen Kloster Altentampen besetzt worden sei.

Gerade die Gegend, in der um 1130 das Kloster Amelungsborn erbaut wurde, ist nämlich das Ziel von mindestens zwei offenbar nicht unbedeutenden niederländischen Auswandererzügen gewesen, von denen einer schon einige Jahrzehnte vor der Gründung des Klosters sich festhaft machte, der andere erst um die Zeit des nach Dürre — vgl. Hist. Zeitschrift für Niedersachsen 1876, S. 179 ff. — am 20. November 1135 erfolgten Einzugs der Mönche aus Altentampen.

Wenn v. Wersebe als älteste niederländische Ansiedelung in Deutschland auf Grund einer nicht einmal ungewisselhaft echten Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Bremen von 1106 diejenige im bremischen Kirchspiele Horn ansieht, so wird man also ohne erhebliche Bedenken die erste Niederlassung bei Eschershausen als mit ihr etwa gleichzeitig ansehen können, da sie als unter dem Bischofe Udo von Hildesheim erfolgt bekundet wird, dieser 1079 dort zur Regierung gelangte Kirchenfürst aber 1114 starb; mindestens wird man eine der ältesten Ansiedelungen darin erblicken müssen.²⁾

²⁾ In einer früheren Arbeit — vgl. Ztschr. des Hist. Ver. f. Niederf. von 1900, S. 239 — habe ich die Vermuthung ausgesprochen, daß die wüst gewordenen Ortschaften Odenrode und Odenberge bei Eschershausen diesen Ansiedlern ihre Entstehung verdanken möchten, daß aber ebenso wie einige andere dort namhaft gemachte Orte das gleichfalls wüste Quathagen dabei nicht in Frage komme. Allein die zur Begründung dieser Ansicht angeführte Thatsache, daß in dem um 1198 erlassenen Schutzbriefe des Bischofs Conrad von Hildesheim für Amelungsborn auch Quathagen als eine der vom Grafen Siegfried von Homburg dem Kloster bei der Gründung beigelegten Besitzungen genannt wird, braucht jene Möglichkeit deshalb nicht auszuschließen, weil einmal die Stiftung und Erbauung des Klosters mindestens 20 Jahre später fällt, wie die Ankunft und Niederlassung des ersten Colonistenzuges, und weil ferner die Übertragung von Quathagen ohne Zwang auch auf die Übertragung der dort dem Grafen als „Häger Junker“ zustehenden Güter und Rechte an das Kloster bezogen werden kann.

Daß die von Lünzel (a. a. O. Bd. I, S. 350) erwähnte Möglichkeit, es sei die Einwanderung durch die thätigen Gistercienser von Amelungsborn zur Hebung des Landbaues veranlaßt worden, bei dieser Sachlage wenigstens für die erste Niederlassung nicht zutreffen kann, ergibt sich danach ohne Weiteres. Nicht geradezu ausgeschlossen ist dies dagegen für die zweite, anscheinend umfangreichere in den ersten Jahren der Regierung des Bischofs Bernhard I. von Hildesheim. Und über die Bedingungen, unter denen die Ansiedelung der neuen Ankömmlinge stattfand, berichtet uns eine leider nur mangelhaft datierte Urkunde, deren Wichtigkeit für die ältere deutsche Rechtsgeschichte überhaupt und für die Hagergerichtsbarkeit insbesondere es nöthig macht, sie in möglichst wortgetreuer Übersetzung hier wiederzugeben. Denn wenn auch Stobbe in seinem Handbuche des deutschen Privatrechts (Bd. II, § 151, Note 11) aus ihrem Inhalte die auf das Jagdrecht bezügliche Vereinbarung anführt, Lünzel in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim (Bd. I, S. 395—397) einen ausführlichen Auszug aus der meines Wissens vollständig nur bei Böhmer, *Acta imperii selecta*, Bd. II, S. 816 ff., abgedruckten Urkunde bringt, so vermag doch kein Auszug den Text selbst genügend zu ersetzen, ja gewisse Schlußfolgerungen werden überhaupt erst wahrscheinlich oder doch glaublich durch die für die Beurkundung der Vereinbarungen gewählte Form.

Die in Urschrift anscheinend nicht mehr vorhandene und uns nur in einer Abschrift des 13. Jahrhunderts in dem ältesten im Landeshauptarchive zu Wolfenbüttel aufbewahrten Copialbuche des Klosters Amelungsborn überlieferte, selbstverständlich lateinisch abgefaßte Urkunde lautet folgendermaßen:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Bernhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Hildesheim.

Kund sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, was die Einwanderer (*advenae*) in Eschershausen wegen der bischöflichen Rechte und was sie bei weltlichen Angelegenheiten zu beobachten versprochen haben, von wem die Verhandlung geführt und unter wessen Hand und Siegel das Abkommen

genehmigt worden ist. Die unter Zustimmung des Bischofs und der Einwanderer getroffene Übereinkunft lautet:

Stirbt ein Ansiedler, so soll dem Bischofe nach seiner Wahl entweder das beste Stück Vieh oder das beste Kleidungsstück aus dem Nachlasse zufallen.

Einer Wiederverheirathung der Wittve des Verstorbenen sollen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden, der zweite Ehemann muß jedoch die vereinbarten Verpflichtungen gegen den Bischof als für sich bindend anerkennen.

Über die Urbarmachung von Ländereien ist Folgendes festgesetzt worden: Das nach Niederlegung der Waldbäume, Ausrodung ihrer Wurzeln und Beseitigung sonstiger Hindernisse nutzbar gemachte Land soll weder einer Abgabe (tributum) noch dem Zehnten unterliegen, so lange es nur mit der Hacke bearbeitet wird. Sobald aber der Acker gepflügt wird und nun reichlichere Frucht trägt, soll er zwar auch noch 6 Jahre frei sein von Abgaben, aber im siebenten Jahre 2, im achten 4, im neunten 8 Pfennige (denarius), im zehnten und jedem folgenden einen Schilling (solidus) aufbringen und nicht mehr.

Bei der Berathung weltlicher Angelegenheiten haben die Ansiedler als Fremde (exules) den ihnen durch des Bischofs Gnade bestellten Bogt anzuerkennen. Sie dürfen dreimal im Jahre zu solchen Verhandlungen Zusammenkünfte abhalten und dabei ohne Königs- und Grafenbann Rechtsstreitigkeiten erledigen. Wird dabei ein Angeklagter überführt, so muß er dem Bogte 3, dem Ankläger 2 Schillinge als Buße geben und ist dadurch von weiteren Ansprüchen befreit.

Wird ein Ansiedler eines Verbrechens oder einer anderen Übelthat angeklagt, ohne daß er auf frischer That betroffen worden ist, so darf er sich durch den Eid von 7 Verwandten reinigen oder, wenn er eidlich versichert, daß er so viele dem gleichen Rechte unterworfenen Verwandte nicht habe, an ihrer Stelle selbst siebenmal schwören; er gilt dann als unschuldig an der ihm zur Last gelegten That.

Wer zu spät zur Gerichtsstelle kommt oder im Gerichte durch Ungebühr Anstoß erregt, soll 6 Pfennige als Buße zahlen, wenn er deswegen zur Strafe gezogen werden muß.

Wer aber nur beim Beginne der Gerichtsverhandlung fehlt, wenn der Richter der Sitte gemäß das Gericht hegt und den Anwesenden befiehlt, zur Besprechung und Berathung bei Seite zu treten, der soll frei bleiben von Strafe, wenn er noch früh genug erscheint, um nach beendeter Berathung mit einzutreten.

Wer sein Besitzthum veräußern will, soll dem Verwalter (villicus) des Bischofs 6 Pfennige anbieten, die man die Gebühr (licentia) nennt, soll aber den Käufer auch nicht darüber im Zweifel lassen, daß er dem gleichen Rechte unterworfen werde, wie es der Verkäufer war. Will ein übelwollender bischöflicher Verwalter den Verkäufer zu einer Mehrleistung zwingen, so soll dieser unter Zuziehung von Mitbürgern dem Verwalter die 6 Pfennige abermals anbieten. Verweigert der letztere auch jetzt noch die Annahme, so kann der Verkäufer das Geld innerhalb der Wände seines Hauses aufhängen und davongehen. Verfolgt ihn nun der Verwalter und greift ihn gewaltsam wieder auf, so kann der Verkäufer durch das Zeugnis jener Mitbürger beweisen, daß er die Gebühr vorher angeboten und sodann an dem gesetzlich bestimmten Orte aufgehängt habe. Dadurch gerechtfertigt, darf er unbelästigt fortgehen. Und wenn ein Unvorsichtiger aus Nachlässigkeit oder ein Unverschämter aus Anmaßung sich an diese Vorschrift nicht kehrt, sein Besitzthum verkauft und heimlich entweichen will, so soll ihm, wenn er ergriffen wird, zwar Alles abgenommen werden, was er mitgenommen hat, aber er soll weder geschlagen noch an einem seiner Glieder verstümmelt werden.

Wenn ein Mann den anderen verletzt, der Verletzte aber keine Klage beim Richter erhoben, sondern jenen aus Zorn und Rachsucht getödtet hat und dann im Bewußtsein seiner Missethat aus Furcht vor dem Gerichte entflohen ist, so soll, auch wenn er dem Richter nicht innerhalb Jahresfrist Genugthuung gegeben hat, nichtsdestoweniger seine Ehefrau die Güter des Gatten im Besitze behalten und nur verpflichtet sein, die Abgabe davon nach dem gleichen Rechte abzuführen, wie ihr Ehemann.

Wer einem Andern beim Streite im Zorne eine blutende Wunde beibringt, soll dem Bogte 3, dem Verletzten 2 Schillinge zur Sühne geben. Hat die Wunde aber eine Lähmung zur Folge, so soll der Thäter an den Vogt zwar gleichfalls 3 Schillinge bezahlen, vor dem Gelähmten aber sich demüthigen und ihm durch angemessene Entschädigung zeigen, wie hoch er die Versöhnung mit ihm schätze.

Wenn es reichliche Eichelmast giebt, darf der Hörige der Kirche die doppelte Anzahl Schweine eintreiben, wie der Ansiedler; der letztere also 3, wenn jener 6, der Ansiedler 2, wenn jener 4 hineinbringt. Ist der Ansiedler so arm, daß er kein Schwein zum Eintreiben hat, so mag er das Vieh eines Andern nehmen und seinen Vortheil, auf solche Weise ein Schwein zu erwerben, nicht außer Acht lassen. Wenn es aber gute Buchmast giebt, dürfen Einheimische und Ansiedler ungehindert ihr gesammttes Vieh eintreiben.

In den Wasserläufen zu fischen und in den umliegenden Wäldern zu jagen sollen die Ansiedler nicht gehindert sein, ausgenommen im Wildbanne des Bischofs. Wer darin betroffen wird, hat sein Vergehen durch Zahlung von 5 Schilling zu büßen.

Stirbt ein Ansiedler auf einer Reise, bei der er im Hause eines Andern als Gast oder auch zu längerem Aufenthalte weilte, so verbleibt der Nachlaß seiner Ehefrau und seinen Kindern; ist aber ein Erbe nicht sofort zu ermitteln, so soll der Nachlaß Jahr und Tag³⁾ im Gewahrsame des Gastfreundes bleiben. Weist innerhalb dieser Zeit Jemand sein Erbrecht in gesetzlicher Weise nach, so soll ihm der Nachlaß ausgehändigt werden, andernfalls aber soll dieser in des Bischofs Nutzung übergehen.

Wenn Jemand aus echter Noth (*penuria cogente*) oder in Folge eines plötzlichen feindlichen Angriffs ohne Entrichtung der Gebühr davongeht, soll sein Vermögen Jahr und Tag hindurch unangetastet bleiben. Kommt er zurück und rechtfertigt sein unzulässiges Verhalten, so erleidet er

³⁾ D. h. 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage.

keinen Schaden an seinen Gütern; kommt er nicht zurück, so darf des Bischofs Verwalter diese Güter gegen billige Bedingungen an einen Angehörigen des Ansiedlers übertragen.

Alle durch den bischöflichen Verwalter vorgenommenen Zuwendungen an Baustellen, Äckern oder sonstigen Gütern sollen rechtsbeständig sein. Und wenn ein Ansiedler durch das Zeugnis seiner Mitbürger darthut, daß er etwas vom Bischofshofe empfangen habe, so soll dies unverbrüchliche Geltung haben.

Beim Beginne (in exordio) unserer Verhandlung ist noch festgesetzt, daß der Bischof und der Vogt durch das Zeugnis ihrer Leute einen von den Unserigen weder überführen können noch dürfen; es darf dies vielmehr nur durch solche Zeugen geschehen, die den Vorschriften unseres Rechts unterworfen sind.

Ersatzmannschaft für das Heer zu stellen, ist nicht unsere Sache, es sei denn, daß der Bischof mit dem Könige über die Alpen gehen oder für das Vaterland gegen die Heiden kämpfen will.

Dem ersten Entwurfe des vorstehenden Gesetzes unter dem Bischof Udo haben zugestimmt Benzo, Menzo, Immo und Egezo; die gegenwärtige Bestätigung haben mit dem Siegel und unter dem Banne des Bischofs Bernhard entgegengenommen Oufte, der Pfarrer der Einwanderer, die Laien Berthold, Franko, Balduin, Baldrich, Dietrich; auch hat der Oberälteste (archipresbiter) Wilhelm zugestimmt, und es sind ferner dabei zugegen gewesen die Ältesten Dietrich, Berthold und Udo; von freien Laien Berthold, Vogt der Ansiedler; Berthold, der Vicedom Bernhard, Dietrich von Ricklingen, Meinfried; von bischöflichen Dienstleuten der Kämmerer Ekbert und sein Sohn, sowie Walthar und Volkold.

Gegeben im Monat Juni, am Vorabende des h. Johannes des Täufers, unter der Regierung des Kaisers Lothar."

Daß in der Datierung fehlende Jahr wird man zwischen 1134 bis 1137 suchen müssen. Denn daß die am 4. Juni 1133 in Rom erfolgte Krönung des bisherigen Königs Lothar III. zum Kaiser drei Wochen später schon im Norden Deutschlands bekannt gewesen sei, erscheint mir sehr zweifel-

haft, und da Lothar am 3. December 1137 starb, so kann ein späteres Jahr nicht in Frage kommen. Unter dem freien Laien Berthold, dem Vogte der Ansiedler, vermute ich den ersten, am 29. August (1158?) verstorbenen Homburger Edelherren dieses Namens, in dem bischöflichen Dienstmanne Walther einen Angehörigen des Geschlechts von Breden; Meinfried wird wahrscheinlich der gleichnamige Graf von Bodenburg sein, den Behrens ohne ausreichende Begründung nach Lehnerns Vorgange zu einem der Ahnen derer von Steinberg macht. Der Kämmerer Elbert und sein — gleichnamiger — Sohn gehörten unzweifelhaft der Familie von Tossam an. Alle diese wie auch der Vicedom Bernhard und der Edelherr Dietrich von Ricklingen kommen in anderen Urkunden aus jener Zeit gleichfalls vor.

Aus der Thatfache, daß die nach den Worten der Urkunde schon „beim Beginne der Verhandlungen“ vereinbarten Bestimmungen erst am Schlusse des Vertrags und in einer von der bisherigen Fassung der einzelnen Abmachungen völlig abweichenden Form eingefügt sind, glaube ich nun die Folgerung ziehen zu dürfen, daß wir in diesen beiden letzten, auf den Zeugenbeweis und den Kriegsdienst bezüglichen Punkten Zusätze zu sehen haben, die von den neuen Ankömmlingen auf Grund der von ihren schon ansässigen Stammesgenossen gesammelten Erfahrungen gefordert wurden, daß dagegen alle übrigen Punkte schon bei der Ankunft des ersten Einwandererzuges festgesetzt worden waren und aus dem damals errichteten Vertrage wörtlich übernommen wurden, so daß also bis auf Eingangsformel, Zeugen und Datierung auch der Text der älteren Übereinkunft als sogenanntes Transcript uns erhalten geblieben sein würde.

Schon als ich die Urkunde bei Böhmer las, war ich mir klar darüber, daß die noch bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts verfolgbaren „Häckerrechte“ auf die darin den niederländischen Ansiedlern verbrieften Berechtigungen zurückzuführen seien, und die formelle Bestätigung der Richtigkeit dieser Ansicht ergab sich, als ich aus dem schon erwähnten, mit dem Jahre 1297 abschließenden und vor dem Ende des

13. Jahrhunderts angefertigten Copialbuche des Klosters Amelungsborn erjah, daß in der der Urkunde wohl von dem Abschreiber gegebenen und von Böhmer nicht mit abgedruckten Überschrift „Rescriptum privilegii rusticorum de Eschereshusen, in quo continentur jura hegerorum, quod ecclesie nostre valet“ die Hagerrechte als Inhalt ausdrücklich angegeben werden.

Capitel II.

Die Hagergüter im Allgemeinen und die an den Homburger Bergen belegenen im Besonderen.

Es wird kaum zweifelhaft sein können, daß die gleichen Freiheiten, deren sich nach der vorstehend wiedergegebenen Übereinkunft die Ansiedler in dem vor der Gründung von Amelungsborn den größten Theil der späteren Klosterfeldmark mit umfassenden Kirchspiele Eschershausen erfreuen durften und die ihnen in der Ständeeintheilung jener Zeit eine Mittelstellung zwischen den zu den Unterfreien gehörigen „Bargilden“ und den unfreien „Bogtleuten“ sicherten, auch in den Verträgen mit anderen Grundherren von den in ihrem Gebiete sich niederlassenden Ankömmlingen ausbedungen und ihnen zugestanden wurden.

Wie schon daraus, daß die Fremden einen eigenen Prediger und eine geordnete geistliche und weltliche Vertretung hatten, mit Sicherheit darauf zu schließen ist, daß es sich durchaus nicht um einzelne Familien, sondern um ganze Schaaren von Ansiedlern gehandelt hat, für deren Unterbringung das genannte Kirchspiel allein trotz größerer der Urbarmachung noch harrender Flächen keinen Raum bot, so folgt dies weiter auch aus der Thatfache, daß wir in den folgenden Jahrhunderten nicht nur im Kirchspiele Eschershausen, sondern auch in dessen näherer wie entfernterer Umgebung Hagergüter mit gleichen Rechten finden, wie sie noch im achtzehnten Jahrhundert für die amelungsbornischen Hagerleute bezeugt werden.

Ob die Anregung zur Niederlassung der aderbaufundigen Fremden schon von dem 1107 verstorbenen Siegfried III., ob

sie von seinem Sohne Siegfried IV., dem letzten regierenden Sprossen des berühmten und bald nach Siegfrieds Tod ruhmlos untergegangenen Northheimer Grafengeschlechts, ausgegangen ist, oder ob sie zunächst auf die Hildesheimer Bischöfe zurückgeführt werden muß, wird wohl niemals aufgeklärt werden. Daß den anscheinend nicht freiwillig aus ihrer damals von heftigen politischen Stürmen durchwühlten niederländischen Heimath geschiedenen (exules) Ankömmlingen ein so erhebliches Entgegenkommen bewiesen wurde, läßt erkennen, daß jene weltlichen und geistlichen Fürsten nicht weniger auf die Hebung der ihrer Herrschaft unterworfenen Landstriche bedacht waren, wie manche Herrscher späterer Jahrhunderte, die in gleicher Weise dem Ackerbau und der Industrie ihrer Gebiete durch Aufnahme flüchtiger Ausländer aufzuhelfen suchten.

Die seiner Zeit den Einwanderern überwiesenen Grundflächen lassen sich gegenwärtig begreiflicherweise weder der Lage noch dem Umfange nach genau und vollständig feststellen. Denn die in den Erbregistern als Hågergüter bezeichneten Grundstücke machen nur einen Theil davon aus, weil die Grundherren, die Hågerjunter, ein nicht unbedeutendes Interesse daran hatten, bei passender Gelegenheit jene Ländereien durch Vereinigung mit den von ihnen selbst bewirthschafteten Gütern oder durch Vergebung nach Meierrecht für sich einträglicher zu machen. Daß die Einziehung von Hågergütern an und für sich möglich war, ergibt sich schon aus dem Inhalte des Ansiedelungsvertrages, wurde auch bei jeder Abhaltung eines Hågergerichts den Betheiligten von Neuem ins Gedächtnis zurückgerufen.

Da die Hågerrechte den Fremden nicht als solchen, sondern als Inhabern der ihnen zur Urbarmachung überwiesenen Flächen bewilligt, mithin an die durch sie für die Landwirthschaft neu gewonnenen Grundstücke geknüpft waren, so mußte die Folge davon sein, daß auch für Einheimische jene Rechte-Erlangung erlangten, sobald sie durch Einheirathung oder auf andere Art in den Besitz von Hågergütern kamen, während andererseits die Fremden und ihre Nachkommen keinen Anspruch mehr auf die Berechtigungen hatten, wenn und soweit sie Grundstücke erwarben, die nicht aus jenen Überweisungen herrührten,

mochten sie nun schon früher „arthaftiges“ Land gewesen oder erst später ertragfähig gemacht, also „Kott- oder Rodland“ sein.

Es liegt auf der Hand, daß dadurch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Verschmelzung der Einheimischen und Fremden von vornherein gegeben war, die sicherlich weit größere Schwierigkeit gemacht haben würde, wenn man die Hagerrechte ausschließlich an die Beibehaltung der Nationalität geknüpft hätte. Und man wird gewiß annehmen dürfen, daß die weitfichtige Politik, aus der sich die Herbeirufung oder Zulassung der Ansiedelung selbst erklärt, auch jenen Erfolg nicht nur vorhergesehen, sondern auch von vornherein bezweckt hat. Eingetreten ist er in einem Umfange, daß von den Hägern als Fremden in keiner mir bekannten Urkunde aus den folgenden Jahrhunderten die Rede ist und daß man in den Erbregistern, von den Besitzern der hägerischen Erbmühlen, den Einwohnern von Stroit und einigen Bewohnern von Harderode, Bremke und Stadtsdendorf abgesehen, wohl kaum einen Grundbesitzer findet, der ausschließlich Hägergüter bewirtschaftete.

Daraus erklärt sich denn auch leicht, weshalb man in den uns erhalten gebliebenen Darstellungen des Hergangs bei den Hägergerichten nichts mehr von dem Eide der sieben Verwandten oder der eigenen siebenmaligen Eidesleistung, in den der Aburtheilung der Rechtsfälle stets vorausgehenden „gemeinen Fragen“ nichts mehr über die Befreiung von regelmäßigen Kriegsdiensten und über die Jagd- und Fischereiberechtigung hört.

Die Ergebnisse einer Durchsicht von Erbregistern der Ämter Wickenfen, Forst und Greene aus der Zeit seit der Wende des 16. und der Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibungen nebst zugehörigen Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts haben meine schon oben ausgesprochene Ansicht, daß die Zahl der Häger, d. h. der fremden Ansiedler, eine recht bedeutende gewesen sein müsse, durchaus bestätigt. Diese Urkunden lassen aber auch noch deutlich erkennen, daß der Strom der Einwanderer, soweit er nicht in der nächsten Nähe der Homburg neue Wohnsitze fand, längs der Höhen des Ithes, Hiljes, Boglers und anderer Bergzüge sich sesshaft machte und daß nur einzelne Familienhäupter an geeigneten Wasserläufen in

den Thälern als Müller sich anbauten. Zwei Wassermühlen in Linse, je eine in Kirchbrat, Halle, Hehlen, Harderode und Bisperode werden noch 1580 als hägerische Erbmühlen bezeichnet, und dadurch wird wohl klar genug, daß die Fremdlinge einem Landstriche entstammten, in dem der Mühlenbau auf hoher Stufe stand.

Von den Mühlen abgesehen, stößen in allen in Betracht kommenden Feldmarken die als frühere Hägergüter noch nachweisbaren Grundstücke entweder unmittelbar an die noch jetzt vorhandenen Waldungen an, oder sie sind aufgeforschet und insoweit also einer Benutzung wieder zugeführt, der sie durch die Thätigkeit der Einwanderer gerade entzogen werden sollten, um sie ertragfähiger zu machen. Denn Jahrhunderte hindurch hatten die Waldungen beinahe weniger Bedeutung für die Gewinnung von Bau- und Brennholz, wie als Weiden für das Vieh und als Jagdreviere für geistliche und weltliche Große.

Fast alle Feldmarken, in deren Grenzen Hägergüter sich noch feststellen lassen, enthalten nun die Zugehörungen wüst gewordener Ortschaften, Weiler oder Einzelhöfe, die in ihrem Namen die Bezeichnung „Hagen“ trugen, und dieser Umstand weist mit großer Deutlichkeit darauf hin, daß man diese wie die noch jetzt bestehenden Siedelungen Altenhagen, Buchhagen, Heinrichshagen und Weddehagen als Niederlassungen der fremden Einwanderer anzusehen hat. Für mich aber wird dies dadurch zur Gewißheit, daß keiner von allen diesen zahlreichen Orten in Urkunden aus der Zeit vor der Einwanderung vorkommt und daß die mit ihren Ländereien dem Hägerrechte unterstehenden Einwohner stets als „Häger“ bezeichnet werden.⁴⁾

⁴⁾ In dem waldigen Landstriche, den 1170 Pribislaus, Magnopolitanorum et Kissinorum ac totius Slaviae regulus, dem von ihm gestifteten und mit Mönchen aus Amelungsborn besetzten Kloster Doberan überwies, wurden zahlreiche Ortschaften gegründet, deren Namen sämtlich auf „hagen“ endigen und der Gegend den noch heute gebräuchlichen Namen „Hägerort“ verschafften. (Vergl. Ahrens in der Halbmonatsschrift Niedersachsen, Jahrg. 1901, S. 181.) Sollte dies nicht dafür sprechen, daß auch die dortigen Colonisten aus den Niederlanden herbeigebracht oder gar nachkommen der früher bei Amelungsborn angesiedelten waren?

Mehr wie wahrscheinlich ist es allerdings, daß auch einzelne nicht auf „hagen“ endigende Orte in der für diese Arbeit in Frage kommende Gegend den Niederländern ihre Entstehung verdanken, wie z. B. Stroitz am Südostfuße des Hilses, von wüßt gewordenen Dörfern die schon genannten Odenberge und Odenrode bei Eschershausen, Holthausen oder Holtensen bei Stadtolbendorf, Dissihausen auf dem Höhenzuge zwischen Bremke, Wegensen und Heyen, Renziehausen am Rebensteine zwischen Harderode und Esperde. Und andererseits liegt es nahe, daß man später die Bezeichnung Hagen in Verbindung mit dem Namen des Besitzers oder mit der Art der Benutzung auch auf andere Grundstücke zur Anwendung brachte, die zunächst dem Walde abgewonnen und dann in der Art der Hagerländerei befriedigt, d. h. mit einem lebenden Zaune, einer Hecke, umgeben wurden. —

Entschließen wir uns nun zu einer Wanderung durch die verschiedenen Hagen oder doch durch die Stätten ihres einstigen Daseins, so finden wir zunächst am Südfuße der Homburg in der Paderborner Diözese zwischen Stadtolbendorf, Lenne und Wangelnsfeldt hinter dem Kellberge die Feldmark der villa Ulrikeshagen oder Olricheshage. Der Ort wird in dem von Kindlinger (Münster'sche Beiträge III, Beil. 13) veröffentlichten Verzeichnisse der Allodien des Grafen Siegfried von Bomeneburg mit aufgezählt, 1150 unter den Gütern genannt, die Graf Hermann von Winzenburg für die Wiederbelehnung mit der letzteren zugleich mit der Homburg an die Hildesheimer Kirche abtrat und als Lehn zurück erhielt, war 1356 an die Grafen von Pyrmont verpfändet und muß bald nachher zerstört worden sein.

Hägerjunfer über die dortigen, 1525 als Wetberg'sche Erblehngüter bezeichneten Hagerländereien waren zur Zeit der im Jahre 1521 erfolgten Abtretung an das Kloster Amelungsborn die Brüder Gerhard und Anton von Wetberg. Der größere Theil der Feldmark, an die noch das den Zugang dorthin vermittelnde Hägerthor von Stadtolbendorf und der Hägerweg erinnern, ist mit der Stadtflur vereinigt, während der kleine Rest in derjenigen von Lenne aufgegangen ist.

Auch im Lenner Felde finden sich nahe an der jetzigen Grenze gegen Stadtolbendorf die Bezeichnungen „im Hägerholze“ und „über dem Hägerwege“. In den genannten beiden Orten, nicht aber, wie Hagemann meint, in Wangelnstedt, haben also die Bewohner von Ulrichshagen nach der Zerstörung ihrer Behausungen neue Heimstätten gefunden.

Als Hägergut bezeichnet werden 1580 in Lenne noch 10 Morgen Ader und 4 Fuder Wiesenwachs bei 2 Höfen, in Stadtolbendorf 26 Häuser mit $189\frac{1}{2}$ Morgen Ader und 62 Fudern Wiesenwachs, sowie bei 6 anderen nicht selbst Hägergut darstellenden Häusern $36\frac{1}{2}$ Morgen Ader und $16\frac{1}{2}$ Fuder Wiesenwachs. Daß aber in Stadtolbendorf noch mehr Hägergut vorhanden war, herrührend aus der Aufsaugung einer weiteren Feldmark, wird später noch zu erörtern sein.

Ulrichshagen gerade gegenüber im Nordwesten der Homburg, auf dem zum Hildesheimer Sprengel gehörigen Odfelde, lag das zwischen dem Kloster Amelungsborn, Eschershausen und Stadtolbendorf später aufgetheilte Quathagen, als Wohnstätte schon vor 1245 bis auf einen erst 1746 abgebrochenen alten Wartthurm vom Erdboden verschwunden. Ein erheblicher Theil der zugehörigen Länderei ist jetzt wieder bewaldet und führt gleich den angrenzenden Feldern den alten Namen in der Form Rathagen weiter.

Der Boden hat hier anscheinend schon die Mühe der ersten Ansiedler schlecht belohnt, und daß die Örtlichkeit ihre Bezeichnung „böser Hagen“ nicht mit Unrecht erhalten hat, beweisen die immer wiederkehrenden und bis auf den jagdlichen Theil auch wohl jetzt noch zutreffenden Klagen der Klosterbeamten, daß das Land „sumpfig und wild, recht vor der Wildbahn gelegen und wenig austragend“ sei. Nach einem Berichte des Magistrats zu Eschershausen vom 8. April 1766 konnte man derzeit in dem bewaldeten Theile noch deutlich die auf die frühere Bewirthschaftung als Ackerland hinweisenden Furchen erkennen. Die Eigenschaft als Hägergut hatten die 1580 in der Feldmark Eschershausen aufgezählten 4 Wiesen und $33\frac{1}{2}$ Morgen „amelungsbornisches

Widland“ im Quathagen und auf dem Odsfelde damals schon verloren. Eine Familie Quadhagen oder von Quadhagen scheint noch einige hundert Jahre den Ort überdauert zu haben, denn 1492 war Hermann von Bevern belehnt mit einem „Vorchlehn to Escherßhusen, dat Quadhagen hadde, 2 Hove Landes, 1 Wisch darzulves“.

Am Nordostrande der Homburger Berge, am Abhange oder Fuße des „Wolfsberges“ wird man die Stelle zu suchen haben, an der einst Hagen lag. Diese Ansiedelung war wohl nur von mäßigem Umfange, da Abt Eberhelm von Amelungsborn (urkundlich 1144—1182 erwähnt) zu ihrer Erwerbung für das Kloster nur 5 Mark Silber aufzuwenden brauchte. Im Bestätigungsbriefe des Papstes Cölestin III. für das Kloster vom 27. Juli 1197 ist das Gut Hagem genannt, während es sonst mit dem lateinischen Namen Indago bezeichnet wird. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß diese Ansiedelung dort lag, wo sich noch jetzt am Nordhange des Wolfsberges eine große, unter dem Namen „Peterswiese“ bekannte Waldwiese findet. Die zu Hagen gehörig gewesenenen Äcker werden zur Domäne Widsensen gezogen sein, soweit nicht auch sie wieder aufgeforstet sind.

Capitel III.

Die Hägergüter am Hülse.

Während die bisher genannten und die gleich ihnen wohl dem ersten Ansiedlerzuge ihre scheinbar nur kurze Selbstständigkeit verdankenden Ortschaften Odenrode und Odenberge einen Kranz rings um die schützende, vermuthlich in der gleichen Zeit aus dem alten castellum Wikinafeldisten erstandene Homburg bildeten, liegen andere Gruppen von Hagen am Vogler, Itz und Hils. Die zur letzteren Gruppe gehörigen Niederlassungen schließen sich mit dem 1184 von den Homburger Edelherrn dem Kloster Amelungsborn überwiesenen Langenhagen unmittelbar an die vorige an. 1510 trat Abt Gebhard „eine Wostenige, genant de Langehagen, gelegen hoben Widsensen“ im Tausche gegen die Wüstung Bruchhof bei Stadtolbendorf an Herzog Heinrich d. Ä. ab, der sodann

die dazu gehörigen, den Winkel zwischen den jetzigen Forstorten Großer Kleeberg und Schwarzeland ausfüllenden Grundstücke, die Zubehörungen des gleichfalls längst wüst gewordenen nördlich angrenzenden Hillekenhagen und andere, namentlich wohl seiner Zeit von Hagen und Odenberge aus urbar gemachte Ländereien mit dem zum genannten castellum gehörigen „Vornwerke“ Widenzen — vgl. Schuchardt in der Histo. Ztschr. f. Nieders. 1903, S. 25 — zu der gleichnamigen jetzigen Domäne vereinigte, von deren Amtshause aus die Verwaltung der „Herrschaft Homburg“ dann fast 3 Jahrhunderte lang geführt wurde, als die dem Einsturze nahe Homburg zum Aufenthalte der fürstlichen Beamten unbrauchbar geworden war.

Ob auch in dem zum Forstamtsbezirke Vornwohle gehörigen, etwa 2½ km östlich vom Langenhäger Felde beginnenden, nördlich von der Wüstung zur Seben liegenden und bis zur Hils Höhe sich hinaufziehenden jetzigen Forstorte Lichtenhagen Flächen sich finden, die von den „Hägern“ ehemals der Landwirtschaft dienstbar gemacht waren, ist mir zweifelhaft, einen gleichnamigen Ort oder Einzelhof habe ich in dieser schon zur Erzdiocese Mainz gehörigen Gegend nicht ermitteln, auch in den angrenzenden Feldmarken Vornwohle und Mainzholzen kein Hägergut feststellen können.

Wohl aber war der nur durch den Hilsforst „Rabenswend“ davon getrennte, nördlich von Eimen und Benzen belegene und durch den gleichnamigen Forstort noch jetzt kennbare Osterhagen eine hägerische Ansiedelung. 1404 verpfändete Edelherr Heinrich von Homburg einen Meierhof und den Zehnten daselbst an die Einbeder Bürger Gebrüder von der Brügge, und 1580 standen die dortigen Erbgüter mehreren Röttern zu Eimen und namentlich Caspar Wangelin zu, der 1567 vom Herzoge Heinrich d. J. mit dem Krüge zu Eimen beliehen war, ein Erbholz daselbst von etwa 100 Morgen von „den Armbrachten“ zu Einbed, vielleicht den Rechtsnachfolgern der von der Brügge, erkauft hatte und auch beteiligt war am Erblande zu Wigenroda, einer bis auf die „Lochmühle“ wüst gewordenen Siedelung südlich von Eimen. Geradezu als Hägerland bezeichnete Grundstücke finden wir allerdings schon derzeit

auch in Eimen nicht mehr, und dieser Umstand sowie die schon erwähnte Verpfändung eines „Meierhofes“ in Osterhagen lassen darauf schließen, daß die Homburger Edelherrn die später zur Feldmark Eimen gekommenen Theile der Osterhäger Grundstücke in ein näheres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen gewußt haben, wie es das von Hägergütern zum Hägerjunter war. Wie gut sie sich auf eine solche Verstärkung ihrer Gewalt überhaupt verstanden haben müssen, ergibt sich am besten daraus, daß in der ganzen von Eimen bis nach Dielmissen sich erstreckenden und 17 Ortschaften umfassenden „Oberbörde“ der Herrschaft Homburg auch nicht eine einzige Familie des niederen Adels ihren Grundbesitz hatte behaupten können, so daß die Bewohner dieses Landstrichs den Homburgern wie später den Braunschweigischen Herzögen „ohne alle Mittel mit Hoch- und Niedergericht, Gebot und Verbot, Holzung, Jagd und Fischereien, auch mehrestheils mit allen Gütern an Zins und Zehnten“ direct untergeben waren und nicht erst gewissermaßen durch Vermittelung eines Lehnsherrn, Meierherrn oder Hägerjunkers. Sie hießen deshalb mit Ausnahme der Bürger von Stadtholndorf und der als „freie Leute“ bezeichneten Einwohner von Eschershausen auch „Unfreie“ im Gegensatz zu den „freien Junterleuten“ der Niederbörde. Als Osterhäger Erb- oder Röhrgut, das „die Erben unter sich getheilt“ haben und wovon sie „Urkunde“ geben, sind im Widenfer Erbregister 7 Fuder Wiesenwachs und 56 Morgen Acker angeführt.

Ein Theil der zu Osterhagen gehörig gewesenen Ländereien wird auch der nicht mehr zur engeren Herrschaft Homburg zu rechnenden Feldmark Wenzeln einverleibt sein, wenn nicht zwischen diesem Dorfe und dem Hülse noch ein anderer „Hagen“ gelegen und zur Vergrößerung dieses gleichfalls viel Hägergut aufweisenden Ortes gedient hat. Daß sowohl in Wenzeln wie in Eimen mindestens noch je eine andere Ortschaft aufgegangen ist, würde nämlich mit fast zweifelloser Sicherheit aus dem Vorhandensein von zwei Schäfereiberechtigungen in jedem dieser Orte folgen, falls man diese Erscheinung nicht etwa so zu erklären hat, daß ursprünglich je eine der Berechtigungen den Familien von Einem und von Wenthusen zugestanden hat

und mit ihren anscheinend schon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts in den unmittelbaren Besitz der Homburger Edelherrn gekommenen Stammgütern auf diese und demnächst auf ihre Rechtsnachfolger übergegangen ist.

So ist nämlich die Entwicklung in dem benachbarten Dorfe Brunßen gewesen, wo nachweislich die zweite Schäferei Zubehör der im achtzehnten Jahrhundert von der Regierung dem Vorwerthe Böldaggen beigelegten und schon seit undenklichen Zeiten wüßten vier „Herrenhöfe“ war, deren ehemalige Besitzer als Homburger Lehnsleute die Angehörigen einer in amelungsbornischen Urkunden des 13. und 14. Jahrh. vorkommenden, später anscheinend in Einbeck ansässigen Familie von Brunessen oder von Brunßen gewesen sind, von der wir 1531 noch ein Mitglied als Vertreter der Stadt Einbeck auf einem Städtetage finden.

Härgergut waren 1580 in Wenzgen ein Halbmeierhof und vier Rothhöfe mit zusammen zwei Hufen und 103 Morgen, sowie fernere von vier verschiedenen Besitzern bewirtschaftete 17 Mrg. Acker, während in Brunßen derzeit nur $7\frac{1}{2}$ Mrg. in zwei Theilstücken von $1\frac{1}{2}$ und 6 Mrg. angeführt werden, in Böldaggen dagegen ein Halbmeierhof mit 2 Hufen und 16 Mrg. und ein Großkothof mit $1\frac{1}{2}$ Hufen und $1\frac{1}{2}$ Mrg. In den Feldbeschreibungen von Brunßen und Böldaggen aus dem Jahre 1758 findet sich kein Härgergut mehr verzeichnet. Die „Härgershufe“ zu Brunßen hatte schon am 25. Juni 1308 Edelherr Bodo von Homburg der Martinskirche in Brunßen geschenkt. (Vgl. Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1880, S. 81.)

Das Dorf Stroit, in früheren Jahrhunderten Strut, zur Strodt, Stroth oder Strud genannt, hatte ich ebenfalls für eine Gründung der Niederländer. Noch im 16. Jahrh. wird amtlich berichtet, daß alles zu der 44 Hufen und 7 Mrg. haltenden Feldmark gehörige und von 5 Vollmeiern, einem Halbspänner, 7 Großköttern und 11 Handdienstern bewirtschaftete Land mit Ausnahme des Kirchenlandes (60 Mrg.) und einiger Morgen Kottland Härgergut sei. Eine Adelsfamilie gleichen Namens ist nicht nachweisbar, und abgesehen von zwei Hufen, die 1285 von den Gebrüdern von Wenthusen

zugleich mit 3 Hufen in Naensen an das Kloster Amelungsborn abgetreten wurden, scheint der Landadel nicht einmal Grundbesitz hier gehabt zu haben. Am 2. Juli 1340 verkauften die Homburger den Feldzehnten zusammen mit dem Rottzehnten an das ebengenannte Kloster. Aber obwohl am 29. November desselben Jahres Bürgermeister und Rath zu Bodenwerder sich dafür verbürgten, daß die Verkäufer den Zehnten vom Mainzer Erzbischofe erwerben und nebst andern an das Kloster veräußerten Gütern, insbesondere dem gewöhnlichen und dem kleinen Zehnten von Wigerdesenhagen, an das Kloster abtreten würden, scheint nur der Erwerb, nicht aber die Übertragung stattgefunden zu haben. Denn am 15. Juni 1382 veräußern die Homburger auf Wiedertauf den ganzen Zehnten des Dorfes tor Strud an das Alexanderstift zu Einbeck, und am 12. Juli 1383 genehmigt die Äbtissin Lutgardis von Gandersheim als Lehnsherrin zugleich mit diesem Verkaufe auch den der Zehnten zu dem Wedehagen, zu Verdelgen und zum Lüttenhagen, des hägerischen Zehnten zu Rogarden, des kleinen Zehnten zu Milgeshusen und anderer Güter. Und das Alexanderstift ist denn auch bis zur Ablösung Zehnherr geblieben.⁵⁾

Daß Stroitt die bedeutendste hägerische Ansiedlung in diesem Theile der Herrschaft Homburg war, dürfte auch daraus hervorgehen, daß hier „Mittwochs nach der Meintwoche“, d. h. der ersten vollen Woche nach Michaelis, „in einem Hofe oder Hause, danach das Wetter ist“, das Hägergericht für das ganze Amt Greene abgehalten wurde. 1401 war „Grebe zur Strud“ Hermann Hagemeister.

⁵⁾ Jedenfalls irrt Dürre, wenn er — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niederf. 1880, S. 183 — das in der Urkunde von 1383 gleichfalls erwähnte Verdelgen in Varbeissen nordwestlich von Einbeck, Lüttenhagen in dessen Nähe und Milgeshusen bei Sütthorst nachweisen will. Verdelgen ist Barrigsen, Milgeshusen die auch Millinghusen oder Millingeshusen genannte Wüstung bei Raterde. Dies ergibt sich sowohl aus der Thatfache, daß alle übrigen in der Urkunde genannten Orte ebenfalls im homburgischen Amte Greene lagen, wie namentlich daraus, daß der Zehnte in Varbeissen den Vög von Olenhusen, derjenige in Barrigsen und Millinghusen aber dem Alexanderstifte zustand.

Ob das Wigerdeshagen oder Wiershagen der Urkunde von 1340 gleichbedeutend ist mit dem Wedehagen oder Withagen derjenigen von 1382 und 1383, d. h. mit dem jetzigen Vorwerke Weddehagen des Kammergutes Greene, ist mir mehr wie zweifelhaft, da beide Namen erhebliche Abweichungen nicht nur in der Schreibweise, sondern auch im Klanglaute zeigen. Weit von einander können sie, wenn es sich um verschiedene Wohnplätze handelt, allerdings nicht gelegen haben. Weddehagen ist gegenwärtig mit der politischen Gemeinde Raensen, dem alten Ranelessen oder Ranegen vereinigt; Wiershagen dagegen scheint in Greene aufgegangen zu sein. Denn in dem 1856 durch v. Hoderberg veröffentlichten Homburger Lehnregister des 15. Jahrh. heißt es, daß Hans von Grone — vermuthlich ein Schreibfehler für von Grene — und seine Erben auch belehnt seien mit einem Hofe „in deme Wyersshagen to Grene mit Worden, Woningen und aller Tobehoringe, mit einer Wisch an dem Hagenvelde under deme hogen Over bi Grene“ u. s. w. Da unter den durch die Feldbeschreibung von 1758 für Raensen nachgewiesenen Grundstücken in der Gesamtfläche von 2881 Mrg. 97 Qu.-R. das Weddehäger Feld nicht einmal inbegriffen ist, so spricht schon die bedeutende Größe der Feldmark für die Auffaugung nahegelegener Ortschaften, nicht minder auch das Vorhandensein zweier Bauernmeister und zweier Schäfereien. Nach dem ältesten Erbregister belief sich die Gesamtfläche der Hägerländerei in Raensen derzeit noch auf einen Rothof mit zwei Hufen und auf 29½ Mrg., die zu fünf verschiedenen Höfen gehörten. Der „Withäger Zehnte“ stand dem Alexanderstifte, der sonstige Feld-Zehnte dem Capitel zu St. Marien vor Einbeck zu.

Ebenso wenig, wie in dem übrigens zur Hilfsgruppe nicht zu rechnenden Greene, war gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Ammensen noch Hägergut vorhanden. Der „Hagensitz vor Ammensen“, den die Herren von Winnigerode verliehen und an den das nahe an der Barrigser Grenze belegene Feld „im Hagensfiet“ noch erinnert, hatte also seine früheren Berechtigungen wohl schon ebenso verloren, wie das Hagenfeld bei Greene.

Zwischen dem mainzischen Ammensen und dem hildesheimischen Barrigsen lief die durch eine Landwehr geschützte Grenze beider Bistümer, und die am Hilde noch weiter zu erwähnenden hägerischen Ansiedelungen lagen sämtlich im Hildesheimer Sprengel, den wir beim Übergange von Langenhagen nach Osterhagen verlassen hatten. Auch im Barrigser Felde finden wir Spuren einer hägerischen Niederlassung in den Feldbezeichnungen „auf, in und vor dem Brüningshagen“. Hägergut gab es hier aber schon um 1585 nicht mehr.

Auch die beiden letzten für die Hilsgruppe in Betracht kommenden Feldmarken, Delligsen und Raierde, umfassen das Gebiet untergegangener Ortschaften oder Einzelansiedelungen, darunter auch das von hägerischen Niederlassungen. In Delligsen aufgegangen ist nicht nur Elligeshusen oder Ellingessen, eine südlich davon gelegen gewesene Ortschaft, nach der sich der 1143 urkundlich vorkommende *laicus liber Eiko de Elligeshusen* nannte und an die noch die Feldbezeichnungen „im und über dem Elligsen, am und hinter dem Elligser Brinte“ erinnern, sondern auch ein Hagen, der nordwestlich am Orte lag und Ravens- oder Robenshagen hieß. Sein Name ist erhalten durch eine im ältesten Greener Erbregifter wiedergegebene Grenzbeschreibung von 1548, worin es heißt, daß die Grenze des Amtes von dem Drechhohle (dem jetzigen Drachenhohl östlich von Grünenplan) „an der Hohenblücher Holze auf den Feyerweg, an der von Steinberg Holze hinab nach dem Lütjen Anger im Robenshagen, den Gerßerberg hinauf“ u. s. w. laufe. Und unter den Holzungen des Amtes ist in dem gleichen Erbregifter angeführt, daß der Ravenshagen an das Deselizer Bruch rühre und denen von Steinberg, aber ins Gericht Greene gehöre. — Im äußersten Norden der jetzigen Feldmark zwischen Birchholz und Steinberg lag ein weiterer Hagen, der durch den Flurnamen „im Hagen“ noch jetzt nachweisbar ist. Ihn halte ich für den Lütkenhagen der mehrerwähnten Urkunde von 1383, da nach dem Greener Erbregifter das Alexanderstift einen „kleinen Zehnten im Hagen“ in der Delligser Feldmark noch um 1585 besaß. Und der „hägerische Zehnte

zu Rogarden“, den dasselbe Stift gleichzeitig mit dem vorhin genannten erwarb, ist ganz zweifellos derjenige von den Grundstücken eines mit Raierde schon damals vereinigten Hagen, an den das südlich vom Dorfe am Wispebache sich weit in den Hils hinein erstreckende Hagenthal und die auch hier vorkommende Feldbezeichnung „im Hagen“ die Erinnerung fortpflanzen.

Während der Name der ferner mit Raierde vereinigten westlich vom Hohen Jdtberge zu suchenden Wüstung Willingeshausen oder Milgeshausen uns durch Urkunden von 1380, 1382 und 1383, durch das Greener Erbregister und durch die Flurbezeichnung „im Williehausen“ der alten Feldmarkstafel erhalten geblieben ist, kenne ich den von Messingerode, Missingerode oder Messirode, einer weiteren in Raierde aufgegangenen Wohnstätte, außer aus jenem Register und einigen Wüstungsverzeichnissen nur noch aus dem mehrerwähnten Homburger Lehnregister. Dieses bekundet, daß Hans Ruspelate, Rudolfs Sohn, mit dem Dorfe und Zehnten zu Messingerode belehnt worden sei. Die Eintragung dieses Vermerks ist etwa im Jahre 1470 geschehen; um 1585 war Franz Ruspelate Zehntinhaber. Ähnliche an den Namen finden sich 1761 noch in den Feldbezeichnungen „im Meesen Rohde“ und „hinter dem Meesen Berge“. Im Greener Erbregister von 1715 wird der letztere noch der „Messentröder Berg“ genannt und dabei berichtet, daß die Hude und Weide darin den Dörfern Raierde und Delligsen zustehe. Der Ort lag westlich von Raierde zwischen dem Spangenberg und Schweinsberge.

In Delligsen und Raierde hatte übrigens am Ende des 16. Jahrhunderts das frühere Hagergut diese Eigenschaft schon verloren. Auch hier scheint es sich also nur um kleinere Ansiedelungen, vielleicht nur um Einzelhöfe gehandelt zu haben.

Capitel IV.

Die Hagergüter am Jth.

Das Verbindungsglied zwischen Hils und Jth bildet der zum Forstamtsbezirke Scharfoldendorf gehörige und unmittelbar

an der Grenze des Herzogthums gegen die Königliche Forst Weenzen und das Dorf Kapellenhagen des Kreises Alfeld belegene Forstort Bonhagen, an den sich die zur Feldmark Holzen gehörigen weiträumigen Ithwiesen unmittelbar anschließen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in dem genannten Forstorte und in einem Theile jener Wiesen die Feldmark des Dorfes Bodenhagen vor uns haben, das im Widenfer Erbregister als Wüstung der Oberbehörde genannt ist und gleich dem schon genannten Kapellenhagen und dem in dessen Nähe untergegangenen Pfarrdorse Dorenhagen eine hägerische Ansiedelung gewesen sein wird. Allerdings finden sich die zur Bodenhäger Feldmark gehörig gewesenen, jetzt größtentheils aufgeforsteten Flächen in keinem der mir zugänglichen Register als Hägergut bezeichnet; und wie es in dieser Beziehung mit Kapellenhagen, Dorenhagen und den übrigen nördlich vom Ith gelegenen Hagen — Altenhagen w. bei Wallensen, Marienhagen, Wildenhagen w. bei Thüste, Stieghagen w. bei Lauenstein — sich verhält, vermag ich nicht anzugeben, weil mir die dazu nöthigen Unterlagen fehlen. Auch liegen diese Ortschaften außerhalb des für die vorliegende Arbeit gezogenen Rahmens.

Auf der südlichen Seite des Ithes finden wir, vom Osten nach dem Westen vorschreitend, in der schon erwähnten Feldmark Holzen unmittelbar am Ith den Grindhagen, eine Ackerfläche von etwa 50 Morgen, sodann in der Gemarkung Luerdissen, nordwestlich von diesem Dorfe, das „Hagenfeld“ und die „Hagenwiese“ in der Größe von zusammen etwa 80 Morgen, ohne daß sich jedoch auch für diese Flächen die frühere Unterordnung unter das Hägerrecht nachweisen ließe. Dagegen sind als Hägergut noch 1580 bezeichnet ein Rothhof mit 4 Morgen Land, sowie 67½ weitere von 6 verschiedenen Besitzern beackerte Morgen in Dielmissen, die übrigens nicht am Abhange des Ithes lagen, sondern am Luch- oder Luchberge, einer bis über 200 m ansteigenden Höhe südöstlich von Kirchbraak am rechten Ufer der Lenne.

Das Dorf Dielmissen, früher auch Diermissen genannt, kann ich urkundlich bislang vor dem Beginne des 14. Jahrh.

nicht nachweisen,⁶⁾ während ein wohl unzweifelhaft diesem Orte entstammender Richard de Didilmessen 1194 als letzter Zeuge in einer aus Brach — Kirchbrat — datierten Urkunde des Bischofs Dietmar von Minden für das Kloster Amelungsborn aufgeführt wird. Mit der zur früheren Mindener Diözese gehörigen Dorffeldmark vereinigt ist nicht nur die des südlich davon am Lote- oder Lautebache belegen gewesenen Burgrüpi, sondern beim Vorhandensein von 3 Schäferereien und bei der Größe der Feldmark (3464 Morgen ohne die Koppelweide), spricht die Vermuthung dafür, daß auch noch die einer dritten Ansiedelung hinzugekommen ist, die vielleicht nördlich vom Dorfe am Fuße des Ithes bei der sogenannten „Knabenburg“, wahrscheinlicher aber westlich nach Tufffeld zu gelegen hat, wo die „Zetterbrücke“ und die Feldbezeichnungen „der Zetterhof“ und „im Zetterfelde“ auf den Namen des untergegangenen und urkundlich nicht nachweisbaren Ortes hindeuten dürften.

Umfangreicher sind die in Hunzen und Dohnsen, namentlich aber die in Bremke und Harderode nachzuweisenden Hägergüter, die gleich allen noch später zu erwähnenden und auch denen in Dielmessen im Mindener Sprengel lagen.

In Hunzen, 1150 Huncenhusen und später Hunchensen genannt, einem früheren Pfarrdorfe, das zu den northheimischen Allodialbesitzungen gerechnet wird und engeres Zubehör der Homburg war, finden wir einen Rothof mit 1½ Hufen, sowie weitere 2 Hufen und 1 Morgen, die unter verschiedene Hoffbesitzer vertheilt waren. Alle diese Länderei lag am Abhange des Ithes, nordöstlich vom Dorfe „am Hagenberge“ und „unter dem Hagen“. Um 1470 war mit dem „Hagen to Hunsensen mit deme Legeben“ Udo von Halle belehnt.

Dohnsen, als Dodonhusen im § 17 der Trad. Corb., also zwischen 822 und 836, als Wohnsitz einer Familie an-

⁶⁾ Das Thiedelmessen einer Urkunde des Bischofs Bernhard von Hildesheim vom 28. August 1151 hatte ich jetzt für Dielmessen im Kreise Gronau (vgl. Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1900, S. 216).

geführt, die Daedi für sich und seine Gattin Alfered dem Kloster Corvey überwies, später auch Liadanhusen und Dodensen genannt, wird nicht minder häufig in mittelalterlichen Urkunden erwähnt und gehörte derzeit namentlich den Herren v. Hupede. Der Zehnte auf der Dorffeldmark war um 1215 vom Mindener Bischof dem Kloster Abdinghof zu Paderborn verliehen worden. Hier zählte man 1580 an Hägergut neben 3 vollen, je einem Besitzer zugewiesenen Hufen noch 41 Morgen, die von 6 verschiedenen Einwohnern genutzt wurden, und bei einem von diesen heißt es, daß sein Hof wüßt sei und außerhalb des Dorfes gelegen habe. Ob dieser Hof zum „Wolfs hagen“ oder zum „Wiehagen“ gehörig gewesen ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Jene beiden Feldbenennungen der Beschreibung von 1758 ebenso wie die dort vorkommenden „Hagenwiesen“ und die „Hagentrift“ weisen aber genugsam die Lage der genannten beiden kleinen Ansiedelungen nach. Der kleine Feldzehnte, den „Hake und Gudereise“ nach dem Widenenser Erbregifter zu beziehen hatten, während der Zehnte von der übrigen Feldmark den Herren v. Halle verliehen war, dürfte die Felder der genannten beiden, nördlich vom Dorfe nach dem Ith zu belegen gewesen Hagen zum Gegenstande gehabt haben.

Noch weiter nördlich, unmittelbar an der Grenze zwischen Dohnsen und Bremke lag Uppendorpe, eine im Widenenser Erbregifter als Wüstung bezeichnete frühere Ortschaft, die in zwei meines Wissens noch ungedruckten Urkunden des Klosters Remnade vom 3. April und 2. Mai 1410 als noch bestehend vorkommt und nach ihrem Untergange durch das nach einem Berichte des Amtes Widenzen vom 29. März 1766 bis auf die Höhe des Ith sich erstreckende „Uppendorfer Holz“ im Gedächtnisse der Nachwelt fortlebte, bis auch dieser Name sich verlor.

Während dann in Bremke 3 Vollmeierhöfe, 5 Rothhöfe und 1 wüster Rothhof mit $3\frac{1}{2}$ Hufen und 79 Morgen in Einzelstücken 1580 als Hägergut bezeichnet werden und weitere 9 Besitzer noch $4\frac{1}{2}$ Hufen und 57 Morgen nach Hägerrecht innehatten, stellt sich die Gesamtfläche der Hägerländerei für

Harderode, von der Mühle abgesehen, noch 1759 auf 868 Morgen, und 1580 besaßen nur ein Vollmeier, ein Halbspänner und 6 Röter kein Hägergut, 12 Halbspänner und 2 Röter dagegen fast ausschließlich solches.

In jedem von diesen beiden Orten finden wir zwei Schäfereien, in Harderode vier, in Bremke drei verschiedene Feldzehnten. Mit der Harderoder Feldmark vereinigt ist nicht nur die von Renziehausen, einer westlich vom Dorfe am Nebensteine belegen gewesenen Ansiedelung, deren Name noch jetzt durch eine in Harderode selbst ansässige und auch in anderen nahegelegenen Dörfern vertretene Bauernfamilie geführt wird, sondern auch diejenigen von „Rosenhagen“ und „Loefhagen“ oder „Laubhagen“, Wohnstätten, deren Name zwar in älteren Urkunden gleichfalls nicht mehr nachweisbar ist, sich aber für beide aus Feldbezeichnungen in der Beschreibung von 1759 und für den letztgenannten auch aus der Bemerkung des Wideniser Erbreregisters ergibt, daß der Loefhäger Zehnte denen v. Werder zustehe. Rosenhagen lag nordwestlich von Harderode gleichfalls am Nebensteine, Laubhagen nördlich am Ahrensberge, in der Nähe der jetzigen Ziegelei. Renziehausen wird 1317 als Rentinghehusen in parrochia Hersederode in einem Mindener Lehnregister, 1472 als Rensehusen in dem Verzeichnisse der homburgischen Lehen aufgeführt, und Harderode selbst kommt als Heriswitherothe schon in den Trad. Corb. zwischen 836 und 891 vor, indem dort im § 118 (ed. Wigand) die Überweisung einer Familie an das Kloster durch den Grafen Siegfried und seine Gemahlin Weltrude bezeugt wird. Auch Heriswiroda wird der urkundlich oft erwähnte Ort genannt, von dem vermuthlich eine Familie den Namen entlieh, deren Sproß der 1442 in Hameln amtierende Bürgermeister Hermann Harderod war. Durch den Zug der Häger von Renziehausen, Laubhagen und Rosenhagen hat das Dorf jedenfalls einen sehr erheblichen Zuwachs an Land und Leuten erhalten.

Noch früher nachweisbar ist Bremke = Bredanbeke, wo zwischen 822 und 836 nach § 65 der Trad. Corb. Siegfried für sich, seine Gattin Christine und seinen Sohn Burghard

dem Kloster eine Familie übereignete. Ob das im § 130 l. c. erwähnte Bredanbiki gleichfalls unser Bremke ist, halte ich mit Dürre für zweifelhaft. Dagegen rechnet dieser mit Unrecht den noch jetzt bestehenden Hof Welliehausen nordwestlich von Bremke unter die Wüstungen. Welliehausen, früher Woldingehausen, dessen Zehnten als homburgisches Asterlehn im 15. Jahrhundert die Herren von Gletse oder Elze bezogen, ist wohl stets ein Einzelhof gewesen, das Dorf aber, dessen hägerische Bewohner später nach Bremke übergesiedelt sind, haben wir an einer ganz anderen Stelle zu suchen, da nämlich, wo die Hägerländerei fast ausschließlich lag, am Langelsberge. Diese theilweise bewaldete Höhe erhebt sich westlich vom Dorfe und zieht sich an der Grenze gegen Esperde entlang, während sich südlich nach Wegensen zu der Hainberg, westlich nach Esperde hin der „Hagen“ anschließt.

Nun bekundet das Widenfer Erbregister, daß einige Bewohner von Hegen und Esperde Hägergüter in der Feldmark Dissihusen mit einer Gesamtfläche von etwa 40 Morgen derzeit besaßen. Und wenn auch das Amt Widenfen am 29. März 1766 berichtete, daß „Dissiehausen ganz unbekannt“ sei, so führen doch Hassel und Bege in ihrer Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg noch 1803 eine Wüstung Disscherhausen an, die oberhalb Wegensen gelegen habe und im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei, so daß also selbst damals die Erinnerung an den Ort noch nicht völlig verschwunden gewesen sein kann. Die Angabe über die Zerstörungszeit ist zweifellos falsch, diejenige über die Lage des Ortes jedoch richtig, da Dissihusen nördlich von Wegensen gelegen und einen Theil seiner Feldmark, das etwas über 80 Morgen große „Tischer Feld“ der Beschreibung von 1763, an dieses Dorf abgegeben hat. Der größere Rest ist mit Bremke vereinigt.

Südwestlich von Dissihusen und unmittelbar mit seiner Feldmark angrenzend lag eine bislang noch in keinem mit bekannten Verzeichnisse angeführte Wüstung, Wodensen. Noch 1759 wird diese Feldmark in der Beschreibung von Hegen von der übrigen Länderei unterschieden. Sie weist die Flur-

bezeichnungen „in und über der Hagengrund, an und auf dem Knießer, an und auf der Sunder, am Steinhaußwege und auf den Steinhäusen“ an der Grenze zwischen Wegensen, Hegen, Bremke und Esperde mit zusammen 111 Morgen auf, und wir haben den offenbar nur kleinen Ort danach im nord-östlichsten Theile der Feldmark Hegen zu suchen. Auf dem zugehörigen Lande ruhte eine doppelte Zehntpflcht, da der volle Zehnte sowohl vom Amte Widenfen wie von der Pfarre zu Halle erhoben wurde, deren Bezugsrecht auf den „Zehnten zu Wochensen“ übrigens auch schon im Widenfer Erbregister bestätigt wird.

In der nördlich an diejenige von Harderode angrenzenden Feldmark von Bisperode, dem Biscopingerothe oder Biscopeßrode älterer Urkunden, sind wiederum die Ländereien mehrerer Ortschaften vereinigt, darunter auch die einiger Niederlassungen von Hägern. Eine von diesen hat sich sogar noch bis jetzt erhalten, wenn auch nur als Einzelhof, nämlich Altenhagen, westlich der Straße von Neuhaus nach Bisperode, während Nienhagen⁷⁾, nach dem Berichte des Amtes Widenfen vom 29. März 1766 „ein Ort in Holzung und Länderei bestehend, unfern Bisperode“, schon 1580 wüste war. Ob Altenhagen der Ort Oldenhagen ist, in dem 1471 Arnd von Wetberg 8 Hufen mit 2 Meierhöfen als früher homburgisches Lehn, um die gleiche Zeit Johann von Wetberg eine Mühle, 4 Hufen und 4 Höfe und Gerd von Wetberg 3 Hufen als früher hallermund'sche Lehen besaßen, ist mir sehr zweifelhaft. Die Lage der gleichzeitig noch weiter genannten Wetberg'schen Lehnstücke — in Hilligsfeld, Münder u. s. w. — schließt eine solche Annahme allerdings nicht aus. Nienhagen lag westlich von Bisperode am Fuße der Obensburg, wo die Karte von 1759 den 519 Morgen großen Forst „Neuer Hagen“ aufweist. Eine dritte hägerische Niederlassung und zwar ein Einzelhof, war wohl der noch in einer Feld-

7) Im Widenfer Erbregister von 1660 ist die Wüstung — wohl in Folge eines Schreibfehlers — Nienhagen genannt und unter diesem Namen in das Dürre'sche Wüstungsverzeichnis aufgenommen. Vergl. Hist. Zeitschr. f. Niederf. 1878, S. 220.

und Brodenfen, an der auch um Mittsommer 1529 im Beisein Herzog Heinrichs des Jüngeren die letzte „Landesgoße“ der Herrschaft Homburg abgehalten und die von den „Junkern“ in Anspruch genommene Gerichtsbarkeit bis auf die „hägerischen Gerichte über ihre hägerischen Güter“ ihnen abgesprochen wurde, ist erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Gemeinheitstheilung zum Opfer gefallen. Die noch vorhandenen „Richtebänke“ haben damals „praktische“ Verwendung bei der Herstellung von Kanälen gefunden!

Berge östlich vorgelagerten und gleichfalls bewaldeten Anhöhe rings ummauert ist und an den Schmalseiten auch grabenartige Einschnitte aufweist. Über allen diesen Baulichkeiten schwebt noch ein bislang nicht gelüftetes Dunkel.

Es ist hier nicht der Ort, näher auf die damit zusammenhängenden Fragen einzugehen, doch will ich wenigstens über das zuletzt erwähnte, den Namen „Lauenburg“ führende Gemäuer bemerken, daß es sich dabei meiner Ansicht nach nicht um die Reste einer zerstörten Burg, sondern um eine unvollendet gebliebene Anlage handelt, die ich in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts setzen und den Edelherren von Homburg zuschreiben möchte. Zur Beherrschung der Weserschiffahrt bedurften diese eines festen Stützpunktes in jener Gegend, und solchem Zwecke würde die Lauenburg nach ihrer Vollendung in vorzüglicher Weise gebient haben; der Weiterbau wurde aber unnötig, als sich jenen Dynasten durch die im Jahre 1245 erfolgte Verständigung über die nahegelegene, auch von Sorbey beanspruchte und mit dem oppidum Bodenwerber behaute Weserinsel die denkbar beste Gelegenheit zur Durchführung ihres Planes bot.

Meine hier vertretene Ansicht gründet sich auf mehrfache *ocularis inspectio*, quae non fallit, wie Daniel Schulenburg, der Verfasser eines mir gerade heute in die Hände gerathenen Holzminden'schen Erbregisters von 1657, mit beneidenswerther Sicherheit sich ausdrückt, zugleich aber auch darauf, daß keine einzige bisher bekannte Urkunde in jener zum homburgischen Gebiete gehörigen und in nächster Nähe des Klosters Kemnade belegenen Gegend eine Burg erwähnt oder auch nur Andeutungen enthält, aus denen auf ihr Vorhandensein geschlossen werden könnte. Ob nicht der Name Lauenburg ursprünglich „Bomer Burg“ gelautet hat, ist mir mit Rücksicht auf die im nächsten Capitel angeführten Namen von Örtlichkeiten unmittelbar südlich von dem Burghügel sehr zweifelhaft.

Capitel V.

Die Hägergüter am Vogler.

Die letzte größere Gruppe von hägerischen Niederlassungen finden wir am Vogler, einem im Hebers- oder Ebersnaden bis zu 460 m Höhe ansteigenden, auf einer Fläche von mehr als 20 qm mit Wald bedeckten und schöne Thalbildungen aufweisenden Bergzuge.

In dem kurz vor der Einmündung der Venne in die Weser gelegenen Linse, dem Linisi der Trad. corb. (§ 74) und einer Urkunde des Kaisers Konrad von 1033, waren nur zwei hägerische Mühlen, dagegen überhaupt keine Hägerländereien; auch kann das anscheinend in Linse aufgegangene, übrigens ohne jede Spur seines Daseins verschwundene Uppusen nicht von den Fremden angelegt sein, weil der Ort zugleich mit Linisi schon im 9. Jahrhundert genannt wird. Und endlich lassen zwar gewisse Bezeichnungen im Widenfer Erbregifter, wie „der Knid tho Lomeke, auf der Lomeke, die Lomerhufe“, und die Benennung einer größeren Fläche Land als „Lomerfeld“ in der Dorfbeschreibung von 1763 vermuthen, daß am Südfuße der oben erwähnten Lauenburg eine Ansiedelung Lomeke belegen gewesen ist, allein urkundlich nachweisen läßt sie sich bisher nicht, und es fehlt auch an jedem Anzeichen dafür, daß sie zutreffendenfalls auf die Häger zurückzuführen sein würde.

Südlich von Linse und an dessen Feldmark unmittelbar angrenzend liegt Buchhagen, eine der wenigen nicht von benachbarten Orten aufgefogenen hägerischen Niederlassungen, deren Grundstücke allerdings zum weitaus größten Theile die Eigenschaft des Hägergutes sehr früh wieder verloren haben. Schon im Anfange des 14. Jahrhunderts war der „Bochagen“ als Minden'sches Lehn im Besitze der Familie Hake, und diese ist noch heute Eigenthümerin des Rittergutes Buchhagen, hat auch nach und nach die wenigen dortigen bäuerlichen Besitzungen fast vollständig an sich gebracht. So z. B. von Mettele Boethagen, des sel. Hendrik Boethagen Tochter, im Jahre 1460 ihr dortiges Erbgut. 1580 werden noch zwei hägerische

Feldmark einschließlich des Angers in der Beschreibung von 1760 auf nur 228 Morgen 58 Ruthen angegeben wird. Geradese versteckt, wie dieser Ort und auch das benachbarte Breitenkamp in einem tief nach Süden in den Vogler einschneidenden und sich dann nach Ost und West gabelnden Thale liegen, so versteckt halten sie sich auch in den mittelalterlichen Urkunden. Und der Sage nach soll ihnen diese Lage im dreißigjährigen, wie im siebenjährigen Kriege von solchem Nutzen gewesen sein, daß kein feindlicher Soldat bis zu ihnen vorgebrungen ist.

Daß Heinrichshagen eine ursprünglich niederländische Kolonie ist, scheint mir mit Rücksicht auf Lage und Namen nicht zweifelhaft zu sein, obwohl schon 1580 dort kein Hägergut mehr aufgezeichnet ist. Ja selbst Breitenkamp kann auf die gleiche Weise entstanden sein. Von dem Ruhme, einer der Vogelherde Heinrich des Finklers gewesen zu sein — vgl. Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1900, S. 216 — würde Heinrichshagen dann allerdings nicht mehr zehren können, und das „Frankenhol“ würde man vermuthlich als ein „Hohl“, d. h. als eine Bodensenkung ansehen müssen, die früher zum Besitze eines gewissen Franko gehörte. Mit einigem guten Willen oder mit der Phantasie mancher älterer „Historiker“ würde sich aber leicht Franko, einer der Führer des ersten Ansiedlerzuges, zu diesem Besitzer machen lassen. Der Grundbesitz in beiden Dörfern war 1580 nach Meierrecht von denen von Grone an 5 Rötter in Heinrichshagen und an 12 in Breitenkamp ausgethan.

Bei Heinrichshagen ersteigen wir den Kamm des Vogler, um über den Ebersnaden, an den schon 1217 genannten Forstorten Große und Kleine Helle vorüber, den Pfahlstein zu erreichen, wo sich nach dem Forster Erbregeister von 1585 „des Hauses Forst, Homburg, des Klosters Amelungsborn und der Junker von Gronde Holzungen grenzen und zusammenstoßen“. In steilem Abstiege gelangen wir dann auf das Obfeld. Der ganze Nordoststrand des Bergzuges, an den die Feldmarken Olkassen, Scharfoldendorf und Eschershausen jetzt angrenzen, war nämlich schon vor der

Capitel V.

Die Hägergüter am Bogler.

Die letzte größere Gruppe von hägerischen Niederlassungen finden wir am Bogler, einem im Hebers- oder Ebersnaden bis zu 460 m Höhe ansteigenden, auf einer Fläche von mehr als 20 qm mit Wald bedeckten und schöne Thalbildungen aufweisenden Bergzuge.

In dem kurz vor der Einmündung der Lenne in die Weser gelegenen Linse, dem Linisi der Trad. corb. (§ 74) und einer Urkunde des Kaisers Konrad von 1033, waren nur zwei hägerische Mühlen, dagegen überhaupt keine Hägerländereien; auch kann das anscheinend in Linse aufgegangene, übrigens ohne jede Spur seines Daseins verschwundene Uppusen nicht von den Fremden angelegt sein, weil der Ort zugleich mit Linisi schon im 9. Jahrhundert genannt wird. Und endlich lassen zwar gewisse Bezeichnungen im Widenfer Erbregifter, wie „der Knid tho Vomeke, auf der Vomeke, die Vomerhufe“, und die Benennung einer größeren Fläche Land als „Vomerfeld“ in der Dorfbeschreibung von 1763 vermuthen, daß am Südfuße der oben erwähnten Lauenburg eine Ansiedelung Vomeke belegen gewesen ist, allein urkundlich nachweisen läßt sie sich bisher nicht, und es fehlt auch an jedem Anzeichen dafür, daß sie zutreffendfalls auf die Häger zurückzuführen sein würde.

Südlich von Linse und an dessen Feldmark unmittelbar angrenzend liegt Buchhagen, eine der wenigen nicht von benachbarten Orten aufgesogenen hägerischen Niederlassungen, deren Grundstücke allerdings zum weitaus größten Theile die Eigenschaft des Hägergutes sehr früh wieder verloren haben. Schon im Anfange des 14. Jahrhunderts war der „Böchagen“ als Minden'sches Lehn im Besitze der Familie Hake, und diese ist noch heute Eigentümerin des Rittergutes Buchhagen, hat auch nach und nach die wenigen dortigen bäuerlichen Besitzungen fast vollständig an sich gebracht. So z. B. von Mettete Boelhagen, des sel. Hendrik Boelhagen Tochter, im Jahre 1460 ihr dortiges Erbgut. 1580 werden noch zwei hägerische

Feldmark einschließlich des Angers in der Beschreibung von 1760 auf nur 228 Morgen 58 Ruthen angegeben wird. Gerade so versteckt, wie dieser Ort und auch das benachbarte Breitenkamp in einem tief nach Süden in den Vogler einschneidenden und sich dann nach Ost und West gabelnden Thale liegen, so versteckt halten sie sich auch in den mittelalterlichen Urkunden. Und der Sage nach soll ihnen diese Lage im dreißigjährigen, wie im siebenjährigen Kriege von solchem Nutzen gewesen sein, daß kein feindlicher Soldat bis zu ihnen vorgebrungen ist.

Daß Heinrichshagen eine ursprünglich niederländische Kolonie ist, scheint mir mit Rücksicht auf Lage und Namen nicht zweifelhaft zu sein, obwohl schon 1580 dort kein Hägergut mehr aufgezeichnet ist. Ja selbst Breitenkamp kann auf die gleiche Weise entstanden sein. Von dem Ruhme, einer der Vogelherde Heinrich des Finklers gewesen zu sein — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niederf. 1900, S. 216 — würde Heinrichshagen dann allerdings nicht mehr zehren können, und das „Frankenhol“ würde man vermuthlich als ein „Hohl“, d. h. als eine Bodensenkung ansehen müssen, die früher zum Besitze eines gewissen Franke gehörte. Mit einigem guten Willen oder mit der Phantasie mancher älterer „Historiker“ würde sich aber leicht Franko, einer der Führer des ersten Ansiedlerzuges, zu diesem Besitzer machen lassen. Der Grundbesitz in beiden Dörfern war 1580 nach Meierrecht von denen von Grone an 5 Röter in Heinrichshagen und an 12 in Breitenkamp ausgethan.

Bei Heinrichshagen ersteigen wir den Ramm des Vogler, um über den Ebersnaden, an den schon 1217 genannten Forstorten Große und Kleine Helle vorüber, den Pfahlstein zu erreichen, wo sich nach dem Forster Erbregeister von 1585 „des Hauses Forst, Homburg, des Klosters Amelungsborn und der Junker von Gronde Holzungen grenzen und zusammenstoßen“. In steilem Abstiege gelangen wir dann auf das Obfeld. Der ganze Nordoststrand des Bergzuges, an den die Feldmarken Olkassen, Scharfoldendorf und Eschershausen jetzt angrenzen, war nämlich schon vor der

Einwanderung der Hager urbar gemacht und bot daher für deren Ansiedelung keinen Raum mehr.

Odenrode, eine später in Holenberg aufgegangene und schon früher erwähnte Niederlassung, die östlich an den zur Homburgsgruppe gehörigen Quathagen sich angeschlossen, bringt uns dann wieder in den Bereich der Wirksamkeit unserer Kolonisten. Leider ist aber, da die drei „Klosterdörfer“ Holenberg, Regenborn und Lobach in den Erbregistern der fürstlichen Ämter keine Berücksichtigung gefunden haben, die Eigenschaft der bei den einzelnen dortigen Höfen bewirtschafteten Grundstücke nicht mehr festzustellen, weil im Corpus bonorum von 1675, der ältesten mir bekannten Zusammenstellung aller Besitzungen des Klosters Amelungsborn, darüber nichts gesagt ist; ebenso wenig auch in den späteren Feldbeschreibungen.

Zweifellos ist nur, daß mit Holenberg schon früh die kleine Siedelung Nienhagen westlich vom jetzigen Dorfe vereinigt worden ist und daß auch in Holenberg selbst Hager ansässig waren, so daß Graf Albert von Everstein in einer Urkunde vom 4. April 1197 beide Orte indagine, d. h. Hagen, nennen konnte. Beide werden in einer Urkunde des Bischofs Detmar von Minden aus dem gleichen Jahre als villulae, Dörfchen, bezeichnet. Und da 1217 Graf Konrad v. Everstein eine von der villula offenbar verschiedene curia Holenberge nennt, so ist es nicht gerade unwahrscheinlich, daß wir in der letzteren die in der ältesten Hilbesheimer Grenzbeschreibung gemeinte Örtlichkeit zu sehen haben und daß nach diesem Hofe dann die nahegelegene hagerische Niederlassung ihren Namen empfing. Nienhagen kommt nach 1197 in mir bekannten Urkunden nicht mehr vor.

Genau unterrichtet sind wir über die Lage einer in Golmbach aufgegangenen Ansiedelung, Drogenhagen. 1300 erscheinen als dortige „cives“ in einer Urkunde des Grafen Ludwig von Everstein Konrad von Nühle und sein Bruder Albert, der große Johann und Florentius. Und am 30. October 1555 wird durch eine fürstliche Commission, die zur Ordnung der „Gebrechen“ des Klosters Amelungsborn entsandt war, die Befestigung des damals schon wüsten

zu Mühle übereignete, „damit sie um so viel mehr einen christlichen katholischen Priester zu Verrichtung des Gottesdienstes, Zeremonien und Predigtamts unterhalten möchten“, und daß von den drei vor dem Dorfe Mühle vorhandenen, „auf die Weser schießenden“ Landwehren die dritte oder sogenannte dicke 1585 „noch in esse war und von den Bodenwerderschen geknitt“ wurde.

Auch über Rene hat Dürre (a. a. O. S. 207) zahlreiche urkundliche Nachrichten gebracht. Der Ort lag „bei der Bodenwerderschen Schlagte, da noch die Gärten sind“. Seine Feldmark ist an die Stadt Bodenwerder übergegangen, an die am Sonntage Oculi 1418 (27. Februar) der Herzog Friedrich und seine Söhne Erich und Otto schon die jetzige Stadtforst am Bogler für 400 rheinische Gulden veräußert hatten. Und zwar verkaufte Herzog Friedrich Ulrich am 29. September 1620 an Bürgermeister und Rath zu Bodenwerder für 2000 fl Münze, jeden zu 36 Mgr. gerechnet, das an jene bereits verpfändete Gebiet

„von dem Ende der Stadt an quericht über das Wasser bis an den Schlagbaum unter dem Sieden-
hause, also die Ecken hinauf bis an Haken Holz, dann
fort auf der Grenze zwischen Bodenwerder und der
Haken Geholzung hinaus bis an der von Gronde
Holz, und weiter auf der Grenze zwischen boden-
werderischer und Grondischer Holzung bis an den Mal-
stein über dem Rakenstiege, und also die Grenze
zwischen Unserem und bodenwerderschen Gehölze nieder-
wärts bis auf den Malstein unten am Rakenstiege,
und also fort von einem Malsteine zum andern auf den
letzten Malstein in der Hohen Landwehr vor des
Pastorn Rampe zu Mühle und dann bis mitten auf
das Wasser, daselbst sich poltische und forstische Hoheit
grenzen und scheiden, von da auch unterm Hopfen-
berge und bodenwerderschen Holze, das Eichholz genannt,
wie auch in den Stadtgärten und Werbern, mit
Recht und Gerechtigkeit, wie Untergericht, Gebrauch
und Gewohnheit an Excessen, gefänglichen Angriffen,

Einwanderung der Häger urbar gemacht und bot daher für deren Ansiedelung keinen Raum mehr.

Odenrode, eine später in Holenberg aufgegangene und schon früher erwähnte Niederlassung, die östlich an den zur Homburgsgruppe gehörigen Quathagen sich angeschlossen, bringt uns dann wieder in den Bereich der Wirksamkeit unserer Kolonisten. Leider ist aber, da die drei „Klosterdörfer“ Holenberg, Regenborn und Lobach in den Erbregistern der fürstlichen Ämter keine Berücksichtigung gefunden haben, die Eigenschaft der bei den einzelnen dortigen Höfen bewirtschafteten Grundstücke nicht mehr festzustellen, weil im Corpus honorum von 1675, der ältesten mir bekannten Zusammenstellung aller Besitzungen des Klosters Amelungsborn, darüber nichts gesagt ist; ebenso wenig auch in den späteren Feldbeschreibungen.

Zweifellos ist nur, daß mit Holenberg schon früh die kleine Siedelung Rienhagen westlich vom jetzigen Dorfe vereinigt worden ist und daß auch in Holenberg selbst Häger ansässig waren, so daß Graf Albert von Everstein in einer Urkunde vom 4. April 1197 beide Orte indagines, d. h. Hagen, nennen konnte. Beide werden in einer Urkunde des Bischofs Detmar von Minden aus dem gleichen Jahre als villulae, Dörfchen, bezeichnet. Und da 1217 Graf Konrad v. Everstein eine von der villula offenbar verschiedene curia Holenberge nennt, so ist es nicht gerade unwahrscheinlich, daß wir in der letzteren die in der ältesten Hildesheimer Grenzbeschreibung gemeinte Örtlichkeit zu sehen haben und daß nach diesem Hofe dann die nahegelegene hägerische Niederlassung ihren Namen empfing. Rienhagen kommt nach 1197 in mir bekannten Urkunden nicht mehr vor.

Genau unterrichtet sind wir über die Lage einer in Golmbach aufgegangenen Ansiedelung, Drogenhagen. 1300 erscheinen als dortige „cives“ in einer Urkunde des Grafen Ludwig von Everstein Conrad von Kühle und sein Bruder Albert, der große Johann und Florentius. Und am 30. October 1555 wird durch eine fürstliche Commission, die zur Ordnung der „Gebrechen“ des Klosters Amelungsborn entsandt war, die Besichtigung des damals schon wüsten

und wenn in den eversteinischen Dörfern Lütgenade und Regenborn Hägergüter urkundlich nachgewiesen werden konnten, ohne daß in den alten Registern oder in den Namen von Feld- oder Waldtheilen auch nur eine Spur davon erhalten geblieben ist, so wird man die Folgerung aber auch nicht allzu kühn finden, daß auch an solchen Orten sich hägerische Ansiedelungen befunden haben können, die nur in den Namen einzelner Feld- oder Waldtheile auf die Thätigkeit der Häger hinweisen. Und man wird diese — ja auch von mir schon bei einigen früher erwähnten, namentlich der Voglergruppe angehörigen Wüstungen gezogene — Folgerung um so eher ziehen dürfen, wenn auch die Lage der Örtlichkeit damit im Einklange steht, wenn es sich also um Grundstücke an oder auf bewaldeten Höhen handelt.

Sehen wir uns daraufhin die außer den schon berücksichtigten allein noch übrigen Höhenzüge an, so finden wir im braunschweigischen Theile des Sollings außer dem schon früher erwähnten Beverhagen bei Bebern in der Feldmark Derenthal die etwa 80 Morgen großen Wiesen im Freienhagen in einem vom Dorfe weit nach Nordosten bis in die Nähe von Neuhaus sich erstreckenden Thale. In der Feldmark Fürstenberg liegt „hart unter dem Hause“ nach Boffzen zu der Rathhagen, früher Quathagen genannt, und in der Feldmark Boffzen östlich von diesem Dorfe und in dem angrenzenden Theile des Sollings der Gerbeshagen des Fürstenberger Erbregisters, Germershagen der Felddbeschreibung von 1765 und Gerbershagen nach seiner heutigen Benennung.

Der nördlichste Theil des Gerbeshagen, etwa von dem durch Wilhelm Raabes „Hastenbeck“ verewigten alten Landwehrthurme auf dem Brückfelde an gerechnet, führte in früheren Zeiten den Namen Wulffs- oder Wolfshagen.

Im jetzigen Forstamtsbezirke Holzminden I finden wir westlich von Mühlenberg und dem Wedebornsbrinte den Wede- oder Weddehagen, westlich von Neuhaus und Fohlenpladen den Rosshagen, den die Gemeinde Lücktringen in früheren Jahren als Pferdeweide benutzte, im Forstamtsbezirke Boffzen westlich vom Dülsteren Bruche den zu gleichem

Zweide, namentlich aber als Ruhhude vom Dorfe Boffzen gebrauchten Schmachthagen. Ob die beiden letztgenannten Hagen jemals Hägergut gewesen sind, ist mir allerdings recht zweifelhaft.

Auf dem zwischen den Dörfern Lenne im Nordwesten und Abendshausen im Südosten sich hinziehenden, bis zu 410 m ansteigenden Elfaß nennt uns das Widenjer Erbregister von 1580 als einen Grenzpunkt der eigentlichen Herrschaft Homburg gegen das Haus Erichsburg zwischen den zwei Eichen zu Wigenroda (südlich von Gimn) und dem Arensdahl (nördlich von Rütthorst) die Runzhagen-Buchen, also wohl Buchen im Runzhagen.

Aber auch der auf dem linken Weserufer gelegene Theil des braunschweigischen Gebietes weist noch außer der hägerischen Erbmühle in Hehlen Örtlichkeiten auf, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Hägern ihren Ursprung verdanken. Leider sind ältere Erbregister des Amtes Ottenstein, die über diese Verhältnisse zuverlässige Auskunft geben könnten, nicht erhalten geblieben oder doch wenigstens noch nicht aufgefunden. Das älteste vorhandene, aus den Jahren 1665 und 1666 herrührend, beschränkt sich auf die Angabe des zu jedem Hofe in Ottenstein, Hohe, Grave und Richtenhagen gehörigen Grundbesitzes und der davon zu entrichtenden Abgaben, während die in allen früher erwähnten derartigen Registern enthaltenen, gewissermaßen als allgemeiner Theil zu bezeichnenden Angaben über Amtsgrenzen, Gewässer, Waldungen, Gerichtsbarkeit und ähnliche Verhältnisse hier vollständig fehlen. Daß zwei in den Jahren 1563 und 1610 verfaßte Erbregister noch 1756 vorhanden gewesen sind, ergeben die Acten der Herzoglichen Kammer; schon 1816 waren sie nicht mehr bekannt, da das Amt Ottenstein derzeit auf eine entsprechende Anfrage als älteste Register über den Grundbesitz die (erst nach der Mitte des 18. Jahrh. angefertigten) Feldbeschreibungen aufführte.

Nur die eben genannten vier Dörfer bildeten früher das Amt Ottenstein. Denn das jetzige Dorf Glesse ist erst nach der Mitte des 18. Jahrh. entstanden, seine Feldmark war früher ein Theil derjenigen von Ottenstein; die übrigen jetzt

zum Amtsgerichtsbezirke Ottenstein gehörigen Dörfer, nämlich Bröckeln, Remnade, Hehlen und das auf dem rechten Weserufer gelegene Daspe, waren ehemals als Theile der Herrschaft Homburg dem Amte Widsen zugetheilt.

Als hägerische Gründungen kommen hier vor Allem in Betracht das Dorf Lichtenhagen und der nur aus zwei Mühlen bestehende Weiler Sievershagen. Der letztere ist eingemeindet in den Flecken Ottenstein. In dem am Montage nach Misericordias domini 1537 (15. April) ausgestellten Lehnbriefe für die von Frenke wird mit übertragen die „Dorfstätte zum Sievershagen“. Aus älteren Urkunden ist mir der Ort nicht bekannt. Der die Sievershagener Mühle treibende und im Dorfe Hehlen in die Weser mündende Bach heißt der Hagenbach, der nördlich angrenzende Höhenzug der Hagenberg.

Bei Lichtenhagen läßt sich für die Annahme einer verhältnismäßig späten Gründung des Dorfes und damit für deren Zurückführung auf die niederländischen Einwanderer auch noch die Thatsache verwerten, daß alles dortige Land ausnahmslos als „Herrenland“ bezeichnet wird, während in den übrigen ottensteinischen Ortschaften daneben je nach den davon zu leistenden Diensten noch schulenburgisches, münchhausisches, poltisches, Kirchen- und (dienstfreies) Erbland unterschieden wird. Unter den Feldbezeichnungen im Erbregister findet sich eine „Hägerbreite“. Auch diesen Ort habe ich in älteren Urkunden bislang nicht erwähnt gefunden.

Sehr dürftig sind die Nachrichten über Ottenstein selbst, in dessen jetziger Feldmark das bis auf die noch vorhandene Kirche zerstörte Pfarrdorf Haddenhusen oder Hardeffen und ein vollständig verschwundenes zweites Dorf lag, dessen Name bald mit Bergfeld, bald mit Bergkirchen bezeichnet wird. Die auf diesen Ort zurückzuführenden Feldbezeichnungen „zur Barge“ oder „auf dem Berger Felde“ und „in der Berger Grund“ lassen aber die Möglichkeit zu, daß der Name ein anderer und kürzerer gewesen ist. Während diese Wüstung südlich von Ottenstein nach Brevörde zu gesucht werden muß, lag das nach Dürre 1033 urkundlich genannte Haddenhusen nördlich vom Amtshauptorte.

Auch bei dem Letzteren muß übrigens ein Hagen gelegen haben, da das Erbregerister ein Feld „hinter dem Hagen“ auführt, von dem der auch sonst im Ottensteiner Felde vielfach begüterten und wahrscheinlich mit Ottenstein selbst lange belehnten Familie Ranne der Zehnte zustand.

Daß „der Ottenstein“ eine ebersteiniſche Burg war, ist zweifellos, ebenso steht fest, daß die von Venturini und Andern kritisch nachgeschriebenen Angaben von Hassel und Bege über die Verpfändung an die Grafen von Pyrmont und die im Jahre 1533 erfolgte Eroberung durch Heinrich d. J. den Thatsachen nicht entsprechen. Am 23. Februar 1569 wurden vom Herzoge Julius die Gebrüder Adrian, Melchior, Burghard und Siegfried von Steinberg mit dem Ottensteine belehnt, die ihn aber höchst wahrscheinlich auch schon zu Heinrich's d. J. Zeiten innegehabt hatten. Nach dem Heimfalle wurde dann das Gut zu den fürstlichen Domänen geschlagen, 1669 an die Grafen von Schaumburg-Lippe für 15 000 fl verpfändet und erst im Anfange des 17. Jahrhunderts wieder eingelöst, nachdem inzwischen auch noch der Geheimrath von Dankelmann und der Oberhauptmann Grote zu Moringen im Pfandbesitze gewesen waren.

In den Feldmarken Grave und Hohe findet sich kein Name, aus dem auf eine hägerische Niederlassung in einem dieser Orte geschlossen werden könnte, wohl aber bei zwei Bollhöfen in Hohe eine für Hägergüter bezeichnende, allerdings auch sonst zuweilen vorkommende Abgabe von Hühnern und Eiern neben den Rauchhühnern. Damit liegt wenigstens die Möglichkeit vor, daß die der Abgabe unterworfenen, in der Allerebreite belegenen Flächen einst Hägergut waren.

Auch in dem früher homburgischen Theile des Amtes Ottenstein ist im Jahre 1580 außer der mehrerwähnten Hefleener Mühle kein Hägergut mehr vorhanden. Mit Ausnahme von Heflen weist auch keiner dieser zu den ältesten Besitzungen der Edelherrn von Homburg gehörigen Orte noch Spuren davon auf, daß etwa mit seiner Feldmark die von wüßt gewordenen Dörfern vereinigt seien. Remnade, etwa seit 960 Sitz eines ursprünglich der Jungfrau Maria, später auch der heiligen

Margarethe geweihten Nonnenklosters, war billungisches Erbgut; in Daspe (Derspe) besaß Bischof Bernward von Hildesheim Grundstücke, die er 1022 dem Michaeliskloster beilegte, und Hehlen kommt als Heloon schon in den Trad. Corb. vor und wird im 9. Jahrhundert auch in dem Verzeichnisse von Schenkungen und Einkünften des Klosters Fulda im Gau Tiliti als villa Heli genannt. Es ist also alter Culturboden, den wir hier vor uns haben.

Nach einer Angabe des schulenburgischen Gerichts zu Hehlen aus den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts lag „eine Wüstung Bolmed unter Hehlen gleich an der Landesgrenze“. Zweifellos ist damit die in einem Vergleich zwischen Fritz von der Schulenburg und den Gebrüdern von der Wense vom 2. Mai 1573 (über die in den Lehnbriefen für beide genannten Stücke) als „Dorfschaft Calmed sammt ihrer Holzung“ bezeichnete Örtlichkeit gemeint. Weitere Spuren von ihrem Dasein habe ich nicht entdeckt.

Erwähnenswerth ist es, daß in früherer Zeit in Hehlen zwei Kirchen nebeneinander bestanden, von denen die später abgebrochene „Niedere Kirche“ noch auf dem Merianschen Kupferstiche von Bodenwerder und Kemnade sichtbar ist. Bischof Volkwin von Minden ordnete aber schon 1290 an, daß beim Ableben des einen der beiden damaligen Pfarrer der überlebende beiden Kirchen vorstehen und daß dieses Verhältnis dann beibehalten werden solle. Der Abt von Corvey und das Capitel zu Hameln als Patrone der verschiedenen Kirchen sollten für die Folge in der Ernennung der Pfarrer abwechseln.

Dürre führt in seinem Wüstungsverzeichnisse — Histor. Ztschr. f. Niederf. 1878, S. 191 — noch Groinbete zwischen Bröckeln und Hehlen an, obwohl er den Namen nur für den eines Baches hält. Ich vermuthe, daß es sich bei dieser in einer Kemnader Urkunde von 1226 als novale erwähnten Örtlichkeit um eine von dem Wege nach Siebershagen bis in die Feldmark Kemnade vor dem Walde entlang sich erstreckende Neuordnung handelte, da noch in der Felddbeschreibung von Hehlen aus dem Jahre 1771 zwischen jenem Wege und dem nach dem Vorwerke Ovelgönne führenden ein Feld „im Gronete“

genannt wird. Dagegen habe ich die villa Langencamp, in deren Feldmark mehrere den Namen „Ulenſchrei“ führende Ackerstücke am 23. Mai 1298 von Detmer Horn an das Kloſter Remnade veräußert wurden, in keinem Wüſtungsverzeichniſſe gefunden. Daß der Ort am linken Weſerufer zwiſchen Bodenwerder und Begeſtorf gelegen hat, erfahren wir aus dem Widenſer Erbregister. Danach zog nämlich die Grenze der Herrſchaft Homburg „von der Weſer gegen der Landwehr zum Bierbaum hinter dem Langenkampe hinauf nach dem Sudendale und von dannen zwiſchen den Dörfern Hohe und Brödelem.“

Capitel VII.

Die Hägerjunker.

Laſſen ſich dem Vorſtehenden nach Siedelungen der Niederländer in den braunſchweigischen Weſerlanden in erheblicher Zahl theils mit Beſtimmtheit, theils mit mehr oder weniger großer Wahrſcheinlichkeit nachweiſen, ſo iſt es mir dagegen nicht gelungen, die Abſtammung beſtimmter dort noch jezt wohnhafter Familien von den damaligen Ankömmlingen feſtzuſtellen; und ebenſo wenig kann mit Sicherheit angegeben werden, ob die Einwanderer aus Holland, ob ſie aus Flandern oder aus einer anderen Landſchaft am Niederrhein kamen. Ein Umſtand ſpricht allerdings gewichtig für die flämiſche Herkunft: Nach der ſchon erwähnten Urkunde vom 28. October 1286 verbürgte ſich außer Gerold von Dedeffen (Deenſen) und Albert und Johann von Regenhorn, den Söhnen Johann's von Iſſe, auch Gerold Vlemingus dafür, daß Ansprüche gegen das Kloſter Amelungsborn wegen der damals von den Gebrüdern von Lechte erworbenen Hägergüter nicht geltend gemacht werden würden.

Das Fehlen der Familiennamen, durch welches ſelbſt bei den älteſten Adelsfamilien die Weiterführung der Stammbäume über die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück — von einzelnen Ausnahmefällen unter dem hohen Adel abgesehen — unmöglich gemacht wird, hat die gleiche Folge natürlich auch bei dem Bürger- und Bauernſtande, deſſen Angehörige bekanntlich meiſtens erſt weit ſpäter dazu übergingen, den zur

Ermöglichung der Unterscheidung von anderen gleichnamigen Mitbewohnern von ihnen selbst angenommenen oder ihnen von den Mitbürgern beigelegten Namen ständig beizubehalten und weiter zu vererben. Auch meine anfängliche Annahme, daß sich möglicherweise eine der „Hägerischen Erbmühlen“ in der Familie des ersten Erbauers durch die Jahrhunderte hindurch erhalten haben könne, hat sich nicht bestätigt; denn wenn sich z. B. auch der Name des jetzigen Eigenthümers der Mühle in Halle in dem des 1299 und 1319 urkundlich vorkommenden Golmbacher Müllers Gilhard wiederfindet, so fehlt doch außer der Namensgleichheit und dem gleichen Gewerbe nicht weniger wie alles für die Vermuthung der Abstammung des Einen von dem Anderen.

Und wie außerordentlich selten sich die gleiche Bauernfamilie auch nur einige Jahrhunderte hindurch im Besitze desselben Gutes hat erhalten können, davon habe ich mich bei der Vergleichung der Namen in den mir zugänglichen Registern mit den in älteren Urkunden genannten einer- und den jetzt vorkommenden anderseits hinreichend überzeugt. Nur einen einzigen Namen habe ich gefunden, der schon vor mehr als 600 Jahren in dem gleichen Orte vorkommt, in dem ihn noch heute eine Bauernfamilie führt, der aber auch in Erbregistern von 1585 und 1715 verzeichnet ist. In einer zwar nicht datirten, aber etwa in das Jahr 1279 fallenden noch ungedruckten Urkunde des Grafen Heinrich von Woldenberg wird nämlich Hermann Strohmeiger in Greene als ein Mann genannt, der die Bewirthschaftung einer vom Kloster Corbey an dasjenige in Amelungsborn verkauften Hufe bei jenem Orte beanspruche. Daß diese Familie aber zu den „Hägern“ gehöre, läßt sich durchaus nicht behaupten, während wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Abstammung der schon erwähnten, nach dem Hägerdorfe Rentinghusen sich nennenden und zweifellos dort ansässig gewesenem Familie Rentziehausen von jenen Einwanderern sprechen dürfte.

Den Namen Flemming, der die beste Gewähr für die Herkunft seines Trägers bieten würde, habe ich seit 1286 in dem ganzen für diese Arbeit in Betracht kommenden Bezirke

nicht mehr entdeckt. Und wenn auch wohl die 1460 genannte Mettete Boedhagen, anscheinend die Letzte ihres Stammes, und der 1281 als Einwohner von Lutteken-A (Lütgenade) namhaft gemachte Burtbard von Drobenhagen, die beide Hägergrundstücke besaßen, ihren Ursprung auf die Fremden mochten zurückführen können, so wird man dies von der gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter Beilegung des Namens von Rosenstern geadelten Familie Frehenhagen beim Fehlen aller weiteren Anhaltspunkte kaum behaupten können.

Zweifelhaft ist es ferner, ob unter den Einwanderern auch Angehörige des Adels waren. In Frage kommen könnten dabei vielleicht die Familien de Indagine = vom Hagen und Heger. Von der ersteren, die sich von anderen gleichnamigen durch ihr Wappen — drei schwarze Wolfsangeln in goldenem Schilde — unterschied und schon 1222 im Besitze des nach ihrem Aussterben im Mannesstamm im Jahre 1575 zunächst an die von Münchhausen und später an die von Mansberg⁹⁾ gekommenen Rittergutes Weinbregen war und lange Zeit hindurch auch Fürstenberg besaß, heißt es im Fürstenberger Erbregeister von 1584, daß sie die „mit dem einen Ende auf den alten Wulffhagen schießende Sülp'sche Wiese an der Hörer'schen Landwehr hoven dem Thurne“ habe abräumen und austoben lassen und „die Zeit ihrer sämtlichen Lebens als eine Erbwiese eingehabt, genutzt und gebraucht“ habe.

Diese durch mehrere Jahrhunderte hindurch der Nachwelt überlieferte Thätigkeit spricht jedenfalls nicht gegen eine solche Abstammung, und für diese läßt es sich auch noch verwerthen, daß nach einer von v. Spilcker auf den 14. Februar 1350, in der Geschichte der Familie v. Hake aber auf den 10. Februar 1353 gesetzten, mit ihrem Wortlaute nach nicht bekannten Urkunde Henneke von dem Hagen derzeit Richter eines nach dem Hägerrechte niedergesetzten Hochdings über Güter in Detmeringhausen war. Weitere Belege für die niederländische Abstammung der Familie habe ich nicht gefunden. Aufgefallen

⁹⁾ Der wolfsenbüttel'sche Kriegsrath Johann Michelmann zu Forst wurde am 14. Januar 1694 unter dem Namen Michelmann von Mansberg geabelt.

ist mir aber, daß der vor 1251 verstorbene Udo de Indagine, der auch Udo von Homburg genannt wird und Burgmann auf diesem Schlosse war, urkundlich als Vater des Hermann Laicus oder Bod, des Stammvaters der Bode von Nordholz bezeichnet wird, die als Besitzer des nach der Zerstörung von Nordholz von ihnen bewohnten Rittergutes Boldaggen — vergl. Rudorff in der Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1858, S. 283 — Hagerjunker auch über einige auf braunschweigischem Gebiete bei Bremke belegene Hagergüter waren. Die Zurückführung beider Familien auf den gleichen Stammvater dürfte allerdings mit Rücksicht auf die völlig verschiedenen Wappen — die Bod von Nordholz hatten zwei laufende schwarze Bode in goldenem Felde — kaum angängig und der Hagen, nach dem sich jener Udo zeitweilig nannte, einer von den vielen anderen oben nachgewiesenen oder in dem benachbarten Gebiete gelegenen sein.

Die Familie Heger, in lateinischen Urkunden zuweilen auch Graculus (Häher) genannt, führte einen schwarzen Querbalken in weißem Felde als Wappen und einen Häher als Helmzier. Ich habe sie 1238 zuerst erwähnt gefunden; ausgestorben ist sie im Mannesstamme 1527 mit Christof Heger, Drosten auf dem Lauenberge, dessen Tochter Ottilie am 2. September 1574 als Nonne im Kloster Gatlenburg verschied. Die ersten nachweisbaren Mitglieder der Familie, die Ritter Johann, Heinrich und Hermann, wahrscheinlich Vater, Sohn und Enkel, waren homburgische Ministerialen, der letztgenannte hatte aber auch ebersteinische Lehen. Später hatten die Heger Besitzungen in Strodthagen, Edemissen und Bönickenhusen, bauten sich in Einbeck an und werden im 14. Jahrh. auch unter den Wohlthätern des Klosters Ikenhagen aufgeführt. Außer dem Namen vermag ich für die Zugehörigkeit ihrer Ahnen zu den Einwanderern nichts anzuführen, erkenne auch ohne Weiteres an, daß der Name sich nur dann dafür verwerthen läßt, wenn der mir 1293 zuerst aufgefloßene lateinische Name Graculus und der Häher als Helmschmuck Zugaben einer späteren Zeit und aus einem Mißverständnisse der eigentlichen Bedeutung des Namens hervorgegangen sind. Der „Hegershof“,

dessen Lage leider nicht angegeben ist, befand sich unter den ursprünglich ebersteinischen Lehen, die nach dem Ableben des letzten Herrn von Bebern an Hilmar von Münchhausen verließen wurden. —

Aus eignem Rechte bei den Hägergerichten theilhaftig waren nicht nur die Häger, also die der Gerichtsbarkeit auf Grund des Besitzes von Hägergütern unterworfenen Personen, sondern auch die Gerichtsherren, die Hägerjunter. Es dürfte also nicht unangebracht sein, auch auf diese hier einzugehen, soweit sich ihr Zusammenhang mit den Hägergütern noch feststellen läßt. Daß ihnen zutreffenden Falls auch die vorgenannten Familien vom Hagen und Heger beizugesellen sein würden, bedarf wohl kaum noch der Hervorhebung.

Sehr einfach gestaltet sich eine Aufzählung der Hägerjunter im jetzigen Amtsgerichtsbezirke Greene; denn hier waren, vom Besitzer eines Rothhofes mit 11 1/2 Morgen Land in Wenzeln abgesehen, alle Häger dem durch den jeweiligen Amtmann in Greene vertretenen Landesherrn direct unterstellt. Es war dies wohl eine Folge davon, daß in diesem Theile der Herrschaft Homburg, ebenso wie in der Widenfer Oberbörde, der Landadel schon früh den Homburger Edelherrn das Feld völlig geräumt hatte. Und so kam es, daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts im Amte Greene nur noch eine Gerichtsstelle für das Hägergericht genannt wird, nämlich das Dorf Stroit. Der Verfasser des Erbregisters führt aber an, daß „ehedem auch in Deseliffen (Delligsen) ein solches Gericht solle gehalten worden sein“ und daß dort des Dienstags in der Meintwoche von den Erben 1 Gulden 2 Mgr. und 2 Pfennige noch aufgebracht wurden, „mit Ausnahme jedoch der 2 Mgr. 2 Pf. für ein zum herrschaftlichen Hofe Markeliffen gelegtes Erbe“.

Die Gesamtsumme der auf dem Stroitler Hägergerichte am Mittwoch nach der Meintwoche zur Ablieferung kommenden Abgaben von Hägergütern belief sich auf 18 Mrg., 3 1/2 Pf., 117 Hühner und 19 1/2 Schock Eier. Das war sicherlich ein äußerst geringer Ertrag von den fast 1500 Mrg. Land, die nach den Aufzeichnungen im Erbregister dem Stroitler Häger-

gerichte unterstanden. Dadurch wird es auch verständlich, daß der Hägerjunker bei passender Gelegenheit es vorzog, freigeWORDENE Hägergüter einzuziehen und zu den herrschaftlichen Domänen zu legen.

Daß auch im Amte Greene, dessen nördlichster Theil übrigens früher den Edelherren von Hohenbüchen oder von Rössing unterworfen gewesen war, die Hägergerichtsbarkeit zunächst den in den einzelnen Dörfern ansässigen oder begüterten Familien des niederen Adels zugesprochen hatte, wird kaum zu bezweifeln sein, von ihnen allen aber hat keine ihr Recht zu behaupten gewußt, fast keine sich auch bis auf unsere Tage fortgepflanzt.

Die Herren von Wenthusen (Wenzen), zunächst als Burgmänner auf der Homburg im Beginn des 13. Jahrh., später häufig als homburgische und auch als eversteinsche Lehnsbesitzer erwähnt, finden wir schon früh auch als Bürger in Einbeck; ebendahin zogen sich zurück die Familien von Brunesse oder Brunsen, von Boldagjen und von Ranitessen oder Ranzen (Raensen), letztere ein häufig in Urkunden des 13., 14. und 15. Jahrh. erwähntes Geschlecht, dessen Wappen in senkrecht getheiltem goldenen Felde rechts zwei und links einen wagemachten rothen Balken zeigt, während als Helmschmuck ein aufgerichteter halb rother und halb goldener Adlerflügel dient.

Mitglieder der Familie von Ammenhusen (Ammensen) sind mir nur aus einer Urkunde von 1271 bekannt, zwei Gebrüder von Reherde aus einer solchen von 1405, Herren von Greene aus vielen Urkunden seit der Mitte des 13. bis in den Anfang des 15. Jahrh., und der Letzte des von der Höhe der Dynastie — 1147 kommt Haoldus de Deseldissem als laicus nobilis, 1190 Eskewinus de Diseldessen als laicus liber vor — zum Dienstadel herabgesunkenen Geschlechts von Delligen scheint der 1302 als Vogt des Herzogs von Braunschweig auf dem Eversteine wohnhafte Johann von Deselbessen gewesen zu sein. Ausgestorben ist endlich auch eine sehr häufig seit dem Beginn des 13. Jahrh. urkundlich erwähnte Familie, die sich nach dem westlich von Greene

untergegangenen Dorfe Harboldeffen nannte und bis 1241 auch Besitzungen in Edingehusen (w. zwischen Erzhausen und Esbeck) hatte, wo 1281 Hägergut erwähnt wird.

Nur allein die Herren von Steinberg, deren einer das ebenenannte, von ihm nach Hägerrecht an „die Blogersche“ ausgethane Gut damals an das Kloster Amelungsborn veräußerte, blühen noch jetzt und besitzen auch heute noch in dieser Gegend, in der vielleicht — am Steinberge bei Delligsen — die Wiege ihres Geschlechts gestanden hat, das schon vor 1397 ihnen verliehene Gut Düsternthal. Ihre Geschichte möge man in der — für die älteste Zeit übrigens mit Vorsicht zu benutzenden — Historischen Beschreibung von G. B. Behrens (Hannover und Wolfenbüttel 1697, Nachträge 1732) nachlesen.

Und auch die Familie Ernst, die allein um 1585 noch Hägergüter im Amte Greene außer dem Landesherrn besaß, den erwähnten Kothof mit 11½ Mrg. in Wenzgen nämlich, hat den Verlust dieser Güter überlebt. Ich vermag aber weder anzugeben, wann und wie sie in deren Besitz gekommen ist, noch wann sie ihn verloren hat. Die Jahreseinnahme davon betrug 1½ Pf., doch war dieses derzeit in Einbeck ansässige Patriziergeschlecht zu seinem Glücke nicht auf diese Rente allein angewiesen, sondern besaß u. A. auch noch als Asterlehen von den Herren von Minnigerode meierrechtlich ausgethane Güter in Raensen und Ammensen. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß auch das Hägergut in Wenzgen den Ernst auf gleiche Weise zugewandt und daß es mit jenen anderen Grundstücken zugleich an die von Minnigerode gekommen war.

Daß auch die in alten Zeiten in der Oberbörde der Herrschaft Homburg ansässigen Adelsfamilien, soweit sie nicht schon frühzeitig ausgestorben waren, (wie die von 1146 an erwähnten reich begüterten Herren von Eschershausen oder de Curia, deren letzte Mitglieder um die Wende des 13. Jh. als Bürger von Einbeck und Bodenwerder mir vorgekommen sind, oder wie die von Dibilmessen (Dielmessen), deren letzter mir bekannter Vertreter 1321 ebenfalls Bürger von Bodenwerder war), ihren dortigen Grundbesitz sich nicht hatten

erhalten können, ist schon bemerkt worden. Zu diesen Familien gehören die von Eynem (Eimen), eins der wenigen noch blühenden homburgischen Ministerialengeschlechter, das sich aber auch schon im 13. Jahrh. in den Schuß der Stadtmauern von Einbeck zurückgezogen hatte, und die gleichfalls längst erloschenen von Holthusen, von Oldendorpe und von Luthardessen (Lüerdissen), letztere nicht zu verwechseln mit der nach Lütthorst sich nennenden und früher den gleichen Namen führenden Familie.

Die Angehörigen der drei letztgenannten Geschlechter lassen sich, wenn überhaupt, nur unter den größten Schwierigkeiten von denen anderer gleichnamiger unterscheiden, und den Versuch dazu zu machen, liegt für diese Arbeit um so weniger Grund vor, als zwar eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß auch sie ursprünglich zu Hägern in dem Verhältnisse von Hägerjunkern standen, keineswegs aber die Gewißheit, wie wir sie bei dem Adel der Unterbörde, den „homburgischen Anaben“, besitzen.

Die in der oberen Börde 1580 noch vorhandenen Häger unterstanden bis auf die in Dielmüssen sämmtlich dem Hägergerichte des Klosters Amelungsborn, das auf dem sogenannten Stockhäuser Hofe in Stadtolendorp abgehalten wurde, aber lange Zeit hindurch dort nicht stattfinden konnte, weil nach dem Corpus honorum von 1675 „die Gebäude vor Jahren von dem Kriegsvolke heruntergerissen und verbrannt waren.“

So viel ich habe ermitteln können, betrug die gesammte Fläche der dem Kloster Amelungsborn verpflichteten Hägergüter 312 Morgen Land, 104 $\frac{1}{2}$ Fuder Wiesenwachs und eine der Größe oder dem Ertrage nach nicht angegebene Wiese. Bewirtschaftet wurden diese Grundstücke von etwa 50 Personen. Die Abgaben sind nur bei einigen von ihnen einzeln vermerkt und bestanden auch hier in Geldbeträgen; bei einem in zwei Hühnern, bei einem andern in vier Himten Hafer und bei einem dritten in Zins, Theil und Zehnten.¹⁰⁾ Der Verfasser

¹⁰⁾ Unter „Zins“ verstand man jede für die bauernde oder zeitweise Benutzung einer Sache an den Eigenthümer zu zahlende Abgabe. Hier entspricht sie der in dem Anstiebelungsvertrage als

des Corpus bonorum von 1675 klagt, daß von den Hägergütern „an Erbenzins und an Baulebung von den Todesfällen bei diesen kummervollen Zeiten fast nichts aufkomme.“

Die Besitzer der „holzerschen Güter“ zu Stadtolbendorf hatten ferner die Verpflichtung, in der Ernte einen Tag harten zu helfen. Sie bekamen dabei vom Kloster je zwei Käse, vier „Knobben“, — deren aus dem Himten drei Schod gebaden wurden — und ein Halbstübchen Bier. „Solches ist in anno 1653 practizieret worden, hat aber mehr gekostet, als die Harters verdienet haben, daher siber der Zeit man sie nicht mehr begehret. Interim bleibet das Kloster bei seiner alten Gerechtigkeit, so zwar demselben nicht viel Vortheil einbringet.“

Und endlich mußten die Besitzer dieser Ländereien jährlich einen Tag unter Aufsicht des Hägervogts zu Stadtolbendorf für das Kloster mit 12 Gespannen pflügen und erhielten dafür „auf jeden Pflug sechs Knobben, vier Käse, den Kobent und eine Tonne Bier, so für diesem außs Feld gebracht, ißo aber wegen der vielen Isolentien, welche im Felde bei dem Bollsaufen vorgangen, abgeschaffet und in Stadtolbendorf gekauft wird, woselbst sie dieselbe verzehren“. ¹¹⁾ Der Titel des

tributum bezeichneten. Der Ausdruck „Theil“ hat im Allgemeinen die gleiche Bedeutung. Das Verhältnis wird am besten deutlich aus folgender Aufzeichnung des amelungsbornischen Corpus bonorum, die sich übrigens nicht auf Hägergrundstücke bezieht: „Das Kloster darf bei den Ackerleuten (nämlich in den sogen. Klosterdörfern) an Theil und Zehnten das dritte, fünfte und zehnte Bund, bei den Köttern und anderen Kleinen nur das fünfte Bund auf dem Felde ausnehmen, doch wird bei dieser beschwerlichen Zeit durch die Dank nur der Fünfte genommen, so daß die Ackerleute ein Bund an Theil, so sonst Zins genannt wird, behalten.“

¹¹⁾ Auch auf die Eschershäuser, die jährlich einen Tag beim Roggenmähen helfen mußten, weil ihnen die Koppelhude im Wugebruche und im Quathagen eingeräumt war, ist das Corpus bonorum schlecht zu sprechen. Sie erhielten „je drei Knobben, einen Käse und nothdürftig Bier ins Feld, Abends aber je vier Knobben, einen Käse, Vorkost von Erbsen, Brunnentressen, Kohl, und dabei zwei Essen von Stodfisch und Fleisch, an Bier aber, soviel sie trinken wollen, wobei auch der Vogt und Bürgermeister von Eschershausen mit Essen und Trinken dem alten Herkommen nach versehen werden.

amelungsbornischen Högervogts hat das Amt selbst in der Person des letzten Trägers dieser Würde, des Aderbürgers Bod in Stadtolendorf, noch Jahrzehnte lang überlebt.

Von den in der Unterhörde schon zur Zeit der Homburger begüterten Familien hat fast nur die der jetzigen Freiherren von Hake den Wechsel der Jahrhunderte überdauert, sich auch im Besitze des bereits im Anfange des 13. Jahrh. in ihren Händen befindlichen Rittergutes Buchhagen erhalten. Die erst 1887 in neuer Bearbeitung erschienene Geschichte dieses auch in den angrenzenden Theilen der Provinz Hannover begüterten Geschlechts überhebt mich aber der Aufgabe, hier weiter darauf einzugehen.

Sehr früh schon erloschen ist die Familie von Hunzenhausen (Hunzen), die allem Anscheine nach den Anfang des 14. Jahrh. nicht lange überlebt hat und deren Besitzungen demnächst an die in Bodenwerder ansässigen von Bevern und darauf an die von Münchhausen gekommen sind. Jene starben mit Braun Arnd von Bevern 1590 aus; sie führten als

Sind aber in fünf Jahren vom Kloster nicht dazu begehrt worden, inmaßen durch die Mäher zwar etwas ausgerichtet werden kann, die Sichelschneider aber gar wenig, so die Kost nicht belohnt wurden, auch „abends eine völlige Mahlzeit, als Erbsen oder Brunekressen zur Vorkost und dabei zwei Essen an Stockfisch und Fleisch gleich den Eschershäusern, an Bier aber eine Tonne“ erhielten, „lassen sich weisen und verdienen ihre Gebühr, können auch nicht in der Ernte entraten werden. Item in Wolmbach im Amte Forst sind eglische Einwohner, welche Länderei im Drubenhagen also genannt haben, zwar pflichtig, in der Heuernte einen Tag mit der Harke zu dienen, bekommen gleich den stadtolendorfschen holstischen Harlers —, ist auch anno 1658 geschehen, es hat aber die Kost und Getränke nicht bezahlt, daher bis dato nicht mehr begehrt worden, jedoch *salvo jure possessionis*“.

Wappen drei schwarze Ochsenköpfe mit goldenen Kronen und aushängenden rothen Zungen in silbernem Felde. Die Familie von Münchhausen blüht noch jetzt in mehreren Zweigen, hat auch früher in G. S. Treuer (Göttingen 1740) und neuerdings (1872) in einem ihrer Angehörigen zuverlässige Bearbeiter ihrer Geschichte gefunden. Ihr Grundbesitz in diesem Theile des Herzogthums ist, soweit er nicht nach dem Ableben des Drossen Staß von Münchhausen zu Bevern vom Landesherrn eingezogen wurde, durch Kauf in andere Hände übergegangen.

Die Anzahl der hier in Frage kommenden Häger kann nur eine geringe gewesen sein; namentlich angeführt sind 1580 nur vier mit $3\frac{1}{2}$ Hufen und einem Morgen, sämmtlich in Hungen wohnhaft, während als jährliche Abgaben ein Huhn, ein Rauchsuhn, 20 Eier und eine Krone mit drei Wachslöchtern für die Kirche verzeichnet werden.

Adelsfamilien, die sich nach Linse, Dohnsen, Bremke, Harderode und Kreipte genannt hätten, sind mir bisher in Urkunden nicht aufgetroffen, wohl aber gab es solche von Wisperode, Halle, Brat und Heyen, und in dem schon genannten Kreipte wie in Wegensen waren gleichfalls zu homburgischer Zeit Adelsgeschlechter ansässig.

Ein Ritter Bernhard von Heigen kommt 1226 und 1253 urkundlich vor, am 28. August 1472 ein Johann von Heygen. Ob zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, vermag ich aber nicht anzugeben. Mit denen von Hoya (Wappen ein in drei Reihen geschachter Querbalken) dürfen jene nicht verwechselt werden.

Die um 1250 de Biscopingeroth, später de Biscoperoode geschriebene Familie, deren letzter Vertreter vielleicht der 1519 unter den Gefangenen der Schlacht bei Soltau mitgenannte Evert von Wisperode gewesen ist, war die Rechtsvorgängerin der Herren von dem Werder oder de Insula rücksichtlich der Güter in Wisperode, Bessingen und Harderode, von denen die ersteren nach dem Aussterben dieses Geschlechts im Jahre 1665, Harderode aber erst etwa 200 Jahre später nach dem Zwischenbesitze der Familien v. Schwiecheldt,

von Heimburg, von Nolting, von Ilten und Quaetfashem an die aus den Wolf von Sudenberg hervorgegangenen Grafen Wolff-Metternich zu Gracht kamen, die bis 1875 im Besitze geblieben sind. Die letzten männlichen Mitglieder der Familie von dem Werder, die als Wappen ein weißes springendes, roth gezäumtes und gesatteltes Roß in blauem Felde führte, waren wohl die Vettern Jobst und Asche Heinrich von dem Werder. Der Grundbesitz und die Berechtigungen waren anscheinend zuletzt im Verhältnisse von 2 zu 1 zwischen beiden Linien getheilt.

Ihren Hägergerichten unterstanden weitaus die meisten Hägergrundstücke der Niederbörde, nämlich nach einer auf Vollständigkeit nicht einmal Anspruch erhebenden Zusammenstellung mehr als 1100 Morgen im Besitze von 52 Bauern. Die davon zu leistenden Abgaben setzten sich zusammen aus Geldbeträgen, Hand- und anderen Diensten, Hühnern und Eiern; von einigen Grundstücken waren auch Schafkläse zu liefern, deren einer dem Werthe von 2 Mgr. gleichgerechnet wurde. Endlich kommt — bei dem wüsten Steinbornshofe in Harderode — eine Abgabe von 1 Scheffel und 8 Hinten Roggen und 1 Scheffel und 6 Hinten Hafer neben der Lieferung von 1 Hühne und 80 Eiern vor, und mehrfach wird erwähnt, daß „auf den Fall die Röhr“ zu leisten sei.

Leider sind die Aufzeichnungen im Erbregister lückenhaft, so daß sich eine genaue Angabe über den Gesamtertrag nicht machen läßt. Soviel ich habe ermitteln können, hatten die beiden Zweige der Familie zusammen 4 Thlr. 15 Mgr. 7½ Pf., 80½ Hühner, 830 Eier, 3 Schafkläse und das schon angeführte Getreide jährlich zu fordern. Wie die Lieferung des halben Huhnes sich gestaltet hat, ist nicht angegeben, doch wird der Pflichtige der mit der lebenden Lieferung eines solchen verbundenen Schwierigkeit vermuthlich dadurch aus dem Wege gegangen sein, daß er alle 2 Jahre die beiden zusammengehörigen Hälften eines — sicherlich nicht allzu jungen — Huhnes überbrachte.

Die Herren von Halle, von denen ich zuerst kurz vor der Mitte des 13. Jahrh. den Ritter Hugo als Inhaber von

Grundbesitz in Börby gefunden habe, kommen in sehr vielen mittelalterlichen Urkunden vor und waren außer in Halle selbst auch in den naheliegenden Dörfern Dohnsen, Kirchbrak, Grohnde, Behrensen und Begeforf, in der Stadt Bodenwerber und der Wüstung Rene, ferner in Göttingen, Wunstorf, Münden und Versen längere oder kürzere Zeit begütert, zumal ihnen nach dem Aussterben der Familie von Dudinggen (Duingen) im Anfange des 16. Jahrh. auch deren Lehnbesitz übertragen wurde. Der Letzte des Geschlechts war Christof von Halle auf Behrensen, nach dessen Ableben 1625 die Halle'schen und Dudinggen'schen Lehne zunächst an die von Adelepfen, dann 1665 an die von Gramm und 1681 durch Kauf an den Schatzrath Strube kamen. Ob es richtig ist, daß eine noch um die Wende des 18. Jahrh. in der Provinz Preußen begüterte gleichnamige Familie, deren Stammvater Paul von Halle aus dem Braunschweigischen dorthin gekommen sein soll, mit der oben erwähnten im Zusammenhange steht, entzieht sich meiner Beurtheilung; auch weiß ich nicht, ob die in Schweden und Dänemark ansässig gewesene, aber gleichfalls ausgestorbene, sich von jener wirklich abgezweigt hat. Das Wappen war ein in silbernem Felde nach rechts schräg gestellter roter Balken mit drei schwarzen Rosen.

Die hagerischen Güter der Familie waren schon vor 1580 auf andere, namentlich wohl auf die Herren von Grone übergegangen, während andere ursprünglich von den Grafen von Everstein und den Edelherren von Homburg herrührende Lehnen an die von Bebern gekommen waren.

Sehr schwer ist es, die verschiedenen Familien des Namens von Brack und von Brach oder Brache auseinander zu halten, deren eine sich von dem nachher Kirchbrak genannten Dorfe, eine andere nach dem Lippe'schen Brake schrieb. Die letztere kommt schon 1136 mit Werner als Alnherrn vor und gehörte derzeit anscheinend zu den Dynasten, während ich die andere vor 1194 nicht gefunden habe. Die Güter der hier in Frage kommenden werden gegen das Ende des 14. Jahrh. auf die von Halle übergegangen sein, deren einer vielleicht Elisabeth, die Tochter des 1371 oder 1372 verstorbenen letzten mir

bekannten männlichen Familiengliedes, des Ritters Bertold, geehelicht hat. Ein Heinrich von Brach war 1246 homburgischer Vogt zu Eschershausen, ein Lambert 1308 ebersteinischer Burgmann in Bolle, Rembert 1287 und Dietrich 1340 Rathsherr in Bodenwerder.

Die Bras'schen und Halle'schen Hängergüter finden wir, wie ich schon angeführt habe, später im Besitze der Herren von Grone, einer noch jetzt auf den Rittergütern Kirchbrat und Westerbrat ansässigen Familie, die sich nach Grone bei Göttingen, der früheren sächsischen Kaiserpfalz, nennt und erst um die Wende des 15. Jahrhunderts in die Wesergegend gekommen ist, während sie schon lange vorher in und bei Göttingen, u. A. auch als Inhaberin eines kaiserlichen Lehns in Burggrona, urkundlich nachweisbar ist. Schon am 30. Juli 1150 wird Dietrich von Grona als Zeuge in einer vom Könige Conrad III. zu Würzburg ausgestellten Urkunde angeführt. Ob die an diese Familie übergegangenen früher Halle'schen Güter aber nicht zwischendurch eine Zeit lang im Besitze der nach Haversborde (w. zwischen Holzminden und Forst) sich nennenden Familie von Hasbörde gewesen sind, deren Grundbesitz bei ihrem Aussterben zum großen Theil auch an die von Stockhausen kam, ist mir zweifelhaft.

Da Curt von Haversborde nach einer noch ungedruckten Urkunde vom 13. December 1483 dem Abte von Corvey drei Hufen Land im Felde zu Osteren (w. bei Stadoldendorf) behuf der Ubereignung an das Kloster Amelungsborn aufkündigte, damals also noch lebte, so dürfte die Angabe in der 1726 erschienenen Schrift von C. B. Behrens „Stammbaum und Geschlechts historie der Herren von Grone“ unrichtig sein, daß Hermann von Grone und sein Sohn Dietrich 1455 und des letzteren Sohn Johann 1468 die Haversbordischen Lehen und die von Udo und Friedrich von Halle erhalten habe; höchstens um die Anwartschaft auf diese Lehen wird es sich derzeit gehandelt haben. Und sicherlich falsch ist danach die Angabe, daß Arend von Hasbörde der letzte Herr dieses Namens gewesen sei. Das Wappen der Familie unterschied sich von dem der von Bebern nur durch die Farbe des

Schildes, die bei diesem silbern, bei jenem golden war. Verliehen wurden die hier in Betracht kommenden Güter durch die Grafen von Spiegelberg, später durch die von Pyrmont.

Kreipke erwarb Gottschalk von Grone durch seine Heirath mit Magdalene von Hake, einer Tochter der Margarethe von Uppenbroke, die eine der beiden Schwestern war, auf welche beim erblosen Ableben der beiden Söhne Engelberts von Uppenbroke die Güter Esbeck und Kreipke übergingen. Die dem Uppeschen oder waldeckschen Uradel angehörige Familie von Uppenbroke, die auch in Dielmissen vier Hufen als mindensches Lehn besaß und namentlich in Urkunden des 14. Jahrhunderts vielfach genannt wird, führte im Wappen eine vierprossige, nach rechts schräg gestellte Leiter.

Die Zahl der auf die Dörfer Kirchbrak, Westerbrak, Dielmissen, Halle, Hehen, Bremke und Kreipke sich vertheilenden, zuletzt von Grone'schen Häger belief sich 1580 auf 20 mit Grundstücken in der Gesamtgröße von etwa 164 Morgen. Die Abgaben bestanden meistens in Geld, sind aber häufig gar nicht angeführt. Der einzige Häger in Westerbrak bezahlte jährlich von seinem kleinen Hofe und 6 Morgen Land 2 Pf. und lieferte 30 Eier, während der Müller Hoyermann in Kirchbrak außer dem freien Kornmahlen noch ein Pfund Geld zu leisten hatte und Thile Dörries in Dielmissen von jedem der 4 zu seinem Rothofe gehörigen Morgen Land 2 Himten Korn, daneben aber 1 Mgr., 3 Hühner und 60 Eier liefern mußte. Es scheint, daß 6 Häger in Dielmissen, 6 in Kirchbrak, je 2 in Halle und Kreipke und einer in Bremke nach Kirchbrak, der in Westerbrak und je einer in Hehen und Dielmissen aber nach Westerbrak abgabepflichtig waren.

Die schon erwähnten Herren von Hake hatten 1580 noch die hägerische Gerichtsbarkeit über 2 Halbspännerhöfe mit je einer Hufe zu Buchhagen, die jährlich je 6 Mgr. 4 Pf. aufbrachten, über 6 Morgen in Halle, deren Abgabe nicht verzeichnet ist, sowie über eine Hufe, 7 Morgen und einen wüsten Hof und 6 Morgen in und bei Dohnsen, von denen die erste jährlich 8 Mgr. 1 Pf., 3 Hühner und ein festes Lamm, die zweiten 2 Hühner, 13 Eier und 2½ Fuder Holz

und die letzten 2 Mgr. 1 Pf., 8 Hühner und 26 Eier liefern mußten.

Auch die gleichfalls schon genannte Familie Bod von Nordholz in Woldagfen zählte derzeit auf braunschweigischem Gebiete 5 Einwohner von Bremke mit 40 Morgen Land zu ihren Hägern und ließ sich von ihnen mit Geld, Hühnern und Eiern die jährliche „Urkunde“ geben. Mit dem Grundbesitz ging auch diese Berechtigung demnächst auf die von Münchhausen über.

Eine mir sonst weder vor- noch nachher vorgekommene Familie Gudereise in Dohnsen hatte 1580 die hägerische Gerichtsbarkeit über einen Hof mit einer Hufe in Bremke, eine Hufe, zweimal 10 und einmal 7 Morgen in Dohnsen; sie bezog von dem Bremker Hofe jährlich 6 Mgr. 2 Pf., 2 Hühner und 40 Eier, von der Dohnser Hufe 2 Mgr., 6 Hühner, 26 Eier, 2½ Fuder Holz und ein feistes Lamm, von den 10 Morgen je 4 Hühner und 15 Eier und ein ums andere Jahr ein feistes Lamm, von den 7 Morgen endlich 1 Mgr. 1 Pf., 7 Hühner, 26 Eier, ein Fuder Holz und 1 Scheffel 2 Himten Roggen oder Hafer. Das Gudereise'sche Besitzthum wird das später Floto'sche und zuletzt von Vengerke'sche Gut gewesen sein, das früher zeitweise im Besitze derer von Halle, namentlich aber der aus Hupede südwestlich von Pattenfen stammenden gleichnamigen Familie war, die schon seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts in homburgischen Urkunden vorkommt und gleich denen von Bevern zu den Burgmännern von Bodenwerder gehörte. Über den noch 1422 erwähnten Knappen Heinrich von Hupede hinaus habe ich das Geschlecht nicht verfolgen können. Dieser wurde im Testamente des letzten Edelherren von Homburg mit 50 Gulden für ein Pferd und einen Harnisch bedacht.

Dem lippe'schen Uradel gehörte an die vorübergehend in Wegensen ansässig gewesene Familie von Zersene, auch Zerssen, Zeerssen, Zerssen genannt. Auf welche Weise und wann dies Dorf in ihren Besitz gebracht ist, vermag ich nicht anzugeben. Sie stammt aus dem gleichnamigen Orte in der Grafschaft Schaumburg und führt im Wappen einen Kesselhaken. Ein Bernhard von Zerssen kommt 1259 urkundlich

vor, und viele andere Mitglieder der Familie findet man in dem Meinardus'schen Urkundenbuche von Hameln und in den „Lippe'schen Regesten“ von Preuß und Falkmann. In unserem Bezirke hat sich die nachweisbare Thätigkeit dieses Geschlechts darauf beschränkt, daß Jobst von Zeersen „das Bodenwerderische Gericht“, welches auf Grund eines Abkommens zwischen der Stadt und dem Herzoge Heinrich d. J. vom 10. October 1571 an der Grenze zwischen dem Stadtgebiete und Linse errichtet war und anscheinend sein Mißfallen erregt hatte, nicht lange nachher niederhauen ließ, und daß noch früher Adrian von Zeersen sich erlaubte, auf einem Hägergerichte in Wegensen durch seinen Vogt Curt Ahlschwede „einem ein Gebot zu thun“, wofür er nach dem Hause Widenzen 6 Gulden Münze zur Strafe geben mußte. Denn dieses Unterfangen war „der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg vorgrifflich.“

Ein Mitglied der Familie von Zeersen war 1839 Domedchant in Raumburg; ob sie noch jetzt blüht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ihrem Hägergerichte unterstanden 1580 in Wegensen 5 Grundstücke mit zusammen 30 Morgen, in Dohnsen 2 mit einer Hufe und einem Morgen, auf dem nach Esperde gehörigen Theile der Feldmark Disfthausen 28½ Morgen, in Heven 5 Grundstücke mit 15 und in Halle 2 mit 5 Morgen. Nur bei wenigen ist die Abgabe verzeichnet, nämlich bei 6 Morgen im Disfthäuser Felde mit 1 Mgr. 2 Pf. und einem Huhne, bei der Hufe in Dohnsen mit 3 Mgr. 3 Pf. und einem Huhne und bei 7 Morgen in Wegensen mit 3 Himten „was es trägt“.

Die damals Carstens'sche Mühle in Linse endlich, deren Hägerjunter der Landesfürst war, hatte jährlich 6 Mgr., 6 Hühner und 120 Eier zur Urkunde zu geben, ferner beim Tode des Mannes ein Pferd, bei dem der Frau eine Kuh, die aber „nach altem Gebrauche von den Erben mit einem ziemlichen Gelde redimiret“ wurden.

Wieviel die Häger in Mühle an ihren in Bodenwerder wohnhaften Hägerjunter jährlich zu leisten hatten, findet sich im Forster Erbregister von 1585 nicht verzeichnet, wohl aber, daß zwei von ihnen, die je 12 Morgen besaßen, als „Baulebung“

beim Tode des Hausherrn oder der Hausfrau je ein Pferd bezw. eine Kuh liefern oder dafür 5 fl zahlen mußten. Ihr „Oberhäger“ war damals Balzer von der Wense, ein Angehöriger des noch heute blühenden Geschlechts, welches am 10. und 11. September 1807 das von Bogell erwähnte und damit überhaupt das letzte Hägergericht abhalten ließ. In Beziehungen zu Hägergütern trat diese Familie, als sie nach dem Ableben des letzten Herrn von Frenke mit einem Theile seiner Güter beliehen wurde.

Dieser lebtebende männliche Sproß des nach dem gleichnamigen, bis 1591 zum Amte Widenen gehörigen und damals zu Grohnde gelegten Dorfe benannten, zu den homburgischen Burgmannen von Bodenwerder zählenden und in der näheren und weiteren Umgebung reich begüterten Geschlechts von Brente oder Frenke war Herbort, dessen einziger Sohn Levin schon vor ihm aus dem Leben geschieden war und eine Wittve nebst zwei Töchtern hinterlassen hatte, von denen die ältere mit Hieronymus Hake sich verheirathete, während die jüngere unvermählt blieb. Im Wappen führten die v. Frenke drei Kesselbaten.¹²⁾

¹²⁾ Die in der v. Hake'schen Familiengeschichte wiedergegebene Erzählung, daß Levin v. Frenke zwischen Fehlen und Remnabe an der durch einen Stein mit einem Kreuze bezeichneten Stelle durch seinen Reitknecht hinterrücks vom Pferde geschossen sei, scheint mir auf einer Verwechslung zu beruhen. Andernfalls würde eine merkwürdige „Connerität von Fällen“ vorliegen.

Aus einem Berichte des Amtmanns Daniel Schulenburg zu Holzminden vom 8. Januar 1657 geht nämlich hervor, daß im Jahre 1648 die Leiche Ruprechts von Amelungen, „welcher unweit dem Kloster Remnabe von seinem eignen Diener erschossen worden“, nachdem sie einige Zeit in diesem Kloster niedergelegt gewesen war, zu Schiff auf der Weser nach dem Stammsitze Amelungen gebracht werden sollte. Sie wurde aber zunächst in Holzminden angehalten, weil das Schiff unangemeldet vorbeifahren wollte und weil man darin einen Eingriff „in des Amtes Holzminden Jurisdiction auf dem Weserstrom“ sah.

Erst dann wurde „der Arrest relaxirt und die Leiche passirt, als Luther von Amelungen, des Erschossenen Bruder, sich angefunken und hoch contestirt hatte, daß er von des Amtes Gerechtsame

Capitel VIII.

Das Hagergericht.

Schon aus frheren Ausfhrungen ist ersichtlich, daß die dem Hagergerichte unterstehenden Grundstcke ihren Besitzern lediglich den lebenslnglichen, vererblichen und unter gewissen Einschrnkungen auch veruerlichen Nießbrauch gewhrten und daß das directe oder abgeleitete Eigenthum daran den Hagerjunkern oder Oberhagern zustand, deren Verfgungsgewalt wieder durch die Rechte der thatschlichen Inhaber in hohem Maße eingeengt wurde.

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten wurden bei jedem Hagergerichte den Betheiligten durch die „gemeinen Fragen“ und die darauf erfolgenden Antworten in Erinnerung gebracht, und bei dem bekannten zhen Festhalten unserer Landleute an dem Herkmmlichen kann es daher nicht verwundern, wenn zwischen den Formeln dieser gemeinen Fragen bei den verschiedenen Hagergerichten nur geringfgige Unterschiede bestanden.

Leider ist es mir nicht gelungen, die Formeln smmtlicher Hagergerichte unseres Gebietes zu ermitteln, aber die von Nollten, Pufendorf, Hagemann und Bogell wiedergegebenen zeigen untereinander und beim Vergleiche mit den brigen mir bekannt gewordenen eine so große hnlichkeit, daß vermuthlich auch die sonst gebruchlichen keine erheblichen Abweichungen davon aufgewiesen haben. Die hierunter zum Abdruck gebrachte habe ich der sog. Bode'schen Handschriften-Sammlung der Stadtbibliothek zu Braunschweig entnommen. Ich halte sie fr die vollstndigste und nehme an, daß sie die von Gbel erwhnten *statuta haegermannica dominorum de Gronau* enthlt.

Auf diese Formel und auf das aus dem Bogell'schen Berichte oben Mitgetheilte kann ich mich im Allgemeinen wegen

und wohin sich solche extendirt, fr seine Person nichts gewußt, daneben sich revertsirt, im Fall solch *factum* von *Serenissimo Illustrissimo* bel aufgenommen werden sollte, er dafr stehen und antworten wollte“.

der sich aus der Zugehörigkeit der Grundstücke zu den Hågergütern ergebenden Rechten und Pflichten beziehen; einer besonderen Erläuterung möchte aber wohl der dort als seiner Bedeutung nach bekannt vorausgesetzte Ausdruck „Röhr“ bedürfen, auch empfiehlt sich ein kurzes Eingehen auf das bei der Ladung zum Gerichte beobachtete Verfahren und auf die vor das Hågergericht gehörigen Fälle, während in Bezug auf die Besetzung des Gerichts die Bemerkung genügen wird, daß die regelmäßige Anzahl der Schöffen bei dem amelungsbornischen Hågergerichte schließlich auf die Hälfte, zuweilen sogar auf ein Drittel herabgemindert war.

Die Röhr, häufig auch der Röhr genannt, ist die Abgabe an den Hågerjunter oder Oberhåger, die der Nachfolger im Besitze beim Tode seines Vorgängers zu leisten hatte. Sie entspricht also der mortuarium oder Besthaupt genannten Abgabe von bäuerlichen Grundstücken, deren Bebauer in einem Hörigkeitsverhältnisse zu dem Gutsherrn standen, und sie wird häufig auch mit diesem Namen bezeichnet oder mit dem mortuarium zusammen unter den Begriff „Baulebung“ gebracht.¹³⁾

Nur in einer einzigen mir bekannt gewordenen, übrigens nicht in einem braunschweigischen Hågergerichte gebrauchten Formel ist ausgesprochen, daß beim Nichtvorhandensein von Vieh auch andere Sachen als Röhr gegeben oder richtiger genommen werden konnten. Dort heißt es nämlich auf die Frage, „was man nehmen könne, wenn ein Håger stirbe, ohne mehr zu hinterlassen, als Stab, Ränzel und Hut“, daß der Hågerjunter einen dieser Gegenstände nehmen dürfe. Vielmehr bestand die Abgabe beim Tode eines Hågers in der späteren Zeit regelmäßig in einem Pferde, beim Ableben einer Hågerfrau in einer Kuh, und zwar nicht mehr im besten, sondern im nächstbesten Stücke. Und da die Röhr nur von der Einheit des einem jeden Håger ursprünglich zugetheilten Grundbesitzes zu geben war, d. h. von der zu 30 Mrg. (7½ ha) ge-

¹³⁾ Baulebung, Bulewinge, von Bu = ländliches Grundstück, Hof, und liven = hinterlassen, also Hinterlassenschaft; davon abgeleitet = Antheil des Gutsherrn an der Hinterlassenschaft.

rechneten Hufe, im Laufe der Zeit aber vielfach die Hufe in Bruchtheile oder gar in einzelne Morgen zerlegt und in die Hände mehrerer Besitzer gekommen war, so war es üblich geworden, bei den so getheilten Hufen entweder von jedem einzelnen Inhaber den seinem Besitze entsprechenden Theil des (meistens zu 10 fl für das Pferd und zu 5 oder 6 fl für die Kuh berechneten) Werthes der Röhre einzuziehen, oder aber nur den „Röhrmann“, d. h. den Inhaber der Zentralstelle des vereinzeltten Hügerguts, wegen der ganzen Röhre in Anspruch zu nehmen und es ihm zu überlassen, wegen seiner Schadloshaltung sich mit den Inhabern der übrigen Theilgrundstücke auseinanderzusetzen.

Ist also bei einem Hügergrundstücke angegeben, daß „auf den Fall die Röhre“ zu leisten sei, was nur bei Theilen einer vollen Hufe vorkommt, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß der Inhaber den Haupttheil der Hufe im Besitze hat. Wenn somit in einem Orte bei mehreren Grundstücken die Pflicht zur Leistung der Röhre verzeichnet ist, während die Gesamtfläche der Hügerländerei die jener Leistungspflicht entsprechende Hufenzahl nicht erreicht, so folgt daraus, daß ein Theil der ursprünglichen Hügerländerei später diese Eigenschaft verloren hat. Als Beispiel dafür nenne ich Kühle, wo 1584 nur noch 30 Morg. Hügergut bei drei Höfen gezählt wurden, von denen zwei köhrpflichtig in der Bedeutung waren, daß eintretendenfalls die volle Abgabe von ihnen gefordert wurde.

Berschiedentlich findet sich auch der Vermerk, daß eine namentlich aufgeführte Persönlichkeit „und Genossen“ Inhaber einer gewissen Fläche Hügerland seien; in solchen Fällen wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der bei Namen Genannte köhrpflichtig und daß es seine Sache war, die „Genossen“ zu dem ihrem Antteile entsprechenden Betrage heranzuziehen. Dahin gehören z. B. Angaben, wie „Ebnies Bod und Genossen $\frac{1}{2}$ Hufe“ (in Hunzen), „Bartold Schmalke zu Esperde et consortes 23 Morgen zu Disfihausen“.

Ein Beispiel dafür, daß die Röhre von jedem einzelnen Morgen entrichtet wurde, bieten im letzten Jahrhundert des Bestehens der Gerichte die amelungsbornischen Hügerglüter.

Am 29. Juli 1715 wurde nämlich auf die Frage „was in jedem Falle dem Kloster an Röhr gebühre“, nicht „geantwortet“, sondern gebeten, es bei der auf dem letzten Hägergerichte gemachten Verordnung zu lassen, daß ein Mann vom Morgen 6 Mgr., eine Frau 4 Mgr. zu zahlen habe. Und dies wurde vom Abte Christian Heinrich Behme als Oberhäger „sine consequentia konzedirt“.

Daß kein noch so kleines Hägergrundstück von der Röhrpflicht befreit war, wird in der schon oben einmal erwähnten nichtbraunschweigischen Formel in allgemein verständlicher Weise dadurch ausgedrückt, daß die Röhr geben müsse, wer auch nur hägerisches Gut genug habe, um einen Schemel mit drei Beinen oder einen Stuhl darauf setzen zu können.

Die Ladung der Häger zum Gerichte scheint zu manchen Streitigkeiten zwischen den Hägerjüngern und den fürstlichen Beamten Anlaß geboten zu haben. So wurde z. B. durch eine Übereinkunft zwischen dem Abte Veit von Amelungsborn und dem Amtmann Peter Amelung zu Wiedensfen vom 5. April 1593 zur Vermittelung der „eingerissenen Mißverständnisse und Irrungen“ bestimmt, daß der Abt „unerfucht des Amtmanns die Hägermänner durch den Hägervogt für das Gericht zu citiren“ befugt sein solle. Darnach dürfte die Angabe Hagemanns, daß die Ladungen an die Hägerleute unmittelbar und ohne Ersuchen um Vermittelung an das vorgesetzte Amt oder Gericht erfolgt seien, sich lediglich auf das von ihm vielfach als Beispiel herangezogene Verfahren beim Kloster Amelungsborn stützen; denn eine Umgehung der fürstlichen Beamten wurde von diesen selbst meistens übel vermerkt und von den Beteiligten aus guten Gründen möglichst vermieden. Die Ladung der Häger zum Gerichte der Herren von Grone in Westerbaf z. B. wurde nach Göbel (l. c. Note a zu § 18) auch an den Amtmann zu Wiedensfen und zwei andere Gerichtsstellen mit der Bitte übersandt, den Anschlag vor der Amtsstube und die Verlesung von der Kanzel anzuordnen, und bei den übrigen Hägerjüngern wird sich das Verfahren ähnlich abgespielt haben, wiewohl von einer Verkündigung der Ladung beim Gottesdienste sonst nicht ausdrücklich die Rede ist.

Die Frist zwischen Ladung und Gerichtstag war verschieden bemessen, sie betrug bei den amelungsbornischen Hägern 10 Tage.

Die Rechtsprechung der Hägergerichte erstreckte sich nicht nur auf civilrechtliche Streitfragen über die Hägergüter, sondern auch auf geringfügige Straftaten, die an oder auf Hägergütern verübt waren. Das Fortbestehen dieser Gerichtsbarkeit war den Junkern auf der letzten Landesgohe der Herrschaft Homburg ausdrücklich zuerkannt worden, die im Juli 1529 an den Richtebänken bei Brodenfen in Gegenwart des mit 200 Pferden dazu erschienenen Landesfürsten unter dem Voritze seines „geschworenen Richters“, des Bantvogts Karsten Bodenthal zu Eschershausen, abgehalten wurde. Wortführer des Adels waren bei diesem Gerichtstage Friedrich, Politz, Afse und Hinrich von dem Werder, Johann von Grone und Berend von Bevern, während Gunzel von Grone als Bevollmächtigter des „wegen des Hauses Ohsen“ an der Gohe. theiligten Grafen von Spiegelberg erschienen war.

Damit aber ja nicht etwa der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg durch Immission, Auspfändung, Einlager oder andere Gebote vorgegriffen werde, schickte man spätestens seit jener Zeit von Amtswegen „den Vogtrefen oder sonst einen Vogt bei die Gerichte“. Denn alle jene Anordnungen waren „der Hoheit anhängig“; auch blieb den fürstlichen Ämtern die etwa erforderliche Zwangsvollstreckung vorbehalten.

Den Gegenstand der Straftaten bildeten Abpflügen, Abhüten, Abmähen oder sonstige Entwendung von Feldfrüchten, Aufreißen der Zäune, Abhauen von Weiden und lebendigen Hecken, Töden oder Beschädigen des Viehes, Betreten verbotener Wege und ähnliche Straftaten, während sich die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten namentlich auf dem Gebiete der mit freiwilliger oder unfreiwilliger Veräußerung des Hägergutes im Zusammenhange stehenden Fragen einschließlich des Erb- und Nacherrechts bewegten. Wenn Hagemann angiebt, daß sich die Strafgerichtsbarkeit auch auf Injurien und geringe Verbrechen erstreckt habe, so trifft dies wenigstens auf die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg

nicht zu, denn von dem dortigen — wie bemerkt, in Halle oder Hagen stattfindenden — Landgerichte wurde bei den „gemeinen Fragen“ stets erkannt, daß die homburgischen Knaben oder Junker berechtigt seien, „ihr hägerisches Gericht zu halten, so oft ihnen das vonnöten“, und daß sie „von einem auf ihren bezäunten Höfen vorfallenden Blutrün einen Gulden und von einem Dumbschläge 5 Schillinge als Gerechtigkeit zu beziehen“ hätten, nachdem aber vorher geurtheilt war, daß die Festsetzung der „Brüche“ für diese und andere Excesse durch die Landgerichte erfolge.¹⁴⁾

Daß das ganze Verfahren sich mündlich und in einer nur durch die Ausschließung der Anwesenheit von Nichtägern beschränkten Öffentlichkeit abspielte oder doch abspielen sollte und daß anfänglich wenigstens Schreibarbeit bei den Verhandlungen nur insofern vorkam, als die gefällten Urtheile unter Beifügung der nöthigsten Angaben in ein Verzeichniß eingetragen wurden, damit erforderlichenfalls die zwangsweise Durchführung des Spruches erfolgen konnte, brachte die ganze Einrichtung dieses wie anderer echt germanischer Gerichte mit sich. In späteren Jahrhunderten war es aber doch dahin gekommen, daß, mit hervorgerufen durch die üblich gewordene Abhaltung des Gerichts in einem Gebäude, nur die wirklich Beteiligten zu der Verhandlung zugelassen und daß zuweilen vor der Verhandlung schon Proceßschriften dem Gerichte überreicht und dem Gegner zugefertigt wurden.

Damit stimmt es denn auch überein, daß nach den Angaben aller auf den Stoff näher eingegangenen Schriftsteller und nach den Aufzeichnungen des Widenfer Erbreghisters, also jedenfalls schon im 16. Jahrh., auch die Appellation gegen Urtheile der Hägergerichte zulässig war.

„Wenn auch Jemand von den hägerischen Leuten, die des Amtes Unterthanen sind, unrechtmäßiger Weise und über

¹⁴⁾ Blutrün (von rinnen) war eine „kampfbare Wunde“, d. h. mindestens von der Tiefe des Nagels am Mittelfinger und von der Breite des längsten Fingergliedes; Dumbschlag, auch Dunt- und Duntschlag, eigentlich ein Faustschlag an die Schläfe, wird im Widenfer Erbreghister erklärt mit „wenn einer einen braun und blau geschlagen hat“.

Billigkeit vor den hägerischen Gerichten beschwert würde, mögen sich dieselben dessen auf dem Amte wohl beklagen und um Rath und Schüzung vor Unrecht und Gewalt bitten. Und man hat hiebevör in solchen Fällen wohl die Leute erslich nach fürstlicher Canzlei remittirt und hingewiesen, daß sie daselbst sich der Unbilligkeit beklagt und Befehle an die Amtsleute ausgebracht haben“, sagt das Erbregeister und bekundet damit also die gewohnheitsrechtliche Einbürgerung eines ursprünglich nicht vorgesehenen Rechtsmittels, das bei dem amelungsbornischen Hägergerichte von 1715 schon als ständige Einrichtung für den Fall angesehen wird, daß eine Supplikation an den Abt als Oberhäger erfolglos bleibe.

Hinzugefügt wird dabei allerdings, daß in früheren Zeiten bei Bedenken des Oberhägers oder seines assessoris gegen ein Urtheil die Beschwerden durch die Urtheilsträger nochmals vor die Nichtsleute hätten gebracht werden müssen und daß bei Aufrechterhaltung ihres Spruches die Appellation zulässig gewesen sei.

Diese nochmalige Prüfung bedenklicher Sprüche durch die ersten Richter finden wir auch in der hierunter zum Abdrucke gebrachten Formel, die nun ohne weitere Zusätze und Erläuterungen alle sonst noch in Betracht kommenden Verhältnisse bei der Bestellung des Gerichts und seinem Geschäftsgange beantworten möge.

Hägerisch Gerichts- und Rechtsbegriff.

wie dasselbe im Ehr- und Fürstenthum Braunschweig und Lüneburg von denen Hägerjunkern und Gutsherren mit Zuthun derer Hägermänner gehalten, verpfleget, geheget und veräbet wird:

- 1) Anfänglich wird von dem Hägerjunter oder dessen Bevollmächtigten ein hägerischer Richter bestellt.
- 2) Demselben werden adjungiret aus dreien Gerichten vier Hägermänner, also 12 Personen, mit welchen das Gericht bestellet wird.

- 3) Dieserbehuß werden die fremden Hagerjunker oder Beamten um Erlaubung solcher Hagermanner, so gemeiniglich Schoppen genennet werden, ersuchet und gebeten.
- 4) Dazu werden von des Hagerjunkern eignen Leuten einige bei das Hagergericht bestellet, so umher stehen, auch wenn Urtheil gefragt werden, einrathig sein und konkludiren helfen.
- 5) Werden procuratores zugelassen, einer, der des hagerischen Junkern Nothdurft wirbet, so gemeiniglich derselbe ist, welcher das Hagergericht halt und als Hageramtmann genannt wird; der zweite, so der Hagerleute und Fremden Nothdurft vortragt.
- 6) Wenn das Gericht also bestellet und verordnet, werden aus obenbemel deten Zwolfen zwei zu Urtheiltragern verordnet, welche die Werbung vom Richter einnehmen und demselben den Bescheid oder Urtheil von den Hagermannern wiederum bringen.
- 7) Muß aus dem Amte, da das Gericht gehalten wird, ein Beistand gebeten werden.

Darauf fraget der Richter:

1. Ob es so ferne Tages, daß er wegen des N. N. ein hagerisch Gericht halte?

Wird geantwortet:

Wenn er von Gott die Gnade und von Sr. Wohlgebornen N. N. Macht und Gewalt habe, sei es so ferne Tages, ein hagerisch Gericht zu halten.

Darauf antwortet der Richter:

Die Gnade von Gott habe ich, auch Macht und Gewalt von N. N. und frage nun

2. ob das Hagergericht mit Richtern, Assessoren, Procuratoren und Vorsprachen genug bestellet?

Antwort:

Ja, es sei genug bestellet.

3. Frage: Was soll ich denn bei diesem Gerichte gebieten und verbieten?

Antwort:

Recht sollet Ihr gebieten und Unrecht verbieten, dazu hastigen Muth, Scheltworte, und daß Niemand

etwas werbe, er thue es denn durch procuratores und Ačtsleute.

Richter:

Demnach will ich wegen des N. N. als dieses Orts hägerischen Junkern allhie ein hägerisch Gericht gehäget haben, gebiete also Recht, Unrecht verbiete ich, dazu hastigen Muth und Scheltworte und daß Niemand etwas werbe, er thue es denn durch Vorsprache und Ačtsleute. Zum ersten, andern und dritten Mal.

Wer nun etwas zu werben hat, mag sich angeben und hervortreten.

4. Frage: Wenn N. N. sein hägerisch Gericht bei Aufgang der Sonne nicht könnte ausführen, ob er nicht Nacht habe, bei Niedergang derselben solches zu thun, und was deshalb Recht sei?

Antwort:

Er. Wohlgeboren N. N. mögen sowohl bei Niedergang als Aufgang der Sonne richten, und wenn Sie mit dem hägerischen Gerichte des ersten Tags nicht könnten zu Ende kommen, so soll man des andern Tags wieder anfangen und so lange continuiren, bis Er. Wohlgeboren N. N. zu dero Rechte kommen, und die Hägermänner sind schuldig, dessen so lange abzuwarten.

5. Frage: Ob man das Hägerrecht soll lesen und was Recht sei?

Antwort:

Ja, man soll es lesen lassen.

6. Frage: Welchen die Hägermänner für den Hägerjunker erkennen?

Antwort:

Den Herrn N. N.

7. Frage: Dieweil sie nun den Herrn von N. N. für den Hägerjunker erkennen, ob nicht ein jeder Hägermann schuldig sei, eine richtige Verzeichniß seiner Hägerländerei herauszugeben?

Antw.:

Ein Jeder sei schuldig, eine richtige Verzeichniß seiner Hågerlånderei herauszugeben.

Darauf

die articuli oder casus nach einander vor den Richter gebracht werden. Der Richter remittiret dieselben durch die Urteiltråger an die assessores, darauf zu urtheilen; was die assessores desfalls, auch was von Parteien fürbracht und geurtheilet, wird wieder vor den Richter gebracht und gefragt:

Herr Richter, wollet Ihr die Urteel?

Antwort:

Ja, wenn es recht ist.

Wird es recht befunden, wird's ad protocollum genommen; wo es aber nicht recht ist, muß es durch die assessores anders gefunden werden.

Also werden die speciales articuli 1) durchgelesen, hernach werden 2) die hågerschen Guts-herren, so sich beschweret gefunden, gehört und daselbe geurtheilt, und was die Hågermånner zu Recht gesprochen, ad protocollum genommen; 3) fremde und eigene des Junkern hågersche Leute, so sich gebührlich angegeben und einwerben, ihrer Beschwerde halber gehört und nach hågerischem Recht geurtheilt.

Quaestiones et responsiones des Hågergerichts und dessen legum.

- 1) Wenn ein Hågermann von seinem Hågerjunfer oder Gutsherrn wird zu Gericht geladen und derselbe ohne erweisliche Ehehaften ¹⁵⁾ muthwillig ausbleibet, ob er solches sonder Brücke thun möge?

Antw.: Er sei auf solchen Fall schuldig, dem Hågerjunfer Brücke zu geben, so hoch, als ihm solche der Hågerjunfer lassen wolle.

¹⁵⁾ d. h. gesetzmäßige Entschuldigung.

- 2) Wenn einer den andern hägerſcher Güter halber zu beſprechen, wo und bei wem er ſolches thun ſolle?

Antw.: Bei dem Hägerjunkter.

- 3) Wenn zwei Parteien einer den andern vor das Hägergericht fordere, Schaden und Unkoſten darauf liefe, wer ſolchen ſtehen ſoll?

Antw.: Der verlierende Theil müſſe ſolchen auf ſich nehmen.

- 4) Wenn einer am hägerſchen Gericht und Rechte ſich nicht wollte erſättigen laſſen, und in hägerſchen Sachen ſein Recht an anderem Orte ſuchte, ob er ſolches thun möge und waß deßhalber Recht ſei?

Antw.: Rein, daß dürfte Niemand thun; wann einer an einem andern Orte in hägerſchen Sachen Recht ſuchte, ſo wäre er ſeiner Güter verfallen.

- 5) Wenn ein Hägermann ſeine Pflicht verſäße und mit Vorſatz von dem Gute die Gebühr (iſt der Röhr) nicht geben wolle, waß derſelbe ſchuldig, und ob nicht die Güter an den Hägerjunkter verfallen?

Antw.: Wenn ein Hägermann nicht zu gebührlicher Zeit praestanda präſtirtet, wäre er ſeiner Güter verfallen.

- 6) Wenn einer ſeinem Junkter Röhr ſchuldig wäre, wie bald er denſelben geben ſolle?

Antw.: Müſſe er innerhalb 4 Wochen den Junkter anſprechen und in Jahr und Tagen den völligen Röhr ausgeben.

- 7) Wenn der Fall vom Häger kommt, waß der Röhr ſei?

Antw.: Von dem ganzen Röhr, als einer Huſe Landes oder Rotgüter eine Kuh oder 5 ſ. Wenn es ein Meierhof, ein Pferd nächſt dem beſten oder daſür 12 ſ.

- 8) Wenn der Hägerjunkter ſtirbe, ob dann die Hägermänner nicht die Hägergüter allemal de novo recognosciren müſſen?

Antw.: Wenn ein angeſchriebener Hägermann ſtirbe, ſo gebührete der Röhr, aber nicht, wenn der Hägerjunkter ſtirbe.

- 9) Ob man auch Hägergüter von einander theilen und reißen ſolle und möge; dann ob ſie auch pro dote mitgegeben werden.

Antw.: Die Hågergüter können ohne Consens des Hågerjuntern nicht getheilet, noch weniger pro dote mitgegeben werden.

- 10) Wer nun ohne Consens des Hågerjuntern die Güter theilte oder pro dote mitgebe, was er gebrochen?

Antw.: Es möchte in Kriegeszeiten wohl geschehen sein; der es gethan, hätte daran Unrecht und zu viel gethan und müßte sich mit dem Gutsherrn abfinden.

- 11) Da einer mehr hågersche Güter hätte, als ein Gut, wie derselbe sich mit dem Røhr halten sollte?

Antw.: So mannich Gut, so mannichen Røhr.

- 12) Ob man auch hågersche Güter vertauschen oder sonst ohne Consens des Gutsherrn alieniren möge und was desfalls Recht sei?

Antw.: Es sei Unrecht und müsse mit Consens des Hågerjuntern geschehen; thäte es einer, ohne dessen Consens, so wäre er der Güter verlustig.

- 13) Wenn ein hågerscher Mann oder Frau verstürbe, wie bald die hågerschen Güter von dem successore sollen wieder empfangen werden?

Antw.: In Monatsfrist müssen sie es suchen oder gefinnen,¹⁶⁾ und zwar der Mann; die Frauen, weil sie nicht erben können, geben keinen Røhr. Die Frau, so sie keine Kinder hätte, bliebe ad dies vitae in den Gütern; wenn keine Kinder oder Erben, fiel es an den Gutsherrn oder Hågerjunter.

- 14) Da es geschähe, daß einer solches aus Muthwillen verharrete¹⁶⁾, was dessen Strafe und dafür Recht sei?

Antw.: Wenn er nicht in 4 Wochen Richtigkeit machte und also muthwillig verfiel, verfielen die Güter an den Hågerjunter.

(NB. Es muß aber in der Nähe ein Verwalter sein.)

- 15) Wenn einer zu einem hågerschen Gute Zu- und Anspruch hätte, in was Zeit solches geschehen solle?

¹⁶⁾ gefinnen = begehren, verlangen; verharren = verschieben, veräußen.

Antw.: Der innerhalb Landes, soll es in Jahr und Tag thun, der so außerhalb Landes, hätte 30 Jahre vor sich, sonst damit nicht zu hören.

- 16) Wenn ein hägerisch Gut getheilet würde in 2 Theile oder mehr, ob der eine nicht sowohl hägerisch sei als der andere?

Antw.: Ja, sie seien zugleich für Häger zu erkennen, und was einem jeden gebühret, zu prästiren und abzustatten schuldig.

(Alias: Der dem Junker den Röhr giebt, ist ein Hägermann.)

- 17) Ob die hägerischen Leute ohne Urlaub ihrer Junker oder Gutsherrn in derselben Holzung, darinnen sie ihre Jagden und Gerechtigkeit haben, eignes Gefallens mögen roden oder Holz verwüsten und was desfalls Recht sei?

Antw.: Ein Hägermann dürfe wohl in seinem eignen Holze hauen, so er beköhret, in dem Junkerholze aber nicht. Wenn ein Fremder in dem Hägerholze hauete, so manchen Fuß, so manche 3 Schilling Brüche müsse er geben.

- 18) Da Jemand seinem Hägerjunker oder Gutsherrn oder sonst Jemand mit Gewalt in sein Holz fiele, was davon Recht sein?

Antw.: Sei strafbar; so manchen Schritt, so manchen Gulden Brüche, der es dem Junker oder sonst Jemand wider seinen Willen thäte.

- 19) Ob Jemand gefunden, so Zäune oder Aride aufreißt ohne Fug und Jemandes Geheiß, ob er solches ohne Strafe thun möge?

Antw.: Der es thäte, wäre dem in 3 Pfund Geld oder 20 Gulden verfallen.

- 20) Da Jemand auf hägerischer Junker Gütern sesshaft und denselben mit dem Fleischzehnten verwandt, ob derselbe nicht sowohl von Schweinen den Zehnten als von anderem Federvieh geben müsse, und was davon Recht sei?

Antw.: Von Federvieh gebührte der Zehnte, von Schweinen wußte man nicht, bliebe aber in Allem dabei, wie es hergebracht.

- 21) Da Jemand hägerischer Junker Güter oder Land hätte und davon Zehnten zu geben schuldig, das Korn aber davon wegführt, ehe der Gutsherr seinen Anpart hätte, ob man das mit Fug thun könne?

Antw.: Dürfte ohnverzehnt nicht weggenommen werden, der Gutsherr müsse auch zu rechter Zeit solchen Zehnten abziehen.

- 22) Ob Jemand unter denen Hägern in der hägerischen Junker Gütern Gewalt thäte, ob solches ohne Strafe geschehen möge?

Antw.: Der wäre dem Hägerjunkler strafbar.

- 23) Ob Jemand unter den hägerischen Junklern geseßen und einig Vieh verkauft würde, und der Käufer solches in seinem Behalt etliche Zeit hätte, hernach wieder von sich schläge und sich dessen Niemand annähme, an wen solches alsdann verfallen sei?

Antw.: Wenn der Junker die Hoheit und Gerichte hätte und in seinem Gebiete geschehen, fiel es an ihn, sonst fiel es an die hohe Obrigkeit, da es geklagert würde.

- 24) Wenn Jemand unter der Junker Wiesen in offener Wiesen-Theilung belegen und über gebührende Zeit darin hütete und darüber der Junker Wiesen mit verderbete, ob solches mit Fug geschehen könne?

Antw.: Wer dem Junker Schaden in seinen Wiesen und Gütern thäte, müsse ihm Strafe dafür geben.

- 25) Wenn einer stillschweigend, ehe er mit dem Junker wegen der Brücke abgehandelt, nach Hause ginge, was demselben geschehen solle?

Antw.: Es wäre nicht recht; wenn er's thäte, solle er sich solcherwegen mit dem Junker abfinden, so gut er kann; thäte er's muthwilligerweise, sei er seiner Güter verlustig.

- 26) Wenn einer vor dem hägerischen Gerichte klagte, was er in's Gericht geben müsse?

Antw.: 3 Mgr. in's Gericht, davon der dritte Theil dem Richter, übrigen dem gegeben wird, so das Protokoll führt; dann 3 Mgr. denen freien Schöffen.

- 27) Ob denn nicht pro citatione oder das Urtheil etwas von dem Kläger oder Beklagten müsse gegeben werden?

Antw.: Für das Urtheil 1 fl. , für die Citation wüßten sie nicht, daß jemals etwas gegeben sei.

- 28) Ob die Högerrnänner die erkannten Urtheile, so nach diesen Högergesetzen gesprochen, in voller Kraft und Macht jedesmal ohnveränderlich halten wollen?

Antw.: Das wären sie schuldig und pflichtig zu thun, wollten auch darüber halten, so viel ihnen möglich.

- 29) Da ein Mann verarante oder verbrannt wäre oder sonst durch Gefängnisse angenommen würde und keinen Trost mehr hätte, ob er, sich zu retten, sein Högergut nicht verkaufen oder verkaufen möge?

Antw.: Alsdann mag er in seiner Noth mit Wissen seiner Erben ihnen das Gut anbieten; wenn die es nicht begehren, mag er's dem hägerischen Junker anbieten; wenn der's auch nicht begehret, mag er es einem Fremden verpfänden oder verkaufen.

- 30) Ob auch Schwestern und Brüder zu hägerischen Gütern gleichmäßige Erben seien?

Antw.: Wenn sie echt und recht geboren seien, so können sie zugleich und zusammen anerben.

- 31) Ob nicht die Kinder an der verstorbenen Eltern Stelle treten?

Antw.: Die Kinder treten in der verstorbenen Eltern Stelle.

- 32) Wenn einer in seines Junkern Hof säße und ihm davon nicht geben wolle, was seine Strafe sei?

Antw.: Der solle seines Gutes verlustig sein.

*

*

*

Wenn man von Schieder oder einer der nächsten Haltestellen der Hannover-Altenbekenner Eisenbahn aus eine Wanderung in das Lippische Hügelland in der Richtung auf Detmold unternimmt, so sieht man in den Thälern zahlreiche kleine und größere Ortschaften, an den meist bewaldeten Höhen noch weit zahlreichere Einzelhöfe die Landschaft beleben. So etwa

muß nach meiner Auffassung das Aussehen des in der vorstehenden Arbeit behandelten Gebietes in dem der niederländischen Einwanderung folgenden Jahrhunderte gewesen sein, wenn man sich die stattlichen Gehöfte der Jetztzeit mit ihren leuchtenden rothen Dächern ersetzt denkt durch die bescheideneren strohgedeckten Behausungen unserer Altvordern.

Denn daß die Zahl der Siedelungen in unserem Gebiete, bevor die gerade hier besonders heftigen Stürme der nächsten Jahrhunderte viele von ihnen spurlos wieder vom Erdboden hinwegfegten, eine ganz erheblich größere gewesen ist, wie gegenwärtig, unterliegt keinem Zweifel. Wohl sind manche mehrfach verwüstete Orte immer wieder aufgebaut, aber häufig siegte schließlich das Verlangen nach dem größeren Schutze, den der Anschluß an ein noch bestehendes Gemeinwesen doch immerhin gewährte, über den Trieb zum Wiederaufbau der zerstörten Behausung inmitten der nahrungspendenden Felder. Und so verringerte sich die Zahl der Ansiedelungen mit jeder neuen Fehde der großen und kleinen Gewaltthaber, während der Umfang der erhalten gebliebenen Orte sich meistens durch Zuzug von außen vergrößerte.

Nicht der dreißigjährige Krieg, wie man so häufig hört und liest, hat die wüstgewordenen Ortschaften verschlungen, sondern lange vorher schon waren sie verschwunden, und die zuletzt untergegangenen sind wohl der Hilbesheimer Stiftsfehde und dem Raubzuge Voltrads von Mansfeld zum Opfer gefallen. Einige zerstörte Dörfer hat allerdings der vielgeschmähte Herzog Heinrich d. J. — der nach der Mittheilung des unter seinem Entel verfaßten und keineswegs in byzantinischem Stile geschriebenen Forster Erbreregisters „ein freies Land und darin keine Leibeigenen“ haben wollte — wieder erbauen und „mit Landvolf besetzen“ lassen, wie Altendorf, Braak, Arholzen und Reileitzen, aber viele andere blieben wüst und verschwanden zum Theil sogar aus dem Gedächtnisse der Nachwelt.

Und von den Neugründungen des um den Weserbezirk gleichfalls hochverdienten Herzogs Karl I., Grünenplan im Hilsse, Mühlenberg im Sollinge und Glesse bei Ottenstein, hat nur der erstgenannte Ort sich als in hohem Grade lebens-

fähig erwiesen und die an die Errichtung der dortigen Glashütte geknüpften Erwartungen erfüllt, wenn auch wohl nicht ganz im Sinne des namentlich auf Vermehrung der fürstlichen Einkünfte bedachten Gründers.

Daß auch in den unser Gebiet begrenzenden braunschweigischen und nicht braunschweigischen Landstrichen hägerische Ansiedelungen in theilweise großer Zahl sich finden und daß auch dort ähnliche Gerichte unter gleichem oder ähnlichem Namen abgehalten wurden, ist mir sehr wohl bekannt; ich habe aber schon angeführt, daß mir für diese Bezirke oder doch für den größten Theil davon diejenigen Unterlagen fehlen, ohne deren Benutzung ein auch nur einigermaßen sicheres Urtheil schlechterdings nicht zu gewinnen ist. Und so habe ich mich denn auf meine engere Heimath beschränkt, auf die Gefahr hin, daß nur für wenige Leser das Ergebnis meiner Nachforschungen von einigem Interesse ist.

Auch diesen aber will ich es nicht verübeln, wenn sie den Eindruck gewonnen haben, daß manche Ausführungen wesentlich kürzer hätten gehalten werden können, manche Punkte eingehender zu behandeln gewesen wären und manche Mittheilungen mit der Sache überhaupt nichts zu thun hätten. Zu meiner Entlastung darf ich jedoch für diesen Fall wohl bemerken, daß ich es nicht für meine Aufgabe halten konnte, bereits früher von berufener Seite mitgeteilte Thatfachen zu wiederholen, sondern daß ich nach Möglichkeit bestrebt gewesen bin, nur dasjenige ohne allzu ängstliche Rücksicht auf den eigentlichen Gegenstand der Arbeit eingehender darzulegen, was ich aus zahlreichen, der Allgemeinheit meist nicht zugänglichen und bislang zum Theil überhaupt noch nicht benutzten Quellen neu schöpfen durfte.



XII.

Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim 1632–1801.

Von Ed. Bodemann.

Diese werthvolle Pergamenthandschrift der Königlichen Bibliothek zu Hannover XXI, 1235, in folio maxim., 57 cm hoch, 38 cm breit, enthält auf 210 beschriebenen Blättern die aufgeschworenen Ahnentafeln der Hildesheimer Domherren vom 25. Mai 1632 bis 21. December 1801, mit prachtvoll gemalten Wappen sämtlicher in den Ahnentafeln verzeichneten Personen.

Habent sua fata libelli: das gilt auch von dieser Handschrift, welche dem Archive des Domcapitels zu Hildesheim angehörte, dann aber zur westfälischen Zeit an die sogen. Adels- und Wappen-Kammer in Cassel abgeliefert werden mußte. Nach Auflösung der westfälischen Herrschaft war diese Handschrift, „worin jeder eintretende Domcapitular die zu beschwörenden 16 Ahnen stammbaummäßig in Farben malen lassen mußte“ — nach Acten des hiesigen Königlichen Staatsarchivs — anfangs nicht zurückgeliefert, ward aber im Jahre 1815 durch die Bemühungen des Domcapitulars von Ledebur und des Archivars Schnadenberg wieder aufgefunden. Ersterer schreibt am 13. Juli 1815: „Ich habe im Winter 1813 bei meiner Anwesenheit in Cassel mir schon viele Mühe gegeben, dies Wappenbuch wieder herbeizuschaffen. In dem damals in der Auflösung begriffenen Bureau, wo allenthalben die größte Unordnung herrschte, war solches nirgends aufzufinden. Der

vormalige Domänen-Director Kramer kann davon nicht wohl Kenntniss haben, da dies Buch in die Hände des gewesenen Ministers Staatssecretsairs Gr. v. Fürstenstein, welcher zugleich Chef der Commission de sceaux et titres war, gerathen sein muß“. Endlich fand sich die Handschrift in den Händen des Archiv-Registrators Schaedtler, und dieser erhielt dann am 30. August 1815 von dem hannoverschen Cabinets-Ministerium die Anweisung: „das in seinen Händen befindliche Domcapitularkische Wappenbuch an die hiesige Königliche Bibliothek abzuliefern“. Der damalige Königliche Bibliothekar, Hofrath Feder, berichtet dann, daß am 2. September 1815 die Ablieferung der Handschrift an die Königliche Bibliothek erfolgt sei.

Um den vielfachen Gebrauch dieser Handschrift zu erleichtern, habe ich das hier nachfolgende Register zu den Ahnentafeln bearbeitet:

Register der Ahnentafeln.

	Aufgeschworen	Blatt der Hand- schrift
Mischeberg, Clemens August Joseph, zur Benne	19. Jan. 1758	150
—, Carl Ludwig, zur Benne . . .	24. Nov. 1772	175
Affeburg, Franciscus Arnoldus Josephus von der, auf Hindenburg, Wall- hausen und Schermise	20. Jan. 1783	116
—, Moritz Franz Adam von der, zur Hindenburg	22. Nov. 1682	88
Wassenheim siehe Waldbott.		
Bechtolsheim siehe Mauchenheim.		
Beißel von Gymnich, Franz Dieterich, zu Schmidtshelm	2. März 1659	11
Belverbusch siehe Heyden.		
Bennigsen, Jobst Christoph von, auf Gronau und Banteln	16. Oct. 1732	114
Derolbingen, Joseph Maria Gabriel B[iber] B(aro) a.	18. Juni 1748	134

	Aufgehmorn	Blatt der Hand- schrift
Beroldingen, Franz Coelestin, Freyherr von	15. Juni 1761	156
—, Joseph Anton Sigismund, Freyherr von	18. Jan. 1770	172
—, Joseph Ignaz Conrad Sil- vester, Freyherr von	29. Oct. 1771	174
—, Franciscus Josephus a . . .	6. Aug. 1793	202
Bocholtz, Caspar Arnold Joseph von, zu Störmede u. Henneckenroda . . .	1. Sept. 1716	88
—, Engelhard Ignatius Arnold von, zu Störmede u. Henneckenroda .	19. Nov. 1715	85
—, Ferdinandus Wilhelmus Ignatius Engelbertus von	15. Mai 1733	117
—, Franciscus Arnoldus Florentius von, zu Störmede u. Henneckenrode	27. Jan. 1728	106
—, Franz Wilhelm von, zu Störmede	23. Oct. 1765	166
—, Gotfrid Conrad Gaubenitz von, zu Störmede u. Henneckenroda .	4. Nov. 1711	76
—, Johann Friederich Anthon von, zu Störmede u. Henneckenroda .	4. Juli 1699	55
—, Theodor Werner von, zu Stör- mede u. Henneckenroda	10. Apr. 1787	191
Bodenbörbe, Hermann Stephan von, genant Schüngel zu Echthausen . . .	31. Jan. 1651	3
—, Ferdinand Franz von, genant Schüngel zu Echthausen . . .	20. Aug. 1709	73
—, Maximilian August von, genant Schüngel zu Echthausen . . .	18. Juni 1689	52
—, Stephan Theodor Franz von, genant Schüngel zu Echthausen	11. März 1686	43
Boos von Walbeck, Johan (Damian Carl, Freyherr von	18. Dec. 1759	154
—, Franciscus Georgius, Freyherr von	22. Sept. 1761	159
Böselager, Friedr. Christoph von, zu Egger- mühlen	29. Mai 1753	142
—, Wilhelm Ludwig Bernhard von, von der Eggermühlen, u. Grums- mühlen	30. Apr. 1714	82

	Kaufschwuren	Blatt der Hand- schrift
Bourscheid, Carl Joseph Maria Reichsfreiherr von und zu, zu Bourgbroel und Elleringhausen	18. Mai 1780	186
—, Friedr. Ludw. Felix Maria, Reichsfreiherr von, zu Bourgbroel	18. Mai 1789	197
Brabed, Rudolf Walter von, von Hemeren u. Letmaten	21. Oct. 1656	8
—, Johst Edmundt von	28. März 1682	37
—, Johst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer	29. Apr. 1684	39
—, Johst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer	14. Sept. 1752	141
—, Herman Werner von, zu Lettmate u. Hemmer	27. Juni 1753	143
—, Johann Fridrich Moritz von	26. Febr. 1756	145
Brackel, Georg von, zu Bernich	1. Juni 1791	199
Brenken, Carl Friedrich von, zu Brenken u. Erdberenburg	22. Juni 1778	184
Brilggeneu, Johann Berner Ferdinandt von der, genandt Hasenkampf vom Haus Weithmar	3. Nov. 1706	69
—, Carolus Godefridus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Etodum u. Weithmar	5. Juli 1717	92
—, Ferdinandus Ludovicus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Etodum u. Weithmar	6. Nov. 1725	101
Dalwigk, Anton Ludewig August von, zu Bichtenfels u. Sandt	24. Oct. 1763	162
Donop, Levin Christoff von, Probst zu Sträßberg	17. Nov. 1686	44
—, Carl von	29. Oct. 1716	89
Droste, Engelbertus Theoborus Ludovicus von, ex Erwitte	23. Juli 1725	100
—, Casparus Ferdinandus von, von Fächten	21. Juli 1728	110
—, Levin Christoph von, zu Senden	8. Juli 1715	84

	Aufgeschworen	Blatt der Hand- schrift
Drofte, Franciscus Otto, Freyherr, von Bischoering	4. Mai 1801	208
Elmendorf, Ferdinand von, zum Fuchtel .	7. Aug. 1766	167
—, Franz Ferdinand von, zum Fuchtel	17. Apr. 1787	192
Elberfeld, Carolus Fribericus von, zum Steinhaus u. Daelhaus	18. Febr. 1750	136
—, Clemens August von, zum Stein- haus u. Daelhaus	6. März 1759	152
—, Alexander Friedrich von, zum Steinhaus u. Daelhaus	22. Sept. 1761	157
—, Werner August von, zum Stein- haus u. Daelhaus	8. Juni 1768	170
Eynatten, Johan Sambson von	7. Sept. 1658	10
Frenß, Johann Sigismundt, Freyherr von u. zu Frenß u. Rendenich	19. Aug. 1690	22
—, Edmund Herman Adolph, Freyherr von	26. Juli 1707	71
Fürstenberg, Johan Adolph, Freyherr von u. zu, Herr zu Adolphsburg .	11. März 1652	5
—, Ferdinand Wilhelm, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Water- lapp	27. Aug. 1704	65
—, Hugo Franz Johan Georg, Freyherr von, zu Schnellen- berg u. Waterlapp	6. Dec. 1706	70
—, Fribericus Christianus de, zu Schnellenberg u. Waterlapp .	16. Juli 1720	94
—, Franz Egon, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Water- lapp	30. März 1734	120
—, Christianus Ignatius Alex- ander Maria Josephus [ib.] [ar.] de, ex Herdringen . .	20. Juli 1750	137
—, Ferdinand Joseph, Freyherr von, zu Herdringen	23. Sept. 1756	148
—, Franz Egon, Freyherr von, zu Herdringen	22. Mai 1764	163

	Aufgehmorn	Blatt der Hend- schrift
Fürstenberg, Friedrich Carl, Freyherr von, zu Herbringen u. Siethen . .	12. Jan. 1786	190
Galen, Friederich Christian Joseph, Freyherr von	3. Febr. 1728	108
Gehle siehe Schloen.		
Gymnich, Constantin Berner, Freyherr von, zu Blatten	24. Nov. 1679	38
—, Maximilian Heinrich, Herr von u. zu	13. Juli 1692	49
—, Maximilian Heinrich, Freyherr von u. zu	26. Febr. 1704	63
Gysenberg, Adolff Arnoldt von dem . . .	3. Mai 1675	28
Harff, Johan Wilhelm Anton von, zu Drehborn	20. März 1692	48
—, Henricus Wilhelmus von, zu Dreh- born	18. Apr. 1741	125
Hasenkampf siehe Brüggenen.		
Harthausen, Friß Caspar Philip von, von Burgst zu Drieburg (von der Apenburg)	28. Sept. 1751	140
—, August Anton Franz Maria von, von Haus Apenburg . .	23. Sept. 1756	149
—, Friedrich Ferdinand Casper von, zu Lippspring	28. Apr. 1774	178
—, Maximilian Friedrich von, zu Apenburg u. Bokendorf . . .	18. Mai 1789	196
—, Carl August von, zu Apen- burg u. Bokendorf	23. Nov. 1801	209
Hessen, Friedrich, Landgraf zu, Fürst zu Hirzfeldt, Graf zu Cassenelebogen .	17. Aug. 1674	25
Heyden, Clement Vinzent Franz Johann Elisabet Nicolaus von der, ge- nant Belverbusch, zu Strebersbrop u. Monzen	7. Aug. 1766	168
Hoheneck, Caspar Friederich, Freyherr von	11. Juli 1674	24
Hohensfeld, Otto Ferdinandus, Freyherr von	23. Dec. 1732	115
Hoensbroeck, Johann Friedrich Graf von, zu Hillenraeth	7. Mai 1783	187

	Aufgeschworen	Blatt der Hand- schrift
Hoensbroel, Karl Graf von	18. Mai 1789	195
Hörbe, Frank Wilhelm von	10. Sept. 1678	32
—, Ferdinand Gottfried von, zum Eringerfeldt u. Störmede	16. Mai 1699	54
—, Johan Friederich Adolph von, vom Haus Schonholthausen	3. Dec. 1711	77
—, Joannes Georgius Rabanus Gott- lob von, zum Eringerfeldt	31. Jan. 1728	107
—, Frank Joseph von, zum Schwarzen- raben u. Störmede	19. Dec. 1729	112
—, Friederich Ferdinand von, zum Schwarzenraben u. Störmede	17. Dec. 1733	119
—, Joseph Ernst von, zu Schwarzen- raben	18. Mai 1789	193
Horst, Friedrich Arnoldt, Freyherr von der Hutten, Philip Wilhelm von, zum Stolzen- berg	15. Mai 1677 30. Jan. 1716	30 87
Kerkerind, Frank Arnold Freyherr von, von Stapel	27. Juni 1733	118
—, Frank Herman Ludowig Freyh- herr von, von Stapel	24. Mai 1735	123
Kesselftadt, Christoph Freyherr von	16. Aug. 1775	179
—, Clemens Wenceslaus, Reichs- graf von	21. Dec. 1801	210
Kettler, Franz Rottger von, zur Middelborg u. Merksheim	4. Febr. 1711	75
—, [Ketteler] Matthias Benedikt von, zum Haarkotten	12. Nov. 1770	173
—, Wilhelm Arnold von, zum Haar- kotten	16. Sept. 1777	182
—, Matthias Benedikt von, zum Haar- kotten	26. Sept. 1785	189
Korff, Diterich Otto, genant Schmiesing, von Latenhausen	1. Dec. 1674	26
Pandtsberg, Theodor Franz Joseph von, Herr zu Erwitte u. Bokkelsumb	24. Sept. 1680	34
Lebedur, Clemens Friederich von, zu Wichelen u. Ostringhausen	18. Juli 1792	200

	Aufgehworen	Blatt der Land- schaft
Deerdt, Franciscus Adamus Graff von, zu Born u. Binnenbael.	19. Dec. 1743	129
Stimbourg-Stirum, August Philip Carl Graff von	4. Sept. 1742	128
Zippe, Franz Ernest von der.	26. Nov. 1661	18
—, Simon Friederich von der	25. Juni 1666	18
—, Ferdinand Ernst Adam von der	27. Mai 1684	40
Boe, Johann Adolf, Freyherr von, Herr zu Wiken	12. Febr. 1678	31
—, Friederich Wilhelm, Freyherr von, zu Wiken	15. Dec. 1696	51
—, Heinrich Friederich Philip Godtfrit, Freyherr von, zu Wiken	18. Juli 1713	80
—, Clemens August, Freyherr von, Herr zu Wiken.	28. Juni 1790	198
Löwenstein, Johann Ernest Graf zu Löwen- stein, Bertheimb, Rochefort u. Montagu	22. Aug. 1681	36
Wallinckrodt, Otto Matthias von u. zu, Herr zu Rüchen	26. Juli 1746	132
Malsburg, Raban Wilhelm von der	12. Jan. 1691	47
Mausenheim, Hartmannus Franciscus Wilhelmus von, genannt Bechtolsheim	20. Aug. 1742	127
Mengersen, Clemens August Constantin, zu Rheder u. Borcholz	23. Nov. 1745	181
Merode, Alexander Hermann Joseph, Frey- herr von, zu Hostalike	28. Aug. 1764	164
Merfeldt, Maximilian Ferdinand Maria Joseph Graff von	16. Juni 1744	180
—, Paul Graf von, zu Lembe	18. Mai 1789	194
Meschede, Wilhelm Werner Ferdinand von, zu Alme	4 März 1738	124
Metternich siehe Wolff.		
Mögel, Ferdinand Ignatius von, zu Born- holz	29. Oct. 1690	46
—, Ferdinandus Friedericus Matthias von, von Borenholste	20. März 1696	50

	Aufgefahren	Blatt der Land- schrift
Nagel, Franz Adolph von, zum Borenholte	16. Dec. 1704	66
—, Hermann Werner Dieterich Ferdinand Joannes von	19. Juli 1712	79
—, Hermannus Adolphus von, zu Borenholte	26. Oct. 1747	133
Nehem, Fridericus a, ex Sundermullen . .	17. Nov. 1657	9
—, Otto Heinrich Ferdinand Ludwig von, von Sundermühlen	21. Jan. 1710	74
Nesselrode, Johann Adolf Siegismundt von Nesselrodt	10. Apr. 1672	21
—, Johann Wilhelm von Nesselrodt, zum Grimberg	11. Jan. 1686	42
—, Franz Wilhelm Anton, Graf von Nesselrode u. Reichenstein .	23. März 1722	96
—, Joannes Leopoldus Erasmus von Nesselrath genant Hugenpoett	12. Febr. 1724	99
—, Carolus Franciscus Comes de Nesselrod in Greshoven	28. Aug. 1726	104
—, Joannes Wilhelmus Franciscus Ludovicus Comes de Nesselrod in Greshoven.	22. Juni 1734	122
—, Johann Franz Felix Graf von Nesselrode zu Greshoven	12. Jan. 1786	189
Niehausen, Friedrich von	?	2
—, Wilhelm von	(† 12. Sept. 1691) 7. Nov. 1664	16
Oynhausen, Ferdinand Friederich von, zum Eicholz	9. Mai 1703	61
Plettenberg, Jobst von	16. Sept. 1667	15
—, Friedrich Moritz von	21. Aug. 1665	17
—, Franz Anton Graf von Plettenberg und Wittem	20. Apr. 1758	151
—, Ferdinand Graf von, auf Unter-Lehnhausen	24. Nov. 1762	160
Raesfeldt, Johann Adolph	3. Febr. 1672	20
Recke, Diderich Jobst von der	25. Sept. 1654	7
—, Hermann von der, zu Steinforth . .	23. März 1675	27

	Aufgeschworen	Blatt der Hand- schrift
Weichs, Franz Adam Anton, Freiherr von u. zu W., von Sastattel.	4. Dec. 1715	86
—, Ignatius Franciscus Fridericus von u. zu W., von Sastattel. . .	26. Juni 1721	95
—, Jobocus Edmundus, Freyherr von, ex Sarstedt	6. Juli 1723	98
—, Leopoldus Franciscus, Freyherr von, ex Sarstedt	6. Juni 1726	103
—, Joannes Fridericus, Freyherr von u. zu, zu Roessberg u. Weyer . .	18. Mai 1732	113
—, Stephan Franz, Freyherr von u. zu, zur Wenne	22. Sept. 1750	138
—, Clemens Maria von u. zu, Herr u. Droft zur Wenne	16. Apr. 1755	144
—, Wilhelm Joseph, Freyherr von u. zu, vom Hause Cortlinghausen . .	4. Jan. 1768	161
—, Franz Ignaz Adolf, Freyherr von	1. Apr. 1765	165
—, Leopold Edmund, Freiherr von .	3. Aug. 1773	176
—, Engelbert August, Freiherr von .	3. Aug. 1773	177
—, Wilhelm Anton, Freiherr von u. zu, zur Wenne u. Eichholz, auf Serdenrohde.	16. Juli 1793	203
Wendt, Heinrich Wilhelm von	22. Apr. 1674	28
—, Carl Friedrich von, zu Wiedenbruck u. Wapenhäusen	26. Mai 1768	169
—, Franz Wilhelm von, zu Wiedenbruck u. Wapenhäusen	7. Apr. 1779	185
Wenge, Franz Wilhelm Feltz von der, zur Becke	6. Apr. 1734	121
—, Levin Stephan Wilhelm von der, zur Becke	3. Oct. 1741	126
Westerholt, Johann Matthias Friedrich Engelbert Dürchardt, Freyherr von, zu Westerholt, Alft, Gafelünne u. Schönebeck	10. Mai 1701	56
—, Hermann Dieterich von, vom Haus Borghelm	24. Jan. 1702	58
Westphalen, Wilhelm Friederich Philipp von	18. Apr. 1677	29
—, Friederich Wilhelm Ludwig von	5. März 1749	135

	Aufgeschworen	Blatt der Hand- schrift
Westphalen, Rudolph Philipp Victor, Graf von, zu Fürstenberg	21. Juni 1798	206
— Joseph, Graf von, zu Fürsten- berg	3. Juni 1800	207
Westrem, Diederich Heinrich Conrad Berich von, von Guthacher	26. Febr. 1728	109
Wolff, genant Metternich, Hermann Berner Freyherr von, zur Gracht	12. Oct. 1653	6
—, genant Metternich, Hieronymus Leo- poldt Edmundt, Freyherr von, zur Gracht	10. Jan. 1687	45
—, genant Metternich, Wilhelmus Her- mannus Ignatius Ferdinandus Hieronimus, Freyherr von, ex Gracht	18. Aug. 1706	68
Wrebe, Theodorus Josephus Maria von, zu Amele	18. Sept. 1759	153
—, Engelbertus Franciscus von, zu Amele	6. Oct. 1760	155
—, Engelbert Maria Anton von, zu Melschede	22. Sept. 1761	158
—, Johann Philipp von, zu Amele . .	24. Sept. 1769	171

XIII.

Miscellen.

Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage?

Von Professor Dr. Hölcher, Goslar.

Der gelehrte Pfarrer Dr. Heinrich Hansjakob in Freiburg i. B. hat in seinem Büchlein: „Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen“ (Freiburg 1891) für alle, die an einen Pulvererfinder Berthold Schwarz glauben, nachgewiesen, daß nirgends anders als in Freiburg das Schießpulver erfunden sei. Neuerdings ist aber wieder eine Lanze eingelegt worden für Goslar, daß, wie man meint, doch nicht so ganz ohne Ursache in den allgemeinen Ruf, der Ort der Erfindung des Schießpulvers zu sein, gekommen sein könnte. Was hat dazu verleitet?

Zunächst kann, wie es scheint, von einer Erfindung des Schießpulvers kaum geredet werden. Schon im 13. Jahrhundert war das Pulverkraut in den chemischen Werkstätten der mit Alchemie beschäftigten Mönche wohlbekannt; Niemand wird das bekannte Abenteuer des frater Bartoldus, der unvermuthet im Kloster beim Experimentieren die Sprengkraft des Pulvers entdeckt habe, für mehr als ein Histrionchen halten, zumal weil jener Bartoldus Niger oder Schwarz, wie er von seiner schwarzen Kunst heißen soll, als Erfinder des Schießpulvers erst seit dem 16. Jahrhundert genannt wird. Als wahrscheinlich darf nur gelten, daß, ungewiß wo und wann, ein Franziskanermönch, Namens Bartoldus, die chemische

Natur des Pulvers genauer untersucht und bekannt gemacht hat, und daß damit auch die Erfindung der Feuergeschütze in Verbindung zu bringen ist, deren erste Verwendung in den Beginn des 14. Jahrhunderts fällt. Denn mag auch die allgemeine Annahme, wonach zuerst im englisch-französischen Kriege, und zwar in der Schlacht bei Crécy 1346, Pulverröhren gebraucht seien, als unrichtig abzuweisen sein: so sind doch bereits um dieselbe Zeit in Deutschland, dem der Ruhm der Erfindung nicht abgestritten wird, Feuergeschütze angefertigt. Zeuge dessen ist der noch erhaltene Mörser in Wien aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ein 110 cm-Geschütz für 1000pfündige Steinkugeln, aus Eisen gegossen. (Das älteste bekannte Bronzegeschütz, die „faule Mette“ in Braunschweig, ist aus dem Jahre 1411.) Damit ist die gewöhnliche Datierung der Erfindung des Schießpulvers um's Jahr 1354 gefallen.

Nun ist aber weiter eine urkundliche Überlieferung vorhanden, die keinen Zweifel gestattet, daß unter den ältesten, vielleicht sogar der älteste Markt für Pulver Goslar gewesen ist. Denn in der ältesten Braunschweigischen Rammereirechnung von 1354 heißt es, daß Conrad vürschutte und Heinrich schutte aus Goslar Pulver an Braunschweig geliefert haben; der Name des Ersteren läßt erkennen, daß er Feuerschütze war, der demnach auch als solcher Pulver machte. Die Sache hat nichts Auffälliges, wenn man erwägt, daß das Bergwerk im Rammelsberge bei Goslar Schwefel und Salpeter, neben Holzkohle Hauptbestandtheile des Pulvers, in Menge hervorbrachte, und daß Goslar Jahrhunderte lang die deutschen Märkte mit Pulver versorgte. So erklärt es sich, daß Goslar auch als der Ort angesehen wurde, wo das Pulver zuerst entdeckt worden sei. Wenn aber die Goslarischen Chroniken angeben, daß bereits im 12. Jahrhunderte im Rammelsberge „Steine durch Pulver“ gebrochen worden seien, so möchte das als unzutreffend abzuweisen sein, weil anderweit über so frühe Verwendung des Pulvers zum Sprengen keine Nachrichten vorhanden sind; aber ebenso unrichtig ist es, diese Kunst bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts hinaus zu setzen. Diese bestimmte Meldung bezieht sich allein auf die Kunst „das

Gestein anzubohren“. Es ist meines Erachtens ohne Weiteres anzunehmen, daß schon frühzeitig in den städtischen Schiefergruben und Steinbrüchen um Goslar mit Pulver gesprengt worden ist, mag man vielleicht auch aus Angst vor dem „Teufelskraut“ und der Rache des Berggeistes bei dem Bergwerk etwas länger gesäumt haben. Wer möchte denn aber glauben, daß die fremden Ingenieure, die seit dem Jahre 1415 neue Stollen in das wüßt gewordene Bergwerk trieben, aus Aberglauben auf das bereits erprobte vortreffliche Sprengmittel verzichtet hätten! Auch ohne urkundliche Bestätigung nehme ich an, daß die Pulvermühlen bei Goslar, schon im Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt, „Kraut“ nicht allein für die Artillerie, sondern auch für die Bergwerke geliefert haben.

Nach Angabe der Goslarischen Chroniken war der Erfinder des Schießpulvers Bartold Schwarz ein Franziskanermonch in Goslar. In Johann Letzneri Chronicon Brunsvicensis-Luneburgensis von 1596, das als Manuscript in der Göttinger Universitätsbibliothek (lib. 249, I. II. ibid. I, 89 ff.) aufbewahrt wird, heißt es von jenem Franziskanerkloster:

„In der Stadt Goslar hat der Herzog Otto von Braunschweig 1209 das Kloster der Franziskaner oder Barfüßer gestiftet, aus dem viele feine, gelehrte und fromme Männer, auch zu Zeiten böse Buben und Schälke hervorgegangen sind. Davon sind bekannt Leonhardus Plagrinus, der 1226 die schöne Librerie gegründet hat. Pater darin ist auch Johannes Cobbo gewesen, der viele schöne Bücher geschrieben hat und 1293 gestorben ist. Ein rechter Wundermann aber und ein künstlicher Alchymist ist der berühmte Petrus Ecmannus gewesen, der durch seine Kunst so viel Nützliches hat bereiten und machen können. Er ist 1400 gestorben.“

Dazu fügt der Goslarische Geschichtsschreiber Heineccius, bekannt besonders durch seine *Antiquitates Goslarienses* (1771) hinzu, nachdem er Obiges kritiklos abgeschrieben hat: „Mit gleicher Leidenschaft haben ja diese Mönche keine Kunst gepflegt als die Chemie und Alchemie, in Folge dessen („ex quo“) auch im 14. Jahrhundert sich frater Bartoldus Niger durch seine Kunst berühmt oder besser berühmt gemacht hat.“

Legner bringt hier Nachrichten über das alchemistische Treiben der Goslarischen Mönche im Franziskanerkloster, die nirgends, so viel ich auch nachgeforcht habe, sonst bestätigt werden; die heutige Wissenschaft weiß von diesem Franziskanerkloster, dessen unbedeutender Bücherschatz im Jahre 1531 an die Stadt überging, so gut wie gar nichts. Ist nun aber ausgeschlossen, daß Legner die Nachricht so rein erfunden habe, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er, wie sonst, so auch hier aus einer Chronik, einer jetzt verlorenen Quelle, wahrscheinlich also aus einer Chronikhandschrift des Franziskanerklosters selbst geschöpft hat, und bestätigt sich das, so hat auch der Prof. Anastasius Kircher, der über die Erfindung des Schießpulvers in Goslar so Merkwürdiges überliefert hat, höchst wahrscheinlich aus derselben Chronik abgeschrieben.

Dr. Hansjacob nennt diesen Gelehrten als den ersten Verbreiter des Gerüchts, daß fr. Bartoldus ein Goslarischer Franziskanermönch gewesen sei und schiebt ihm zu, daß er das rein erdichtet habe, nicht ohne die Hindeutung, daß ihm als Jesuiten solches schon zuzutrauen sei. Ist diese Art der Abfertigung eines unbequemen Gewährsmannes zulässig? Der Professor Anastasius Kircher, 1629 Professor in Würzburg, ist in der Gelehrtenwelt wohlbekannt und geachtet als Verfasser einer großen Menge von Büchern, von denen manche als Sammelwerke noch heute Werth haben; mit besonderer Vorliebe hat er der Naturbeschreibung sich hingegeben, und ist er in dem, was er aufnimmt, auch leichtgläubig und der Richtung seiner Zeit entsprechend, wunderliebend, so sind ihm doch absichtliche Fälschungen oder Erfindungen nicht nachgewiesen. Welches Interesse hätte ihn auch zudem veranlassen sollen, Goslar den Ruhm der Erfindung des Schießpulvers zuzutheilen! Es ist mir gar nicht fraglich, daß die von ihm dargebotene Erzählung auf einer Quelle oder einem Gerüchte beruht, und es ist nicht einzusehen, warum seine Angabe, daß er die Geschichte einem alten Buche (Chronik) entnommen habe, unwahr sein sollte, zumal wenn man bedenkt, daß Kircher als Glied des Jesuitenordens mit der Geschichte und Litteratur Goslars sich ohne Zweifel eingehender beschäftigt

hat. Denn nachdem der Kaiſer 1629 alle katholiſchen Stiftungen wieder an ihre Orden zurückgegeben, hatte er zugleich dem Biſchof von Osnabrück den Auftrag gegeben, mit Hülfe des Domvermögens in Goſlar ein Jeſuiten-Collegium zu begründen, das eine Hochſchule katholiſcher Wiſſenſchaft für Niederſachſen werden ſollte. Wie hätte ſich da der junge Profeſſor S. J. nicht mit der Geſchichte der Goſlarſchen Klöſter bekannt machen ſollen! Dabei iſt er, wie anzunehmen iſt, ſowohl auf die auch von Lehner (wie oben erwieſen) bezeugte Thätigkeit der Goſlarſchen Franziskaner in der Alchemie, als auch inſbeſondere auf die von ihm in ſeinem großen Werke „Mundus Subterraneus“ (2 Bde., Amſterdam 1664—1668, 3. Auflage 1678) vorgetragene Geſchichte geſtoßen, die kurz gefaßt ſo lautet:

„Nachdem Bruder Bertoldus, ein Hauptliebhaber der Alchemie, in Goſlar das Pulver erfunden hatte, verheimlichte er es, um zu gelegener Zeit davon Nutzen zu ziehen. Um dieſelbe Zeit aber hauste um Goſlar, in der weiten Forſt verborgen, eine ſchlimme Räuberbande, die der Stadt unſägliches Leid zuſügte. Als der hilfloſe Rath nun endlich eine große Belohnung demjenigen anbot, der die Räuber forſchaffte, nahm es der Mönch auf ſich. Sobald er den Lagerplatz der Bande ausgekundschaftet hatte, vergrub er dort eine Anzahl von Töpfen, die er mit Pulver und Steinen angefüllt hatte. Plötzlich, als die ganze Bande beſammen war, entzündete er durch heimliche Lunten das Pulver, und die Räuber, von dem Krachen und Blitzen nicht anders als vom jüngſten Tage erſchrocken, zerſtoben nach allen Seiten, aber wo ſie auch immer wieder ſich verſammelten, wurden ſie von dem hölliſchen Feuer in neues Entſetzen gejagt. In dem Glauben, daß Gott wegen ihres Frevels zürne, durch die Mahnungen des Mönches beſtärkt, entſagten ſie ihrem Treiben und lehrten zu friedlichem Handwerk zurück.

Der ſchlaue Mönch aber erhielt von dem Rathe der Stadt den verſprochenen Lohn, konnte aber nicht hindern, daß das Gerücht des Geſchehenen ſich weithin verbreitete und von überallher Neugierige herbeiführte, die die neue Kunſt lernen wollten.

So erfuhren es auch einige Italiener, die zuerst im Kriege, und zwar in einer Schlacht der Genuesen gegen die Veneziger 1377, von jener Kunst Gebrauch machten."

So lautet die ohne Zweifel romanhaft aufgeputzte „Geschichte aus einem alten Goslarischen Buche“. Ich stelle daneben eine Nachricht aus der Chronik des bekannten Goslarischen Gelehrten Erdwin v. d. Hardt (1705), in der gemeldet wird, daß um 1400 es dem Rathe in Goslar gelungen sei, eine große Räuberbande, die der Stadt großen Schaden gethan, gefangen zu nehmen und zur Urfehde zu zwingen. Diese Nachricht stimmt mit der geschichtlichen Überlieferung überein; denn im Laufe des 14. Jahrhunderts hatten die Goslarer unter den Fehden und Räubereien der umwohnenden Ritter schwer zu leiden.

So scheint es mir durchaus nicht so unglaublich, daß in der That eine Chroniknachricht aus dem Franziskanerkloster in Goslar der Wundergeschichte zu Grunde gelegen hat; jedenfalls aber ist die Tradition von der Erfindung des Teufelskrautes in dem Laboratorium des Goslarischen Franziskanerklosters im Zusammenhange mit der ältesten Pulverbereitung in Goslar für eine sehr frühe anzusehen.

Ich komme zu folgendem Ergebnis: Die Geschichte der Erfindung des Schießpulvers ist mit viel Fabeln verbunden. Wenn unter den Städten in Deutschland, denen die Ehre der Erfindung zugetheilt ist, auch Goslar genannt wird, so beruht das nicht allein auf der Chroniken-Nachricht, wonach die Mönche im Goslarischen Franziskanerkloster sich durch ihre alchemistischen Künste hervorgethan haben, sondern namentlich auf der Thatfache, daß das Bergwerk bei Goslar der bedeutendste Fundort von Schwefel und Salpeter war, und deswegen auch Goslar der älteste Markt für Pulver sein möchte. Den Meister Bartold macht darum Goslar der Stadt Freiburg nicht streitig.

**Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und
Johann Dube vom Jahre 1666.**

Von D. Roewe.

So lebendig in der Stadt Hannover die Tradition der jenseitsreichen Wirksamkeit Johann Dube's ist,¹⁾ so gering ist im Grunde das bisher veröffentlichte Material zur Geschichte seines Lebens und Wirkens und namentlich, wie er die großen Mittel gewann, die ihm seine gemeinnützige Thätigkeit ermöglichen, darüber ist bisher nur wenig bekannt geworden. Man weiß, daß er im Jahre 1643, dem Jahre der Gründung seines Waisenhauses, zum „Oberbergfactor“ ernannt wurde und als solcher den Handel mit den Erzen des Harzes in seine Hand bekam; wie nun das unten mitgetheilte Actenstück²⁾ zeigt, hat er auch als Bankier großen Stils im Dienste der Fürsten es verstanden gewinnbringende Unternehmungen zu betreiben.

Vielleicht kann unser Document auch noch nach einer anderen Richtung hin ein gewisses Interesse beanspruchen. Das schnelle Aufsteigen des Welfenhauses aus der Ohnmacht und Enge deutschen Kleinfürstenthums zu der Achtung gebietenden Stellung, die es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch neben den größeren Mächten einnahm, ist vor Allem auf zwei Momente zurückzuführen: auf das fast einmütige Zusammenwirken der Glieder des Welfenhauses in Fragen der auswärtigen Politik, dann aber auf die Existenz einer ansehnlichen, schlagfertigen und gut bezahlten Armee, die es ermöglichte, den politischen Ansprüchen des Hauses den nöthigen Nachdruck und Rückhalt zu geben. Neben den Leistungen der Stände kamen nun für die Erhaltung des Heeres hauptsächlich die Subsidien der fremden Mächte in Betracht,

¹⁾ Vergl.: Nachrichten über Johann Dube, von D. Jürgens. Hannov. Geschichtsblätter 1908, S. 49 ff. — ²⁾ Es beruht im kgl. Staatsarchiv zu Hannover: Hannover Def. 72 Buxtehude.

eine Einnahmequelle, die den Herzögen zum ersten Male durch den im September 1665 mit den Generalstaaten eingegangenen, gegen den Bischof von Münster gerichteten Vertrag erschlossen wurde.³⁾ Es ist bekannt, daß die Herzöge über die Zahlung der Subsidien mit Holland in Streit geriethen, zumal das Hamburger Haus, bei dem die Werbegelder angewiesen waren, in Konkurs kam: nun zeigt unser Document, in welcher Weise es die Fürsten verstanden, der Schwierigkeiten Herr zu werden, in die sie durch die Verzögerung der Subsidienzahlungen gerathen waren. Keines anderen aber als Johann Dube's Verdienst ist es, daß damals den Welfenfürsten die Mittel rechtzeitig zur Verfügung standen, deren sie zur Verwirklichung ihrer weitausschauenden Pläne bedurften: so verknüpft sich der Name des hannoverschen Bürgers auch mit der Erinnerung an die Anfänge der stehenden Armee seines Heimathlandes.

*

*

*

1666. November 27. Kienburg. Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm von Celle und Johann Dube betr. die Vorstreckung von Geldern zum Unterhalte der Lüneburgischen Armee.

Zu wissen sei hiemit, daß zwischen dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelms Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, an einem, und Johan Dube Rath's Verwandten und Kaufherrn in Hannover am andern Theil, heute untergezeichnet dato ein beständiger und unwiderruflicher Contract geschlossen, auf Mache und Weise wie folget. Erstlich übernimmt und verspricht Johan Dube, vor sich, seine Erben und Erbnehmer hiemit und kraft dieses, daß er zu Behuef höchstermeldten Herrn Herzogen George Wilhelms Fürstl. Durchl. Armee, in negstfolgenden sieben Monaten, inclusive des izlaufenden Monats Octobris, monatlich einen Vorschuß

³⁾ Der Vertrag ist u. a. gedruckt in: Dumont, Corps univ. diplom. VI, 2. 46. Vergl. dazu: Köcher, Gesch. von Hannover und Braunschw. 1648—1714, Bd. 1, S. 443 ff. Im Februar 1666 wurde der Vertrag verlängert.

an barem gelde, und zwar auf izigen Monat Octobrem zu vier und zwanzigtausend Reichsthaler, in folgenden sechs Monaten aber zu vierzigtausend Reichsthaler praestirn und leisten und derogestalt parat halten will, daß er solche Summen auf Se. Frl. Drl: oder dessen dem dieselbe dazu committiren müßten Assignationes an vollwichtigen Ducaten, guten gangbaren Reichsthälern so viel möglich, oder an anderer ohntadelhafter Braunsch. Lüneb. Land Münze zu Ende eines jeden Monats, und zwar wen dero Armee zu Felde gehet, in dem Hauptquartier, im Fall aber die Armee in die Quartier vertheilet würde, zu Lüneburg, Zelle und Rienburg ohnfeilbar und ohne einigen Vorwand, der habe Namen wie er wolle, richtig liefern und auszahlen, und damit auf den 30. izigen Monats Octobris vorbemelter Maßen mit dem ersten fünften Theil den anfang machen, und die ubrige Monate mit dem Vorschuß der vierzigtausend Reichsthaler continuiren. Dagegen aber wollen Se. Fürstl. Durchl. ad concurrentem quantitatem gemelten Johan Duben in bemelten ubrigen Monaten, den bei den Herr Staaden der Vereinigten Niederlanden von zehen Monaten inclusive des Octobris here, Thro noch nachstehende und salvo errore calculi an die einhundert siebenzehntausend sechshundert funf und neunzig R.thaler sich belaufenden Subsidien-gelder derogestalt cediren und abtreten, daß er dieselbe seines Gefallens an gehörigem Orte zu fodern, zu erheben und einzunehmen.

Und dagegen dieselben in fünf Monaten jeden Monat davon einen fünften Theil benantlich drei und zwanzigtausend funf hundert neun und dreißig Reichsthaler auf vorbemelten monatlichen Vorschuß der vierzigtausend R.thaler, womit den negsten Novembris anzuheben, anzunehmen und abzurechnen befugt und schuldig sein soll, und was alsdan an solchem Vorschuß noch ermangeln wolte, solches wollen Se. Fürstl. Drl: entweder aus denen künftigen weiter erhebenden Holländischen Subsidien-geldern, oder im Fall solche cessiren, oder auch so weit nicht reichen wollten, und alsdan Se. Fürstl. Durchl: dennoch einen solchen starcken Verlag von 40000 R.thälern weiter benötigt sein sollten, aus der

monatlichen Contribution des Fürstenthums Lüneburg und denen dazu gehörigen Grafschaften, ihm ersetzen, und zu seine selbstthätigen Einfoderung anweisen lassen.

Weiln aber zum Andern mehrbesagter Johan Dube zu verstehen geben, daß ihm die baren Mittel anzuschaffen zu anfangs etwas schwer fallen wolten, und deswegen untertanigst angejuchet daß ihm für sechs und zwanzigtausend R.thaler Silber, so er im Vorrat hette, unter Sr. Frl. Drl. Gepräge auf der Münze zu Hannover vermünzen zu lassen, vergönnet werden möchte, so haben Se. Frl. Drl: darin auch derogestalt gnädigst gewilliget, daß von solchem Silber nach Reichs Schrot und Korn, auf Maße, wie es bei den fürstlichen Bergwerken am Harze geschieht, tausend ganze und halbe R.thaler, und das übrige an lauter Vier- und Zweigroschenstücken möge vermünzet werden. Gestalt den mehr besagter Johan Dube bei Verlust aller seiner Haab und Güter sich hiemit verpflichtet, so woll solch Geld von obbemeltem Schrot und Korn, als auch nicht mehr als sothane 26 000 R.thaler austragen, unter Sr. Fürstl: Durchl: Namen und Gepräge münzen zu lassen.

Damit auch Drittens, derselbe seiner zu Einfoderung obgedachter Subsidien und Contribution-Gelder anwendenden Mühe halber, einige Ergezlichkeit haben möge, so bewilligen Se. Fürstl: Drl: hiemit gnädigst, daß er bei Auszahlung des monatlich versprochenen Quanti vor seine Provision, Mühe und Gefahr vor jede auszahlende hundert Rthlr. denen Officiren, so die Gelder auf Sr. Fürstl. Durchl: Assignment von ihm oder seinem Bevollmächtigten empfangen und erheben werden, zwei R.thaler kürzen und zurückbehalten möge, damit er auch mit Übernahme der Subsidienfelder desto besser fortkommen könne, so wollen Se. Fürstl. Durchl. die ihr von den Herrn General Staaden albereit versprochene und noch weiter bewilligende Aufgelder, so viel die rückstendige Sumen betrifft, ihm genießen lassen, hernegst aber keiner weiteren Anforderung von ihm gewertig sein.

Jedoch wofern viertens uber alles Verhoffen die Herrn General Staaden mit Zahlung der albereit verfallenen oder

noch weiter versprochenen Subsidienfelder gar zurückbleiben oder auch Sr. Frl. Durchl. Unterthanen durch Krieges Verheerung oder andere Zufälle derogestalt herunter kommen sollten, daß die so wohl von den alten als neuen Subsidienfeldern oder auch aus der monatlichen Contribution vorbe- sagter Maßen ihnen assignirende Summe nicht erfolgen könnte, so wollen Se. Fürstl. Durchl. nach Ablauf der sieben Monaten solchen Abgang aus deren Amtsintraden ersetzen, auch dieselbe diesfalls besagtem Johan Dube hiemit zu einem wirklichen Unterpfande verschrieben und damit genugsam versichern.

Weilen auch fünftens, Johann Dube die vorassignirte Gelder, wie obengesetzt in den Hauptquartieren auszuzahlen ubernommen, als haben Se. Frl. Durchl. gnädigst bewilliget, daß, wen dero Armee zu Felben gehet, er oder seine Commis mit bei sich habendem Geld und Waaren bei dem Generalstab sich aufhalten, auch seine Waaren hin und wieder bei der Armee verhandlen und verkaufen müge, gestalt er den dabei gebührl. maintainiret und geschützet, auch ihme auf sein Erfordern, uf Vorzeigung Unsers General Passes aus allen Garnisonen oder Unser im Felde stehenden Armee behuefige Conboy vor ihn und seine Leute, auch bei sich führenden Gutern ohnweigerlich, jedoch aus ieder Garnison nicht mehr den 30 Knechte, (sollte er aber eine mehrere Anzahl von Röhren haben, soll ihme auf sein Ansuchen auch darunter gewillfahret werden) abgefolget werden sollen.

Alles ohne arge List und Gefehrde. Deßen zu Urkund beide Theile diesen Contract eigenhantlich unterschrieben und mit ihrem respectibe fürstlichen und gewöhnlichen Insielgel bedrückt.

So geschehen Rienburg den 27. Octobris Anno 1666.

(L. S.)

gez. Georg Wilhelm.

gez. Johan Dube mppria.

(L. S.)

XIV.

Niedersächsishe Litteratur 1902/1903.

Gesammelt von Ed. Bodemann.

I. Hannover.

1. Geographie. — Topographie. — Karten.

Behrens. Die Weser. Eine hydrographische Darstellung auf Grund des von d. preuß. Wasserausschusse herausgegebenen Weser-Ems-Werkes = Globus, Ztschr. hersg. von Andree. B. 83, Nr. 7 ff.

Centralkarte von Hannover für Radfahrer, Touristen u. Militär-Terrain-Einzeichnung zc. 1:300 000. 2. Auflage. 52 × 59 cm. Farbdr. Hannover, Borgmeyer. 1 M.

Edert. Heimathskarte von Hannover, Oldenburg und Braunschweig. 1:1 000 000, 31 × 30 cm. Farbdr. Halle, Schroedel. 12 S.

Gaebler. Wandkarte d. Prov. Hannover. 1:150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 M.

Gaebler. Wandkarte von Niedersachsen. 1:150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76,5 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 M.

Hannover. 1:10, 200 × 87 cm. Farbdr. Nebst Führer durch Hannover u. Vororte. Berlin, Pharus-Verlag. 1 M.

Karte von Ostfriesland (Reg.-Bez. Aurich) und Umgebung. Zusammengestellt nach den Karten der kgl. Preuß. Landesaufnahme. Gezeichnet von Göß. 1:100 000, 96 × 101 cm. Farbdr. Aurich, Friemann. 2,50 M.

Kloppenburg. Wandkarte des Reg.-Bez. Hildesheim. Hildesheim, Steffen. 18 M.

Lobed. Karte des Höhenluft-Kurortes Glend nebst Umgebung. 36 × 48 cm. Weimar, Geogr. Institut.

Müller. Spezialkarte d. Umgegend von Hildesheim. 1 : 75 000. Bearb. auf Grundlage der neuesten Generalstabs-Aufnahme. 2. bericht. Aufl., 47 × 77,5 cm. Farbdr. Hildesheim, Gerstenberg. 1,25 *M.*, auf Leinw. 2 *M.*

Stodvis. Führer durch Ostfriesland, die Nordseebäder, Jever u. Umgegend. Mit 5 Karten u. 63 Abbild. Emden, Schwalbe. 1,50 *M.*

Wandkarte des Kreises Lingen, Reg.-Bez. Osnabrück. Bearb. nach d. neuen Meßtischblättern d. Kgl. Preuß. Landes-aufnahme. 1 : 35 000, 2 Kartenbl. je 98 × 58 cm. Berlin, Reimer.

2. Naturbeschaffenheit.

Beushausen. Das Devon des nördl. Oberharzes mit besond. Berücksichtigung der Gegend zwischen Zellerfeld und Goslar = Abhandl. d. Kgl. preuß. geolog. Landesanstalt, N. F. 30. 12 *M.*

Regenkarte der Provinzen Hannover u. Schleswig-Holstein sowie von Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck. In amtl. Auftr. bearb. von Prof. Dr. Hellmann. 1 Bl. 26 × 36 cm. Berlin, Reimer. 1,20 *M.*

87. Jahresbericht d. naturforsch. Gesellsch. in Emden für 1901/02. Emden, Hahnel. 1 *M.*

15. Jahresbericht d. naturwissensch. Vereins z. Osnabrück f. die J. 1901 u. 1902. Osnabr., Rathorst. 2,50 *M.*

Loeske. Moosflora des Harzes. Hilfsbuch f. d. bryolog. Forschung im Harze u. dessen Umgebung. Leipzig, Bornträger.

Mittheilungen a. d. Roemer-Museum zu Hildesheim. Nr. 17: Menzel. Über e. neues Rhizomorallium a. d. untern Kimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild.; Nr. 18: Andreae. Zweiter Beitr. z. Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild.; Nr. 19: Schrammen. Zur Systematik der Riesel-spongien. Hildesheim, Var. 6,50 *M.*

Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 *M.*

Wollemann. Die Fauna der Lüneburger Kreide. Mit einem Atlas von 7 Taf. = Abhandlungen der Kgl. Preuß. geolog. Landesanstalt. N. F. Heft 37.

3. Land- und Forstwirtschaft.

Frensdorff. Die Vertretung der ökonom. Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrh. = Festschrift z. Feier des 150jähr. Bestehens d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, S. 495—565.

Jahresbericht d. Landwirtschaftskammer z. Hannover 1902.

Protokolle der Gesamtsitzungen d. Landwirtschaftskammern f. d. Prov. Hannover, Heft 5. Celle, Schulze. 2,50 M.

Verhandl. des Hils-Solling-Forst-Vereins. 31. Hauptversammlung. in Münden. Hildesheim, Vog. 1,20 M.

4. Handel und Verkehrswesen.

Jahresbericht der Handelskammer zu Goslar 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Harburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Lüneburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Osnabrück 1902.

Jahresbericht der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg 1902.

Lübbers. Die Schifffahrt Ostfrieslands. Lübingen, Laupp. 3,50 M.

Schönfeldt. Lohn- u. Preisverhältnisse in Hannoverischen Münden zu Anfang des 15. Jahrh. = Vierteljahrschr. für Social- u. Wirthsch.-Geschichte I, 33—69.

5. Kunstgeschichte. — Gewerbe.

Friedländer. Enno von Emden = Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst etc. zu Emden. XIV, 287 ff.

Hannov. Gewerbeblatt. Herausg. vom Gewerbe-Verein für Hannover. Jahrg. 1903. Hannover, Gebr. Jänicke. 6 M.

Haupt. Die bildende Kunst in Hannover zur Zeit der Kurfürstin Sophie = Hannov. Geschichtsbl. VI, 145 ff.

Graeven, H. Zum Hildesheimer Silberfund, Ztschr. d. hist. Vereins f. Niederf. 504—517.

Der Kunstbetrieb am Kgl. Schauspielhaus in Hannover.
Hannover, Eberlein & Co.

Kunstdenkmäler d. Prov. Hannover, herausgegeben von
C. Wolff, III (Reg.-Bez. Lüneburg). 1: Kreise Burgdorf u.
Fallingb. Bearb. von Fischer u. Schulz. Mit 2 Taf.
und 62 Textabbild. 6 M.

Kunstgewerbe-Blatt. Zeitschr. d. Hannov. Kunstgewerbe-
Vereins. N. F. Jahrg. 14. Leipzig, Seemann. Jahrl. 9 M.

Road. Intime Baudereien aus d. Vergangenheit des
Kgl. Hoftheaters zu Hannover. Hannover, Schaper. 2 M.

6. Genealogie und Heraldik.

Andreae. Beitr. z. Genealogie u. Geschichte der Familien
Andreae. I, 1—3. Hannover, Pottranz.

v. Dachsenhausen. Die Wappen der Herren, Freiherren
und Grafen von Bothmer. Mit 3 Taf. München, Familien-
verband v. Bothmer.

Heraldische Mittheilungen. Herausgeg. von Ahrens.
Organ des Ver. „Zum Kleeblatt“ zu Hannover. Jahrg. 14
(1903). Selbstverlag des Herausgebers. 6 M.

v. Kössing. Zur Stammtafel des Geschlechts derer
v. Kössing = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 448 ff.

Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 3 Taf. =
Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst zc. zu Emden. 14,
236—279.

v. Troschke. Genealogische Nachweise für hannoversche
Familien = Deutscher Herold 1903, Nr. 2.

7. Numismatik.

Numismat. Anzeiger. Herausg. von Lewes in Hannover.
Jahrg. 34 (1903). Selbstverlag des Herausgebers. 3 M.

Eichhoff. Das Olbrock, e. gemeine Markt im ehemaligen
Fürstbischöfl. Osnabrückschen Amt Rodenberg = Jahresber. 16
des Hist. Ver. f. d. Grafsch. Ravensberg zu Bielefeld.

Kreßschmar. Entwürfe zu hannoverschen Medaillen =
Numismat. Anzeiger 1902, 41 ff., 49 ff., 57 ff.

Tergast. Der Münzfund bei Norden = Jahrb. d. Ges.
f. bild. Kunst zu Emden. 14, 327 ff.

8. Militärwesen und Kriegsgeschichte.

Dorndorf. Geschichte des 2. Hannov. Inf.-Reg. Nr. 77. Th. 1. Berlin, Bath. 5 M.

A. H. Die Mission des Obersten v. Döring und das Telegramm des Landraths v. Winkingerode vom 25. und 26. Juni 1866 = Jahrb. f. d. deutsche Armee. 121, 343 ff.

Knötel. Uniformenkunde. Zur Gesch. der Entwicklung der militär. Tracht in Hannover. Rathenow, Babenzien. 13 M.

Ludendorff. Erinnerungen eines Landwehroffiziers an die Schlacht bei Langensalza = Aus dem Unstruthale, Heft 1, Langensalza, Wendt & Klauwell. 50 S.

v. Poten. Die althannov. Überlieferungen des Inf.-Reg. v. Voigts-Rheß (3. Hannov.) Nr. 79. Berlin, Mittler. 2,75 M.

v. Trojcke. Das Hannov. Kronprinz-Dragonerregiment = Milit. Wochenbl. 1903, Nr. 24.

9. Kirche und Schule.

Annalen u. Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen u. Darst. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 9. 10 M.

Bausädt. Handbuch f. d. Volksschulverwaltung in der Prov. Hannover. Hannover, Meyer. 2 M.

Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten aus d. J. 1542—1543 = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 7, 235—249.

Kirchliche Gegenwart. Gemeindeblatt für Hannover, in Verb. mit Pastoren Chappuzeau, Dörries u. Rahn herausg. von Pastor Grethen. Jahrg. 2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 4 M.

Gelpke. Rückblick auf die Gesch. u. Entwickl. der Dreifaltigkeitskirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Fesche. 30 S.

Hölcher. Geschichte der Reformation in Goslar = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 7.

Jäger. Verzeichn. d. Schüler d. Gymn. Carolinum zu Osnabrück 1625—1804. Osnabr. Progr. (Schöningh). 1 M.

Kayser. Abriss d. hannov.-braunschw. Kirchengesch. = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 7, 1—126.

Die Kirchengesetze d. evangel.-reform. Kirche d. Prov. Hannover nach den Motiven, den einschläg. Gesetzen u. Verordn. bearb. von Giese. Aurich, Dunkmann.

Remke. Das Kgl. Schullehrer-Seminar zu Aurich. Ein Beitr. zur Gesch. d. Seminars aus Anlaß des 50jähr. Bestehens am 6. Dec. 1902. Aurich, Dunkmann.

Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausg. von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Hannov. Missionsblatt. Red.: Wendeburg. 24. Jahrg. (1903). Hannover, Fiesche. 1 M.

Hermannsburger Missionsblatt. Herausg. von Haccius. Jahrg. 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Hermannsburger Missionskalender 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Kleine Hermannsburger Missionschriften, Nr. 28 ff. Hermannsb. Missionshandl.

Der Monatsbote aus d. Stephanstift. Jahrg. 22. 1 M.

Mücke. Aus d. älteren Schul-Geschichte Ilfelds. Ilfeld. Progr. 1902.

Norbert (abb. Iburg.). Vita Bennonis II. episc. Osnabrugensis, recogn. Breslau. Hannover, Hahn. 50 J.

Hannov. Pastoral-Correspondenz. Red.: v. Lüpke. 31. Jahrg. (1903). Hannover, Fiesche. 4 M.

Peßler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Fiesche. Geb. 2 M.

Hannov. Schulzeitung. Jahrg. 39 (1903). Hannover, Helwing. 6 M.

Fr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gumbert. 4 M 80 J.

Hannov. Volksschulbote. 48. Jahrg. Hildesheim, Gerstenberg. 2 M 40 J.

Warnede. Rede des Superint. Basmer in Münster (Deister) bei der Huldigung der Geistlichen der Inspection 4. April 1810 = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächf. Kirchengeschichte 7, 274 ff.

Wentz. Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902. Meppen, Wegener.

Wespy. Festschrift d. Höh. Töchter Schule I zu Hannover zur Feier des 50jähr. Bestehens u. Hannover, Gebr. Jänicke. 1903. Zeitschr. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengeschichte. Jahrg. 8. Braunschweig, Limbach. 5 M.

10. Gerichtswesen und Verwaltung.

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis zum Jahre 1837. Stade, Podwiz. 1903. 1 M.

Gerland. Die in d. Reg.-Bez. Hildesheim gültigen landespolizeilichen Bestimmungen. Hildesheim, Lax. Geb. 7 M. 50 S.

11. Landesgeschichte.

Baumgärtner. Die Welfen, ihr Stammschloß u. ihre Grabstätte = Beilage zur Allgem. Zeitung 1902, Nr. 177.

Joach. Brandis' des Jüngerer Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528—1609. Herausg. von Büblers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 M.

Brüggmann. Die Verdienste Dahlmann's um das hannov. Staatsgrundgesetz von 1833. Jena, Dissert.

Chance. George I. in his relations with Sweden before his accession and to may 1715 = Engl. hist. rev. XVII, 50—75.

v. Gramm. Aus Langensalza. Ein Erinnerungsblatt = Aus d. Unstrutthale. Heft 2. Langensalza, Wendt & Klauwell. 50 S.

Eilers. Die ehemal. Befestigungen im alten Amte Friedeburg = Niedersachsen VII, Nr. 10.

Ernst August, des Herzogs zu Braunsch.-Lüneburg Briefe an J. Fr. D. v. Wendt aus d. J. 1703—1726. Herausg. von E. Graf Kielmannsegg. Hannover, Hahn. 8 M.

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis 1837. Stade, Podwiz. 1 M.

Hannoversche Geschichtsblätter. 6. Jahrg. (1903). Hannover, Schäfer. 2 M.

Greß. Erinnerungen an Langensalza = Aus d. Unstrutthale, Heft 4.

Hardebeck. Übersicht u. Besch. der früh- u. vorgeschichtl. Erde- u. Steinendmaler, Leichenfelder, Urnenfriedhöfe, Landwehren, Ringwälle u. Ansiedelungsplätze im Kreise Versenbrück = Mittheilungen des Ver. f. Gesch. 2c. des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.).

Heine. Grundzüge der Verfassungs gesch. des Harzgaues im 12. u. 13. Jahrh. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1,60 M.

Heyne. Über Körperbau u. Gesichtsbildung der alten Niedersachsen = Protokolle über die Sitz. des Ver. f. d. Gesch. Göttingens, II, 5.

Klinkenborg. Ostfriesische Urkunden aus d. Vatican. Archiv zu Rom (1401—1437) = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst 2c. zu Emden, XIV, 147—176.

Knoke. Gegenw. Stand der Forschungen über die Römerkriege im nordwestl. Deutschland. Berlin, Weidmann. 4 M.

v. Pinfingen. Welfenfürsten aus d. Hause Hannover in Wort u. Bild. 20 Kunstbl. nach Originalen aus d. Kgl. Gemäldegallerie zu Herrenhausen.

Lorenz. Die Besiegung der Grafen von Regenstein durch die Bürger von Quedlinburg = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 440 ff.

Mery. Der Aufstand der Handwerksgefallen auf der Gartlage bei Osnabrück am 13. Juli 1801 = Mittheil. d. Ver. f. Gesch. zu Osnabrück Bd. 29. Osnabrück, Radhorst. 1,50 M.

Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. u. Alterthumskunde des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.). Vingen, van Aken. 1 M.

Niedersachsen, Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache u. Litteratur Niedersachsens. Jahrg. 8. Bremen, Schünemann. 6 M.

Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Band 7: Hölsher, Gesch. der Reformation in Goslar; Bd. 8: Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausgeg. von Reinede; Bd. 9: Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Rüdtenhofe zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner;

B. 10: Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Th. 2. Herausgeg. von Fink; Bd. 11: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe, Th. 3. Herausgeg. von Hoogeweg; Bd. 12: Dehr, Ländl. Verhältnisse im Herzogth. Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh.; Bd. 13: Briefwechsel zwischen Stübe und Detmold 1848—1850. Herausgegeben von G. Stübe. — Hannover, Hahn in Comm.

Sopp. Die Entwicklung der Landesherrlichkeit im Fürstenth. Osnabrück bis zum Ausgange des 13. Jahrh. Tübingen, Dissert.

Stephan. Beitr. zum Urkundenwesen des Bisthums Osnabrück vom 11.—13. Jahrh. Marburg, Dissert.

Urkundenbuch des Stifts u. d. Stadt Hameln. Herausgegeben von Fink. Th. 2 = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Nieders. Bd. 10.

Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe. Herausg. von Hoogeweg. Th. 3 = Quellen u. Darst. zur Gesch. Nieders. B. 11.

Meppener Urkundenbuch. Herausg. von Wenker. Th. 1. Meppen, Wegener.

Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. von Bär, Bd. 4 (1281—1300). Osnabrück, Radhorst. 14 M.

Wagner. Die Bevölkerungsdichte in Südhannover und deren Ursachen. Stuttgart, Engelhorn. 8 M.

Ward. The Electress Sophia and the Hanoverian succession. London, Goupil. 80 M.

Woods. The princess of Hannover. London, Duckworth. 3 M.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrg. 35 (1902). Quedlinburg, Buch. 6 M.

12. Städte — u. a. Ortsgeschichte.

Murich: Lemke. Das Königl. Schullehrer-Seminar zu Aurich. Ein Beitr. z. d. Gesch. des Seminars aus Anlaß des 50jährigen Bestehens am 6. Dec. 1902. Aurich, Duntmann.

- Dorste (im Amte Osterode): Löppertwien. Histor.-ethnogr. Mittheil. über d. Dorf Dorste = Protokoll über die Sitzungen d. Ver. f. Gesch. Göttingens Bd. 2, S. 5.
- Emden: Friedländer. Enno von Emden = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst zu Emden. XIV, 287 ff.
 Führer. Emden. Ein Führer durch seine Baugeschichte, Sehenswürdigkeiten u. Hafen-Anlagen. Mit Plan d. Stadt u. zahlr. Abbild. Emden, Schwalbe. 1 M.
- Klinkenborg. Die ältesten Beziehungen der Hohenzollern zu Emden = Jahrb. d. Ges. für bild. Kunst zu Emden XIV, 301 ff.
- Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 5 Taf. = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst zu Emden XIV, 236 ff.
- Goslar: Hölsher. Gesch. d. Reformation in Goslar = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 7.
- Göttingen: Verfl. Gesch. des Theaters in Göttingen. Göttingen. Wunder. 1 M 50 S.
- Frensdorff. Die Vertretung der ökonomischen Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrh. = Festschr. z. Feier d. 150 jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 495—565.
- Protokoll über die Sitzungen des Ver. f. d. Gesch. Göttingens im 10. Vereinsjahr 1901 bis 1902, geführt von Leddenburg II, 5. Göttingen, Peppmüller. 2 M.
- Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 M.
- Roethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Festschr. z. Feier des 150 jähr. Bestehens d. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Göttingen. S. 567—688.

- Göttingen: Schneider. Die hygienischen Verhältnisse Göttingens einst und jetzt. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1 M 80 J.
- Hameln: Urkundenbuch des Stiftes u. d. Stadt Hameln. Theil 2. Herausg. von Fied = Quellen und Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 10.
- Hannover: Gelpke. Rückblick auf die Gesch. u. Entwicklung der Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Fiesche. 30 J.
- Reichel. Der Automobil-Löschzug d. Berufsfeuerwehr Hannover. Mit 25 Abbild. Berlin, Springer.
- Thimme. Ein Tagebuch der Freiwilligen Bürgergarde von Hannover 1813 = Hannov. Geschichtsbl. VI, 245 ff.
- Wesph. Festschrift der Höheren Töchter Schule I zu Hannover zur Feier des 50 jähr. Bestehens. Hannover, Gebrüder Jänede.
- Hildesheim: Adreßbuch der Stadt Hildesheim u. des Fleckens Moritzberg f. d. J. 1903. Herausg. von v. Wigleben. Mitbearb. von Polizei-Insp. Leunweit. Mit e. Plan. Hildesheim, Lay. Geb. 5 M 50 J.
- Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lücktenhofe zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen und Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 9.
- Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten a. d. J. 1542—1543 = Zeitschr. der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte VII, 235 ff.
- Joach. Brandis' des Jüngeren Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528 bis 1609. Herausg. von Buhlers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 M.

Hildesheim: Darstellung der Polizeiverwaltung in Hildesheim während der Jahre 1882—1901.

Hildesheim, Lag. 3 *M.*

Herzfeld. Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Mit Abbild. = Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte 1902, December-Heft.

Rassebeer. Hildesheimer Rosen. Die schönsten Sagen u. Bilder a. d. Gesch. Hildesheims. Mit zahlr. Abbild. Hildesheim, Gerstenberg. Geb. 1 *M* 60 *J.*

Mittheilungen a. d. Römer-Museum zu Hildesheim: Nr. 17. Menzel. Über ein neues Rhizotorallium aus den untern Rimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild. — Nr. 18. Andreae. Zweiter Beitrag zur Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild. — Nr. 19. Schrammen. Zur Systematik der Kiesel-spongien. Hildesheim, Lag.

Isfeld: Müde. Aus der älteren Schulgeschichte Isfelds. Isfeld. Progr.

Loccum: Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausgegeben von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Lüneburg: Horn. Privilegium Kaiser Friedrichs III. von 1471 f. d. Stadt Lüneburg zur Errichtung eines Rechtsstudiums = Mitth. d. Ges. für deutsche Erziehungs- und Schul-Geschichte. XIII, 1—8.

Früger. Beischläge in Lüneburg = Jahresbericht d. Museums-Ver. f. d. Fürstenthum Lüneburg 1899—1901.

Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausg. von Reinecke = Quellen u. Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 8.

- Meppen: Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902.
Meppen, Wegener.
- Münden: Schönfeldt. Lohn- und Preisverhältnisse in
Hannoversch-Münden z. Anfang d. 15. Jahrh.
= Vierteljahrschr. für Social- u. Wirth-
schafts-Gesch. I, 33—69.
- Osnabrück: Jäger. Verzeichniss der Schüler d. Gymnas.
Carolinum zu Osnabrück 1625—1804.
Osnabr. Progr. Schöningh. 1 M.
- Quakenbrück: Bindel. Die Stadtbuch-Chronik v. Quaken-
brück. Quakenbr. Progr.
- Stade: Freudentheil. Kurze Gesch. d. Stadt Stade,
ihrer Cämmerey-Güter, hauptsächlichsten Ge-
rechtsame, öffentl. Lasten u. Intraden; An-
hang: Verz. d. Zünfte. Stade, Podwisch.

13. Biographien. Litteraturgeschichte.

A. Biographien.

- v. Borries. Frensdorff. Graf v. Borries = Allgem.
Deutsche Biogr. 47, 116—134.
- Dahlmann. Brüggmann. Die Verdienste Dahlmann's um das
Hannoversche Staatsgrundgesetz v. 1833. Jena. Dissert.
- Eisenbart. Kopp. Neues über d. Doctor Eisenbart =
Zeitschr. f. Bücherfreunde VII, 6, S. 217 ff.
- Heyne. Leo. Christ. Gottl. Heyne = Festschr. z. Feier des
150jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen
S. 153—234.
- Leibniz. Krause. Ossa Leibnitii = Abhandl. d. Preuß.
Akad. d. Wissensch. Berlin, Reimer. 1 M.
- Krause. Der Schädel von Leibniz = Verhandl. d.
Berliner Ges. f. Anthropologie zc. 1902, S. 471 ff.
- v. Mosheim. Bontwetsch. J. L. v. Mosheim als Kirchen-
historiker = Festschr. z. Feier d. 150jähr. Bestehens
d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 235—261.
- Oldecop. Guling. Zur Charakteristik d. Hildesheimer
Chronisten Oldecop = Jahrb. d. Ver. f. niedersäch.
Sprachforschung XXVII, 154 ff.

Euling. Zu Joh. Oldecop = Zeitschr. f. deutsche Philologie XXXV, 80.

Rühmkorff. Rosad. H. D. Rühmkorff. Ein Lebensbild zu seinem 100. Geburtstage. Hannover, Hahn.

Uhlhorn. Friedr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gunders. 4,80 M.

B. Litteraturgeschichte.

Edart. Die geistliche Dichtung in Hannover. Hermannsburg, Missionshandl. 3 M.

Koethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Festschr. z. Feier des 150 jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 567—688.

14. Schöne Litteratur.

Freudenthal. Der Cambridge-Dragoner und andere Heidegeschichten. Bremen, Schünemann. 2 M.

Kolbe. Aus den Fremdenbüchern des Hanstein. Göttingen, Peppmüller. 25 J.

Peßler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Fesche. Geb. 2 M.

II. Braunschweig.

Buhlers. Die Vorbereitungen zur Überrumpelung der Stadt Braunschweig seitens des Herzogs Julius im J. 1605 = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 3.

Fischer. Adelige Familien-Nachrichten aus d. Sterberegister d. Kirche St. Aegidii zu Braunschweig 1754—1812 = Deutsch. Herold 1902, Nr. 10.

Fricke. Gesetze u. Verordn. das Volksschulwesen des Herzogth. Braunschweig betr. Braunschw., Appelhaus. 3 M.

Hassebraut. Volksleben in Braunschweig vor d. 30 jähr. Kriege = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 7.

Hof- u. Staats-Handbuch des Herzogth. Braunschweig für 1903. Braunschw., Meyer. 3,50 M.

Hohnstein. Braunschweig in d. Zeit vor dem 30 jähr. Kriege. Braunschw. 3 M.

Jahrbuch des Geschichtsvereins f. d. Herzogth. Braunschweig 1903, herausgeg. von Zimmermann. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Knoop. Börßum u. seine Umgebung in geogr., naturwissenschaftl., landwirthsch. u. histor. Beziehung. Wolfenbüttel, Zwißler. 2 *M.*

Kulemann. Zur Braunschw. Regentschaftsfrage. Braunschweig, Sattler. 50 *S.*

Braunschw. Magazin. Herausgeg. von Zimmermann. Jahrg. 9 (1903). Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Oehr. Ländl. Verhältnisse im Herzogth. Braunschweig-Wolfenb. im 16. Jahrh. = Quellen u. Darst. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 12.

v. Otto. Braunschw. Inf.-Reg. Nr. 92 u. Stammtruppen. 2. Aufl. von v. Korfzleisch, Bd. 3. 10 *M.*

Reinbeck. Das Recht des bäuerl. Grundbesizes im Herzogth. Braunschweig. Wolfenbüttel, Zwißler. 5 *M.*

Schütte. Die Lage der ländl. Bevölkerung im Kreise Gandersheim u. Holzminden nach dem 7jähr. Kriege = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 4.

Stößner. Die ehemal. Befestigungen des Klosters Marienberg vor Helmstedt in d. Umgegend des Bades Helmstedt = Wissensch. Beilage zum 32. Jahresber. d. Landw.-Schule Marienberg. Mit 2 Karten.

Zimmermann. Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogth. Braunschweig 1903. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Zur Geschichte des Kartoffelbaues im Herzogth. Braunschweig = Braunschw. Magazin 1902, Nr. 10.

XV.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Nils Bimarson, Sveriges Krig i Tyskland 1675 bis 1679,
II (S. XXIX und 384, dazu 4 Pläne). Lund 1908.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Kämpfe zur Zeit Karl's X. Gustaf trat für das schwedische Reich eine Periode innerer und äußerer Kraftreaction ein. Den großen kriegerischen Leistungen folgte eine furchtbare Krisis der schwedischen Staatsfinanzen, welche später die tiefgreifenden Umgestaltungen durch die Reduction Karl's XI. hervorrief. Als diese Krisis die Kräfte Schwedens lahm legte, drohten äußere Angriffe in Folge der Emporstrebung Brandenburgs und die unablässigen Bemühungen der Welfen ihren Familienbesitz zu erweitern und zu consolidieren. Verknüpft mit Dänemarks Racheplänen wegen des Verlustes Schonen's, reiften diese verschiedenen Bestrebungen die politische Krisis der Jahre 1675—79, durch welche das schwedische Reich für einige Zeit tief erschüttert wurde. Die nordischen Verwickelungen während dieser Krisis — d. h. der Krieg in Schonen und auf der Ostsee — sind durch schwedische und dänische Darstellungen wenigstens den Umrissen nach ziemlich gut bekannt. Die deutschen Kriegsereignisse dagegen waren bisher weniger berücksichtigt. Es ist deshalb ein dankbares Thema, welches sich Dr. Bimarson vornahm, als er die Geschichte des schwedischen Krieges in Deutschland 1675—1679 zu zeichnen anfang. In dem neuerdings publicierten zweiten Theil seiner Arbeit (der erste Theil wurde im Jahre 1897 veröffentlicht) schildert er auf Grund eingehender und gewissenhafter Forschungen in den Archiven zu Stockholm, Kopenhagen, Paris, Berlin, Hannover, Stettin, Stralsund, Greifswald, Stade, Zerbst, Hamburg und Lübeck die Ereignisse der Jahre 1676—1677 (Mai). Der Verfasser hat hier seinen Stoff unter die drei Hauptrubriken gegliedert: 1) der Kampf um Stade 1676; 2) der Kampf um Pommern 1676; 3) die Zeit zwischen den Feldzügen von 1676 und 1677. Von diesen drei Parteien kommt für die niedersächsischen Geschichte vor allen Dingen die erste in Betracht. Der Verfasser beschäftigt sich

hier mit den diplomatischen und militärischen Maßregeln, die der vollständigen Occupation Bremens und Verdens durch die Feinde Schwedens zustrebten und diese wirklich durch die Capitulation Stades im August 1676 vollzogen. Er hebt hervor, wie schwach die Stellung der Schweden im bremischen Lande schon beim Anfang des Jahres 1676 war, und wie wenig die Bemühungen des Generalgouverneurs zu Stade, Horn, und der schwedischen Regierung zu Stockholm, den Zustand einigermaßen zu verbessern, fruchteten. Daß jedoch die Eroberung Stades sich bis zum Anfang August verschob, folgte lediglich aus Zerwürfnissen zwischen den angreifenden Mächten. Die Alliierten konnten sich nicht über die Verteilung der zu erwartenden Beute verstehen, und dadurch wurden die militärischen Operationen beeinträchtigt. Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen, die der Verfasser über die Politik des Bischofs von Münster giebt: gleichzeitig als der Bischof an dem Angriffe gegen Stade Theil nahm, trieb er mit Frankreich und Schweden geheime Verhandlungen, die einen Systemwechsel bezweckten. Es scheint nicht ausgeschlossen gewesen, daß die schwedischen Diplomaten durch etwas größere Gewandtheit zur rechten Zeit diesen Systemwechsel hätten bewirken können und also die Lage in Bremen und Verden wesentlich verändern; jetzt waren die Verhandlungen ohne Ergebnis. — Über die militärischen Vorgänge so im Bremischen wie in Pommern giebt der Verfasser in seiner Darstellung und in den Beilagen manches Neue.

Upsala.

Hallendorff.

Rudolf v. Bennigsen. Rückblick auf das Leben eines Parlamentariers. Von Adolf Riepert. Zweite bedeutend vermehrte Ausgabe. Hannover und Berlin, Carl Neyer (Gustav Prior). 271 S. 2,50 M.

Das bekannte Büchlein Ad. Riepert's war ursprünglich eine Festschrift, zum 70. Geburtstage Rudolf von Bennigsen's. Der im August 1902 erfolgte Tod des großen Parlamentariers bot dem Verfasser Anlaß, das in knappen Umrissen gehaltene Lebensbild zu vollenden. So sind zu den früheren Abschnitten des Buches drei neue Capitel „Die letzten Jahre politischer Thätigkeit“, „Abschied“, „Des Lebens Schluß“ hinzugewachsen, in denen an der Hand des bekannten Materials und vor Allem der Neben Bennigsen's die letzten acht Jahre seines Lebens und seines Wirkens geschildert werden. Eine erschöpfende Darstellung hat der Verfasser weder bieten können noch wollen; er hebt in der Vorrede selbst hervor, seine Aufgabe habe nur unvollkommen gelöst werden können, da Aufzeichnungen von Bennigsen's Hand über die Vorgänge seines reichbewegten Lebens nicht vorhanden und Briefe seiner Freunde,

soweit solche nicht vernichtet worden, z. Bt. noch nicht zugänglich seien. Einer späteren Zeit, meint der Verfasser, müsse es überlassen bleiben, das Lebensbild Bennigsen's in so umfassender Weise zu entrollen, wie es solchem Manne gebühre. Erfreulicherweise wird diese Zeit rascher kommen, als zu erwarten stand. Die Hinterbliebenen Bennigsen's haben seinen reichhaltigen schriftlichen Nachlaß, der eine außerordentliche Fülle von Familienbriefen, daneben auch zahlreiche Briefe und Zuschriften von Staatsmännern, Parlamentariern, Parteifreunden u. s. w. birgt, dem Privatdocenten der Geschichte an der Berliner Universität Dr. Hermann Onken zwecks einer ausführlichen Biographie anvertraut. An die Freunde und Bekannten Bennigsen's, die noch charakteristische Briefe von seiner Hand bewahren oder sonstige für die Biographie in Betracht kommende Materialien besitzen, ist seitens der Bennigsen'schen Familie die öffentliche Bitte ergangen, dieselben für die Biographie zur Verfügung zu stellen und sie zu solchem Zwecke im Original oder in Abschrift dem Hauptmann im Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 Alexander v. Bennigsen (Berlin SW., Friesenstr. 14 II) oder dem Dr. Hermann Onken (Charlottenburg, Knefledstr. 4) leihweise zu übersenden. Da sich sicherlich unter den Mitgliedern des „Historischen Vereins für Niedersachsen“ Besitzer solcher Papiere befinden, so sei die Bitte auch hier weitergegeben. Die Aufgabe, Rudolf v. Bennigsen ein litterarisches Denkmal großen Stiles zu errichten, konnte in der That nicht leicht würdigeren Händen als denen H. Onken's anvertraut werden, der nicht nur als einer der bedeutendsten und 'geistvollsten unter den jüngeren Historikern gilt, sondern der auch nach den bisherigen Erzeugnissen seiner Feder die volle Gewähr bietet, daß er sich dem schwierigen Werke mit Objektivität, frei von allen parteipolitischen Rücksichten, die sonst so leicht bei einer Persönlichkeit wie Bennigsen hineinspielen, unterziehen wird.

Friedrich Thimme.

Der 8. Jahrgang der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte (unter Mitwirkung von Professor D. Paul Tschackert und Superintendent D. Karl Kayser in Göttingen, herausgegeben von Lic. Ferdinand Cohns, Studiendirector in Grichsburg, Braunschweig 1904) erscheint unter dem Namen eines neuen Redacteurs. Der bisherige Herausgeber und Begründer der Zeitschrift, Superintendent D. Kayser, hat die seit der Begründung im Jahre 1895 geführte Redactionsarbeit in Rücksicht auf andere Pflichten abgegeben, und der Studiendirector der Grichsburg, Lic. Cohns, ist an seine Stelle getreten. Daß der Personenwechsel keine Änderung des Systems bedeutet, dafür zeugt der Umstand, daß der bisherige verdienstvolle Herausgeber

auch fernerhin seine Kräfte der Zeitschrift widmen wird. — Eine weitere Neuerung bringt die Rubrik der Litterarischen Mittheilungen. Zum ersten Male enthält die Zeitschrift eine Zusammenstellung der Litteratur zur niedersächsischen Kirchengeschichte, diesmal aus den Jahren 1901—1902, angefertigt von cand. theol. Krehmeyer in Grichsburg, und diese Einrichtung soll eine ständige werden. Der Herausgeber stellt auch eine allmähliche Registrirung der gesammten kirchengeschichtlichen Litteratur Niedersachsens nach dem Muster der von den Vereinen für schleswig-holsteinische und für bayerische Kirchengeschichte herausgegebenen Publicationen in Aussicht; das würde sich mit der vom Hist. Verein f. Nieders. beschlossenen und von Dr. B. Loebe in Angriff genommenen Bibliographie der geschichtlichen Litteratur Hannovers und Braunschweigs berühren. Von dem weiteren Inhalt sei hier genannt: B. Tschadert, Johannes Amandus, der erste Superintendent der freien Reichsstadt Goslar († 1530), mit einem Anhang, in dem Tsch. seine Auffassung der Persönlichkeit des Amandus gegenüber der abweichenden Denraths aufrecht erhält, namentlich auf Grund zweier neu aufgefundenen Briefe, die in dem Artikel abgedruckt werden. Prof. Höltscher-Goslar: „Die Geschichte des Interims in Goslar“; im Anhang werden die „Bedenken der Theologen in Goslar wider das Interim“ gedruckt.

Der größte Theil des Bandes stammt wieder aus der Feder von R. Kayser und enthält den Anfang eines Artikels, betitelt: „Die General-Kirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Galenberg, aus den Protocollen auszugsweise mitgetheilt“, von gleichem Werthe für Kirchen- und Kulturgeschichte; den Theologen wird das hübsche Examenprotocoll auf Seite 167 ff. besonders interessieren.

Den Schluß bildet der neue Herausgeber F. Cohns mit einem Artikel über „Die Daffeler Alterleute-Ordnung aus dem Jahre 1536“.

Aus den Miscellen ist ein Abdruck eines an Leibniz gerichteten Briefes zu erwähnen, mitgetheilt von Geheimrath Dr. Nobemann. A. Br.

Der Goldguldenprägung, die plötzlich 1748—1756 in Hannover auftauchte, widmet Frhr. v. Schrötter in der Zeitschrift für Numismatik (Berlin, 1903, S. 167—231) einen Aufsatz. Nach einer orientierenden Einleitung über die gesammte Goldprägung in Deutschland seit Einführung der italienischen Goldmünzen, schildert er die Gründe, eine Goldmünze in Hannover einzuführen, ihren kurzen Bestand und die Ursachen ihres baldigen Wiederaufhörens. Die hannoversche Regierung griff ohne Rücksicht

auf die thatsächlichen Verhältnisse, wie sie namentlich in den Nachbarstaaten Preußen, Braunschweig u. A. bestanden, auf die Goldguldenprägung zurück, die zwar reichsgeköntlich, in der Wirklichkeit aber längst von der Pistolenprägung überholt war. „Die Goldguldenmünze mußte ihren Betrieb wieder einstellen, weil der Nennwerth dieser Münzsorte im Vergleich zu ihrem Gehalt und dem Nennwerth der Pistolen und ihrem Gehalt ein zu niedriger, ihr großer Feinsilbergehalt verloren und daher ihre Herstellungskosten größer als die der fremden Goldmünzen, und weil die Einkaufsbedingungen des Goldes zu ungünstige waren.“ Die Goldgulden waren also nicht im Stande, den schlechten Währungsverhältnissen in Hannover Abhilfe zu schaffen. J. Kr.

In der Historischen Vierteljahrschrift (Bd. 6, 1903, S. 221—242) widerlegt F. Salomon in einem Aufsatz: England und der deutsche Fürstenbund von 1785 die bisher herrschende Ansicht, daß der Beitritt Hannovers zum Bunde zugleich einen Act der englischen Politik bedeutet und einen engeren Anschluß Englands an Preußen angebahnt habe. S. weist aus bisher theilweise unbekanntem Material nach, daß der Fürstenbund ein Act rein deutscher und hannoverscher Politik gewesen und geblieben ist: zwar fanden gleichzeitig Verhandlungen zwischen England und Preußen statt, sie führten aber nicht zum Abschluß eines Bündnisses und nach der Herstellung des Fürstenbundes zwischen Hannover und Preußen war somit „ein Gegensatz zwischen hannoverscher und englischer Politik geschaffen, der . . . zur Festlegung des Grundsatzes führte, daß bei widerstreitenden Interessen die Verpflichtungen des kleineren Gebietes hinter die des größeren zurücktreten mußten“. B. R.

Eine Erwiderung von Dr. A. Brackmann „Zur Frage der Ilfenburger Papstprivilegien“ mußte wegen Raummangels für das nächste Heft zurückgestellt werden. Die Redactionscommission.

Geschäfts-Bericht

des

Historischen Vereins für Niedersachsen
erstattet vom Vorstand (26. October 1903).

Im abgelaufenen Geschäftsjahre ist Dr. Hans Graeben, der zum Museumsdirector in Trier gewählt wurde, aus dem Vorstande ausgeschieden. Statt seiner wurde Archivar Dr. Krefschmar vom Vorstande zugewählt. Der Verein verlor durch den Tod 6, durch Austritt 26 Mitglieder; 44 neue Mitglieder traten bei, sodaß die Gesamtzahl von 501 im Vorjahre auf 513 gestiegen ist.

Im Laufe des Winters hielten Vorträge:

1) Herr Geheimer Regierungsrath Dr. A. Müller:
„Jugendfürsorge in der römischen Kaiserzeit“.

2) Herr Archivassistent Dr. Loewe: „Die Aufgaben der geschichtlichen Forschung in Hannover“.

3) Herr Museumsdirector Professor Dr. Schuchhardt:
„Über den Ursprung der Stadt Hannover. Eine historisch-archäologische Studie“.

4) Herr Geheimer Archivrath Dr. Doebner: „Die Brüder des gemeinsamen Lebens in Hilbesheim“.

5) Herr Directorialassistent Dr. Graeben: „Die Alneburger St. Ursulanacht (1371) und ihre Denkmäler“.

6) Herr Archivar Dr. Lulbès: „Beziehungen hannoverscher Fürsten zu Venedig im letzten Jahrhundert der Republik“.

7) Herr Archivar Dr. Kretschmar: „Gustav Adolf und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg“.

Am 2. Juni ds. Js. unternahm der Verein einen Ausflug nach Osnabrück, an dem auch mehrere Mitglieder des Bückeburger Geschichtsvereins theilnahmen. In Osnabrück wurden die Ankommenenden von mehreren Mitgliedern des dortigen Vereins für Geschichte und Landeskunde empfangen, die sich auch an den weiteren gemeinsamen Unternehmungen dieses Tages theilnahmen. Die Führung bei der Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten Osnabrücks hatte für den Vormittag in höchst dankenswerther Weise der Vorsitzende des dortigen historischen Vereins, Herr Regierungspräsident a. D. Dr. Stübe übernommen. Zu denjenigen Bauwerken Osnabrücks, die als Stätten bedeutungsvoller historischer Ereignisse die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenken, gehört in erster Reihe das Rathhaus und ganz besonders dessen Sitzungssaal. Hier wurde am 24. October 1648 der westfälische Friede geschlossen; er wird deshalb auch der Friedenssaal genannt. Seine Wände sind mit den Bildnissen mehrerer Fürsten und Fürstinnen und von 38 Friedensgesandten geschmückt. Ganz besonderes Interesse erregte der goldene Kaiserpokal von wunderbarer Arbeit und der Kronleuchter, ein Meisterwerk deutscher Schmiedekunst. Zu der Besichtigung war auch Herr Bürgermeister Dr. Rißmüller erschienen. Unter der lebenswürdigen Führung des Herrn Domcapitulars Schrieber wurde sodann der an Kunstschätzen reiche Dom besichtigt. Aus dem Domschätze seien die reich verzierten Reliquienschreine und Kelche erwähnt, sowie die Karl dem Großen zugeschriebene Krone, Scepter, Stab, Kamm und Schachspiel. Unter den Kunstwerken der St. Marienkirche zogen das Grab Justus Mörsers und der Altaraufsatz die Aufmerksamkeit auf sich, in der St. Johanniskirche vor Allem der kunstvolle Unterbau des Sacramentshäuschens. — An dem Hause vorbei, in welchem der verstorbene Abt Uhlhorn seine Jugend verlebte, ging man

sobald zum Hotel Schaumburg, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Der Nachmittag wurde einem Ausfluge nach der Georg-Marien-Hütte gewidmet. Die Theilnehmer werden an diesen Ausflug, dessen so überaus befriedigender Verlauf den Vertretern des Osnabrücker Geschichtsvereins zu verdanken ist, eine werthe Erinnerung bewahren.

Der „Atlas vorgehichtlicher Befestigungen in Niedersachsen“ konnte, wie Herr Prof. Dr. Schuchhardt berichtet, nur indirect gefördert werden durch Beendigung der mit den Mitteln des Königl. Preuß. Cultusministeriums und der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften geführten Untersuchungen in England und Schottland. Es ist dort gelungen im Gegensatz zu den altbritischen Burgen, die mit den gallischen oppida der Caesarkriege verwandt sind, die weit einfacheren Befestigungen zu erkennen, welche die Sachsen bei der allmählichen Eroberung des Landes vom 5. bis 8. Jahrhunderts angelegt haben. Diese sächsischen Befestigungen finden ihres Gleichen ziemlich zahlreich auch bei uns in Hannover und den angrenzenden Ländern, nur war hier bisher nicht zu bestimmen, von wem und aus welcher Zeit diese Anlagen herrührten. Voraussichtlich werden wir aus ihrer Vertheilung über das Land hin künftig das Vorgehen der Sachsen bei ihrer Besitznahme dieser Gegenden vom 5. bis 8. Jahrhundert erkennen können, so wie wir das spätere Vorgehen Karls des Großen aus dem Zuge seiner befestigten Königshöfe in den letzten Jahren erkannt haben.

Die „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“ sind im ablaufenden Geschäftsjahre durch folgende Veröffentlichungen vermehrt worden:

W. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Befestigungsregister;

H. Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim;

E. Fink, Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Zweiter Theil;

H. Hoogeweg, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. Dritter Theil;

G. Oehr, Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert.

Briefwechsel zwischen Stübe und Detmold in den Jahren 1848—1850. Herausgegeben von G. Stübe, mit Einleitung von G. Kaufmann.

Schütz von Brandis, Übersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617—1866. Bearbeitet von J. Freiherrn von Reitzenstein.

Im Drucke befindlich sind:

J. Krellschmar, Gustav Adolf und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg;

G. Noad, Das Stapel- und Schifffahrtsrecht Mindens vom Beginn der preussischen Herrschaft 1648 bis zum Vergleich mit Bremen 1761;

Die hannoversche Armee und ihre Schicksale in und nach der Katastrophe von 1866. Aufzeichnungen und Acten des hannoverschen Generalstabschefs Cordemann. Herausgegeben von Dr. G. Wolfram.

In Bearbeitung sind folgende Werke:

W. Langenbeck, Die Politik der Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg in den Jahren 1641 und 1642; P. Schulz, Geschichte des Klosters Ebstorf; H. Hoogeweg's Urkundenbuch, vierter Theil; Urkundenbuch der Stadt Celle von E. Reibstein; Urkundenbuch des Bisthums Verden von Fr. Weden, ein Urkundenbuch der Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, zunächst bis 1300, von A. Peters und eine Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigischen Geschichte, bearbeitet von B. Loewe.

Für die historische Abtheilung des Provinzial-Museums wurden nach Mittheilung des Herrn Directors Dr. Reimers ein Crucifixus, früher dem von Soden'schen Stifte gehörig, sowie ein Sacramentschrein aus Uneloh erworben. Letzterer zeichnet sich durch besondere Feinheit der Malerei aus und stammt von einem Meister des 15. Jahrhunderts, der den Sacramentschrein aus Bispingen, welcher ebenfalls im Provinzial-Museum sich befindet, angefertigt hat.

Aus Appenrode wurde ein hölzerner schwebender Laufengel aus der Barockzeit erworben.

Seit zwei Jahren werden vom Provinzial-Museum systematische Grabungen veranstaltet, um das vielfach nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmende vorhandene Material wissenschaftlich einreihen zu können. Auch die diesjährigen Grabungen haben reiche Funde an La Tène- wie an römischen Gegenständen ergeben.

Die Zahl der im Geschäftsjahre 1902/03 aus der Vereins-Bibliothek entliehenen Bücher beträgt 366 gegenüber 563 im Vorjahre.

Nach der Jahresrechnung 1902/03 (Auszug siehe Anlage B) belief sich die Einnahme auf 8764 *M* 15 *S*, die Ausgabe auf 8764 *M* 15 *S*. Es verbleibt ein bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt belegtes Capital von 43 *M* 76 *S* und ist zur Deckung der entstandenen Ausgaben aus dem Separat-Conto B ein Vorchuß von 562 *M*, aus dem Separat-Conto C ein solcher von 1654 *M* 04 *S* erforderlich gewesen. Die Separat-Conten schließen mit folgenden Beständen ab: Das zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens mit 114 *M* 12 *S*, das zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover mit 13361 *M* 59 *S*. Der Fonds für sonstige größere wissenschaftliche Publicationen mit 24 *M* 74 *S* und der Graf Julius Degenhausen-Fonds mit 2000 *M*. Auch diese Beträge sind bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt belegt.

Die Rechnungen des Jahres 1902/03 zu prüfen wurde von den Herren A. Ahrens und Fr. Reinecke freundlichst übernommen.

Verzeichnis

der

Erwerbungen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel.
7064. Bernoulli, A. Basler Chroniken VI. Bb. Leipzig 1902. 8°.

Von dem Directorium der Staatsarchive in Berlin.

8005. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens.
VIII. Band. Heinecke, W. Lüneburgs ältestes Stadtbuch
und Verfestungsregister. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. IX. Band. Doehner, A. Annalen und Acten der Brüder
vom gemeinsamen Leben im Rüchtenhofs zu Hilbesheim.
Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. X. Band. Fint, E. Urkundenbuch des Stifts und der
Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. Hannover und
Leipzig 1903. 8°.

8913. XI. Band. Hoogeweg, G. Urkundenbuch des Hochstifts
Hilbesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310.
Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. XII. Band. Dehr, G. Ländliche Verhältnisse im Herzog-
thum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh. Hannover
und Leipzig 1903. 8°.

8005. XIII. Band. Stüve, G. Briefwechsel zwischen Stüve und
Detmold in den Jahren 1848—1850. Hannover und
Leipzig 1903. 8°.

Von der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten in Berlin.
6950. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Hauses
der Abgeordneten 1902/03 nebst Anlagen. Berlin 1903. 4°.

Von dem Verein für die Geschichte der Stadt Kronstadt.

8579. Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. IV. Band. (Chro-
niken und Tagebücher I. Band 1143—1867.) Braßó 1903. 8°.

Von dem Westpreussischen Geschichtsverein zu Danzig.

9105. G \ddot{u} nt \ddot{h} er, D. Der Synbicus der Stadt Danzig Gottfried Bengnich *jus publicum civitatis Gedanensis* oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900. 8 $^{\circ}$.
9106. Maercker, H. Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleineren Stdte des Kreises Thorn. Lieferung 1, 2, 3. Danzig 1899/1900. 8 $^{\circ}$.

Von der Kgl. Schsischen Commission fr Geschichte in Dresden.

9116. Beschorner, H. Denkschrift fr die Herstellung eines historischen Ortsverzeichnisses fr das Knigreich Sachsen. Dresden 1903. 8 $^{\circ}$.

Von dem Verein fr die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu Friedrichshafen.

9099. Catalog der Bibliothek des Vereins fr Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Friedrichshafen. Friedrichshafen 1902. 8 $^{\circ}$.

Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Grlitz.

8916. Fecht, R. Codex diplomaticus Lusaviae superioris II. Band II, Heft 3. 1432—1434. Grlitz 1902. 8 $^{\circ}$.

Von dem Historischen Verein fr Steiermark zu Graz.

9104. Uebersicht der in den periodischen Schriften des historischen Vereins fr Steiermark bis einschl. 1892 verffentlichten Aufstze, ferner der historischen oder die Steiermark betreffenden Artikel in der Steiermrktischen Zeitschrift. Graz 1894. 8 $^{\circ}$.

Von dem Verein fr Sbentische Geschichte und Alterthumskunde zu Sbed.

3320. Urkundenbuch der Stadt Sbed. 11. Theil, 1.—4. Lieferung. Sbed 1902/03. 4 $^{\circ}$.

Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in Mnchen.

9101. Flassch, A. Heinrich von Brunn. Mnchen 1902. 4 $^{\circ}$.
9102. Bhlmann, R. Griechische Geschichte im 19. Jahrh. Mnchen 1902. 4 $^{\circ}$.
9109. Lipp, Th. Psychologie, Wissenschaft und Leben. Festrede, gehalten am 18. 3. 1901. Mnchen 1901. 4 $^{\circ}$.

Von dem Germanischen Nationalmuseum zu Rrnberg.

9100. Hampe, Th. Das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902. Festschrift zur Feier seines 50jhrigen Bestehens. Leipzig 1902. 4 $^{\circ}$.

Von dem Verein fr mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.

5743. Mecklenburgisches Urkundenbuch. XXI. Band 1886—1890. Schwerin 1903. 4 $^{\circ}$.

Von der Humanistika Wetenskaps Samfundet in Uppsala.

9108. **Almström, C. G.** Bidrag till Sverges Medeltidshistoria. Uppsala 1902. 8°.

II. Privatgeschenke.

Von dem Generalleutnant J. D. Andreae, Grethenz, hier.

9107. **Andreae, W.** Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familien Andreae. Band I. Köln 1902. Fol.

Von dem Hauptmann O. v. Dassel, Dresden.

9117. Familiengeschichtliche Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. I. Jahrgang Nr. 1, 2. Dresden 1903. 4°.
Dassel'sches Familienblatt. II. Jahrg. Nr. 2. Dresden 1903. 4°.

Von der Hahn'schen Buchhandlung hier.

2519. Monumenta Germaniae historica. Diplomatum regum et imperatorum Germaniae. Tom. III pars posterior. Hannover 1900—1903. 4°.
— Legum Sectio I Tomus I. Leges Visigothorum. Hannover und Leipzig 1902. 4°.
— Scriptorum Tom. XXXI pars I. Hannover und Leipzig 1902. 4°.

Von dem Oberlehrer F. Helmke in Emden.

9112. **Helmke, F.** Was verbannt Emden den Hohenzollern? Emden 1902. 8°.
9113. **Helmke, F.** Die Bohnen der Cherusker und der Hermunduren. Emden 1903. 8°.

Von dem Postassistenten W. Reetz in Guxhaven.

9111. **Reetz, W.** 1) Herzog August der Jüngere in Huzader. 2) Das Amt Huzader im Jahre 1593. 3) Die Lage des alten Handelsplatzes Schegla (9. Jahrh.) o. D. (1902) Fol.

Von dem Sanrabbiner Dr. Lewinsky in Hildesheim.

9030. **Lewinsky.** Die Feier des Friedensfestes in der Synagoge zu Hildesheim am 24. Juni 1814. Hildesheim 1902. 4°.

Von dem Dr. phil. Arthur Reiser in Berlin.

9103. **Reiser, A.** Servio Tullio. Eine Oper aus dem Jahre 1685 von Agostino Steffani. Leipzig 1902. 8°.

Von dem Superintendenten Stölting in Neustadt a. R.

9110. **Stölting, H.** Geschichtliches aus der Grafschaft Diepholz. Diepholz 1899. 8°.

III. Angekaufte Bücher.

- 5819a. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsfunde. 28. Band. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

12. Adreßbuch der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden 1903 nebst Nachtrag. Hannov. 1903. 8°.
 - Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Jahrg. 1903. Berlin 1903. 4°.
 8576. Historische Vierteljahrsschrift von G. Seeliger. V. Jahrg. 1902. VI. Jahrg. 1903. Leipzig 1902/03. 8°.
 5821. Historische Zeitschrift (begründet von G. v. Sabel), herausgegeben von Fr. Meinede. 89., 90. Band. München und Berlin 1903. 8°.
 4853. Linden Schmidt. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. V. Band, 1. Heft. Mainz 1902. 4°.
 3636. Westfälisches Urkundenbuch, VII. Band. Die Urkunden des kölnischen Westfalens: 2. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1237—1256. Münster 1902. 4°. 3. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1256—1269. Münster 1903. 4°.
 9028. Wolff, C. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. Regierungsbezirk Lüneburg. 1. Kreise Burgdorf und Fallingb. Hannover 1902. 4°.
-

Anlage B.

Auszug

aus der

Rechnung des Historischen Vereins für Niedersachsen
vom Jahre 1902/03.

I. Einnahme.

Tit. 1.	Überschuß aus letzter Rechnung	—	ℳ	—	℔
" 2.	Erfstattung aus den Revisions-Bemerkungen...	—	"	—	"
" 3.	Rückstände aus Vorjahren	—	"	—	"
" 4.	Jahresbeiträge der Mitglieder	2274	"	—	"
" 5.	Ertrag der Publicationen	482	"	15	"
" 6.	Zuschuß der Calenb.-Grubenhagenschen Landsch. schaft, des Magistrats der Stadt Hannover, Beiträge der Patrone u.	2172	"	50	"
" 7.	Erfattete Vorschüsse und Insgemein	3445	"	50	"
" 8.	Beitrag des Stadter Vereins	390	"	—	"
	Summa aller Einnahmen...	8764	ℳ	15	℔

II. Ausgabe.

Tit. 1.	Vorschuß aus letzter Rechnung	—	ℳ	—	℔
" 2.	Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen	—	"	—	"
" 3.	Nicht eingegangene Beiträge	—	"	—	"
" 4.	Bureaukosten:				
	a. Remunerationen	960	ℳ	—	℔
	b. Feuerung und Licht, Reinhaltung der Locale	70	"	85	"
	c. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten	630	"	32	"
		1661	"	17	"
" 5.	Beuf wissenschaftlicher Aufgaben	42	"	—	"
" 6.	Beuf der Sammlungen, Bücher und Documente	184	"	15	"
" 7.	Beuf der Publicationen	4746	"	20	"
" 8.	Außerordentliche Ausgaben	2180	"	63	"
	Summa aller Ausgaben...	8764	ℳ	15	℔

Balance.

Die Einnahme beträgt	8764	ℳ	15	℔
Die Ausgabe dagegen	8764	"	15	"
			balanciert	

und belegt bei der Sparcasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt

43 ℳ 76 ℔.

Prof. Dr. Weise, als zeitiger Schatzmeister.

Anlage C.**Separat-Conten**

für die

**litterarischen Publikationen des Historischen Vereins
für Niedersachsen**

vom Jahre 1902/1903.

**A. Zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeschichtlicher
Besetzungen Niedersachsens.**

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparcasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Spartassenbuch	121 M. 82 J	
Erlös aus dem Verlaufe von Festen des Atlas	118 M. — J	
Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Hüneburg	249 „ 60 „	
Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Ost- friesland	250 „ — „	
An Zinsen laut Spartassenbuch	6 „ 42 „	
Abgehoben „ „	374 „ 72 „	
Summa.....	998 M. 74 J.	

II. Ausgabe.

An Prof. Dr. Schuchhardt für Auslagen und Vorschuß	374 „ 72 „
Belegt bei der Sparcasse an Zinsen.....	6 „ 42 „
an Capital.....	360 „ 60 „
Erfüllung des Vorschusses pro 1901/02 aus dem Separat-Conto C II.....	257 „ — „
Summa der Ausgabe	998 M. 74 J
„ „ Einnahme	998 „ 74 „
	balanciert

und belegt bei der Sparcasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt laut Spartassenbuch

114 M. 12 J.

B. Zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt	17 447	M	26	ℒ
Vom Directorium der Staatsarchive in Berlin	1000	"	—	"
Vom Magistrat der Stadt Verden	300	"	—	"
An Zinsen	688	"	29	"
Abgehoben	6366	"	60	"
Summa....	8354	M	89	ℒ

II. Ausgabe.

An Honorar für Band 8	1205	M	—	ℒ
" " " " 9	965	"	—	"
" " " " 10	1890	"	—	"
" " " " 11	1697	"	50	"
" Porto und Reisekosten	97	"	10	"
Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt an Zinsen	688	"	29	"
Zur Deckung eines Vorschusses beim Historischen Verein I, Lit. 7.....	562	"	—	"
Summa der Ausgabe	8354	M	89	ℒ
" " Einnahme....	8354	"	89	"
balanciert				

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt 18418 M 96 ℒ.

C. Fonds für sonstige größere wissenschaftliche Publikationen.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch	1378	M	81	ℒ
An Zinsen laut Sparkassenbuch	47	M	97	ℒ
Abgehoben	1654	"	04	"
Erfüllung des Vorschusses für 1901/02 aus dem Separat-Conto A	257	"	—	"
Summa....	1959	M	01	ℒ

II. Ausgabe.

Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt	47	"	97	"
an Zinsen....	257	"	—	"
an Capital..				
Zur Deckung eines Vorschusses bei dem Historischen Verein I, Lit. 7	1654	"	04	"
Summa der Ausgabe	1959	M	01	ℒ
" der Einnahme....	1959	"	01	"
balanciert				

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt..... 24 M 74 ℒ.

D. Graf Julius Oetthausen-Fonds.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparcasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Spartassenbuch 2000 M — J	
An Zinsen laut Spartassenbuch	57 M 36 J
Summa...	57 M 36 J

II. Ausgabe.

Überweisung der Zinsen an den Fonds zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover. Special-Conto B I.	57 M 36 J
Summa der Ausgabe	57 M 36 J
" " Einnahme ...	57 " 36 "
	balanciert

und belegt bei der Sparcasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt laut Spartassenbuch 2000 M — J.

Prof. Dr. Weise, als zeitiger Schatzmeister.

Anlage D.

Verzeichniss

der

Vereins-Mitglieder und correspondierenden Vereine und Institute.

1. Patrone des Vereins.

1. Provinzialverband von Hannover.
2. Calenberg-Grubenhagen'sche Landschaft.
3. Directorium der Königlich Preussischen Staatsarchive.
4. Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover.
5. Herren Gebrüder Jänicke, Hannover.
6. Edvard, Fürst zu Innhausen und Knyphausen, Durchlaucht,
in Lühburg bei Norden.
7. Meyer, Ernst, Kommerzienrath, Hannover.
8. Spiegelberg, Eduard, Banquier, Hannover.

2. Ehren-Mitglieder.

Die Herren:

1. Bodemann, Dr., Ober-Bibliothekar, Geh. Regierungsrath in Hannover.
2. Frensdorff, Dr., Geh. Justizrath und Professor in Göttingen.
3. Grotefend, Dr., Geheimer Archivrath in Schwerin.
4. Hänselmann, Prof., Dr., Stadtarchivar in Braunschweig.
5. v. Heinemann, Prof., Dr., Oberbibliothekar und Geheimer Hofrath
in Wolfenbüttel.
6. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
7. Jacobs, Dr., Archivrath in Bernigerode.
8. Koppmann, Dr., Stadtarchivar in Rostock.
9. Koser, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath, Generaldirector der Staats-
archive in Berlin.
10. Müller, Landesdirector a. D. in Hannover.

3. Vorstand.

Am 26. October 1903 fand die diesjährige ordentliche Mitglieder-
versammlung statt, in welcher die nach den Satzungen ausscheidenden
Vorstandsmitglieder Geh. Archivrath Dr. Doeblner, Stadtarchivar
Dr. Jürgens, Archivar Dr. Kretschmar, Prof. Dr. Weise und
Stadtbaurath Dr. Wolff wiedergewählt wurden. Der Vorstand besteht
aus folgenden Herren:

a. In Hannover.

1. Doehner, Dr., Archivdirector und Geh. Archivrath, Vorsitzender.
2. Kresschmar, Dr., Archivar.
3. Jürgens, Dr., Stadtarchivar, Schriftführer und Bibliothekar.
4. Richtenberg, Landesdirector.
5. Meyer, D., Oberkonsistorialrath.
6. Schuchhardt, Dr., Professor, Director des Kestner-Museums, Stellvertreter des Vorsitzenden.
7. Thimme, Dr., Bibliothekar, Stellvertreter des Schriftführers und Schatzmeisters.
8. Weise, Dr., Professor, Schatzmeister.
9. Wolff, Dr., Stadtbaurath.

b. Außerhalb Hannover.

10. Bomann, Fabrikbesitzer in Celle.
11. Heinicke, Dr., Stadtarchivar in Lüneburg.
12. Weiß, Dr., Geheimen Sanitätsrath in Bückeburg.

4. Mitglieder.

NB. Die mit * bezeichneten Mitglieder sind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, von Wohnungs- und Titelveränderungen dem Schriftführer Anzeige zu machen.

Die Herren:

Hann.

1. v. Kemnitz, Landrath.

Hild.

2. Ahrens, Pastor.
3. v. Harlessen, Rechtsanwalt und Notar.
4. v. Kuhlmann, General der Artillerie z. D. Erc.
5. Oppenheim, Dr., Amtsrichter.
- *6. Scheibner, Seminordirector.

Hagermünde.

7. Transfeldt, Oberleutnant.

Baden-Baden.

8. v. Reigenstein, Freiherr, Hauptmann a. D.

Bartenrode b. Dransfeld.

9. Holscher, Pastor.

Bassum.

10. Fienhop, Stiftsrentmeister.

Bergen b. Celle.

11. Meyersberg, Amtsrichter.

Berlin.

12. Königliche Bibliothek.
13. v. Gramm, Freiherr, Wirkl. Geheimer Rath, Erc.
14. Droop, Dr., Wirklicher Geheimer Rath, Erc.
15. v. Esorff, Major.
16. v. Hammerstein, Freiherr, Staatsminister und Minister des Innern, Erc.
17. Hoppenstedt, Regierungsrath a. D., Director des Berliner Rasenvereins.
18. Köhler, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Präj. d. Kaiserl. Gesundheits-Amte.
19. Landsberg, Hofrath.
20. v. Meier, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath.
21. v. Meyeren, Geheimer Regierungsrath.
22. Priesad, Dr., Hülfsbibliothekar.
- *23. Ritter, P., Dr., phil.
24. Roethe, Dr., Professor.
- *25. Schäfer, Dr., Geheimrath, Professor.
26. Vermuth, Ministerialdirector.
27. v. Wignendorff, Hauptmann.

28. Wolffieg, Dr., Professor,
Bibliothekar des Abgeord-
netenhauses.

29. Zeumer, Dr., Professor.

Bischofsheim b. Bremen.

30. Brackmann, E., Pastor.

Bischofsode.

31. Köpfe, Lehrer.

Bleckede.

32. Gorges, Forstmeister.

33. Müller, Landrath.

34. Wagenmann, Superintendent.

Bodum.

35. v. Borries, Landgerichtsrath.

Bonn.

36. Levison, W., Dr., Privatdocent.

37. Willers, F., Dr. phil.

Braunschweig.

38. Betke, Finanz-Revisor.

39. Blasius, Wih., Geh. Hofrath,
Prof., Dr.

40. Bode, Landgerichtsdirector.

*41. Freist, Gerichtsassessor.

42. Magistrat, bürgerl.

43. Museum, Herzogliches.

44. Ruffenbach, Landgerichtsrath.

45. Sattler, Buchhändler.

46. Ziegenmeyer, Forstmeister a. D.

Breslau.

47. Langenbeck, Dr., Oberlehrer.

Bruch b. Melle.

48. v. Pestel, Landrath und
Kammerherr.

Schloß Brüggen a. L.

49. Graf v. Steinberg, Kammer-
herr, Rittmeister a. D.

Bückeburg.

50. v. Alten, Hofmarschall.

51. v. d. Decken-Osten, Leutnant.

52. Meyer, Mediziner.

53. Sturzkopf, Bernh.

54. Weiß, Dr. med., Geheim-
Sanitätsrath.

Bülsum b. Bodenau.

55. Bauer, Lehrer.

Burg b. Herrenhausen.

*56. Mumm, Rittergutsbesitzer.

Burgdamm.

57. Zoppa, Karl.

Burgwedel.

*58. Fellersmann, Hauptlehrer.

Cattlenburg.

59. Brodtmann, F., Dr. med.,
prakt. Arzt.

Celle.

60. Bibliothek d. Realgymnasiums.

61. Bibliothek der höheren
Mädchenschule.

62. Bod v. Wülfingen, General-
Major i. D.

63. Bomann, Fabrikbesitzer.

64. Bornträger, K., Professor.

65. Denicke, Oberbürgermeister.

66. Hartmann, Dr., Referendar.

67. Kreuzler, Pastor.

68. Langerhans, Dr. med., Kreis-
physikus, Sanitätsrath.

69. Lindenberg, Dr. med.

70. Martin, Dr. jur., Ober-
Landesgerichtsrath.

71. Meinert, Kaufmann.

72. Möller, Architekt.

73. Otte, Kaufmann.

74. v. Neben, Senatspräsident.

75. Schilling, B., Dr. phil.

76. Schöbde, Kreisbauinspector.

77. Behl, Franz, Fabrikbesitzer.

78. Behl, Fritz, Fabrikbesitzer,
Senator.

79. Bullof, Wih., Fabrikbesitzer.

Charlottenburg.

80. Heiligenstadt, E., Dr., König-
licher Bank-Präsident.

81. Heinrichs, Geh. Regierung-
rath und Vortragender Rath
im Ministerium des Innern.

82. v. Zuehlendorf, B.

Clandthal a. S.

83. v. d. Osten, Dr. phil., Ober-
lehrer.

Cölin.

84. Marquardt, Seminar-director.

Corbin b. Glenze.

85. v. b. Ansebeck, Berner.

Dannenberg.

86. Kahle, Otto, Superintendent.

Danzig.

87. Hege, H. S. A., Oberlehrer.

Detmold.

88. Röttgen, Fr.

Diepholz.

89. Ringhorst, W., Präparanden-
-
- Lehrer.

Döhren b. Hannover.

90. Boff, Pastor.

Dorrm.

91. Barnecke, Superintendent.

Dresden.

92. v. Dassel, D., Hauptmann.

93. v. Klend, Major a. D.

94. v. Uslar-Gleichen, Freiherr,
-
- General-Major j. D.

Duerstadt.

- *95. Willig, Oberlehrer.

Düsseldorf.

96. Auhagen, Regierungs-Bau-
-
- meister.

Ebergötzen b. Göttingen.

97. Fündling, Pastor.

Eboldshausen b. Ebesheim.

98. Meyer, Ad., Pastor.

Eime.

99. Bauer, Pastor.

Einbeck.

- *100. Blume, Rechnungs-rath.

- *101. Boden, Kaufmann.

102. Glissen, D. A., Dr., Ober-
-
- lehrer.

103. Feise, Oberlehrer.

104. Sürgens, Stadtbaumeister.

Elbing.

105. v. Schack, Rittmeister a. D.

Elbenburg b. Penzen (Elbe).

106. v. Wangenheim-Baake,
-
- Freiherr.

Emden.

107. Helmke, H., Oberlehrer.

Endorf b. Ermsleben.

108. Knigge, Freiherr, Kammer-
-
- herr.

Erfurt.

109. Schmidt, Dr., Ober-Bürger-
-
- meister.

Erzsburg b. Martoldendorf.

110. Cohns, Lic. theol., Studien-
-
- director.

Fahrenhorst b. Brome.

111. v. Weyhe, Hauptmann a. D.

Falkinghofel.

112. Weyersberg, Landrath.

Finne (in Ungarn).

113. Widenburg, Graf, Königl.
-
- Ungar. Sectionsrath.

Fredebsloh.

114. Dreger, Pastor.

Gadenstedt b. Peine.

115. Münchmeyer, H., Pastor.

Gardelegen.

116. Körber, Ferdinand.

Gieboldehausen.

117. Kuhlmei, Dr., Gerichtsaff.

Gillersheim b. Catlenburg.

118. v. Roden, Förster.

Göttingen.

119. v. Bar, Dr., Professor, Geh.
-
- Justizrath.

120. Bütemeier, Amtsgerichts-
-
- rath.

121. Haebler, Dr., Bibliothekar.

122. Horstmann, Elder, Buch-
-
- händler.

123. Kayser, D., Superintendent.

124. Lehmann, M., Dr., Prof.,
-
- Geheimer Regierungsrath.

125. Mertel, Joh., Dr., Professor.
 126. Ischadert, D. Dr., Professor.
 127. Wagner, Dr. phil., Stadtarchivar.
 128. Wolff, Landgerichtsrath.
 129. Wolkmann, Fegge-Inspector.
 130. Brede, Dr. phil.

Goslar.

131. Föllscher, Dr., Professor.

Grasdorf b. Rethen a. L.

132. v. Alten-Goltern, Baron, Rittmeister a. D.

Alt-Grimmisch a. Joachimsthal.

133. Struckmann, Forstassessor.

Gros-Ranzel b. Wunstorf.

134. v. Hugo, Rittergutsbesitzer.

Güthlow in Pommern.

135. Plath, G., cand. theol.

Hachmühlen.

136. Kufut, Pastor.

Hämelschenburg b. Emmerthal.

137. v. Klende, Rittergutsbesitzer.

Hamburg.

138. Alpers, Lehrer.
 *139. Baasch, Dr., Bibliothekar.
 *140. Goos, Dr., Oberlehrer.
 141. von Ohlendorff, Heinrich, Freiherr.

Hameln.

142. Bachrach, S., Lehrer.
 143. Forde, Dr., Professor.
 144. Leschverein, historischer.
 145. Museums-Verein.
 146. Meißel, F., Lehrer.
 147. Purgold, Valentin, Rechtsanwält und Notar.
 *148. Uhlhorn, Pastor.

Hannover und Linden.

149. Agahd, Dr., Oberlehrer.
 150. Ahlburg, Sattlermeister.
 151. Ahrens, Inspector a. D.
 152. v. Alten-Einsingen, Graf Karl.
 153. Andreae, W., General-Lieutenant z. D., etc.

154. Bartling, Kaufmann.
 155. Beber, D., Dr. phil., Oberlehrer.
 156. vom Berg, Dr., Regierungs- und Schulrath.
 157. v. Berger, Ober-Consistorialrath.
 158. Berthold, Dr., Stabsarzt a. D. und Fabrikbesitzer.
 159. Blumenbach, Oberst a. D.
 160. Börgemann, Arztstelt.
 161. Brackmann, Dr. phil., Oberlehrer.
 *162. Bunsen, Geh. Justizrath.
 163. Busch, Rentant.
 164. Busse, W., Rechtsanwalt.
 165. v. Campe, Dr. med.
 166. v. Campe, Schatzrath.
 167. Caspar, Bernhard, Geh. Commerzienrath.
 168. v. Edlin, Commerzienrath.
 169. Dandwerts, Pastor.
 170. Deiter, Dr., Professor.
 171. v. Diebitzsch, Obersteuerr. z. D.
 172. Doeber, Dr., Archivdirector und Geheimen Archivrath.
 173. Domino, Ad., Kaufmann.
 174. Dommes, Dr. jur.
 175. Dunkel, Amtsgerichtsrath.
 176. Ebeling, D. Dr., Gymnasial-Director a. D., Geh. Regierungsrath.
 177. Ebert, Ober-Regierungsrath.
 178. Eder, Otto, Fabrikbesitzer.
 *179. Egeln, Dr., Oberlehrer.
 180. Engelle, Dr., Gerichtsass.
 *181. Ewig, Dr., Oberlehrer.
 182. Ey, Buchhändler.
 183. Fastenau, Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath, Präsident der General-Commission a. D.
 184. Feesche, Friedr., Buchhändler.
 185. Fink, Senator.
 186. Francke, W. Th., Oberlandesgerichtsrath a. D.
 187. Frankenseld, Geheimen Regierungsrath.
 188. Freudenstein, Dr., Justizrath, Rechtsanw. u. Notar.
 189. Freyer, Gerichtsassessor.
 190. Friede, Lehrer.
 191. Fritzsche, Dr., Oberlehr. a. D.
 192. Gachner, Professor.
 193. Georg, Buchhändler.

194. Goebel, Dr. phil., Oberlehrer.
195. Gößmann, Buchdruckereibesitzer.
- *196. Graefenhain, Dr., Oberlehrer.
- *197. Grethen, Dr., Oberlehrer.
198. Greve, Kunstmalers.
199. Groß, Professor.
200. Grote, Dr., Oberlehrer.
- *201. Gröth, Kreisbauinspector.
202. Guden, Dr., Ober-Consistorialrath, Generalsuperintendent.
203. Haale, Herrn., Civilingenieur, Rittmeister a. D.
204. de Haen, Dr., Commerzrath.
205. Hagen, Baurath.
206. v. Hake, Leutnant im Feld-Ärtl.-Regt. 10.
207. v. Hanstein, Adalbert, Dr. phil., Privatdozent.
208. Hantelmann, Architekt.
209. Hartwig, D., Abt, Ober-Consistorialrath.
- *210. Hatzig, stud. hist.
211. Haupt, Dr., Professor.
212. Heiliger II, Rechtsanwalt.
213. Heine, Paul, Kaufmann.
214. Heinichen, Consistorial-Präsident.
215. Heinkelmann, Buchhändler.
216. Herwig, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Klosterkammer-Präsident a. D.
217. Hilmer, Dr., Pastor, Senior des geistlichen Stadtministeriums.
218. Hillebrand, Stadtbau-Inspector a. D.
- *219. Hilpert, Dr. phil.
220. Höpfner, Pastor.
221. Holst, Leopold, Dr. phil.
222. Hoogeweg, Dr., Archivrath.
223. Hornemann, Professor.
224. Hüneke, H., Procurist.
225. v. Hugo, Hauptmann a. D.
226. Hürzig, Th., Geh. Reg.-Rath, Director der landchaftl. Brandkasse.
227. Jacobi, Dr., Chefredacteur.
228. Jäneske, G., Geh. Commerzienrath.
229. Jäneske, Louis, Commerzr., Hof-Buchdrucker.
230. Jäneske, Max, Dr. phil.
231. Jädel, Justizrath, Rechtsanwält und Notar.
232. Jürgens, Dr., Stadtarchivar und Bibliothekar.
233. Kettler, Dr., Professor, Director des städtischen statistischen Amtes.
234. Kettler, Amtsgerichtsrath.
235. Kiel, Dr., Professor.
236. Klamka, Regierungsrath.
- *237. Klügel, Konsistorialrath.
238. Kluge, Professor.
239. Knigge, Oberlehrer.
240. v. Knobelsdorff, Generalmajor z. D.
- *241. v. Königswarter, Dr., Baron, Generalconsul a. D.
242. Köhler, J., Lic. th., Consistorial-Ärzt, 2. Hof- u. Schloßprediger.
243. Korff, von, Gräfin.
244. Kretschmar, Dr., Archivar.
245. Kühnel, Paul, Oberlehrer.
246. Kameyer, Hofjuwelier.
247. Laves, Historienmaler.
248. Lenßen, Dr., Provinzial-Schulrath, Professor.
249. Lichtenberg, Landesdirector.
250. Liebsch, Kunstmalers.
251. Lindemann, Landger.-Rath.
252. Lindemann, Justizrath.
253. Linfert, Anton, Oberlehrer.
254. v. Linßingen, George, Rittmeister a. D.
255. List, Dr., Rentner.
256. Loewe, Dr., Archiv-Assistent.
257. Loomann, Gymnasial-Oberlehrer.
258. Ludewig, Dr., Oberlehrer.
259. Ludowieg, Oberbürgermeister a. D., Geheimers Regierungsrath.
260. Lulbès, Dr., Archivar.
261. Mackensen, Professor.
262. Matthaei, F., Amtsgerichtsrath.
263. Mauerberg, Referendar.
264. Mehl, A., Fabrikbesitzer u. Rittmeister der Reserve.
265. Mejer, Wilhelm, Kaufmann.
266. Meyer, D., Oberconsistorialrath.
267. Meyer, Emil L., Banquier.
268. Meyer, B., Lehrer.

269. Meyer, Dr., Karl, Bibliothekar.
 270. Meyer, Julius, Referendar.
 271. Meyer, Referendar.
 272. Meyer, Herbert, stud. jur.
 273. Meyerhoff, Dr., Augenarzt.
 274. Mohrmann, Hochschule-Professor.
 275. Müller, Dr., Geh. Sanitätsrath.
 276. Müller, Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrath a. D.
 277. Müller, Dr., Geh. Regierungsrath und Gymnasial-Director a. D.
 278. v. Münchhausen, Bärries, Freiherr, Rittergutsbesitzer, Kammerherr.
 279. Nicol, Dr., Stabsarzt a. D.
 280. Nöldeke, Konfistorialassessor.
 281. Oeltjen, Provinzialschulrath.
 282. v. Oeynhausen, Freiherr, Major a. D.
 283. Olschop, Viceadmiral a. D., Excellenz.
 284. Oß v. Olenhausen, Kammerherr, Major a. D.
 285. Panse, Landgerichtsrath.
 286. Peters, Dr. phil.
 287. v. Philippsborn, Regierungs-Präsident.
 288. Pommer, G., Kaufmann.
 289. Prinzhorn, Director der Cont.-Caoutchouc-Comp.
 290. Ramdohr, Realgymnasial-Director.
 291. Rebedennig, Dr., Professor.
 292. Reimers, Dr., Director des Provinzial-Museums.
 293. Reinede, Fahnen-Fabrikant.
 *294. Reischel, Dr. Oberlehrer.
 295. Renner, Kreis Schulinspector, Schulrath.
 296. Rheinhold, Armeelieferant.
 297. Rocholl, Dr., Militär-Oberpfarrer, Konfistorialrath.
 298. Röschling, Dr., Landgerichtsrath.
 299. v. Rössing, Freiherr, Land-schaftsath a. D.
 *300. Röver, Dr., Professor.
 301. Roscher, Dr., Justizrath, Rechtsanwalt und Notar.
 302. Rosoll, Präsident der Kloster-Kammer.
 303. Ruborff, Amtsgerichtsrath.
 *304. v. Rürken, Frhr., Leutnant im Feld-Artillerie-Regm. 10.
 305. Rumann, Rechtsanwalt.
 306. Rump, Amanda.
 307. Sannes, Oberlehrer.
 308. Schaer, Dr., Oberlehrer.
 309. Schaper, Prof., Historienmaler.
 310. v. Schaumberg-Stöckigt, Hauptm. u. Batterie-Chef.
 311. v. Schele, Frhr., Major a. D.
 312. Schmidt, Amtsgerichtsrath.
 313. Schmidt, Dr., Director der Sophienschule.
 314. Schmidt, Karl, Dr. med.
 *315. Schmidt, Friedrich, Privatlehrer.
 316. Schröder, W., Feldmesser.
 317. Schuchhardt, Dr., Prof., Director d. Refiner-Mus.
 318. Schulz, Landgerichtsrath.
 319. Schulz, D., Weinhändler.
 320. Schulze, Th., Buchhändler.
 321. Schumacher, Johannes, Bildhauer.
 322. Schuster, Geh. Baurath.
 323. Schwerdtmann, Pastor.
 324. Seume, Dr., Oberlehrer.
 325. Stadt-Bibliothek.
 326. Stempel, Oberlehrer.
 327. Starke, stud. jur.
 328. Lewes, Fr.
 *329. Thiele, Zeichenlehrer.
 330. v. Thielen, Herbert.
 *331. Thies, Oberlehrer.
 332. Thimme, Dr., Bibliothekar.
 333. Tramm, Stadtdirector.
 334. Ulrich, D., Lehrer.
 335. v. Uslar-Gleichen, Edmund, Freiherr.
 336. v. Voigt, Hauptmann a. D.
 337. Voigts, Präsident d. Landes-Konfistoriums.
 338. Volger, Konfistorial-Secretair a. D.
 339. Vollgold, Regierungsrath.
 340. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Director, Professor.
 *341. Wachtmann, Postinspector.
 342. Wais, Pastor.
 343. v. Walberfer, Graf, General-Feldmarschall, Excellenz.
 344. Wallbrecht, Baurath, Senator.

345. Weden, Pastor.
 346. Weden, Dr. phil.
 *347. Wedekind, Hermann.
 *348. Wedemeyer, Oberlehrer.
 349. Wehrhahn, Dr., Stadt-Schulrat.
 350. Weise, Dr., Professor.
 351. Wendebourg, Architect.
 352. Wenz, Pastor.
 *353. Wenzel, Dr., Oberpräsident der Provinz Hannover, Erc.
 354. v. Wiarda, Landgericht-Director.
 355. Wichmann, Fr., stud. hist.
 356. Wichtenbahl, O., Maler.
 *357. Wiegels, Dr., Augenarzt.
 358. Wolff, Dr., Stadtbaurath.
 359. Wolff, Buchhändler.
 360. Wolterred, Dr. Otto, Rechts-anwalt.
 361. Wundram, Buchbindermeister.

Warburg.

362. Wedemeyer, Regierungs-Assessor.

Wardenberg bei Nörten.

363. v. Wardenberg, Graf Karl, Rittmeister a. D.

Weshingen.

364. v. Hugo, Landgerichtsdirector.

Wetzberg a. Harz.

365. Koscher, Amtsgerichtsrath.

Wildebheim.

366. Weder, Dr. med., Kreisarzt.
 367. Beverinische Bibliothek.
 368. Bertram, Dr., Domcapitular, Geistlicher Rath.
 369. Braun, August, Rittmeister d. L. a. D.
 370. Buhlers, Major a. D.
 371. Hoppe, Dr., Generalsuperintendent.
 372. Hogen, Baurath.
 373. Kluge, Professor.
 374. Kraut, Landgerichtsdirector, Geheimer Justizrath.
 375. Ledebur, Amtsgerichtsrath.
 376. Lewinsky, Dr., Landrabbiner.
 377. Niemeyer, Dr., Landgerichtsrath.

378. Ohnefange, Pastor.
 379. Stadt-Bibliothek.
 380. Stelling, Staatsanwaltschaftsrath.
 381. Tesdorpf, B., Dr., Dir. der Städt. höh. Töchterschule.
 382. Weinbagen, Justizrath.
 383. Wieder, Domcapitular.

Wieder.

384. Reetz, Wilhelm.

Witten bei Nörten.

385. Düvel, Lehrer.

Wittenbühl bei Barfinghausen.

386. Bergholter, Pastor.

Wittenbühl bei Ebesheim (Reine).

387. Bunnemann, Superintend.

Wittenbühl bei Hameln.

388. Landwehr, G., Pastor.

Wittenbühl bei Barfinghausen, Kr. Alfeld.

389. Sommer, Oberamtmann.

Wittenbühl.

390. v. Behr, Werner, Rittergutsbesitzer.
 391. Heyer, Baurath.

Wittenbühl.

392. v. Hohenberg, Staatsminister a. D., Excellenz.

Wittenbühl bei Wittenbühl.

393. Holtorf, Pastor.

Wittenbühl.

- *394. v. Doetinchem de Kande, Dr., Landrath.

Wittenbühl.

395. Thimme, Pastor.

Wittenbühl.

396. Weber, Pastor.

Wittenbühl bei Wittenbühl.

397. Graf v. d. Busche-Wittenbühl.

Mensingen.

398 v. Pufendorf, Landrath.

Karlshöhe.399. v. Bardeleben, Hauptmann
und Batteriechef.**Kiel.**

400. Lampe, Konsistorialassessor.

Kirchwahlingen.

401. Berthean, Pastor.

Königsberg i. Pr.

402. Eggers, Dr., Archivassistent.

403. Krause, Otto, Dr., Prof.

404. Reibstein, E., Dr., Archiv-
Hilfsarbeiter.**Kolomen (Galizien).**405. v. Mandelsloh, Frhr., Oberst
u. Regiments-Commandant.**Kühlom b. Priegerbe a. S.**406. v. Schmechen, G., Ritter-
gutsbes., Rittmeister a. D.**Bad Lanterberg.**

407. Bartels, Dr., Realschul-Dir.

Leipzig.408. v. Dindlage, Frhr., Reichs-
gerichtsrath.

409. Helmolt, Dr. phil.

Lemke b. Rienenburg.

*410. Ohlendorf, S., Lehrer.

Gr.-Nichtersfelde b. Berlin.411. Fahn, Dr., Diebr., Mitglied
des Abgeordnetenhauses.**Lortzen b. Nortrup, Kr. Verfenbrück.**412. von Hammerstein-Lortzen,
Freih., Staatsminister a. D.,
Exzellenz.**Ludwigshafen a. Bodensee.**

413. Callenberg, Gutsbesitzer.

Lübeck.414. Eggers, Oberlieutenant und
Commandeur des Landwehr-
bezirks.

*415. Fehling, Dr., Senator.

416. Hinrichs, Eisenb.-Bureau-
assistent.

*417. Hoffmann, Dr., Professor.

Lüneburg.

418. Gramberg, Dr., Oberlehrer.

419. Gravenhorst, Justizrath u.
Notar.420. Heinemann, Rob., Rechts-
anwalt.421. v. Hollenuser, Amtsgerichts-
rath.

422. Krüger, Franz, Architect.

423. Reinecke, Dr., Stadtarchivar.

424. Reuter, S., Pastor prim.

Magdeburg.425. Glasewald, Konsistorial-
Präsident.

426. Königliches Staatsarchiv.

Mancheſter.

427. Wedemeyer, Rudolf.

Mariensee b. Neustadt a. R.

428. Mercker, Pastor.

Martfeld b. Soya.

429. Ewele, Pastor.

Mühlhausen i. Th.430. v. Limburg, Hauptmann
und Comp.-Chef.**München.**431. von Dachsenhausen, A., Frei-
herr, Prem.-Leutn. a. D.**Münden i. S.**432. v. Düring, Geheimer Re-
gierungsrath.

433. Klinglitz, Druckereibesitzer.

434. v. Rose, Gerichts-Assessor.

435. Uhl, Bernh., cand. geogr.

Münster i. W.

436. v. Alten, Ober-Reg.-Rath.

Nettlingen.

437. Busse, Superintendent.

Neuhans (Elbe).

*438. Spatuhle, Postverwalter.

Neustadt a. R.

439. Pöhle, Amtsgerichtsrath.

Neustrellitz.

440. Grote, Fchr., Major und Flügel-Adjutant.

Nienburg a. d. Weser.

441. Finke, Dr., Notar.

Nordstemmen.

442. Tönnies, Dr. med.

443. Winthausen, Postverwalter.

Northheim.

444. Falkenhagen, Amtrath.

445. Kricheldorf, Landrath.

446. Kabinus, Landes-Oekonomie-rath.

447. Köhrs, Redacteur.

Obernitz b. Breslau.

448. Gudeknecht, A. B.

Obernitz a. Lauenburg.

*449. Korf, Verwalter.

Oldenburg.

*450. Blumenthal, Frau Dr.

Schloß Oldershausen b. Emden.

451. v. Oldershausen, Dr. jur., Referendar.

Oldenburg.

452. Fink, Dr., Archivar.

453. Grahn, Geh. Regierungsrath.

454. Pade, Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector a. D.

455. Stüve, Dr., Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath, Regierungs-Präsident a. D.

Otterndorf.

456. Bayer, Landrath.

Prine.

*457. Drobek, jr., Registrator.

Poggenhagen b. Neustadt a. R.

458. v. Woyna, Landrath.

Preten bei Neuhaus.

459. v. d. Deden.

Rathenow.

460. Müller, W., Dr., Professor.

Ragaburg.

*461. Berthau, Dr. Professor.

Rethem a. All.

462. Gewerbe- und Gemeinde-Bibliothek.

Saus Rethmar b. Seehaus.

463. v. d. Schulenburg, Graf.

Rheden bei Brüggen a. L.

464. v. Rheden, Kammerherr, Landrath.

Ridlingen.

465. Uhlhorn, Pastor.

Rinteln.

466. Niemeyer, Dr. med.

Rosenberg bei Bad Renndorf.

467. Diebelmeier, Metropolitan und Pastor.

468. Ramme, Dr., Amtsrichter.

Rom.

469. Kehr, Dr., Prof., Director des kgl. Preussischen Historischen Instituts.

Rüttenstein b. Offen a. R.

*470. Schwägermann, Lehrer.

Salzhäusen im Hildesburger.

471. Meyer, Pastor.

Schellerten bei Hildesheim.

472. Loning, Pastor.

Schleswig.

473. v. Strauß und Lörner, Regierungsrath.

Schmalkalden.

474. Engel, Bürgermeister.

Schöningen i. Hann.

475. Lauenstein, Pastor.

Schweg a. B.

476. Abrecht, Reg.-Assessor.

Schle b. Elze.

477. Lauenstein, Robert, Oekonomie-rath.

Sillerohe.

478. v. Minnigerode-Alterburg, Freiherr, Major a. D. und Majoratsherr.

Springe.

479. v. Paer, Landrath.
-
480. Westrum, Kreisarzt.

Stade.

481. Freiherr v. Reismwig und Raderjün, Regier.-Präsident.
-
482. Röhrs, Dr., Medicinalrath, Kreisarzt a. D.

Steinhude.

483. Willerding, Dr. med., prakt. Arzt.

Steinlah b. Haverlah.

484. Lappen, Rittergutsbesitzer.

Stuttgart.

485. Kroner, Dr., Kirchenrath.
-
486. v. Bindheim, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes.

Talcal in Chile.

487. Braun, Julius.

Trier.

488. Graeven, Dr., Museums-director.

Uslar.

489. Garbeland, Superintendent.
-
490. Siegert, Landrath.

Wegesad.

491. Bibliothek d. Realgymnasiums.

Verden a. d. A.

492. Jasse, R., Dr. phil.

Volpriehausen b. Uslar.

493. Engel, Pastor.

Wittergut Oberhof

- b. Wählhausen a. d. Werra.
-
494. v. Minnigerode-Rositten, Freiherr.

Wandshel.

495. Schade, G.

Warkade i. S.

496. Müller, Wilm., Uhrmacher.

Weimar.

497. von Alten, Baron, Rittmeister a. D. u. Kammerherr.
-
498. v. Goeben, Kammerherr.

Wendhausen b. Hilbesheim.

499. Wibrans, Rittergutsbesitzer.

Westerthal b. Kirchbrat.

500. v. Grone, Gen.-Leutn. z. D., Excellenz.

Wichtringhausen b. Warfinghausen.

501. von Langwerth-Simmern, Freiherr.

Wilhelmsburg (Elbe).

502. Müller, Robert, Gerichts-assessor.
-
- *503. Zimmermann, Th., Kassen-gehilfe.

Wilsenburg.

504. Mirow, Pastor.

Wolfsenbüttel.

505. Bibliothek, Herzogliche.
-
506. v. Bothmer, Frhr., Archivar.
-
507. Schulz, Dr. phil.
-
508. Zimmermann, Dr., Archiv-rath.

Wollershausen b. Sieboldshausen.

509. Schloemer, W., Pastor.

Wolmirstedt.

510. v. d. Schulenburg-Angern, Graf, Landrath.

Wülstfel.

511. Wehr, E., Pastor.

Wülffinghausen.

512. v. Engelbrechten, Sophie, Fräulein, Conventualin.

Zellerfeld.

513. Greiffenhagen, Pastor.

5. Correspondierende Vereine und Institute*).

1. Geschichtsverein zu Aachen.
2. Historische Gesellschaft des Kantons Argau zu Aarau. St.
3. Alterthumsforschender Verein des Osterlandes zu Altenburg. St.
4. Société des antiquaires de Picardie zu Amiens.
5. Historischer Verein für Mittelranken zu Ansbach. St.
6. Académie Royale d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
7. Geschichtsverein für Waldeck und Pyrmont zu Krolsen.
8. Provinciaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Assen.
9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. St.
10. J. Hopkins university zu Baltimore.
11. Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg. St.
12. Historische Gesellschaft zu Basel. St.
13. Historischer Verein für Oberfranken zu Bayreuth. St.
14. Königl. Statistisches Bureau zu Berlin. St.
15. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin. St.
16. Verein für die Geschichte der Stadt Berlin. St.
17. Heraldisch-genealog.-epigraph. Verein „Herold“ zu Berlin. St.
18. Gesamt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Berlin. St.
19. Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte zu Berlin.
20. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld.
21. Verein für Alterthumskunde zu Birlensfeld.
22. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn. St.
23. Historischer Verein zu Brandenburg a. H.
24. Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig zu Braunschweig.
25. Abtheilung des Künstlervereins für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen. St.
26. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau.
27. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau. St.
28. S. S. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Bräun. St.
29. Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens zu Bräun.
30. Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique (Commission royale d'Histoire) zu Brüssel.
31. Société de la Numismatique belge zu Brüssel.
32. Verein für Geschichte, Alterthümer und Landeskunde des Fürstenthums Schaumburg-Lippe zu Bieleburg.
33. Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz. St.
34. Königl. Universität zu Christiania. St.

*) Die Chiffre St. bezeichnet diejenigen Vereine und Institute, mit denen auch der Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade in Schriftenaustausch steht.

35. Westpreussischer Geschichtsverein zu Danzig.
36. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. St.
- *37. Naturwissenschaftlicher Verein für das Fürstenthum Lippe zu Detmold.
38. Gelehrte esthnische Gesellschaft zu Dorpat. St.
39. Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Marl zu Dortmund.
40. Königlich sächsischer Alterthumsverein zu Dresden. St.
41. Düsseldorfischer Geschichtsverein zu Düsseldorf.
- *42. Society of antiquaries of Scotland in Edinburgh.
43. Geschichte- u. Alterthumsforschender Verein zu Eisenberg (Sachsen-Altenburg).
44. Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben.
45. Bergischer Geschichtsverein zu Eberfeld. St.
46. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.
47. Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt. St.
48. Historischer Verein für Stift und Stadt Essen.
49. Litterarische Gesellschaft zu Fellin (Livland-Rußland).
50. Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main. St.
51. Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachsen. St.
52. Historische Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau. St.
53. Geschichtsverein zu Fulda.
54. Historischer Verein zu St. Gallen.
55. Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
56. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen. St.
57. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. St.
58. Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz zu Görlitz.
59. Verein für die Geschichte Göttingens zu Göttingen.
60. Verein für Gothaische Geschichte und Alterthumsforschung zu Gotha.
61. Genealogischer Verein de Nederlandsche Leeuw s'Gravenhage.
62. Historischer Verein für Steiermark zu Graz. St.
63. Akademischer Leseverein zu Graz.
64. Rügisch-pommerscher Geschichtsverein zu Greifswald. St.
65. Historischer Verein für das württembergische Franken zu Schwäbisch-Hall.
66. Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle. St.
67. Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg. St.
68. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau. St.
69. Handelskammer zu Hannover.
70. Verein für Geschichte der Stadt Hannover.
71. Historisch-philosophischer Verein zu Heidelberg.
72. Finnische Alterthums-gesellschaft zu Helsingfors.
73. Verein für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.
74. Provinciaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbusch. St.

75. Verein für Meiningensche Geschichte und Alterthumskunde in Hildburghausen.
76. Boigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben. St.
77. Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena. St.
78. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
79. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachsen-Altenburg).
80. Badische historische Kommission zu Karlsruhe.
81. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel. St.
82. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel. St.
83. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
84. Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte zu Kiel.
85. Anthropologischer Verein von Schleswig-Holstein zu Kiel.
86. Historischer Verein für den Niederrhein zu Köln. St.
87. Historisches Archiv der Stadt Köln.
88. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg i. Pr.
89. Königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.
90. Genealogisk Institut zu Kopenhagen.
91. Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
92. Historischer Verein für Krain zu Laibach. St.
93. Krainischer Musealverein zu Laibach.
94. Verein für Geschichte der Neumark zu Landsberg a. Warthe.
95. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut. St.
96. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden. St.
97. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden. St.
98. Verein für die Geschichte der Stadt Leipzig.
99. Museum für Völkerkunde in Leipzig. St.
100. Historisch-nationalökonomische Sektion der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig.
101. Geschichts- und alterthumsforschender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig. St.
102. Akademischer Leseverein zu Lemberg.
103. Verein für Geschichte des Bodensees u. seiner Umgebung zu Lindau. St.
104. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.
105. Society of Antiquaries zu London.
106. Verein für Lübedische Geschichte u. Alterthumskunde zu Lübed. St.
107. Museumsverein zu Lüneburg. St.
108. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
109. Gesellschaft für Auffindung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg. St.
110. Verein für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst zu Luxemburg.

111. Historischer Verein der fünf Orte, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, zu Luzern.
112. Magdeburger Geschichtsverein zu Magdeburg. St.
113. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz. St.
- *114. Mannheimer Alterthumsverein zu Mannheim.
115. Revue Bénédictine zu Maredsous in Belgien.
116. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder. St.
117. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen. St.
118. Verein für Geschichte der Stadt Meissen zu Meissen. St.
119. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde zu Metz.
120. Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, Section für Genealogie u. zu Mitau (Kurland).
121. Verein für Geschichte des Herzogthums Rauenburg zu Mölla i. L.
122. Numismatic and Antiquarian Society of Montreal (Chateau de Ramezay) Montreal.
123. Alterthumsverein zu Mühlhausen i. Th.
124. Königl. Akademie der Wissenschaften zu München. St.
125. Historischer Verein von und für Oberbayern zu München.
126. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster. St.
127. Société archéologique zu Namur.
128. Gesellschaft Philomathie zu Neisse.
129. Historischer Verein zu Neuburg a. Donau.
130. Germanisches National-Museum zu Nürnberg. St.
131. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. St.
132. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg. St.
133. Verein für Geschichte und Landeskunde zu Osnabrück. St.
134. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn. St.
135. Société des études historiques zu Paris (rue Garancière 6).
136. Kaiserliche archäologisch-numismatische Gesellschaft zu Petersburg. St.
137. Alterthumsverein zu Plauen i. B.
138. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen. St.
139. Historische Section der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag. St.
140. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. St.
141. Lesefälle der deutschen Studenten zu Prag.
142. Diöcesanarchiv für Schwaben und Ravensburg zu Ravensburg.
143. Verein für Orts- und Heimathskunde zu Reddinghausen.
144. Historischer Verein f. Oberpfalz u. Regensburg zu Regensburg. St.
145. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Kaiser-Provinzen zu Riga. St.
146. Reale academia dei Lincei zu Rom.

147. Verein für Kostocks Alterthümer zu Krostod.
148. Carolino-Augusteam zu Salzburg.
149. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu Salzburg.
150. Altmarkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwehel. St.
151. Historisch-antiquarischer Verein zu Schaffhausen. St.
152. Verein f. Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. St.
153. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin. St.
154. Historischer Verein der Pfalz zu Speyer. St.
155. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
156. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin. St.
157. Königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde zu Stockholm. St.
158. Nordiska Museet zu Stockholm.
159. Historisch-Litterarischer Zweigverein des Bogesenclubs in Elß-Lothringen zu Straßburg.
160. Württembergischer Alterthumsverein zu Stuttgart. St.
161. Verein für Geschichte, Alterthumskunde, Kunst und Kultur der Diocese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete in Stuttgart.
162. Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn.
163. Société scientifique et littéraire du Limbourg zu Tongern.
164. Canadian Institute zu Toronto.
165. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.
166. Verein f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben zu Ulm. St.
167. Humanistika Wetenskaps Samfundet zu Uppsala.
168. Historische Genootschap zu Utrecht.
169. Smithsonian Institute zu Washington. St.
170. Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Verden a. d. Ruhr.
171. Harzverein f. Geschichte u. Alterthumskunde zu Bernigerode. St.
172. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien. St.
173. Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu Wien. St.
174. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden. St.
175. Alterthumsverein zu Worms.
176. Historischer Verein für Unterfranken zu Würzburg. St.
177. Gesellschaft für vaterländische Alterthumskunde zu Zürich.
178. Schweizerisches Landesmuseum in Zürich.
179. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft für die Schweiz zu Zürich.
180. Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend zu Zwickau.

Publikationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publikationen des Vereins zu den beigefügten Preisen direct vom Vereine beziehen; vollständige Exemplare sämtlicher Jahrgänge des „Archiv“ sind nicht mehr zu haben, es fehlen mehrere Bände gänzlich; längere Reihen von Jahrgängen der „Zeitschrift“ werden nach vorhergehendem Beschlusse des Vorstandes zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Correspondierende Vereine und Institute erhalten die unter 20 aufgeführten Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens zu den angegebenen Preisen durch die Hahn'sche Buchhandlung in Hannover.

1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1833 (je 4 Hefte).
 1821—1829..... der Jahrgang 3 *M*, das Heft — *M* 75 *S*
 1830—1833..... der Jahrg. 1 *M* 50 *S*, „ „ — „ 40 „
 Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt. Die Jahrg. 1821,
 1827, 1828, 1829 u. 1832 Heft 1 werden nicht mehr
 abgegeben.
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Nieder-
 sachsen 1834—1844 (je 4 Hefte).
 1834—1841..... der Jahrg. 1 *M* 50 *S*, das Heft — „ 40 „
 1842—1843..... „ „ 3 „ — „ „ „ — „ 75 „
 (Jahrg. 1844 wird nicht mehr abgegeben.)
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis
 1849.
 1845—1849..... der Jahrg. 3 *M*, das Doppelheft, 1 „ 50 „
 1849 ist nicht in Hefte getheilt.
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850
 bis 1908. (1902, 1903 je 4 Hefte.)
 1850—1858..... der Jahrg. 3 *M*, das Doppelheft 1 „ 50 „
 (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
 1859—1891, 1893—1901..... der Jahrgang 3 „ — „
 Die Jahrgänge 1859, 1866, 1872 u. 1877 nur je 2 *M*,
 Jahrg. 1874 u. 1875 bilden nur einen Band zu 3 *M*,
 die Jahrgänge 1885, 1892 und 1898 sind vergrieffen.
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen
 1.—9. Heft. 8.
 Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — „ 50 „
 „ 2. Die Urkunden des Stiftes Wallenried.
 Abth. 1. 1852..... 2 „ — „
 „ 3. Die Urkunden des Stiftes Wallenried.
 Abth. 2. 1855 2 „ — „

Heft 4. Die Urkunden des Klosters Marienrode bis 1400. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von B. von Hohenberg.) 1859	2 M — 4
„ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1869. 1860	3 „ — „
„ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863	3 „ — „
„ 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500. 1867	3 „ — „
„ 8. Urkundenbuch der Stadt Hüneburg bis zum Jahre 1869. 1872	3 „ — „
„ 9. Urkundenbuch der Stadt Hüneburg vom Jahre 1870 bis 1887. 1875	3 „ — „
6. Hüneburger Urkundenbuch. Abth. V. und VII. 4. Abth. V. Urkundenbuch des Klosters Hengden. 1870.	3 „ 35 „
Abth. VII. Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Hüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à	2 „ — „
7. Wächter, J. E., Statistik der im Königreiche Han- nover vorhandenen heidnischen Denkmäler. (Mit 8 litho- graphischen Tafeln.) 1841. 8.	1 „ 50 „
8. Grote, J., Reichsfreiherr zu Schauen, Urthl. Beiträge zur Geschichte des Königr. Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1248—1570. Wernigerode 1852. 8.	— „ 50 „
9. von Hammerstein, Staatsminister, Die Befestigungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer. Nebst Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1857.) 8.	1 „ 50 „
10. Brockhausen, Pastor, Die Pflanzenwelt Niedersachsens in ihren Beziehungen zur Götterlehre. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1865.) 8.	1 „ — „
11. Wirthoff, H. B. F., Kirchen und Kapellen im König- reich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung etc. 1. Heft, Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim. 1865. 4.	1 „ 50 „
12. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. ...	— „ 50 „
13. Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebendorfer Welt- karte. 1885. 4.	1 „ 20 „
14. Bodemann, E., Leibnizens Entwürfe zu seinen Annalen von 1691 und 1692. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1885.)	— „ 75 „
15. v. Oppermann und Schuchhardt, Atlas vor- geschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Original- Aufnahmen und Ortsuntersuchungen, 1. bis 6. Heft. Folio. 1887—1898. Jedes Heft	1 „ 50 „
7. Heft 1902	2 „ — „

16. Katalog der Bibliothek des historischen Vereins. Erstes Heft: Repertorium d. Urkunden, Akten, Handschriften, Karten, Portraits, Stammtafeln, Gedenkblätter, Ansichten, u. d. gräfl. Deynhauseuschen Handschriften. 1888. 1 M — 3
Zweites Heft: Bilder. 1890. 1 " 20 "
17. Janke, Dr., R., Geschichte der Stadt Uelzen. Mit 5 Kunstbeilagen. Lex.-Octav. 1889. 1 " — "
18. Jürgen s, Dr., D., Geschichte der Stadt Elneburg. Mit 6 Kunstbeilagen. Lex.-Octav. 1891. 2 " — "
19. Sommerbrodt, E., Die Ebstorfer Weltkarte. 25 Laf. in Fichtbrud in Mappe und ein Textheft in Groß-Quart. 1891. 24 " — "
20. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Lex.-Octav. (Verlag der Hahnschen Buchhandl. in Hannover.) 1. Band: Bodemann, Ed., Die älteren Junsturkunden der Stadt Elneburg. 1882. 4 " 80 "
2. Band: Meinardus, D., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. 1887 12 " — "
3. Band: Eschadert, P., Antonius Corvinus Leben und Schriften. 1900 2 " 25 "
4. Band: Eschadert, P., Briefwechsel des Antonius Corvinus. 1900..... 3 " 25 "
5. Band: Bär, M., Abriß einer Verwaltungsgegeschichte des Regierungs-Bezirks Osnabrück. 1901..... 2 " 25 "
6. Band: Hoogeweg, F., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, II. Theil (1221—1260) 7 " — "
7. Band: Hölsher, U., Geschichte der Reformation in Goslar. 1902 1 " 80 "
8. Band: Reinecke, B., Elneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. 1903..... 5 " 50 "
9. Band: Doeber, R., Annalen und Acten der Brüder vom gemeinsamen Leben im Rächtenhofe zu Hildesheim. 1903..... 5 " — "
10. Band: Fink, E., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. 1903. ... 8 " — "
11. Band: Hoogeweg, F., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310. 1903. 9 " — "
12. Band: Dehr, G., Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert. 1903..... 1 " 25 "
13. Band: Stäbe, G., Briefwechsel zwischen Stäbe und Detmold in den Jahren 1848—1850. 1903.... 5 " — "
14. Band: Schütz von Brandis. Übersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617 bis 1866. Herausgegeben von J. Freiherrn von Reichenstein. 3 " — "

XVII.

Geschäfts-Bericht

des

Vereins für Geschichte und Alterthümer
der Herzogthümer
Bremen und Verden und des Landes Hadeln
für das Jahr 1903.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat der Verein einen schweren Verlust erlitten durch den am 25. August 1903 erfolgten Tod des Herrn Generalsuperintendenten D. Steinmeyer. Als langjähriges Vorstandsmitglied hat der Heimgegangene stets allen Vereins-Angelegenheiten die wärmste Theilnahme entgegengebracht und das Interesse für dieselben auch in den ihm amtlich nahestehenden Kreisen zu fördern verstanden. Die hohen Verdienste, die er sich dadurch erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken seitens des Vereins. Die durch sein Hinscheiden im Vorstande eingetretene Lücke ist gegenwärtig noch nicht wieder durch Neuwahl ausgefüllt. Dagegen erhielt die Zahl der Vertrauensmänner des Vereins eine wünschenswerthe Steigerung durch die Wahl der Herren Superintendent von Hanffstengel in Bremerbörde, Landrath v. Hammerstein in Zeven, Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. G., Ziegeleibesitzer und Kgl. Lotterei-Einnehmer Kerstens in Stade, Rentier A. Stendel ebendasselbst

(von denen der letztere auch zugleich das Amt eines stellvertretenden Bibliothekars übernahm) und Pfarrer Rütger zu Neuenwalde. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 334.

Von den Sammlungen des Vereins vermehrte sich die Bibliothek durch Ankauf oder Schriftenaustausch in ähnlichem Maße wie in früheren Jahren, und hinsichtlich ihrer Verwaltung und Benutzung wurden maßgebende Bestimmungen aufgestellt und in Druck gegeben. Auch zu den Münzen und Medaillen sind einzelne Neuerwerbungen hinzugekommen, und über die Zugänge der Sammlung alterthümlicher Gegenstände giebt das Verzeichniß der dem Verein zugewandten Geschenke Auskunft, welches als Anlage Nr. 2 unten angegeschlossen ist.

Als seine hauptsächlichste Aufgabe während des verflossenen Geschäftsjahres hatte der Vorstand zu betrachten, den seit mehreren Jahren vorbereiteten Plan eines Museumsbaues nunmehr praktisch zur Ausführung zu bringen. Nachdem der zu diesem Zwecke bisher gesammelte Baufonds eine überaus dankenswerthe Erhöhung dadurch erfahren hatte, daß auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Reiskwitz und Raderzin der Stader Herrenklub bei seiner Auflösung sein gesamtes Vermögen im Betrage von über 5000 Mk. dem Verein überwies, glaubte der Vorstand die Zeit gekommen, um den erwähnten Bau nach den von Herrn Regierungs- und Baurath Pelz und von Herrn Kreisbau-Inspector Erdmann entworfenen Plänen in Angriff zu nehmen. Demgemäß wurden im Juni 1903 die Bauarbeiten öffentlich zur Submission ausgeschrieben und, nachdem die eingegangenen Angebote sowohl von der Stader Stadtverwaltung als auch vom Vereinsvorstande geprüft worden waren, derartig vergeben, daß die Mauer- und Asphalt-Arbeiten Herr Bülzing, die Zimmerarbeiten Herr Joh. Bösch und Herr Ferd. Bösch, die Dachdecker-Arbeiten Herr Peters übertragen erhielt. Hierauf wurde noch im Anfange des Sommers auf dem von der Stadt Stade unentgeltlich überlassenen Baugrundstück mit dem Bau angefangen, bei dessen Beginn sich aber noch eine weitere Unterföllerung, wie beabsichtigt, als wünschenswert zeigte.

Da diese in dem Kostenanschlage nicht vorgesehen schien, so fanden von Neuem Verhandlungen mit der Stader Stadtverwaltung statt, in Folge deren die letztere an den Vorstand den Antrag richtete, daß das nach § 2 des zwischen der Stadt und dem Vereine geschlossenen Vertrages von ersterer dem Vereine vorzustreckende Darlehn auf den festen Betrag von 5000 Mk. normiert werde. Dieser Antrag ward vom Vorstande angenommen und wird nunmehr noch der im letzten Viertel des Jahres satzungsgemäß zu berufenden Mitgliederversammlung vorgelegt werden. Diese wird sich voraussichtlich ebenfalls für denselben entscheiden. Der Bau selbst ist rüstig vorgeschritten, so daß er am 24. October gerichtet werden konnte und jetzt sich bereits unter schützendem Dache befindet. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß bis zum Sommer des nächsten Jahres auch seine innere Ausstattung fertiggestellt wird und er dann ebenso den werthvollen Sammlungen des Vereins ein ausreichendes und würdiges Heim gewährt wie für die Stadt Stade ein ihren architektonischen Eindruck erhöhendes Bauwerk bildet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Landesdirectorium der Provinz Hannover auch in dem laufenden Jahre dem Verein zu seinen Verwaltungskosten eine Beihilfe von 700 Mk. gütigst bewilligt hat, wofür dieser Behörde der verbindlichste Dank des Vereins hiermit ausgesprochen wird.

Anlage Nr. 1.**Rechnung für das Jahr 1902.****Einnahme.**

A. Überschuß aus der Rechnung vom Jahre 1901	78,94	M
B. Ordentliche Einnahmen:		
a. Beiträge		
1) v. 2 Mitgliedern à 3,— M =	6	M
2) „ 118 „ à 4,— „ =	472	„
3) „ 8 „ à 1,50 „ =	12	„
4) „ 206 „ à 2,— „ =	412	„
	902,—	M
b. Zinsen von den bei der Stader Sparkasse für bestimmte Zwecke belegten Geldern	213,42 „	1115,42 „
C. Außerordentliche Einnahmen:		
1) an Beihilfe aus dem Provinzialfonds für das Jahr 1902	700,—	M
2) von der hiesigen Landschaft die dritte Rate mit	300,—	„
3) vom Stader Herrenklub zc. zum Museumsbau	2514,72	„
4) für Archivhefte	15,—	„
	3529,72	„
Summa der Einnahme ...	4724,08	M

Ausgabe.

A. Für die Bibliothek und das Archiv:	
1) an den Historischen Verein für Niedersachsen in Hannover in Gemäßheit des Vertrages d. d. 9. November 1891,	
a. für 130 Exempl. der Zeitschrift à 3 M.....	= 390,— M
b. „ 3 Exemplare der Zeitschrift	= 9,05 „
c. „ 225 Geschäftsberichte	= 23,20 „
2) Anschaffung von Büchern	422,25 M
B. Für das Museum und die Münzsammlung	110,07 „
C. An Verwaltungs- und sonstigen Unkosten als Rechnungsführung und Expedition, Aufwartung, Feuer- versicherungsprämie, Porto zc.	98,80 „
D. An belegten Geldern	377,93 „
	<u>3633,14 „</u>
Summa der Ausgabe ...	

Resultat der Rechnung.

Einnahme	4724,08 M
Ausgabe	<u>4642,19 „</u>
Reiht Ueberschuß ...	81,89 M

Anlage Nr. 2.

Dem „Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln in Stade“ sind im Laufe des Jahres 1903 geschenkt von:

- 1) Herrn Oberamtmann Pieper in Otterndorf ein Holzschild der „Douane français“.
- 2) Herrn Kanzleirath Büttners Testamentsvollstrecker in Stade ein Empirespiegel, eine gestickte Tasche mit dem Vogenzeichen Fr. z. U., zwei Freimaurerschürzen, ein Steinschloßgewehr, ein Carabiner und eine Gerichtsverhandlung über eine Tortur.
- 3) Frau Wittwe Beefer in Stade eine Garnwinde.
- 4) Herrn Justizrath Dr. Freudentheil in Stade eine Collection alter Urkunden (vergl. noch nachher).
- 5) Herrn Magistratsbeamten Osterholz in Stade mehrere Photogramme geschichtlicher Gebäude in Stade.
- 6) Herrn Landwirth Johannsen bei Otterndorf mehrere Ausgrabungen der Vorzeit u. a. ein römischer Penat.
- 7) Herrn Hoteller Stubbe in Stade eine Medaille des Türkenkrieges.
- 8) Verwitwete Frau Kaufmann E. L. Plate in Stade eine Strickseide und 6 versteinerte Haifischzähne.
- 9) Herrn Landschaftsrath v. d. Decken auf Deckenhausen eine eiserne Dose von 1812 mit dem Portrait des Russenkaisers Alexander I.
- 10) Herrn Lehrer Schrader in Thun eine alte Lüneburger Bibel mit Illustrationen.
- 11) Herrn Dr. Lomforde in Hachthausen eine Versteinering aus dem Thierreich.
- 12) Herrn Polizeischreiber Carl in Stade mehrere alte Silber und ein Ehrendoctoriplom der Universität Göttingen für den Generalsuperintendenten Sager in Stade v. J. 1872.
- 13) Herrn Gärtner Efers in Stade zwei in der Erde gefundene kurhannoversche Münzen.
- 14) Herrn Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. d. E. zwei beim Bau der Brunshausener Bahn gefundene Wal-fischknochen.
- 15) Herrn Naturheilkundigen Fischer in Stade eine Silbermünze von 1743 des Herzogs Carl von Braunschweig.

- 16) Herrn Pastor Ihler in Steinau Bild des Herrn Robhardus Schliemann, Diaconus Eccl. Steinauensis 1665/1713.
- 17) Derselbe Klingelbeutel aus der Kirche in Steinau, Geschenk der Frau Margarethe Schliemann 1704.
- 18) Congé de réforme à Pierre Manse Corporal des grénadiers aus französischer Zeit.
- 19) Herrn Justizrath Dr. Freudentheil in Stade eine größere Anzahl historisch interessanter Bildnisse.
- 20) Tabacksdose mit einem auf Perlmutter gemalten Bildnisse. Episode aus der Schlacht bei Wigny, 16. Juni 1815, mit dem Bilde des Feldmarschalls Blücher. — Geschenk der Frau Oberstabsarzt Dr. Sattler durch gütige Vermittelung des Herrn Justizraths Dr. Freudentheil.
- 21) Herrn Reglerungsrath Hattendorff in Stade Spielmarken von hannoverscher Zeit mit historischen Reminiscenzen aus den dreißiger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.
- 22) Ordnung der Zimmergesellen in der Stadt Stade aus alter Zeit durch Herrn Zimmerpolier Jürgens in Stade.
- 23) Fräulein Abich mehrere Gebrauchsgegenstände früherer Zeit und eine weißgelbe Fahne.

Anlage Nr. 3.**Verzeichnis der Vereins-Mitglieder.****a. Geschäftsführender Vorstand.**

Die Herren:

1. Hints, Regierungs-Präsident a. D. in Stade, Vorsitzender.
2. Holtermann, Senator a. D. in Stade, Stellvertretender Vorsitzender.
3. Bartsch, Professor am Gymnasium in Stade, Schriftführer.
4. Reibstein, Professor am Gymnasium in Stade, Bibliothekar.
5. Jard, Uhrmacher in Stade, Conservator.
6. Marschall v. Bachtenbrock, Erbmarschall in Stade und auf Laumühlen.
7. Pochwitz, L., Buchdruckereibesitzer in Stade.
8. von Schmidt-Philstedt, Landgerichts-Präsident in Stade.
9. Dr. Schrader, Bürgermeister und Landschaftsrath in Stade.
10. Pelz, Regierungs- und Baurath in Stade.

b. Vertrauensmänner.

1. Beyer, Landrath in Otterndorf.
2. Müller, Landesökonomirath in Schiefeler Mühle bei Schiefel.
3. v. Hanffstengel, Superintendent in Bremervörde.
4. v. Hammerstein, Freiherr, Landrath in Zeven.
5. Schmidt-Scharff, Dr., Landrath in Freiburg (Elbe).
6. Stendel, Aug., Rentier in Stade.
7. Kerstens, königlicher Lotterie-Einnehmer und Ziegeleibesitzer in Stade.
8. Kützer, Pastor in Neuenwalde.

c. Ehrenmitglieder.

Bahrstedt, Oberstleutnant, Halle a. S.
 Dr. Weiß, General-Oberarzt a. D. in Meiningen.

d. Ordentliche Mitglieder.

1. Ahlers, C., Gemeindevorsteher in Schülamp bei Meyenburg (Hannover).
2. Ahlers, Marg., Frl. in Stade.
3. Albers, Steuerrath in Stade.
4. Allers, J., Gemeindevorsteher in Altkloster bei Bortshude.
5. Arsten, Pastor in Ahlerstedt.
6. Bartsch, Professor am Gymnasium in Stade.
7. Bäsemann, Senator in Bremerbörde.
8. Bayer, Landrath in Otterndorf.
9. Beder, Hotelbesitzer in Jever.
10. Bellermann, Oberförster in Jeven.
11. Bennemann, Buchbinder in Stade.
12. Berthold, Landrath in Blumenthal (Hannover).
13. Bergmann, Ferd., Bauunternehmer in Stade.
14. Beyer mann, Lehrer in Dornbusch.
15. Dr. phil. Biermann, Oberlehrer in Brandenburg.
16. Bischoff, D., Kreisaußschußmitglied in Kefum bei Farge.
17. Bischoff, Brüne, Baumann und Holzhändler in Baden bei Achim.
18. Blohme, Friedr., Baumann in Hagen bei Etelsen.
19. Bode, Julius, Pastor in Stade.
20. Borchers, Tischlermeister in Stade.
21. Borcholte, Senator in Stade.
22. v. Borries, Graf, Geh. Reg.-Rath und Landrath a. D. in Stade.
23. von Borstel, Fr., Hofbesitzer in Brunsbüchen.
24. von Borstel, Heinr., Gutsbesitzer und Kreisdeputirter in Drochtersen.
25. v. d. Borstell, Major a. D. und R. R. Kämmerer in Stade.
26. Bömermann, L., Gemeindevorsteher in Alßum bei Blumenthal (Hann.).
27. Bösch, J., Zimmermeister in Stade.
28. Bösch, Ferd., Zimmermeister in Stade.
29. Bösch, O., Mühlenbesitzer in Campe b. Stade.
30. Boyer, Landgerichtsrath in Stade.
31. Dr. med. Brackmann, praktischer Arzt in Bremerbörde.
32. Brandes, W., Rathsherr in Bisselshövede.
33. Brandt, Professor a. D. in Stade.
34. Brauer, F., Gastwirth in Stade.
35. Bremer, Buchhändler in Stade.
36. Brenning, Bürgermeister a. D. und Landschaftsrath in Hannover.
37. Dr. Brodhoff, Regierungsrath in Hannover.
38. Brodmann, Landgerichtsrath in Stade.
39. Dr. ph. Buchholz, G., Universitäts-Professor in Leipzig, Südstraße 80 III.
40. Bülking, H., Maurermeister in Stade.
41. Dr. Büttner, Kreisphysikus, Sanitätsrath in Hagen.
42. Caemmerer, Oberstleutnant und Brigadier in Posen.
43. de la Chaux, Gymnasial-Oberlehrer in Stade.
44. Clausen, Steuer-Inspector in Geestemünde.
45. Contag, Baurath in Wilmersdorf-Berlin.
46. Dr. Cornelsen, Regierungs-Assessor in Schleswig.
47. Dammann, J., Gemeindevorsteher in Rottensdorf bei Neukloster. (Hannover).
48. Danfers, H., Senator in Stade.
49. v. d. Decken, Ad., Rittergutsbesitzer und Landschaftsrath in Deddenhausen b. Krummendeich.

50. v. d. Decken, Major a. D., Kammerherr in Dresden, Johann-Georgen-Allee 17.
51. v. d. Decken, D., Landschaftsrath auf Antenstein b. Freiburg a. E.
52. v. d. Decken, B., Rittergutsbesitzer auf Ritterhof bei Krummenbeich.
53. v. d. Decken, A., Rittergutsbesitzer in Hörne bei Balje.
54. Degener, Pastor in Balje.
55. Degener, Pastor in Ritterhude.
56. Deltus, E., Weinhändler in Stade.
57. Deising, Postverwalter in Harsfeld.
58. Diedmann, Superintendent in Verden (Aller).
59. Dreger, Lehrer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
60. Dröge, Ober-Regierungsrath a. D. in Hildesheim.
61. Dr. Dumrath, Landrath in Stade.
62. Dunker, A., Kreisanschluß-Mitglied in Blumenthal (Hannover).
63. v. Düring, Oberlieutenant a. D. in Stade.
64. Freiherr v. Düring, Hauptmann in Festung Königstein.
65. v. Düring, Amtsgerichtsrath a. D. in Stade.
66. Dr. Dyes, Landrath in Gesehämde.
67. Ebmeier, Verwaltungs-Gerichts-Director in Stade.
68. Eder, Landrath in Winsen a. d. L.
69. Ehlers, Feintr., Hospächter in Elch bei Freiburg (Elbe).
70. Ehlers, Thierarzt in Soltan.
71. Eichstaedt, Apothekenbesitzer in Stade.
72. Elfers, Feintr., Hofbesitzer und Kreisanschluß-Mitglied in Baljer-Außendeich bei Balje (Elbe).
73. Erdmann, Kreisbauinspector in Stade.
74. Dr. med. Erythropel, praktischer Arzt in Stade.
75. Eylmann, Gutsbesitzer in Dörsch bei Freiburg (Elbe).
76. Fittcher, Seminar-Oberlehrer in Stade.
77. Fittschen, Ch., Mühlenbesitzer in Bodel bei Ahlerstedt.
78. Dr. Fortmann, Chemiker in Schwientochlowitz.
79. Frank, Amtsrichter in Buxtehude.
80. Franzius, Landrath, Geheimer Regierungsrath in Walbhausen bei Hannover.
81. Freise, L., Rentier in Stade.
82. Freudenthal, F., Schlossermeister in Stade.
83. Dr. Freudentheil, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Stade.
84. Fromme, Pastor emer. in Stade.
85. Dr. Gaehde, Medizinalrath in Blumenthal (Hannover).
86. Garbade, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
87. Gellner, Feintr., Gemeindevorsteher in Giersdorf bei Ottersberg (Hann.).
88. Dr. med. Glawatz, praktischer Arzt in Harsfeld.
89. v. Glahn, A., Kaufmann in Stade.
90. Goetze, Director der Landes-Credit-Anstalt, Geheimer Regierungsrath in Hannover, Herrenstr. 8.
91. Goldbeck, Pastor in Großenwürden.
92. v. Gordon, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
93. v. Ordnung, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
94. Grothmann, Mühlenbauer in Stade.
95. Grube, Weinhändler in Stade.
96. Günther, Fleckensvorsteher in Harsfeld.
97. Hagedorn, Oberlieutenant a. D. in Stade.
98. Hagenah, Commerzienrath in Bremervörde.
99. Dr. ph. Hahn, Diebr., Landtagsabgeordneter, Berlin W., Elsholzstraße 18, I.

100. v. Hammerstein, Landrath in Jeven.
101. Hain, F., Malermeister in Stade.
102. Hartmann, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
103. Hattendorff, Geh. Regierungsrath a. D. in Stade.
104. Hattendorff, Regierungsrath in Stade.
105. Havemann, Superintendent in Jork.
106. v. Heimburg, Reg.-Assessor in Neu-Muppin.
107. Heinsohn, Gutsbesitzer in Volksbruch bei Dornbusch.
108. Heilmann, Bürgermeister a. D. in Hornburg (Hannover).
109. Dr. med. Hemfel, praktischer Arzt in Himmelforten.
110. Herz, G., Salinenbesitzer in Stade.
111. Heumann, Joh., Hofbesitzer in Stendorf bei Lefum.
112. Herweg, W., Friseur in Stade.
113. Hesterberg, Regierungsrath in Stade.
114. Heyderich, Senator in Stade.
115. Himly, Regierungs-Präsident a. D. in Stade.
116. Freiherr v. Hohenberg, Geheimer Regierungsrath a. D. und Rittergutsbesitzer in Sandbed bei Osterholz-Scharmbed.
117. Dr. Hölje, Landrichter in Verden.
118. Hoffmann, Pastor in Hamelwürden.
119. Hogrefe, Landrentmeister in Stade.
120. v. Holleuffer, Amtsgerichtsrath in Lüneburg.
121. Holm, Regierungs-Baumeister in Stade.
122. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
123. Dr. jur. Hoppe, Hofbesitzer in Silberbach bei Balje (Elbe).
124. Jard, Uhrmacher in Stade.
125. Jobmann, Gemeindevorsteher in Hedendorf bei Neukloster (Hann.).
126. Jöhnd, Fabrikbesitzer in Brunshausen.
127. Jänemann, Lehrer in Gröpelingen bei Bremen.
128. Jürgens, Zimmergeselle in Stade.
129. v. Jßendorff, Pastor in Oldendorf, Kr. Stade.
130. v. Jßendorff, General-Leutnant z. D., Erbmarischall in Warstade.
131. Junge, G. A., Hofbesitzer in Allwürden bei Freiburg (Elbe).
132. Dr. jur. Juzi, Regierungsrath in Stade.
133. v. Kemmig, Landrath in Achim.
134. Kerstens, königlicher Porzellan-Fabrikant in Stade.
135. Klöforn, Herrm., Hofpächter in Schwinge bei Deinsfle.
136. v. d. Knefbeck, Generalleutnant z. D., Excellenz in Stade.
137. Kneke, Candidat der Theologie auf der Erichsburg b. Marioldendorf.
138. Dr. ph. König, Apothekenbesitzer in Harfefeld.
139. Körner, Bankier in Stade.
140. Köster, Gutsbesitzer in Vogelsang, Kreis Jork.
141. Koll, Amtsgerichts-Sekretär in Winsen a. L.
142. Kolster, Gl., Gutsbesitzer in Wöhrden bei Stade.
143. Krande, Pastor zu Krautland.
144. Kröger, Joh., Gemeindevorsteher in Schwinge bei Deinsfle.
145. Krönde, D., Gutsbesitzer in Volksbruch bei Dornbusch.
146. Krönde, Joh., Rentier in Sietmende bei Drochtersen.
147. Kromschroder, Pastor in St. Jürgen bei Lillienthal.
148. Krull, Superintendent in Trupe bei Lillienthal.
149. Kruse, Hauptlehrer in Affel.
150. Kruse, Lehrer in Stade.
151. Kunze, Ch., Kaiserlicher Rechnungsrath in Jarrentin i. Medl.
152. Kunze, Hauptmann und Bezirks-Offizier in Stade.

153. Pangeloh, Pastor in Oerstemünde.
154. Dr. med. Lauenstein, praktischer Arzt in Freiburg (Elbe).
155. D. Lauer, Geheimrer Regierungsrath, Regierungs- und Schulrath in Stade.
156. Lemde, Lehrer in Campe bei Stade.
157. Lemmermann, Organist in Apenfen.
158. Lenz, Oskar, Gutsbesitzer in Leuchtenburg bei St. Magnus.
159. Lepper, E. W., Gutsbesitzer zu Warnigsacker bei Altenbruch.
160. Lohmann, Fr., Ingenieur in Rostock i. M.
161. Lührs, Kanzleirath in Freiburg (Elbe).
162. v. Lüden, Landgerichts-Director in Hannover.
163. Magistrat in Buxtehude.
164. Mahlsiedt, Gemeindevorsteher in St. Magnus.
165. Mahlsiedt, Hofbesitzer in Lesum.
166. Marschall von Bachtenbrock, Erbmarschall in Stade und auf Raumnählen.
167. Marschall von Bachtenbrock, Major a. D. in Karlsruhe.
168. Marschall von Bachtenbrock, Leutnant a. D. und Rittergutsbesitzer in Ovelgönne bei Hesthausen.
169. Marschall v. Bachtenbrock, Freiherr, Leutnant im reitenden Feldjägercorps in Gütloh b. Hesthausen.
170. Matthies, Decorationsmaler in Stade.
171. v. d. Mehden, H., Pferdehändler in Lamsfeldt.
172. Meiners, Pastor in Horneburg (Hannover).
173. Meinte, Joh., Bollhöfner in Apenfen.
174. Mezig, Hauptmann a. D. in Gölitz.
175. Meyer, Superintendent in Zeven.
176. Meyer, Conditor in Stade.
177. Mirow, Regierungsrath in Stade.
178. Moje, Lehrer in Horneburg (Hannover).
179. Möferitz, Lehrer in Mülsum, Kreis Stade.
180. Mägge, Ober-Landesgerichtsath in Stettin 11, Friedrich Carlstr. 76, II.
181. Dr. ph. Müller, Gymnasial-Oberlehrer in Stade.
182. Müller, B., Oberlehrer in Stade.
183. Müller, G., Seminarlehrer in Campe bei Stade.
184. Müller, J., Hauptlehrer in Hamburg, Tonistrafte 1, III.
185. Müller, B., Landes-Oekonomierath zu Scherfeler Mühle b. Scherfel.
186. Müller, Fr., Rittergutsbesitzer zu Beerse bei Scherfel.
187. Müller, B., Uhrmacher in Warstade.
188. Müller, Director der landwirthschaftlichen Schule in Stade.
189. Müller, Hans, Schriftsteller und Landwirth in Drauel bei Zeven.
190. Nagel, J., Justizrath und Notar in Stade.
191. Nagel, E., Hofbesitzer in Bassenfeth bei Stade.
192. Naumann, Ober-Regierungsrath in Erfurt.
193. Neubourg, Professor an der Cadetten-Anstalt in Potsdam.
194. Nuttbohm, Lehrer in Neuenfelde, Kreis Jork.
195. Oeters, Wilh., Bürgervorsteher in Stade.
196. Olters, P., jun., Hofbesitzer in Jork.
197. Oltmann, Jul., in Dornbusch.
198. Ortlepp, Aug., Tischlermeister in Stade.
199. Parisius, Pastor in Bevern, Kreis Bremervörbe.
200. Peine, Konrad, Kaufmann in Stade.
201. Pelz, Regierungs- und Baurath in Stade.
202. Peper, Gastwirth in Buxtehude.
203. Peters, B., Gastwirth in Altkloster bei Buxtehude.

204. Dr. med. Pfannkuche, praktischer Arzt in Harburg (Elbe).
205. v. Plate, Th., Rittergutsbesitzer zu Stellenfleth bei Freiburg (Elbe).
206. Plate, D., Kaufmann in Stade.
207. Pockwitz, L., Buchdruckereibesitzer in Stade.
208. Plögh, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
209. Präussing, Fabrikdirector in Hamburg.
210. Rabbe, Apothekenbesitzer in Horneburg (Hannover).
211. Rath, El., Gutsbesitzer und Kreisdeputirter zu Augustenhof (Kreis Rehdingen).
212. Rathjens, Gemeindevorsteher zu Dollern bei Horneburg (Hannover).
213. Rebertje, Gemeindevorsteher zu Grohn bei Vegesack.
214. Rechten, Lehrer am Gymnasium in Stade.
215. Reibstein, Professor am Gymnasium in Stade.
216. v. Reismütz u. Kaderzin, Freiherr, Regierungspräsident in Stade.
217. Reimers, Hofbesitzer in Worswede.
218. Dr. Richter, Oberlehrer in Hamburg, Elbbeck, Petersstampweg 19 I.
219. Dr. med. Riedenberger, praktischer Arzt in Achim.
220. Rieffenberg, Pastor in Freiburg (Elbe).
221. Rieper, Jac., Hofbesitzer in Jort.
222. Ringleben, Johs., Gutsbesitzer in Gähdorf bei Büßfleth.
223. Ringleben, Johs., Hofbesitzer zu Büßfleth, Außendeich b. Büßfleth.
224. von Roden, A., Apothekenbesitzer in Scherfke.
225. Freiherr von Rössing, Regierungsrath in Breslau.
226. Dr. Rohde, Ober-Verwaltungsgerichtsrath in Berlin.
227. Rohde, Ober-Regierungsrath in Stade.
228. Ropers, Lehrer in Rutenholz bei Nulsum.
229. Ropers, J., Salineninspector in Campe b. Stade.
230. Roscher, Regierungsrath in Stade.
231. Ruckert, E., Dr. med. in Stade.
232. Dr. Ruckert, Sanitätsrath in Plienthal.
233. Dr. Ruge, Sanitätsrath in Horneburg (Hannover).
234. Dr. Ruge, Professor, Geh. Hofrath in Klotzsche b. Dresden.
235. Dr. Rusak, Regierungs- und Medizinalrath in Köln a. Rh.
236. Rütger, H., Pastor, Neuenwalde.
237. Rütger, E., Dr. phil., Oberlehrer in Hamburg.
238. Dr. phil. Sander, Gymnasial-Oberlehrer a. D. in Darßinghausen.
239. Sattler, Pastor emer. in Stade.
240. Sauer, D., Fabrikant in Altkloster bei Buxtehude.
241. Scheele, Rechtsanwalt in Stade.
242. Schering, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
243. Dr. med. Scherf, praktischer Arzt in Bremervörde.
244. v. Schmidt-Phisfelbeck, Landgerichts-Präsident in Stade.
245. Schmidt, Bürgermeister a. D. in Bremervörde.
246. Schmidt-Scharff, Königl. Landrath in Freiburg a. E.
247. Dr. med. Schmidt, H., praktischer Arzt in Ohrensen bei Harsfeld.
248. Schmidt, Dr., Staatsanwalt in Stade.
249. Schoof, Joh., Hofbesitzer, Landtagsabgeordneter in Ritsch bei Assel.
250. Schorcht, Bürgermeister und Landschaftsrath in Verden (Aller).
251. Dr. Schrader, Bürgermeister und Landschaftsrath in Stade.
252. Schröder, Seminarlehrer in Stade.
253. Schröder, Lehrer emer. in Breddorf.
254. Schröder, D., Lehrer in Lehe.
255. Schubert, I., Staatsanwalt in Stade.
256. v. Schulte, Frau Baronin auf Eßeburg bei Eßebügge.
257. Dr. med. Schünemann, praktischer Arzt in Basse (Elbe).

258. Schütte, F. C., in Bremen.
259. Schumacher, W., Zimmermeister in Campe bei Stade.
260. Schwartermann, Baurath a. D. in Stade.
261. v. Schwanewede, Oberst j. D. in Hagen i. S.
262. Schwerdtfeger, Carl, Gemeindevorsteher in Hemelingen.
263. Seebach, Gemeindevorsteher in Borchard bei Harge.
264. Seegellen, Gemeindevorsteher in Lesum.
265. Seelamp, Gemeindevorsteher in Burgdamm bei Lesum.
266. Seelamp, Pastor in Zeven.
267. Dr. Seisert, Landrath in Verden (Aller).
268. von Seht, Ferd., Gutsbesitzer in Wester-Ende-Ötternsdorf bei Otternsdorf.
269. Sierte, G., Rector in Stade.
270. Spidenborff, Regierungsrath in Stade.
271. Spreckels sen., Rentier in Stade.
272. Spreckels jun., Juwelier in Stade.
273. v. Staben, Pastor in Stade.
274. Stahl, Regierungs-Baumeister in Elze.
275. Stecher, Apothekenbesitzer in Stade.
276. Steffens, Mühlenbesitzer zu Deinsermühle bei Deinsfe.
277. Stelling, Staatsanwaltschaftsrath in Hildesheim.
278. Stelling, Amtsgerichtsrath in Rotenburg (Hannover).
279. Steinbach, Stadtbaumeister in Stade.
280. von Stenzen, Gemeindevorsteher zu Brunsdhausen.
281. Sternberg, Kaufmann in Stade.
282. Steudel, Aug., Rentier in Stade.
283. Stosch, Regierungs- und Baurath in Stade.
284. Strube, Malermeister in Campe bei Stade.
285. Stubbe, Hotelbesitzer zu Stade.
286. Stilmde, Gymnasial-Professor in Stade.
287. Dr. med. Stünker, praktischer Arzt in Verden (Aller).
288. Tande, J. C., Brennermeister in Dollern bei Horneburg (Hann.).
289. Thaden, G., Apothekenbesitzer in Achim.
290. Thiede, Uhrmacher in Stade.
291. Thom Forde, Lehrer emer. in Himmelpforten.
292. Dr. med. Tiedemann, praktischer Arzt in Stade.
293. v. Ulmenstein, Freiherr, k. k. Oberhofmarschall und Kammerherr in Hildesburg.
294. Ulrichs, Hofbesitzer in Buschhausen bei Osterholz-Scharmbeck.
295. Ubbelohde, Th., Rechtsanwalt in Stade.
296. Vogelei, Obergerichts-Sekretär a. D. in Stade.
297. Vogelsang, Superintendent in Wilsen a. L.
298. Dr. jur., Voigt, Joh. Friedr., in Hamburg, Pulverreich 18 III.
299. Bollmer, Mühlenbesitzer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
300. Bollmer, Seminaroberlehrer in Verden (Aller).
301. Bollmers, D., Lehrer in Hadenmühlen b. Lamsfeld.
302. Bollmers, Tischlermeister in Stade.
303. Wahls, G. D., Hofbesitzer in Hade bei Aschwarden.
304. Balthar, Putzfabrikant in Stade.
305. Waller, Herm., Mandatar in Stade.
306. v. Waldersee, Graf, General-Feldmarschall in Hannover.
307. Freiherr v. Wangenheim, Landgerichtsrath in Stade.
308. Wasmann, Regierungs-Baumeister in Arnsberg.
309. Wedekind, Major a. D. in Stade.
310. Wedekind, Superintendent in Neukloster.

311. v. Wehelsaedt, Oberleutnant in Stade.
312. Wehber, Mühlenbesitzer in Himmelpforten.
313. Weidenhöfer, G., Baumann und Mühlenbesitzer, Landtagsabgeordn. in Achim.
314. Dr. med. Weise, Stabsarzt a. D., praktischer Arzt in Stade.
315. Wendig, Pastor in Bützfeld.
316. Wendt, Hnr., Baumann und Gemeindevorsteher in Baden b. Achim.
317. Wetzer, Laubstummel-Anstaltsdirector in Stade.
318. v. Wersche, Ritterschasts-Präsident in Stade und Rauenburg (Hann.).
319. Weseloh, Fritz, Gastwirth in Apenfen.
320. Wettwer, Kreis-Secretär a. D. in Otterndorf.
321. v. Weyhe, Amtsgerichtsrath in Buxtehude.
322. Wiednwillt, Laubstummellehrer in Stade.
323. Willems, Martin, Commerzienrath in Hemelingen.
324. Willemer, A., Rentier in Stade.
325. Willers, J., Gemeindevorsteher in Apenfen.
326. Witt, Lehrer in Horst bei Himmelpforten.
327. Wittkopf, Landgerichtsrath in Hildesheim, Helmerstraße 4.
328. Wittkopf, Pastor in Neuenkirchen i. Lüneburgischen.
329. Wolff, Wilh., Brauerei-Director in Hemelingen.
330. Wolkmann, Senior in Stade.
331. Wonneberg, Oberstleutnant a. D. in Freiburg i. Breisgau.
332. Wölper, Bildhauer in Hüllern.
333. Dr. Wynken, Pastor in Edesheim (Reinethal).
334. Dr. ph. Zechlin, Schuldirector in Lüneburg.



2





2





W





W



3 2044 098 659 840

